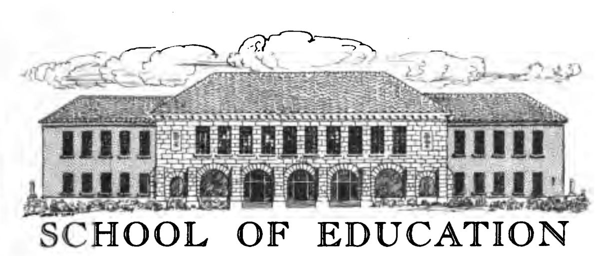

Aus der Buchhandlung
Th. Ulrici
CARLSRUHE
Lammstrasse No. 4.







I

1 [illegible]

a) [illegible]

b) [illegible]

c) [illegible]

2) [illegible]

3 [illegible]

[illegible]

II

[illegible]

[illegible]

1) [illegible]

a) [illegible]

b) [illegible]

c) [illegible]

[illegible]

d) [illegible]

III

[illegible]

# Abrifs

der

# allgemeinen Weltgeschichte

für die

obere Stufe des Geschichtsunterrichtes

von

**Dr. David Müller,**
Professor.

Facta sind in den Büchern, der Schlüssel
ist im Herzen und in der Welt Lauf.
Joh. v. Müller.

Theil I.

**Das Alterthum.**

---

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1870.

# VORWORT.

Statt einer Vorrede, die leicht zu lang ausfallen dürfte, antworte ich nur auf die Frage, die Jeder, der ein Lehrbuch schreibt, an sich gestellt denken muſs, nemlich die: Wie soll die Benutzung desselben stattfinden?

Die Beantwortung richtet sich nach der Methode Dessen, der es verwenden will. Wenn der Geschichtslehrer der oberen Classen gewöhnt ist, vorzutragen, so bietet dieser „Abriſs" zunächst die Facten, und ich glaube, so knapp und gedrängt, daſs die einzelnen Paragraphen einer weiteren Ausführung nirgend vorgreifen. Mithin kann das Buch die Wiederholungen von Stunde zu Stunde und noch besser die zusammenfassenden Repetitionen ganzer Abschnitte erleichtern oder ermöglichen.

Ich halte nun freilich die Vortrags- und Kathedermethode nicht für die richtige, wenigstens nicht für die ausschlieſsliche. Ich habe mich darüber schon 1864 in der Vorrede zur ersten Auflage meiner „Geschichte des deutschen Volkes" ausgesprochen, auf die zu verweisen mir hier gestattet sein möge. Vortrag des Lehrers ist, meiner Meinung nach, unbedingt nöthig bei schwereren Parthien, z. B. bei Auseinandersetzung von Verfassungsverhältnissen, wo der Lehrer von vornherein durch Präcision des Wortes Anschauungsbilder geben soll, wie man sie

lesend aus dem Buche nur schwer gewinnt. Oder, ist der Lehrer (wie wünschenswerth) lebhaft und phantasievoll, so wird er sich selbstverständlich die plastischen und drastischen Momente für den Vortrag nicht entgehen lassen wollen. Aber bei den einfacheren, ebneren Parthien kann auch der Schüler, der sich aus seinem Lehrbuch präparirt, Referat oder Vortrag übernehmen. Eben dasselbe ist möglich bei Abschnitten, für deren Behandlung der Lehrer keine Zeit mehr gewinnen konnte, weil er (was unter Umständen gewifs vollberechtigt ist) sich bei bedeutenderen Stellen länger verweilt hatte, als ein gleichmäfsiger Plan erlaubte. Der Lehrer hat dann, dieser Selbstthätigkeit des Schülers gegenüber, zu berichtigen, was misverstanden, Einzelnes vielleicht auszuführen, das Ganze zusammenzufassen. Das wäre dann eine zweite Methode, die ich im Auge habe, die die erste nicht ausschliefst, sondern sie ergänzt und belebt, indem sie sich mit ihr verbindet. Gerade für sie bedarf aber der Schüler einer zusammenhängenden, stilisirten Darstellung, und Tabellen und blofs skizzirte Abrisse können dafür nicht genügen, so brauchbar sie sonst sein mögen. Ja der Schüler kann, wenn er Zeit und Lust hat, in seinem Vortrage den aufgegebenen Paragraphen durch sein Privatstudium erweitern und ausführen. Und hiermit stände ich dann an der dritten Stufe der Benutzung, auf die ich den Hauptwerth lege.

Es ist diese: der Schüler soll auf der obersten Stufe seiner Vorbildung für die Universität (und vielleicht begleitet ihn auch das Lehrbuch als Rathgeber noch auf diese hinüber) in das Geschichts**studium** eingeführt werden. In den oberen Classen bieten dazu die einfachste Gelegenheit die Aufsätze und Vorträge, sowohl die deutschen, wie die lateinischen. Sind bei diesen die historischen Themata mit Recht vorwiegend, so kann

der Schüler über Quellen und Hilfsmittel[1]) sich in seinem Lehrbuche der Geschichte Rath erholen. Hat er Zeit, Neigung und Beruf, so wird es ihn erfreuen, von Quelle zu Quelle weiter vorzuschreiten und so in die Seele der Geschichte einzudringen. Und vielleicht ist es nicht blofs dem Schüler willkommen, wenn sich hier für einen Blick Quellen, Hilfsmittel und wichtigste Belegstellen zusammengefafst finden; wenngleich es nicht in meiner Absicht lag, ein erschöpfendes Repertorium zu bieten.

Da es sich um alte Geschichte, mithin um griechische und lateinische Quellen handelt, so könnte mein Buch leicht den Schein gewinnen, als sei es nur für Gymnasiasten bestimmt. Aber ich sehe nicht ein, warum es nicht der Realschüler und Polytechniker ebensowohl gebrauchen könnte, selbst wenn ihm die griechischen, vielleicht auch die lateinischen Citate und Worte unverständlich bleiben. Quellen und Noten, so redliche Arbeit sie mir gemacht haben, nehmen einen so kleinen Platz ein, dafs sie weder das Buch wesentlich vertheuern, noch die Benutzung für den, der alten Sprachen Unkundigen, stören werden. Die Angabe der Hilfsmittel aber ist für Jeden da, der sich für Geschichte interessirt: sie werden in den folgenden Bänden naturgemäfs eine immer gröfsere Bedeutung gewinnen.

In der Vertheilung des Stoffes glaube ich nicht fehl gegriffen zu haben. Die eigentlich classische griechische und römische Zeit, welche Hauptsache bleibt, hat von den 18½ Bogen meines Textes erstere 6, letztere 7 Bogen bekommen; die orientalische als Einleitung 2½; die Zeit des römischen Imperiums, als die breite Brücke die zum Mittelalter hinüberführt, 3. Dem

[1]) Erstere sind in den, die Paragraphen einleitenden Noten unter I, letztere unter II angegeben.

äufseren Zahlenverhältnis aber entspricht auch hoffentlich die Energie der inneren Darstellung.

Und zum Schlufs: dafs ich die Geschichte nach einer grofsen Idee zu begreifen (nicht zu construiren) gesucht habe, wird mir hoffentlich verziehen werden. Vielleicht überschritt ich dabei den elementaren Kreis eines Lehrbuches. Aber wie ich den Lernenden auf die Quellen im Einzelnen wies, so glaubte ich ihn auch auf die Idee im Ganzen leiten zu müssen. Unsere Wissenschaft bewegt sich heute so sehr im Detail, dafs als Gegengewicht sich auch wohl einmal wieder die Lust am Ganzen, wenngleich nur schüchtern, hervorwagen darf. Das Factische, hoffe ich, ist dabei nicht zu kurz gekommen: es ist nach Kräften sorgsam behandelt. Für Rath, Hilfe und Berichtigung werde ich dankbar sein, wo Liebe zur Sache redet.

Und so gehe mein Buch hinaus in dieser ernsten Zeit und lehre Mannesmuth und Gottvertrauen die deutsche Jugend!

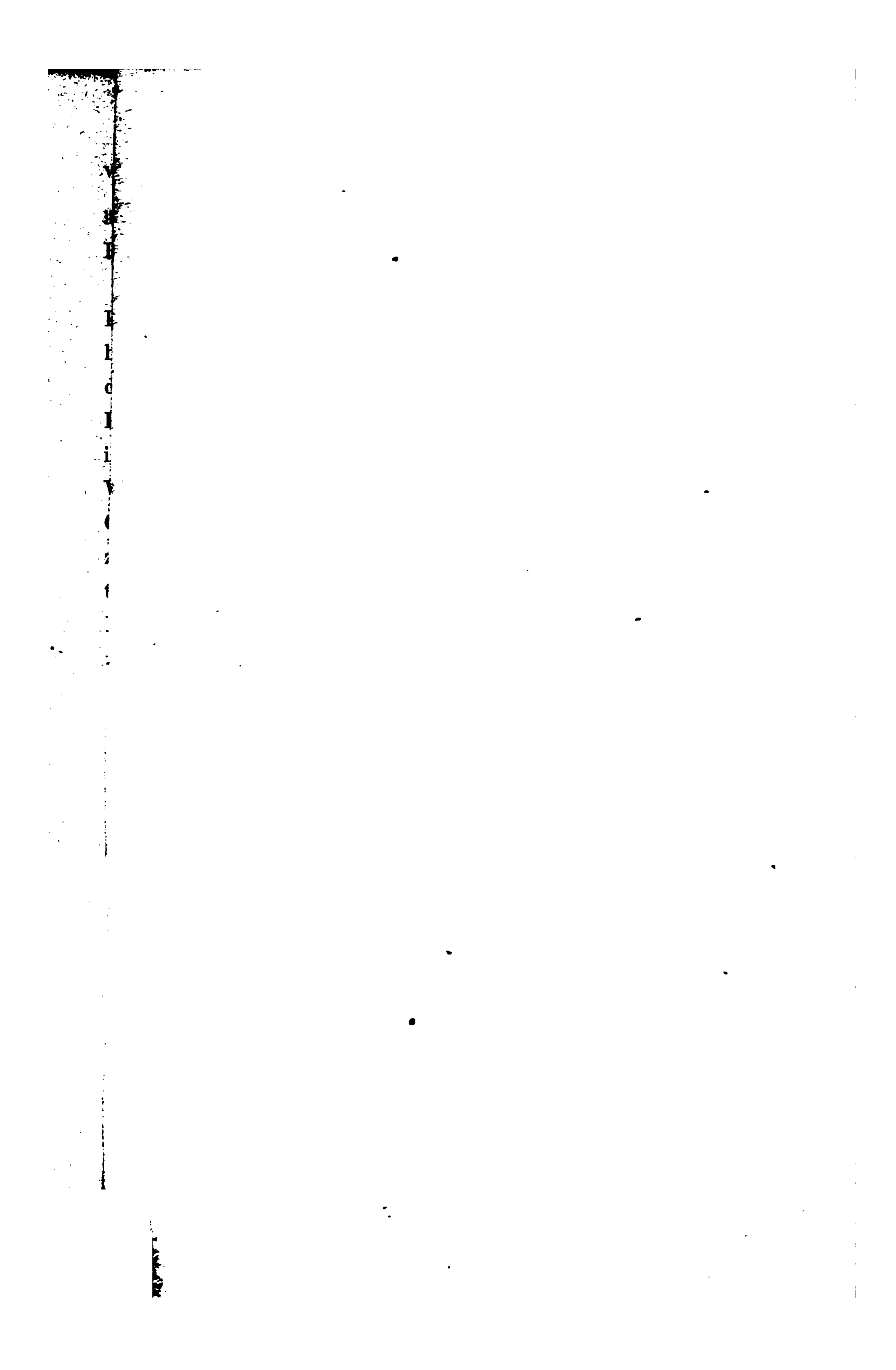
Berlin, im August 1870.

Ionischer Aufstand Perserkriege 479

# Abrifs
der
# allgemeinen Weltgeschichte
für die
obere Stufe des Geschichtsunterrichtes.

---

Theil I.
**Das Alterthum.**



# EINLEITUNG.

## § 1.

### Begriff der Geschichte.

J. G. v. Herder, Ideen z. Philos. d. Gesch. d. Menschheit. 4 Th. Fr. v. Schlegel, Philos. d. Gesch. Wien 1829 (kathol. Standpunkt). G. W. F. Hegel, Vorlesungen über d. Philos. d. Geschichte. Berlin 1848. W. v. Humboldt, Ueber d. Kawisprache. G. G. Gervinus, Grundzüge d. Historik. Leipz. 1837. J. G. Droysen, Grundrifs d. Historik. Leipz. 1868.

Alles, was je geschehen ist, in den kleinsten wie in den gröfsten Kreisen der Welt, ist das Material der Geschichte. Das Geschehene ist aber an sich noch nicht Geschichte; sondern Geschichte ist das Wissen von dem Geschehenen. Dies Wissen begründet sich auf Ueberlieferung; die Ueberlieferung geschieht durch Bild, Wort oder Schrift; die Aneignung derselben im Gedächtnifs und Verständnifs.

## § 2.

### Object der Geschichte.

Alles, was geschehen, hat eine Entwicklung gehabt, d. h. zwischen Anfang und Vollendung desselben liegen fortschreitende, auf das Endziel hinführende Stufen des Werdens. Eben mit diesen, nicht blofs mit den fertigen Ereignissen und vereinzelten Facten hat es die Geschichte in ihrer Darstellung zu thun. Jedes Ding, das bedeutendste wie das geringste, kann seine Geschichte haben. Das Weltgebäude, soweit die Astronomie, die Erde, soweit die Geologie ein Werden und Fortschreiten in ihnen uns vor Augen führt, hat eine Geschichte in diesem weiteren Sinn. Jede Thier- oder Pflanzengattung in ihrer Verbreitung, Beschränkung, Ausrottung u. dgl., jedes einzelne organische Individuum in seinem Leben von der Geburt bis zum Tode, ja selbst jedes leblose Ding, sofern es äufsere Veränderungen erlitten und dieselben aus irgend einem Grunde

der Darstellung werth erscheinen, hat Geschichte. — In engerem und zugleich höherem Sinne aber reden wir von Geschichte erst da, wo nicht blofs mehr mechanisches Naturgesetz, sondern wo Geist und Wille, und mit ihnen Freiheit waltet. Im Reiche der uns bekannten Welt gebietet über diese Kräfte nur der Mensch. Er allein erinnert sich des Geschehenen und weifs davon; und seine Begegnisse und Thaten sind vorzugsweise werth, gewufst zu werden. Wäre kein Mensch, so wäre keine Geschichte. Er ist zugleich Subject und Object der Geschichte.

## § 3.

### Geschichte der Menschheit.

J. v. Müller, 24 Bücher allgem. Gesch. 1799. F. Chr. Schlosser, Weltgesch. f. d. deutsche Volk, Ausg. von Kriegk 19 B. (wo Schlossers Original-Arbeiten selbständig neben d. Auszuge stehen, erstere). H. Leo, Lehrb. der Universalgesch. 6 B. G. Weber, Allgem. Weltgesch. bis jetzt 7 B. K. F. Becker, Weltgesch. 19 B. Ausg. von A. Schmidt und E. Arndt. G. Dittmar, Gesch. d. Welt. 5 B. 3. Aufl. 1855. C. Wernicke, Gesch. d. Welt. 3 B.

Der Mensch steht nicht als Einzelwesen da, sondern er wird bedingt wie gefördert durch die Gemeinschaft seines Gleichen. Man kann die Geschichte des Einzelnen (Biographie) erzählen, niemals jedoch seine Entwicklung und seine Thaten trennen von der Einwirkung Anderer. Tiefe und Höhe aber der Geschichtsaufgabe wächst mit dem Kreise menschlicher Gemeinschaften. So haben Familien ihre Geschichte, so Städte, so Nationen; so hat endlich die gesammte Menschheit, in ihrem Zusammenwirken gleichsam wie eine moralische Person betrachtet, ihre Geschichte. Was Erzeugnifs ihres denkenden Geistes und ihres handelnden Willens ist: Religion, Kunst[1]), Wissenschaft[2]), Staatsleben, Sittlichkeit[3]) — das wird Gegenstand der Darstellung für die Geschichte der Menschheit.

## § 4.

### Gott in der Geschichte.

C. C. Jos. Bunsen, Gott in d. Gesch. 3 Th. 1857 ff. J. H. Kurtz, Gesch. d. alten Bundes. 3 Th. 1848 ff. E. Eyth, Ueberblick d. Weltgesch. vom christl. Standpunkt.

Dann aber findet es sich, dafs in den zerstreut auftretenden und scheinbar zufälligen Thaten und Begegnissen der Einzelnen eine Einheit des Zieles waltet, deren sich diese selber nicht bewufst,

[1]) G. Schnaase, Gesch. d. bildenden Künste. 5 B. Düsseld. 1843—56. F. Kugler, Handb. d. Kunstgesch. Stuttg. 1859. 2 B. Lübke, Kunstgesch.

[2]) J. G. Th. Grässe, Lehrb. d. allgem. Litterärgesch., daraus Handb. der allgem. Litterärgesch.

[3]) G. Klemm, Allgem. Culturgesch. Leipz. 1853. 10 B.

die also nicht von ihnen herrühren kann. Diese Wahrnehmung höchster Planmäfsigkeit führt auf eine allweise und allmächtige höchste Leitung, führt auf das Walten Gottes in der Geschichte. Wie Gott der Schöpfer der Welt ist, die ihren Anfang nicht in sich selber trägt, so ist Er auch das Leben der Welt, d. h. alle Entwicklung, aller Fortschritt zum Ziele geht aus von Ihm. Dieses Ziel aber als Endziel aller menschlichen Entwicklung ist ebenfalls von Ihm gegeben, es lautet: „Ihr sollt vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Matth. 5, 48. Zu Gott also, als dem höchsten Urbilde aller Vollkommenheit, strebt die Menschheit empor, und Gottes Geist selber ist es, der sie dahin leitet. Gott hat gemacht „dafs von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollten; dafs sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten[1])“. Apost. Gesch. 17, 26 u. 27. Die Geschichte ist also eine natürliche Offenbarung Gottes ebenso und zwar im höheren Grade, als es die uns umgebende, sichtbare Schöpfung ist. Sie ist namentlich ein fortwährend sich vollziehendes Gericht Gottes über Alles, was böse ist oder Böses thut. Je weiter rückwärts abgeschlossen die Vergangenheit vorliegt, um so klarer werden uns die Wege Gottes: je näher der noch unvollendeten Gegenwart, die uns selbst in Mitleidenschaft zieht, um so mehr ist unserem Urtheile Vorsicht geboten, um so weniger kommt uns das Richten zu. Das aber hält der Glaube fest: dafs eine höhere Hand löst, was der Mensch, von Leidenschaften verwirrt oder von Irrthum geblendet, nur unvollkommen unternimmt und ausführt; ja dafs sie selbst, was Menschen böse zu thun gedachten, zum Guten führt (Genesis 50, 20); endlich den erhebenden Gedanken: dafs der Menschen Geschichte ein ewiger Fortschritt zur Vollendung ist und dafs sie sich am Ziel vereint sehen werden unter Einem Hirten zu Einer Heerde, Joh. 10, 16. — So offenbart sich Gott in der Geschichte.

## § 5.

### Erwählte Völker und Menschen.

Den Fortschritt in der Geschichte hat der göttliche Lenker nicht an die Massen der Völker oder der Menschen vertheilen wollen, sondern stets sind einzelne vorausgeschritten, als die Träger des

[1]) *ἐποίησέ τε ἐξ ἑνὸς αἵματος πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων κατοικεῖν ἐπὶ πᾶν τὸ πρόςωπον τῆς γῆς, ὁρίσας προστεταγμένους καιροὺς καὶ τὰς ὁροθεσίας τῆς κατοικίας οὐτῶν· ζητεῖν τὸν κύριον, εἰ ἄραγε ψηλαφήσειαν αὐτὸν καὶ εὕροιεν.* Acta 17, 26 u. 27.

Lichtes und solcher neuer Gedanken, die nachmals Gemeingut wurden. Es giebt erwählte Völker, denen vor andern der Genius innewohnt, und an die deshalb der Gang der Geschichte geknüpft ist. Man bezeichnet sie als die Culturvölker; auch hat man, im Hinblick auf die stumpfe Menge unhistorischer Völker, sie als die activen von den passiven unterschieden. Wir erkennen letztere meist in den Urbevölkerungen der Länder, in denen sie seit dunklen Zeiten ansessig, gewisse Anfangsstufen des Lebens und der Beschäftigungen (als Jagd und Fischerei) nicht überschritten haben. Auffindungen von menschlichen Knochen und Schädeln in Höhlen Belgiens, Frankreichs, Englands, Deutschlands neben Thieren der Urwelt, Waffenreste von Stein, rohe Geräthe, auch jene merkwürdigen Pfahlbauten, die man in den Seen der Schweiz, Deutschlands und anderer Länder entdeckt hat, lassen auf ein sehr hohes Alter dieser Völker schliefsen. Ihr Dasein gehört der Natur und nicht der Geschichte. Die historischen Völker dagegen, höher begabt an Körper und Geist, haben sich, meist von Osten gegen Westen und von den Gebirgen in die Ebnen dringend, zu den gebietenden Herrschern jener gemacht, wo sie dieselben nicht ausgerottet oder in die Wildnifs geworfen haben. Selten ist dies geschehen ohne Härte und Sünde, denn die natürliche Geschichte ist Kampf um die Macht; dennoch beginnt mit ihnen erst die Entwicklung auf geistigem und sittlichem Gebiet. — Wie aber diese erkorenen Völker zu jenen namenlosen sich verhalten, so verhalten sich wieder in den Völkern selbst einzelne hochbegabte Geister, deren innere Genesis ein göttliches Geheimnifs ist, zu ihren Lands- und Volksgenossen: ihr Genius bringt den Fortschritt, sei es in der Begründung von Religionen oder bürgerlichen Ordnungen, sei es mit der Gabe des Gesanges oder der Dichtung, sei es als Entdecker oder Erfinder, oder sei es auch als die Herrschergeister und Kriegesfürsten. An sie wieder, als die genialen Persönlichkeiten, an die grofsen Männer, knüpft sich wesentlich die Geschichte; doch darf man die Volksbasis, die ihnen zu Grunde lag, nicht übersehen. Der Cultus des Genies, dessen man neuerdings Historiker beschuldigt hat, sündigt theils darin, dafs er für diese Genien einen anderen Mafsstab sittlicher Beurtheilung fordert als die allen Menschen von Gott gesetzte Ordnung; theils darin, dafs er sie, die Gott erweckt, selbst zu Göttern macht, nicht blofs zu den Trägern und Verkündern seines Geistes, oder Werkzeugen seiner Pläne.

## § 6.

### Positive Offenbarung.

Denn auch das begabteste Volk und die gröfsten Genien verfallen dem Loose der Menschheit, zu sündigen und zu irren, oder

doch einseitig zu bleiben. Es geht deshalb nach göttlichem Heilsplan für die Menschheit durch die Geschichte eine positive Offenbarung, zuerst geknüpft an das Volk Israel und an das alte Testament, dann an den Erlöser der Welt und sein Evangelium. Dem Volk Israel gehört Abraham, welcher den einigen und wahren Gott verkündigt, der Himmel und Erde besitzt Gen. 14, 19; und Moses, durch den die ewigen Grundzüge des Sittengesetzes aufgezeichnet werden; endlich die Propheten, die einer verdunkelten Welt reinere Gotteserkenntnifs und Hoffnung künftigen Heils bringen (Röm. 9, 4 u. 5). Die Geschichte des Volkes Israel ist der sittliche Katechismus aller Geschichte: auf Abfall, Sünde und Frevelmuth folgen die Gerichte Gottes; auf Reue und Bufse die Wiederzukehr seines Angesichts. Dieser unmittelbaren Schule göttlicher Leitung unterlagen die Heiden nicht: sie hat Gott, nach der Schrift, ihre eigenen Wege gehen lassen, um an ihnen das negative Resultat zu zeigen: dafs alle Macht und Herrlichkeit, auch alle Kunst und Weisheit, die der Mensch aus sich hervorbringen kann, nicht ausreichen, seine Seele vom Verderben zu retten. Was aber in ihrem Staatsleben, ihrem Wissen und künstlerischen Schaffen ewigen Gehalt hatte, das bleibt der Menschheit, auch nachdem ein höherer Glaube gekommen, aufbewahrt. Dann, als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Jesum Christum, dem Fleisch nach herstammend aus jenem selben Volk Israel, aber kräftig erwiesen ein Sohn Gottes, nach dem Geiste der Heiligkeit Röm. 1, 4[1]). In ihm ist der Zeiten Wendepunkt. Denn seit ihm ist im tiefsten Sinne alle Geschichte nur Einleben seines Geistes in die Welt, deren gegenwärtiger Zeitabschnitt (*αἰών*) nicht enden wird, bis das Evangelium allen Völkern verkündet worden und das Ziel der Vollkommenheit nahe gebracht ist.

## § 7.

### Perioden der allgemeinen Geschichte.

Demnach könnte man die Geschichte einfach in zwei grofse Perioden, eine vor Christus und eine nach Christus, theilen. Da aber das Christenthum wie ein Senfkorn beginnt und erst langsam die Welt durchdringt: so bildet es bei seinem Eintreten noch keinen sichtbaren Perioden-Einschnitt. Dieser wird für die alte Zeit immer da sein und bleiben, wo die antik-heidnische Welt in ihren letzten Spuren vergeht: nämlich im Untergange des weströmischen Reiches 476 n. Chr. Geburt. Dann beginnt die Zeit der germanischen Staats- und der römischen Kirchenform; beide

[1]) *κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης.*

sich durchdringend, sich bekämpfend, endlich zum Theil sich auflösend; diese grofse Gährungszeit nennen wir das Mittelalter. Dieses schliefst, nachdem die Kirchenreformation den reinen Inhalt des Christenthums wieder hergestellt, und gleichzeitig wichtige Entdeckungen über Erde und Himmel neue Anschauungen verbreitet haben, auch auf politischem Gebiet die Ideen des germanischen Lehnsstaates wankend zu werden beginnen. Von da an, 1517, befinden wir uns in dem Abschnitt der neueren Zeit, der Zeit allseitiger freier geistiger Entwicklung, mit allem Segen wie aller Gefahr, den eine solche bringt: eine Periode, deren einseitiger Lobredner zu sein uns nicht ziemt, ehe alle Wege der Vorsehung uns enthüllt sind.

---

# DAS ALTERTHUM.

A. H. L. Heeren, Ideen üb. Politik, Handel etc. d. alten Welt. 6 Bände. 4. Aufl. 1826—34. F. Chr. Schlosser, Universalhist. Uebersicht der Gesch. der alten Welt. 9 Bände. 1826—34. M. Duncker, Gesch. d. Alterthums. 4 B. 3. Aufl. 1867. C. Ritter, Die Erdkunde im Verh. zur Natur u. Gesch. des Menschen. A. Forbiger, Handb. d. alten Geogr. a. d. Quellen bearb. Leipz. 1842—44. 2 B. Spruner, Atlas Antiquus; für Schulen: Pütz.

---

## § 8.

### Perioden der alten Geschichte.

Die alte Geschichte kennt nur einzelne Völker, nicht eine von gleichem Glauben oder gleichen Bildungsmitteln zusammengehaltene Gesammtheit; nur in der Stiftung grofser Weltreiche, ein dem Alterthume eigenthümlich zukommender Zug, wird eine solche herzustellen gewaltsam versucht. Nach einzelnen Völkern und Volksgruppen behandeln wir deshalb auch am einfachsten und natürlichsten die alte Geschichte. Diese sind:

I. Die orientalischen Völker.

II. Die Griechen.

III. Die Römer.

Sie bezeichnen zugleich den Bildungsgang, den, von Osten gen Westen schreitend, die Geschichte nimmt; und folgen, obwohl mit ihren Enden und Anfängen in einander eingreifend, dennoch zugleich auch in chronologischer Reihe. Für das Gedächtnifs und die Uebersicht aber empfehlen sich folgende vier grofse Perioden, die nach den Weltreichen geordnet sind.

1. Periode: bis auf Kyros oder die Gründung des Perserreiches. (Gedächtnifszahl 555 v. Chr.) Sie umfafst die Geschichte der orientalischen Reiche, fällt also mit I. zusammen.

2. Periode: bis auf Alexander d. Gr. oder die Gründung des griechisch-makedonischen Weltreiches. (Gedächtnifszahl 333 v. Chr.) Sie umfafst im Wesentlichen die griechische Geschichte, fällt also mit II. zusammen.

3. Periode: Von Alexander d. Gr. bis zur Schlacht bei Actium 31 v. Chr. und bis auf Augustus. Sie umfafst die gröfsere Hälfte der römischen Geschichte, bis zur Gründung des Imperiums.

4. Periode: Von Augustus bis zum Untergange des weströmischen Kaiserreiches, 476 n. Chr. Beide letztere Perioden umfassen also, was oben unter III. begriffen ist. Im Folgenden wird die erstgenannte Eintheilung zu Grunde gelegt werden.

---

# I. Die orientalischen Völker.

Heeren, Ideen. B. I, 3 Abth. Schlosser, B. I, 3 Abth. M. Duncker, B. I u. II. (II enthält die arischen Völker). Stuhr, Religionssysteme d. heidn. Völker. Berl. 1836. (der 1. B. enthält die allgem. Gesch. der Religionsformen d. heidn. Völker). E. Röth, die ägypt. u. zoroastrische Glaubenslehre. 1846.

## § 9.

### Asien als Heimat des Menschengeschlechts.

Herder, Ideen z. Gesch. d. Menschheit, bes. Buch 6 u. 10. C. Ritter, Erdkunde. 11 Th. in 20 Bänden.

Die ältesten Erinnerungen der Menschheit weisen uns auf das Morgenland (den Orient) als die Heimat des Menschengeschlechts, und zwar auf das innere Hochasien, die Länder am Hindukusch und Bolordagh; in zweiter Linie auch auf das Hochland von Armenien und somit auf das vordere Asien. Hier finden sich die, den Menschen begleitenden Hausthiere und die ihm nöthigen Halm- und Baumfrüchte wild und von der Natur gegeben. Hier ist das Clima gesund und milde, gleichweit entfernt, den Menschen verkümmern oder verweichlichen zu lassen; von hier aus weisen grofse Flufsthäler, Euphrat und Tigris, Amu und Sir, Indus und Ganges, ja Jantzekiang und Hwangho, kräftige, zum Wandern und Erobern bereite Stämme hinaus in Ebenen, die für die Cultur besonders geeignet sind. Von hier wenigstens sind, fast ausnahmslos, die Culturvölker (§ 5) ausgegangen, an deren Geschicke sich der Gang der Weltgeschichte anknüpft.

## § 10.

### Biblische Ueberlieferung.

I. Genesis. cap. I—XI. Commentar von Tuch.
II. Herder, Ideen etc. B. 10 der Werke. Kurtz, Gesch. d. alten Bundes.

Gegen Morgen, so erzählt auch die Bibel, die älteste und heiligste Geschichtsurkunde, die wir haben, pflanzte Gott der Herr, nachdem er die Welt und das erste Menschenpaar erschaffen[1]), den Garten Eden (das Paradies[2]). Und als dies durch die in die Welt kommende Sünde[3]) verloren war, breiteten die Menschen sich aus in vielen Geschlechtern[4]), bis Schuld und Frevel überhand nahmen, und eine grofse Fluth sie alle dahinraffte, aufser Noah und den Seinen[5]). Von Noahs drei Söhnen, Sem, Ham und

[1]) Genesis 1. [2]) Gen. 2. [3]) Gen. 3. [4]) Gen. 4—5. [5]) Gen. 6—9.

Japhet[1]) entstammten neue Geschlechter, die nach kurzem Versuche sich zusammenzuhalten[2]), zerstreut wurden in alle Länder. Die Geschichtsforschung erkennt in den Hamiten vor Allem die Aegypter, in den Semiten die Völker Vorderasiens, westlich vom Tigris, und in den Japhetiten den indogermanischen oder arischen Stamm der Menschheit.

## *A.* Die Hamitische Volksgruppe. Aegypter.

I. Manetho (bibl. Teubn.) Herodot II. Diodorus Siculus I. Strabo XVII.
II. Description de l'Egypte etc. Paris 1809 (enthält histoire naturelle 1 u. 2, antiquitées 1 u. 2, état moderne 1 u. 2 u. Tafeln. Champollion le Jeune, L'Égypte sous les Pharaons. Paris 1814. 2 Th. und Derselbe, Monuments de l'Égypte, 1—4. Paris 1835—45. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians etc. 3 vol. Lond. 1837 und a second series. 3 vol. Lond. 1841. Rosellini, Monumenti storici. 9 B. C. R. Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. 12 Abth., ferner Briefe etc. und andere Werke. Chr. Jos. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgesch. 3 B. Hamb. u. Gotha 1845—57. H. Brugsch, Geogr. Inschr. altägypt. Denkmäler. 3 B. Leipz. 1857. Duncker, B. 1.

### § 11.

#### Geographie Aegyptens.

G. A. v. Klöden, Handb. d. Geogr. III.

Aegypten (50° östl. L., 23—32° n. Br.) wird von den Alten nicht zu Afrika (Libyen) gerechnet. In der That unterscheidet es sich in seiner Natur selbständig von dem übrigen Welttheil. Während nämlich dieser durch schmale sumpfige Küsten und dahinter liegendes steiles Hochland überall den Charakter der Unzugänglichkeit zeigt, weicht die Nordküste, mit Gebirgszügen, die vom Meeresufer entfernter liegen und breites Ackerland (Tell) übrig lassen, von dieser allgemeinen Bildung ab und nähert sich europäischer Natur. In dieser Nordküste wieder bildet Aegypten, das als wohlzugängliches Flufsthal tief in das Innere des Welttheils eingreift, ein eigengeartetes Gebiet. So eigenthümlich wie das Land, ist auch die Bevölkerung. Während das Innere Afrikas von Negern erfüllt ist, welche sich bisher kaum bildungsfähig erwiesen haben, wird die Nordküste von dem begabteren Stamme der Berbern, und Aegypten von dem, schon im frühesten Alterthum mit bedeutender Cultur hervortretenden koptischen Stamme bewohnt.

Aegypten, sagten die Alten, ist ein Geschenk des Nils. Der Nil[3]) kommt aus dem, von Speke und Grant 1863 entdeckten Victoria-Nyanza-See, der als erstes Reservoir seiner, unter dem Aequator liegenden und noch immer unbekannten Quellen anzusehen ist. Nachdem er zuerst ein üppiges, tropisches Sumpfland durchflossen, vereint er sich (15° n. Br.), bisher Bahr el Abiad, der weifse Nil, genannt, mit dem Bahr el Azrek, dem blauen Nil, der vom abessinischen Plateau kommt, und tritt in sein mittleres

[1]) Gen. 9—10. [2]) Gen. 11, 1—9. [3]) Diod. I, 32—41. Her. II, 2—34.

Stufenland, Nubien, ein. Hier durchbricht er mit Katarakten eine Fels- und Wüstenplatte, bis unterhalb Syene, bei den Inseln Philae und Elephantine, das Felsenthor sich öffnet und ein 200 M. langes, nicht über 1—2 M. breites Thal sich aufthut. Es folgen Ober- und Mittelägypten, im W. durch die libysche, im O. die arabische Bergkette vor dem Flugsande der Wüste geschützt. Unter dem 30° n. Br. beginnt das Delta des Nils, Unterägypten, ein überaus fruchtbares Tiefland, von den Armen des Nils (deren man im Alterthum von Kanopus bis Pelusium sieben zählte) durchströmt.

In diesem Thale, nachweisbar zuerst im Delta, reifte der früheste historische Staat (§ 5), den wir kennen. Durch seine alljährlich regelmäfsig erfolgenden, im Juli beginnenden, im October endenden, Ueberschwemmungen leitete der Flufs selbst die Menschen zu festen Wohnsitzen, zum Ackerbau, zur Schifffahrt, künstlichen Bewässerung, Landvermessung u. s. w., kurz zu den ersten Anfängen der Cultur.

## § 12.

### Aegypten bis zum Einfalle der Hyksos. Das Reich von Memphis.

Herodot II. Diodorus S. I. Vor Allem die Inschriften in den § 11 gen. Werken.

Der erste Staat entstand am Scheitelpunkte des Delta's, in Memphis. Als Gründer desselben nennt die ägyptische Sage den Menes, der Götterverehrung und Opfer einführte und den Tempel des Ptah errichtete. Von Anfang an zeichnen grofse Bauten das ägyptische Gemeinwesen aus. Man suchte besonders den Todten sichere Wohnungen zu bereiten. In den westlichen Gebirgen finden sich in künstlichen Höhlengräbern ganze Todtenstädte. Zur Sicherung wie zur Bezeichnung der Königsgräber entstanden die Pyramiden[1]. Man findet ihrer an dreifsig; bei Gizeh stehen sieben, unter diesen die drei grofsen. Die älteste dieser drei ist die des Chafra (Cheops), die höchste (450′) die des Chufu (Kephren), die jüngste und zierlichste die des Menkera (Mykerinos). Ihre Entstehung fällt um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr., also um 2500 v. Chr. Menes darf 500 Jahre früher, also um 3000 v. Chr. gesetzt werden[2].

Während das Reich von Memphis blühte, entstand in Oberägypten Theben, und beide Reiche kamen unter eine Dynastie, die aber in Memphis residirte. Ihr gehören glänzende Könige an: Amenemha I, um 2300 beginnt sie, Sesortosis II u. III folgen, Amenemha III, der Erbauer des Sees Möris[3] und des Labyrinthes[4] (das die Dodekarchen nur erneuert haben) schliefst ihre

[1]) Her. II, 124—129. Diod. I, 64. [2]) Nach Böckh (Metrologie) 5702; nach Lepsius 3892. [3]) Her. 13 u. 149. Diod. I, 89. Strabo 810. [4]) Her. II, 148. Plinius, hist. nat. I, 35, 19.

Reihe. Obelisken (Spitzsäulen, die dem Phra geweiht waren) im Wadi Halfa und im Thal von Kosseir bezeichnen die Grenzen ihrer Eroberungen.

## § 13.

### Die Hyksos. Das Reich von Theben.

I. Manetho. Josephus contra Apion.
II. Bunsen, Aeg. III. Rosellini, Mon. stor. III. Uhlemann, Israel u. die Hyksos in Aegypten. Leipz. 1856.

Das selbständige Aufstreben Aegyptens ward unterbrochen durch eine Zeit der Fremdherrschaft. Um 2100 v. Chr. brachen die Hyksos, semitische Stämme aus Syrien und dem nördlichen Arabien, ein, herrschten 430 Jahre lang, bis sie von Theben aus durch Amosis um 1660 v. Chr. glücklich bekriegt wurden; nach 80jährigem Befreiungskampfe wurden sie um 1580 völlig vertrieben. Jetzt beginnt die Glanzzeit Aegyptens, dessen Hauptstadt Theben[1]) wurde, der Sitz des Ammundienstes, von deren Glanz und Herrlichkeit noch jetzt die Ruinen von Karnak zeugen. Am gewaltigsten war die 18. Dynastie; ihr gehört an: Amenophis III, an den die Ruinen von Luxor und die Memnonssäule erinnern[2]); Sethos 1445—1394, der Eroberungszüge durch Syrien, Ramses 1394—1328, der Züge durch Aethiopien und Mesopotamien machte (der Sesostris des Herodot[3]) und die gewaltigsten Bauten aufführte, das Ramesseum, die Colosse. Sein dritter Nachfolger, Ramses III, ist der Rampsinit des Herodot[4]).

## § 14.

### Religion der Aegypter.

I. Herodot II. Diodor I. Strabo XVII.
II. Die angez. Werke üb. Aeg. Aufserdem: Röth, Aeg. Götterkreis. Beauregard, Les divinités Egyptiennes. Paris 1866.

Wie in Aegypten Wüste und Nilthal den grofsen Gegensatz bilden, so findet sich auch in der Religion der Aegypter der ähnliche Gegensatz von Tod und Leben. Die Götter werden in Menschen- und Thiergestalt dargestellt; in letzterer, weil die Thiere bestimmte Eigenschaften unabänderlich in sich eingeprägt tragen, wodurch ihr Wesen symbolisch wird. So waren in ganz Aegypten heilig: Krokodile, Ochsen, Katzen, Hunde, Ibis, Sperber, Störche und gewisse Schlangenarten; dagegen Böcke, Ziegen, Widder nur in einigen Bezirken.

Zu unterscheiden sind die Götter von Memphis und von Theben. In Memphis ward der Sonnengott Phra (Ra), dem die Sonnenstadt On geheiligt war, als der höchste verehrt, ferner Ptah,

[1]) Il. IX, 381. [2]) Rosellini III, 1, 216. Diod. I, 47. Strab. 816. Odyss. XI, 522. Hom. Hymn. in Venerem 219—239. Theogonie 972. [3]) II, 102—106. Diod. I, 53—58. Strab. 864. [4]) II, 121—123.

das Licht, die Tageshelle, und die weiblichen Gottheiten: Neith, die Göttin der Fruchtbarkeit, und Pacht, die griechische Artemis, als Göttin des Lebens. In Theben war der Himmelsgott Ammun der höchste, der später mit Ra verschmolz, und dem der heilige Stier, der Apis, geweiht war; aufser ihm Kneph, der Wasserspender. Der vereinten Gottheit des Ammun-Kneph gehörte das Orakel auf der Oase Siwah, das Ammonium. Die weibliche Gottheit Thebens war Muth, die Lebensmutter. Dem griechischen Hermes als Götterboten entsprach Thot, auch zugleich Gott der Wahrheit. Erst in späterer Zeit treten als Hauptgötter hervor Isis und Osiris[1]), als Personificirungen Aegyptens und des Nils in ihrer innigen Verbindung, Typhon, der böse Gott, d. i. die Sommergluth und der Wind der Wüste, welcher jenen feindlich ist, aufserdem Horus und Hathor.

Die Gestorbenen empfing, nach dem Glauben der Aegypter, in der Unterwelt Osiris als Todtenrichter, der Seligkeit oder Höllenstrafen zuerkannte; später wohl erst trat die Lehre von einer Seelenwanderung, die als ein Läuterungsprocefs aufgefafst wurde, ein. Die Aegypter scheinen jedoch die Unsterblichkeit der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft zu haben, darum die sorgsame Einbalsamirung[2]) und Aufbewahrung der Leichen als Mumien.

### § 15.

### Staat und Sitte der Aegypter.

Ebenso streng abgeschlossen und seltsam wie ihr Land erscheint auch der Charakter der Aegypter. An eine alte Eroberung des Landes erinnert die Kasteneintheilung, in Priester, Krieger, Ackerbauer, Handwerker, Hirten. Die Aegypter waren, nach Herodot, die frömmsten Menschen[3]), zugleich die reinlichsten und ceremoniösesten; besonders die Priester. Bei letzteren allein war auch die Wissenschaft, die sie durch Schrift festzuhalten verstanden; diese war theils die alte Bilderschrift (Hieroglyphen), theils die Uebergangsschrift (die hieratische), zuletzt die gewöhnliche Buchstabenschrift (die demotische). Als Material, auf dem man schrieb, diente der Papyrus. Sie berechneten bereits das Jahr, trieben Astronomie und Astrologie, Medicin und Baukunst. Letztere überwog alle anderen Künste; Malerei und Sculptur kommen nie allein, sondern nur in ihren Diensten vor[4]). Der König genofs göttliche Ehre und war Herr des Bodens[5]); die Regierungsform war unbedingt despotisch. Die Kriegerkaste betrug noch zu Herodots Zeit 400,000 M. Das Leben des Volkes entwickelte sich in Geschäftigkeit, Wohlhabenheit und behaglichem Genusse.

[1]) Plutarch: Isis. [2]) Diod. I, 91. Her. II, 85—90. [3]) II, 37.
[4]) Schnaase, Gesch. der bildenden Künste. I. Lübke, Kunstgeschichte I.
[5]) Genesis 47. Diod. I, 73, 74.

## § 16.

### Die spätere Zeit Aegyptens.

Seit des grofsen Ramses Tode, 1328, wandten sich die Aegypter mehr der Ruhe zu, auch ihre Bauten wurden minder grofsartig. Die Residenz ward (um 1000) nach Tanis, dann (750) nach Sais in Unterägypten verlegt. Erst als 745 die Aethiopier, die schon vorlängst in ägyptisches Wesen eingegangen waren, unter Sabako erobernd einbrachen, kam mit der neuen Dynastie auch neue Regsamkeit. Tirrhaka, Sabako's zweiter Nachfolger, kam 715 dem Könige Hiskia von Jerusalem gegen Sanherib von Assyrien zu Hilfe[1]). Mit ihm fiel die äthiopische Dynastie, die einzelnen Gaue Aegyptens erhoben sich unter besonderen Führern, und so entstand die Dodekarchie, eine Herrschaft der Zwölfe, die das Labyrinth des Amenemha (§ 12) ausbaueten. Einer unter ihnen, Psammetich[2]) errang um 650 mit Hilfe karischer und griechischer Söldner bei Momemphis die Alleinherrschaft. Er siedelte Ionier in Pelusium und Bubastis an; Phönikier bildeten in Memphis ein „Lager der Tyrer"; Milesier gründeten bei Kanopus die Stadt Naukratis. Der Handel ward freigegeben und es entstand die Kaste der Dollmetscher. Empört über die Begünstigung der Fremden wanderten 200,000 Krieger nach Nubien und Dongola aus, wo Stadt und Staat Meroë aufblühten.

# *B.* Die Semitische Volksgruppe.

## § 17.

### Geographische Verbreitung.

Ritter, Erdkunde, von Th. 7 an (X—XVII). G. A. v. Klöden, Handb. III.

Vorderasien stellt sich als ein zusammenhängendes Hochland dar, dessen Kern und Ausgangspunkt das armenische Hochland bildet (im Ararat 16,000' hoch). Von hier aus zieht sich nach W. in die Halbinsel Kleinasien hinein der Taurus, mit dem im S. der Libanon und weiterhin die syrischen, palästinensischen und arabischen Plateaus zusammenhangen. Gegen O. bildet das Hochland von Aserbeidschan und im S.O. das kurdisthanische Randgebirge den Uebergang zum Plateau von Iran. Zwischen diesen westlichen und östlichen Plateaumassen bot sich auch hier ein grofses Flufsthal als erste Wiege der Cultur. Auf dem armenischen Hochlande entspringen, unweit von einander, der Euphrat und der Tigris. Ersterer tritt zunächst in ein Steppenland, Mesopotamien, dann in ein äufserst fruchtbares, braun-

[1]) 2 Könige 18 u. 19. 2 Chron. 32. [2]) Her. II, 147—157.

erdiges Tiefland[1]), im Alterthum Sinear genannt, welches von den Flüssen, wenngleich nicht so regelmäſsig wie Aegypten vom Nil, doch alljährlich, im Mai und Juni, überschwemmt wird.

Diese ganze Ländergruppe, eingefaſst von fünf Meeren: dem mittelländischen im W., dem schwarzen im N., dem caspischen im N. O., dem persischen im S. O. und dem rothen im S., ist der Wohnsitz der Semiten.

## § 18.

## Die Semiten. Gemeinsame Züge in Religion und Charakter.

Stuhr, Die Religionssysteme der Völker des Orients. Movers, Religion der Phönizier.

Vom Hochlande Armeniens ausgehend, bemächtigten sich die Chaldäer Sinears und Mesopotamiens. Von hier wieder zweigten sich die Hebräer nach Palästina ab, von diesen wieder gen O. die stammverwandten Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Araber. An die Küsten des Mittelmeers wurden die Keniter oder Phönikier gedrängt; südlich von ihnen wohnten die Philister. Kleinasien erfüllte sich gleichfalls mit verschiedenen Stämmen semitischer Race. Im O., am Tigris, bildeten die Assyrer gleichsam einen Vorposten gegen die Arier.

Alle diese Völker hatten in ihrem natürlichen Charakter den Zug des Sinnlichen und Leidenschaftlichen, der List und Grausamkeit; aber sie waren im hohen Grade culturfähig, für Krieg und Politik, für Handel und Industrie, wie für Musik, Poesie und bildende Künste begabt. Ihre Religion war Naturdienst. Sie alle verehrten die belebende Sonne als männliches, die fruchtbare Erde als weibliches Princip. Ihr Cultus neigte zum Ueppigen und Schwärmerischen. Nur im Volke Israel (den Hebräern) wurden diese natürlichen Charakterrichtungen durch eine wunderbar entwickelte, höhere Religion (§ 6) überwunden.

## § 19.

## Babylon.

I. Das alte Testament, an vielen Orten. Berosus, Baalspriester um 260 v. Chr., seine Fragmente. Strabo 765. Herodot I, 192—200. Anabasis II an verschiedenen Stellen. Ptolemaeos V, 17. 18. Diodor I, 47. II, 5. 26. Ktesias in Fragm.

II. Layard, Niniveh and its remains 1849. 2 vol. Joh. v. Gumpach, Abr. d. babyl. assyr. Gesch. Mannh. 1854. Marcus Niebuhr, Gesch. Assur u. Babels seit Phul etc. Berl. 1857. Duncker I. Weber I. Münter, Rel. d. Babylonier. Ritter, B. X u. XI. Victor Strauſs, Sinai und Golgatha.

Am unteren Laufe des Euphrat, in einem überaus fruchtbaren Tieflande, lag das alte Babylon. Die chaldäische Einwanderung und Eroberung (§ 18) mag um 2000 v. Chr. fallen. Die Bibel nennt den Nimrud, der in Sinear ein Reich gründete[2]). Die Babylonier verehrten den Bel, den Herrn des Himmels und den

[1]) Her. I, 149. Strab. 748. [2]) Gen. 10.

Gott der Sonne, und die Mylitta, die Erde und die Natur, als Geburts- und Lebensgöttin. Dazu kam ein Dienst der Gestirne, denen sie Einflufs auf die Menschenschicksale beimafsen. Ihr Reich zeichnete sich durch grofse Stadtbauten aus, unter denen Babylon selbst die hervorragendste ist. Die Alten bewunderten die gewaltigen Mauern, den Thurm des Bel; beim Dörfchen Hillah finden sich noch jetzt die mächtigen Trümmerhaufen. Dazu kamen grofse Canalbauten, und Handel und Industrie, besonders Weberei, Waffen- und Schmuckfabrication brachten Reichthümer in diese älteste Weltstadt. Sie hat dem Alterthum Mafse und Gewichte gegeben[1]): das Talent = 92 Pfund oder im Gelde = 2500 Rthlr., 1 Talent = 60 Minen, 1 Mine = 50 Sekel, 1 Sekel = 2 Drachmen; die Elle = 234 Pariser Linien, der Fufs = 156. Auch hatten sie die Eintheilung der Woche in 7 Tage, des Jahres in 12 Monate. Ihre Priester besafsen mathematische, physikalische und astronomische Kenntnisse, und überlieferten ihre heiligen Sagen, Beobachtungen und Geschichtsurkunden in einer eigenthümlichen Schrift, die man die Keilschrift nennt.

## § 20.

### Das Land der Hebräer und der umwohnenden Völker.

Carl Ritter B. XIV—XVI. K. v. Raumer, Palästina. 1 B. Leipzig 1860. 4. Aufl. De Wette, Lehrbuch d. hebr.-jüd. Archäologie. Karsten Niebuhr, Reisebeschr. v. Arabien u. den umliegenden Ländern. 2 B. 1774—78. J. L. Burckhardt, Reisen in Syrien u. d. heil. Lande. 1823—24. 2 B. A. de Lamartine, Voyage en Orient übersetzt v. Dümmler u. Schwab. 4 B. 1832—33. G. H. v. Schubert, Reise ins Morgenland. 1838—40. Erl. 1 Bd. Dieterici, Reisebilder im Morgenlande. 2 B. Berl. 1853. F. A. Straufs, Sinai u. Golgatha.

Ein grofses Plateau, von den Alten Syrien genannt, erfüllt das Land zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeere. In dasselbe ist ein eigenthümlich tiefer, von N. nach S. gehender Spalt eingerissen, der im N. Cölesyrien, das hohle Syrien, heifst und vom Orontes und Leontes durchströmt, dann von dem Jordan und seinen Seen, dem Merom, Genezareth und todten Meere, bezeichnet wird, und erst im S. im Golf von Akaba endigt. Oestlich von diesem Spalt steigt das aramäische Hochland im Antilibanon 11,000′ hoch auf, geht aber dann von grasreichen Viehweiden in die Wüste über, die nur noch von Oasen wie Damaskus und Palmyra unterbrochen wird; westlich erreicht das Land im Libanon 9000′. Vom Libanon nach Süden wie vom Antilibanon, welcher letzterer im Hermon endigt, breiten sich zwei Plateaus aus, die durch die obenbezeichnete tiefe Schlucht des Jordanthales von einander getrennt sind. Das westliche Plateau ist mannigfaltiger gegliedert, als das östliche (Basan, Gilead); sein

[1]) Böckh, Metrologie. J. Brandis, das Münz-, Maafs- und Gewichtssystem in Vorderasien u. s. w. Berlin 1866.

nördlicher Theil, das gallilä ische Hochland, von einzelnen kegelförmigen Bergen, wie dem Tabor, überragt, geht bis zu dem, ins Mittelmeer fliefsenden Bache Kison. Dieser zieht, vom Karmelgebirge im S. begleitet, in nordwestlicher Richtung zum Meere. Das mittlere Hochland erhebt sich zum Gebirge Ephraim, das südliche zum Gebirge Juda. Beide Plateaus bilden das Land Palästina, oder, wie es nach dem bewohnenden Volke genannt ward, Israel, in der heiligen Sprache das gelobte Land geheifsen. Nach dem mittelländischen Meere zu liegt dem Plateau eine nach S. breiter werdende, heifse, oft sehr fruchtbare Küstenebene, Saron und Sephela, vor, in der, in ihren fünf Städten, die kriegerischen Philister wohnten, wahrscheinlich Reste der alten Hyksos (§ 13), welche den fischgestaltigen Gott Dagon[1]) und die Derketo (= der babylonischen Mylitta) verehrten. Im S. O. wohnten in fruchtbaren Gefilden die den Israeliten verwandten, aber dem Dienste des Baal Peor[2]) und anderer Götter ergebenen Ammoniter und Moabiter. Sonst umgab das Land im S. und O. Wüste, im N. das Gebirge, im W. ein fast hafenloses Meer, von dem es ohnehin noch durch vorwohnende Völker getrennt war: Palästina hatte deshalb den Charakter des Abgeschlossenen, der sich auch auf das Volk übertragen mufste. Zugleich aber wog in seiner Natur, in den Cedernwäldern Libanons, den Wüsten, dem todten Meer, den Basaltklippen, die es umgürten, über dem Lieblichen, das freilich nicht ganz fehlt, doch das Feierliche und Erhabene vor; und auch dies wirkte auf Geist und Gemüth der Bewohner.

## § 21.

### Das Volk Israel.

I. Das alte Testament. Genesis, Comm. v. Tuch. Propheten u. Hiob, Comm. v. Umbreit. Hitzig, exegetisches Handbuch. Josephus, Antiquitates edd. Dindorf. Paris 1845—47. Strabo XVI, 23—46.

II. H. Ewald, Gesch. des Volkes Israel. 7 B. Kurtz, Gesch. des alten Bundes. 2 B. E. Bertheau, zur Gesch. der Israeliten. Gött. 1842, besonders B. 2. Herder, Geist der hebr. Poesie.

Vom obern Steppenlande des Euphrat (§ 17) wanderte Abraham, der zehnte im Geschlecht nach Sem (§ 10) gen Westen, über den Euphrat und Jordan, und wohnte als Fremdling und Gast in dem Lande, das Jehovah seinem Samen verheifsen hatte (Gen. 12, 7). Sein Sohn Isaak und sein Enkel Jacob (Israel) lebten wie er als Hirtenfürsten, als Patriarchen. Etwa um 1500 v. Chr., wahrscheinlich unter Amenophis III (§ 13), zog der letztere mit den Seinen nach Aegypten, wo sein Sohn Joseph die höchste Würde beim Pharao bekleidete. Hier, in dem ihm eingeräumten Lande Gosen, erwuchs

[1]) 1 Sam. 5, 3—5. Her. I, 105. K. B. Starck, Gaza u. d. philistäische Küste. Jena 1852. Hitzig, Urgesch. u. Mythol. der Philistäer. Leipzig 1845.
[2]) 4 Mose 25, 1.

der Stamm zum Volke, das sich nach seinem Ahnherrn Israel nannte. Seit es aber, um die Zeit des grofsen Ramses (§ 13) und Menephta, schwer gedrückt wurde, führte es Moses aus Aegypten[1]), gab ihm am Sinai das Gesetz und verweilte mit ihm in den halbwüsten Hirtenlandschaften der Sinaihalbinsel. Dann nahm er das Ostjordanland in Besitz, die grofsen Weidestriche nördlich von den Kindern Moab und Ammon (§ 18). Sein Nachfolger Josua entrifs den Amoritern, die selber erst Eroberer waren, und den eingeborenen Kenitern sammt ihren Nebenvölkern (Gen. 15, 19 ff.) auch das Westjordanland, um 1300 v. Chr. Die Israeliten wohnten nun in einem Lande von etwa 400 □M. als Hirten und Ackerbauer in patriarchalischen Stammes- und Geschlechtsverbänden; ihr Heiligthum, die Bundeslade, stand zu Siloh, die Aeltesten versammelten sich gen Bethel, Mizpa oder Gilgal zur Berathung. So blieb es in der, von den Nachbarvölkern (Moabitern, Ammonitern, Midianitern und Philistern) viel bedrohten Richterzeit, in welcher der Jehovahdienst noch vielfach mit dem eingeborenen semitischen Heidenthume zu kämpfen hatte; bis Samuel eine religiöse Reformation vornahm und bald darauf auch in Saul, um 1070, vom Volke ein König gewählt ward. Letzterer zerfiel bald mit Samuel und dem Priesterthume, und von diesem unterstützt, trat David aus dem Stamme Juda gegen ihn auf. Saul fiel gegen die Philister, und David, nachdem er acht Jahre zu Hebron König gewesen, erwarb endlich die Herrschaft über alle zwölf Stämme, um 1040. Er machte Jerusalem zur Hauptstadt, ordnete den Jehovahdienst und schuf ein glänzendes priesterliches Königthum, dessen Macht vom rothen Meere bis zum Euphrat reichte. Sein Sohn Salomo, 1010—980, hochberühmt durch Weisheit im ganzen Morgenlande, verband sich durch Heirath mit dem Aegypterkönige Pharao Psusennas, durch Handelsfreundschaft mit Hieram von Tyrus, und hob noch den Glanz des Landes, obgleich bereits die Schattenseiten des Despotismus sich zeigten. Von seinem Sohne Rehabeam sagten sich zehn Stämme los, und es entstand das Reich Israel (Ephraim oder Samaria) bis 720 v. Chr. neben Juda, wo Davids Königshaus fortherrschte bis 586 v. Chr.

## § 22.

### Die Phönikier. Land, Volk und Religion.

I. Das alte Testament an vielen Stellen. Strabo XVI, 2.
II. Movers, Die Phönizier 2 (3) Th. Heeren (§ 4). B. I. Duncker (§ 9). B. I.

Dem Libanon liegt ein schmaler, felsiger, oft bis hoch auf das Gebirge hinauf bebauter Küstenstrich vor, der ausgezeichnete Häfen bietet. Hier lagen die handelsreichen Städte: Sidon, Tyrus,

[1]) Exodus 1—15. Jos. c. Apion. I, 26. Hecataeus ap. Diod. Strabo 760 u. 61. Tac. hist. 5, 2—5.

Zarpath, Berytus u. a. m. Auf diesen schmalen Küstenstrich waren seit 1300, seit der hebräischen Einwanderung in Palästina, (§ 21) die Keniter, oder, wie die Griechen sie nannten, die Phönikier zusammengedrängt und durch die Enge ihres Landes nothwendig auf das Meer hingewiesen. Daher treten sie früh als die Seefahrer und Colonisten des Alterthums auf. Sie verehrten, gleich ihren übrigen semitischen Stammgenossen (§ 18) eine männliche und weibliche Gottheit, nemlich den Baal (= dem babyl. Bel und dem philistäischen Dagon) als den Gott der Sonne, der Höhe, und die Aschera (= der babyl. Mylitta und der phil. Derketo) als die fruchtbare Lebensmutter, die Erde. Ihr Cultus war ein Gemisch von Sinnlichkeit und Fanatismus. Denn neben jenen wohlthätigen Göttern standen vernichtende und grausame, Moloch, das fressende Feuer, die Sommergluth; und Astarte, die Mond-, zugleich auch die Todesgöttin, die mit Menschen-, besonders Kinderopfern versöhnt wurden. Die kurze Freude des Lenzes spiegelt sich in der Adonissage. Die Tyrier verehrten als wandernden Sonnengott und zugleich als ihren Stadtgott den Melkarth, in dem die Griechen ihren Herakles erkannten, wie sie in der Astarte die Artemis wiederfanden.

## § 23.

### Phönikier. Handel und Colonien.

Movers B. III (unvollendet). Heeren B. I.

Von den Hyksos (Philistern?) und den Hebräern (§ 21) eingeengt, warfen die Phönikier die Ueberfülle ihrer Bevölkerung zuerst nach Kypern, wo die Aschera-Aphroditendienste ihren Einfluſs bezeugen; dann, weiter über das Meer gehend, besetzten sie Kilikien, Rhodos, Kreta[1]). Von hier aus verbreiteten sie sich nach Kythera, den Kykladen, Samothrake, Lemnos, Thasos und an die Küsten Thrakiens, Makedoniens und des griechischen Festlandes (Theben, Kadmus). Wohin sie kamen, dahin brachten sie auch ihren, mit Menschenopfern verbundenen Cultus, aber auch ihre technischen Fertigkeiten im Bergbau, Waffenschmieden und dergl., wohl auch die Buchstabenschrift. Rückwärts mit dem Mutterlande begann aus diesen Colonien und Factoreien ein sehr belebter Handel, durch welchen die alte Stadt Sidon[2]) und besonders das von hier aus um 1250 gegründete Tyrus aufblühte. Immer weiter nach Westen drangen dann die Phönikier, erreichten Malta, Sicilien[3]), wo sie Panormos, Sardinien, wo sie Caralis (Cagliari) gründeten; dann die Balearischen Inseln und Nordafrika, wo Hippo, Utica und Leptis ihre Pflanzstädte wurden; ja sie wagten sich über die Säulen des Melkarth (Herkules § 22) hinaus nach dem goldreichen Tarsis[4]) Hier waren Gades und

[1]) Höckh, Creta. [2]) Jes. 23. [3]) Thukyd. VI, 2. [4]) Strabo 120.

Sevilla (= Sephela § 20) ihre Gründungen. Endlich erreichten sie die Scilly-Islands bei Britannien, die Zinninseln[1]) oder Kassiteriden, und die Nordsee, wo sie den Bernstein eintauschten. — Die Zeit ihrer Blüthe liegt zwischen 1300 v. Chr. und 1000. Ihr Handel geschah theils mit babylonischen und assyrischen Producten, theils mit eignen. Im Osten gingen sie, in Verbindung mit Salomo (§ 21) bis Ophir, d. i. bis zu den Indusmündungen. Ihre Carawanenstrafsen gingen über Baalbek und Emesa auf Thapsakus an den Euphrat und von da nach Armenien und Babylon; oder über Damaskus und das von Salomon gerade zu diesen Handelszwecken erbauete Thadmor gleichfalls nach Babylon. Dort führten sie Wein, Wolle, Silber ein. Aus Arabien holten sie Weihrauch, Gewürze, Ebenholz, Elfenbein; aus Armenien Rosse, Maulthiere, Sclaven; nach Aegypten brachten sie Wein und Holz und holten Byssusgewande und Glas. Sie selbst zeichneten sich durch ihre Purpurfärbereien aus; Webereien und Erzarbeit lernten sie von den Babyloniern; Meister waren sie im Bergbau. — Die Verfassung war ein Stadtkönigthum, bei welchem jedoch die Geschlechtsältesten (wie bei den Hebräern § 21) und die regsame Bevölkerung nicht ohne Einwirkung war. Unter König Hieram, Davids und Salomos Zeitgenossen, blühte Tyrus am höchsten (um 1000)[2]). Später wanderte von hier Dido (Elissa) aus und gründete Carthago.

## § 24.

### Die Semiten Kleinasiens.

W. M. Leake, Journal of a tour in Asia Minor. Rofs, Kleinasien.

Die Halbinsel Kleinasien, etwa 150 M. lang und 80 M. breit, hat ihre höchste Erhebung, den waldreichen Taurus, im Süden; von diesem ziehen sich Querriegel bis zum Meere und theilen den südlichen, schmalen und heifsen Küstenstrich in verschiedene Landschaften ab. Die Abdachung der inneren vulkanischen Hochebene (im Erdschisch oder Argäus 12000′ hoch) und die gröfseren Wasseradern (der Halys) gehen gegen Norden zum schwarzen Meere. Im Westen, wo der Hermos, Kayster und Mäander strömen, der Ida und Tmolus sich erheben, ist das eigentliche Culturgebiet. Auch in diesem Lande hatten sich semitische Völker verbreitet. Unzweifelhaft gehören diesem Stamme an die Kilikier[3]), im südöstlichen Winkel Kleinasiens, im fruchtbaren, vom Kydnos durchströmten Lande, mit der Hauptstadt Tarsos. Die Bewohner trieben seit alter Zeit (§ 22) Seehandel und waren wohlhabend: ihre Götter waren phönikisch. Auch die nördlich von ihnen wohnenden Kappadokier, deren Westgrenze der Halys bildete, waren ihren

[1]) Strabo 120. [2]) Strabo 757. Curtius IV, 7. Ezechiel 26 u. 27. Jes. 23. 1 Kön. 5. 9. [3]) Voyage dans la Cilicie etc. Par. 1861 mit 21 Tafeln. Kotschy, Reise in den Cilicischen Taurus etc. Braunschw. 1859.

Gottheiten nach semitisch; denn sie verehrten die grofse Mutter der Natur, Ma, welcher kriegerische Jungfrauen (die Amazonen) dienten; und den Menes, der dem Baal gleich stand. Unklarer wird die Stammesableitung schon bei den westlich von diesen wohnenden Paphlagoniern, einem Volk von Jägern, Fischern und Hirten, mit geringer Cultur; zweifelhafter noch bei den westlicher wohnenden Stämmen, den Phrygiern und Troërn, besonders aber den Karern und Lykiern, die zwar semitische Gottheiten und Culte, zugleich aber in der Art ihres Lebens, ihrer Bauten, in vielen Stammsagen, besonders in der Verehrung des bogenführenden Lichtgottes (Apollon) viel Aehnlichkeit mit den alten Griechen zeigen, die doch unzweifelhaft Arier sind. Man könnte hier Bruchstücke eines alt-arischen Wanderstromes finden, der rückwärts von Phrygien über Armenien hin zum caspischen Meere und weiter nach Iran und zum Bolordagh führte (siehe unten); und eine Mischung arischer Stammbürtigkeit mit semitischer Cultur und Götterverehrung vermuthen. Diese Völker Kleinasiens, in geographischer Reihenfolge bezeichnet, sind:

*A.* Die Troer, Teukrer oder Dardăner am waldreichen Ida[1]), mit Apollon- und Aphroditen- (= Aschera) Dienst.

*B.* Die Mysier, ein kriegerisches Volk, südlich von den vorigen, an der idäischen Bucht, bei dem die Niobe-Sage gleichfalls an die grofse Mutter erinnert.

*C.* Die Lydier[2]) südlich von diesem, am ägäischen Meer wohnend und in das Innere sich erstreckend, wo am goldreichen Paktolus ihre Hauptstadt Sardes lag. Sie sind entschieden semitisch. Oestlich von ihnen, die Mitte Kleinasiens erfüllend, wohnten

*D.* Die Phrygier, ein Hirtenvolk, bei denen Gordias in der nach ihm benannten Hauptstadt Gordium am Sangarios, und sein Sohn Midas das Königthum begründet haben sollten. Bei beiden Völkern finden wir die grofse, mit orgiastischen (schwärmenden) Diensten verehrte Erdgöttin und Lebensmutter, die Kybĕle (= Ma = Astarte-Aschera), welche die Griechen in ihre Rhea verwandelten; und einen männlichen, dem Baal verwandten Gott, der bei den Phrygern als Manes und dessen Sohn Attis verehrt wurde, bei den Lydern als Sandon; auch die Sage vom Herakles und der Omphăle mag auf semitische Astartedienste weisen.

*E.* Die Karier[3]), das Volk auf der Südwestspitze Kleinasiens und den ihr vorliegenden Inseln, berühmt und gefürchtet zur See, verehrten einen bewaffneten Zeus; endlich

*F.* Die Lykier[4]) in mächtigen von Kyklopenmauern umge-

[1]) Charles Maclaren, The plain of Troy described etc. Edinburgh 1863. Forchhammer, Beschr. der Ebene v. Troja. 1850. [2]) Her. I, 92—94. [3]) Hom. Il. II, 867—869. [4]) Backofen, Das lyk. Volk u. seine Bedeutung f. d. Entw. d. Alterthums. Freiburg 1862. Travels in Lycia etc. by Sprate and Forbes.

benen Städten oder in höchst eigenthümlichen Höhlenbauten wohnend; ihr Land galt als die rechte Heimat des Apollondienstes. Sie, und die ihnen verwandten Troer, dann ferner auch die Phrygier, leiten am deutlichsten zu den Griechen über.

Eine Geschichte haben diese Völker nicht eher, als bis sie sämmtlich, wenigstens bis zum Halys hin, unter die lydische Herrschaft gelangten. Diese erhebt sich im 7. Jahrh. v. Ch., seitdem in Lydien selbst die alte, vielleicht assyrische Dynastie der Sandoniden durch die des Gyges (720—681), die Mermnaden, verdrängt war. Vor dieser lassen sich Spuren einer assyrischen Herrschaft bis nach Vorderasien hin nachweisen[1]).

## § 25.

### Die Assyrer. Erstes Weltreich.

I. Das alte Testament an vielen Stellen. Xenophon, Anab. III, Ktesias, fragm. Strabo XVI, cap. 1. Diodor II.

II. Layard, Niniveh and its Remains. Lond. 1849. Expédition scientifique en Mésopotamie exécutée 1851—53 par Fulgence Fresnel, Felix Thomas et Jules Oppert. Oppert, Hist. des empires de Chaldée et d'Assyrie. Marcus Niebuhr, Gesch. Assurs und Babels. Berl. 1857. Heeren. Duncker I. Ritter (7) B. X u. XI.

Ueber alle die genannten semitischen Völker gelangten zu einer ersten allgemeinen Herrschaft die Assyrer. Ihr Land lag zwischen dem Hochland Armenien im N., dem von Iran und den Waldabhängen des Zagros Gebirges im O., und ging südlich bis über den grofsen und kleinen Zab; im W. strömte der Tigris. Die dürftigen Berichte, vor Allem die des Griechen Ktesias[2]) (um 400 am persischen Hofe) nennen als grofse Eroberer und Reichsgründer den Ninus und seine Gemahlin Semiramis (um 1250 v. Chr.). Ersterer unterwarf Armenien, Medien, Syrien und Kleinasien und zog gegen die Baktrer; letztere dehnte das Reich bis zum Indus aus und führte dann grofse Bauten auf, wie den Thurm des Bel in Babylon, Wasserbassins, Bergstrafsen; Astarte- und Aschera-Mythen (§ 22.) sind auf ihre Person übertragen. Dauernd umfafste das Assyrerreich, dessen Herrscher jedoch bald verweichlichten, Armenien, Babylon und Iran. Ninus hatte Niniveh gegründet, ein Viereck 150 Stadien lang, 90 Stadien breit, also 12 deutsche Meilen im Umfang; die Mauern 100' hoch, mit 1500 Thürmen von doppelter Höhe und einer Breite für 3 Wagen; sie umschlossen nebst der Stadt auch Tempel und Königsburg. Die, jetzt zum Theil wieder aufgegrabenen Ruinen liegen beim Dorfe Nimrud; ihre Bildwerke zeigen eine hochentwickelte Cultur. Die Götter der Assyrer waren die semitischen: Assarak (Bel), Mylitta, Sandon (§ 24).

[1]) Olfers, Ueber die lydischen Königsgräber bei Sardes und d. Grabhügel des Alyattes. Berlin 1859. Aus d. Abhandl. d. Königl. Akademie d. W. mit 5 Tafeln. [2]) Ktesias, fragm. ed. Bähr u. im Herodot v. C. Müller. Par. 1844.

## § 26.

### Zweite Periode der assyrischen Herrschaft.

Das alte Testament, bes. Bücher der Könige und Chronika, sowie einzelne Propheten. Synkellos ed. Bonn. Josephus, Antiquitates IX, 14. Die Inschriften, nach den § 25 angez. Werken. Ktesias im Diodor. II.

Nach einer Verfallszeit erhob sich das Reich wieder unter einer neuen Dynastie. Phul um 770 v. Chr. eroberte Armenien und Mesopotamien wieder; Tiglath-Pilesar 741—731 unterwarf Syrien, Salmanassar 731 — 713 das durch innere Zwietracht zerrüttete Reich Israel (720 § 21)[1]), und aufserdem Tyrus (§ 14) und Cypern. Sein Sohn Sanherib eroberte Kilikien, und machte dann einen Zug gegen den König Hiskia von Juda, der auf den König von Aegypten trauend, zugleich mit diesem unterworfen werden sollte 710 v. Chr.[2]). Eine Pest aber vernichtete Sanherib's Heer, er selbst ward später von seinen Söhnen getödtet. Nun lockerte sich das assyrische Reich; im Jahre 708 fiel Medien ab, dann auch Babylon unter Merodach Baladan. Letzteres jedoch ward durch Asserhaddon, den Sohn Sanherib's, noch einmal mit Assyrien vereinigt, und die Macht der Assyrer hielt sich unter diesem Könige und seinen Nachfolgern noch immer in Ansehen.

## *C.* Die Arische Volksgruppe.

## § 27.

### Ursitze der Arier.

Ritter Theil I. A. v. Humboldt, Centralasien.

Wo das kleinere Hochland Vorderasiens mit dem gröfseren Hinterasiens zusammentrifft, am Hindukusch, Bolordagh und dem alten Imaus (Pamir) erhebt sich an den Quellen und dem oberen Lauf des Amu-Darja (Oxus) ein weidenreiches Hochland, kühl und waldig, in den Thälern zu Ackerbau geeignet, weiterhin jedoch von Wüsten und Steppen umschlossen, wo glühende Hitze mit Sandwirbeln im Sommer und schneidende Kälte mit Schneestürmen im Winter wechseln. Dieses Hochland war der alte Sitz der Arier, die sich von hier aus südöstlich, südlich und westlich verbreitet haben. Die Bewohner waren Jäger, Hirten, und hatten auch bereits die ersten Anfänge des Ackerbaus. Wir erkennen dies aus der vergleichenden Sprachforschung: gemeinsam sind allen arischen Völkern Götteranschauung und Götternamen; ferner die Bezeichnung des Seins (des verbums subst.) der Hauptthätigkeiten, der einfachsten Verwandtschaftsgrade, ferner die wichtigsten Benen-

[1]) 2 Kön. 17. [2]) Jes. 36. 37.

nungen, die das Hirtenleben, den Häuserbau, das Schmieden, die Waffen, den Wagen, auch Ehe und Zahlen betreffen. Ihre Religion war, wie die der Semiten, eine Naturreligion, die gleichfalls den Gegensatz von Erde und Himmel, dann aber besonders den von Licht und Finsternifs, Regen und Dürre hervorhebt; aber sie war züchtiger und erhabener, als jene. Die Arier haben sich als Inder und Perser (Meder, Baktrer) in Asien, als Griechen-Römer, Kelten, Germanen und Slaven nach Europa, und später, erst als Ansiedler, dann als Herrscher, über alle Welttheile verbreitet; die gröfsten Culturvölker, welche die Geschichte kennt, gehören ihnen an[1]).

§ 28.

**Die Arja in Indien.**

I. Die Veda übersetzt von Aufrecht (lat.), Langlois (franz.), Wilson (engl.). Mahabharata deutsch übers. (theilweise) von Bopp, Holtzmann (die Kuruinge). Rückert (Nal und Damajanti). Ramajana übers. (theilw.) von A. W. Schlegel. Muir Sanskrit texts. Weber, Ind. Literaturgesch., Ind. Stud. etc. Herodot IX, 98—106. Arrian, Anabasis, IV—VI. Diodor II. Strabo XV, 1. Ktesias.
II. Lassen, ind. Alterthumskunde. Bonn 1847. 3 B. Bohlen, Das alte Indien. Königsberg 1830. 2 Th. Heeren, Ideen I. Duncker II.
III. Ritter IV, 1 u. 2 (Band V u. VI). v. Klöden, Handbuch III. Daselbst auch die einschlagende geogr. u. Reiseliteratur. Zur Erinnerung a. d. Reise des Prinzen Waldemar v. Preufsen nach Indien 1844—46. Hofmeister, Briefe aus Indien. H. Schlagintweit, Reisen in Indien und Hochasien (der Auszug von 1868).

Von dem Gebirgsknoten Vorder- und Hinterasiens südöstlich ziehen sich in drei mächtigen Parallelketten die höchsten Berge der Welt, die des Himalaja, (26—28000'). Zwei mächtige Flufsgebiete nehmen in demselben ihren Ursprung. Der Indus, der südlich von ihm sich abwendend, den Ostrand Irans begleitet, zuerst das fruchtbare Pentschab, dann bis zu seiner Mündung Steppe und Wüste durchfliefst; der Ganges, der mit dem Himalaja parallel strömt, alle Gewässer desselben aufnimmt, ein immer breiter werdendes, tieferdiges, unvergleichlich üppiges Tiefland zu beiden Seiten und an seinem Delta eine undurchdringliche tropische Wildnifs hat.

Auch in diesen Landen hat es eine schwarze Urbevölkerung gegeben, die aber vor der einwandernden Arischen in die Gebirge, die Vindja, zurückgewichen oder in Sclaverei gebracht ist. Die arischen Einwanderer und Sieger haben sich längs des Indus (Saind-hava, Indus-Anwohner = Inder) und zwar zuerst im Pentschab verbreitet (um 2000); ihre heiligen Bücher, die Veda, in der Sprache des Sanskrit geschrieben, weisen in ihren ältesten Bestandtheilen (etwa um 1800) einfache, patriarchalisch regierte Hirtenvölker nach, mit ebenso einfacher Religion und Opferdiensten. Indra, der Lichtgott, dem die Winde und die Morgenlichtstrahlen (Asvinen) gegen den Verhüller (Vritra) und seine Wolken zu

[1]) David Müller, Geschichte des deutschen Volkes § 1—3.

Diensten sind, und Surja, der Sonnengott, werden hauptsächlich verehrt. Das Feuer, Agni (= ignis) ist eine wohlthätige Gottesmacht; es flammt im Opfer mit dem Opfertrank (Soma) zum Himmel, Varuna (= *οὐρανός*), und zum Indra empor.

## § 29.

### Weitere Verbreitung der Arja in Indien. Der Bramaismus; der Buddhismus.

A. Weber (vergl. § 28). Max Müller, Buddhism etc. London 1857. Koppen, Die Rel. des Buddha u. ihre Entstehung. 2 B. Barthélemy St. Hilaire, Le Buddha et sa religion. Paris 1860.

Vom Industhale verbreiteten sich die Stämme der Arja in das Gangesthal und begannen hier gröfsere Reiche zu gründen. Die Kämpfe, aus denen diese hervorgehen, stellen sich in den ältesten Theilen des Volksepos Mâhabharata dar, das vom Kampf der Pandu-Söhne mit den Kuru handelt. Die weitere Verbreitung an den Küsten des Dekhan, besonders an der Malabarküste und nach Ceylon hinüber, schildert das Epos Ramâjana, dessen Held Rama jedoch seine Thaten schon durch Bufse und Wunder, nicht durch menschliche Heldenkraft verrichtet. Zugleich mit dem Entstehen gröfserer Reiche (etwa um 1300) gestaltet sich auch das Leben der Inder in den vier Kasten, den Çudra, (alten Eingeborenen) den Vaiçja (arischen Grundbesitzern und Gewerbetreibenden) den Kschetrija, (arischen, adlichen Kriegern) und den Bramanen (Priestern). Letztere rissen allen Einflufs an sich und bildeten (etwa von 1000—700) die Bramalehre aus, d. i. die Lehre von einer höchsten, unpersönlichen, das All der Wesen umschliefsenden Gottheit, einem Pantheismus, dem nun die alten arischen Götter (§ 28) untergeordnet wurden. Jemehr in dem üppigen Gangesgebiete die Geister des Volkes erschlafften, um so mehr gestaltete sich die Religion zu passivem Dulden, zu einem System von Seelenwanderungen, Büfsungen und Opfern; und der Staat zu einem schwerlastenden Despotismus, der sich in Manu's Gesetz ausspricht. Von diesem unerträglichen Druck, der durch die Religion, die Kasteneintheilung und den Despotismus dem Volke das diesseitige wie jenseitige Leben zur Qual und Angst machte, suchte dasselbe Buddha[1]), ein Königssohn aus Kapilavastu, gest. 543 v. Chr., durch eine neue Lehre zu erlösen, welche die Vernichtung der Persönlichkeit (das Eingehn ins Nirvana) als höchstes Ziel, daneben eine Moral der Entsagung und des Mitleids mit allen Wesen aufstellte. Durch seine Apostel, die eine Art Mönchthum ausbildeten, breitete sich die Lehre des Buddhismus mit reifsender Schnelligkeit über Indien, und als er hier unterdrückt wurde, über Hinterasien

[1]) Bournouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme. Köppen, Rel. des Buddha.

aus. Buddha selbst ward als Gott verehrt und über seinen Reliquien erhoben sich Tempel, von denen die merkwürdigsten die Grottentempel zu Ellora und auf Elephanta sind. Der Buddhismus wirkte rückwärts auf die Bramanen, die nun neben Brama die volksthümlicheren Götterbegriffe, Vishnu den Schöpfer und Erhalter, Siwah den Zerstörer setzten: doch sind alle drei in der Trimurti vereinigt. Die neue religiöse Erhebung erzeugte noch einmal einen neuen Aufschwung des arischen Stammes. Erst jetzt wurden die West- und Ostküsten des Dekhan, ja sogar Ceylon von bramanischen Ariern besetzt. Seit dem 5. Jhr. v. Chr. wurden den Griechen die glänzenden Städte der Inder, besonders Palibothra[1]), die Hauptstadt von Magadha, bekannt; über die Insel Sokotara ging der Handel mit Perlen (von Ceylon), Rosenöl, Lackfarbe, köstlichen Klingen u. s. w. nach dem Westen. In diesen Zuständen traf noch der Zug Alexanders Volk und Land der Indier.

## § 30.

### Die nicht arischen, buddhistischen Staaten Ostasiens. China.

Die § 29 angez. Werke üb. d. Buddhism. Aufserdem Käufer, Gesch. v. Ostasien. 2 Th. Leipz. 1858. v. Klöden, Handb. B. III, 148 ff. Mac Farlane, Japan an account geogr. and histor. London 1852. Gützlaff, Gesch. des chines. Reiches. Stuttg. und Tüb. 1847. A. Wuttke, Gesch. d. Heidenthums. Th. 2. Stuhr (§ 9).

Der Buddhismus war die erste Religion, welche die Form einer blofsen Volksreligion durchbrach und sich zu allgemein menschlicher Bedeutung zu erheben bemühte. Zunächst zwar, ehe er hier völlig wieder besiegt und ausgerottet wurde, blühte er in Indien, besonders im grofsen Reich Magadha (§ 29) dessen mächtigster König Açoka im 3. Jahrhundert v. Chr. sich rühmen konnte, sogar mit den griechischen Herrschern, den Nachfolgern Alexanders d. Gr. in Verbindung zu stehen, und sie über die Religion Buddha's in Kenntnifs gesetzt zu haben. Durch ihn drang diese Religion nach Kaschmir vor, dann weiter nach Afghanistan und Beludshistan (wo sie später dem Feuerdienst der Neuperser wieder wich). Von Kaschmir aus ward die hohe Tatarei bekehrt; von hier aus drang die Lehre bis zum Fufse des hohen Altai zu den Mongolen und bis in die Steppen des Aralsees zu den Kalmücken vor. Hier freilich mischte sie sich mit heidnischem Schamanenthum: neben diesem nördlichen Strom des Buddhismus aber ging ein südlicher von Ceylon aus (wo die Buddhalehre sich erhielt), nach Hinterindien hinüber. Von der hohen Tatarei aus verbreitete sich der Buddhismus nach China. Dieses ungeheure Reich, welches mit seinen Nebenstaaten das ganze Plateau des östlichen Hochasiens erfüllt, hat in den weiten Flufsthälern des Hwangho und Jangtszekiang eine uralte Cultur entwickelt, die nach einheimischer Geschichtsdarstellung bis ins

[1]) Diodor. II, 39. Strabo 702.

3. Jahrtausend v. Chr. emporsteigen soll. Aus diesen Fabeln tritt mit erster Gewifsheit ein Religionsstifter Cong-fu-tse (Confucius) um 500 v. Chr. hervor, der eine Moralreligion für sein Volk aufstellte, die sich mit ihren Vorschriften über alle Gebiete des Lebens erstreckte. Erst mit dem 3. Jhrh. v. Chr., zur Zeit als ein gewaltiger Herrscher aus der Dynastie Tsin, Schi-ho-ang-ti, zum Schutz gegen mongolische Einfälle die berühmte grofse Mauer baute 240 v. Chr. gewinnt die chinesische Geschichte festen Boden. Um diese Zeit etwa hat auch der Buddhismus in China sich verbreitet, wo er seine Reliquien und seine von Baumgruppen umgebenen Klöster, und statt der blutigen Thieropfer seine Blumen- und Gebetsgaben einheimisch machte, im Uebrigen aber in Formelwesen erstarrte. Ebenso erstarrte das historische Leben der Chinesen. Im Besitz fast aller Erfindungen, die Europa erst am Ende des Mittelalters gemacht, und ebenso im Besitz grofser wissenschaftlicher Mittel, haben die dichtgedrängten Millionen China's doch nur den materiellen Interessen des täglichen Lebens gehuldigt, und ihre Geschichte ist ein eintöniger Wechsel der despotischen Dynastien, die durch Revolutionen gestürzt, oder durch barbarische Einfälle von den Wüsten der Mongolen oder den Waldgebirgen der Mantschurei her dem Volke aufgedrängt werden. — Dennoch haben die beiden Religionen im Bunde hier die Sitten gemildert und Cultur ermöglicht. Von Korea aus übersprang der Buddhismus das Meer, und breitete sich, zwischen dem 4—9. Jhrh. n. Chr. im Japanesischen Inselreich aus. Nach Tübet drang er gleichfalls erst von China aus im 9. Jhrh. n. Chr., und wandelte sich hier in den Lamaismus um. Hinterindien, die Reiche Birma, Anam, Siam etc., gewann er, zugleich mit der vordringenden chinesischen Cultur von Kambodia aus, erst seit dem 16. Jhrh. n. Chr., und ist dort und auf den Inseln des asiatischen Archipels noch heute im Vordringen. Eine Religion, der nach dem Willen Gottes Raum gelassen ist, ohne Zweifel zu grofsen vorbereitenden Zwecken, und die noch heute mit der Zahl ihrer Bekenner der der Christen gleichkommt, ja sie vielleicht um einige Millionen übersteigt. (Nach Schlagintweit ist das Verhältnifs wie 340 Mill. zu 335).

## § 31.

### Die Völkerschaften Irans.

I. Zendavesta bearbeitet von Klenker, übers. v. Spiegel (Leipz. 1852). Firdusi bearbeitet von Görner u. Fr. v. Schack. Herod. III, 130—140. Strabo XV, 2 u. 3. Diodor. II. Curtius. Xenophon, Cyropaedie. Arrian's Anab.

II. Ritter VII—IX. Brugsch, Reise d. Pr. Gesandsch. nach Persien. 2 B. Berl. 1860. Spiegel, Erân, das Land zwischen dem Indus und Tigris. Berlin 1863. Heeren, Ideen. Duncker II. Stuhr. Röth (§ 9).

Oestlich von dem Thale des Euphrat und Tigris erhebt sich das grofse Plateau von Iran. Gegen Morgen dehnt es sich bis

zum Indus und ist von Norden nach Süden zwischen dem, einst viel weiter ergossenen Caspischen Meer und dem persischen Meer und Meerbusen gelagert. Steile Randgebirge umschliefsen es von allen Seiten. Gegen Abend senken sich, nach dem Tieflande von Mesopotamien und Sinear zu (§ 17) die waldigen Terrassen von Kurdistan oder das Zagros Gebirge, an welchem einst der Sitz der alten Assyrer war (§ 25). Südöstlich von diesen, in einem ähnlichen, vom persischen Meerbusen aufsteigendem Terrassenlande, wohnten die Perser, ein Hirten- und Jägervolk. Im Nordosten des Hochlandes, im Winkel zwischen dem Plateau von Armenien und dem Elburs Gebirge (das im Demavend, südlich vom Caspischen Meer, 14,000′ erreicht) wohnten die Meder[1]); diesen östlich, an den Abhängen des Elburs die Hyrkaner und Parther. Längs den Terrassen von Korassan, die sich nach Norden ins Tiefland von Turan absenken, zogen sich die Länder Margiana und Areia, dann den Südabhang des Paropamisus entlang Drangiana und Arrachosia[2]) hin. An der heifsen, sandigen Südküste längs dem persischen Meerbusen schlossen sich an die Perser die Carmanier, östlicher bis gegen die Indusmündungen die Gedrosier[3]). Jenseits des Nordrandes von Iran, über den Paropamisus hinaus, lagen die § 27 bezeichneten Landschaften Baktria und Sogdiana.

So stellt sich Iran als ein im Innern wüstes, wenig bewohntes Plateau dar, mit fruchtbaren, zum Theil üppigen Bergrändern, in denen die genannten Völker wohnten. Dieselben alle waren in Sprache, Sitte, Religion verwandt; in dem hellen, trockenen Lande ward vor Allem ein Lichtgott, Mithra (= Indra § 28) verehrt, auf die Todtenbestattung und äufseren Reinigungen ein besonderes Gewicht gelegt. Am frühesten bildete sich die arische Eigenthümlichkeit im Reiche von Baktrien aus, das bereits vor der assyrischen Eroberung im 13. Jahrh. v. Chr. Städte und eine entwickeltere Cultur hatte. Dann folgte die assyrische Herrschaft über alle Völker Irans (§ 25. 26). Als dieselbe unter Sanherib wankend wurde, machten sich die Meder, geführt von Dejokes 708—655, unabhängig, und Dejokes gründete eine neue Dynastie und die Hauptstadt Ekbatana[4]). Nach dem Vorgange der Meder fielen alle Völker des Ostens vom assyrischen Reiche ab.

Die Bewohner Irans hatten ihre religiöse Eigenthümlichkeit durch die Lehre Zoroasters (Zarathustra's) erhalten, um 1250. Er stammte aus Baktrien und verwandelte den alten Gegensatz von Licht und Finsternifs in den des guten Grundwesens, Ahuramazda oder Ormuzd und des bösen, Angromainjus oder Ahriman; in seinem religiösen Gesetz, dem Zendavesta stellte er eine sehr reine Moral, viele Ceremonien und als einzigen Cultus den Feuerdienst auf, den die Priesterkaste, die Magier, pflegte.

[1]) Strabo 523—526. Polyb. 5, 44. 10, 27. [2]) Strabo 514 ff. [3]) Strabo 726. [4]) Polyb. 10, 27. Her. 1, 98.

## D. Die fünf Reiche des Orients und die persische Weltherrschaft.

### § 32.

### Die fünf Reiche.

Rawlinson, The five great Monarchies of the eastern world. Aufserdem die Quellen in § 25.

Die bisher erzählte Geschichte der verschiedenen Völker ergiebt gegen das Ende des 7. Jahrh. v. Chr. folgendes Gesammtbild der Völker und Reiche des Orients:

1. Aegypten und die Nebenländer: Seit die Dodekarchie durch Psammetich beseitigt[1]) war (§ 8), regierte dieser König von 670—616. Ihm folgte Necho 616—600, der die Macht Ramses des Grofsen (§ 15) wiederherzustellen trachtete, der einen Suezcanal, die Umsegelung Afrikas durch Phönikier und andere grofse Werke ausführen liefs. Schon durch Psammetich waren die Philisterstädte unterworfen, Necho fügte auch Syrien hinzu, nachdem hier die Assyrische Macht wankend geworden (§ 26). Juda, das Israels Fall überdauert, hatte sich in wechselnden Zuständen erhalten, aber meist gegen die Angriffe von Osten auf Aegypten gestützt. Josia 640—608 hatte die Theokratie wiederhergestellt, fiel aber gegen Necho in der Schlacht bei Megiddo 608[2]). Im oberen Nilthale war unabhängig von Aegypten der Staat Meroë entstanden (§ 16).

2. Assyrien, bisher das weltbeherrschende Reich, war durch den Abfall Mediens im Osten (§ 26. § 31), durch die Eroberungen Aegyptens in Syrien, allein noch auf das Euphrat- und Tigristhal und vorzugsweise auf die Stadt Niniveh selbst beschränkt; trotzdem blieb es noch immer eine ansehnliche Macht, von der auch Babylon abhängig war.

3. Babylon, bisher eine Statthalterschaft Assyriens, nach Sanheribs Sturze unter Merodach Baladan schon einmal unabhängig, dann durch Assarhaddon (§ 18) wieder mit Assyrien vereinigt, wiederholte erst später, unter Nabopolasar seinen Abfall und trat als dritte Grofsmacht Vorderasiens hervor.

4. Lydien hatte seit der Dynastie des Gyges die Eroberung Kleinasiens begonnen (§ 24). Schon Gyges fing an die Coloniestädte der Griechen an der Westküste Kleinasiens zu unterjochen. Alyattes, 620—563, eroberte alles Land östlich bis zum Halys. Im „goldenen Sardes" war seine an Schätzen reiche Residenz[3]); sein Volk war kriegerisch, industriell und auch künstlerisch nicht

[1]) Her. II, 151 ff. Diod. I, 65. [2]) 2 Chron. 35, 20—25. [3]) Strabo 625.

unbegabt. Sein Nachfolger Krösus 563—549 vollendete die Unterwerfung der griechischen Coloniestädte.

5. Medien, das sich allmälig zur Weltherrschaft erhob.

## § 33.

### Die älteren medischen Herrscher.

Auf Dejokes[1]), den Begründer des medischen Reiches (§ 31) folgte Phraortes, 655—633, der zuerst die Perser, dann die gesammten Völker Irans unterwarf (§ 31), und bereits auch die Assyrer angriff, gegen die er aber in der Schlacht fiel, 633[2]). Kyaxares, 633—593, rächte seinen Vater und schlofs schon Niniveh ein, als die Skythen[3]) aus dem Norden hereinbrachen und ihn zur Vertheidigung des eigenen Reiches nöthigten. Diese Völker[4]) kamen aus dem Norden, von welchem die Alten nur eine sehr verworrene Vorstellung hatten, und brachen östlich vom Caspischen Meere in Medien ein; den Kyaxares besiegten sie, zogen durch Armenien bis zum Halys, warfen sich dann südlich auf Syrien und Juda[5]), wurden von einem Angriffe auf Aegypten nur durch Geschenke abgekauft, von Babylon durch Nabopolasar (§ 26), damals noch Statthalter des Königs von Assyrien, abgewehrt und dann zum gröfsten Theil, als sie wieder auf Medien fielen, von Kyaxares durch List aufgerieben.

Dieser Skytheneinfall hatte den Untergang Ninivehs verschoben, aber den Zusammenhang des alten Reiches Assyrien völlig gelöst. Kyaxares wandte sich zuerst erobernd nach Westen, unterwarf Armenien, dann Kappadokien und drang über den Halys gegen Alyattes von Lydien vor (§ 32). Mit diesem schlofs er jedoch, da eine Sonnenfinsternifs am 30. Sept. 610 die beginnende Schlacht am Halys unterbrochen[6]), Frieden und Verschwägerung.

## § 34.

### Der Fall Niniveh's 606 v. Chr.

Diesem Bunde trat auch Babylon bei, dessen Statthalter Nabopolasar sich unabhängig von Assyrien gemacht hatte. Im Jahre 609 zog dieser Letztere mit Kyaxares vereint gegen Niniveh[7]), wo Sardanapal (Sarakos 626—606) tapferen Widerstand leistete, bis nach dreijähriger Belagerung „auch der Flufs ihm feind ward", seine Stadt in die Hände der Belagerer fiel, und er sich mit seinen Weibern und Reichthümern verbrannte 606 v. Chr. So fiel diese älteste Weltmacht, die ein halbes Jahrtausend von Kilikien bis zum

[1]) Her. 96—101. Ktes. bei Diod. II, 34. [2]) Herod. I, 102. IV, 47—82. [3]) Her. I, 104. 105. [4]) Strabo 300. 302. [5]) Jer. 4. [6]) Her. I, 73. 103. [7]) Diod. II, 27. Her. I, 106.

Indus und vom Kaukasus bis Jerusalem geherrscht hatte[1]): das linke Tigrisufer kam an Medien, das rechte an Babylon. Von dem Assyrerkönige zu Hilfe gerufen, war auch König Necho von Aegypten (§ 32) mit einem Heereszug herangekommen, hatte den sich ihm in den Weg stellenden König Josia von Juda (§. 32) bei Megiddo geschlagen, ward aber selbst bei Karschmisch (Circesium) am Euphrat von Nabopolasars Sohn, Nebukadnezar, überwunden und zurückgewiesen 605[2]).

## § 35.

### Das Babylonische Reich.

Der Prophet Jeremias. 2. Buch der Könige u. Chronika.

Für Vorderasien ward nun Babylon die gebietende Macht. Nebukadnezar, der seinem Vater Nabopolasar folgte, unterwarf gleich nach der Schlacht von Karschmisch das Reich Juda unter Jojakim, und führte, als dieser einen Aufstand versuchte, den Kern des Volkes in die babylonische Gefangenschaft; als darauf auch Zedekia, den er eingesetzt hatte, im Vertrauen auf Aegypten und trotz der Warnungen des Propheten Jeremias sich empörte, ward Jerusalem erobert, der König geblendet und die Kostbarkeiten des Tempels weggeführt 586[3]). Der bessere Rest Israels weilte nun an den Wasserflüssen Babylons[4]), am Chaboras[5]) zum Theil auch flüchtig in Aegypten. — Auch das übrige Syrien unterwarf sich dem Nebukadnezar, Tyrus erst nach 13 jähriger Belagerung und nur zu einem losen Abhängigkeitsverhältnisse.

Aufser Syrien fügte Nebukadnezar seinem Reiche noch Mesopotamien hinzu; wandte aber dann nach seinen Siegen sich auf Anbau und Handel, und befestigte und verschönerte besonders seine Hauptstadt Babylon[6]). Er liefs ein grofses Bewässerungsbassin (210 Stadien = 5 d. M. im Umfang und 35′ tief) bei Sepharvaim graben, dem Euphrat ein sehr gekrümmtes Bett geben, um die Schiffahrt zu erleichtern, und einen Canal mit dem Strome parallel führen; vor allem aber grub er den Naharmalka, (den Königskanal) vom Euphrat zum Tigris, der bei dem späteren Seleukia (Ktesiphon gegenüber) mündete.

Zum Schutze Sinears baute er die medische Mauer, von einem Flufs zum andern, 100′ hoch, 20′ breit. In der Stadt selbst liefs er den Thurm des Bel wiederherstellen und gründete die Neustadt auf dem Ostufer des Euphrat. Die ganze Stadt hatte 360 Stadien (9 deutsche Meilen) im Umfange; die Mauer war 200′ hoch, von 250 Thürmen überragt, von 100 schön gearbeiteten Thoren durchbrochen; beide Stadttheile verband eine Brücke mit inneren Thoren.

[1]) Nahum. Ezech. 31 u. 32. Ktes. bei Diod. II, 28. [2]) Jer. 46. [3]) Jer. 39. 2 Kön. 25. Klagl. Jer. [4]) Ps. 137. [5]) Ezech. 1, 1. [6]) Her. I, 178—187. Diod. II. Curtius V, 5. Strabo 738. Ritter X. XI.

In der Neustadt war Nebukadnezar's Pallast, ¾ □M. umfassend, mit den berühmten hängenden Gärten (400′ lang, ebenso breit). Nach Nebukadnezar's Tode, 561, suchten seine Erben nur den wüsten Genufs der Herrschaft. Schon sein Sohn Evilmerodach fiel durch Meuchelmord von dem eignen Schwager. Im Jahre 555 schwang sich Nabonetus auf den Thron, der letzte König von Babylon.

## § 36.

### Beginn des Perserreiches. Kyros Jugend.

Herodot I, 131—140. Xenophon, Cyropädie, zuverlässig nicht in der Erzählung, aber für persische Sitten, Leben, Charakter etc. Ritter VIII. IX. F. Spiegel, Erân, das Land zwischen d. Indus u. Tigris. Berl. 1863. Brugsch, Reise d. preufs. Gesandsch. nach Persien. 2 Th. 1860. Duncker II.

Die Perser, den Medern nahe verwandt, lebten als abgehärtete Jäger und Hirten[1]) in dem schönsten Theile des westlichen Irans, in den von NW. nach SO. streichenden Parallelthälern von Kasrun, Schiras und Merdascht (mit Persepolis), die sich des lieblichsten Clima's erfreuen; in Sprache, Religion und Sitte waren sie arisch (§ 31). Durch Achaemenes, aus dem Geschlecht der Pasargâden, waren sie der Herrschaft der Assyrer entzogen, dann aber bald durch Phraortes den Medern unterworfen worden; doch hatte ihnen dieser den Achämenes als Statthalter belassen. Als auf Kyaxares (§ 33) der weichliche Astyages folgte (593—558), der mit den Herrschern von Babylon und Lydien verschwägert war und in Sicherheit und Schlaffheit lebte, empörten sich die Perser unter Kyros gegen die medische Vorherrschaft 559. Nach Herodot[2]) war Kyros der Enkel des Astyages, der Sohn der Mandane und des Persers Kambyses. Auf des Grofsvaters Befehl ausgesetzt, ward er vom Hirten Mithradates und seinem Weibe Spako erzogen, denen er vom Harpagus, der den Knaben hatte tödten sollen, übergeben worden war. Vom Grofsvater zufällig wieder aufgefunden und wiedererkannt, ward er zum Statthalter der Perser gemacht und rief dann diese mit des Harpagus Hilfe zur Empörung auf. Aufser dieser Erzählung, welche nur zeigt, wie rasch der Gründer des Persischen Weltreiches ein Gegenstand der Sage wurde, giebt es andere abweichende Berichte[3]). Geschichtlich ist, dafs Kyros der Urenkel jenes Achaemenes war, den Phraortes über Persien gesetzt. Nachdem Kyros den Astyages besiegt und entthront hatte (558 v. Chr.), behandelte er ihn mit Milde, nahm die Tochter desselben, Amytis, zum Weibe, und nun unterwarfen sich ihm auch die anderen Stämme Irans bis zu den Baktrern hin. Im Uebrigen blieben die medischen Einrichtungen, so dafs das persische Reich nur als eine Fortsetzung des medischen erscheint.

[1]) Xen. Inst. Cyr. VI, 2, 22. VIII, 8, 5—12. Her. I, 130—140. [2]) I, 107 ff.
[3]) Xen. Inst. Cyri. Nicolaus v. Damascus Fragm. 66. Iust. I, 4—7. 44, 4.

## § 37.

### Die Errichtung des Perserreiches durch Kyros, 558—529.

Herodot I, 140—214.

Kyros überschritt bald die Grenzen Irans und unterwarf nun alle Völker westlich bis zum Halys und östlich bis zum Indus. Krösos, König von Lydien und Herrscher (§ 32) fast von ganz Kleinasien, begann, (wie Herodot erzählt) auf das Orakel von Delphi sich verlassend, den Angriff gegen diese immer drohender werdende Weltmacht. Mit ihm waren die Könige Amasis von Aegypten und Nabonetus von Babylon (§ 35), sowie die Spartaner verbündet. Im Thale des Halys kam es zur Schlacht[1]), die unentschieden blieb, 549. Doch ging Krösos nach Sardes zurück, indem er auf die Ankunft seiner Bundesgenossen und den herannahenden Winter vertraute. Kyros aber folgte ihm unvermuthet, schlug ihn in der Ebene des Hermos nahe bei Sardes, belagerte dann diese Stadt, eroberte sie, und behielt den Krösos in ehrenvoller Gefangenschaft bei sich[2]). Die griechischen Pflanzstädte am ägäischen Meere leisteten noch einige Zeit Widerstand, wurden aber dann vom Harpagus, 547, eine nach der anderen unterworfen; ebenso die Karer, Lykier, Kilikier (§ 24), später folgte auch die Insel Kypros. Kyros selbst, der unterdessen einen sehr schwierigen Zug in die Grenzlandschaften Indiens und zurück durch die Wüsten Gedrosiens ausgeführt hatte[3]), zog nun gegen Babylon. Der König Nabonetus ward in offener Feldschlacht überwunden und floh hinter die festen Mauern der Stadt, die Kyros durch Ableitung des Euphrat in das Seebecken von Sepharvaim (§ 35) einnahm (538[4]). Das Land ward unterworfen und in die medische Mauer (§ 35) wurden Lücken gerissen. Die gefangenen Juden wurden von Kyros in die Heimath entlassen[5]); Syrien und Phönikien huldigten ohne Widerstand.

So waren abermals zwei Grofsmächte Asiens gefallen und das Persische Reich breitete sich über Asien. Die Nordgrenze desselben bildeten der Kaukasus, das Caspische Meer und die Steppen von Turan. Die Völker in diesen letzteren wollte Kyros, um sich vor ihren Einfällen zu sichern, gleichfalls unterwerfen. Es gelang ihm dies auch mit den Saken am Jaxartes, wo er eine Stadt nach seinem Namen gründete (Kyropolis), und mit den Chorasmiern am Oxus. Als er aber dann sich gegen die Massageten nördlich vom Jaxartes wandte, soll er, nach Herodot[6]), im Kampf gegen die Königin derselben, Tomyris, umgekommen sein. In Pasargadae ward sein Grab noch zu Alexanders Zeit gezeigt.

[1]) Her. I, 71—91. [2]) Inst. Cyr. 7, 2. [3]) Strabo 724. Curtius VII, 3. 1. Diod. XVII, 81. [4]) Her. I, 188—191. Inst. Cyri 7, 5. [5]) Buch Esra. [6]) I, 200—214. Aufserdem Strabo 512. Dagg. Ktesias u. die Cyropädie.

Seine Herrschaft war mit ungewöhnlicher Milde aufgebauet, den unterworfenen Völkern war ein Theil ihrer Selbstverwaltung, ihre väterliche Religion und Sitte, oft sogar ihr Herrscherhaus belassen. Das Reich war jedoch noch wenig geordnet; die sieben Stammesältesten der Perser[1]) bildeten einen hohen Rath neben dem Könige; und die altpersische Freiheit überwog noch die Formen asiatischer Despotie. Neben dem medischen Ekbatana wurden die Perserstädte Susa und Persepolis Residenzen; in der Nähe von Persepolis lag Pasargadae.

## § 38.

**Kambyses, 529—522. Die letzten Könige und der Fall Aegyptens.**

Herodot II, 158 bis zu Ende, III, 1—64. Ktesias, Justinus I, 9. Diodor I, 68. Duncker II.

Kambyses 529—522, der seinem Vater Kyros in der Regierung folgte, unternahm mit einem Landheer und einer Flotte den schon von diesem beabsichtigten Zug gegen die letzte, noch unabhängig bestehende Grofsmacht des Orients, Aegypten. Hier war auf Necho (§ 32) Psammis, 600—594, auf diesen Hophra oder Apries gefolgt 594—570, der weder den Fall Jerusalems noch die Unterwerfung der Phönikier durch Nebukadnezar (§ 35) hatte hindern können. Nach einem unglücklichen Feldzuge gegen das griechische Kyrene empörte sich die Kriegerkaste und setzte den Amasis auf den Thron, welcher den Hophra bei Momemphis 570 überwand; letzterer ward vom Volke getödtet. Aber Amasis, 570—526, war mehr als alle seine Vorgänger den Griechen zugethan, machte Kypros unterwürfig und war in Freundschaft mit dem Tyrannen von Samos, Polykrates; nur in seinen grofsen Bauten war er ein echter Aegypter. Das Land freute sich eines glücklichen Reichthums und Wohllebens. Amasis sah noch die sorgfältigen Vorbereitungen des Kambyses zu einem Angriffe auf Aegypten, erlebte jedoch diesen selbst nicht mehr. Sein Sohn Psammenit ging dem Heer des Perserkönigs mit seinen Aegyptern und mit ionischen und karischen Söldnern entgegen, lieferte ihm bei Pelusium 525 eine unglückliche Schlacht und floh nach Memphis. Hier wurde er, bei der Eroberung dieser Stadt, gefangen. Nach Herodot wurde er wegen versuchter Empörung von Kambyses hingerichtet, nach Ktesias (§ 25) wurde er nach Persien in die Verbannung geführt. Aegyptens Unabhängigkeit ist seitdem auf immer verloren gewesen.

Durch seine Erfolge stolz gemacht, wollte Kambyses die Karthager (§ 16) einerseits, andererseits die Aethiopier[2]) „am Ende der Welt, im Lande des Goldes, der ungeheuren Elephanten, des Ebenholzes, der wilden Bäume und langlebenden Menschen“

[1]) Her. III, 84. [2]) Strabo XVII, 2.

unterwerfen. Aber zu der Unternehmung gegen ihre Tochterstadt weigerten sich die Tyrier Schiffe zu stellen, und sie mufste unterbleiben; gegen die Aethiopier zog Kambyses selbst, aber die Wüste und der Hunger zwangen ihn zur Umkehr mit grofsem Verluste. So erzählt wenigstens Herodot: in der That ist Kambyses bis über Meroë vorgedrungen und hat einzelne Negerstämme unterworfen. Erst auf dem Rückwege erlitt er Unfälle. Ebenso war eine Expedition, die er mit 50,000 M. gegen das Ammonium auf Siwah machen liefs, in der Wüste zu Grunde gegangen.

Kambyses, über dieses Mifsgeschick erzürnt, ward, nach den Erzählungen der Alten, mehr und mehr zum Tyrannen; doch zeigen neu entzifferte Inschriften sein Verhalten dem seines Vaters Kyros nicht unähnlich. Seine schlimmste That war die heimliche Ermordung seines Bruders Smerdes (persisch lautet sein Name Bardija), den einst Kyros zum Statthalter von Baktrien gemacht hatte. An seiner Statt erhob sich ein Magier, der dem Bardija glich, zu einer Empörung. Als Kambyses Aegypten verliefs, um gegen ihn zu ziehen, verwundete er (nach den griechischen Quellen) aus Versehen sich selbst und starb in Folge davon 522 in Syrien. Nach den persischen Inschriften tödtete er sich selbst[1]).

## § 39.
### Der falsche Smerdes 522—521. Dareios 521—485.

I. Spiegel, Keilinschriften. Herodot III, 67 ff. Ktesias. Justinus I, 8. 10.
II. M. Duncker II, 801 ff.

Der Magier Gaumata regierte als Smerdes (Pseudo-Smerdes) eine kurze Zeit und suchte das medische Wesen wieder herrschend zu machen, bis sein Betrug entdeckt und er von den sieben Perserfürsten (§ 37) gestürzt und getödtet wurde. Der edelste unter diesen war Dareios (Darjawus), ein Achämenide (§ 36), der Sohn des Hystaspes. Dieser bestieg den Thron, mufste aber erst die Verschwörung verschiedener persischer Grofsen und die Empörung mehrerer Provinzen beruhigen, ehe seine Macht festgestellt war. Unter letzteren war Lydien, regiert von dem klugen Statthalter Orötes[2]), der den Tyrannen Polykrates von Samos aufs Festland gelockt und gekreuzigt hatte, und den Dareios nun durch einen vornehmen Perser ermorden liefs. Am gefährlichsten aber war die Empörung von Babylon[3]). Dareios schlug das babylonische Heer am Tigris und am Euphrat, und begann die Belagerung der Stadt. Länger als ein Jahr lag er vor ihr, während neue Aufstände in den entfernteren Provinzen ausbrachen, bis, wie Herodot erzählt, durch die List des Zopyros, der sich als Ueberläufer stellte, die

[1]) Oppert, Journal Asiatique 4, 17 und Spiegel, Keilinschriften S. 5. Bei Duncker II, 797. 3. Aufl. [2]) Her. III, 127. [3]) Her. III, 150—160. Just. I, 9. Keilinschr. bei Duncker II, 829.

Stadt erobert ward, 518. Dann wurden nach und nach alle Provinzen zum Gehorsam zurückgeführt und die Länder bis zum Indus im O. und Kaukasus im N. unterworfen. Die Bildwerke und Keilinschriften an der geglätteten Felswand zu Bagistan oder Bisitun sagten dem Ahuramasda (§ 31) Dank für 19 Siege und 9 gefangene Könige[1]).

## § 40.

### Dareios Feldzug gegen die Skythen.

I. Herodot IV. Ktesias. Justin. II, 5.
II. Neumann, die Hellenen im Skythenlande.

Darauf unternahm Dareios einen Feldzug gegen die Skythen in Europa, ein Volk wahrscheinlich finnischen Stammes, das von den Karpathen bis zum Don (Tanais) und asowschen Meer (Palus Mäotis) wohnte (östlich von diesen safsen die Sauromaten (Slaven) und nördlich von ihnen die Budinen; noch nördlicher wurde alle Kunde, z. B. was man von den Melanchlänen, Anthropophagen, Hyperboräern u. s. w. erzählte, fabelhaft). Es scheint, er wollte das ganze schwarze Meer zum persischen Reiche gewinnen. Im Jahre 513 v. Chr. ging Dareios mit 700,000 M. und 600 Schiffen auf einer von ihm errichteten Brücke über den Bosporus nach Europa hinüber. In seinem Heeresaufgebot befanden sich auch die griechischen Pflanzstädte; bei den asiatischen war der Milesier Histiäos, bei den europäischen der Athener Miltiades (der in Thrakien eine Colonie hatte) der angesehenste Mann. Alle thrakischen Völkerschaften unterwarfen sich, und über eine von den Griechen geschlagene Schiffbrücke ging Dareios über die Donau (den Ister). Die Skythen aber vermieden jede Schlacht und wichen immer tiefer in ihr ödes Land (wie es scheint nordwestlich, nicht nordöstlich). Nach Herodot[2]) aber folgten ihnen die Perser bis über den Don zur Wolga hin. Hier sah sich Dareios zum Rückzuge genöthigt, und nun begannen die Skythen eine mörderische Verfolgung; zugleich forderten sie die Griechen, die an der Donaubrücke als Wächter zurückgeblieben waren, auf, diese zu zerstören und so ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Histiäos wehrte diesem Rathe, für welchen selbst Miltiades sich erklärt hatte. So kam Dareios, wenn auch mit grofser Gefahr, doch gerettet über die Donau und den Bosporus zurück. Der Erfolg dieses Feldzuges war, dafs die griechischen Coloniestädte und die Landschaften Thrakiens[3]) bis zum Strymon, ja selbst Makedonien von nun an auch an die Herrschaft des „Grofskönigs" geknüpft wurden. Später ward auch die Nordküste Afrika's, Libyen, Barka, Siwa (§ 38) und Kyrene tributpflichtig[4]); vielleicht sogar Karthago.

[1]) Duncker II, 833—844. [2]) Her. IV, 83—144. Anders bei Ktesias Just. II, 5. Strabo 305. [3]) Her. IV, 144. V, 1—21. [4]) Her. IV, 165—167 u. 201 ff.

## § 41.

### Innere Organisation des Perserreiches.

Die Perser vertauschten, als sie Herren der Welt geworden, ihr altes einfaches, abgehärtetes Leben, das sie in den Bergen der Heimat als Hirten, Jäger und Ackerbauer geführt hatten, mit der Cultur, dem Luxus, der Entartung ihrer Unterworfenen; auch Zarathustra's (§ 31) einfache Lehre mufste dem prunkenden Opferwesen der (medischen) Magier nachstehen. Die Perser hatten, gleichsam als der Waffenadel im Reich, eine bevorzugte Stellung; aus ihnen wählte der König seine „Tischgenossen“ und „Verwandten“; ihre Knaben wuchsen unter gemeinsamer sorgfältiger Erziehung auf[1]).

Dareios gab dem Perserreiche nicht nur die ausgedehntesten Grenzen vom Indus bis zum Olympos und der Höhe von Barka, vom Bolordagh und Kaukasus bis zu den Negerstämmen Nubiens; er schuf auch erst eine bestimmte innere Organisation; er theilte dasselbe in 20 Satrapien oder Statthalterschaften, und ordnete die Verwaltung, Besteuerung und die militairischen Leistungen. Die Satrapen herrschten über ihre Provinzen mit fast unbeschränkter Machtfülle; doch waren sie von geheimen Spähern überwacht, und die Strafen bei Verdacht oder Verbrechen waren grausam und barbarisch. Die Abgaben, die in Geld und Naturalleistungen bestanden und zum Theil dem Grofskönige, zum Theil den Satrapen zuflossen, waren zwar beträchtlich, doch nach der Steuerkraft der Provinzen geordnet. Im Uebrigen liefs der Perserstaat die religiöse und nationale Eigenthümlichkeit der Unterworfenen unbeschädigt. Der Handel blühte, da ihn in dem ungeheuren Reiche keine Zwischenzölle hemmten, und eine gemeinsame Reichsmünze bestand; dem Verkehre dienten wohl angelegte, wohl bewachte Poststrafsen; auch Canäle, wie den des Ramses und Necho an der Suezlandenge, herrliche Baumpflanzungen, grofse Landculturen liefs Dareios, und nach ihm die spätern Perser-Könige und Satrapen, ausführen. Dennoch erlangte keines der unterworfenen Länder je wieder die Blüthe wie in den Tagen der Unabhängigkeit, da je länger je mehr Verweichlichung und Despotismus Hand in Hand die alte Kraft der Nationen brachen. Zu Susa thronte der Grofskönig inmitten eines glänzenden, durch genaues Ceremoniell geordneten Hofstaates, bewacht von seinen 10,000 „Unsterblichen“; zu diesen kam, da Jedermann militairpflichtig war, ein ungeheures Heeres-Aufgebot für den Fall von Kriegen. Neben Susa waren Persepolis, Ekbatana und Babylon Hauptstädte.

[1]) Xen. Anab. I, 9. 3. Inst. Cyri 8. Strabo 733. 734.

## *E.* Resultate. Cultur der orientalischen Welt.

### § 42.
**Aeufserliche Cultur.**

Heeren, Ideen I.

Alle diese genannten Völker des Orients haben, sobald sie in die Geschichte eintreten, bereits eine gewisse Cultur, über deren erste Anfänge wir uns keine Rechenschaft zu geben vermögen. Sie haben Ackerbau und gründen Städte, unter denen einige, wie Theben, Babylon und Niniveh, unseren heutigen Weltstädten an Gröfse und Bedeutung gleichkommen. Zwischen den Völkern finden frühzeitig Handelsverbindungen statt, die, am eifrigsten von den Phönikiern gepflegt, vom Indus bis über die Säulen des Herkules hinaus, vom Kaukasus und Imaus bis nach Nubien reichen. Die Schifffahrt ist mithin auf dem Meere, der Karavanenhandel auf dem Lande in Blüthe. Diese Blüthe des Orients erscheint gröfser, so lange die Nationen frei und unabhängig nebeneinander stehen. Frühzeitig aber findet sich die Tendenz, Weltreiche zu bilden. Zuerst in Aegypten (§ 13), dann in Assyrien (§ 25), zuletzt und am vollkommensten bei den Persern. Die politische Form dieser Reiche ist der Despotismus, der an die Stelle des früher fast überall nachweisbaren patriarchalischen Regiments von Stammes-Aeltesten tritt. Die despotischen Weltherrschaften bezeichnen also einerseits bereits ein Rückschreiten in der ursprünglichen Sittlichkeit dieser Völker; andererseits freilich eine Ausgleichung und Verallgemeinerung der Bildungs-Elemente. Hauptträgerin derselben ist die Schrift, die, wie es scheint, an verschiedenen Stellen, in Aegypten, Babylon, vielleicht auch Phönikien, selbständig erfunden ist. Die astronomischen Bestimmungen des Jahres und der Monate, die Eintheilung derselben in siebentägige Wochen etc. gehen von Babylon aus[1]), ebenso wie Maafse und Gewichte, und werden für den Orient allgemein; ebenso gewisse technische Fertigkeiten, wie Färberei, Weberei, Erzarbeit. In den meisten dieser Dinge ist Aegypten neben Babylon selbständig seinen Weg gegangen. Es ist dies aber der materielle Schatz, den Asien später Europa zubringt, als dies mit seinem historischen Leben an die Stelle des Orients tritt.

### § 43.
**Wissenschaften. Künste.**

Aegypten und Babylon scheinen auch in dieser Beziehung zwei von einander unabhängige Ausgangspunkte zu bilden. Hier wie dort

[1]) Böckh, Metrologie. Hultsch, Metrologie.

ist eine eigene Schrift, hier wie dort selbständige Anfänge von mathematischem, astronomischem, medicinischem Wissen. Da Schrift und Bild das Geschehene aufzeichneten und überlieferten, so sind gleichfalls die Anfänge der Geschichte und Länderkunde vorhanden. Aber in Babylon und bei den semitischen Völkern, wie auch in Indien, mischt sich dieselbe mit dem religiösen Mythus, während sie in Aegypten und später auch in den Inschriften der Perser rein auftritt. — Die Poesie steht, die älteste arische Heldensage bei den Indern und Persern ausgenommen, gleichfalls im Dienste der Religion; die Malerei steht im Dienste der Skulptur, d. h. sie findet sich nur inschriftenartig an Palästen und Grabdenkmalen.

Am hervorragendsten ist unter den Künsten die Baukunst[1]). Auch hier sind die nationalen Unterschiede sehr wahrnehmbar: dieselben lagen schon begründet in der Verschiedenheit des angewendeten Materials. Die Aegypter bauten mit massivem Sandstein oder Granit, ohne Anwendung von Holz, aufser in Privathäusern; die Babylonier mit Backstein; die phönikisch-israelitische Baukunst bediente sich zwar auch des Steins, zugleich aber auch des Holzes zur innern Täfelung und der Metalle wie des Erzes zur Ueberziehung und Ausschmückung des Rohmaterials; ein seltsamer und phantastischer Stil entwickelte sich in Indien, sowohl in den Freibauten, wie in den höchst eigenthümlichen Grottentempeln. Alte lykische Bauten bilden einen Uebergang zu den griechischen. Versöhnt sind diese Stile untereinander niemals, sondern jeder hat in seiner Eigentümlichkeit bestanden bis zu seinem Untergange; die Perserzeit vermag keine allgemeinen Formen zu geben. In der Musik finden wir die Hebräer und die Lyder hervorragend; letzteren entlehnten die Griechen die Flöte und die Lyra.

## § 44.

### Religiöse und sittliche Fortbildung.

Stuhr, Allgem. Gesch. der Religionsformen der heidnischen Völker. B. I. Röth, die Religionsphilosophie und Priesterweisheit etc. Münter, Movers § 18.

Am interessantesten offenbart sich das Geistesleben dieser alten Völker in ihren Religionen. Die Basis für diese ist bei den Hamiten, Semiten und Ariern die Naturverehrung. Bei den Semiten bleibt dieselbe in wollüstigen und fanatischen Culten stehen. Bei den Aegyptern, die von vornherein ernster anschauten, entwickelt die spätere priesterliche Speculation ein dunkeles Urwesen (als Ammun), das als einheitliche oberste Grundform die andern Götter umfafst, die als verschiedene Offenbarungen desselben hervortreten: ein Göttergeschlecht „emanirte“ aus dem andern, immer der menschlichen Fassung näher tretend und so nähert man sich auf theosophi-

[1]) Die schon § 3 angeführten Werke von Schnaase, Lübke.

schem Wege bereits der Vorstellung des einigen Gottes, dem Monotheismus. In Indien geht der alt-arische Naturdienst allmälig in einen Pantheismus über, der jedes Persönliche erdrückt, so dafs der Buddhismus, von vornherein theoretisch eine Religion des Zweifels und der Negation, aber praktisch der hilfreichen Milde gegen alle Wesen, deshalb zunächst wie eine heilsame Befreiung erscheinen kann und über die Grenzen einer Volksreligion hinausgeht. Zoroasters Religion zeichnet sich durch moralische Reinheit unter allen heidnischen Culten aus und dringt in ihrer Vergeistigung zwar nicht zum Monotheismus, aber doch zu einem Dualismus hindurch, der bereits weit über den niedrigeren Formen des semitischen Heidenthumes steht.

## § 45.

### Der israelitische Monotheismus.

Kurtz, Gesch. d. alten Bundes. Bertheau, Gesch. d. Israeliten. II. Ewald, Gesch. des Volkes Israel.

Während der übrige Orient uns nur die Geschichte der Massen zeigt, an deren Spitze Religionsstifter, Priester und Könige allein Namen und Bedeutung haben, zeigt sich eine freie individuelle Entwickelung nur bei dem unscheinbaren Volke Israel. Der Einzelne tritt hervor, und zwar vorwaltend getragen von seinem religiösen Bewufstsein. Schon in Abraham, der seinem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, Gen. 14, 19, Altäre baut und bei seinem Namen anruft, erscheint der reine, höchste Gott offenbaret, zu dem er im Glauben ein kindliches Verhältnifs gewinnt und damit Ausgleichung alles Trennenden, die Gerechtigkeit. In Mose, nach dem Auszuge aus Aegypten, tritt das Gesetz, als die Erziehung des Volkes[1]) zur Sündenabwehr und Sündenerkenntnifs, ein, an dessen Spitze abermals der Grundsatz steht: Ich bin Jehovah, dein Gott; Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. In David und Salomo gewinnt dieser Jehovahdienst die schönen Formen des Tempeldienstes, eine hymnische und didaktische Poesie ohne Gleichen, die (neben den Veden) zugleich die früheste Poesie ist, die wir überhaupt haben, und die Ueberzeugung tritt ein, dafs die Verehrung Jehovah's siegen wird über alle Religionen der Heiden. Während dann die politische und sittliche Auflösung des Volkes nach der Theilung folgt, erhebt sich die Prophetie, die höchste Blüthe des altorientalischen Geisteslebens: die Offenbarung der Nichtigkeit der Götzen auf der einen, auf der anderen Seite der Herrlichkeit des Gottes, der die Sünde straft und vergiebt, dem ein zerknirschtes Herz, nicht äufsere Opfer gefallen, eines Gottes, der sein Volk und mit ihm alle Völker erlösen wird durch einen Gottgesandten (Messias); ja dieser Gottgesandte als der Knecht

[1]) Gal. 3, 19 und 24. Röm. 3, 20.

Jehovah's wird leiden und durch sein Leiden und Sterben die Herzen mit Gott versöhnen (Jes. 53). Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil ist diese prophetische Entwickelung abgeschlossen und bleibt in der Hülle eines sich gleichsam verbergenden Volksthums, 4 bis 500 Jahre lang, bis, „als die Zeit erfüllet war", sie in Jesu Christo als universale Religion hervortritt.

# II. Die Griechen.

## Einleitung.

A. H. L. Heeren, Ideen. III. 10—15. B. d. histor. Werke. 1826 ff. Fr. Chr. Schlosser, Univ. hist. Uebersicht d. Gesch. d. alten Welt u. ihrer Cultur. Niebuhr, Vorträge über alte Gesch. Band I—III. L. Schmitz, Gesch. Griechenlands. Leipz. 1859 (aus dem Engl.). Kortüm, Gesch. Griechenlands. B. I—III. Heidelb. 1854. W. Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde. 2 B. Guhl und Koner, Leben d. Griechen u. Römer. G. F. Schömann, griech. Alterthümer. 2 B. Max Duncker, Gesch. d. Alterth. III u. IV. E. Curtius, Gr. Gesch. bis jetzt 3 Bände bis zum Tode Phil. v. Maked. G. Weber, II. III. Roth, gr. Gesch. v. Lykurg bis Alex. d. Gr. George Grote, hist. of Greece. 12 vols. übers. v. Meifsner. Herbst u. Baumeister, Quellenb. z. alt. Gesch. Leipz. Teubner.

### § 46.

### Europa's historisch-geographische Verhältnisse.

G. A. v. Klöden, Handb. d. Geogr. B. II.

Europa, 178,000 □M. grofs, zwischen dem 91° und 36°' n. Br. und dem 8° und 80° östl. Länge belegen, die selbständig gegliederte Fortsetzung Asiens nach W. hin, nimmt vom 5. Jahrh. v. Chr. an das im Orient allmälig erlöschende historische Leben auf, und wird bis in die neueste Zeit (wo ihm Amerika zur Seite tritt) der fast ausschliefsliche Schauplatz der Weltgeschichte. Mit seinem vom Meere überall durchschnittenen Areal erscheint es vorzugsweise als das Land freier Entwickelung in selbständigen Volks-Individualitäten, nicht in asiatischen Massen-Verhältnissen und Weltreichen, und bewährt sich als das Land, welches am besten geeignet ist, Männer und Bürgertugend zu erzeugen[1]). Es gruppirt sich historisch am besten um die drei Meeres-Systeme:

*a*) Das mittelländische Meer mit der griechischen und italischen Halbinsel, mit der Küste Nordafrika's, Spaniens, Frankreichs und Kleinasiens; sein Länderkreis ist der ausschliefsliche Schauplatz der alten Geschichte.

*b*) Das nordisch-baltische Meer, umschlossen von den germanisch-skandinavischen und im Osten auch slavischen und finnischen Küsten; sein Länderkreis ist neben dem des Mittelmeeres der Schauplatz der mittleren Geschichte.

*c*) Der atlantische Ocean mit den an ihn grenzenden Ländern Portugal, Spanien, Frankreich, den Niederlanden und Eng-

[1]) Strabo 126. 127.

land, die sämmtlich nach dem gegenüberliegenden Amerika und selbst nach den übrigen Welttheilen hin sich öffnen. Mit ihm steht auch das nordisch-baltische Becken durch die Nordsee und den Canal, sowie das mittelländische durch die Strafse von Gibraltar in Verbindung. An ihm ist die Bühne der neueren Geschichts-Entwickelung. — Europa ist derjenige Welttheil, wo das Leben der Arier, das wir bereits in Asien durch die Inder und Perser so gewaltig auftreten sahen, zu seiner vollen Entwickelung gelangte. Von hier aus haben sie die Welt erfüllt, beherrscht und cultivirt.

## § 47.

### Die griechische Halbinsel.

Fr. K. H. Kruse, Hellas oder geogr. antiquar. Darstellung Griechenl. 2 B. E. Curtius, Peloponnesos. Prokesch-Osten, Denkw. u. Erinnerungen aus dem Orient. 3 B.

Auf der Donau als Basis steht, etwa unter dem 45° n. Br., ein nach Süden gewandtes, im Cap Matapan (Taenarion), 36½° n. Br., endigendes, 120 M. langes Dreieck, erst breiter, dann plötzlich schmal abfallend, und mit einer im Süden inselartig vorliegenden Halbinsel, Morea oder dem Peloponnese, schliefsend. Dies Dreieck, das im Kleinen die Natur Europa's noch einmal zu wiederholen scheint, bezeichnet man als die Balkan-Halbinsel oder die griechische im weiteren Sinne des Wortes. Es durchziehen dieselbe von NW. gegen SO. die noch mit den Alpen zusammenhängenden bosnischen und serbischen Bergketten (dinarische Alpen, Argentaro Geb. etc.) bis zum Skardos (Tschardag), von wo sich, von W. gegen O. ziehend, der Hämus oder Balkan abzweigt, und von N. nach S. der Pindos weiter läuft. Hämus und Pindos bilden einen nach SO. sich öffnenden rechten Winkel, mit scharf untereinander geschiedenen, ringförmigen Kesselthälern. Die bedeutendsten liegen gegen Osten, am Hebrus (Maritza), dem Abflusse

*a*) des thrakischen Berglandes, dem eine Halbinsel, der thrakische Chersones, vorliegt. Westlich von Thrakien, getrennt durch das Rhodope-Gebirge (Despoto Dagh), liegt

*b*) das Bergland Makedonien; dem Rhodope parallel geht das Pangaion-Gebirge (Kastagnaz-Geb.) und zwischen beiden Gebirgen fliefst der Nestus. Die übrigen Kesselthäler Makedoniens werden gebildet durch den Strymon, der in den Strymonischen Busen, und den Axios (Vardar), der in den Thermäischen Busen (bei Saloniki) mündet. Zwischen den beiden Busen springt auch von Makedonien eine Halbinsel vor, das dreigezackte Chalkidike mit dem Berge Athos (6300′). Gegen Süden trennen die Kambunischen Berge (das Voluzza-Geb.) Makedonien von dem dritten und bedeutendsten Kessellande:

*c*) Thessalien, das bereits dem eigentlichen Griechenlande zugerechnet wurde.

### § 48.
### Das alte Griechenland.

Bursian, Alte Geographie.

Erst der schmalere, südliche Theil der Halbinsel galt bei den Alten für Griechenland, ein Gebiet von 16—1700 □M. (also etwa ein Viertel des preufsischen Staates), von N. nach S. von 40° bis 36½° n. Br., etwa 60 M. in der Länge und in der Breite zwischen 20—45 M., ausgedehnt. Es zerfällt in Nordgriechenland, Hellas und den Peloponnes.

*A*. Nordgriechenland beginnt am Lakmon (Mezzovo-Dagh), unter dem 40° n. Br., einem Knotenpunkte des Pindos, von dem nach W. die Berglagerung geht, die im Vorgebirge Akrokeraunia endigt; nach O. ziehen von hier die Kambunischen Berge (Voluzza-Geb.), die in dem an 10,000′ hohen Olympos, nahe am Meere, schliefsen. Vom Olympos liegen nach Süden, in einer dem Pindos parallelen Lagerung, der Ossa, den das Thal Tempe vom Olympos trennt, und weiter, auf der den Pagasäischen Golf im O. umfassenden Halbinsel Magnesia, der Pelion; das Vorgebirge Sepias schliefst diese Bergreihe, die sich jedoch noch über das Meer hinaus in dem Gebirgszuge Euböa's (Dirphe), ja in der Ostreihe der Kykladen, verfolgen läfst. — Vom Lakmon nach S. zieht sich der Pindos weiter, und trennt Epeiros, ein wildes Bergland, im W., von Thessalien im O. Letzteres, ein fruchtbares Kesselland, wird vom Peneios durchflossen, der im Thal Tempe die östliche Bergreihe durchbricht.

*B*. Mittelgriechenland oder Hellas beginnt an dem letzten Knotenpunkte des Pindos, dem Tymphrestos, oder südlich von der Linie, die vom Ambrakischen Busen über den Tymphrestos zum malischen sich ziehen läfst. Während vom Tymphrestos nach W. kein Bergzug sich sondert, geht nach O., als südlicher Grenzwall Thessaliens, das Othrys-Geb.; als ein zweiter, südlicherer Zug das Oeta-Gebirge, das bis nahe an den malischen Busen tritt, und hier nur den schmalen Pafs von Thermopylae frei läfst. In dem Winkel, den Othrys und Oeta bilden, fliefst der Spercheios. Mit dem Tymphrestos endigt die zusammenhängende Kette des Pindos; doch setzt sie sich in vereinzelten Bergen gegen S. und SO. fort. Im Süden ist dem Oeta der breite Korax vorgelagert; südöstlich folgt die Bergmasse des Parnassos (an 8000′), dann der Helikon, dann der Kithaeron, weiterhin in Attika der Pentelikon, Laurion und Hymettos; im Vorgebirge Sunion schliefst die Reihe, die sich jedoch noch in den westlichen Kykladen weiter verfolgen läfst. — Hellas zer-

fiel in folgende, meist durch die Natur abgegrenzte Cantone: im Westen Akarnania, durch den vom Lakmon kommenden Acheloos (Aspropotamos) von Aetolia getrennt, das östlich bis zum Korax ging; dann folgte das Ozolische Lokris, und südlich um den Parnassos Phokis; zwischen Parnassos und Oeta lag Doris, und am malischen und euböischen Meere entlang das epiknemidische und opuntische Lokris. Dann folgte bis an den Kithaeron die grofse Landschaft Böotien, mit dem Kopaïs-See, in welchen der Kephissos mündete; weiter östlich folgte Attika und gegen den Isthmos von Korinth hin Megaris.

*C.* Der Peloponnesos (Morea), der inselartige, selbständige südliche Theil Griechenlands, der nur durch den schmalen Isthmos von Korinth mit dem Festlande zusammenhängt. Sein Kern ist das von noch höheren Gebirgszügen umgebene Plateau von Arkadien; die Randgebirge desselben sind am höchsten im Norden, wo die Berge Erymanthos und Kyllene (7000′) liegen; an den steilen, von Querjochen durchzogenen Abfällen gegen den Korinthischen Busen hin lag das Gebiet der 12 Städte von Achaja; nach Westen hin lagert sich die breitere, fruchtbare, von Peneios und Alpheios durchflossene Ebene von Elis. Der Westrand Arkadiens setzt sich im S. im steilen Taygetos (7—8000′) bis zum Taenarion (Matapan) fort; dieser trennt Messenien mit dem Pamisos im W. und Lakonien mit dem Eurotas im O. Ebenso setzt sich der Ostrand im Parnon nach S. bis zum Cap Malēa fort. Im Osten lag Argolis, mit den am weitesten östlich vorspringenden Gebieten von Epidaurus und Troezēn. Gegen Achaja hin lagen die kleinen Landschaften Phliūs und Sikyon und auf dem Isthmus das Gebiet von Korinthos.

*D.* Die Inseln bilden den letzten, nicht unbedeutenden Theil Griechenlands. Im W. im ionischen Meer lagen Kerkyra, Leukadia, Ithaka, Kephallenia, Zakynthos und südlicher vor dem lakonischen Busen Kythēra. Das aegäische Meer ward im S. durch die grofse, gebirgige Insel Kreta (mit dem Berg Ida) geschlossen. Im Saronischen Busen, zwischen Argolis und Attika, lagen Aegina und Salamis; östlich von Hellas, nur durch den Eurīpos getrennt, Euboea. Im myrtoïschen und aegäischen Meer lagen die Kykladen, um die kleine heilige Insel Delos her, unter ihnen Naxos und Paros die bedeutendsten; im nördlichen Theil des aegäischen Meeres, dem thrakischen, lagen Lēmnos, Imbros, Thasos, Samothrake. Vor der Küste Kleinasiens, gleichfalls von Griechen besetzt, die Inseln Lesbos, Chios und im ikarischen Meere die Sporaden, unter denen die gröfsten: Samos, Kōs und Rhodos.

*E.* Ueberblick. Das ganze Gebiet Griechenlands ist mithin gebirgig, durch vielfache Bergzüge in Cantone getheilt, und so

zum Einzelleben, nicht zum Gesammtstaate bestimmt. Man sollte der Landesbeschaffenheit nach auf ein Hirten- und Jägerleben bei den Einwohnern schliefsen, da nur wenige, und zwar nicht grofse Ebenen für den Ackerbau bleiben. Dennoch ward dieser letztere an den günstigen Stellen (in Argolis, Attika, Böotien, Thessalien etc.) eifrig betrieben. Zugleich aber bot das überall leicht zutretende Meer Gelegenheit für Schifffahrt, Handel und grofse Weltverbindungen, so dafs sich in einem milden, doch nicht weichlichen Klima alle günstigen Einflüsse vereinten, um das begabteste Volk der Welt zu einem mannigfachen und bedeutenden Culturleben zu erziehen.

## § 49.

### Perioden der griechischen Geschichte.

Clinton, Fasti Hellenici. Ideler, Handb. der Chronologie.

Die Geschichte der Griechen läfst sich in folgende Perioden theilen:

I. Periode: Die Urzeit bis zur dorischen Wanderung ums Jahr 1100. Mythen- und Sagenzeit.

II. Periode. Von der dorischen Wanderung bis zum Beginn der Perserkriege. Von 1100—500 v. Chr. Zeit der Gesetzgebungen, der Aristokratie und der Colonisation. Vorwalten Sparta's.

III. Periode. Von den Perserkriegen bis zur Schlacht von Chäronea. Von 500—338 v. Chr. Blüthe Griechenlands. In zwei Unterabtheilungen.

*A.* bis zum Ende des peloponnesischen Krieges, bis 404. Zeit der Demokratie, Vorherrschen (Hegemonie) Athens.

*B.* Vom Ende des peloponnesischen Krieges bis Alexander. Beginnende Auflösung: Wechselnde Hegemonien Sparta's und Thebens.

IV. Periode. Von 336—146 v. Chr. bis zur Zerstörung Korinths und zur Verwandlung Griechenlands in eine römische Provinz. Das griechisch-makedonische Zeitalter. Letzte Epoche des griechischen Lebens bis zum Ende. Untergang der Selbständigkeit.

# I. Die Urzeit bis zur dorischen Wanderung (bis ums Jahr 1100). Mythen- und Sagenzeit.

## § 50.

### Aelteste Bevölkerung Griechenlands.

E. Curtius, Ionier vor der ionischen Wanderung. 1855. Dondorff, die Leleger.

I. Wenn es auch unzweifelhaft ist, dafs die Griechen der grofsen arischen Völkerfamilie angehören, so bleibt doch noch die Frage offen, wie sie in unseren Welttheil kamen. Sie sind nun

nahe verwandt mit den alten Bewohnern Italiens, denen sie in Sprache, Sitte und Charakter so nahe stehen, dafs sie mit ihnen gleichsam nur einen, den griechisch-oskischen oder gräko-italischen Stamm ausmachen. Da es von den Italikern feststeht, dafs sie in vorhistorischer Zeit vom Norden her in ihre Halbinsel eingewandert sind, so scheint für die Griechen eine ähnliche Annahme begründet. Als älteste Griechen werden fast einstimmig jetzt die Pelasger betrachtet[1]). Da das älteste Orakel derselben zu Dodona in der Landschaft Hellopia in Epeiros war[2]), nahe dem heutigen Janina, wo der regenspendende Himmelsgott Zeus sammt der Dione angerufen wurden, und auch sehr alte Cultursitze derselben sich im Westen des Pindos befanden, sowie auf den, Epeiros vorliegenden, westlichen (ionischen) Inseln; so hat die Annahme Wahrscheinlichkeit für sich, dafs sie, vom Norden kommend, diese und Epeiros besetzten, und dann erst, den Pindos überschreitend, in den östlichen Landschaften sich ausgebreitet haben.

II. Gegen diese Annahme spricht im Allgemeinen die geographische Unzugänglichkeit der griechischen Halbinsel von Westen her, während das bedeutendere Leben derselben stets auf der Ostseite sich entfaltet hat und die West- und Ostküsten des aegäischen Meeres, d. i. Griechenland und Kleinasien, zu jeder Zeit geographisch und historisch zusammengehört haben. Deshalb haben jüngere Forscher[3]) folgende Annahme aufgestellt: Die Völker Kleinasiens, besonders die Phrygier (§ 24), sind den Griechen nahe verwandt, und wie die Armenier, arisch. Von diesem alten kleinasiatisch-arischen Stamme lösen sich die beiden wichtigsten griechischen Stämme nach Westen hin: die Dorer gehen über das Meer in die nördlichen Alpengegenden der Balkan-Halbinsel, die Ionier (Jaon, Javan, 1 Mose 11, 2—4) werden die ältesten Küstenanwohner Kleinasiens, des östlichen Griechenlands und der Inseln und treten hier unter dem Namen der Pelasger auf, während andere Benennungen, wie die der Leleger, ihnen vorangehen, oder gleichzeitig, oder auch blofs örtlicher Natur sind, wie die der Karer und Lykier.

III. Wie dem auch sei, die Pelasger bewohnten die wenigen Fruchtebenen Griechenlands, wo sie den Acker baueten, ihre sog. kyklopischen Mauerringe aufführten und ihre steinernen Burgen, Larissen, gründeten. Solche finden sich in Thessalien, südlich vom alten Götterberge, dem Olympos, in Böotien (Schatzhaus des Minyas), in Argos[4]) (Burg und Schatzhaus des Atreus im alten Mykene) und auch in Arkadien[5]), wo der Tempel von

[1]) Von K. F. Hermann, Duncker, Curtius u. A. [2]) Hom. Il. 16, 234. Paus. I, 17. 8, 23. [3]) E. Curtius. Kiepert auf seiner Karte Griechenlands u. Kleinasiens u. A. [4]) Aesch. Hiket. 250. Paus. I, 14. II, 22. VIII, 22. [5]) Strabo 220. 321. 345.

Phigalia ein pelasgisches Heiligthum war, und wo der lichtspendende Zeus, dem der hochfliegende Adler heilig war und Hera, die Himmelsgöttin, verehrt wurden. Auch auf Kreta, auf Chalkidike (wo sie als die seeräuberischen Tyrrhener vorkamen), selbst in Mysien werden pelasgische Sitze bezeichnet. Zu den Pelasgern kamen mit früher Eroberung die Phönikier (§ 23), besonders von Kreta aus, das alle seine Häfen nordwärts hat. Sie gründeten an den Küsten und auf vorliegenden kleinen Inseln ihre Forts und Factoreien, hatten an der Küste ihre Märkte, holten Schiffs-Bauholz, legten Bergwerke an und betrieben den Fang der Purpurschnecke. Auch ihre Gottesdienste brachten sie mit sich, selbst die blutigen Molochdienste (die jedoch bald verschwanden); ferner die Aschera-Aphroditen-, sowie die Melkarth-Herakles-Culte. Solche Phönikische Gründungsstätten fanden sich an der Küste von Argos und Korinth, in Attika, in der alten Kadmea von Theben, am pagasäischen Golfe und an den Küsten Thrakiens. Auf einen von Osten kommenden Culturgang weisen freilich auch die griechischen Sagen, die vom Kadmos, Pelops, Danaos und Kekrops; dagegen hielt der Grieche in seinem späteren stolzen Bewufstsein nicht nur seine Autochthonie (Landeseingeburt) fest, sondern betrachtete die Pelasger als ein ihm fremdes, wanderndes Volk, und die kleinasiatischen Küstenbewohner als Barbaren, unter denen er nur als Ansiedler sich später wieder niedergelassen.

## § 51.
### Aelteste Religion.

L. Preller, Gr. Mythologie. 2 B. 1860. 61. 2. Aufl. E. Gerhard, Gr. Myth. Berl. 1854 und 1855. K. F. Nägelsbach, Homerische Theologie. Nürnb. 1861. 2. Aufl. Stuhr, s. o. B. II. Diod. V, 64—76.

Nicht nur die Sprache, sondern auch die Religion dieser alten Griechen trägt den arischen Grundcharakter. Himmel, Wolken, Regen, Sturm, sowie Blitz, Licht, Aetherklarheit sind auch bei ihnen Erscheinungen der Götter, die bei ihnen nur rascher und bedeutender personificirt werden, als bei den Ariern Asiens. Zeus[1]), der Wolkensammler, der Regenspendende, der Donnernde, der auf dem Olympos thront[2]), vor dessen Macht die bösen Dämonen (Giganten und Titanen[3]) längst erlegen sind; ferner Pallas Athene[4]), die Göttin der Himmelsklarheit und des die Luft reinigenden Gewitters, und drittens der lichtspendende Phöbos Apollon, als Sonnengott Helios[5]) und Hyperion genannt — sind die ältesten und höchsten griechischen Götter, die noch bei Homer gemeinsam angerufen werden. — Neben diese grofsen Götter treten andere, die aber gleichfalls ursprünglich in engster Beziehung zum Leben

1) Il. II, 412. 2) Odyss. VI, 41. 3) Il. XIV, 279. Hes. Theog. 625 ff. 4) Il. V, 735 ff. Hes. Theog. 886. 5) Il. III, 277.

der Natur stehen, neben den Sonnengott Apollon seine Schwester, die Mondgöttin Artemis, die aber auch zugleich, vom Chor der Nymphen umgeben[1]), als Jägerin in den Wäldern, besonders Arkadiens, und am spiegelnden Meeres- und Stromgewässer gedacht ward. Die göttlichen Geschwister stammten von der Leto (der Verborgenen, der Nacht). Neben dem Himmelsgott Zeus steht seine Schwester und Gattin, Hera, der gleichfalls Berggipfel, wie z. B. der Kithäron, heilig sind, die auch den Regen sendet, und deren Botin die Iris, der Regenbogen, ist. An das alte Hirtenleben der Griechen erinnert Hermes, mit Stab und Wolkenhut, der Gott der zeugenden Naturkraft, ursprünglich wohl kaum unterschieden vom Pan, der später zu seinem Sohne wird. Der Feuergott, vom Zeus gleich dem Blitze vom Himmel geworfen, ist Hephästos[2]), dessen Abbild der Heros Prometheus[3]) ist. An den Quellen, in feuchten Grotten und im Baumschatten walteten die Nymphen; auch stiergestaltige Flufsgötter gab es; alle Wasser aber, besonders der Alles umfluthende Okeanos, standen unter dem Erderschütterer Poseidon. Die Erde erscheint keusch und hehr in der Demeter, der Erfinderin des Ackerbaues, der Ordnerin der Sitten, der Gründerin der Ehe[4]). Die Todesgötter, Hades und Persephassa oder Persephone, deuteten auf das Dunkel und die Unterwelt; während das fruchtspendende Leben der Natur, besonders im Frühling und Herbst, sich im Dionysos darstellte, dem Epheu und Widder heilig waren, und den der Bauer besonders in Attika und Böotien anrief. Auf den stark ausgeprägten häuslichen Sinn deutete die Hestia[5]), die Heerdgöttin: während auch der tobende Krieg im Ares seinen Repräsentanten hatte. Auf die, ursprünglich semitische Gottheit, Aphrodite, und die mehr abstracte Gestalt ihres Sohnes Erōs (Amor) ist oben (§ 50) verwiesen. Aber der griechische Sinn für Schönheit und Mafs hat ihnen die Chariten[6]) (Grazien) beigesellt, und jede unedle Auffassung ihres Wesens getilgt.

## § 52.

### Das Heroen-Alter.

Preller, Mythol. Nitzsch, Sagenpoesie der Griechen. Schwab, Class. Sagen des Alterthums.

Den Uebergang von der Sage zur Geschichte und die Verbindung der Götter- mit der Menschenwelt bildet das Zeitalter der Heroën, d. i. halbgöttlich gedachter Helden, die theils aus wirklichen Menschen zu Göttern erhoben, theils aus Götterbegriffen zu

1) Odyss. VI, 101—109. 2) Il. I, 590 ff. 3) Hes. Theog. 566. Aeschyl. Prom. 109 ff. 4) Schiller, Eleusisches Fest (charakterisirt überhaupt trefflich die einzelnen Götter). 5) Diod. V, 68. 6) Pind. Olymp. 14.

menschlicher Gestalt personificirt sein mögen. Am übersichtlichsten gruppirt sich dies Zeitalter nach folgenden Sagenkreisen:

*a*) Der thessalische Sagenkreis. Auch in der Sage tritt Thessalien als das älteste Land griechischer Entwickelung voran. Am Nordabhange des Olymp, in der Landschaft Pierien, dachte man sich die Heimat der Musen und des Gesanges; hier hatte Orpheus zuerst Lieder ertönen lassen. Am See Nessonis safsen die alten Lapithen (pelasgische Städtebewohner?), aus denen Ixion hervorging, am Pelion und Ossa das wilde Volk der Kentauren, deren alte Kämpfe die Dichter besangen[1]) (die ersten Reiter? Cheiron). An der Bucht von Pagasae, wo unter phönikischer Einwirkung sich die erste Schifffahrt der Griechen entwickelte, um das alte Iolkos, wohnte der Stamm der Minyer[2]) (§ 50); von hier waren Helle und Phrixos vor dem Athamas entflohen, von hier aus hatte Pelias den Sohn des Aeson, den Iason, nach dem goldenen Vliefse ausgesandt, auf den Zug der Argonauten, den dieser auch mit Hilfe der Medea, der Tochter des Aeëtes, glücklich vollbrachte, indem er den, das Vliefs bewachenden Drachen erlegte[3]). Die Sage deutet vielleicht auf den alten Weg, den indisches Gold nach dem Westen nahm; oder tiefer auf das Sonnengold, das vom Osten herkommt. Wie die Sage oft und zu verschiedenen Zeiten von den Dichtern behandelt ist, so bietet sie ein mehrfaches Bild des jeweiligen geographischen Gesichtskreises der Griechen.

*b*) Der attische Sagenkreis. Die Kekropia, die Burg auf der Felsplatte zwischen Ilissos und Kephissos, wurde dem Kekrops[4]) zugeschrieben, den erst die spätere Sage zum Einwanderer aus Aegypten macht. In Wahrheit aber stellt sich die alte pelasgische Zeit Attika's in Kekrops dar, der den Zeusdienst auf dem Felsensitze einheimisch machte. Eine zweite Epoche beginnt mit dem Erechtheus, welcher der Pallas Athene als der Stadtgöttin ein altes (sitzendes) Bild errichtete[5]). Sie hatte dem Lande das edelste Geschenk, den Oelbaum, gegeben. Unter der Akropolis wuchs dann die Stadt Athen an. Ein anderes Gemeinwesen erwuchs zu Eleusis, wo der Sage nach Triptolemos[6]) von der Demeter den Ackerbau lernte; und hier ihre mit Hymnen gefeierten Culte gründete. Die dritte Epoche altattischer Sagengeschichte beginnt dann mit Theseus[7]), dem zu Trözen erzeugten Sohne des Aegeus. Er wandert als Jüngling auf heroischer Heldenfahrt über den Isthmos zu seinem Vater, bezwingt den Keulenschwinger Periphetes, den Fichtenbeuger Sinis[8]), den Skiron, Prokrustes u. A.; befreit die Vaterstadt von dem, dem Minos

[1]) Odyss. XXI, 295 ff. Il. I, 262 — 268. Hes. scut. Her. 174—186. Ovid. Met. XII, 210 ff. [2]) Strab. 414. [3]) Odyss. XII, 69 — 72. Pindar. Pyth. 4. Apoll. Rhod. Ἀργοναυτικά. [4]) Her. VIII, 44. [5]) Odyss. VII, 80. Il. II, 546 ff. [6]) Xen. Hellen. 6, 3, 6. [7]) Plut. Thes. [8]) Paus. II, 1.

bisher entrichteten Tribut, indem er mit Hilfe der Ariadne den Minotaur in dem von Dädalus erbauten Labyrinthe bezwingt; vereinigt dann als König die Gaue Attikas zu einem Staat[1]) (woran noch später das Fest der Panathenäen erinnerte) und theilte das Volk in Eupatriden, Geomoren und Demiurgen. Endlich war dies der am frühsten geeinigte griechische Staat, der selbst der dorischen Wanderung widerstehen konnte, und der noch früher die Oberherrschaft der Phönikier abschüttelte, die von Kreta, vielleicht von der ganz nahen, kleinen Insel Minoa aus geübt wurde. Spätere Sagen gesellen den Landesheros allen grofsen Thaten bei, und selbst noch bei Marathon stieg sein Riesenschatten auf, die schwere Schlacht zu entscheiden.

*c*) Peloponnesische, besonders argivische Sagen. Korinth, dessen weitschauende Feste 1800′ über dem Meere ragte, hatte die Sage vom Sisyphos[2]), dem „Listigsten der Menschen[3])“, der sogar die Todtenrichter zu betrügen wufste; an seinem Grabe wurden die isthmischen Spiele gehalten. Argos hatte die alte Sage von der Io, der Geliebten des Zeus, und ihren Irrfahrten[4]), ein Abbild der Mondgöttin; von den Danaïden[5]) (den versiegenden Quellen von Argos); von der Danaë und Perseus (dem Abbilde des Sonnengottes); vor allem aber die Heraklessage, die später auf Theben übertragen ward. Herakles[6]), der Sohn des Zeus und der Alkmene, vollbrachte, von Here's Eifersucht verfolgt, seine grofsen Thaten in Eurystheus Dienst, bis er sein Ende in Trachis fand[7]). Die späteren dorischen Fürsten machten ihn zu ihrem Stammvater; weitere Gestaltungen der Sage setzten ihn mit dem tyrischen Melkarth (§ 14) in Verbindung und gaben ihm seine zwölf Thaten als Abbilder der zwölf Zeichen des Thierkreises. Aber der griechische Geist hat aus Herakles sein sittliches Ideal gebildet[8]). Als Eurystheus gefallen war im Kampf gegen Attika, das die von ihm verfolgten Söhne des Herakles (die Herakliden) aufgenommen hatte[9]), begann die Herrschaft der Pelopiden[10]). Pelops, Sohn des Tantalos[11]), wanderte aus Mysien in den von ihm benannten Peloponnes ein (nach Elis) und ward dann Stammvater des Herrscherhauses im alten Mykene[12]); ihm folgte Atreus, der entsetzliche Thaten gegen seinen Bruder Thyestes verübte; diesem der Atreide Agamemnon, dessen Bruder Menelaos in Sparta gebot. Die Gräuel dieses Hauses, die erst mit Orestes schliefsen und von denen Homer noch nichts weifs[13]),

[1]) Thuk. II, 15. [2]) Strab. 379. Paus. II, 5. [3]) Il. VI, 152. Odyss. XI, 593 — 600. [4]) Aesch. Prom. 639—882. [5]) Aesch., Die Schutzfl. [6]) Il. XIX, 97—134. Odyss. XI, 600 — 626. Hesiodus Theog. und Schild des Herakles. [7]) Soph. Trach. [8]) Vgl. Schiller, die beiden letzten Strophen von „das Ideal und das Leben“. [9]) Eurip. Heraclid. [10]) Thuk. I, 9. [11]) Odyss. XI, 582 — 592. [12]) Curtius, Peloponnes 385 ff. [13]) Il. II, 101 ff. Odyss. III, 254 — 275. 303 — 310. I, 35 — 42.

haben später die Tragiker (besonders Aeschylos) besungen und gestaltet[1]).

*d*) Der Thebanische Sagenkreis. In Böotien war Orchomenos, der alte Sitz der Minyer, wohl der am frühesten angebauete Platz. Die Gründung der Kadmeia durch den Phönikier Kadmos[2]) weist auf östliche Einwanderung (§ 50). In Theben herrschte das Geschlecht der Labdakiden. König Laios erzeugte mit der Iokaste, nach dem Göttersprnch sich selbst zum Unheil, den Oedipus, den, ausgesetzt und aufgefunden, König Polybos von Korinth erzog. So sich selber unbekannt, erschlug er den Vater, löste das Räthsel der Sphinx, freiete die Mutter, mit der er den Eteokles und Polyneikes, die Antigone und Ismene erzeugte. Als er der unbewufst begangenen Frevel inne ward, blendete er sich und wanderte dann bettelnd an der Hand seiner Tochter Antigone, bis er zu Kolonos in Attika Ruhe fand. Um Thebens Herrschaft entzweieten sich seine Söhne; Polyneikes, der zum Adrast nach Argos geflüchtet war, unternahm mit diesem, dem Tydeus, Amphiaraos, Kapaneus und Anderen den „Zug der Sieben gegen Theben". In gegenseitigem Mord fielen die Brüder, die anderen Helden alle kamen um vor den Thoren, bis auf Adrast. Als Antigone den unbestatteten Leichnam des Polyneikes begrub, verdammte sie ihr Oheim Kreon zum Tode[3]). Später unternahmen die Söhne der Helden, die Epigonen, den Rachezug gegen die Stadt; unter ihnen ragten hervor Diomedes und Sthenelos. Der Zug gelang und sie verbrannten Theben[4]).

*e*) Der trojanische Krieg (nach gewöhnlicher Annahme um 1193—1183). Die Troer oder Dardaner (§ 16) bewohnten das nordwestliche Kleinasien, vom Idäischen Golf bis zum Granikos. In der Ebene des Simois und Skamander lag die Stadt Ilion mit der Burg Pergamos, unfern des waldigen Ida, mit Mauern umgürtet, die Poseidon selber erbaut hatte. Hier herrschte Priamos mit seinen vielen Söhnen, deren trefflichster Hektor, deren schönster Paris[5]) war. Paris entführte aus Sparta die Helena, das Weib des Menelaos[6]). Zur Rache hiefür boten die Atreiden unter Agamemnons Oberbefehl[7]) alle Helden Griechenlands auf: es kam Diomedes von Argos, Odysseus[8]) von Ithaka, Nestor von Pylos[9]), Aias von Salamis[10]) mit seinem Stiefbruder Teukros, Aias, Oileus' Sohn, aus Lokris[11]), Idomeneus von Kreta, vor Allen herrlich aber Achilleus, des Pe-

[1]) vgl. Göthe, Iphig. I, 4. [2]) Ovid. Metam. III, 3 ff. [3]) Unentwickelter bei Homer, Odyss. XI, 271—280. Ausgebildet bei Sophokles im Oedipus rex, Oedip. in Kolonos und Antigone. Aeschylos, Sieben gegen Theben. Euripides, Phönikierinnen, Schutzflehende. Diodor IV, 64—66. [4]) Il. IV, 406. [5]) Il. III, 39. [6]) Il. III, 205 ff. [7]) Il. II, 568 ff. [8]) Il. III, 205 ff. Il. II, 631 ff. [9]) Il. II, 591 ff. [10]) Il. III, 225 ff. [11]) Il. II, 527 ff. Il. II, 645 ff.

leus und der Thetis Sohn[1]), aus Phthia in Thessalien, mit seinem Freunde Patroklos[2]). Vom Sammelplatze in Aulis[3]) aus, wo Agamemnon erst durch die Opferung seiner Tochter Iphigeneia[4]) glückliche Ueberfahrt gewann, schifften die Helden nach Troja und belagerten zehn Jahre lang die Stadt. Die Entscheidung kam, als Achilleus, der sich eine Zeit lang grollend des Kampfes enthalten, den Hektor, zur Rache für den erschlagenen Patroklos, tödtete. Aber auch Achilleus fiel vor Troja[5]). Spätere Dichter (die kyklischen[6])) bildeten den Sagenkreis weiter aus und liefsen den Trojanern den Memnon[7]) und die Amazonen[8]), den Griechen den Sohn des Achilleus Neoptolemos und den Bogenschützen Philoktet[9]) zu Hilfe kommen. Endlich eroberten Letztere durch die List des hölzernen Pferdes die Stadt und zerstörten sie[10]). Von den Troern entrann nur Anchises Sohn, Aeneas, dem Verderben.

An diesen Sagenkreis schliefst sich endlich *f)* der Sagenkreis der Heimfahrten (Nosten) an. Die Noth der Helden hatte mit der Eroberung Trojas noch nicht ihr Ende erreicht. Nur einige (Diomedes, Nestor, Neoptolemos, Philoktet und Idomeneus) kamen ohne Mühe in die Heimat[11]). Menelaos ward am Kap Malea vom Sturm ergriffen, nach Kreta geworfen und dann nach Aegypten verschlagen; erst nach acht Jahren, nachdem er in Kypros und Sidon gewesen und das Land der Aethiopen und Libyer gesehen, kam er mit Helena heim nach Sparta[12]). — Aias, Oïleus' Sohn, ertrank im Meere[13]); Agamemnon, glücklich heimgekehrt, ward in Mykene von seiner eignen Gemahlin Klytämnestra und ihrem Buhlen Aegisthos erschlagen[14]). Teukros wurde als Gründer des kyprischen Salamis genannt[15]); Diomedes sollte von der Heimat weiter nach Apulien (Daunien) gegangen sein. Auch trojanische Helden, besonders Aeneas[16]), wurden als Städtegründer gefeiert. Alle Heimfahrtssagen gipfeln in der Geschichte des Odysseus, in seinen Abenteuern bei den Lästrygonen, Lotophagen und Kyklopen, bei der Kirke und Kalypso, bei den Sirenen, der Skylla und Charybdis; schliefslich bei den Phäaken, die ihn nach Ithaka heimbringen, wo er beim Eumaeos aufgenommen, seinem Sohn Telemachos sich zu erkennen giebt, die übermüthigen Freier

[1]) Il. XXIV, 55 ff. [2]) Schiller, Siegesfest. [3]) Il. II, 300 ff. [4]) Eurip. Iphig. in Aulis und Tauris. [5]) Odyss. XXIV, 35 ff. [6]) Cycl. Fragm. ed. Didot. So Arktinos von Milet 750, die Gesch. von den Amazonen, vom Memnon, Palladion, hölzernen Pferd, Laokoon etc. vgl. Odyss. IV, 272—289, Lesches von Lesbos um 700, die Gesch. von Philoktet.; die Kyprien, ein Gedicht aus dem 6. Jahrh., die Vorgeschichte vom Apfel der Eris, von Iphigeneia in Aulis etc. [7]) Arktinos, Theog. 984. [8]) § 24 [9]) Soph. Philokt. Odyss. VIII, 219. III, 190. [10]) Virgil, Aen. II, meist nach gr. Quellen. [11]) Odyss. III, 130 ff. [12]) Odyss. IV, 350 ff. [13]) Odyss. IV, 499. [14]) Odyss. XI, 395 ff. [15]) Strab. 682. Hor. carm. I, 7, 21. [16]) Zuerst läfst ihn Stesichoros von Himera (um 600) ins Abendland kommen. Von ihm nahmen es die Römer auf. Strab. 232.

seines Weibes Penelope erlegt und dann lange und beglückt in der Heimat waltet (die Odyssee). Auch seine Wanderungen und Städtegründungen dehnte die spätere Sage weit über die alten Homerischen Grenzen aus. Dieser letzte Sagenkreis spiegelt die mit Krieg, Raub und Abenteuern verbundenen Seefahrten[1]) der alten Griechen wieder, die sich über den östlichen Theil des Mittelmeeres zu verbreiten beginnen, doch im Westen nur noch unbestimmt und fabelhaft Italien und Sicilien kannten und im Osten noch nicht über die Propontis hinauskamen.

## II. Von der dorischen Wanderung bis zum Beginn der Perserkriege. Von 1104—500 v. Chr.

### § 53.

**Die dorische Einwanderung in den Peloponnes.**

K. Ottfried Müller, Dorier. Grote. Duncker. Curtius.

Der Sage nach gelangten die Nachkommen des Herakles (die Herakliden) im kleinen Staate Doris (§ 48) zur Regierung. Temenos, Kresphontes und Aristodemos setzten „bei der Wasserenge" (bei Naupaktos) mit einem Zug Dorer nach dem Peloponnes über, geführt von „dem dreiäugigen Führer", dem Aetolier Oxylos[2]). Sie eroberten das Land und theilten es unter sich. Temenos erhielt Argos, Kresphontes Messenien, Aristodemos (oder vielmehr seine Söhne, Prokles und Eurysthenes), Sparta; dem Oxylos fiel Elis zu. Nur in Arkadien blieben die alten Bewohner und in Achaja; selbst Korinth und Sikyon unterlagen später den Dorern. Als diese aber unter Temenos Enkel den Isthmos überschritten und einen Zug auch gegen Attika unternahmen, wurden sie durch den Opfertod des Kodros im Vorgehen gehemmt, 1064[3]), doch behielten sie Megaris als dorischen Staat.

So erzählt die Sage, deren geschichtliches Resultat etwa folgendes ist. Von Epeiros ging eine abermalige Wanderung aus, und zwar kamen diesmal die Thessaler über den Pindus in das nach ihnen benannte Land. Sie drängten die alten Völkerschaften in die Gebirgsränder und nöthigten eins derselben, die Arnäer[4]), bisher am malischen Busen wohnend, zur Auswanderung, das nun Böotien unterwarf. Sie beschränkten auch das ursprünglich am Südabhange des Olympos[5]) wohnende Volk der Dorer[6]) auf das enge Land an den Quellen des Kephissos zwischen Oeta, Korax und Parnassos. Dieses kleine, nur vier Städte zählende Land faſste die Bewohner nicht; diese setzten, mit Aetoliern (die stets auf

[1]) Thukyd. I, 2—10. [2]) Ephor. Fragm. 14 u. 15 ed. Müller. [3]) Her. V, 76. Strabo 393. Paus. I, 39. [4]) Thuk. I, 12. [5]) Diod. IV, 37. 67. Strabo 437. 475. 476. [6]) Her. I, 56.

der Westküste von Hellas und dem Peloponnes mächtig gewesen waren) verbunden, nach dem Peloponnes über [1]), liefsen die rauhen Gebirgslandschaften Arkadiens unabhängig bestehen und eroberten das fruchtbare Küstenland, doch erst nach längerem, fast Jahrhunderte dauerndem Kampfe. So kam es, dafs Arkadien, abgeschnitten von dem weiteren Fortschritt der Hellenen, fast ganz in seiner altpelasgischen (§ 50) Eigenart verblieb; während die alten Achäer der Ostküste sich in die, nun nach ihnen benannte nördliche Küstengegend des Peloponneses, Achaja, zusammendrängten. Die bisher hier wohnenden Aegialeer (Ionier) wichen wieder vor ihnen nach dem stammverwandten Attika [2]). Die zurückbleibende achäische Bevölkerung aber versank theils in ein Abhängig- und Hörigkeitsverhältnifs gegenüber den Dorern, theils aber auch fand, wie in Korinth, Phlius, Sikyon und Trözen [3]), eine Verschmelzung der Eroberer mit den Unterworfenen statt; in diesem letzteren Falle safsen die Dorer als der herrschende Waffenadel im Lande.

## § 54.

### Die Ionier. Erste Colonisation.

I. Herodot I, 151. 152. Strabo XIV. Paus. VII.
II. Wachsmuth, hell. Alterthumskunde. 1826. Kruse, Hellas oder geogr. antiquar. Darstellung des alten Griechenl. u. seiner Colonien. 1825. Curtius I. Duncker III. Heeren, Ideen III.

In Athen war durch Melanthos, der die von Böotien vordringenden Arnäer zurückwarf [4]), Nestors (§ 52 *e*) Geschlecht auf den Königsthron gekommen, welchem Kodros (§ 53) entstammte. Da das Land den durch die dorische Wanderung Vertriebenen, die aus dem Peloponnes und Thessalien zu ihm flüchteten, Aufnahme gewährte, so wuchs die Bevölkerung, die nun zum Stamme der Ionier verschmolz, zur Ueberfülle. Ein Theil derselben besetzte die nördlichen Kykladen, indem sie die Karer [5]) und Phönikier von denselben vertrieben, und landete dann an den Küsten Kleinasiens. Ein Sohn des Kodros, Neleus, gründete an der Bucht des Mäander Milet [6]); gegenüber an dem Vorgebirge Mykale entstand Priene. Ein anderer Sohn des Kodros gründete Ephesos [7]) an der Kaystermündung, wo die kaystrische Ebene zwischen Tmolos und Messogis reichen Ackerbau gewährte und wo von Alters her der Dienst der grofsen Göttin blühte (§ 24), in welcher die Griechen ihre Artemis wiedererkannten. Nördlich erblühte Kolophon; kleinere Städte wie Teos, Erythrä, dann die Inselorte Samos und Chios schlossen sich an, so dafs ein Bund von zwölf ionischen Städten entstand, die zu Priene [8]) dem Poseidon ihre Bundes-

1) Tyrtaei Fragm. Pindar. Pyth. I, 66. 2) Her. VII, 94. 3) Strabo 389. 4) Strabo p. 393. 5) Thuk. I, 4—8. 6) Paus. VII, 2. 7) Strabo 640. 8) Diod. XV, 49.

**feste feierten. Kolophon unterwarf das ursprünglich äolische Smyrna[1]). Diese Gründungen fallen in das 11. Jahrh., zur Zeit, als noch die assyrische Dynastie über Lydien herrschte (§ 32) und, wie es scheint, den Ankömmlingen keinen mächtigen Widerstand entgegensetzte[2]).**

## § 55.

### Aeolische und dorische Colonien.

Die Quellen und Bearbeitungen in § 54.

Durch die thessalische, arnäische und dorische Wanderung waren auch die anderen Stämme im alten Mutterlande vielfach verdrängt und verschoben, und einzelne derselben entschlossen sich gleichfalls zur Auswanderung. Achäer aus dem alten Mykene (§ 52*e*) zogen unter einem unechten Sohne des Orestes[3]) über Euböa nach Kleinasien, und siedelten sich, nachdem sie Lesbos besetzt und Mytilene gegründet, auf dem Festlande nördlich von den ionischen Colonien im alten Lande der Dardaner (§ 24) an. Andere Auswanderer aus Lokris, Thessalien u. s. w. kamen hinzu, unterwarfen vordringend nach und nach die Troer bis zum Granikos hin, und es entstand aus diesem bunten Gemisch von Einwanderern ein neuer Stamm, der äolische[4]), der gleichfalls zwölf Städte gründete, unter denen Kyme, Kane, Mytilene die angesehensten waren.

Auch die Dorer nahmen, nach der Eroberung des Peloponneses, die nächsten Inseln, vor Allem Aegina, in Besitz, dann die südlichen Kykladen (Mykonos, Thera, Astypalaea). Auf Kreta[5]) schoben sie sich als der Kriegerstand zwischen den alten phönikisch-pelasgischen Landesherren und einer in Hörigkeit hinabgedrückten Ackerbaubevölkerung ein; hier trat die altdorische Sitte in der Staatserziehung der Knaben, den gemeinsamen Mahlzeiten der Männer, der ununterbrochenen Kriegs- und Jagdübung am ausgeprägtesten hervor. Auch auf Kos und Rhodos fand eine Verschmelzung mit den Phönikiern statt. Endlich gründeten die Dorer an der karischen Küste sechs Städte[6]), unter denen Knidos[7]) auf dem Knidischen Chersones und das gegenüberliegende Halikarnassos[8]) die bedeutendsten waren.

[1]) Strabo 634. Her. I, 16. 143. [2]) Der oben § 50 entwickelten Ionierhypothese erscheint dann die Colonisation als ein Rückfluthen der Enkel in das Land der Ahnen; daher die leichte Verschmelzung der Colonisten mit den (stammverwandten altionischen) Lelegern, Karern u. s. w. [3]) Strabo 582. [4]) Strabo 600. [5]) Höck, Kreta. 2 B. Strabo X, 4. Aristot. pol. II. [6]) Dionys. v. Halic. IV, 25. [7]) Her. I, 174. Strabo 653. [8]) Her. VII, 99.

## § 56.

### Das geistige Leben der Colonien. Homer.

I. Die homerischen Gedichte: Ilias, z. B. besonders XVIII, 490—606, Odyssee und Hymnen.

II. Wolf, Prolegomena. K. G. Helbig, Die sittl. Zustände d. gr. Heldenalters. G. F. Schömann, Gr. Alterthümer, B. I. Guhl u. Koner, Leben der Griechen u. Römer. W. A. Becker, Charikles, Bilder altgr. Sitte.

So hatten die Griechen das ägäische Meer rings umschlossen, und unter den Colonien erwuchs ein reger Verkehr, Schiffahrt, Handel, Wohlstand, und in Folge davon eine frühe geistige Bildung. Sie verdrängten mehr und mehr die Phönikier aus dem ägäischen Meere; nur vom Norden her befuhren dasselbe wohl noch die seeräuberischen Tyrrhener oder Tyrsener (§ 41). Vor den anderen griechischen Stämmen thaten sich frühzeitig die Ionier hervor, die von beiden Seiten des Meeres und von den Inseln aus im Frühling auf der Insel Delos zusammenkamen und dem Lichtgotte Apollon ihre Feste feierten [1]), mit denen Spiele und Meſsverkehr verbunden waren.

Noch standen die griechischen Städte unter erblichen Königen [2]), die sich meist von den alten Heroën ableiteten; die Könige umgab ein an Landbesitz reich begüterter Adel, der sich um sie zu Rath und Festgelag versammelte; dieser gebot einer abhängigen Landbevölkerung, den Theten. Die Bürgerschaft der Städte (der Demos) wurde in wichtigen Fällen zur Volksversammlung berufen und um ihre Meinung befragt. Für häusliches wie öffentliches Leben, für Krieg und Frieden waren die Grundzüge einer höheren Gesittung bereits vorhanden; die Zeit hatte noch ein halbheroisches Gepräge. Dies Leben stellt sich am vollendetsten dar in den Homerischen Gedichten. Die Poesie ging von der Religion und zwar von den feierlichen Hymnen bei den Opfern aus, welche die Eigenschaften und Thaten der Götter feierten. Von hier übertrug man sie leicht in die Königspaläste, wo beim Schmause der Edlen die Thaten der Ahnen in ähnlicher Weise besungen wurden. Der Charakter dieser Gesänge war episch und die Kunst derselben heimisch in bestimmten Sängerfamilien, unter denen später die Homeriden auf Chios am berühmtesten waren. Von hier wahrscheinlich entstammte [3]) Homer (um 900), der auf dem Grunde der vielgesungenen Sagen und Lieder (§ 52 *e* u. *f*), deren geschichtliche Grundlage die langen Kämpfe der einwandernden Achäer gegen die einheimischen Dardaner sind, seine beiden groſsen Epen, die Ilias und Odyssee, aufbauete. Er sang sie den vermeintlichen Nachkommen der alten Helden, auf einem Boden, der noch zu seiner Zeit Zeuge war der Kämpfe zwischen Griechen und Troischen Resten,

[1]) Thuk. III, 104. Hom. Hymn. in Apoll. [2]) Theogonie 82 ff.
[3]) Hymn. in Apoll. 165 ff. vgl. Thuk. III, 104.

in einem meerumwogten Lande, das durch Schönheit und Gedeihen[1]) als ein Heimatland der Poesie gelten konnte; und in einer Stadt (Smyrna), wo äolisches und ionisches Wesen sich durchdrangen und „achäisches Heldenthum von ionischen Lippen tönte“.

## § 57.

### Die Griechen im Mutterlande. Der Amphiktyonenbund.

Hermann, Gottesdienstliche Alterthümer. O. Müller, Orchomenos.

Die Thessaler bildeten in dem, nun von ihnen benannten Lande einen mächtigen grundbesitzenden Adel, welcher im Tieflande die ehemaligen Bewohner zu Hörigen (Penesten) machte[2]). Sie selbst waren treffliche Reiter, offen, gastfrei, doch auch grofse Schwelger und Schmauser, die, in eigne Parteikämpfe verstrickt, an der späteren griechischen Entwicklung nicht Theil nahmen. Ihre drei bedeutendsten Städte waren Larissa, Pherae und Pharsalos; ihr herrschendes Geschlecht die Aleuaden, aus welchem in Kriegszeiten auch gewöhnlich der Anführer (Tagos) gewählt wurde.

Die alten Völker im Gebirgsrande (Phthioten, Perrhäber, Aenianen, Magneten u. a. m.) waren zinspflichtig, doch sonst ziemlich unabhängig. — Diese, sowie die Thessaler, Dorer, Phokier, Böotier und Ionier von Euböa bildeten zusammen den Bund der Amphiktyonen (Nachbarn), die allherbstlich sich zum Bundesfest in den Thermopylen versammelten[3]): man schwur sich gegenseitig, keine der Bundesstädte je von Grund aus zu zerstören, keiner das Wasser abzuschneiden und keine willkürlich aus dem Bunde auszustofsen. Dieser Amphiktyonie schlossen sich nach und nach fast sämmtliche griechische Staaten an und nahmen nun die Beschützung des Orakels von Delphi noch ganz besonders als Bundesgesetz auf. Den Schutz für dieses Orakel, das in ihrem Lande, am Parnassos[4]), lag, hatten zunächst die Phokier zu leisten. Diese schirmten sich (denn Kriege waren unter den amphiktyonischen Völkern nicht ausgeschlossen) vor dem erobernden Andrang der Thessaler durch die von ihnen befestigten Thermopylen (§ 48 *B*). Sonst waren in dem Bunde besonders noch die (arnäischen, äolischen) Böotier wichtig. Sie glichen in manchen Stücken den Thessalern, nur dafs sie doch am griechischen Geistesleben einen gröfseren Antheil nahmen. Ihre vorzüglichste Stadt, Thebä, behauptete Mutterstadt der übrigen in Böotien zu sein[5]) und nahm so unter den zwölf Städten des Landes (Koroneia, Chaeroneia, Haliartos, Elatea, Plataeae u. a.) einen Vorrang in Anspruch. Bald entwickelte sich auch hier aus der Monarchie eine Aristokratie, die jedoch schnell in die Herrschaft Weniger (Oligarchie) entartete.

[1]) Her. I, 142. [2]) Arist. pol. II, 6, 2. [3]) Aeschin. de fals. legat. § 115 ff. [4]) Hymn. in Apoll.; Aesch. Eumeniden, 1 ff. Paus. X, 5 ff. [5]) Thuk. III, 61 ff.

## § 58.

### Religiöse Entwicklung. Homer und Hesiod.

L. Preller, Gr. Mythol. K. Welcker, Gr. Götterlehre. Nägelsbach, hom. Theol. u. nachhom. Theologie.

Bei den geistigen Fortschritten der Griechen und bei der Einwirkung, die besonders die Homerische Poesie (§ 47) übte, verwandelten sich die alten Naturgottheiten mehr und mehr in Göttergestalten, die den Menschen an Leib und Seele ähnlich waren und zum Theil als, freilich unvollkommene, ethische Ideale gefaſst wurden. So ward Zeus, der Himmelskönig, als Vater der Götter und Menschen der Inbegriff der höchsten Macht und Majestät; Athene Göttin des weisen Sinnes, der Kunstfertigkeiten, der besonnenen Kriegsthaten; Apollon das Bild jugendlicher Manneskraft und Schönheit, Gott des Gesanges und der Weissagung; so vermenschlichten sich überhaupt die alten Naturbegriffe (§ 42), obgleich diese immer noch erkennbar bleiben. Dies Letztere ist, mehr noch als im Homer, bei dem Böotischen Dichter Hesiodos der Fall, aus Askra am Helikon gebürtig (um 800), der in seinem, allein ihm sicher zukommenden Gedichte „Werke und Tage" (*ἔργα καὶ ἡμέραι*) Lehren über religiöses staatliches und häusliches Leben, besonders aber über den Landbau giebt; dann in einem späteren Gedichte, der „Theogonie", das manche heilige Bruchstücke früherer Zeit mit aufgenommen haben mag, die Geschlechter, Namen und Eigenschaften der Götter besingt[1]). In seiner üblen Stimmung gegen die Könige[2]) zeigt er bereits den beginnenden Uebergang von der Monarchie zu den nachfolgenden Regierungsformen.

## § 59.

### Sparta vor Lykurgos.

I. Plutarch, Lykurgos. Strabo VIII, 5. Paus. III, 1 ff. Justinus III.
II. O. Müller, Dorier. Schömann, Gr. Alterthümer. E. Curtius, Peloponnesos. Rofs, Reisen im Peloponnes.

Südlich vom Berglande Arkadien öffnet sich das Thal des Eurotas, westlich von den schroffen Gipfeln des Taygetos, östlich vom Parnon begränzt. Einmal oberhalb und einmal unterhalb der Stadt Sparta, die so mitten im „hohlen Lakedämon" liegt, treten beide Bergzüge so nahe an den Strom, daſs leicht zu sperrende Engpässe entstehen. Dieses Gebiet hatten die Dorer erobert (§ 53), aber auch hier nicht rasch, sondern allmählich, indem sie zum Theil auch durch Vertrag mit den alten Bewohnern (Achaiern, Minyern) sich abfanden und verschmolzen. Zwei Königsfamilien, angeblich von den Söhnen des Aristodemos, Prokles und

[1]) Auſserdem gehen unter seinem Namen der Schild des Herakles und die Eöen. [2]) Oper. et dies, v. 38 ff. 203 ff.

Eurysthenes[1]) stammend, standen an der Spitze und waren fast stets unter sich im Streit um die oberste Herrschaft. Durch diese innere Zwietracht war Sparta gelähmt und Anfangs nur von untergeordneter Bedeutung. Die Herrschaft der dorischen Spartiaten, die das Eurotas-Thal noch nicht bis zum Meere beherrschten (denn wenig unterhalb Sparta's lag die noch freie achäische Stadt Amyklae), stand bei dieser inneren Zerrüttung sehr unsicher. Die Spartaner mufsten zu einem kriegsbereiten, gesetzesstrengen Volke gemacht werden, wenn sie den Gefahren ihrer Lage obsiegen sollten.

## § 60.

### Lykurgos Gesetzgebung.

Herodot I, 65. Plutarch, Lykurgos. Xenophon, Respubl. Laced. Aristoteles, pol. II, 6.

Diese Veränderung bewirkte Lykurgos, ein Glied des Königshauses, mithin ein Heraklide, der um 820 v. Chr.[2]) für den unmündigen Charilaos die Regierung übernahm. Er trat auf die Empfehlung und unter dem Schutz des delphischen Orakels als Gesetz- und Verfassungsgeber in Sparta auf und beendete zunächst den Kampf der beiden Königshäuser, indem er von nun an gesetzmäfsig zwei Könige, aus jedem der Häuser Einen, an die Spitze des Staates stellte. Aber er beschränkte diese Gewalt der Könige so, dafs in Sparta die drei Grundformen der Verfassungen zu einem Ganzen sich vereinten:

*a*) Das monarchische Element bestand in den beiden Königen, denen der Oberbefehl im Kriege, der diplomatische Verkehr mit dem Auslande, ein Theil der Gerichtsbarkeit, bestimmte Opferdienste u. dgl. zustanden und die dafür bestimmte Ehrenrechte und Einkünfte genossen.

*b*) Das aristokratische Element lag in den 28 Geschlechtsältesten, zu denen die beiden Könige, als die Häupter der Königsgeschlechter, hinzutraten, so dafs ihre Zahl dreifsig betrug (die Spartaner zerfielen nemlich, wie alle Dorier, in drei Stämme (*φυλαί*) zu je 10 Geschlechtern (*ὦβαι*). Diese Männer, die Geronten, sechszigjährig oder älter, regierten als ein Senat, Gerusie (*γερουσία*), das Land; sie waren mit den Königen zugleich die Richter und beriethen über Krieg und Frieden, über die der Volksversammlung vorzulegenden Gesetze u. s. w.

*c*) Das demokratische Element lag in der Volksversammlung (*ἀλία*), die die volljährigen (30jährigen) dorischen Spartiaten umfafste, zur Vollmondszeit abgehalten wurde, mit ja oder nein ohne weitere Berathung über neue Gesetze, Kriegs- und Friedensbeschlüsse, über die Wahl der Beamten u. s. w. stimmte, also die letzte Entscheidung überall abgab.

[1]) Her. VI, 52. Paus. III, 1. [2]) Nach Thuk. 1, 18. Nach Eratosthen: 880 v. Chr. vgl. Curt. I, 180.

Lykurgos suchte den Stand der herrschenden Dorer auf jede Weise zu heben. Er brachte dies dadurch hervor, dafs er durch eine neue Ackervertheilung [1]) (zu 9000 Loosen, *κλῆροι*) die Spartiaten an Eigenthum gleich machte und dieses im Besitze jeder Familie dauernd befestigte. Die nichtdorische Bevölkerung, mehr als dreimal so stark, safs als die Umwohnenden, Periöken (*περίοικοι*), im übrigen Lande auf gleichfalls freiem Eigenthum; auch dienten sie als Schwergerüstete mit im Heer. Aufser ihnen aber gab es leibeigene Landbauern des spartanischen Staates, die Heloten (*εἱλῶται*), Nachkommen der alten Kriegsgefangenen, wie sie namentlich die Stadt Helos geliefert hatte, die von ihrem Land einen bestimmten Betrag zinsen mufsten. Ferner bemühte sich Lykurgos besonders, die dorischen Spartiaten zu ausgezeichneter Staats- und Kriegstüchtigkeit heranzubilden. Er erreichte dies, mit Nachahmung altdorischer Einrichtungen Kreta's (§ 55), *a*) durch die Erziehung, die den Knaben vom 7. Jahre an von Staatswegen in Anspruch nahm, ihn abhärtete, körperlich übte, an Gehorsam und Zucht gewöhnte. *b*) Durch die Zeltgenossenschaften (*συσκηνίαι*) und gemeinsamen Mahlzeiten (*φιδίτια* oder *συσσίτια*), durch welche auch die Männer dem häuslichen Leben entnommen und in kleineren Abtheilungen, zu zwölf bis funfzehn, an festes Zusammenstehen im Krieg wie im Frieden gewöhnt wurden. — Luxusgesetze wehrten jeder Verweichlichung und Alles gewöhnte den Spartaner an die Vorstellung, dafs er nicht für sich und die Familie, sondern einzig für den Staat lebe. Auch wurde er von der Fremde geflissentlich fern gehalten durch das Verbot zu reisen, durch den ausschliefslichen Gebrauch des einheimischen eisernen Stabgeldes u. s. w. Im Kriege führten die Spartaner zuerst festgeschlossene Reihen ein [2]), drangen schwergerüstet in ehernen Panzern und Helmen, mit grofsen Schilden und kurzen Schwertern unter Kithara- [3]), später unter Flötenspiel [4]) mit der langen Stofslanze geordnet vor und liefsen im Felde, wo sie sich auch schmückten [5]), von der strengen Lebensart, die sie daheim führten, etwas nach. Auch die Weiber wurden in gleichen Anschauungen und ähnlichen Uebungen erzogen, wie die Männer.

So entstand das erste, wirklich freie Gemeinwesen — frei durch Gesetz und Zucht — das die Geschichte kennt. Es dankt seine Entstehung dem Lykurgos, der ersten scharf markirten Persönlichkeit, die in dem griechischen Leben hervortritt. An sein Vorbild schliefst sich später der weise Chilon an (um 600 v. Chr.), der auch die spartanische Verfassung weiter entwickelte [6]). In anderen

[1]) Von Grote u. Duncker in Zweifel gezogen. Curtius nimmt (3. Aufl.) zu Lykurg's Zeit nur 4500 Loose an. [2]) W. Rüstow u. H. Köchly, Gesch. d. gr. Kriegswesens. [3]) Pind. Pyth. II, 125. [4]) Thuk. V, 70. [5]) Her. VII, 209. [6]) Duncker III, 371 ff.

Staaten sind die Gesetzgeber, Zaleukos in Lokris, Charondas in Katanea, ja selbst noch Pythagoras in Kroton an Ernst und Würde verwandte Erscheinungen. Lykurgs Schöpfung ist diesen Allen ein Muster. Einheit und Geschlossenheit, Manneskraft und Gesetzessinn zeichneten von ihm an den Staat Sparta aus und machten ihn bald zum ersten in Griechenland.

## § 61.

### Sparta nach Lykurgos. Die Messenischen Kriege. Weitere Eroberungen.

Strabo VIII, 4. Pausanias IV. Tyrtaei fragm. bei Bergk, poët. lyr. graec.

Bald begann die äufsere Macht Sparta's sich zu entwickeln; es rifs die südlichen Theile Arkadiens an sich, eroberte Amyklä (§ 59) und das Land um den lakonischen Busen und wandte endlich seine Kraft gegen das zum Neid lockende, nur unvollkommen dorisch gewordene Messenien, das sich im üppigen Thale des Pamisos[1]) ausbreitete. Der Krieg, durch alte Streitigkeiten vorbereitet, begann mit der Eroberung der Burg Ampheia[2]) 730? (Alte Angabe für den ersten messenischen Krieg 743—724). Die Messenier suchten vor Allem die Burg Ithome[3]) zu vertheidigen und leisteten unter ihrem Führer Aristodemos einen langen und heldenmüthigen Widerstand (730—710). Als sie unterlegen waren, machten die Spartaner im Pamisosthale 3000 neue Loostheile für sich und zwangen die Messenier zu Periöken- und Helotendiensten. Aber auch bei den Spartanern selbst brachen innere Unruhen aus, die zur Auswanderung eines Theiles derselben und zur Gründung von Tarent führten (708 v. Chr.). Aufserdem hatten diese Unruhen die Aufnahme einer Anzahl Periöken in die Zahl der Spartiaten und die Errichtung des neuen Amtes der Ephoren zur Folge. Diese, fünf an der Zahl, von allen Freien gewählt, sollten die Vermittler zwischen Regierung und Volk sein, eigneten sich aber allmählich fast die ganze höchste leitende Gewalt im Staate an. — Die Eroberungen gegen Arkadien und jenseits des Parnon dauerten inzwischen noch fort. Da versuchten nach einer Niederlage, die den Spartanern durch die Argiver beigebracht worden war, die Messenier noch einmal von ihren Gebirgen, von Andania aus, einen Aufstand um 645 (Alte Angabe für den 2. messenischen Krieg: 685—668). Die Messenier, von Arkadiern und andern Peloponnesiern unterstützt, vertheidigten in diesem Kriege vorzugsweise die Burg Eira unter der heldenmüthigen Führung des Aristomenes. Die Spartaner, vorübergehend schwer bedrängt, riefen den Athenischen Sänger Tyrtaeos[4]) herbei, durch dessen Schlachtgesänge sie neu belebt wurden. (So hatte schon früher ein

[1]) Strabo 366. [2]) Paus. IV, 5. [3]) Paus. IV, 3. [4]) Tyrtaei fragm. bei Bergk. O. Müller, gr. Litteraturgesch. I, 194.

anderer lyrischer Dichter, Terpander, durch seine Chorgesänge Muth und Eintracht bei ihnen gestärkt.) Endlich fiel Eira, die Messenier erhielten unter Aristomenes freien Abzug und gründeten in Sicilien Messana. Besonders dieser zweite Krieg ist später poetisch ausgeschmückt, durch Rhianos, einen Dichter des 3. Jahrh. Die Spartaner hatten ein ganzes freies Gemeinwesen, an Gebiet dem ihren gleich, unterjocht, aber die weiteren Versuche, den ganzen Peloponnes zu unterwerfen, scheiterten an der Tapferkeit der Arkadier. Nur Tegea ward nach langem Kampfe nebst seiner Landschaft zu gleichberechtigter Waffengemeinschaft aufgenommen und bildete in der spartanischen Schlachtordnung fortan den linken Flügel[1]). Im Westen aber ward Elis, dem die Spartaner die Oberhand in der ganzen, nach ihnen benannten Landschaft verschafften, durch die Unterwerfung von Pisa und Triphylien und durch die Einsetzung der Olympischen Spiele, die schon von Lykurg und dem Eleerkönig Iphitos eingerichtet sein sollen (die erste Aufzeichnung der Sieger 776), ein wichtiger Staat, der mit Sparta gemeinschaftlich den ganzen Peloponnes zu einer Amphiktyonie verband, der sich nur Argos entzog. Diese Landschaft hatte früher an der Spitze der dorischen Staaten gestanden und noch einmal unter ihrem Könige, dem Temeniden Pheidon (775—745?) eine freie Verbindung, sowohl der argolischen Landschaften als des aufserspartanischen Peloponnesos herstellen wollen. Wenigstens steht fest, dafs Pheidon einmal bei den olympischen Spielen den Vorsitz geführt und das babylonische Mafs und Gewicht[2]) (§ 20) in ganz Griechenland eingeführt hat. Er bemächtigte sich aller Küstenpunkte, entfesselte den Handel im Sinne der Ionier und schlug selbst die Spartaner. Aber als er im Kampfe gegen Korinth gefallen war, sank Argos, und Sparta nahm seine herrschende Stellung im Peloponnes wieder ein; es besafs von nun an, mit dem griechischen Ausdruck, die Hegemonie daselbst.

## § 62.
### Eintritt der Aristokratie bei den griechischen Staaten.

Das patriarchalische Königthum, das die Griechen zu Homers Zeit (§ 56) besafsen, schwand mit dem 8. Jahrhundert fast überall; nur in Sparta blieb es in der oben gezeigten beschränkten Gestalt. In Argos fiel es mit Pheidon's Enkel; ebenso in Korinth; in Athen schon mit Kodros Tode (1068), obgleich hier noch lebenslängliche Archonten aus Kodros Geschlecht blieben, bis 752. In Böotien verschwindet es bald nach Hesiods Zeit (§ 58); in Theben 725. Der reichste Boden der Verfassungsumwälzungen aber sind die ionischen Staaten, besonders in den kleinasiatischen

[1]) Her. IX, 26. [2]) Herodot VI, 127. Böckh, Metrolog. Unters.

Colonien, wo das Königthum ebenfalls das Jahr 800 nicht überlebte. Alle Formen der Verfassung sind hier zuerst zu Tage getreten. Ueberhaupt bot das Seebecken des ägäischen Meeres mit seinem Kranz achäischer und ionischer Stadtgemeinden das Bild lebhaftesten Wechsels dar. Um dieselbe Zeit etwa, als im Peloponnes die messenischen Kriege gekämpft wurden, spalteten sich fast sämmtliche Seestaaten gegeneinander, um entweder Chalkis oder Eretria beizustehen, die auf der engen Insel Euböa um das lelantische Gefild, die einzige Fruchtebne daselbst, in Krieg gerathen waren[1]). Da das Königthum nie grofse Macht besessen, so wich es im alten Mutterlande ohne bedeutende Erschütterungen; häufig traten die Königsfamilien in die Mitte der grofsen Geschlechter zurück. Diese, die schon früher mit den Königen die Gewalt getheilt (§ 56), übernahmen nun die Regierung der Staaten. Aristokratie, d. i. Herrschaft der Besten, Reichsten, Angesehensten, nannte der Grieche die nun folgende Staatsform. Der Adel, bestehend aus den grofsen Grundbesitzern, hatte, nach damaliger griechischer Anschauung, allein Zeit und Mittel sich dem Staatsleben zu widmen, während das Volk, der Demos, durch tägliche Arbeit für die niedern Lebensbedürfnisse sorgen mufste; er allein konnte auch seine Söhne so erziehen, dafs sie, geistig und körperlich wohlgebildet, dereinst ein schönes und gutes (*καλοκἀγαθός*) Leben führen konnten.

## § 63.

### Nationales Leben der Griechen zur Zeit der Aristokratien. Spiele. Delphi.

I. Pindar, Olymp. Pausanias V, 8.
II. Preller, Mythologie. Nägelsbach, nachhomer. Theologie. K. Fr. Hermann, gottesdienstl. Alterthümer. Meier, Olymp. Spiele (Ersch. u. Gruber, Encycl.).

Diese „Herrschaft der Edlen“ nimmt im Ganzen bei den Griechen das 8. u. 7. Jahrhundert ein; so lange sie das allgemeine Beste und nicht blos Standesehre und Standesvortheil im Auge hatten, blühten die Staaten auch unter dieser Regierungsform. Die körperliche (gymnastische) Ausbildung in Ringen, Springen, Werfen, Laufen, Faustkampf und Rofs- und Wagenlenkung, welche die aristokratische Jugend genofs, stellte sich zur Schau bei den Festen und den damit verbundenen Spielen, die für die politisch vielfach getrennten Griechen ein nationales Band der Vereinigung wurden. Die berühmtesten dieser Spiele waren

*a*) die olympischen, die alle vier Jahre zu Olympia[2]) in Elis am Alpheios abgehalten wurden. Die erste Siegesaufzeichnung stammt aus dem Jahre 776 v. Chr. (§ 61). Nach der Wiederkehr dieser Feste zählten die Griechen ihre Zeitrechnung, d. i. nach

[1]) Thukyd. I, 15. [2]) Paus. V, 8.

Olympiaden[1]). Die Spiele bestanden zunächst im Wettlauf, dann im Ring- und Faustkampf, endlich und hauptsächlich im Wagenrennen, worin der Kostspieligkeit halber nur der Adel als Bewerber auftreten konnte. Ein olympischer Siegespreis, der Oelzweig, war eine hohe Ehre und erforderte eine unablässige Vorübung; so wirkten die Feste segensreich zurück auf die gymnastische Rüstigkeit der Griechen. Die olympischen Feste, während welcher ein Friede durch ganz Griechenland geheiligt war, versammelten Festgesandtschaften aller Griechen, auch der fernsten Colonien, in den Altis (den mit Statuen erfüllten heiligen Hain vor dem Tempel) und das Stadion (die Rennbahn). Aufser diesen grofsen Festen gab es noch

*b*) die Isthmischen[2]), die im Hain des Poseidon bei Korinth alle drei Jahr gefeiert wurden und bei denen ein Fichten- oder Epheukranz der Lohn war.

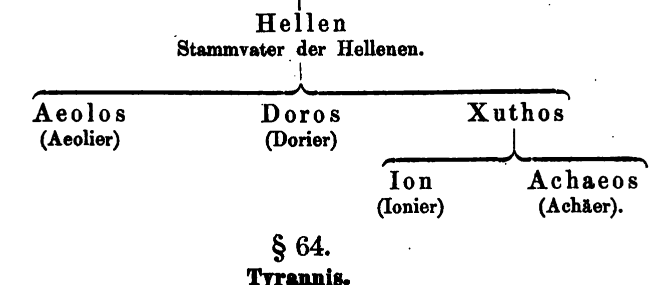
*c*) Die neméischen, zweijährig, angeblich (wie auch die olympischen) schon von Herakles eingesetzt, dem Zeus zu Ehren; hier lohnte den Sieger ein Eppich- später ein Fichtenkranz[3]).

*d*) Die delphischen oder pythischen, alle 8 Jahre mit besonderer Feier begangen. Zu den gymnischen Wettkämpfen um den Lorbeer, der hier ertheilt ward, kamen in Delphi auch noch musische, d. i. Wettkämpfe im Gesang, Chorreigen, Kithara- und Flötenspiel; auch Dichter und Weise trugen hier später ihre Werke vor.

Die höchste Wichtigkeit aber gewann für das griechische Leben das Orakel von Delphi[4]), am steilen Südabhange des Parnafs, vor den Phädriaden und am kastalischen Quell, im Phokerlande unweit der Bucht von Krissa belegen. Es stand, wie oben gezeigt (§ 48), unter dem Schutz des Amphiktyonenbundes. Seit dem 8. Jahrh. wurde es mit seinem Apollodienst, der dem ionischen Wesen uralt war, der kirchliche und politische Mittelpunkt für alle Hellenen. Heilige, durch den Gottesfrieden geschützte Strafsen durchzogen zu ihm hin Griechenland; hier redete und verkündete der Lichtgott, der Orakelspendende (Loxias) durch den Mund der Pythia den Willen des höchsten Zeus jedem, der sich Raths erholte. Von hier aus ward die griechische Zeitrechnung und das Kalenderjahr geordnet, die Geldwährung nach gemeinsamem Fufs eingerichtet, das Andenken der Begebnisse aufgezeichnet. Denn der delphische Tempel, und gleich ihm andere wichtige Heiligthümer, waren nicht blofs die Archive der Hellenen, sie waren gewissermafsen Banken, wo man Geld deponiren und entleihen konnte, Börsen, wo Ge-

[1]) Formel der Reduction auf Jahre vor Christi Geburt: $x = 776 - (4(y - 1) + z)$, nemlich $x$ = Jahre vor Christi Geburt, $y$ Olympiadenzahl, $z$ = Jahr der Olympiade. [2]) Paus. X, 7. 3. [3]) Pindar Nem. Paus. II. 15. [4]) Strabo 417. ff.

schäfte im weitesten Umfange abgeschlossen wurden. Dies wurden sie durch ihre vielbesuchten Feste, denen sich naturgemäſs Messen anreihten. Besonders enge Beziehungen hatte das delphische Orakel zu dem dorischen Stamm, namentlich zu Sparta. Doch ward von ihm auch, bei aller Verschiedenheit der Stämme an Dialect, Charakter u. s. w., das Bewuſstsein der nationalen Gemeinschaft aller Hellenen gepflegt, das sich im folgenden, hier ersonnenen, fabelhaften Stammbaume des Volkes ausdrückte:




## § 64.
### Tyrannis.

I. Aristoteles Pol. V, 9. Plut. de rep. VIII u. IX.
II. Plaſs, Die Tyrannis.

Allmählich wurde überall in Griechenland die aristokratische Herrschaft drückender; denn einerseits sonderten die Edlen sich stolzer vom Volke ab und hielten als reiche Besitzer den meist verschuldeten Demos in schwerem Drucke; andererseits wuchs in den Städten durch Handel und Verkehr ein Bürgerstand heran, der, wohlhabend und geistig beweglich, nun auch nach einer Theilnahme an der Regierung des Gemeinwesens verlangte. In den nur halbdorischen Staaten (§ 53) wirkte die untergeordnete Stellung der alten achäischen oder ionischen Grundbevölkerung mit zur Unzufriedenheit. Die so entstehende Miſsstimmung benutzten dann wohl ehrgeizige Männer, die meist selbst dem Adel entsprossen, aber mit ihren Standesgenossen aus irgend welchen Gründen zerfallen waren, um, auf das Volk gestützt, die Obergewalt zu erringen. Jeden, der so widerrechtlich sich eine Alleinherrschaft anmaſste, nannten die Griechen einen Tyrannen, gleichviel ob er milde und gerecht, oder grausam und willkürlich regierte. Die Tyrannis bildet dann gewöhnlich den Uebergang von der aristokratischen in die demokratische Regierungsform. Aber nicht immer; oft tritt sie erst auf, wenn Demokratien in Anarchie (Gesetzlosigkeit) übergehen und im letzteren Falle bleiben alsdann meist die Staaten in hin- und herschwankenden Verhältnissen, wo alle Formen der Regierung wechseln, bis die Staaten selbst zu Grunde gehen. — Die

Griechen hatten eine bedeutende Zahl berühmter Tyrannen. In Korinth waren aus dem herrschenden Geschlechte der Bakchiaden die pracht- und kunstliebenden Tyrannen Kypselos und sein Sohn Periander[1]) hervorgegangen (658—585). Weihgeschenke in Delphi und Olympia, wie der Kasten des Kypselos, die gastliche Aufnahme von Dichtern, wie Arion[2]), der Plan, den Isthmus mit einem Kanal zu durchstechen, ferner die Coloniegründungen an der Westküste Griechenlands[3]) u. A. m. bezeichnen diese glänzenden Herrscher, von denen Vater und Sohn glücklich waren — „doch nicht mehr die Kinder der Kinder"; denn ihre Macht erlosch nach tragischen Begebenheiten im Hause Perianders schon im dritten Geschlecht. Nach diesem ward in Korinth die dorische Aristokratie in milder und gesetzlicher Form unter Sparta's Schutze hergestellt. In Sikyon herrschte nach Demüthigung des dorischen Adels und gestützt auf die alte ägialëische Bevölkerung[4]) (§ 53) ein Jahrhundert lang, 665—565, das Geschlecht des Orthagoras; der letzte desselben, Kleisthenes, berühmt durch die Beendigung des ersten heiligen Krieges, der zum Schutz des delphischen Orakels gegen Krissa geführt wurde, 596—586 v. Chr.[5]), vererbte mit seiner Tochter Agariste die Schätze seines Hauses auf einen Athenienser, den Alkmäoniden Megakles[6]). Nach seinem Tode trat eine kurze Demokratie, dann aristokratische Regierungsform unter dem Schutze Sparta's ein. In Megaris erhob sich Theagenes um 625. Aber er unterlag schon 590 der wieder sich erhebenden Aristokratie, die jedoch auch das Ruder noch nicht dauernd in den Händen behielt. Erbitterte Parteikämpfe zwischen der Demokratie und dem Adel folgten, als deren beredte Stimme später der Elegiendichter Theognis[7]) auftritt (um 500 v. Chr.). Endlich schlichteten auch hier den Unfrieden die Spartaner, die mithin allmählich in allen peloponnesischen Staaten die dorische Aristokratie wiederherzustellen und dadurch ihre Hegemonie (§ 61) zu befestigen wufsten[8]). Sie verbanden so alle peloponnesischen Völker, mit Ausnahme von Argos, welches durch die Entreifsung des Bezirks östlich vom Parnon und Kynuria's unversöhnlich beleidigt war, zu einer Waffengenossenschaft (Symmachie).

Von den kleinasiatischen, meist ionischen Colonien zeichnete sich Ephesos als durchaus conservatives, Milet als ein durch stete Revolutionen beunruhigtes Gemeinwesen aus. Hier, wie meist überall in Kleinasien, ordnete man schliefslich die politischen Rechte der Bürger nach dem Vermögen (Timokratie), wodurch Aristokratie und Demokratie ausgeglichen wurden. Diese Regierungsform über-

[1]) Her. V, 92. Arist. pol. 5, 9. [2]) Pind. Olymp. 13. Her. 1, 23. [3]) Thuk. I, 24. 26. [4]) Her. V, 68. [5]) Aeschin. adv. Ktesiph. 69. 70. [6]) Her. 6, 126—130. [7]) Seine Fragmente bei Bergk. [8]) .... ὅσῳ προέστατε τῆς Ἑλλάδος. Her. V, 49.

dauerte sogar noch die äufsere Unabhängigkeit (§ 32) des Staates. Auf Samos zeichnete sich Polykrates[1]), auf Lesbos um 600 Pittakos von Mitylene aus, einer der sieben Weisen, der edelste unter allen Tyrannen, der noch vor seinem Ende, nachdem er den Staat geordnet und versöhnt, freiwillig seine Macht niederlegte, und als schlichter Bürger starb[2]). Auch die sicilischen Coloniestädte (§ 65) brachten selbst noch in späterer Zeit eine Reihe Tyrannen hervor.

## § 65.

### Die spätere Colonisation (vgl. § 54 u. 55).

Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde. Kruse, Hellas oder geogr. antiquar. Darstellung des alten Griechenl. u. s. Colonien.

Sowohl die häufig wiederkehrenden Umwälzungen und Parteiungen im Inneren der Staaten, wie auch der stets wachsende See- und Handelsverkehr führten zu einer neuen, weit umfangreicheren Colonisation, als die erste gewesen. Hatten sich die Hellenen früher von den Phönikiern nur gleichsam mitnehmen lassen oder waren erst noch zagend ihren Spuren gefolgt, so betreten sie jetzt ihre eignen Wege. Nachdem schon im Jahre 800 das äolische Kyme sich weit in das westliche Meer hinausgewagt, und Kumae[3]) in Italien am Berge Gaurus gegründet hatte, folgte Korinth diesem Wege nach Westen und besetzte als Uebergangspunkt nach Italien die Insel Kerkyra. Von dieser aufblühenden, sehr selbständigen Colonie gingen andere Gründungen nach Norden aus, so Apollonia, Epidamnos[4]); dann aber gründete Korinth 734 auf der Ostküste von Sicilien Syrakus, welches sich bald zu der blühendsten Stadt der ganzen Insel erhob. Unächte Söhne des Kypselos gründeten Ambrakia und Leukas; Periander fügte dann Apollonia und Potidaea auf Chalkidike hinzu (§ 64). An Korinths Thätigkeit schlofs sich Megara an, das auf Sicilien das „Hybläische Megara“[5]) gründete; im Osten entstanden durch denselben kleinen Staat Chalkedon[6]) und Byzanz[7]) 675 u. 655. — Die Achäer gründeten in Süditalien, im Lande der Japygen, in üppiger Gegend Sybaris 724 und Kroton[8]) 710; von Sybaris wurden an der Westküste 25 Colonien gegründet, von denen die nördlichste Paestum war. Seit 708 bestand in Süditalien Tarent (§ 61), und die Lokrer gründeten unfern davon Lokri, wo um's J. 660 Zaleukos[9]) die erste geschriebene Gesetzgebung entwarf. So erfüllt ward Süditalien von griech. Colonien, dafs man es Grofsgriechenland nannte. Von Euboea, wo auf dem schmalen fruchtbaren Gebiete die Städte Eretria und Chalkis sich gegenseitig bedrängten, gingen aus

[1]) Her. III, 39 ff. 54—56. 120—125. Thuk. I, 13. Strab. p. 638. Diod. I, 95. [2]) Diog. Laërt. I, 74 ff. [3]) Strabo 23. 243. [4]) Thuk. I, 24. [5]) Thuk. VI, 4. [6]) Her. IV, 144. [7]) Strab. 320. [8]) Strab. 262 ff. Diod. XII, 9. Her. V, 44. [9]) Diod. XII, 20. Polyb. XII, 16.

(und zwar von Chalkis, dessen erzsuchende Männer die kühnsten Seefahrer und Coloniengründer waren): Naxos[1]) und Katana am Aetna und südlich davon Leontini, sowie Zankle an der Meerenge (später mit Messana § 61 verbunden); ferner Rhegion auf dem Festlande, und endlich Selinus[2]) und Himera im fernsten Westen der Insel. Von Rhodos aus ward Gela und von Megara aus Akragas[3]) gegründet und so auch die Südküste Siciliens zwischen den Vorgebirgen Pachynon und Lilybaion besetzt. Im Norden gab Chalkis der Athos-Halbinsel, Chalkidike, den Namen und besetzte sie mit 32 Colonien. Auch Eretria stiftete Colonien in dieser Richtung. So bedeutend waren die Euböer, dafs von ihnen eine Veränderung des Münzfufses, wenigstens für die Ionier ausging (72 Pf. das Talent etc.). Unter den Kykladen zeichnete sich in der Coloniegründung Naxos aus, das im Norden Thasos und die Thrakische Küste besetzte, auch zuerst Sicilien betreten und daselbst Naxos oder Tauromenium begründet hatte. Von Thera ging um 630 der stammelnde Battos nach Kyrene[4]) im schaafreichen Libyen[5]); von hier aus ward dann Barka begründet. Schon um 800 drangen die Milesier, dem alten Handelswege der Phönikier und Karer folgend, in das schwarze Meer vor und umgaben es nach und nach völlig mit ihren Colonien, deren man ums Jahr 500 an 80 zählte. An der Südküste lagen Sinope und Trapezunt[6]); an der Propontis Abydos[7]), Kyzikos, Lampsakos; an der West- und Nordküste, die reich an Wald und Getreide, an Heerden und Fischen war[8]), waren Istros, Tomi, Odessos, Olbia und am Don Tanais gegründet. Gen Süden hin war seit den Zeiten des Psammetich (§ 16) Aegypten den Griechen erschlossen worden, und hier hatten sie Naukratis[9]) angelegt; ebenso hatten sie auf Kypros festen Fufs gefafst. Neben den Milesiern treten die Samier auf, die zugleich am weitesten gegen Westen vordrangen. Im Jahre 630 ward ein samisches Schiff nach Tartessos in Spanien verschlagen und kam mit reichem Gewinne heim[10]); von da an suchte man die äufsersten Grenzen des Mittelmeeres zu erreichen. Dabei zeichneten sich die Rhodier (Rhodez!), besonders aber die Phokäer aus. Diese gründeten um 600 Massalia[11]) nahe der Rhonemündung und colonisirten von hier aus rechts und links die Küste des Mittelmeeres. Olbia, Antipolis (Antibes), Nikaia (Nizza), Monoikos (Monaco), wurden gen Osten, Rhodez, Agde gen Westen gegründet, bis ihre Colonien das ferne Tarsisland (§ 23), Tartessos am Baetis (Guadalquivir), erreichten, das ihnen bekannt und befreundet blieb. Doch wurde ihnen in diesen westlichen Meeren

[1]) Thuk. VI, 3. Strabo 267. [2]) palmosa Selinus, Virg. Aen. III, 705. [3]) Pind. Pyth. XII, 1. Seyffert, Akragas. [4]) Her. IV, 150 ff. [5]) Pind. Pyth. IX, 6. Strabo 837. [6]) Xen. Anab. IV, 8. 22. [7]) Strabo 587. [8]) Neumann, Hellenen im Skythenlande. [9]) Her. II, 154, 178. [10]) Her. I, 163. [11]) Strabo 181.

durch die Karthager, die sich mit den Etruskern verbanden, das weitere Vordringen (sie hatten auch schon auf Elba, Corsika und Sardinien festen Fuſs gefaſst) gewehrt. — So hatten die Griechen ein Netz von Colonien um das ganze Mittelmeer gespannt. Die Argonauten- und Heraklessage dieser Zeit zeigt deutlich den erweiterten Gesichtskreis nach Osten wie nach Westen hin. Mit wunderbarer Weisheit hatte das Orakel von Delphi alle diese Gründungen durch seinen Rath geleitet. Aber bis in die weiteste Ferne hinaus bewahrten die Hellenen ihre Cultur und Eigenheit den Barbaren gegenüber. Das Feuer, am Altar der Hestia im Prytaneion der Heimat entzündet, folgte ihnen hinaus in die Ferne, ebenso die heimischen Götter und mit diesem Allen die nie erlöschende griechische Vaterlandsliebe und der nationale Sinn. Um das Jahr 600 kannte das europäische Abendland nur zwei Culturmächte, die Griechen und die Karthager, in welchen letztern sich die in Knechtschaft gesunkenen Phönikier fortsetzten. Aber fast überall wichen diese den geistig und physisch überlegenen Griechen.

## § 66.
### Athen vor Solon.

I. Paus. I.

II. Curtius I, 269 ff. Duncker IV, 149 ff. Schömann, Gr. Alterthümer. K. F. Hermann, Lehrbuch der griech. Antiquitäten. 3 Bde.

Attika war ein nicht sehr ausgedehntes wasserarmes Gebiet, das nur in den südlichen Ebenen um Athen und Eleusis reicheres Fruchtland besaſs. Nördlich und östlich davon zogen sich Berge wie der Parnes, Brilessos (Pentelikos) und Hymettos hin; drüber hinaus blieb das Land steinig und hier wohnten die ärmeren Bergbewohner, Diakrier. An der Küste, dem Vorgebirge Sunium zu, wohnten die Paraler; in den obengenannten Ebnen endlich die reichen Grundbesitzer, Pediäer. Lange Zeit blieb Attika, wohl durch die ersten Auswanderungen geschwächt (§ 54), ein unbedeutender Staat, obwohl es zur Zeit der dorischen Wanderung Zuzug aus fast allen altachäischen Geschlechtern erhalten hatte, die bis in die späteste Zeit die hervorragenden in Athen bleiben. Die lebenslänglichen Archonten aus Kodros Geschlecht, die man fast noch als Könige betrachten kann, blieben bis 752. Dann folgte auch hier Aristokratie mit einem für 10 Jahre gewählten Archonten an der Spitze; im Jahre 682 jedoch trat die Ordnung ein, daſs neun Archonten, und zwar auf 1 Jahr, gewählt wurden. Alle Macht besaſsen die Eupatriden (§ 52, b), die über die, ihnen verschuldeten Geomoren, eine sehr harte Herrschaft führten. Das Land war in 4 Stammeslandschaften (Phylen) eingetheilt, an deren Spitze der Adel in seinen Geschlechtsverbänden (1 Phyle mit 3 Phratrien, 1 Phratrie mit 30 Geschlechtern) die Opfergebräuche

und die Rechtspflege übten. Am heftigsten über den Druck erbittert waren die Diakrier; die Pediäer bestanden fast nur aus Eupatriden; die Paraler, meist Handel- und Gewerbtreibende, hielten eine Mittelstellung zwischen beiden. Endlich sahen sich die Eupatriden gezwungen, dem Drängen des Volks auf geschriebene Gesetze nachzugeben. Aber sie wählten dazu 624 den Drakon[1]), der die alten Weisthümer ganz im Sinne der Aristokratie abfafste, so dafs die Unzufriedenheit nur noch gröfser wurde. Auf diese rechnend, suchte Kylon, von seinem Schwiegervater, dem Megarensischen Tyrannen Theagenes (§ 64) unterstützt, zugleich mit der Besitznahme der Akropolis auch die Tyrannis an sich zu reifsen. Aber der Versuch mifslang und auf Veranlassung des Alkmäoniden Megakles wurden seine Anhänger treulos und selbst an den Altären der Götter ermordet[2]). Theagenes rächte sich, indem er den Athenern Salamis entrifs.

## § 67.

### Solons Gesetzgebung.

I. Plut. Solon. Solons Fragm. bei Bergk.

II. Schömann, Griech. Alterth. I. K. F. Hermann I, Staatsalterthümer. Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde II. Böckh, Staatshaushaltung der Athener.

Die drückenden Zustände blieben, indem die Härte der Aristokratie wuchs und diese zugleich nicht einmal im Stande war, Salamis wieder zu gewinnen. Zunächst für diesen letzteren Zweck trat Solon aus Kodros Geschlechte, geb. 639, durch Seereisen und kaufmännische Unternehmungen gebildet, vor das Volk, ermunterte es durch seine Elegien[3]), eroberte (freilich noch nicht dauernd) Salamis seinem Vaterlande wieder, und setzte in der Stadt die Verbannung der bei dem Kylonischen Mord Betheiligten, besonders der Alkmäoniden, durch[4]). Zur Entsühnung berief er den Kreter Epimenides und verband darauf alle Parteien in einer gemeinsamen That, nämlich in dem heiligen Kriege, den er 596—586 in Gemeinschaft mit dem Tyrannen Kleisthenes von Sikyon (§ 64) zum Schutz des Orakels von Delphi gegen die Krissäer ehrenvoll führte. Damit trat Athen aus dem engen Kreise seiner inneren Parteien auf die grofse Bühne nationaler Thaten und begann den Spartanern sich ebenbürtig zu zeigen. — Da das Volk in allen Ständen ihm vertraute, so ward er im Jahre 595 erster Archon. Er ordnete als solcher zunächst die Vermögens- und Schuldverhältnisse. Dies erreichte er hauptsächlich durch die Seisachthie[5]) (*σεισάχθεια*, Lastabschüttelung), indem er den Münzfufs des Talentes von 72 Pfd. (§ 65) auf 52,39 Pfd., von circa

[1]) Arist. pol. II, 9, 9. Plut. Solon 17. [2]) Thuk. I, 126. Her. V, 71. Plut. Solon 12. [3]) Plut. Solon 8. [4]) Plut. Solon 12. Diog. Laërt. I, 110 ff. [5]) Plut. Solon 14.

2153 Thlrn. auf 1571 $^3/_4$ herabsetzte[1]) und mit diesem neuen Gelde die alten Schulden abzubezahlen erlaubte; auch setzte er mit rückwirkender Kraft den Zinsfufs herab und verbot, dafs Schuldner als Sklaven verkauft würden[2]). Der Staat entliefs seine Schuldner ganz und durch besondere Gesetze that er der Legung der Bauernhöfe und der Zusammenhäufung der Güter in einer Hand Einhalt. Auch trat eine allgemeine Amnestie ein, von der nur die Alkmäoniden noch ausgenommen waren.

Im folgenden Jahre 594 abermals zum Archonten berufen, begann Solon die eigentliche Gesetzgebung, die er, nach den Grundsätzen der Timokratie[3]) (§ 64) ausführte. Er theilte nämlich die Bürger nach ihrem Grundbesitz in vier Klassen. In der letzten waren die Theten, (*ϑῆτες*) die jährlich unter 150 Medimnen (1 Med. = 52,53 Liter) Korn oder 150 Metreten (1 Metr. = 39,39 Liter) Oel und Wein ernteten, oder die ohne Grundbesitz von Tagelohn, Handel und Industrie lebten. Sie waren unbesteuert und leisteten keinen Kriegsdienst, da auch ihre Rechte sehr gering waren. In der dritten Klasse waren die Zeugiten (*ζευγῖται*), die zwischen 150—300 M. ernteten und im Heere als Hopliten d. i. Schwerbewaffnete dienten. In der zweiten, von 300—500 M., war der niedere, begüterte Adel, der im Felde den Reiterdienst hatte (*ἱππεῖς*, Ritter). In der ersten waren die über 500 M. ernteten, die Pentakosiomedimnen (*πεντακοσιομέδιμνοι*), die verpflichtet waren, die Flotte zu rüsten[4]). — Aus ihnen gingen die neun Archonten hervor, (der erste, der Eponymos, dann folgte der Basileus, der Polemarch und 6 Thesmotheten), die jedoch von allen vier Klassen gewählt wurden. Neben den Archonten stand der Rath (*βουλή*) in welchen die 4 Phylen des Volkes je 100 Männer auf ein Jahr wählten; dieser hatte die Administration und die Finanzen, sowie die Vorberathungen dessen, was der Volksversammlung vorgelegt werden sollte (*προβούλευμα*), und abwechselnd waren 100 aus ihm je ein Vierteljahr Richter (Prytanen), an deren Spitze wieder die jedesmaligen Thesmotheten standen. Aufserdem aber bildete einen wichtigen Bestandtheil der Verfassung die Volksversammlung, (*ἐκκλησία*), die viermal im Jahre abgehalten wurde und an der die über 20 Jahr alten Bürger aus allen Klassen Theil nahmen; durch sie geschahen die Beamtenwahlen, ihr wurden die Fragen über Krieg und Frieden, über neue Gesetze, kurz über die wichtigsten Angelegenheiten des Staatslebens vorgelegt. Als ein höchster Appellationshof war die Heliäa (*ἡλιαία*) da, bestehend aus 4000 durchs Loos gezogenen Bürgern der drei ersten Klassen, vor der auch Rechnungsablage und Rechtfertigung über die geführte Amts-

[1]) F. Hultsch, gr. u. röm. Metrologie. [2]) Plut. Solon 15. [3]) Arist. pol. IV, 5, 1.
[4]) Ueberhaupt die sog. Leiturgien (*λειτουργίαι* als *χορηγία*, *τριηραρχία*, *γυμνασιαρχία*) zu übernehmen.

verwaltung geschehen mufste. Diejenigen Archonten, die von ihr untadelich befunden waren, bildeten dann auf Lebenszeit Glieder des Areopagos[1] (ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή), der höchsten, ihrem Wesen nach conservativen, religiös-politischen Autorität des Staates; er hatte über Cultus, Sitte, Erziehung zu wachen und bildete in peinlichen Fällen das höchste Blutgericht; auch hatte er ein Veto gegen gesetzwidrig erscheinende Mafsregeln. — Unbetheiligt an dem Rechte der Bürger, aber doch unter dem Schutz der Gesetze, lebten die Schutzverwandten (Metöken, μέτοικοι) gegen eine Steuer, die sie entrichteten. — So war eine Verfassung hergestellt, in welcher die alten aristokratischen Elemente geschont, aber doch auch schon die neuen demokratischen mit berücksichtigt waren, und an welcher jeder Bürger sein eigenes Interesse nahm; sie war nicht, wie die Lykurgische, auf immer abgeschlossen; sondern Neuerungen und Aenderungen waren wohl erschwert, aber nicht unmöglich gemacht.

## § 68.

### Athen nach Solon.

Schömann, Gr. Alterth. 2 Bde. Berl. 1861. K. F. Hermann, Lehrbuch der gr. Privatalterthümer. Heidelberg 1850—52. Panofka, Bilder antiken Lebens. Berlin 1853. W. Wägner, Hellas. Leipzig 1867. A. Baumeister, Culturbilder aus Griechenlands Rel. u. Kunst. Mainz 1865. W. A. Becker, Charikles. Leipz. 1854.

Durch das weise Gleichgewicht, das Solon dem Staate zu geben sich bemüht hatte, erwuchs nunmehr der Staat zu Bildung und Humanität[2]). Auch über öffentliche Sitten, über Bestrafung von Blutschuld, über Handel, Verkehr, Luxus, selbst über die astronomische Jahresberechnung hatte seine Gesetzgebung Bestimmungen hinterlassen. Die Erziehung verblieb dem Hause, nicht, wie in Sparta, dem Staate. Die Knaben besuchten sowohl öffentliche Schulen zur Ausbildung in der Musik, Kenntnifs des Homer u. s. w., als auch den Turnplatz (das Gymnasion). Auch war diese edle Ausbildung des Geistes wie des Körpers nicht blofs mehr, wie vordem, (§ 62) auf den Adel beschränkt; sondern diese Anstalten, zum Theil auf Staatskosten begründet, galten für alle Bürger. Vom 18. Jahre an traten diese als Epheben ins Heer, vom 20. wurden sie stimmberechtigt, aber erst Männer von 30 Jahren waren in die öffentlichen Aemter wählbar. Als Solon den heiligen Krieg glücklich beendet (586) und die letzte Hand an die Gesetzgebung gelegt hatte (583), verliefs er Athen freiwillig auf zehn Jahre, innerhalb welcher seine Verfassung sich erproben sollte[3]). Wie Lykurgos Gestalt vorbildlich wird für eine Reihe strenger und hoher Gesetzesmänner (§ 60): so die Solons für eine lange Reihe nach ihm kommender, harmonisch

[1]) O. Müller, Aeschyl. Eumeniden. Plut. Solon 19. Isokr. Areop.
[2]) Sol. Fragm. 36. bei Bergk.
[3]) Platon Timaeus p. 21. 22. 26. Plut. Sol. c. 26.

vollendeter, weiser und edler Männer, echter Repräsentanten des alten frommen Griechenthums; so ein Pittakos (§ 64), Thales (§ 71) Aeschylos, Aristeides und noch in späterer Zeit ein Epameinondas und Philopömen.

## § 69.

### Peisistratos und die Peisistratiden.

Herodot I, 59—64. V, 55—65. Plutarch, Solon. Kleomenes. Justinus II.

Neben Solon hatte sich des Hippokrates Sohn Peisistratos, gleichfalls aus Kodros Geschlecht, ausgezeichnet, und besonders gegen die Megarenser Ruhm erworben[1]). Als Solon zurückkehrte, fand er seine Verfassung zwar bestehend, Athen aber doch durch Parteiungen der grofsen Familien zerrüttet. Er endete die lange Fehde gegen Megara, indem Sparta's Schiedsrichterspruch Salamis den Athenern zusprach. In seiner Verfassung überwog jedoch die Aristokratie, deren Häupter die beiden grofsen Familien der (nun wieder zurückgekehrten) Alkmäoniden und Philaiden waren. Die Eifersucht beider benutzte der aufstrebende Peisistratos, indem er sich mit den demokratischen Diakriern verband[2]). Solon hatte erst ihn selbst, dann das Volk vor ihm gewarnt[3]). Gleichwohl verschaffte sich dieser durch List eine Leibwache, besetzte dann die Burg und begann seit 560 seine Tyrannis. Solon, der vergebens ihm sich widersetzt hatte[4]), starb auf Kypros in freiwilliger Verbannung 559. Vor Peisistratos wichen die Alkmäoniden wie Philaiden aus der Stadt. Von jenen ging Megakles zum Kleisthenes nach Sikyon (§ 64), von diesen Miltiades, des Kypselos Sohn, nach dem thrakischen Chersones, von wo der Stamm der Dolonken ihn durch den Fingerzeig der Pythia zum Fürsten berufen hatte, und gründete dort eine Colonie[5]). Peisistratos liefs im Allgemeinen die Solonische Verfassung bestehen. Im Jahre 555 ward er zwar aus Athen vertrieben, kehrte dann aber, nachdem er sich mit den Alkmäoniden versöhnt hatte, wieder zurück[6]). Nochmals mit ihnen entzweit, und wieder vertrieben, bemächtigte er sich nach seinem Siege bei Pallene 538[7]) ungestört der Herrschaft, die er im Ganzen milde führte; nur die Wahlen lenkte er nach seinem Wunsche. Für grofse Bauten, für Ordnung der Stadt- und Landstrafsen, Wasserleitungen, wie für Kunst und Poesie (z. B. durch Sammlung der Gesänge Homers) war er thätig; vor Allem aber begründete er die Seemacht der Athener im ägäischen Meere. Ja sogar die Philaiden, — wenigstens Kimon, des Miltiades Bruder — durften zurückkehren[8]). Als Peisistratos starb, 527, folgte ihm ohne Schwierigkeit sein ältester Sohn Hippias. Auch er, wie

[1]) Just. II, 8. [2]) Her. I, 59. [3]) Plut. Solon 29. Fragm. XI. XLI. [4]) Diog. Laërt. I, 50. Plut. Solon 31. [5]) Her. VI, 34—36. [6]) Her. I, 60. [7]) Her. I, 63. 64. [8]) Her. VI, 103. VII, 6.

sein Bruder Hipparch, förderten die Künste und die Poesie[1]) und verschönerten den Cultus. Durch einen Bund mit den Aleuaden Thessaliens und dem Könige von Makedonien[2]) schirmte sich Hippias gegen die Spartaner, welche die Aristokratie auch hier begünstigten; doch schloſs er auch mit diesen zuletzt einen Vertrag. Ebenso wurde um seine Zeit das dauernde Freundschafts- und Vertragsbündniſs mit Platää, der böotischen Nachbarstadt, geschlossen[3]). Als Kimon ihm gefährlich zu werden drohte, lieſs er ihn ermorden; dagegen begünstigte er den Sohn desselben, Miltiades[4]), in dem Chersones. Aber zwei Athener, Aristogeiton und Harmodios[5]), von denen der letztere durch Hipparch beleidigt und bedroht war, verschworen sich zum Sturz der Peisistratiden, tödteten jedoch an dem dazu bestimmten Tage der Panathenäen[6]) nur den Hipparch[7]). Nun ward Hippias miſstrauisch und grausam und bemühte sich um die Freundschaft und Unterstützung des Persischen Groſskönigs. Die wachsende Unzufriedenheit benutzten die noch immer verbannten Alkmäoniden[8]), als deren Haupt jetzt Kleisthenes[9]), der Sohn des Megakles und der Agariste (§ 64) galt. Dieser hatte indessen mit seinen groſsen Schätzen den Bau des abgebrannten Tempels von Delphi aufs Prächtigste ausgeführt[10]). Das Orakel trieb nun, nachdem ein Einfall des Kleisthenes in Attika miſslungen, die Spartaner[11]) zur Vertreibung des Tyrannen an, und so führte der Spartanerkönig Kleomenes die Verbannten nach Athen zurück. Hippias rettete sich durch einen Vertrag und wich 510 aus Athen zu den Persern.

## § 70.

### Kleisthenes. Athenische Demokratie.

I. Herodot V, 66—96.

II. Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde. M. Duncker IV, 468. E. Curtius I, 348. Grote IV.

Kleisthenes, der, wenn er gewollt, ein Tyrann hätte sein können, ward der zweite Gesetzgeber Athens. Um die noch bestehende Macht der Aristokratie zu brechen, löste er die Geschlechts- und Gemeindeverbände auf, an deren Spitze der Adel des Landes stand. Statt der alten vier Stämme (Phylen) theilte er Attika in 10 neue und jede derselben wieder in 10 Demen[12]) (Gaue). Dem entsprechend vermehrte er den Rath (die Bule) auf 500 Mitglieder, die jetzt von allen Bürgern gewählt wurden, und verlegte in ihn die eigentliche Oberleitung des Staates; dagegen ward das Ansehen

[1]) Cicero de oratore III, 34. [2]) Her. V, 94. [3]) Her. VI, 108. [4]) Her. IV, 39. [5]) Thuk. VI, 54—59. [6]) Meyer, „Panathenäen" in der Hallisch. Encyklopädie. [7]) Thuk. I, 20. [8]) Bis zum Schluſs des § dient als Hauptquelle Herodot V, 55—96. [9]) Isokrates de bigis p. 351. [10]) Her. II, 180. V, 62. [11]) Her. V, 90. [12]) Sauppe de demis urbanis Athen.

der Archonten gemindert, und diese wurden, wie fast alle Beamten, unter den nach der Solonischen Verfassung Berechtigten durchs Loos erwählt. Bei der Gleichheit der Bildung war diese Mafsregel, die man dem Aristeides zuschreibt und die das Amt dem persönlichen Ehrgeiz und dem Parteitreiben entziehen sollte, weniger bedenklich, als sie uns erscheint. Die Volksversammlung wurde jetzt, statt 4mal im Jahre, 10mal gehalten; die Heliäa auf 6000 Mitglieder erhöht (500 aus jeder Phyle und 100 Ersatzmänner). Aufserdem wurden viele Theten, Gewerbetreibende und Industrielle in das allgemeine Bürgerrecht mitaufgenommen. Endlich sollte der Ostrakismos[1]) (ehrenvolle Verbannung zu einflufsreicher Männer durch Volksabstimmung) jede Tyrannis unmöglich machen. Gegen diese nun vollendete Demokratie schritten auf die Anreizung des verbannten Aristokratenführers Isagoras die Spartaner, die Vertreter der aristokratischen Verfassungsformen, ein, indem sie zunächst Verbannung der Alkmäoniden wegen des Kylonischen Mordes (§ 66) verlangten. Obwohl Kleisthenes, gegen den dieser Antrag gerichtet war, durch freiwillige Selbstverbannung seine Vaterstadt zu schützen suchte, drang doch Kleomenes (§ 69) an der Spitze eines spartanischen Heeres und Athenischer aristokratischer Emigranten in Athen ein, stellte eine aristokratische Verfassung auf, die denen glich, die in den dorischen Staaten galten, und besetzte die Akropolis. Doch das Volk erhob sich und zwang ihn zum Abzuge auf Capitulation. Aber auch Kleisthenes, der, als Leiter in die Heimat zurückgekehrt, ein persisches Bündnifs und eine, freilich blofs formelle Anerkennung persischer Hoheit gewagt hatte, wich dem Unwillen der Athener und ging in eine dauernde Verbannung; wenigstens verschwindet von nun an sein Name. Als Kleomenes dann einen grofsen Bund zusammenbrachte[2]), in welchem alle Peloponnesier und auch Chalkis und Theben waren, welches letztere über den Anschlufs Platää's an Athen zürnte, so zerrann das drohende Heer durch eigne Zwietracht bei Eleusis; die Athener brachten den Thebanern eine Niederlage bei, eroberten Chalkis und machten aus dem lelantischen Gefild 4000 Loostheile für neue attische Bauern[3]). Obwohl sich die Spartaner auch später noch des Hippias annahmen, obgleich die Flotte der mächtigen Aegineten die Athener bedrohte, und selbst vom persischen Satrapen aus Sardes der Befehl erging, sie sollten den Hippias wieder aufnehmen, so rettete sich dennoch das neugeschaffene demokratische Gemeinwesen, das noch auf Gottesfurcht, auf Einfachheit und Bürgertugend sich gründete, vor allen diesen Gefahren[4]). Es war Sparta ebenbürtig an die Seite getreten, und die Athener haben, „indem sie den ionischen Stammcharakter festhielten, aber zugleich die Schwächen und Mängel des-

[1]) Plut. Arist. 7. [2]) Her. V, 74. [3]) Her. VI, 100.
[4]) Her. V, 78.

selben (Weichlichkeit, Leidenschaftlichkeit, Leichtsinn) in der Nacheiferung der anderen Stämme überwanden, das hellenische Wesen am reinsten dargestellt."

## § 71.

### Religion und Philosophie.

I. Diogenes v. Laërte, de vitis ... clar. philosoph.

II. Zeller, Gesch. d. Philosophie der Griechen. 3 Bde. Tüb. 1852. H. Ritter, Gesch. der Philosophie.

Seit mit den demokratischen Verfassungen der Bauernstand sich zu heben begann, kam auch der Bauerngott, Dionysos, besonders zu Ehren. Auf seine Feier wirkten lydische und phönikische Culte mit ein; die Bakchantinnen hielten dieselbe am Parnassos und Kithäron. Er sollte vom fernen Indien her die Traube geholt und als siegreicher neuer Gott die Länder durchzogen haben. Auch der Mythus von der Demeter und ihrer Tochter Persephone (Kore) fand erst jetzt seine tiefere Beziehung auf das Leben der Erde[1]). Ihre Feier beging man in Eleusis, und die Eleusinischen Mysterien suchten in geheimnisvollen Darstellungen dem Menschen, der sich in dieselben hatte einweihen lassen, den Tod, die Unterwelt und das Leben nach dem Tode zu vergegenwärtigen, und dem alten Schattenreiche seine Schrecken zu benehmen. Die Unsterblichkeitslehre, von Aegypten her übertragen, von Delphi aus gepflegt, begann auf die ernsten Gemüther heilsamen Einfluss zu üben.

Daneben aber fingen einige besonders begabte Menschen an, sich über die Volksvorstellungen von der Religion, der Natur der Menschenseele zu erheben, und nach einem Grundprincipe aller Erscheinungen zu forschen, mit einem Worte zu „philosophiren". Die ältesten Philosophen sind, wie die ältesten Dichter, von den ionischen Colonien hervorgebracht worden. Sie suchten ein physikalisches Urprincip, aus dem sie alle Dinge ableiteten. So Thales von Milet 636—546, der auch in die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und Aegypter eingeweiht war, und das Wasser als den Urstoff ansah, aus dem alle Dinge sich gebildet[2]). Sein Landsmann Anaximenes[3]) 570—500 nahm die Luft, wieder ein anderer, Herakleitos von Ephesos (um 500), der über das Wechseln und Werden der in stetem Strome begriffenen Dinge viel Tiefsinniges aussprach, das Feuer als Grundprincip der Welt an. Schon früher hatte Thales Schüler Anaximander von Milet 610—532 die Kraft der Bewegung und Entwicklung weniger sinnlich in einen allgemeinen Urstoff (τὸ ἄπειρον) gesetzt. — In dieser geistigeren Auffassung drang dann Pythagoras, geb. um 580 auf Samos,

[1]) Schiller, Klage der Ceres, Eleusisches Fest.
[2]) Diog. Laërt. I, 23 ff. Her. I, 74. 75. [3]) Diog. Laërt. II, 2 ff.

dann aber später in Kroton lebend[1]), einen Schritt weiter. Er und seine Schüler, die Pythagoräer, legten das harmonische Mafs und Verhältnifs der Dinge zu einander in das Symbol der Zahlen. Sie verbanden mit ihrer Schule eine strenge Moral, die Lehre von der Seelenwanderung und Unsterblichkeit, und zugleich streng aristokratische Grundsätze für das staatliche Leben. Gleichfalls in Unteritalien zu Elea (Velia), jener Stadt, in welcher die Phokäer nach langer Wanderung Zuflucht gefunden, als sie sich dem Kyros nicht hatten unterwerfen wollen, bildeten Xenophanes[2]), der von Kolophon vor der Perserknechtschaft hierher entwichen, und dann vor Allem sein Schüler Parmenides (um 504) die „Eleatische Philosophie“ aus, die im nichtigen Wechsel der Erscheinungen den allgemeinen Begriff des Seins als das Bleibende und Wirkliche aufstellte. Endlich sprach es Anaxagoras von Klazomenae (geb. um 500) aus, dafs der letzte Grund alles Seins und Werdens nicht in der sichtbaren Welt liege, und führte dadurch zu einem absoluten höchsten Wesen aufser und über der Welt. — Manche dieser Philosophen lehrten und schrieben noch in Versen, andere gehören zu den ersten Bildnern der griechischen Prosa. — In populärer Art, als Gesetzgeber, oder durch tugendhaftes Vorbild wirkten die sog. sieben Weisen[3]): Thales von Milet, der obengenannte Philosoph, Pittakos von Mitylene (§ 64), Bias von Priene, Kleobulos von Lindos, Solon von Athen, Chilon von Sparta und Periander von Korinth (§ 64).

## § 72.

### Die Poesie.

K. O. Müller, Gesch. d. gr. Literatur. 2 Bde. Breslau 1857. G. Bernhardy, Grundr. d. gr. Literatur. Bergk, Poët. lyr. graec. M. Duncker u. E. Curtius, an versch. Orten ihrer Geschichtswerke. Proben in Uebersetzungen von Borberg (Hellas u. Rom) und Baumstark (Blüthen der gr. Dichtkunst).

Die epische, im Hexameter sich bewegende Poesie (§ 56) erlosch nach und nach in den kyklischen Dichtern (§ 52*e*). Dagegen trat seit dem 8. Jahrhundert die Lyrik ein, zunächst in der Form der Elegie, eine Bezeichnung, welche die Griechen nur in Beziehung auf das Versmafs anwandten, nämlich auf die Abwechslung von Hexameter und Pentameter. Die Elegien waren entweder kriegerischen Inhaltes, wie die des Kallinos von Ephesos c. 730, des Tyrtaeos c. 650 (§ 61), oder politisch belehrend, wie die des Solon aus Athen (§ 67), oder voller Gluth des Parteihasses, wie die des Theognis von Megara (§ 64); oder sie besangen Wein, Liebe und Lebensgenufs. Den Uebergang zu diesen letzteren

[1]) Diod. Fragm. lib. X. Diog. Laërt. VIII. Jamblichus, Porphyrius: de vita Pyth. Just. XX, 4. Sein Geschick ist mit dem Fall von Sybaris und dem Sinken Krotons verknüpft (s. § 65). [2]) Diog. Laërt. IX, 18. [3]) Plut. sept. sap. conv.

bezeichnet Mimnermos von Kolophon c. 600, der sich mit solchen Liedern über den Verlust der ionischen Freiheit tröstete. Sonst aber eignete sich das elegische Versmaſs auch für den kurzen Lehrspruch, Gnome, und für das Epigramm. Alle diese möglichen Richtungen der Elegie faſste Simonides von Keos zusammen 556—468, der sich sowohl am Hofe der Tyrannen (Hippias, Hieron von Syrakus), wie auch in der republikanischen Freiheit wohlgefiel. — Ein anderes Versmaſs hatte schon früher der Parische Dichter Archilochos 730—660 erfunden, den Iambos, den er besonders zu Spottgedichten verwendete. Auch die Fabel, vom Orient her eingeführt, fand ihre Ausbildung in Aesopos, einem phrygischen (oder ägyptischen?) Sklaven, der um die Mitte des 6. Jahrhunderts in Delphi gewaltsam getödtet sein soll. — Die höchste Vollendung aber erreichte die Lyrik in der sog. melischen Gattung, d. h. sangbare, in Strophen getheilte, von Saiten- oder Flötenspiel begleitete Lyrik. Entweder war diese zum Vortrag durch Einzelne eingerichet (äolische Lyrik), wie die Lieder des aristokratischen Dichters Alkäos[1]) c. 610, des Gegners des Pittakos (§ 64) und der Dichterin Sappho[2]) c. 590, beide von Lesbos und beide Erfinder einer nach ihnen benannten Strophe, und wie die leichten, anmuthigen, scherzenden, Wein und Liebe besingenden Lieder des Anakreon von Teos, der später durch die Peisistratiden nach Athen berufen ward, und des Ibykos[3]) von Rhegion († 528); oder für den Vortrag durch Chorgesang (dorische Lyrik), und gerade dieser Art, dem Hymnos, Dithyrambos und Päan, die oft mit der ernsteren Tanzkunst (Orchestik) verbunden waren, schrieben die Griechen den höchsten Werth und auch besonders eine segensreich bildende Kraft auf die Gemüther der Jugend zu. Sie war es, welche vom Orakel von Delphi überall gepflegt und empfohlen wurde, und welche an diesem Quell griechischer Cultur Weisheit und Frömmigkeit schöpfte. Sie cultivirte zuerst der Lydier Alkman um 700, dann Terpander von Lesbos c. 678, Stesichoros[4]) auf Sicilien um 600 und Arion[5]), der Freund des Periander, gleichfalls um 600. Die Gesänge dieser Dichter stellten in längerer Gliederung der Strophe eine Antistrophe entgegen und rundeten sich im Schluſsgesang zum Ganzen ab. Der vollendete Meister dieser erhabenen Lyrik ist Pindar aus Theben 522—442, der die gröſste Zeit der Griechen erlebte, und ihre Siege im Felde wie bei Festspielen durch seine Hymnen verherrlicht hat.

[1]) Hor. carm. I, 32, 5 — 12. II, 13, 26 — 30. Fragm. bei Bergk.
[2]) Suidas, Sappho. Fragm. bei Bergk. Strabo 452. Hor. carm. IV, 9, 10.
[3]) Suidas, Ibykos. Plut. de garrulit. c. 14. [4]) Suidas, Stesichoros.
[5]) Her. I, 24.

## § 73.
### Baukunst und Bildhauerei.

K. Schnaase, Gesch. d. bildenden Künste. B. II. Griechen u. Römer. F. Kugler, Handb. d. Kunstgesch. W. Lübke, Gesch. d. Plastik etc. Leipz. 1863. Guhl u. Koner, Leb. d. Griechen u. Römer. 2. Aufl. Berlin 1866.

Als sich, vor Allem durch den zunehmenden Handel, Reichthum und Behäbigkeit des bürgerlichen Lebens entwickelte, trat, auch wieder zunächst bei den Ioniern Kleinasiens, das Bestreben hervor, das Gemeinwesen durch Werke der Baukunst und Bildnerei zu schmücken. Man baute Schatzhäuser, Theater, doch vorzugsweise Tempel der Götter. Bei diesen letzteren herrscht vor den Perserkriegen der streng religiöse Charakter. Das Bezeichnende für den griechischen Bau ist zunächst die Erhöhung der Basis über den Boden und deshalb die aufwärts führenden rings umherlaufenden Stufen; ferner die Säule, mit ihrer Ordnung entweder nur eine Vorhalle bildend, oder das längliche Rechteck des Baues rings umgebend; an der Säule, besonders an ihrem Capitäl, erkennt man den Stil. Der älteste dieser Stile ist der dorische. Ueber dem sich verjüngenden, kannelirten Schaft der Säule, die ohne Basis aufsteigt, ruht ein kreisrunder Wulst (Echīnus), über diesem die Platte (Abakus); über den Säulen folgt der Hauptbalken, Architrav, über diesem die Triglyphen mit ihren Zwischenräumen, den Metopen, dann der Fries, der meist mit reichen Bildnereien geziert ist, und schliefslich das dreieckige Giebelfeld, welches Raum für gröfsere Arbeiten der Skulptur gewährt. Der ionische Stil ist zierlicher; die Säule endet in den Voluten oder Schnecken. Das Erechtheion, der Parthenon, der Zeustempel zu Athen waren im dorischen, der Heratempel auf Samos und der Artemistempel zu Ephesos bereits im ionischen Stil. Praktische Werke, wie der Hafendamm auf Samos, die Wasserleitung des Theagenes (§ 64) in Megara schlossen sich jenen Bauten an.

In der Skulptur ging man von den alten, mit grellen Farben bemalten, mit Gewändern umkleideten Holzbildern aus, die noch sehr deutlich orientalische Einwirkung trugen. Später, als Aegypten mit seinen grofsen Vorbildern sich aufthat, kam man in Samos zu Metallarbeit, indem man die einzelnen Stücke mit dem Hammer trieb und mit Nägeln heftete; dann erfand Glaukos von Chios das Löthen und endlich Rhoikos und Theodoros von Samos den Erzgufs und das Modelliren in Thon (600). In Chios bearbeitete man zuerst den Marmor, den die Insel Paros von ausgezeichneter Schönheit lieferte. Allmählich bildeten sich auf Aegina, zu Sikyon und an andern Orten Kunstschulen, die nicht blofs mehr Götter und Heroen, sondern schon Portraitstatuen z. B. die olympischen Sieger darzustellen verstanden.

## § 74.
### Resultat.

Während im Reiche des Persischen Grofskönigs die Form des Despotismus, die ohnehin den Staaten im Orient zu Grunde lag, sich vollendete, hatte Griechenland, in allen seinen Staaten, mochten sie demokratische oder aristokratische sein, die Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen Mannes herausgebildet. Dafs der Mensch mehr gilt, als eine Zahl in der Masse, dafs er für sich etwas gilt, das hat der griechische Geist erarbeitet. Der Staat gehört nicht Einem, sondern der Gesammtheit der Bürger, jeder aber von diesen gehört wieder dem Staate durch Gesetz und Vaterlandsliebe. Es fehlt diesem hellenischen Leben noch die Beziehung auf Gott, welche gerade um diese Zeit bei den Juden der Prophetismus so klar und mächtig aussprach; es ist in allen seinen Richtungen ein irdisches; aber es fehlt ihm nicht an religiösen Elementen, an Sitte, Humanität und Ueberwindung der Selbstsucht durch freie Hingabe an höhere Ziele. Als der Pfleger dieser ethischen Richtungen erscheint durchgehend das Orakel von Delphi, mit seinem Apollodienst der Mittelpunkt des patriotischen, religiösen und sittlichen Lebens wie des Wissens und der Bildung; die Hochwarte, von der ein scharfsinniges, ernstes Priesterthum so weltliche wie kirchliche Dinge leitete. Vor Allem aber verklärt die Kunst das griechische Leben, der eingeborene Sinn für Schönheit und Mafs in allen Dingen. Der Grieche schied sich mit Stolz von den Barbaren um ihn her, die er verachtete, die ihm als eine zu bekämpfende oder zu unterwerfende und auszunutzende Menge erschienen. Mit demselben Stolz sah er auf den Sklaven herunter, der für seine aristokratische Existenz die materielle Mühe des Lebens trug und, obwohl derselbe meist human behandelt wurde, an keinem höheren Lebensziele, an keiner Menschenwürde theilnahm. Ja selbst die Frauen hatten eine untergeordnete Stellung und zwar mehr als in der alten heroischen Zeit; so fehlte freilich noch viel an der allseitigen Erkenntnifs der Menschenbestimmung, aber ein gewaltiger Schritt war doch vorwärts gethan. Es mufste sich jetzt zeigen, ob diese in Europa gewonnene neue Gestalt des freien Menschenthums gegen die alte asiatische der despotischen Massengewalt bestehen konnte.

## III. Von den Perserkriegen bis zur Schlacht von Chaironeia. Von 500—338.

Abtheilung *A*. Von den Perserkriegen bis zum Ende des peloponnesischen Krieges. 404. Zeit der Demokratien. Hegemonie Athens. Die Blüthe Griechenlands.

### § 75.

### Der Aufstand der Ionier.

I. Herodot I, 1—78. 141—176. V, VI, 1—41. Justin. II.
II. Die Werke von E. Curtius I u. II, M. Duncker IV, Grote IV, Kortüm I.

Die Ionischen Griechen hatten ihre Freiheit zuerst an die Lyder (§ 32, 4), darnach an die Perser verloren (§ 37). Letztere hatten den Städten aus ihrer eigenen Mitte Tyrannen gesetzt. Ein solcher war Histiäos von Milet, dem der Grofskönig Dareios bei dem Skythenzuge den Rückzug über die Donau und seine Rettung verdankte (§ 40). Er hatte ihm dafür grofse Bezirke in Thrakien, am Strymon und am See Prasias geschenkt, wo Histiäos die Pflanzstadt Myrkinos gründete und durch Ausbeutung des erzreichen Pangäos immer reicher und mächtiger wurde[1]). Eifersüchtig darüber, rief ihn der Grofskönig unter dem Vorwande besonderer Ehre als seinen Tischgenossen nach Susa. Histiäos aber, unwillig über die thatsächlich vorhandene Gefangenschaft[2]), forderte seinen Schwiegersohn Aristagoras[3]), der als Tyrann von Milet an seine Stelle getreten war, auf, die Ionier zum Aufstand zu bewegen. Dieser hatte eben mit dem persischen Feldherrn Megabates einen verunglückten Zug gegen die Insel Naxos gemacht und fürchtete die Strafe des Dareios. Er befolgte deshalb die Aufforderung, und auf seine Anreizung erhoben sich sämmtliche ionische Städte, sowie ein Theil der äolischen im J. 500 v. Chr. Sie verjagten die von den Persern eingesetzten Tyrannen und rüsteten Heer und Flotte. Aristagoras ging nach Griechenland, um auch das Mutterland zur Hilfe zu bewegen. In Sparta ward er bei dem Kleomenes abgewiesen, aber die Athener[4]) sandten zwanzig Schiffe, zu denen Eretria noch fünf fügte. Das vereinigte Heer der Ionier und Athener zog gegen Sardes, eroberte und verbrannte die Stadt. Dadurch aber zog es sich nicht nur die Feindschaft der Lyder zu, sondern es sammelten sich nun auch alle persischen Streitkräfte; die Griechen mufsten weichen und wurden bei Ephesos geschlagen 499. Die Athener gingen nun heim, die Perser aber unterwarfen zunächst das gleichfalls empörte Kypros, Karien und die äolischen Städte. Aristagoras liefs seine Landsleute im Stich[5]); den Histiäos, der

[1]) Her. V, 11. [2]) Her. V, 23. 24. [3]) Her. V, 28 ff. [4]) Her. V, 96 ff. [5]) Her. V, 124 — 126.

zu ihnen kam[1]), wiesen sie selbst zurück. (Ersterer ging nach Myrkinos und fiel dort gegen die Barbaren, letzterer führte eine Zeit lang ein Seeräuberleben, ward aber endlich von den Persern gefangen und gekreuzigt[2])). Die Hoffnung der Ionier beruhte nur noch auf der Flotte. Aber diese erlag bei Lade 497 der feindlichen Uebermacht und eignen Zersplitterung[3]). Milet ward nun belagert, nach tapferer Vertheidigung 495 erobert[4]) und so zerstört, dafs es sich nie wieder erhob. Nun fielen auch die Inseln (Lesbos, Chios etc.) und die übrigen Städte. Vom Chersones rettete sich Miltiades[5]) (§ 40. § 69) mit seiner Habe auf fünf Schiffen nach Athen. Das schöne Geistesleben und die Blüte Ioniens war für immer gebrochen.

## § 76.

### Der Zug des Mardonios. Innere Zustände in Sparta und Athen.

I. Herodot VI. Plutarch, Aristeides und Themistokles.
II. E. Curtius I, 598 — II, 10. M. Duncker IV. Bd. 644 ff. Grote IV etc.

Im Mutterlande hatte man nicht nur den Ioniern sich entzogen, sondern Kleomenes hatte die Argiver besiegt und ihre ganze streitbare Macht, an 6000 Bewaffnete, in dem heiligen Haine des Heros Argos verbrannt[6]) 495. Im Jahre 493 kam der Schwiegersohn des Dareios, Mardonios[7]), mit einem Heere über den Hellespont, unterwarf die Städte Thrakiens und erschien an der Grenze Makedoniens, dessen König, Alexandros, sich gleichfalls unterwarf. Aber des Mardonios Flotte scheiterte am Vorgebirge Athos, sein Landheer erlitt zu derselben Zeit Verluste durch thrakische Bergbewohner. Mardonios ging deshalb zurück, jedoch erst nach Befestigung dieser neuen Eroberungen. Immer näher umschlofs die persische Weltmacht die noch immer sorglosen Griechen; ja, schon kamen 491 die Herolde des Grofskönigs zu den hellenischen Inseln und Städten und forderten zum Zeichen der Unterwerfung Erde und Wasser. Die meisten gehorchten, selbst Theben und Aegina; die Spartaner und Athener aber tödteten die Gesandten[8]). Doch auch Angesichts der herannahenden Gefahr versuchten die Griechen keine Einigung. Freilich wurden die Aegineten, damals die Hauptseemacht in dem ägeischen Meere, wegen ihres Verrathes von den Athenern bei den Spartanern angeklagt; und diese schickten den Kleomenes und Leotychides, welche die Aegineten zwangen, Geiseln zu stellen, die dann den Athenern übergeben wurden. Bei dieser Gelegenheit aber ward Demaratos, der bisherige College des Kleomenes, nach einem falschen Ausspruche der Pythia entthront[9]), und flüchtete sich dann gleich dem Hippias zu den Per-

[1]) Her. VI, 1 ff. [2]) Her. VI, 1—5. 26—30. [3]) Her. VI, 11 ff. [4]) Her. VI, 25. [5]) Her. VI, 34—41. [6]) Her. VI, 76—83. [7]) Her. VI, 42—45. [8]) Her. VI, 49. VII, 133—137. [9]) Her. VI, 63—70.

sern. Als endlich Kleomenes wegen seiner vielen Frevel zur Rechenschaft gezogen werden sollte, bedrohte er sein Vaterland von Arkadien aus mit Krieg[1]); demüthig zurückgerufen, endete er dann, wie es hiefs, durch Wahnsinn und Selbstmord[2]). Ihm folgte neben Leotychides sein Stiefbruder und Schwiegersohn Leonidas. In Athen, das in einem wechselvollen und blutigen Kriege mit Aegina blieb, standen an der Spitze des Gemeinwesens Miltiades, Xanthippos und Aristeides[3]); auch Themistokles[4]) ward schon genannt. Ersteren hatte man wegen seiner früheren Stellung im Chersones im Verdacht, er habe als Tyrann geherrscht; aber als darüber eine Anklage gegen ihn erhoben wurde, ward er freigesprochen.

## § 77.

### Die Schlacht bei Marathon 490.

I. Herodot VI, 94—120. Justin. II, 9. Plutarch, Aristeides. Corn. Nepos, Miltiades. Plato, Menexen. pag. 240 *A*. ff.
II. M. Duncker IV, 664 ff. E. Curtius II, 1 ff. Grote IV, 442 ff.

Indessen kam im Jahre 490 ein zweiter, furchtbarerer Angriff von den Persern[5]), der diesmal vorzugsweise Athen galt und zur See ausgeführt werden sollte. Eine Flotte von 600 Schiffen mit 100,000 Mann Fufstruppen und 10,000 Reitern an Bord[6]), kam von Kilikien unter der Führung des Brudersohnes des Dareios, Artaphernes, und des Meders Datis heran. Bei der Ueberfahrt eroberte und zerstörte diese Flotte Naxos (§ 75), ehrte aber den Lichtgott im Heiligthume von Delos mit grofsen Opfern. Darauf landeten die Perser in Euböa, und begannen die Belagerung von Eretria. Die attischen Bauern im lelantischen Felde (§ 70) hatten sich, da in Eretria Parteien bestanden, auf das Festland hinübergezogen. Eretria fiel nach tapferer Vertheidigung durch Verrath zweier Bürger[7]); die Einwohner wurden in Ketten nach Susa geschickt. Nun landete die Flotte, auf der sich Hippias[8]) als Rathgeber befand, in der wiesenreichen Ebne von Marathon[9]). Die Athener beschlossen, nach einigem Schwanken, den Kampf in offener Feldschlacht. Eilig sandten sie nach Sparta um Hilfe, die ihnen zugesagt wurde, jedoch nach altem Brauch nicht vor Beginn des Vollmondes aufbrechen sollte. Da rückten die Athener, nur dem eignen Muth vertrauend, aus, 10,000 Mann unter zehn Feldherren, zu denen Miltiades, Aristeides, Themistokles gehörten und die unter dem gemeinsamen Polemarchen Kallimachos standen. Ueber den Pentelikon hinziehend, erreichten sie die Ebne von Marathon. Hier lagerten sie auf der Anhöhe, den Persern

[1]) Her. VI, 74. [2]) Her. VII, 75. [3]) Plut. Arist. [4]) Plut. Themist. Corn. Nepos, Them. Thuk. I, 138. [5]) Her. VI, 94. [6]) Corn. Nepos, Milt. 4. Her. VI, 95. [7]) Her. VI, 101. [8]) Her. VI, 107. [9]) Paus. I, 32.

gegenüber. Auf Aristeides Rath übertrugen die Feldherren, die abwechselnd je Einer einen Tag befehligen sollten, ihre Vollmacht auf Miltiades, der allein die persische Kriegsführung kannte[1]). Als das Heer schon in Reihen und zum Ansturm bereit stand (12. Sept. 490), kamen noch 1000 Bürger von Platää den Athenern zu Hilfe. Die Griechen machten nun den Angriff in ausgedehnter Linie und im Lauf[2]): Meder, Perser und Saken durchbrachen zwar ihr Centrum, aber die Flügel der Athener siegten[3]), schwenkten dann von beiden Seiten ein, schlugen den Feind vollends, verfolgten ihn bis zu den Schiffen und tödteten an 7000 Mann[4]). Als dann die feindliche Flotte plötzlich den Weg um Sunium herum einschlug[5]), eilte Miltiades nach Athen zurück, um die Vaterstadt vor einem Ueberfall zu schützen, der nun auch unterblieb. Die Perser segelten nach Asien zurück. Zwei Tage nach der Schlacht kamen auch 2000 Spartaner an. Der Tag von Marathon war der herrlichste für Athen, das hier allein die Uebermacht der Barbaren besiegt. Das Vaterland ehrte die Götter, die den Sieg geschenkt[6]), die Marathonkämpfer (*Μαραϑωνομάχαι*), die ihn errungen, und den Miltiades besonders, der zu ihm geleitet.

## § 78.

### Athen von 490—480. Themistokles.

I. Herodot VI, 121—136. Plutarch, Aristeides. Themistokles. Corn. Nepos, Miltiades. Themistokles. Aristides.
II. M. Duncker IV, 686. E. Curtius II, 25 ff. Grote V, 66 ff.

Miltiades schadete seinem Ruhme und seinem Vertrauen, das er bei seinen Mitbürgern besafs, bald selbst. Er forderte nämlich ein Heer und eine Flotte, deren Ziel er nicht angeben wollte. Als ihm beides bereitwillig gewährt war, überfiel er die Insel Paros, um sie für die geringe Hilfe zu strafen, die sie (gezwungen) den Persern geleistet hatte. Der Zug mifslang, da die Parier auf ihrer Hut waren und sich tapfer vertheidigten. Verwundet kehrte Miltiades zurück, ward von dem Alkmäoniden Xanthippos und der demokratischen Partei angeklagt und in die Kosten von 50 Talenten verurtheilt. Ehe er sie zusammengebracht hatte, starb er im Gefängnisse 489. — Noch immer setzte sich die kleinliche Feindschaft der griechischen Staaten untereinander fort; dies war namentlich zwischen Aegina und Athen der Fall (§ 76). Ueberfälle und Verschwörungen fanden statt, und die Athener, die Sieger von Marathon, waren den Nachbarn gegenüber nicht immer glücklich. Die Leitung Athens hatte damals der durch seine Mutter den Alkmäoniden verwandte Xanthippos und aufser ihm Ari-

[1]) Her. VI, 110. [2]) Her. VI, 112. [3]) Her. VI, 113. [4]) Uebertreibungen bei Justin. II, 9. [5]) Her. VI, 115. Plut. Arist. 5. [6]) Paus. I, 15, 4. 28, 2. 32, 3. 33, 2.

steides, ein nicht durch Adel und Reichthum, sondern durch Tüchtigkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit hervorragender Mann. Beide hielten treu an der Verfassung des Kleisthenes, die das Schwergewicht des Staates im Frieden wie im Kriege in die dritte Classe (§ 67), in die der grundbesitzenden Bürger und Bauern legte. Neben ihnen trachtete aber nach immer gröfserer Bedeutung Themistokles, der Sohn eines reichen Bürgers aber einer ausländischen Mutter, ein Mann, der eben so talentvoll wie leidenschaftlich und ehrgeizig war[1]). Er war bestrebt, den vierten Stand, die Theten, denen bisher der Kriegsdienst aufser der Vertheidigung der Mauern nicht zustand, zum Dienst auf der Flotte mit heranzuziehen, und auf diese überhaupt die Streitmacht des Staates zu gründen[2]). Dafs so das bewegliche Vermögen gegenüber dem festen Grundbesitz zur Basis des Staates gemacht werde, bekämpfte Aristeides; Themistokles dagegen nahm zum Vorwande den noch immer dauernden Krieg mit dem Seestaate Aegina und wies auf die noch immer bestehende Persergefahr hin. Er setzte auch wirklich durch, dafs 200 Kriegsschiffe (Trieren) erbaut wurden. Um wenigstens einen Theil der Kosten zu beschaffen, entsagten die Bürger ihren Einkünften aus den Silbergruben Laurion's. Die Ausrüstung der Flotte wurde nun statt der älteren (50) Naukrarien (Schiffsbezirke) den reicheren Bürgern, ohne Unterschied der Classen, (den Trierarchen) übertragen; der Staat stellte nur die leeren Schiffe. Zu dieser Einrichtung[3]) gesellte sich dann der Ausbau und die grofsartige Befestigung des Hafens, des Peiraieus, ein Werk, das schon vor der Schlacht bei Marathon unter Themistokles' Leitung begonnen war[4]). So entstand nicht nur eine schöne Flotte, durch welche Athen die Seeherrschaft gewinnen mufste, sondern das bewegliche Element der Bevölkerung (Rheder, Krämer, Handwerker etc.) trat mehr und mehr gleichberechtigt neben das conservativere des grofsen wie kleinen Grundbesitzes. Es begann also erst mit Themistokles die vollständige Demokratisirung des Staates. Aristeides, der dieser Umwandlung widerstrebt hatte, war 484 (oder 483) durch den Ostrakismos aus Athen auf 10 Jahre verbannt worden[5]).

## § 79.

### Der Zug des Xerxes. *A.* Thermopylae und Artemision 480.

I. Herodot VII—VIII, 33. Justinus II, 10 u. 11. Diodor XI, 1—13. Aeschylos, Persae. Plutarch, Aristeides. Themistokles.
II. M. Duncker IV, 718 ff. E. Curtius II, 42 ff. Grote V, 94 ff.

Dareios war 485 gestorben. Ihm folgte sein Sohn Xerxes, den ihm Atossa (Kyros' Tochter) geboren (485—465). Diesen

[1]) Die ausgezeichnete Charakteristik bei Thuk. I, 138. [2]) Thuk. I, 14. 93. [3]) Böckh, Staatshaushaltung der Athener I, 156. [4]) Thuk. I, 93. [5]) Plut. Arist. 7, 8.

hinderte nur ein bereits unter Dareios ausgebrochener Aufstand der Aegypter[1]), dafs er die vom Vater schon begonnenen Rüstungen gegen Griechenland fortsetzte. Als der Aufstand bewältigt war, 484 v. Chr., nahm er sie im grofsartigsten Mafsstabe wieder auf. Die Seevölker (aus Ionien, Karien, Kypros, Phönikien, Aegypten) mufsten ihm Schiffe, die Landvölker seines unermefslichen Reiches Truppen stellen. Die Halbinsel des Athos liefs er durchstechen und über den Hellespont zwei Brücken schlagen; ungeheure Vorräthe wurden aufgehäuft[2]). Schon im Herbst 481 war Xerxes über Kappadokien nach Sardes gekommen und brach von da im Frühling 480 mit dem Heere nach Pergamon auf, woselbst er den Helden Troja's ein grofses Opfer feierte; bei Abydos musterte er Heer und Flotte, und dann begann der Uebergang über den Hellespont, der ununterbrochen sieben Tage und sieben Nächte dauerte. Bei Doriskos am Hebros hielt der Grofskönig Zählung[3]) über sein, aus allen Völkern des Orients, in der buntesten Sitte und Bewaffnung sich darstellendes, ungeheures Landheer; es fanden sich nach Herodot 1,700,000 M. — auch nach Abzug des Trosses und alles dessen, was die spätere Ueberlieferung an Uebertreibungen hinzugethan, blieben doch gewifs an 800,000 Mann, an 80,000 Reiter und eine Flotte von 1200 Schiffen[4]), mit 250,000 streitbaren Männern besetzt. — Angesichts dieser ungeheuern persischen Rüstungen hatten die Griechen schon 481 auf dem Isthmos eine Tagsatzung gehalten[5]). Es lag auf der Hand, dafs der Krieg nur ein Nationalkrieg sein konnte, und dafs ein einiges Zusammenhalten aller Hellenen geboten sei. Aber Argos schlofs sich aus Groll gegen Sparta von jeder Mitwirkung aus[6]); Theben aus verrätherischer Gesinnung und Hafs gegen Athen (§ 70)[7]); auch Thessalien wankte bereits[8]). Von Kreta, von Kerkyra, von Sicilien, woselbst man überall die Hellenen um Beistand aufgerufen, blieb jede Hilfe aus. Selbst die Pythia entmuthigte, statt Hoffnung zu geben[9]). Dennoch verzagten die Griechen nicht. Aber sie gaben unter diesen Umständen die Vertheidigung des Thales von Tempe, das ohnehin umgangen werden konnte, auf, obwohl sie es erst mit 10,000 Hopliten besetzt gehabt hatten; ja die Mehrzahl der Griechen (die Peloponnesier) waren geneigt, nur den Isthmos zu vertheidigen. Auf den Einwand der Mittelgriechen ward jedoch nach dem Pafs bei Thermopylae (§ 48 B) eine, wenngleich zu geringe, Streitmacht gesandt, 300 Spartaner unter dem Könige Leonidas (§ 76) und ungefähr 7000 andere Griechen[10]). Gleichzeitig ging die Flotte der Griechen unter Themistokles und dem Spartaner Eurybiades an das Vorgebirge Artemision, das an der Nordspitze von Euböa und

[1]) Her. VII, 7. [2]) Her. VII, 21—25. [3]) Her. VII, 59—99. Aeschyl. Persae 11—92. [4]) Her. VII, 89. Diodor 11, 3. [5]) Her. VII, 145 ff. [6]) 148—150. [7]) Thuk. III, 56. [8]) Her. VII, 6. [9]) VII, 140. [10]) Her. VII, 202.

mit Thermopylae in gleicher Höhe lag[1]). Leonidas hatte in seinem kleinen Heere fast sämmtliche Völkerschaften Mittelgriechenlands; auch 400 Thebaner folgten ihm gezwungen. — Xerxes war indessen durch Makedonien, dessen König Alexandros den Wegweiser machte, auf einer von ihm angelegten Strafse über die Kambunischen Berge nach Thessalien eingedrungen[2]), das sich nun völlig unterwarf; dann ging er um das Othrysgebirge in das Thal des Spercheios vor. Die Perserflotte, vor deren Annahen die griechischen Schiffe (262, darunter 147 Athenische) bis in den Euripos geflüchtet waren, verlor durch einen Sturm an 400 Schiffe; hierauf gingen die Griechen wieder nach Artemision vor. Hier wurde an drei Tagen hintereinander mit unentschiedenem Glück gekämpft[3]); als aber die Nachricht vom Fall des Thermopylenpasses[4]) eintraf, ging man in guter Ordnung durch den Euripos zurück. In den Thermopylen[5]) nemlich hatten inzwischen die Perser zwei Tage hindurch umsonst den Eingang bestürmt; am dritten führte ein Verräther (der Malier Ephialtes) eine Abtheilung Perser über die Höhe des Kallidromos, die 1000 Phokier besetzt hatten, und, da sie sich unerwartet überfallen sahen, alsbald preisgaben. Auf die Nachricht hiervon entliefs Leonidas die Bundestruppen. Mit seinen 300 Spartanern blieben nur freiwillig 700 Thespier und gezwungen die 400 Thebaner. Letztere gingen, mit Verlust und Schande, zu den Feinden über. Leonidas aber und seine dem Tode geweihte Schaar ging im Heldenkampfe unter, „dem Gesetz Lakedämons gehorchend“[6]).

## § 80.

### Der Zug des Xerxes. *B.* Salamis 480.

I. Herodot VIII, 42—120. Plutarch, Them. 9—16. Diod. XI, 13—19. Justin. II, 12.
II. M. Duncker IV, 775 ff. E. Curtius II, 64 ff. Grote, V, 141 ff.

Das Heer des Xerxes ergofs sich nun über das offene Hellas. Lokrer, Dorer, Böotier unterwarfen sich, gegen die Phokier und vorzüglich gegen das delphische Heiligthum sandte Xerxes eine Heeresabtheilung, während er selbst mit der gröfseren über Orchomenos, Chaironeia, Thespiä und Platää auf Athen zog. Er fand den Weg unbesetzt und die Stadt verlassen. Themistokles hatte die Athener bestimmt, Weiber, Kinder und bewegliche Habe nach Salamis, Trözen, ja nach Aegina zu flüchten, selbst aber die Flotte zu besteigen, und so hinter den „hölzernen Mauern“ (wie der Orakelspruch lautete) Sicherheit zu suchen[7]). Xerxes besetzte und verbrannte die leere Stadt sammt ihren Heiligthümern[8]). Die griechische Flotte, neu verstärkt, zählte 180 Athenische, 163 an-

[1]) Plut. Them. 8. [2]) Her. VII, 128. Liv. XLIV, 2—6. [3]) Her. VIII, 1—21. Diodor XI, 12—13. [4]) Her. VII, 196—200. [5]) Her. VII, 201—233. Diodor XI, 5 ff. Justin. II, 11. [6]) Her. VII, 213—228. Strabo IX, 429. Paus. III, 14, 1. [7]) Her. VII, 140—143. Corn. Nep., Them. 2. [8]) Thuk. I, 89.

dere Schiffe, und stand unter dem Spartaner Eurybiades. Das Landheer der Peloponnesier machte Anstalt, mit aller Macht den Isthmos zu vertheidigen, ja auch viele Schiffsführer hatten Lust, in den Hafen Kenchreä hinter diese Vertheidigungslinie zurückzugehen. Kaum wandte Themistokles im Kriegsrathe diesen schlimmen Beschlufs ab und hielt sie bei Salamis fest. Indessen erschien auch die Perserflotte, noch immer über 800 Segel stark, im Saronischen Meerbusen. Da begannen die Griechen auf den Schiffen wieder zu wanken und wollten trotz wiederholten Kriegsrathes und trotz der Bitten, Weigerungen und Drohungen des Themistokles die Enge von Salamis verlassen. Themistokles aber lud nun durch einen vertrauten Boten den Grofskönig ein, den Angriff zu beschleunigen, ehe ihm die Hellenen entrönnen. Dieser hatte eben die Nachricht bekommen, dafs sein Zug gegen Delphi in den Felsenthälern des Parnassos, wo Gewitterstürme und die Feinde über die Perser losgebrochen, gescheitert sei[1]). Er suchte um so eher den Kampf mit einem Schlage zu enden. Die griechische Flotte lag in der Bucht zwischen Salamis und dem Festlande. Indem die phönikischen Schiffe den westlichen Eingang besetzten, Ionier und Karer den östlichen (an sie schlossen sich bis Munychia die ägyptischen, kyprischen und kilikischen Schiffe), und das persische Landheer sich am Strande von Eleusis aufstellte, waren die Griechen vollständig eingeschlossen. Diese Nachricht brachte bei Einbruch der Nacht der aus der Verbannung eben zurückgerufene Aristeides. Nun ward die Schlacht zur Nothwendigkeit, und über alle Griechen kam frischer Kampfesmuth[2]). Am 19. Sept. 480 fand die Seeschlacht bei Salamis statt. In den engen Gewässern stiefsen und hinderten sich die feindlichen Schiffe selbst. Die Athener brachten zuerst die Phönikier zum Weichen, dann in Gemeinschaft mit den Aegineten die Kyprier und Kilikier; am tapfersten fochten noch die Ionier und die Karer, letztere unter ihrer Königin Artemisia. Am Abend hatten die Griechen einen vollständigen Sieg erfochten. — Xerxes, fürchtend, dafs die Griechen, die nun Herren der See waren, die Brücken am Hellespont zerstören möchten, und abermals gewarnt von Themistokles[3]), ging nach Asien zurück, aber liefs seinen Schwager Mardonios (§ 76) mit 250,000 der besten Streiter seines Heeres in Hellas stehen. Dieser nahm seine Winterquartiere im Spercheiosthale. Von dem Heer, das Xerxes mitheimführte, kam die Mehrzahl in Thessalien, Makedonien und Thrakien durch Hunger, Krankheiten und den früh eintretenden Winter um.

[1]) Her. VIII, 36—39. [2]) Aeschyl. Persae, v. 335—496.
[3]) Thuk. I, 137. Her. VIII, 110.

## § 81.

### Der Zug des Xerxes. *C.* Platää und Mykale 479.

I. Herodot VIII, 36 ff. IX. Diod. XI, 19—37. Plutarch, Aristeides X—XI. Justinus II, 13 u. 14.
II. M. Duncker IV, 813 ff. E. Curtius II, 75 ff. Grote V, 197 ff.

Mardonios versuchte die in ihre Heimat zurückkehrenden Athener unter grofsen Versprechungen von dem Bunde sämmtlicher Hellenen abzuziehen, wurde aber mit hochherzigem Muthe zurückgewiesen. Gleichwohl zögerten auch jetzt die Spartaner wieder, ein peloponnesisches Heer zum Schutz gegen die Perser nach Hellas zu führen, so dafs Mardonios, durch griechische Hilfsvölker verstärkt, mit mehr als 300,000 Mann zurückkehren, die Athener noch einmal zur Flucht nach Salamis nöthigen und ihre Stadt zum zweitenmale verheeren konnte. Dann ging er nach Böotien zurück. Erst im September kam das peloponnesische Heer unter dem Spartanerkönige Pausanias (des Kleombrotos Sohn) vom Isthmos herbei, ein Heer von 30,000 Schwer- und 70,000 Leichtbewaffneten (es waren darunter 5000 Spartiaten, 5000 Lakedämonier und 35,000 Heloten); ihm schlossen sich 8000 Athenische Hopliten unter Aristeides an. Aber wieder standen die Griechen zögernd auf den Pässen des Kithäron vor der Ebene des Asopos. Durch glückliche Vorgefechte ermuthigt, stellten sie sich zur Schlacht in der Nähe des verwüsteten Platää. Nach langer Unschlüssigkeit beiderseits und besonders des Pausanias, kam es endlich zum Treffen[1]). Mardonios fiel an der Spitze seiner persischen Reiter im Kampfe gegen den rechten Flügel, den die Spartaner bildeten; die Makedoner, Thebaner und Persohellenen wichen den Athenern, die auf dem linken Flügel standen. Nach dieser glücklichen Doppelschlacht fiel zuletzt auch das verschanzte Lager der Perser in die Hände der Sieger. Da Spartaner und Athener den Preis der Tapferkeit mit gleichem Recht ansprachen, so ward derselbe durch Heeresbeschlufs zusammt der Hut der Grabstätten den Platäern gegeben[2]). Elf Tage nachher ergab sich Theben der hellenischen Streitmacht. — Am Tage der Schlacht von Platää war von dem Spartanerkönig Leotychides und dem Athener Xanthippos (§ 76) auch der Rest der persischen Flotte am Vorgebirge Mykale, wo dieselbe unter dem Schutze eines Landheeres im verschanzten Lager am Festlande lag, angegriffen, verbrannt und sammt dem Landheer vernichtet worden. Durch diesen Sieg[3]) wurden nun auch die kleinasiatischen Griechen befreiet. Xanthippos vertrieb dann noch die Perser aus Sestos[4]), dem Chersones, Lemnos und Imbros. — In dem Jahre der Schlacht bei Salamis, 480, unterlagen auch die Kar-

[1]) Her. IX, 26—68. [2]) Paus. IX, 2. 3. 4. Thuk. II, 71. III, 56. Plut. Arist. 20. [3]) Her. IX, 99—105. [4]) Her. IX, 114—118. Thuk. I, 89.

thager (§ 23), die im Bunde mit den Etruskern und vielleicht unmittelbar angereizt von dem Perserkönige dem Vorschreiten der Griechen auf Sicilien (§ 65) wehren wollten, vor den Tyrannen Gelon von Syrakus und Theron von Akragas bei Himera in einer grofsen Entscheidungsschlacht[1]).

## § 82.

### Beginnende Hegemonie Athens.

I. Thukydides I, 89—96. Plutarch, Aristeides. Themistokles. Justin. II, 15. II. E. Curtius II, 90—156. Grote V, 321 ff.

Der Sieg über die Perser erhob die Seelen aller Griechen, und die schönste Zeit des hellenischen Lebens brach nun an. Neid und Zwietracht schienen für den Augenblick vergessen, und gemeinsam eroberten die Spartaner unter Pausanias, die Athener unter Aristeides und Kimon erst Kypros, dann Byzanz 476. Ersterer machte sich aber durch sein hochfahrendes Wesen, bald auch durch seine mehr und mehr hervortretende Verrätherei den Städten und Inseln der östlichen Griechen verhafst, und diese, ohnehin meist Ionier, schlossen sich lieber den Athenern an. Als die Spartaner in wiederaufwachender Eifersucht die Athener abhalten wollten, die Mauer um ihre Stadt wieder aufzubauen, half noch einmal die List des Themistokles[2]), der jetzt auch den Peiraieus ummauerte, der das Seewesen Athens noch mächtiger entfaltete und die demokratischen Grundgesetze der Verfassung noch immer mehr erweiterte. Er erleichterte die Niederlassung fremder Techniker und Industrieller und zog auch die Schutzbefohlenen, die Metöken, zu Rechten und Pflichten mit heran. Athen begann Weltstadt zu werden. Aristeides selbst beantragte nun die Gleichstellung aller vier Solonischen Classen (§ 67) hinsichtlich ihrer politischen Rechte[3]). Die Spartaner dagegen beschränkten sich bald allein auf die Hegemonie im Peloponnes, während den Athenern fast alle übrigen Staaten, besonders die Seestaaten, zufielen (474). Bald darauf ward Pausanias eines verrätherischen Einverständnisses mit den Persern von den Ephoren überführt und starb den Hungertod im „ehernen Hause“[4]) der Athena zu Sparta 467[5]). Die Spartaner zogen in seinen Fall auch den ihnen verhafsten Themistokles. Dieser, einst von den Spartanern selbst in ihrer Vaterstadt und dann von allen Griechen zu Olympia als Sieger von Salamis hochgeehrt, wollte in hastiger Gewaltsamkeit für das rasche Fortschreiten Athens wirken[6]), war aber bald den Bundesgenossen wie den Spartanern verhafst und seinen eigenen Mitbürgern verdächtig geworden. Durch den Ostra-

[1]) Her. VII, 153—156. 168. Diodor XI, 20—25. [2]) Thuk. 89—91. Corn. Nep., Them. VI—VII. [3]) Arist. Pol. V, 3. 5. Plut. Arist. 22. [4]) *Ἀϑηνᾶ χαλκίοικος*. [5]) Thuk. I, 128—134. Corn. Nep., Paus. 3—5. Paus. III, 17, 7. [6]) Plut. Them. 20. vgl. Cic. de off. III, 11.

kismos verbannt[1]), lebte er in Argos. Auch ihn beschuldigten die Spartaner der Verrätherei und des Einverständnisses mit Pausanias und begehrten an der Spitze der Gesammtgriechen über ihn zu richten[2]). Da er sich nicht stellte, ward er verurtheilt, und Athen und Sparta wirkten zusammen, ihn zu ergreifen; er floh nach Kerkyra, dann zu dem Könige der Molosser, dann ins persische Reich 465. In Susa wufste er den Grofskönig Artaxerxes I, den Nachfolger des Xerxes, so für sich zu gewinnen, dafs dieser ihm verschiedene Städte in Kleinasien, Magnesia, Myus und Lampsakos u. a. (gerade in den Grenzlandschaften der Hellenen gelegen), zum Lebensunterhalte überwies. Als er später, schon bejahrt, gegen sein Vaterland Dienste leisten sollte, soll er sich selbst getödtet haben[3]). Aristeides hatte indessen den Delischen Bund begründet, eine amphiktyonische Vereinigung (Symmachie) der Ostgriechen mit Athen an der Spitze, mit Delos als Aufbewahrungsort für die Bundeskasse[4]), mit jährlichen Beiträgen[5]) der Einzelnen und einem bestimmten Contingente, besonders an Schiffen. Aristeides starb 468, von seinen Mitbürgern noch im Tode hochgeehrt[6]).

## § 83.

### Die Zeit des Kimon.

I. Thuk. I, 98—118. Plutarch, Kimon. Perikles. Corn. Nepos, Cim. Diod. XII, 1—4.
II. Vischer, Kimon. E. Curtius II, 118 ff. Grote V, 390 ff.

Nach Aristeides Tode tritt an der Spitze des Attischen Gemeinwesens besonders Kimon, des Miltiades Sohn, hervor. Er hatte mit den Streitkräften des Delischen Bundes Eïon an der Strymonmündung den Persern entrissen[7]), den letzten Punkt, den diese noch diesseits des Meeres gehalten hatten, und von der seeräuberischen Insel Skyros die Gebeine des Theseus nach Attika heimgebracht[8]) 469. Freigebig und gastlich[9]), volksfreundlich, obwohl der conservativen Partei angehörig, war sein Streben Besänftigung der Parteien, Freundschaft zwischen den zwei Grofsmächten Griechenlands und gemeinsamer Kampf gegen die Barbaren. Letztere schlug er in der glänzenden Doppelschlacht am Eurymedon in Pamphylien 466[10]). Die Mitglieder des Delischen Bundes fingen aber bereits an, über den Ehrgeiz der Athener und die ihnen aufgelegten Lasten zu murren; die Athener mufsten schon jetzt zu Zwangsmafsregeln greifen; so gegen Naxos, das nach seiner Wiederunterwerfung ganz attisch colonisirt wurde, und gegen Thasos,

[1]) Plut. Them. 21. 22. [2]) Plut. Them. 23. Corn. Nep. 8. [3]) Dagegen Thuk. I, 135—138. vergl. Diod. XI, 56. 58. Cic. Brut. 11. Plin. n. h. XI, 90. [4]) ταμιεῖον. [5]) φόροι. [6]) Plut. Arist. 26. 27. Corn. Nepos, Arist. 3. [7]) Her. VII, 107. Plut. Kim. 7. [8]) Plut. Kim. 8. Paus. I, 17, 6. [9]) Corn. Nep. Cim. 4. [10]) Thuk. I, 100.

wobei den Athenern die beabsichtigte Festsetzung im Grubenlande am Strymon[1]) und die Bestrafung des trotzigen Gemeinwesens erst im dritten Jahre und nach vielen Schwierigkeiten gelang. — Die Spartaner hatten die Thasier unterstützen wollen, wie sie denn im Stillen alle Gegner Athens ermuthigten, besonders auch Theben, damit dieses in Mittelgriechenland neben Athen sich zu halten vermöchte. Aber ein furchtbares Erdbeben zerstörte 465 ihre Stadt und führte zu einem Aufstande der Heloten und Messenier. In diesem sog. 3. Messenischen Kriege[2]) (§ 61) 465—455 belagerten die Spartaner abermals Ithome. Kimon bewegte noch einmal die Athener, ihnen dabei Hilfe zu senden. Da sich aber die Belagerung doch in die Länge zog, so schickten die Behörden Sparta's misstrauisch die Athener wieder heim. Nun bekam in Athen die demokratische, Sparta feindselige Partei, geführt von Perikles[3]), Xanthippos Sohne (§ 78), die Oberhand, und Kimon ward durch den Ostrakismos verbannt 459. Im Innern ward der altconservativen Behörde, dem Areiopag, der politische Einfluss völlig entzogen (nur der religiöse blieb ihm). Nach aussen hin ward ein Bund mit den Argivern geschlossen, den unversöhnlichen Feinden Sparta's, und ebenso mit den von den Korinthern bedrängten Megarensern. Auch die Arkader, von den Argivern aufgereizt, versuchten sich der spartanischen Hegemonie zu entziehen, ebenso das demokratisch gesinnte Achaja; selbst Elis wankte in seiner alten Freundschaft. Die Hegemonie der Spartaner im Peloponnes war aufs äusserste gefährdet. Als für sie und gegen die immer mehr steigende Macht Athens die Korinther und Aegineten zu den Waffen griffen, errangen die Athener abermals einen grossen Seesieg bei Aegina 457, der die Insel zur vollständigen Unterwerfung zwang. Gleichzeitig unterstützten sie (freilich mit unglücklichem Erfolge) den Aufstand der Aegypter gegen die Perser[4]), und mit Greisen und Knaben wehrte Myronides ein korinthisches und epidaurisches Landheer, das in Attika eingefallen war, von den Mauern der Vaterstadt ab. Es war die Zeit der höchsten Kraftentfaltung Athens, das ausserdem jetzt noch die „langen Mauern“[5]) von der Stadt bis zum Peiraieus bauete. Die Spartaner dagegen rückten, scheinbar um dem stammverwandten Doris gegen Phokis zu helfen, nach Hellas, verbanden sich dann, da die Athener ihren Rückweg über den Isthmos bedrohten, eng mit den Thebanern, denen sie die Hegemonie wenigstens in Böotien wieder verschaffen wollten, und lieferten den Athenern die siegreiche Schlacht von Tanagra 456[6]). Doch benutzten sie den Sieg nur, um ungefährdet heimzukehren, und schon zweiundsechzig Tage später schlug Myronides die Thebaner bei Oenophyta, löste durch ganz Böotien hin die aristokratischen

[1]) in Εννέα ὁδοί Thuk. I, 100 ff. [2]) Thuk. I, 101—103. [3]) Plut. Per. 15. [4]) Thuk. I, 104. [5]) τὰ μακρὰ σκέλη. [6]) Thuk. I, 107.

Herrschaften in den Städten auf und nöthigte auch die opuntischen Lokrer in die athenische Symmachie zu treten; ebenso schlossen sich an: Zakynthos, Kephallenia, ein Theil Achaja's; in Naupaktos wurden die Messenier, die endlich von Ithome auf Capitulation freien Abzug erhalten, von den Athenern angesiedelt[1]). Erschöpft schlossen die Spartaner einen 5jährigen Waffenstillstand 452—447. Kimon, der verbannt gewesen, dann nach der Schlacht von Tanagra zurückgerufen war[2]), ward noch einmal gegen die Perser geschickt, die durch ihren Sieg in Aegypten wieder neuen Muth gefafst hatten. Auf Kypros starb der Held, seine Flotte und sein Heer aber, dem man auf seinen Befehl seinen Tod verheimlicht hatte, siegte beim kyprischen Salamis 449 noch einmal in einer Doppelschlacht, einem Land- und Seetreffen. Von da an blieben die kleinasiatischen Griechen frei, und die Perser kamen nicht mehr ins ägäische Meer; dagegen blieb diesen Aegypten und Kypros. Diesen thatsächlichen Erfolg hat man (wohl unrichtig[3])) den Kimonischen Frieden genannt. 449.

## § 84.

### Athen zur Zeit des Perikles. *A.* Der Staat Athen.

I. Thukydides I u. II. Plutarch, Perikles. Diodor XII, 5 u. 6. Des Aristophanes Komödien.
II. E. Curtius II, 128 ff. Schömann, Antiq. iuris publ. Graec. Böckh, Staatshaushaltung der Athener. Kutzen, Perikles als Staatsmann. Niebuhr, Vorles. über alte Gesch. II. Grote V, 473 ff. VI, 1 ff.

Perikles, der Sohn des Xanthippos (§ 78 u. 81) und der Agariste, der Nichte des Kleisthenes, mithin den Alkmäoniden verwandt, vereinte edle Geburt und das Bewufstsein grofser Ahnen mit einem von frühster Jugend an hervortretenden unermüdlichen Bildungsstreben. Die glücklichsten Gaben des Geistes und Körpers, die Eigenschaften des Staatsmannes, Feldherrn und Redners wirkten in ihm zusammen, aber weniger zu seinem eignen Glanz und Ehrgeiz, als dazu, Athen auf den Gipfel der Gröfse und des Ruhmes zu erheben. Durch ihn herrschte Athen über das weite Reich seiner Bundesgenossen, deren Hauptstadt es wurde und deren Bundeskasse nicht mehr Delos, sondern die Akropolis aufnahm[4]). Zum Bunde gehörten an 300 gröfsere und kleinere Städte, die einen jährlichen Beitrag von $1^1/_2$ Mill. Thalern zahlten. Auch auf dem Festlande gebot Athen über Megaris, Böotien, Phokis, Lokris, Achaja, Trözen und über das naheliegende Aegina. Athens Herrschaft stützte sich in allen diesen abhängigen Staaten auf die von

[1]) Thuk. I, 101—103. Plut. Kim. 16. 17. vergl. Paus. IV, 24. [2]) Plut. Kim. 17. Perikl. 10. [3]) Thukydides schweigt darüber I, 112. Diod. XII, 4. Plut. Kim. 13. Isokrates Panegyr. § 120 und Panathen. 272. 273 (nach Bekker). Unterhandlungen haben freilich (aber später 445) in Susa stattgefunden, haben aber zu keinem Resultat geführt. [4]) Diodor XII, 40.

ihm eingesetzten oder unterstützten Demokratien. Dagegen fand sich freilich auch überall eine verbannte Aristokratenpartei, welche die Feinde der Athener aufreizte, und einer solchen Schaar, von den Thebanern unterstützt, gelang es, bei Koroneia 447 die Athener unter Tolmides zu schlagen[1]). Diese Niederlage löste die Herrschaft Athens auf dem Festlande wieder auf: fast alle die eben genannten Staaten rissen sich los; ja, da auch eben der spartanische Waffenstillstand zu Ende lief, so rückte ein spartanisch-peloponnesisches Heer unter dem jungen König Pleistoanax und seinem Rathgeber Kleandridas vor Athen. Perikles rettete die Stadt durch Bestechung der feindlichen Heerführer[2]), und es gelang nur, Platää freiwillig (§ 77), und die Insel Euböa gezwungen bei der athenischen Symmachie zu erhalten; die übrigen Festlandsstaaten gingen verloren. Perikles aber schlofs mit den Gegnern, besonders Sparta, einen 30jährigen Frieden (der Periklëische genannt) 445 v. Chr. Die nun beginnende Friedenszeit benutzte Perikles zur Organisirung und Kräftigung des Staates, da er die Zeit voraussah, wo Athen mit seinen Feinden um seine Existenz würde ringen müssen. Er rieth den Athenern, ihre Kräfte nicht auf die Erwerbung einer weitausgedehnten und weitzersplitterten Herrschaft zu wenden, sondern dieselben zu sammeln. Zum Schutze der Stadt wurden jetzt die langen Mauern vollendet. Die seebeherrschende Flotte machte das ägäische Meer zu einem attischen. Neue Colonien, wie Thurii im südlichen Italien (444 gegr.), oder Amphipolis in dem wichtigen Chalkidike (437), dienten als weitere Stützpunkte der Seeherrschaft; in unterworfenen oder bestraften Colonien wurden attische Colonisten (Kleruchen) vermittelst Landanweisungen angesiedelt. Im Uebrigen sollten die Bundesgenossen mafsvoll, nicht übermüthig behandelt werden. Vor Allem aber wandte Perikles seine Bemühung auf Ansammlung eines Staatsschatzes, um künftigen Gefahren zu begegnen. — Im Innern war der Staat die vollständig durchgeführte Demokratie. Die conservativ-aristokratische Partei war seit der Verbannung ihres Führers Thukydides 444 ohne jede Macht und Bedeutung. Die letzten Schranken der Rechtsungleichheit waren gefallen. Die Archonten, der Areiopag, die Bule (§ 67) hatten ihre politische Bedeutung verloren; die ganze Volksgemeinde entschied in den Volksversammlungen, deren im Monat wenigstens 4 gehalten wurden. Die 6000 jährlich erloosten Heliasten bildeten die verschiedenen Gerichtshöfe, und da manchen Bundesgenossen aufgelegt war, ihr Recht in Athen zu nehmen, so mehrte sich die Zahl der Processe, die Beschäftigung der Bürger mit Rechtssachen, ja auch die krankhafte Lust daran. Seit Perikles wurde den zu Gericht sitzenden Bürgern ein täglicher Sold gezahlt[3]), zu

[1]) Thuk. I, 113. [2]) zehn Talente ἐς τὸ δέον. Plut. Per. 23.
[3]) μισθὸς δικαστικὸς oder ἡλιαστικός.

dem sich dann bald auch eine Entschädigung für den Besuch der Volksversammlungen gesellte[1]. Da die Kriege nicht mehr blofs für den Boden des Vaterlandes, sondern für Herrschaft und in weiter Ferne geführt wurden, so ward die Einführung des Truppensoldes ebenfalls nothwendig. Aber auch für seine tägliche Ernährung, selbst für seine Vergnügungen und seine Festeslust sollte der ärmere Bürger nicht mehr blofs der oft gefährlichen Freigebigkeit der Grofsen zu danken haben; der Staat gab aus seiner Kasse reichliche Opferschmäuse, Spenden und Kornvertheilungen und machte durch Erstattung des Eintrittsgeldes und der versäumten Zeit selbst den Zutritt zu dem Theater möglich[2]. So wurde der Handwerker und Kleinbürger in gleicher Weise am Staate betheiligt, wie der Wohlhabende. Man war stolz, dafs in Athen Jedermann vom Staate zu reden, an den Interessen desselben Theil zu nehmen wisse[3]. Hob sich so das Selbstgefühl der einzelnen Bürger, so entfernte sich doch auch auf der andern Seite der Staat von seiner alten soliden Basis. Athen mufste früher oder später der Staat der Volksredner und aus dem tüchtigen Volke eine schwatzende Menge werden. Einstweilen gebot in dieser vollendeten Demokratie Perikles wie ein geistiger König. Die Aemter des obersten Feldherrn (Strategen) und des Finanzvorstehers, die ihrer Natur nach nicht vom Loose, wie die anderen Aemter, abhängig sein konnten, wurden meist von ihm bekleidet und wurden, wie seine gewaltige Rede[4], die durch Ueberzeugung zwang und nie der Masse schmeichelte, die Handhabe seiner aufserordentlichen Gewalt. Aber er hatte den Staat auf eine Spitze gestellt, wo nur er allein ihn vor dem Falle schützen konnte. Es bildete die Athenische Symmachie kein Reich im modernen Sinn, d. h. keinen Staat mit gleichem Bürgerrecht aller Betheiligten; denn immer war es doch nur Eine Stadt, die über andere unterworfene Städte herrschte und aus deren freien Bürgern den Unterworfenen gegenüber Tyrannen wurden. Als Perikles bald nach dem Frieden von 445 den grofsen Gedanken aufgestellt, dafs alle Griechen zu einer Tagsatzung in Athen sich vereinen sollten, um die noch von der Perserzeit her zerstört liegenden Heiligthümer wieder aufzubauen und einen allgemeinen Frieden zu heiligen, hatte eben diese Idee eines hellenischen Nationalstaatenbundes keinen Anklang gefunden[5], weil die Auffassung des Alterthums den Staat nicht anders denn als Stadt, ein Reich aber nie ohne Knechtschaft denken konnte. — Es wurden deshalb gegen die Herrschaft der Athener von mächtigeren Gliedern des Bundes auch Aufstandsversuche gewagt. Der bedeutendste war der der Insel Samos, den aber Perikles selber als siegreicher Feldherr dämpfte, im Jahre 440.

[1]) *τὸ ἐκκλησιαστικόν.* [2]) *τὸ θεωρικόν.* [3]) vgl. Perikles Leichenrede. Thuk. II, 35—46. [4]) *Ὀλύμπιος.* Plut. Per. 8. [5]) Plut. Per. 17.

## § 85.

### Athen zur Zeit des Perikles. *B.* Die Stadt.

E. Curtius, Sieben Karten z. Topogr. v. Athen mit erläut. Text. 1869.

Zu gleicher Zeit erhob sich durch die politische Macht, durch den ausgebreiteten Handel wie durch die Beiträge der Bundesgenossen die städtische Herrlichkeit Athens zur höchsten Blüte. Der alte Hafen der Stadt war der Phaleros gewesen, eine weite, offene Rhede südlich von Athen. Westlich von ihm springt eine, wie ein Blatt gestaltete und gezackte Halbinsel vor, die drei tiefe Felsenbuchten, am Eingange durch vorspringende Ufer eng geschlossen, als ebensoviele brauchbare Häfen darbietet. Diese Halbinsel ward durch die Höhe Munychia gebildet, und der westlichste und gröfste ihrer Häfen hiefs der Peiraieus. Seine herrliche Lage als Haupthafen der Stadt hatte schon Themistokles erkannt und ihn zu befestigen angefangen, wie auch von ihm schon die Idee herrührte, Athen durch die langen Mauern mit ihm in Verbindung zu setzen, deren einer Schenkel, der nordwestliche, den Peiraieus einschlofs, der südöstliche zum Phaleros lief. Durch diese zu weit genommene Entfernung blieb zwischen den Mauern eine offene Küste, an welcher der Feind landen und selbst noch zwischen den Mauern nach Athen vorrücken konnte. Diefs wurde vermieden, wenn nur die ummauerte Höhe Munychia und der Peiraieus mit Athen verbunden wurden, folglich ward eine dritte, innere Mauer nöthig. Perikles vollendete unter mancher Hinderung auch diese, und nun glich Athen mit dem Peiraieus einer befestigten Insel; auch konnte die Stadt nicht mehr durch ein Belagerungsheer vom Meere abgeschnitten werden. Fuhr man durch die flankirenden Hafenthürme in den Peiraieus ein, so hatte man rechts in besonderer Abtheilung den Kriegshafen, links die Handelsflotte, die aus allen Staaten des Mittelmeeres, von den Säulen des Herakles bis nach Kolchis hin, hier zusammentraf. Hinter dem Hafen öffnete sich die Hafenstadt Peiraieus, mit breiten rechtwinkligen Strafsen, grofsen Plätzen, Markthallen und Magazinen, Tempeln und einem Theater. Sie war das Werk des Baumeisters Hippodamos und wesentlich die Industrie- und Verkehrsstadt von Athen. Zu dieser, der Hauptstadt, selbst, die mit ihrer Akropolis, wie alle alten Stadtgründungen, landeinwärts (und zwar auf Entfernung einer Meile vom Meer) gebaut war, gelangte man vom Peiraieus zwischen den langen Mauern, die im Kriege der flüchtenden Landbevölkerung Attika's einen Bergungsort zu bieten vermochten, von der Südwestseite her; man betrat sie dort, wo auch die westwärts führende heilige Strafse von Eleusis her unter dem prächtigen Doppelthor, dem Dipylon, mündete. Dann führte die Strafse zum Markt (ἀγορά), der seit Kimons Zeiten mit Platanen bepflanzt und mit Säulenhallen umgeben und

mit Hermenreihen geziert war. Links säumte ihn die bunte Halle (die *στοὰ ποικίλη*), welche die die Persersiege darstellenden Wandgemälde von Polygnots Hand enthielt; rechts lag der steile Felsenhügel, die Pnyx, der gewöhnliche Ort der Volks- und Festversammlungen. Gen Osten stieg man, den Weg zum Theater des Dionysos und zum Odeion zur Rechten lassend, von der Agora zur Akropolis empor, auf breiten Stufen, die Perikles durch die Propyläen, tempelartige Säulenthore und Hallen von der Hand des Mnesikles, hatte schmücken lassen. Dem durch das Burgthor Tretenden lag rechts der kleine Tempel der ungeflügelten Nikė (Victoria), links die Pinakothek und geradeaus vor ihm stand die Colossalstatue der Athene (*Ἀθηνᾶ πρόμαχος*) mit der vergoldeten Helm- und Lanzenspitze alle Gebäude überragend. An der Nordseite befand sich das Erechtheion, das alte Stadtheiligthum. Gegenüber am Südrande hatte Perikles den Parthenon oder den Hekatompedos, das Heiligthum der Athena parthenos (der jungfräulichen Göttin), zugleich das städtische Schatz- und Festhaus vom Iktinos aufführen und vom Pheidias mit den figurenreichen Giebelfeldern und Friesen verzieren lassen; im innersten Heiligthum desselben stand die Bildsäule der Göttin, aus Gold und Elfenbein von demselben Künstler gefertigt. Hier an der Südseite hatte schon Kimon den Felshang mit stattlicher Mauer noch mehr abgesteilt, und von ihr herabblickend hatte man unter sich am Südostabhange der Akropolis das Dionysostheater; weiterhin lag der von Peisistratos begonnene (§ 69) unvollendete colossale Zeustempel. Von der Ostseite sah man auf den Lauf des Ilissos hinab, auf das baumreiche Gymnasion des Lykeion und nördlicher gegen den Berg Lykabettos hin auf das Kynosarges — die städtischen Turnplätze. Nach der entgegengesetzten Seite, gegen Nordwest, blickte man über den Areiopag und weiterhin über den Tempel des Theseus hinweg nach dem Kerameikos, von dem ein Theil zur Stadt gezogen war, ein Theil aber die von Kimon mit schattigen Baumgängen gezierte Akademie bildete. Hier rann der Kephisos, hier waren gleichfalls die Turn- und Vergnügungsplätze der Stadt, aber auch die Begräbnifsplätze der im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Bürger. Noch weiter hin lag der von Sophokles verherrlichte Hain von Kolonos. — Aber nicht die Stadt allein, auch das Landgebiet Attika ward von Perikles mit edlen Bauten geschmückt. So erhielt das äufserste Vorgebirge Attika's, Sunion, einen schönen Tempel der Athene und des Poseidon, und ein Theater, von dem aus am Strande die Bürger den Schiffsmanövern der Flotte zuschauen sollten; die Siegesstätte von Marathon erhielt einen Tempel der Nemesis und das altehrwürdige Eleusis ein umfafsendes Heiligthum für seine volksthümlichen Bakchos- und Demeterfeste. — So sind die Jahre des Friedens von 445—431 die leuchtende Höhe Athens und des ge-

sammten hellenischen Lebens; sie sahen nicht nur die herrlichsten Werke der Maler, Bildhauer und Baumeister, sondern auch die Schöpfungen der grofsen Dichter, Historiker, Redner und Philosophen entstehen, von denen unten die Rede sein wird.

## § 86.

### Der peloponnesische Krieg 431—404. *A.* Bis zum Frieden des Nikias 421.

I. Hauptquelle über den pel. Krieg Thukydides, 8 Bücher. Aufserdem Plutarch, Perikles u. Nikias. Aristophanes Comödien (über Sitten und Persönlichkeiten).
II. E. Curtius II, 283—341. Grote VI, 101 ff. Niebuhr, Vorl. ü. alte Gesch. II.

Lange Zeit hatte, zwar angefeindet aber unbesiegt, die Athenische Symmachie, die vorwaltend den ionischen Stamm umfafste und auf Seestaaten und demokratische Verfassungen sich stützte, der Spartanischen gegenüber gestanden, die mehr die dorischen Staaten im Peloponnes, die äolischen in Hellas, mithin Landstaaten, meist von aristokratischer Verfassung, umschlofs. Dafs man endlich zu den Waffen griff und den Bürgerkrieg begann, der Griechenlands Blüte vernichtete, beruhte auf zwei zufälligen Anlässen. Kerkyra war mit seiner Pflanzstadt Epidamnos (dem späteren Dyrrhachium oder Durazzo) in Streit gerathen. Letztere rief Korinth, die gemeinschaftliche Stammmutter, um Hilfe an[1]); die Kerkyräer aber, nach siegreichem Anfang von den Korinthern heftig bedroht, wandten sich an die Athener, die auch eine Unterstützung gewährten und dadurch verhinderten, dafs jene in einer Seeschlacht bezwungen wurden[2]). Um dieselbe Zeit rief eine andere Pflanzstadt Korinths, Potidäa, die, von dem Könige Perdikkas von Makedonien aufgereizt und unterstützt, aus der Athenischen Symmachie abgefallen war und von den Athenern hart bedrängt wurde, Korinth und die Peloponnesier um Hilfe an[3]). Korinth, schon lange eifersüchtig auf Athen, weil dieses seine frühere Ueberlegenheit zur See überflügelt hatte, ferner Aegina und Megara drängten die Spartaner zum Kampfe[4]). Diese verlangten nun, in Folge eines Beschlusses der peloponnesischen Tagsatzung[5]), zuerst Ausweisung der Alkmäoniden (d. h. des Perikles) wegen der Kylonischen Schuld (§ 66), was die Athener natürlich zurückwiesen; dann, dafs die Athener die Handels- und Hafensperre gegen Megara (obwohl dasselbe zuerst den Frieden gebrochen) aufhöben und von der Belagerung Potidäas abliefsen; endlich, dafs sie allen Hellenen die Freiheit zurückgäben.

Dies Letztere hiefs, die Symmachie und damit überhaupt die Macht Athens vernichten. Perikles[6]), obgleich damals von seinen Feinden in Athen selbst aufs Heftigste angegriffen, wufste die

[1]) Thuk. I, 25 ff. [2]) I, 46—52. [3]) I, 56—65. [4]) I, 66—67. [5]) I, 119 ff. [6]) Die Rede Thuk. I, 140—145.

Athener zu bestimmen, diese Anforderungen als unberechtigt abzuweisen, und so ward der Krieg unvermeidlich. Ganz Griechenland trat in zwei feindselige Hälften auseinander. Zu Sparta stand, aufser der peloponnesischen Symmachie, in Hellas Böotien, Lokris und Phokis. Die Athener dagegen geboten über die 300 Städte ihres Bundes, von denen ein Theil freilich nur gezwungen gehorchte, und hatten einen Schatz von 6000 Talenten (9 Mill. Thlrn.) nebst 1000 Talenten jährlicher Einkünfte, sowie eine Flotte von 300 Trieren zur Verfügung. Die offenen Feindseligkeiten wurden im Jahre 431 von den Thebanern mit einem plötzlichen Ueberfalle der Stadt Platää begonnen. Derselbe mifslang und die gefangenen Thebaner wurden von den Platäern hingerichtet[1]). Schon in dieser That offenbarte sich die Glut des Hasses, die den Krieg charakterisirt. Nun rückte der Spartanerkönig Archidamos mit 60,000 Peloponnesiern in das attische Gebiet[2]). Die Athener beschränkten sich zu Lande auf Vertheidigung der Stadt, des Peiraieus und der langen Mauern, zwischen die das Landvolk alljährlich sich flüchtete; dagegen verheerten sie mit ihrer Flotte die Küsten der Feinde[3]). So schadete man sich Jahr für Jahr durch gegenseitige Verwüstungen. Perikles wufste für Athen nicht nur den Thrakierkönig Sitalkes und vor Allem den Makedonierkönig Perdikkas zu gewinnen[4]), sondern er eroberte auch die Insel Aegina, vertrieb die Bewohner und ersetzte sie durch attische Colonisten, so dafs er den Abschlufs des ersten Kriegsjahres mit einer die Athener hochpreisenden Leichenrede[5]) begehen konnte. Da brach im 2. Jahre des Krieges die Pest in Athen aus, an der viele Tausende starben. Schlimmer aber war die durch die physische Noth herbeigeführte moralische Auflösung aller staatlichen und sittlichen Bande[6]). Perikles starb bald nachher, 429, und nun fehlte den Athenern das Alles lenkende Haupt, und die Entsittlichung des Staates brach alsbald offen hervor. An die Stelle der bürgerlichen Tugend trat die Genufssucht einer unruhigen Menge; ehrgeizige Demagogen begannen ihre Tagesrolle zu spielen, den Launen des Volkes zu schmeicheln, die Feldherren (zu deren verantwortungsvollem Amte sie selber weder Lust noch Fähigkeit hatten) von der Rednerbühne herab zu meistern, und statt wohlüberlegter Pläne momentane Entschlüsse ins Leben zu rufen. Dieser Demagogie stand eine gleichfalls entartete, parteisüchtige und, da ihr die äufsere Macht fehlte, meist im Dunkel schleichende Oligarchenpartei gegenüber. Der besonnenste Mann in Athen war jetzt der reiche Nikias, der in Perikles Bahnen weiter zu wandeln suchte, obwohl ihm des Perikles Gröfse fehlte. Ihm gegenüber als echtes Vorbild eines Demagogen stand Kleon, ein Lederfabrikant, ein Mann von roher, aber der Masse schmei-

[1]) Thuk. II, 1—6. [2]) II, 10. [3]) II, 18 ff. [4]) II, 29. [5]) II, 35—46. [6]) II, 47—54. Plut. Per. 34.

chelnder Beredtsamkeit[1]). Noch immer war das Glück den Athenern günstig. Potidäa mufste sich nach hartnäckiger Vertheidigung ergeben und ward von attischen Kleruchen besetzt[2]). Lesbos, mit der wichtigen Stadt Mytilene, welches von den Athenern abgefallen war, ward gleichfalls nach einjährigem Kampfe wieder bezwungen, 427, und die schwere Strafe, nach welcher Tausend der Schuldigsten hingerichtet und Stadt und Insel attisch colonisirt wurden, konnte noch als milde gelten gegen den grausamen Ausrottungsbeschlufs, den Kleon zuerst in der Volksversammlung durchgesetzt hatte[3]). Dagegen freilich fiel Platää, 427, nachdem es seit dem Anfange des Krieges von den Spartanern und Thebanern belagert worden war, nach hartnäckigster Vertheidigung; der noch vorhandene Rest seiner Bürger ward hingerichtet, die Stadt geschleift[4]). In Kerkyra wütheten alle Gräuel eines schonungslosen Parteikampfes[5]), und wie hier, so ward auch in den anderen Staaten Griechenlands der Krieg zu einem Kampfe der Hetärien, d. h. der Genossenschaften der Aristokraten oder Demokraten im Innern, wodurch die Verwilderung immer höher stieg. Alle Theile Griechenlands ergriff der unheilvolle Krieg, selbst die Städte Siciliens wurden hineingezogen. Bei der Fahrt einer Athenischen Flotte dorthin bemächtigte sich Demosthenes (der erste Strategiker von Fach, wie sie in diesem Kriege hervortreten) des alten Hafens von Pylos in Messenien[6]). Die Spartaner eilten herbei, belagerten die Athenische Besatzung, geriethen aber, als derselben eine Athenische Flotte zu Hilfe kam, bald selbst in Belagerung und auf der Insel Sphakteria, wohin 420 Spartiaten sich geflüchtet, in die höchste Noth. Schon machte Sparta Friedensanträge, als Kleon mit einem Schlage den Krieg zu enden suchte und es ihm wirklich gelang, in Gemeinschaft mit Demosthenes die vornehmen Spartiaten auf Sphakteria gefangen zu nehmen, 425[7]). Um das Leben der Ihrigen nicht in Gefahr zu setzen, unterliefsen nun die Spartaner die verwüstenden Einfälle in Attika; aufserdem boten sie wiederholt Frieden an. Das Glück der Athener stand auf der Höhe und übermüthig beharrten sie in ihrer Kriegspolitik. Immer enger ward der Peloponnes umschlossen, Kythera durch Nikias erobert, auch im ionischen Meere den Korinthern jede Macht und jeder Einflufs entrissen. Da wandte sich das Glück. Demosthenes versuchte mit Hilfe einer einheimischen demokratischen Partei sich Böotiens zu bemächtigen; sein Mitfeldherr aber ward 424 bei Delion völlig geschlagen[8]). Zu gleicher Zeit trat in Sparta ein kühner Strategiker Brasidas auf[9]), der mit einem Heere von Peloponnesiern und selbst von

[1]) Plut. Nik. 2. Arist. Equites. Dagegen Grote VI, 329 ff. [2]) Thuk. II, 58. 70. [3]) Thuk. III, 2—19. 27. 28. 35—50. [4]) II, 71—78. III, 20—24. 52—68. [5]) III, 69—85. IV, 46—48. [6]) IV, 1 ff. [7]) IV, 26—40. Diod. XII, 63. Plut. Nik. 7 u. 8. [8]) IV, 76. 77. 89—101. [9]) IV, 78 ff.

Heloten nach Chalkidike rückte, um von dort und von Thrakien und Makedonien aus den Athenern die Bundesgenossen zu entreifsen. Aber seine Fortschritte waren der aristokratischen Friedenspartei in Sparta selbst nicht lieb; und seit der Niederlage, welche die Athener gegen die Thebaner bei Delion erlitten, war auch bei diesen die Friedenspartei wieder mächtiger. Der von der Kriegspartei noch fortgenährte Kampf concentrirte sich schliefslich um die Stadt Amphipolis, wo in einer Schlacht, 422, Brasidas im Siege, Kleon auf der Flucht endeten [1]). In Athen bekam dadurch die Friedenspartei, geführt von Nikias, völlig die Oberhand [2]); ebenso wirkte in Sparta der aus der Verbannung zurückgerufene König Pleistoanax (§ 84) für die Beilegung des Streites, und so ward auf 50 Jahre der sog. Friede des Nikias geschlossen, 421, mit der Bedingung gegenseitiger Herausgabe aller Eroberungen und aller Gefangenen.

## § 87.

### Der peloponnesische Krieg 431—404. *B.* Bis zum Ende der Sicilischen Expedition, 413. Die hellenischen Staaten in Sicilien.

I. Thukydides V, 24—VII zu Ende. Diodor XI—XIII. Plutarch, Alkibiades, Nikias. Cornelius Nepos, Alcibiades.

II. Curtius II, 425 ff. Grote VII. G. Hertzberg, Alkibiades der Staatsmann und Feldherr. Halle 1853.

Durch den Frieden hatten die Athener, abgesehen von der thrakischen Küstengegend, die ihnen durch Brasidas entrissen worden, im Grunde mehr gewonnen als verloren. Die peloponnesischen Bundesgenossen Sparta's aber fürchteten, seit zwischen Sparta und Athen nicht blofs Friede, sondern sogar ein Waffenbündnifs geschlossen war [3]), eine gemeinsame Herrschaft der beiden Grofsmächte und schlossen sich deshalb zum Theil Argos [4]) an, welches, durch seine bisherige Neutralität vor Verlust bewahrt, jetzt wieder eine bedeutendere Stellung einzunehmen begann. Jedoch dauerte eine ehrliche Freundschaft Athens und Spartas nicht lange. Im Gegensatze zu der Friedenspolitik des Nikias erhob sich der ehrgeizige, unruhige Einflufs des jungen Alkibiades, der nun in Athen eine Rolle zu spielen anfing. Aus edelem Geschlecht, den Alkmäoniden verwandt, Perikles Mündel und Sokrates Schüler, vereinte dieser glänzende aber zügellose Jüngling alle edlen Gaben der Griechen mit dämonischer, selbstsüchtiger Leidenschaftlichkeit [5]). Er wufste den argivischen Bund auf Athens Seite zu ziehen; dagegen aber traten Böotien und Korinth wieder auf Spartas Seite über [6]), und die Spartaner schlugen die von den Athenern nur halb unterstützten Argiver bei Mantineia in Arkadien, 418 [7]). Durch diesen Sieg

[1]) Thuk. V, 2. 3. 6—11. [2]) V, 14—20. [3]) V, 24. [4]) V, 27 ff. [5]) Plut. Alk. 1—12. Corn. Nep. 1. [6]) Thuk. V, 39. [7]) V, 63—74. Diod. XII, 78—80.

stellte Sparta nicht blofs sein Ansehen, sondern den alten peloponnesischen Bund, den es selbst durch seine Lauheit und Selbstsucht beim Frieden des Nikias gelöst hatte, wieder her. Ohne in offenem Kriege zu sein, begannen doch Sparta wie Athen bereits indirect die Feindseligkeiten wieder. Da wandte sich der abermalige heftige Ausbruch nach einer ganz neuen Seite, nach Sicilien hin.

Die Griechen nämlich im Westen, in Grofsgriechenland und Sicilien, hatten längst eine ähnliche Entwicklung durchgemacht, wie die im Mutterlande. Die bunte Stammesmischung, die dort bei der Colonisation stattgefunden, hatte von vornherein keine so trennenden Gegensätze erzeugt, wie sie hier sich fanden. Doch zeigte sich als lebhaft und ehrgeizig besonders das rhodische Element, vertreten in der Coloniestadt Gela (§ 65). Von hier aus unterwarf bereits um die Zeit der Perserkriege Gelon die ganze Südküste und auch chalkidische Coloniestädte im Norden. Die Insel schien durch ihre abgeschlossene Lage, ferner wegen der steten Bedrohung Seitens der Carthager, zu einem einheitlichen Staate bestimmt zu sein. Begünstigt von inneren Unruhen, eroberte Gelon weiter auch Syrakus und beschlofs, diese Stadt, deren Gröfse er fast verdoppelte und deren ausgezeichnete Lage er wohl erkannte, zur Hauptstadt seines sicilischen Hellenenreiches zu machen. Im Bewufstsein seiner Macht hatte er, von den Griechen im Mutterlande gegen Xerxes um Beistand angerufen, wenigstens den Oberbefehl zur See verlangt, woran die Unterhandlungen gescheitert waren (§ 79). Auch in Akragas, der zweitgröfsten Stadt auf der Insel, herrschte ein weiser Tyrann, Theron, mit dem sich Gelon befreundete und verschwägerte. Dadurch, dafs die westlich gelegene Stadt Himera den Carthagern entrissen wurde, geriethen die sicilischen Griechen in Krieg mit der mächtigen Handelsstadt, die ein Reich im westlichen Mittelmeere errichtet hatte und Sicilien den Hellenen streitig machte. Um dieselbe Zeit, als Xerxes das alte Hellas bedrohte, zogen im Einverständnifs mit ihm die Punier gegen Gelon und Theron mit einer gewaltigen Macht von 200 Trieren und 300,000 Mann. Aber bei Himera erlag auch hier die Masse der Barbaren vor der griechischen Tapferkeit und Bildung, wie es bei Salamis und Platää geschah[1]). So lange Gelon regierte, war nun Syrakus gleich Athen Sitz einer glänzenden Vorortschaft[2]). Ihm folgte sein schon weniger gemäfsigter Bruder Hieron, der aber gleichfalls eine bedeutende Stellung einnahm. Durch einen Sieg über die Etrusker schützte er die griechischen Städte in Italien und gewann so auch auf dem Festlande Einflufs. Seine Festgesandtschaften glänzten in Olympia, sein Hof nahm gastlich den Pindar, Aeschylos und Simonides auf; doch theilte er schon mit den dorischen Stammgenossen den Hafs gegen Athen. Diese, mit dem Mutterlande wett-

1) Diod. XI, 20 ff. Plut. Timol. 23. 2) Diod. XI, 38.

eifernde Glanzzeit trübte sich nach Hieron's Tode. Seine Familie verlor ihre Macht, in allen Städten stürzten die Tyrannen; aber mit ihrem Sturze löste sich auch die Gemeinsamkeit der hellenischen Sache auf der Insel, und der Stamm- und Parteihader begann überall wieder. — In Italien, wo sich die Griechen um die Zeit der Perser- und Punierkämpfe gleichfalls der eingeborenen Stämme erwehrt hatten, spielte Tarent eine ähnliche Rolle wie Syrakus auf Sicilien. An der Stelle des zerstörten Sybaris hatten die Athener Thurioi gegründet und so den ersten festen Fufs im Westen gefafst. Als auf Sicilien die ionischen Städte von den dorischen bedrängt wurden, rief die Stadt Leontini die Athener um Hilfe an (§ 86). Diese kamen (427), besetzten Rhegion an der Meerenge und suchten nun auch jenseits derselben auf der Insel ihren Einflufs zu verbreiten. Da vereinigte von Syrakus aus Hermokrates, der an der Spitze der Aristokratie stand, die Sicilier zu einem gemeinsamen Bunde, in welchem aber die Ionier sich als die Unterdrückten fühlten. Diese reizten fortwährend die Athener zur Einmischung, und da ums Jahr 416 die Stadt Egesta von Selinus hart bedrängt wurde und Syrakus sich der mächtigeren Bundesstadt annahm, so kamen Boten von Egesta nach Athen, um die Stadt gegen Syrakus zu Hilfe zu rufen[1]).

Besonders auf Alkibiades Rath und gegen die Mahnungen des Nikias und aller Besonnenen beschlossen die Athener, welche bereits von schwindelnden Erfolgen träumten[2]), einen Zug gegen Syrakus und liefsen sich so in eine ganz ziellose Eroberungspolitik ein. Ein stattliches Heer (6000 Hopliten) unter Alkibiades, Nikias und Lamachos und eine herrliche Flotte von 134 Trieren ward ausgerüstet, 415[3]). Noch aber hatte man nicht Athen verlassen, als eine nächtliche Verstümmelung aller Hermensäulen die Gemüther mit Furcht vor einer oligarchischen Verschwörung erfüllte[4]). Alkibiades, auf den der Verdacht der That fiel, verlangte Untersuchung, noch bevor er abreise, was ihm jedoch nicht zu Theil ward. Die Flotte lief aus, aber sie traf schon im südlichen Italien, in Tarent und Lokri, auf Feindseligkeit; mehr noch täuschten die Verheifsungen der Egestaner. Alkibiades besetzte Rhegion und begann von hier aus die Ostküste von Sicilien zu beunruhigen und die Syrakusaner zu schrecken, als er durch das athenische Staatsschiff, die Salaminia, zurückgerufen ward, um sich wegen des Hermenfrevels zu verantworten[5]). Dem Befehle, der ihm seinen Untergang in Aussicht stellte, gehorchte er nicht, sondern

[1]) Thuk. VI, 1 ff. [2]) Plut. Alk. 17. [3]) Böckh, Staatshaushaltung etc. I, 371: 25,460 M., 5100 Hopliten, 1300 Bogensch. etc. zusammen 35,860 M. vgl. Thuk. VI, 30. [4]) Der Hermokopidenprocefs: Thuk. VI, 27—29. Plut. 18. 22. Andok. de myst. § 11—69 bei Bekker, Orat. attic. I. [5]) Thuk. VI, 53 ff.

entfloh auf der Rückkehr und ward nun in Athen abwesend zum Tode verurtheilt, seine Güter eingezogen. Er aber ging nach Sparta. Die Entfernung des Alkibiades wirkte lähmend auf das Heer, der Angriff auf Syrakus ward verschoben und der erste Winter verlief ohne Erfolg. Im Frühling 414 begannen dann die Athener die Belagerung der Stadt, deren ältester Theil die mit dem Festlande verbundene Insel Ortygia war, welche, ins Meer vorspringend, nördlich einen kleineren, südlich den grofsen Hafen bildete; hinter beiden zog sich die Achradina, die tiefliegende Stadt hin, den kleineren Hafen umfassend und schirmend, dem gröfseren nur zum Theil sich anschliefsend. Nach Westen, das Festland hinauf, stieg die Stadt zur Epipolai, der Hochstadt, an, welche aber die beiden dahinterliegenden, beherrschenden Berggipfel nicht ganz mehr erreichte. Diese letzteren nahmen die Athener durch den ersten glücklichen Handstreich von Norden her[1]) und begannen mit zwei Schenkelmauern von hier aus die Stadt in der Richtung nach dem (östlich gelegenen) Meer hin einzuschliefsen, was die Syrakusaner, trotz tapferer Gegenwehr, nicht zu hindern vermochten. Schon schien die Stadt verloren. Da kam von Sparta, wo Alkibiades zu schleuniger Hilfesendung angetrieben hatte, der kühne Gylippos[2]), der dem Widerstande der Stadt eine neue Seele gab. Er entrifs den Athenern durch Ueberfall die Epipolai und kreuzte durch eine Gegenmauer die Ummauerung der Stadt. Nikias lagerte nun am südlichen grofsen Hafen in der sumpfigen und ungesunden Niederung des Flusses Anapos, während Gylippos ganz Sicilien und auch den Peloponnes zum Kriege gegen die Athener in Bewegung setzte. Das Fort, welches von einer südlichen Spitze, Ortygia gegenüber, den Eingang des grofsen Hafens beherrschte, Plemmyrion genannt, nahm Gylippos gleichfalls durch Ueberfall und begann nun auch die Athenische Flotte zu blokiren. Da kam von Athen aus eine zweite stattliche Hilfe, 73 Trieren und 5000 Hopliten, unter Demosthenes[3]) (Lamachos war gefallen). Aber ein frischer Angriff, um die Hochstadt wiederzugewinnen, mifslang und nun wurde das einzig Ueberbleibende, rechtzeitiger Rückzug, durch die Unschlüssigkeit und den Aberglauben des Nikias versäumt. Die Athenische Flotte ward von der immer gröfser werdenden feindlichen Flotte, zu der auch die Korinther gestofsen waren, im Hafen eingeschlossen und vermochte selbst durch ein verzweifeltes Seegefecht nicht sich zu befreien. In halber Verzweiflung schon ward der Abzug zu Lande beschlossen; die Athener zählten noch an 40,000 Mann, die sich erst nach Norden auf Katana und, als hier die Strafsen gesperrt waren, nach Süden wandten. Bald wurden sie in zwei Abtheilungen auseinandergerissen. Zuerst gerieth Demosthenes mit der Nachhut, dann, am Flusse Assinaros, Nikias mit dem Hauptheere in die Hände der nachsetzenden

[1]) Thuk. VI, 97 ff. [2]) VII, 1 ff. Diod. XIII, 7. [3]) Thuk. VII, 42 ff. Diod. XIII, 10 ff.

Feinde, 413[1]). Die beiden Feldherren wurden zum Tode verurtheilt, die meisten der Gefangenen endeten als Sklaven oder verschmachteten in den Latomien (den Steinbrüchen von Syrakus). Die Macht Athens hatte den ersten tödtlichen Stofs erlitten, aber auch mit der Blüte Siciliens war es zu Ende. Die Egestaner riefen die Carthager zu Hilfe und bald breiteten sich diese verheerend über die Insel aus, während Syrakus nicht lange nachher dem alten Parteihader und dann den Tyrannen anheimfiel.

## § 88.

### Der peloponnesische Krieg 431—404. C. Der „dekeleïsche" Krieg bis zum Fall Athens, 404.

I. Thukydides VIII; ihn setzt fort Xenophon, Hellenica I ff., als Ergänzung dient Diodor XIII. Plutarch, Alkibiades und Lysandros.

II. Scheibe, Oligarch. Umwälzung Athens am Ende des pel. Krieges. 1841. E. Curtius II, 565 ff. Grote VII, 486 ff. VIII.

So gewaltig aber stand Athen, dafs es noch eines fast zehnjährigen Krieges bedurfte, ehe es ganz gebrochen ward. Alkibiades hatte seiner Vaterstadt weiter zu schaden gewufst, indem er den Spartanern gerathen, in der Nähe von Athen sich der Burg Dekeleia zu bemächtigen[2]) und es so ununterbrochen zu Lande zu blokiren. Davon ist dies letzte Drittheil des Krieges schon im Alterthum der dekeleïsche Krieg genannt. Er ist durch Folgendes charakterisirt: Die Spartaner kämpfen aufser von diesem festen Punkt in Attika aus auch mit einer eigenen Seemacht gegen Athen; ferner mischen sich die Perser, bisher bekämpft und zurückgedrängt, ein und helfen durch ihr Geld zur Entscheidung mit. — Die Athener rafften sich zwar trotz des furchtbaren Schlages, der sie getroffen, noch einmal auf; aber besonders in Kleinasien erlitt nun ihre Macht furchtbare Einbufsen. Hier geboten zwei einander feindliche persische Satrapen: Tissaphernes in den südlichen Provinzen, Pharnabazos an der Propontis und dem Bosporos. Durch Alkibiades aufgereizt, fiel ganz Ionien, namentlich die reiche Insel Chios, von Athen ab[3]); und ebenso wurde durch ihn Tissaphernes gewonnen, den Spartanern Subsidien zu geben[4]), wofür diese alle Griechen, die der Grofskönig je beherrscht, demselben wieder preisgaben. Nur Samos und Lesbos blieben den Athenern treu. Unterdessen war Alkibiades auch in Sparta verhafst geworden und mufste sich zum Tissaphernes retten, den er von nun an gegen Sparta stimmte und dem er rieth, sich für keine der beiden Parteien zu entscheiden, sondern den Krieg zu Gunsten der Perser hinzuschleppen. Allmählich jedoch suchte er seine Aussöhnung mit Athen[5]) und wirkte zu diesem Ende zunächst heimlich

[1]) Die ergreifenden Details Thuk. VII, 50—87. Plut. Nik. 25—29. Diod. XIII, 14 ff. [2]) Thuk. VI, 91. 93. VII, 18. [3]) VIII, 5 ff. [4]) VIII, 6. 18. 37. 58. [5]) VIII, 45. Plut. Alk. 24. Herbst, Rückkehr des Alkibiades.

durch seine Freunde auf einen Umsturz der bestehenden Demokratie, zu welcher man seit den letzten Unglücksfällen in Athen selbst das Vertrauen verloren hatte. Der Anschlag gelang durch die Macht der geheimen aristokratischen Hetärien, besonders aber durch zwei einflufsreiche Männer, Antiphon (den Redner) und Theramenes[1]). Vierhundert vornehme Bürger constituirten sich als Regierung und liefsen nur noch 5000 Bürger im Rechte der Volksgemeinde. Gegen diesen Verfassungsbruch aber erhob sich die Flotte bei Samos unter Thrasybulos und Thrasyllos, und erklärte sich selbst für den zu Recht bestehenden demokratischen Staat[2]). Von hier aus wandte sich jetzt auch Thrasybulos an Alkibiades und rief ihn zurück; die Flottenmannschaft aber wählte ihn zum Oberfeldherrn[3]). Bald darauf ward auch in der Stadt Athen die Oligarchie wieder beseitigt; doch ging während dieser inneren Unruhen nun auch die wichtige Insel Euböa an die Spartaner verloren.

Diese hatten die Verbindung mit Tissaphernes aufgegeben und dagegen mit Pharnabazos angeknüpft. Von ihm unterstützt, eroberten sie die Seestädte an der Propontis. Hierher wandte sich nun die Athenische Flotte unter Alkibiades und schlug die Spartaner 411 bei Sestos und bei Abydos (Kynossema)[4]), dann entscheidend in einer See- und Landschlacht bei Kyzikos 410[5]), wodurch die Städte bis zum Bosporos hin zurückerobert wurden. Alkibiades kehrte 408 in festlichem Siegeszuge nach Athen zurück[6]), das er wieder zum Herrn des ägäischen Meeres gemacht hatte. Nun aber trat der kühne und listige Lysandros[7]) als Feldherr und Flottenführer (Nauarch) an die Spitze der Spartaner und schlofs mit dem neuen persischen Statthalter von Sardes, dem Königssohne Kyros dem Jüngern, Bund und Freundschaft[8]).

Lysandros, obwohl ein Heraklide, doch arm und nur durch seine Talente grofs, ein Kriegsmann und Diplomat ohne jedes Gewissen, ehrgeizig und mit den Machthabern Sparta's selbst im Widerspruch, war der Mann, dem langen Kriege die entscheidende Wendung zu geben. Er gründete überall aristokratische Hetärien und schlug endlich die Athenische Flotte in des Alkibiades Abwesenheit am Vorgebirge Notion bei Ephesos 407[9]). Die Athener entsetzten den Alkibiades wegen dieses, von ihm nicht verschuldeten Unglücks, und dieser begab sich nun nach dem thrakischen Chersones, wo er sich bemühte, den Athenern durch seinen Einflufs bei den thrakischen Fürsten zu nützen. Zehn Feldherren, unter ihnen Konon, traten an die Spitze der Flotte von 135 Schiffen, welche die Athener noch einmal mit heldenmüthiger Aufbietung all ihrer

[1]) Thuk. VIII, 65—69. [2]) VIII, 72—77. [3]) VIII, 81. 82. [4]) VIII, 104—106. [5]) Xen. Hell. I, 1, 11—26. Diod. XIII, 50—51. [6]) Xen. Hell. I, 4, 8—20. Plut. Alk. 32—34. Corn. Nep. Alcib. 6. [7]) Plut. Lys. 2. 7. 8. [8]) Xen. Hell. I, 4, 2—7. [9]) Xen. Hell. I, 5, 1—14. Plut. Lys. 5.

Kräfte ausgerüstet hatten. Ihnen gegenüber stand der altspartanisch gesonnene edle Kleandridas. Bei den Arginusen (drei kleinen Inseln bei Lesbos) kam es zur Seeschlacht, in welcher Kleandridas fiel und die Athener noch einmal einen glänzenden Sieg erfochten, 406. Aber der Sieg berauschte das von Oligarchen und Demagogen ohnehin misleitete Volk so, daſs nicht nur die erneuten Friedensanträge der Spartaner zurückgewiesen, sondern sogar die Mehrzahl der siegreichen Feldherren zum Tode verurtheilt wurden, weil diese versäumt hatten, die Schiffbrüchigen und Todten nach der Schlacht zu sammeln[1]). Darauf ward von den Spartanern, auf den ausdrücklichen Wunsch der Ionier und des Kyros, Lysandros wieder zum Nauarchen erwählt und trat in der Propontis den Athenern entgegen. Diese, auf der Flotte so uneinig wie in der Stadt, verwarfen die Warnungen des Alkibiades und wurden bei Aegospotamoi im Hellespont 405 entscheidend geschlagen[2]). Nun war die Macht der Athener gebrochen. Langsam rückte Lysandros mit der Flotte von Norden heran, hob überall die Athenische Herrschaft auf, setzte Oligarchien ein und legte sich zuletzt mit seiner Seemacht vor den Peiraieus, indem gleichzeitig ein peloponnesisches Heer vom Isthmos und von Dekeleia her die Stadt einschloſs. Durch Hunger und Noth aufs Aeuſserste gebracht, lieſs sich Athen die Bedingungen gefallen, die ihm Theramenes erwirkte[3]): die langen Mauern muſsten niedergerissen, die Schiffe bis auf 12 ausgeliefert, die Bundesgenossen freigegeben und die Verbannten (die Oligarchen) zurückgerufen werden; Athen trat in den Spartanischen Bund. Gleich nach der Uebergabe der Stadt ward unter Lysandros Einwirkung die Regierung der dreiſsig Tyrannen eingesetzt[4]). Athens Uebergewicht war für immer gebrochen[5]).

Abtheilung *B*. Vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht von Chaironeia 404—338. Wechselnde Hegemonien. Beginnender Verfall Griechenlands.

## § 89.

### Der Sturz der dreiſsig Tyrannen. Zustände in Athen und Sparta.

I. Xenophon, Hellenica II. Xenophon's Memor. (in Bezug auf Sokrates.) Diodor XIV, 1 ff. Lysias, adv. Eratosth. Isokrates, Areopagitic. bei Bekker.

II. K. H. Lachmann, Gesch. Griechenlands vom Ende des pel. Krieges bis Alexander. 1839. G. R. Sievers, Gesch. Griechenl. vom Ende d. pel. Krieges bis zur Schlacht von Mantineia. 1840. E. Curtius III, 1 ff. Grote IX. Niebuhr, Vorlesungen über alte Gesch. II.

Nach dem siegreichen Ausgang des peloponnesischen Krieges besaſsen die Spartaner, besonders durch Lysandros Verdienst, eine

[1]) Xen. Hell. I, 7. Diod. XIII, 97—103. Grote VII, dagg. Herbst, Schlacht bei den Arginusen. Hamb. 1854. [2]) Xen. Hell. II, 1. Plut. Lys. 10—11. Diod. XIII, 105 ff. [3]) Xen. Hell. II, 2, 16—23. Lysias adv. Eratosth. 62—70. [4]) Xen. Hell. II, 2 u. 3. Plut. Lys. 15. [5]) Paus. III, 7, 10.

Universalherrschaft wie nie zuvor über alle Griechen, die sie mit der ihnen eigenen gewissenlosen Härte ausübten. Fast in allen Städten hatten sie eine Oligarchie eingerichtet, gewöhnlich zehn Männer von spartanischer Gesinnung (Dekarchen) an die Spitze gebracht, die dann noch durch einen von Sparta gesetzten Harmosten geleitet und überwacht wurden. Dieses Uebergewicht erbitterte aber die mächtigeren Bundesgenossen, besonders Korinth und Theben. Von letzterem Orte erhielt deshalb Thrasybulos Vorschub, als er mit den aus Athen vor der Tyrannei der Dreifsig Geflüchteten die Grenzfeste Phyle besetzte[1]). Die dreifsig Tyrannen hatten nämlich, geführt von Kritias, einem Jünglinge edlen Geschlechtes und von edlen Gaben, aber von durchaus verdorbenem Charakter, sehr bald eine für Demokraten wie Aristokraten gleich verderbliche Schreckensherrschaft begonnen[2]). Theramenes, der zu gemäfsigtem Verfahren rieth, war vor ihr Gericht gezogen und hingerichtet worden. Ebenso hatten sie durch ihre spartanischen Freunde es betrieben, dafs Alkibiades, auf den Athen noch immer Hoffnung setzen konnte, von dem Pharnabazos, zu dem er sich gewandt, meuchlerisch getödtet wurde, gerade als er sich anschickte, den Grofskönig vor den Plänen des Kyros zu warnen[3]). Endlich bemächtigte sich Thrasybulos des Peiraieus und brachte durch die Schlacht von Munychia, 403, in welcher Kritias fiel, der Stadt Erlösung von der Gewalt der Dreifsig[4]). Nach einigem Schwanken der Parteien und einem abermaligen Einschreiten der Spartaner, bei welchem Lysandros die Unruhen zu nähren, dagegen der König Pausanias, des Pleistoanax Sohn, sie zu stillen sich bemühte, ward die Demokratie wiederhergestellt, aber in einer gemäfsigteren Form, und eine allgemeine Amnestie erlassen[5]). Allmählich hob sich nun Athen wieder, aber die alte Bürgertugend konnte nicht wieder hergestellt werden, trotzdem dafs eine übereifrige Partei durchaus mit der alten Staatsordnung auch die alte Sitte und Religion wieder aufrichten wollte. Diese klagte sogar den weisesten und besten der Griechen, Sokrates, als Neuerer und Gottesleugner an und warf ihm zugleich vor, dafs aus seinem Umgange Männer wie Alkibiades und Kritias hervorgegangen seien. Da er sich nicht erniedrigte, das Mitleid der Richter anzuflehen, ward er 399 zum Giftbecher verurtheilt. — Wie in Athen, war auch in Sparta innerliche Auflösung. Die Entsittlichung zeigte sich vor Allem in dem rohen Uebermuthe des Lysandros[6]); und wenn derselbe auch bald nach dem peloponnesischen Kriege seinen Einflufs verlor, so geschah dies doch nur durch den Neid der in Sparta herrschenden Oligarchen, der sogen. Gleichen (ὅμοιοι), aus deren Zahl auch die Ephoren her-

[1]) Xen. Hell. II, 4. [2]) Xen. Hell. II, 3. Lys. adv. Erat. 4—24. [3]) Plut. Alk. 37—39. Diod. XIV, 11. [4]) Xen. Hell. II, 4, 19. [5]) Xen. Hell. II, 4, 43. Andok. de myst. 81—91. [6]) Plut. Lys. XVIII. Corn. Nep. Lys. 1.

vorgingen und die den Staat für sich ausbeuteten; die Zustände wurden um nichts gebessert. — Im gesammten Griechenlande aber war statt der ehemaligen Vaterlandsliebe und staatlichen Zucht ein abenteuernder, unruhiger Sinn eingetreten, der sich besonders in den zahlreichen Söldnern zeigte, die der peloponnesische Krieg geschaffen hatte. Diese Söldner verwickelten Griechenland in einen neuen Streit mit den Persern.

## § 90.

### Die Expedition des jüngern Kyros und die Rückkehr der Zehntausend.

I. Xenophon, Anabasis. Diodor XIV, 19—31.
II. Koch, Der Zug der Zehntausend. Leipz. 1850. E. Curtius III, 130 ff. Grote IX.

König Xerxes war (um an dieser Stelle in die persische Geschichte zurückzugreifen) nach seiner Niederlage in Griechenland immer tiefer in Lüste und Weichlichkeit gesunken und endlich von einem Oberbefehlshaber seiner Leibwache im Jahre 465 ermordet worden. Ihm folgte Artaxerxes Longimanus (Langhand) 465—425. Aufstände der Provinzen, z. B. Aegyptens (vgl. § 83) und Palastrevolutionen zerrütteten unter ihm bereits das Reich. Sein Sohn Xerxes II. wurde von seinem Halbbruder Sogdianus 425, dieser wieder von einem andern Halbbruder Ochos 424 gestürzt, und Letzterer trat nun, nach Ausrottung des echten Achämenidenstammes, als Dareios II. Nothos von 424—404 an die Spitze des Reiches. Sein jüngerer, von der Mutter Parysatis begünstigter Sohn war Kyros, Satrap von ganz Kleinasien (§ 88); sein älterer Sohn Artaxerxes II. Mnemon folgte ihm in der Herrschaft, 404—359. Diesen vom Throne zu stofsen[1]), rüstete sich Kyros mit 100,000 Asiaten und etwa 13,000 um Sold geworbenen hellenischen Kriegern. Ohne denselben gleich von Anfang an das eigentliche Ziel seiner Unternehmung zu sagen, führte er sie weiter und weiter, durch Kilikien, über den Euphrat, bis über die Kanäle des babylonischen Landes und die medische Mauer (§ 35). Bei Kunaxa trafen sie dann unerwartet das überlegene Heer des Grofskönigs, 401. Die Griechen siegten auf ihrem Flügel, Kyros aber fiel im persönlichen Angriffe gegen seinen Bruder Artaxerxes[2]). Die Griechen, 300 Meilen von der Heimat entfernt, wurden, als sie über ihre Rückkehr verhandelten, durch persische Hinterlist über den Tigris gelockt und dann durch Meuchelmord ihrer Feldherren (Klearchos u. A.) beraubt[3]). Aber mit der ihnen eigenen geistigen Ueberlegenheit organisirten sie sich selbst wie ein Heer und eine Gemeinde, und ein Athenischer Mann, Xenophon, trat an ihre Spitze und führte sie, trotz der verfolgenden Perser und trotz barbarischer, feindlicher Völker, in etwa acht Monaten über das arme-

[2]) I, 8—10. [3]) II, 5—6.

nische Hochland glücklich bis zum schwarzen Meere, das sie in der Nähe von Trapezunt erreichten[1]). Von hier aus gelangten sie, freilich noch unter vielen Gefahren und besonders vom Verrath der eigenen Landsleute bedroht, doch endlich über Byzanz und Thrakien wieder zur Heimat. Der Kern dieser „Kyreer" schlofs sich dann später den Spartanern zu neuem Kampfe gegen die Perser an.

## § 91.

### Agesilaos und der Korinthische Krieg.

I. Xenophon, Hell. III. Ders., Agesilaos. Plutarch, Lysandros. Agesilaos. Diodor XIV. Corn. Nep., Agesil. Justinus VI, 1—6.

II. G. Hertzberg, Leben des Agesilaos. Halle 1856. E. Curtius III, 143 ff. Grote IX, 286 ff. Spiller, krit. Gesch. des Kor. Krieges. 1852.

Tissaphernes, der durch seine Entschlossenheit dem Grofskönige bei Kyros Aufstande die Krone gerettet hatte, griff als Satrap Kleinasiens die ionischen Städte an, welche dem Unternehmen des Kyros Beistand gewährt hatten. Diese aber wandten sich um Hilfe an Sparta, welches, um seinen Einflufs in Kleinasien aufrechtzuerhalten, erst den Thibron, dann den Derkylidas als Feldherren sandte, um dort den Krieg gegen Persien zu führen. Bald aber traten diese Männer zurück gegen den König Agesilaos. Ursprünglich nicht zur Krone bestimmt, war Agesilaos durch Lysander's Einflufs und Intrigue zur Herrschaft gelangt, welcher, um wieder Macht und Einflufs zu gewinnen, einen unansehnlichen König auf den Thron erhoben hatte, durch den er herrschen zu können hoffte. Agesilaos aber, hart und heroisch wie ein alter Spartiat, dabei verschlagen und egoistisch wie Lysandros selbst, entzog sich bald dem Einflusse desselben und begann auf eigene Hand seine grofse Laufbahn. Der Zug des Kyros und der Zehntausend hatte die Schwäche und Angreifbarkeit des ungeheueren Perserreiches offenbart. Von Haus bedurfte Agesilaos keiner Hülfe, denn die Strategen des peloponnesischen Krieges, besonders Lysandros, hatten gelehrt, wie man den Krieg durch den Krieg ernähre. Diesen Perserkrieg aber wollte er als einen Nationalkrieg erscheinen lassen und deshalb wie Agamemnon in Aulis opfern und von dort auslaufen. Aber schon hier störten ihn die Thebaner und überall zeigte sich der Hafs der anderen Griechen gegen Sparta. So stand z. B. der Athener Konon (§ 88) an der Spitze der persischen Flotte gegen Agesilaos. Dieser aber drang auch mit geringer Kriegsmacht in Asien ein und siegte am Paktolos nahe bei Sardes, 395[2]). Schon dachte er an einen Eroberungszug gegen Susa. Da erweckte durch reiche Geldsendungen der persische Satrap Tithraustes, welcher an die Stelle des ermordeten Tissaphernes getreten, die längst mit Sparta's Hegemonie un-

[1]) Anab. IV, 7, 21—27. [2]) Xen. Hell. III, 4, 22—24. Paus. III, 9, 3.

zufriedenen griechischen Mittelstaaten zum Kriege. Theben verband sich mit Athen und schlug den Lysandros (der in dieser Schlacht fiel) bei Haliartos[1]), 395. Nun schlossen die Mittelstaaten Athen, Theben, Korinth und Argos ein Bündnifs gegen Sparta; auch kleinere Staaten traten bei, so dafs der Abfall von Sparta ganz allgemein wurde. Korinth ward Ausgangs- und Mittelpunkt dieses nun beginnenden „Korinthischen Krieges". Bei Nemea (unfern Korinth) wurden freilich die Streitkräfte der Verbündeten von den Spartanern geschlagen, 394; doch sahen sich diese genöthigt, nun auch den Agesilaos aus Asien herbeizurufen[2]). Agesilaos kam auf dem Wege des Xerxes (§ 79) herbei, erhielt auf dem Marsche die Nachricht, dafs Konon die Spartanische Flotte bei Knidos geschlagen[3]), siegte aber selbst in der blutigen Schlacht von Koroneia, 394[4]). So behaupteten die Spartaner die Herrschaft zu Lande, während durch Konon und Pharnabazos alle Seestaaten zum Abfall von Sparta gebracht wurden; Konon stellte sogar (mit persischem Gelde!) die langen Mauern Athens wieder her. Durch diesen Mann wurde Athen wieder das Haupt eines gröfseren Seestaaten-Bundes (Rhodos, Byzanz, Thrakien u. s. w.), dessen Glieder aber nicht, wie zu Perikles Zeiten, unterworfen, sondern selbständig waren. Bedeutende Feldherren, wie Iphikrates, ein berühmter Söldnerführer in der Weise, wie sie während des peloponnesischen Krieges aufgekommen, der Erfinder einer leichten Infanterie (Peltasten) und neben ihm Chabrias führten die Athener zu neuer Ueberlegenheit im Felde. Der Krieg fing an, sich in die Länge zu ziehen und war, wie der peloponnesische, mit blutigen Parteikämpfen im Innern der Staaten, z. B. in Korinth, verbunden. Die Entscheidung schleppte sich hinaus, bis der Spartanische Feldherr Antalkidas nach Susa reiste und den Perserkönig für Sparta gewann. So kam 387 der „Friede des Antalkidas[5])" zu Stande, durch welchen alle Griechenstädte auf dem kleinasiatischen Festlande den Persern überlassen wurden; alle anderen Staaten sollten selbständig (autonom) sein; wer den Frieden nicht annähme, sollte durch die Waffen der Perser und der dem Frieden beitretenden Griechen dazu gezwungen werden. Die Autonomie der Staaten aber war nichts Anderes, als eine Auflösung Griechenlands in Klein- und Mittelstaaten und Auslieferung derselben an die Herrschaft des einzigen Grofsstaates, an die Militärmacht Sparta, welche durch diesen schimpflichen Frieden wieder Herr von Griechenland wurde. Der achtjährige Korinthische Krieg hatte vollendet, was der peloponnesische begonnen: die Demoralisirung der Heere zu Söldnerschaaren, die erklärte Unterordnung unter Persien und die selbstsüchtigste

[1]) Xen. Hell. III, 5, 17—21. Plut. Lys. 28. 29. [2]) Xen. Hell. IV, 2. Diod. XIV, 83. [3]) Xen. Hell. IV, 3, 10 ff. [4]) Xen. Hell. IV, 3, 15—21. [5]) Xen. Hell. V, 1 ff. Der Wortlaut § 31.

Oberherrschaft Sparta's, die sich in Soldatenführern, wie Lysandros es gewesen und jetzt Agesilaos es war, verkörperte.

## § 92.

### Pelopidas und Epameinondas. Thebens Hegemonie.

I. Xenophon, Hell. V. Diodor. XV. Plutarch, Pelopidas, Phokion. Corn. Nepos, Pelopidas und Epaminondas, Phocion. Justin. VI, 6—9.

II. E. Curtius III, 227 ff. Grote X. Hertzberg, Lachmann, Sievers (§ 89).

Diese übermüthige Vorherrschaft Sparta's zeigte sich bald, besonders gegen das arkadische Gemeinwesen von Mantineia, das zur Auflösung und zur Zerstückelung gezwungen wurde, und gegen das friedliche Phlius, das sich nach tapferer Vertheidigung unterwerfen mufste. Nur in Chalkidike trotzte das im peloponnesischen Kriege gegründete und rasch zur Blüte gelangte Olynthos an der Spitze einer Eidgenossenschaft gegen Sparta[1]), bis auch dieses nach dreijährigem Kriege zur Unterwerfung gezwungen wurde, 379. Bei einem Zuge des Spartaners Phoebidas nach Chalkidike hatte dieser im Einverständnisse mit einer Oligarchenpartei die Kadmeia in Theben besetzt, 383[2]), und so gebot Sparta auch hier, wie überhaupt durch ganz Griechenland. — Aus Theben hatten sich damals die Häupter der vaterländischen Partei nach Athen gerettet. Von hier aber kehrten unter der Führung des Pelopidas etwa zwölf Verschworene heimlich in die Vaterstadt zurück, überfielen und tödteten die von Sparta als Herrscher eingesetzten drei Oligarchen[3]). Mit vaterländischer Begeisterung erhob sich nun die Bürgerschaft, geleitet von Pelopidas älterem und bedeutenderem Freunde, Epameinondas, und zwang die Spartaner, die Burg zu räumen.

Zum ersten Male seit der altheroischen Zeit hebt sich Böotien wieder bedeutungsvoll in der griechischen Geschichte hervor. Die fruchtbare, wiesen- und heerdenreiche Landschaft mit ihren zwölf Städten im Kephisosthale und am Kopais-See, über welche Theben eine Vorortschaft beanspruchte, aber niemals recht hatte durchsetzen können, hatte sich lange vom Fortschritt des hellenischen Lebens entfernt gehalten; ja in der Perserzeit war sie verrätherisch dem Landesfeinde zugefallen. Doch hatte sie sich nie ganz, wie etwa Thessalien, vom griechischen Leben geschieden. Jetzt, da die beiden Grofsmächte nach einander ihre Aufgabe erfüllt hatten, kam Thebens Zeit. Epameinondas, von altem, edlem Geschlecht, war durch den Pythagoreer Lysis gebildet, und in jeder geistigen wie körperlichen Fertigkeit ein Meister; er begann durch seine Geisteskraft Theben zu lenken. — Fast um dieselbe Zeit war auch Athen, dessen Hafenstadt der Spartaner Sphodrias mit einem ähnlichen Handstreich

1) Xen. Hell. V, 2, 11 ff. 2) Xen. Hell. V, 2, 25—29. Plut. Pel. V.
3) Xen. Hell. V, 4, 3—12. Plut. Pel. 7—12. Diod. XV, 25. 26.

wie einst Phoebidas die Kadmeia hatte nehmen wollen[1]), von den Spartanern bedroht und gereizt worden und schlofs deshalb mit Theben einen Bund, dem bald auch andere Staaten beitraten. Die Spartaner begannen 378 den aus diesen Verhältnissen entstehenden „böotischen Krieg“ mit wenig Erfolg[2]); ja, 376 ward die peloponnesische Flotte durch die Athener Chabrias und Phokion bei Naxos geschlagen[3]) und 375 von Konons Sohn Timotheos bei Alyzia, Leukas gegenüber, zum anderen Male[4]). Neben diesen Männern wirkten in Athen der Feldherr Iphikrates (§ 90) und der Redner und Staatsmann Kallistratos mit gleichem Glück. Die Thebaner aber brachten alle Städte Böotiens unter ihre Herrschaft, indem Pelopidas die Spartaner aus Orchomenos vertrieb und auch das stets feindselige Platää eingenommen und zum zweiten Male (§ 86) zerstört wurde. Darüber entstand dann freilich bei den Athenern Unwillen und Eifersucht, und so kam es, dafs sie und alle anderen verbündeten Staaten mit Sparta einen Frieden eingingen[5]), von dem nur Theben ausgeschlossen ward. Epameinondas aber hielt mit Muth und Festigkeit die Thebaner aufrecht und besiegte mit seiner von ihm geschaffenen Phalanx, d. i. der sog. schrägen Schlachtordnung, in welcher vor Allem der Stofs eines besonders verstärkten, in tiefen Gliedern aufgestellten Flügels wirkt, die Spartaner unter Kleombrotos bei Leuktra, 371[6]).

Diese Schlacht bildet einen grofsen Wendepunkt in der Geschichte dieser Periode. Zunächst unterwarf sich dadurch Theben wieder alle böotischen Städte; dann aber beginnt damit die Hegemonie Thebens in Griechenland überhaupt. Die unmittelbare Benutzung des Sieges freilich hinderte die Mifsgunst Athens. Aber weder diese konnte dauernd schaden, noch auch die viel drohendere Einmischung des mächtigen Thessalischen Tyrannen, Iason von Pherä, der auf die Macht des von ihm mit Waffengewalt geeinigten Thessaliens gestützt, schon sich anschickte, durch die Thermopylen zu rücken und seine Herrschaft auch in Griechenland aufzurichten, als er ermordet ward, 370. Zu Thebens Gunsten regte sich im Peloponnese die Demokratie, in Lakonien Periöken und Heloten; besonders drohend und selbständig aber trat jetzt gegen Sparta auch Arkadien auf, dessen einzelne Cantone sich zu einigen und sich in der Gründung von Megapolis eine Gesammthauptstadt zu geben suchten. Als Agesilaos, dies zu hindern, in ihr Land einzog, rückten Epameinondas und Pelopidas nach dem Peloponnes und dann mit 70,000 Thebanern und Bundesgenossen gegen Sparta, 369, das zum

[1]) Xen. Hell. V, 4, 20—24. [2]) Xen. Hell. V, 4, 13—18. 35—41. [3]) Xen. Hell. V, 4, 60. 61. Diod. XV, 34. 35. Plut. Phok. 6. [4]) Xen. Hell. V, 4, 62—66. Dem. adv. Leptin. § 78. [5]) Xen. Hell. VI, 3, 18. Plut. Ages. 28. [6]) Xen. Hell. VI, 4, 2—15. Diod. XV, 51—56. λοξὴν ποιήσας τὴν φάλαγγα. Plut. Pel. 20. 23 die heilige Schaar. Paus. IX, 13.

ersten Male seit 500 Jahren einen Feind im Eurotasthale sah, diesmal aber noch durch die Entschlossenheit des Agesilaos vor einem Angriff bewahrt wurde[1]). Epameinondas, der durch Gründung oder Wiederbelebung freier Gemeinwesen ein Gegengewicht gegen Sparta zu schaffen suchte, ging über den Taygetos und stellte Messenien wieder her[2]); dann kehrte er, auf dem Rückwege noch von den Athenern unter Iphikrates vergeblich bedroht, als siegreicher Feldherr nach Theben heim[3]). Während Epameinondas noch in demselben Jahre einen zweiten Zug in den Peloponnes zur Hilfe seiner Schutzstaaten machte[4]), kämpfte Pelopidas in Thessalien gegen Alexander von Pherä, den gewaltthätigen Nachfolger des Iason, ward gefangen und dann von Epameinondas wieder befreit[5]). Der Krieg mit Sparta aber zog sich, wegen der Unzuverlässigkeit der peloponnesischen Bundesgenossen Thebens, in die Länge. So kam es, dafs wieder allseitig der Perserkönig um Beistand und Entscheidung angegangen wurde. Pelopidas aber, der nach Susa gegangen war, gewann ihn völlig für Theben, so dafs der Frieden des Antalkidas umgestaltet wurde[6]), indem Theben hinfort die Stellung einnehmen sollte, die durch denselben einst Sparta gehabt. Dem widersetzten sich aber die anderen griechischen Staaten und nun rückte Epameinondas zum dritten Male in den Peloponnes, ohne jedoch diesmal die dort herrschenden Wirren enden zu können. Pelopidas fiel in einem siegreichen Feldzuge gegen Alexandros von Pherä, 364[7]). Epameinondas aber bestimmte die Thebaner, nun auch eine Flotte zu gründen und dadurch gelang es ihm, die durch Iphikrates und Timotheos wieder etwas emporgebrachte Seeherrschaft der Athener aufzulösen. Theben stand jetzt auf dem Gipfel seiner Macht. Thessalien war zur Heerfolge gezwungen, Makedonien stellte seinen Fürstensohn als Geisel, Byzanz und Rhodos waren verbündet und mit ihren Flotten zum Dienste bereit, Theben, noch vor Kurzem ein unbedeutender, binnenländischer Ort, unterhandelte als Vorort des gesammten Hellas mit dem Auslande und schützte die Autonomie der kleineren Staaten gegen Sparta. Aber der Neid Athens, Korinths und anderer Staaten liefs Griechenland nicht zur Einheit des Staatenbundes kommen, wie ihn Epameinondas beabsichtigte. Die Athener verbanden sich mit den Oligarchen Arkadiens, besonders Mantineia's, mit den Spartanern und den gleichfalls von Theben gekränkten Eleern und Achäern. Deshalb zog Epameinondas zum vierten Male nach dem Peloponnes, ja er drang bis auf den Marktplatz von Sparta vor, konnte aber diese Stadt ebensowenig wie Mantineia erobern. In der dann folgenden offenen

[1]) Xen. Hell. VI, 5, 27 ff. Plut. Ages. 31. 32. [2]) Diod. XV, 66. [3]) Die angebliche Anklage. Corn. Nep. Epam. 7—8. [4]) Xen. Hell. VII, 1, 15 ff. [5]) Plut. Pel. 27—29. [6]) Plut. Pel. 30. Artax. 22. [7]) Plut. Pel. 27—32. Diod. XV, 80 u. 81.

Schlacht, die er bei Mantineia dem gesammten feindlichen Bundesheer lieferte, 362, fiel Epameinondas, siegend, aber doch ohne eine Entscheidung herbeigeführt zu haben[1]). Mit ihm sank die letzte Idee eines freien und einigen Griechenlands dahin. Agesilaos, der ihm entgegen gestanden, zog 361, nachdem ein allgemeiner Friede in Griechenland geschlossen worden, an der Spitze von Söldnern nach dem aufständischen Aegypten, um gegen die Perser zu streiten, und starb hier auf abenteuerndem Zuge[2]). Die beiden letzten groſsen Männer Griechenlands waren todt, Thebens Hegemonie zu Ende und alle zum Widerstand gegen äuſsere Feinde befähigten Symmachien aufgelöst. Das Ende der hellenischen Freiheit stand bevor.



## § 93.

### Makedonien vor König Philipp.

I. Justinus VII, 1—4. Diodor XIV u. XV.
II. K. O. Müller, Ueber die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Gesch. d. mak. Volkes. Berl. 1825. O. Abel, Mak. vor König Philipp. Berl. 1847. Flathe, Gesch. Maked. Leipz. 1832. Curtius III, 387 ff. Grisebach, Reise in Rumelien.

Der Norden der griechischen Halbinsel, d. h. die Länder jenseits der Thermopylen, hatten bisher in der griechischen Geschichte keine bedeutende Rolle gespielt. Nur vorübergehend hatten sich Anfänge zu gröſseren Monarchien gebildet. So war Thrakien zu Anfang des peloponnesischen Krieges (§ 86) unter Sitalkes und Seuthes ein bedeutendes Reich gewesen; später hatte Thessalien unter Iason von Pherä (§ 92) eine Herrschaft über ganz Griechenland erstrebt; aber alles dies bezeichnet nur vorübergehende Versuche, bis Makedonien (§ 47) sich zu erheben begann. Das Land, dessen ringförmige groſse Thäler sich sämmtlich zum Thermäischen Busen öffnen und vereinigen, scheint zum Einheitsstaate bestimmt; die Bewohner, ein Volk von Hirten und Jägern, in den Kesselthälern ihres Landes auch Ackerbauer, waren Griechen, den Dorern verwandt[3]), aber in ihrer Entwicklung zurückgeblieben, so daſs sie später als Barbaren angesehen wurden. Sie hatten ein patriarchalisches Königthum und einen ritterlichen Kriegsadel, wie die Griechen zur homerischen Zeit. Das Geschlecht der Temeniden (§ 33)[4]) aus Argos herrschte über sie im „weitblickenden" Aigai. Aber Einflüsse der barbarischen Nachbarn, vor allen der Illyrier jenseits des Pindos, hatten sich ebenfalls geltend zu machen gewuſst. Zu Xerxes Zeiten hatte Alexandros, sonst den Griechen befreundet, doch sein Land durch die Perser erweitern lassen. Auf dieser Machtstufe blieb es stehen. Den ganzen herrlichen Küstensaum besaſsen die Griechen mit ihren Colonien. Aber

[1]) Xen. Hell. VII, 5, 4 — 27, damit schlieſst das Werk. Diod. XV, 83 — 88. Plut. Ages. 34. [2]) Plut. Ages. 36 — 40. Xen. Ag. II, 28 — 31. [3]) Her. I, 56. VIII, 43. [4]) Her. VIII, 137—139.

seit dem peloponnesischen Kriege, seit Perdikkas, Alexandros Sohne (§ 86), begannen die Makedonier sich emporzuschwingen und auf Griechenland einzuwirken. Dessen Sohn Archelaos, der Gründer der Hauptstadt Pella, der Beschützer griechischer Dichter und Künstler, ordnete und bildete Makedonien im Innern. Das ganze Königshaus zeichnete sich durch Vorliebe für griechische Bildung und aufserdem durch staatsbildende Kraft aus.

## § 94.

### Philipp (II) von Makedonien 359—336.

I. Diodor XVI. Justin. VII, 5 — VIII. Pausanias.
II. Flathe, Gesch. Mak. E. Curtius III, 415 ff.

Endlich, zur Zeit der thebanischen Hegemonie in Griechenland (§ 91), nach wüsten Parteikämpfen, gelangte zum Throne Philippos II, der Sohn des Amyntas, 359[1]), zunächst nur als Vormund für die Kinder seines im Kriege gefallenen Bruders, dreiundzwanzig Jahr alt und einst als Geisel in Theben und in Pelopidas Hause gebildet. Mit der höchsten Klugheit und Entschlossenheit ausgerüstet, mit der Kunst seine Feinde zu trennen und sie einzeln zu besiegen, überwand er zuerst die benachbarten Bergvölker (Päonier und Illyrier), bildete nach thebanischem Muster, jedoch mit makedonischen Eigenheiten, die Phalanx aus[2]) und begann so, gestützt auf ein nationales Heer mit allgemeiner Wehrpflicht und einem kriegerischen Gefolgsadel, die Eroberung der griechischen Küstenstädte. So fiel Amphipolis (357), Potidäa (356), Pydna, dann das Pangaion-Gebirge in seine Hände[3]); später folgte Methone (353), so dafs die ganze Küste vom Olymp bis zum Nestos ihm gehorchte. Am Fufse des Pangaion gründete er Philippi[4]) und mit den Schätzen der daselbst bestehenden Bergwerke schuf er sich eine Flotte. Darauf begann sein Streben, sich der verwaisten Hegemonie in Griechenland zu bemächtigen. Er trat mit Epeiros in freundschaftliche Verbindung und gewann Einflufs in Thessalien, wo Alexandros von Pherä (§ 91) ermordet worden war (357). Der sog. heilige Krieg (357—346) gab ihm Anlafs, sich in Griechenland selbst einzumischen. Die Phokaeer nämlich, die neben den Thebanern in Mittelgriechenland zur Herrschaft aufstrebten, hatten delphisches Tempelland an sich gerissen. Die Thebaner erwirkten gegen sie einen Bannspruch der Amphiktyonen (§ 57) und einen Angriff der Völker von Hellas und Thessalien. In Phokis aber erhoben sich die Söldnerschaaren, welche die Tempelschätze räuberisch für sich verwandten, zu einer selbständigen Macht, die sich unter ihrem Führer Onomarchos bis nach Thessalien hin siegreich verbreitete. Hier besiegte sie endlich der von den Amphiktyonen und dem

[1]) Paus. VIII, 7, 4. Diod. XVI, 2. [2]) Livius XXXI, 39. XXXVII, 40. Polyb. XVIII, 12. 13. [3]) Diod. XVI, 8. Dem. Ol. I, § 8. [4]) Diod. XVI, 8.

Adelsgeschlechte der Aleuaden (§ 57) zu Hilfe gerufene Philipp, 352[1]). Drohend stand er an den Thermopylen; aber eine Athenische Flotte hinderte ihn diesmal, weiter zu dringen. So schleppte in Griechenland der heilige Krieg sich noch weiter fort, während Philipp sich nach Norden wandte und die Städte auf Chalkidike und das Haupt derselben, Olynth, angriff, 349. Diese Stadt rief Athen um Hilfe an.

## § 95.

### Demosthenes und König Philipp.

I. Plutarch, Demosth. Phokion. Justinus VIII. Diodor XVI. Suidas s. v. Dem. Corn. Nep., Timoth. Chabr. Iphik. Phocion. Die Redner Demosthenes, Aeschines, Isókrates, Lykurgos bei Bekker.

II. A. Schäfer, Dem. u. seine Zeit, 3 B. 1856—1858. Böhnecke, Forsch. auf d. Gebiet der attischen Redner. E. Curtius III, 444 ff. Grote XII. Niebuhr, Vorl. über alte Gesch. III.

Athen hatte sich von der Gemeinschaft an den grofsen Plänen des Epameinondas (§ 91) zurückgezogen, sobald es Thebens Ueberlegenheit über sich selbst erkannte. Dagegen hatte es die Kämpfe Thebens mit Sparta dazu benutzt, sich an die Spitze eines wieder erneuerten Seebundes zu bringen. Diesen Fortschritt seiner Macht dankte es vor Allem dem Timotheos, Konons Sohne, und dem durch seine Redekunst berühmten Kallistratos. Aber es fehlte an Beharrlichkeit und Weisheit in der Leitung, und um dieselbe Zeit, als Philipp von Makedonien unter Freundschaftsversicherungen gegen Athen Amphipolis wegnahm (§ 94), erhoben sich auch die Bundesgenossen, 357—355, und trotz der Waffen Athens und bedeutender, aber unter sich uneiniger Feldherren, wie Timotheos, Iphikrates, Chabrias, Chares, Phokion[2]) waren, konnten sie nicht im Gehorsam gehalten werden, zumal sich auch der Perserkönig ihrer schützend annahm und Athen seine Führer theils im Kampfe verlor, theils thöricht ihrer sich selbst beraubte[3]). So löste der Bund sich wieder auf. In Athen aber bekam nun eine selbstsüchtige Friedenspartei, geführt von Eubulos, die Oberhand. Man verwandte die überschüssigen Staatsgelder auf öffentliche Feste, statt auf Rüstungen gegen Philipp und freute sich der Genüsse der Bildung sowohl wie der Sinne. Diesem schlaffen Leben trat Demosthenes entgegen (383—323). Sohn eines reichen Waffenschmieds und einer skythischen Mutter, hatte er sich, früh verwaist, durch betrügliche Vormünder seines Vermögens fast beraubt gesehen und hatte, um sie vor Gericht ziehen zu können, sich unter der Leitung des Isaios der Redekunst beflissen. Alle Hemmnisse mit eisernem Fleifs überwindend[4]), bildete er sich am Beispiel des Kallistratos, an den Schriften des Thukydides und der Philosophen

[1]) Diod. XVI, 35 ff. Dem. de fals. legat. § 319. [2]) Vergl. die Biographien bei Corn. Nepos. [3]) Diod. XVI, 21. [4]) Plut. Dem. IV, 7.

zum vollendeten Redner. So ausgerüstet, widmete er sich, nachdem er zuerst als Sachwalter[1]) seine öffentliche Laufbahn begonnen, den Angelegenheiten des Staates. Hier war sein Hauptziel, seine Mitbürger vor Philipps weitangelegten Eroberungsplänen zu warnen[2]) und sie selbst wieder zu guter Staats- und Finanzordnung, vor Allem zur Wehrhaftigkeit zurückzuführen. Als Philipp Olynth und den chalkidischen Städtebund angriff, erreichte es Demosthenes[3]), dafs Athen Hilfe sandte, aber gleichwohl fiel auf Chalkidike eine Stadt nach der anderen, zuletzt auch Olynth, 348, und wurde grausam zerstört[4]). Der König aber schien sich nun um die Freundschaft der Athener zu bemühen, und bestochene oder bethörte Menschen, wie Aeschines und Philokrates, wirkten in Athen zu seinen Gunsten. Um den Frieden abzuschliefsen, ward eine Gesandtschaft an Philipp geschickt, in der, neben jenen Verräthern, auch Demosthenes sich befand[5]). Durch diese kam der unglückliche Friede des Philokrates zu Stande, 346. Noch während über ihn unterhandelt wurde, drang Philipp durch die Thermopylen, um mit Theben und den thessalischen Völkern im Bunde den heiligen Krieg durch völlige Besiegung der Phokaeer zu enden. Er zerstörte ihre Städte, weihte Delphi aufs Neue und nahm an Phokis Stelle Platz im Amphiktyonenbunde, 346. Athen, das den rechten Zeitpunkt des Handelns versäumt hatte, ward nun selbst von Demosthenes zum Frieden ermahnt[6]).

## § 96.

### Der Untergang der griechischen Freiheit. Schlacht bei Chaironeia 338.

I. Diodor XVI. Justinus VIII u. IX. Plutarch, Demosthenes. Die Redner, besonders Demosthenes.
II. Schäfer, a. O. E. Curtius III, 633 ff. Sievers (§ 89).

Seit diesem letzten Schlage Philipps drang des Demosthenes Stimme in Athen mehr und mehr durch, und die Stadt raffte sich zu der alten Energie empor. Aber man konnte nicht hindern, dafs Philipp, obwohl er sich jeder Eroberung diesseits der Thermopylen enthielt, doch im Peloponnes die Politik des Epameinondas aufnahm und die kleineren Staaten, Argos, Megalopolis, Messene, vor Allem Elis und das Heiligthum von Olympia gegen die Spartaner beschirmte; ferner, dafs er Euböa von sich abhängig machte, Epeiros durch seinen, von ihm als König eingesetzten Schwager Alexandros, den Bruder der Olympias, beherrschte, sich mit den Aetolern verband und die Griechenstädte am ionischen und Adriameere unterwarf. Vom Westen, Norden und Osten umfafste er Griechenland.

[1]) λογογράφ[illegible]. [2]) Die philippischen Reden; die erste 351. [3]) Die olynthischen Re[illegible]n. [4]) Diodor XVI, 53. [5]) Die παραπρεσβεία. Dem. de fals. legat. [6]) Dem. de pace.

Diesen Fortschritten Philipps gegenüber hielt Demosthenes die dritte und mächtigste seiner Philippischen Reden und es gelang ihm, ein Bündnifs der freiheitsliebenden hellenischen Staaten zu Stande zu bringen, an welchem Korinth, Megara, das von Philipp sich losringende Euböa, Rhodos, Abydos und noch andere Staaten theilnahmen. Philipp war um diese Zeit beschäftigt, das ganze Thrakerland bis zur Donau und zum schwarzen Meere hin zu unterwerfen und griechisch-makedonischer Cultur zu öffnen; dann wandte er sich plötzlich gegen die Städte am Bosporos, Perinth und Byzanz (340 u. 339). Byzanz aber trat in den Athenischen Bund, und so gelang es beiden Städten mit persischer und Athenischer Hilfe, den Angriff Philipps zurückzuweisen[1]). Da wufste Aeschines in einer Amphiktyonenversammlung zu Delphi einen neuen heiligen Krieg gegen das lokrische Amphissa aufzuregen[2]) und Philipp wurde von der makedonischen Partei nach Griechenland gerufen, um denselben auszufechten. Er kam, rückte durch die Thermopylen, aber statt auf Amphissa zu gehen, bemächtigte er sich der böotischen Stadt Elateia an der grofsen durch Hellas führenden Strafse, des Schlüssels von Griechenland[3]). Auf die Nachricht davon ergriff die höchste Bestürzung Athen; aller Augen in der Volksgemeinde wandten sich auf Demosthenes. Dieser schlug ein Bündnifs mit dem bisher feindlichen Theben vor und setzte ein solches sowohl in Athen als auch in Theben, wohin er persönlich sich begab, durch. In nationaler Begeisterung erhoben sich beide Städte, auch die kleineren Staaten des schon bestehenden Bundes schlossen sich an. Philipp zögerte und schien zu weichen. Plötzlich überfiel er, nach Westen den Parnafs umgehend, Amphissa, eroberte und zerstörte es; dann wieder östlich gewandt, drang er in das Kephisosthal in Böotien ein. Hier, bei Chaironeia, kam es am 2. August 338 zur Schlacht. Die Athener auf dem linken Flügel drängten Philipp zurück, rückten aber im Eifer zu weit vor; auf dem rechten Flügel wurden die heldenmüthig kämpfenden Thebaner vom achtzehnjährigen Alexandros, Philipps Sohn, besiegt; ihre heilige Schaar fand fechtend den Tod; das Centrum (die griechischen Kleinstaaten), dann auch der Athenische Flügel erlag dem Angriffe der makedonischen Phalanx. Das war das Ende Griechenlands[4]). Nach dem Siege behandelte Philipp Athen, das sich zur entschlossensten Vertheidigung anschickte, mit Auszeichnung und gewann es durch Milde; Theben dagegen fühlte seine schwere Hand, mufste makedonische Besatzung in die Kadmeia aufnehmen und die böotischen Städte als autonom anerkennen. Darauf durchzog Phi-

1) Diod. XVI, 74–77. Plut. Phok. XIV. 2) Dem. de corona § 140–158. *Πόλεμον εἰς τὴν Ἀττικὴν εἰςάγεις, Αἰσχίνη, πόλεμον Ἀμφικ[illegible]ικόν.* 3) Diod. XVI, 84. Plut. Dem. 18. 4) Justinus IX, 3 hic dies un[illegible]rsae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Diod. XVI, 86.

lipp den Peloponnes, überliefs das ohnmächtig trotzende Sparta sich selbst, stellte aber überall die Autonomie auch der kleinsten Staaten her. — Dann berief er alle Griechen zu einer Tagsatzung nach Korinth, 337, wo er sich das Oberfeldherrnamt gegen die Perser übertragen liefs. Als solcher, als Schutzherr ferner des Amphiktyonenbundes, herrschte Philipp thatsächlich über Griechenland, obwohl er einen Schein der Freiheit bestehen liefs.

## § 97.

### Politische Resultate.

Die Form des griechischen Lebens war nicht der Einheitsstaat, sondern die möglichst freie und individuelle Entwickelung in vielen kleinen Staaten und Gemeinden. Jedoch seit Sparta Lakonien geeinigt, Messenien unterworfen, bildete es, nach griechischen Verhältnissen, den ersten Einheits- und Grofsstaat. Die Folge davon war Macht und Herrschaft (Hegemonie), zunächst im Peloponnes, noch ohne bedeutenden Eingriff in das innere Leben der anderen Staaten. Die persischen Kriege liefsen die Gefahren der staatlichen Zersplitterung erkennen, und die bedrohtesten Staaten, die Küsten- und Inselstädte, einte Athen in seiner Symmachie. Athen steigerte seine Freiheit und Geistesblüthe auf Kosten dieser, bald nur noch dienenden Staaten. Der Hafs derselben und die Feindseligkeit des gesammten Griechenlands zerschlug durch den dreifsigjährigen (peloponnesischen) Krieg diesen zum Einheitsstaate strebenden Bund. Die thebanische Hegemonie des Epameinondas rifs Griechenland aus der Schmach der Spartaner- und Perserknechtschaft. Sie suchte das, dem griechischen Leben Angemessenste herzustellen: den nationalen Staatenbund unter Leitung des mächtigsten Staates. Aber weder war Theben fähig, ohne seine grofsen Männer, zu leiten, noch die Hellenen, sich leiten zu lassen. Philipp schuf endlich den Einheitsstaat durch Militärmacht; aber keinen nationalen, denn Makedonien war nur halbgriechisch; noch einen freien, denn es gab keine Verfassung, als den Willen des Königs. Dennoch vollendete dieses Reich in kleinerem Kreise, was das römische später im grofsen. Es tränkte die ganze grofse Balkanhalbinsel mit griechischer Cultur, und was es an Freiheit den Einen nahm, das brachte es den Anderen (bisher Barbaren) an Gesittung. Und schon lebte im jungen Alexandros der Held, der dies Verhältnifs auf den ganzen Orient übertragen sollte.

## § 98.

### Religion und Philosophie.

I. Diog. Laërt. II u. III.
II. Nägelsbach, nachhomerische Theologie. Zeller, Gesch. d. gr. Philosophie.

Hatte die Zeit der Perserkriege noch das Bild frommer Religiosität und kindlichen Glaubens geboten, so änderte sich dies,

besonders während des so verwildernden peloponnesischen Krieges. Ueberall schwand der Glaube an die alten Götter, und Sittenlosigkeit und Selbstsucht begannen in der Masse um sich zu greifen. Die gebildeteren Geister suchten Leitung und Zuflucht bei der Philosophie, deren glänzendste Entwickelung in diesem Zeitraum beginnt. Auf die alten Naturphilosophen, Pythagoreer und Eleaten (§ 71), folgten, ebenfalls zuerst in Ionien, die Sophisten[1]), Männer, die sich selbst als Lehrer „gut zu denken, zu reden und zu handeln“ hinstellten, für ihre Belehrung zuerst Geld nahmen und meist nur die Kunst der Gedankenentwicklung (Dialektik) und die Kunst der Rede (Rhetorik) dahin lenkten, das Gute wie das Böse nach Belieben zu vertheidigen, theoretische und praktische Willkür zu lehren („der Mensch ist das Mafs der Dinge“)[2]), den Glauben an Recht, Sitte und Religion aufzulösen und das Streben nach Glück (Eudämonismus) als das einzig Berechtigte zu empfehlen. Sie vor Allem (Protagoras von Abdera, um 450, Gorgias von Leontini, Prodikos von Keos u. A. m.) trugen die Zersetzung in das griechische Geistesleben. Im Gegensatz zu ihnen wirkte der Athener Sokrates (§ 89), 469—399[3]). Körperlich, wenngleich unschön doch abgehärtet und kräftig, geistig allseitig gebildet und nach immer neuer Belehrung forschend, ein tapferer Krieger und rechtschaffener Rathsmann, zeichnete er sich im Kreise der Jünglinge, die sich ihm anschlossen, als „unermüdlicher Menschenbildner“ aus. Indem er jedes Forschen über den Ursprung der Welt, das Wesen der Götter u. s. w. aufgab und sich auf das rein Menschliche wandte, bestrebte er sich durch die untersuchende Methode[4]) den Begriff der Dinge festzustellen. Damit verbindet er den praktisch ethischen Zweck, die Menschheit vom Wissen zur Tugend und damit zur Glückseligkeit zu führen. Am meisten aber wirkte die hohe Sittlichkeit seiner Persönlichkeit selbst, seine uneigennützige Menschenliebe, sein unbestechlicher Wahrheitssinn. Unter seinen Schülern waren ein Platon, Xenophon (§ 90), aber auch ein Alkibiades (§ 87), Kritias und Theramenes (§ 89). Gerade wegen der Letzteren verfiel Sokrates, nach dem Sturz der dreifsig Tyrannen und der Wiederherstellung der Demokratie (§ 89), der Anklage, dafs er die Religion und Gesetze des Staates verachten lehre[5]). Ungebeugt und im stolzen Gefühl seiner Unschuld trat er vor die Heliasten, die ihn zum Giftbecher verurtheilten, den er im Kreise der Jünger und unter Gesprächen über die Unsterblichkeit der Seele trank, 399[6]). Von seinen Nachfolgern, den sog. unvollkommenen Sokratikern, erstrebte die kyrenäische Schule, an deren Spitze Aristippos stand, das körperliche und

[1]) *σοφισταί.* [2]) *ἄνθρωπος μέτρον ἁπάντων.* [3]) Xen. Memorab., Plato, z. B. im Symposion. [4]) Die *εἰρωνεία* des Sokrates. [5]) Plat. Apologie des Sokrates und Kriton. [6]) Platons Phaedon. Xen. Mem. IV, 8.

geistige Wohlbefinden des Menschen als höchstes Ziel (Hedonismus); die kynische, gegründet durch Antisthenes von Athen und auf die Spitze getrieben durch Diogenes aus Sinope, Tugend und Freiheit in völliger Bedürfnifslosigkeit und Lustentsagung. Eukleides von Megara, im Anschlufs an Sokrates wie an die Eleaten, lehrte das eine in der vollkommenen Erkenntnifs beruhende Gut zu suchen, kam aber in seiner skeptischen Dialektik den Sophisten nahe. Der wahre Vollender der Sokratischen Lehre war Platon[1]) von Athen, 429—348, aus edlem (Solons) Geschlecht, geboren zur Zeit der höchsten Blüte dieser ersten Stadt Griechenlands, im Todesjahr des Perikles. Nach Sokrates Tod verliefs er Athen und folgte dem Drange, auf längeren Reisen sich zu bilden und alles Wissenswürdige zu erlernen. So war er in Kyrene, Aegypten, Unteritalien und Sicilien, in welchem letzteren Lande er dreimal mit dem älteren und jüngeren Dionys, den Tyrannen von Syrakus, in nahe Verbindung trat; dann kehrte er nach Athen zurück und lehrte bis zum hohen Alter im Garten der Akademie bei Kolonos (§ 85). Er vereinte in seiner Philosophie gleichsam die sämmtlichen Schulen vor ihm (Eleaten, Pythagoreer u. s. w.), sowie die mystische Weisheit des Orients. Das enthusiastische Streben des Menschen nach dem Guten, Schönen und Wahren mufs in die Schule des Denkens, der Dialektik, genommen werden, damit das wahrhaft Seiende, das Uebersinnliche, richtig erkannt werde. Dies sind die Ideen, die ewigen Urformen und Ursachen alles dessen, was ist. Die höchste Idee ist die des Guten, zugleich die weltbildende Vernunft, — Gott. Die Materie ist Sitz der Unvollkommenheit, die Seele des Menschen in dieselbe aus einem früheren vollkommeneren Zustande nur verbannt, um sich zu läutern. Diesem Idealismus Platons gegenüber tritt der Realismus seines Schülers Aristoteles aus Stageira, 385—322, den König Philippos zum Lehrer seines Sohnes Alexandros berief. Aristoteles[2]) vereinigt alles Wissen seiner Zeit in sich, bereichert und erweitert es und bindet es in sein grofses System zusammen. Er ist der Gründer der Logik, Rhetorik, Poetik, er behandelt die Naturwissenschaften in systematischem Zusammenhang und vergleichender Betrachtung. Die Materie wird durch die Form zur organischen Wesenheit; die Zweckmäfsigkeit durchdringt als göttliche Thätigkeit gestaltend die Welt und richtet sie auf das eine Ziel, das Gute. So enthüllt sich ihm die Gottheit, ohne dafs er jedoch zur persönlichen Auffassung derselben durchdringt, als die höchste, den Dingen innewohnende Vernunft.

[1]) Diog. Laërt. III, 1. Suidas v. C. F. Hermann, Platon. opp. Lpz. 1851—53. H. Bonitz, Plat. Stud. Wien 1860. Schleiermacher, Steinhart, Uebersetzung. v. Stein, Platonismus. [2]) Im. Bekker, Arist. opp. 11 Th. Oxf. 1837. Opp. ap. Didot, Par. 1854—57. H. Bonitz, Arist. Metaph. Bonn 1848. Ders. Kategorien d. Arist. Wien 1853. A. Schwegler, d. Metaph. d. Arist. 4 B. Tüb. 1847—48.

## § 99.

### Die Poesie dieser Periode.

I. Aristot. poet. 4.
II. O. Müller, Gesch. der gr. Lit. G. Bernhardy, Grundriſs der gr. Lit. I. II, 1. 2. Halle.

Die epische wie die lyrische Poesie war verblüht, dagegen erhob sich nach der groſsen nationalen That der Perserkriege das Drama[1]) bei den Griechen. Dasselbe hat seinen Ursprung in den Dionysos- oder Bakchosfesten, bei denen zur Ehre des Gottes Dithyramben gesungen wurden. Bald ging man dazu über, das bloſs Erzählte und Gesagte darzustellen, was zuerst Thespis zu Solons Zeiten gethan haben soll[2]). Aus seinem Ursprunge behielt das Drama, dessen Entwicklungsstätte einzig und allein Athen blieb, den Chor als wesentlichen Bestandtheil bei, der die Handlung mit seinen lyrisch-didaktischen Betrachtungen begleitete. Die Handlung selbst hatte zum Gegenstande die alten Heroëngeschichten, selten nur groſse gleichzeitige Begebenheiten, und zog sich durch drei in sich abgeschlossene Stücke als Trilogie hin. Die Bühne (σκηνή) war schmal, ein Palast im Hintergrunde die gewöhnliche Dekoration; der Chor trat von rechts in die Orchestra, in deren Mitte ein Altar, die Thymele, stand. Die drei groſsen tragischen Dichter sind die Athener Aeschylos, 525—456, Sophokles, 496—406, und Euripides, 480—406. Aeschylos[3]), der Dichter der Orestie, der Sieben gegen Theben, der Perser, des gefesselten Prometheus und der Schutzflehenden, ist erhaben und gewaltig, voll tiefer Frömmigkeit und Sittlichkeit. Er hat die gröſste Zeit seines Vaterlandes mit durchlebt, hat bei Marathon und Salamis gefochten und in seinen Werken diese groſse Zeit wiedergespiegelt. Nach den Zeiten des Aristeides und Kimon, mit denen er gefühlt und gehandelt, nach dem Fall des Areiopags, für den er, siebenzigjährig, sein erhabenstes Werk, die Eumeniden, gedichtet, suchte er Zuflucht im sicilischen Gela, wo er wunderbar, wie erzählt wird, endete. Sophokles[4]), von welchem gleichfalls noch sieben Stücke übrig sind (König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone, Elektra, Aias, Philoktet und die Trachinierinnen) ist milder, harmonischer, doch von nicht geringerer Kraft und Tiefe. Persönlicher Freund des Perikles und Herodot, zeigt er die fortgeschrittene Bildung Athens ohne ihre Entartung, und preist die Mäſsigung und die Gesetzesehrfurcht als die Stütze der Staaten. Euripides[5]) endlich (Dichter der Medea, Iphigenia in Aulis und in Tauris, im Ganzen von 19 noch vorhandenen Stücken) ist schon von den Sophisten beeinfluſst, gekünstelter, zweifelnd an der Gottheit, auf Effecte hinarbeitend, ohne echte Begeisterung; aber er besitzt die Kunst zu individuali-

[1]) τραγῳδία. [2]) Hor. A. p. 275. [3]) Suidas v. [4]) Schöll, Sophokles. Sein Leben und Wirken. Frankf. a. M. 1842. [5]) Suidas v. Gellius XV, 26.

siren, in psychologischen Feinheiten zu glänzen und mit Zeitanspielungen zu treffen, ohne jedoch das Miterlebte, wie Aeschylos, zu grofsen, ganzen Kunstwerken gestalten zu können, und ein mehr auf Aeufserliches gewandtes, grofses Bühnengeschick. Er bezeichnet bereits den beginnenden Verfall. — An den Schlufs der Trilogien trat das erheiternde Satyrdrama; daneben aber entwickelte sich selbständig die Komödie[1]), vor Allem durch Aristophanes zur Zeit des peloponnesischen Krieges, als politisch-satirische Zeitdichtung, in welcher der Dichter mit ungezügeltem Witz und bitterer Schärfe der demagogischen und sophistischen Entartung die alte grofse Zeit der Marathonkämpfer entgegenstellt. Zu seinen Stücken gehören die Acharner, die Vögel, die Wespen, die Ritter u. s. w. Nach dem Sturz der dreifsig Tyrannen tritt die mittlere Komödie ein, mit gemäfsigterer politischer Richtung, ohne Chor und Parabasen; sie geht bald über in die neuere Komödie mit ihren Sittenschilderungen und Charakterdarstellungen. Hauptvertreter dieser letzteren, welche die Mutter der modernen Komödie überhaupt geworden, ist Menander, 342—290. In der Lyrik ragen in das 5. Jahrhundert noch Pindar und Simonides hinüber (§ 72); die Lyrik des 4. Jahrhunderts, soweit sie noch bestand, sank ganz in Verweichlichung herab, und ihr entsprach eine gekünstelte Musik, in welcher zugleich ein eitles Virtuosenthum sich breit machen konnte.

## § 100.

### Die Historiker.

Aus den alten ionischen Logographen, die zuerst an die epischen Dichter anschliefsend in Prosa die älteren Sagen und neueren Ereignisse chronikenartig niederschrieben, gingen die Historiker hervor. Vater der Geschichtschreibung ist Herodotos von Halikarnassos, 484—408, der von seiner Heimat, wo dorisches und ionisches Wesen mit dem orientalischen sich berührte und mischte, die Welt durchwandert hat, bis er in Athen, unter Perikles Freundschaft, seine Heimat und die Stellung fand, von wo er die ganze Geschichte seiner Zeit und der Vorwelt einheitlich überschauen konnte; endlich wanderte er nach Thurioi, Athens und Perikles Colonie, wo er sein langes Leben beschlofs. Den Inhalt seiner neun Bücher Geschichte bilden die Perserkriege, aber er holt aus von den ältesten feindlichen Zusammenstöfsen Asiens und Europas und weifs die Geschichte wie die Geographie des Orients in sein, mit frommer Ehrfurcht gegen die Götter erfülltes, grofses Gemälde der Zeitereignisse künstlich und sinnreich einzuflechten. Ihm folgt Thukydides aus Athen (470—402), ausgehend von da, wo jener geschlossen, von der Bewunderung des Perikles, der mit strenger

[1]) κωμῳδία. Zuerst Epicharmos aus Kos, in Syrakus.

Klarheit und in grofsartiger Objectivität die Geschichte seiner Zeit, den peloponnesischen Krieg bis zum Ende der sicilischen Expedition erzählte, nicht mehr als eine von der Gottheit selbst geleitete Tragödie, sondern wie der Staatsmann die Geschichte sieht, als ein Werk geistiger und materieller gegeneinander ringender Kräfte auf der Weltbühne. Endlich Xenophon aus Athen, 445—356 (?), der Schüler des Sokrates, der philosophische Werke (die Denkwürdigkeiten und die Apologie des Sokrates, die Erziehung des Kyros, das Gastmahl, *συμπόσιον*) neben seinen historischen geschrieben hat. Unter letzteren ist Hauptwerk: die Geschichte Griechenlands von 411 bis zur Schlacht von Mantineia, neben ihr die Anabasis, d. i. der Zug der von ihm heimgeführten Zehntausend (§ 90). Neben dieser grofsen Dreizahl (wie bei den Tragikern und in ähnlicher Werthfolge) stehen andere geringere Historiker, von denen jedoch nur Bruchstücke vorhanden sind; so Theopompos und Ephoros, die den Xenophon fortsetzten, und Ktesias, der eine persisch-orientalische Geschichte geschrieben.

## § 101.

### Die Redner.

I. Im. Bekker, Oratores Attici. 5 B. Berlin 1823. Baiter und Sauppe, Orat. Att. 9 B. Leipz. 1838—1850. Westermann, Biographi etc. Braunschw. 1845.

II. Blafs, Die att. Beredsamkeit von Gorgias bis zu Lysias, Leipz. 1868. Schäfer, Dem. und seine Zeit.

Die grofsen Redner der guten Zeit, Themistokles, Perikles u. A. redeten einfach und schmucklos, nur die Sache klar darstellend, aber mit eindringender Gewalt[1]. Die Fertigkeit mit Schmuck und Kunst zu reden, lehrten die Sophisten (§ 98). So erregte Gorgias, der 427 als Gesandter von Leontini nach Athen kam, durch die Kunst des Vortrags und durch den rhythmischen Bau seiner Sätze bei den Athenern Aufsehn. Die erste Rednerschule in Athen bildete Antiphon, 480—411, an der auch Alkibiades und Thukydides theilnahmen. Ihm folgte Lysias[2], 458 (444?)—378, erst künstlich und geschraubt, bis ihn der Zorn gegen die dreifsig Tyrannen (§ 89) wahrhaft beredt machte[3]; dann Isokrates[4], ein Schüler des Sokrates, 436—338, der sich nach der Schlacht bei Chaironeia selbst den Tod gab; jener mehr Meister in der gerichtlichen, dieser in der Fest- und Prunkrede, in der er durch die höchste formelle Vollendung glänzte. Der gröfste aber von allen war Demosthenes, 383—323, der unermüdliche Vorkämpfer gegen Philipp von Makedonien, ebensowohl voll Schwung der Rede als voll hohen Adels der Gesinnung; die sachliche Klarheit und

[1]) Plut. Per. 8, vgl. seine Rede Thuk. II, 35—46. [2]) Rauchenstein, Ausgew. Reden. 1864. [3]) Cicero Brutus 9. Quint. X, 1, 78. XII, 10, 24. [4]) Oncken, Isokrates und Athen.

schlagende Kürze des Solon und Perikles, sowie die Eleganz des Lysias und Isokrates sind in ihm vereint. In einer phrasenreichen, dem Verfall angehörigen Zeit steht die gerade, fast schmucklose Männlichkeit seines Wortes in um so höherem Werth. Ihm trat der in Philipps Interesse arbeitende Aeschines entgegen, der ihm an Gröſse nicht im Entferntesten gewachsen war, obwohl er es wagte, mit Demosthenes um den Kranz zu ringen. In der berühmten Rede „um den Kranz“ gab Demosthenes einen Ueberblick seines für die Freiheit und das Wohl seines Vaterlandes durchkämpften Lebens und zerschmetterte mit der siegenden Gewalt seiner Rede und seiner guten Sache den gleiſsnerischen Gegner, der nach Asien und Rhodos in eine freiwillige Verbannung ging. Später ward die Beredsamkeit feil, oder es ward die Redekunst wie ein akademischer Unterricht noch lange bis in die römische, sogar die christliche Zeit hinein in Athen gelehrt.

## § 102.

### Die bildenden Künste.

I. Plinius, hist. nat. XXXIV—XXXVII.

II. K. O. Müller, Handb. d. Archäologie d. Kunst. K. O. Müller und Osterley, Denkm. d. alt. Kunst. K. Schnaase, Gesch. der bildenden Künste (B. 2: Griechen und Römer). Fr. Kugler, Handbuch der Kunstgesch. 1. B. Fr. Kugler, Denkmäler der Kunst (Bilderatlas). W. Lübke, Gesch. der Architektur. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik. Brunn, Gesch. der Griech. Künstler. Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer.

Die Periode von den Perserkriegen bis zum Schluſs des peloponnesischen Krieges nennt man die des erhabenen Stils. In der Baukunst, wo neben den dorischen Stil der ionische trat (§ 73), haben wir die Werke des Hippodamos, Mnesikles und Anderer schon in Athen, wohin alle Kunstthätigkeit sich concentrirte, kennen gelernt; ebenso die Bildwerke des Pheidias, 488—432, der auſser dem, was er in Athen schuf (§ 85), seine hochberühmte Zeusstatue in Olympia[1]) bildete und den Göttertypus am Erhabensten ausprägte. Neben ihm wirkte Polykleitos von Sikyon, der gleichfalls Götter- und Heldenbilder schuf, und Myron, der mehr Menschen-, ja selbst schon Thiergestalten sich zur Aufgabe wählte (Läufer, Diskoswerfer, die Kuh u. s. w.). Die bildende Kunst überlebte die politische Macht Athens, nur trat sie jetzt aus der erhabenen in die schöne Periode ein. Dies geschah mit den beiden Künstlern Skopas[2]) von Paros (in Athen lebend um 360) und Praxiteles aus Athen um 330. Ersterer schuf die Venus von Milo, die Gruppe der Meergötter, den Apollo mit der Leier; letzterer die Venus von Knidos, einen rosenbekränzten Eros, den Dionysos und andere Werke, die mehr Feinheit und Schönheit als Gröſse und Erhabenheit zeigten. Die spätere Kunst wendet sich einem immer gröſseren Realismus, zum Theil auch dem Weichlichen

[1]) Paus. V, 10, 11. [2]) Urlichs, Skopas Leben und Werke.

und Sinnlichen zu; doch blieben Geschmack, Schönheitssinn und ausgezeichnete Technik das unverlierbare Eigenthum der griechischen Meister, und diese Eigenschaften verbreiteten sich nun auch auf die Kunstfertigkeiten und Handwerke. — Auch die Baukunst ging durch die Erfindung und Anwendung des korinthischen Stils (charakterisirt durch das Capitäl von Akanthosblättern) in das Zierliche und Weiche über.

Dieselben Perioden des erhabenen und schönen Stils weist auch die Malerei auf. Zu Aeschylos Zeiten schuf Polygnotos aus Thasos, Kimons Freund und Bewunderer, die Marathonschlacht in der Poikile (§ 85) und die Helden- und Göttergruppen in den Tempelhallen zu Platää und Delphi, ernst und gewaltig. Dagegen malte Zeuxis (um 400), der zuerst durch Licht und Schatten die Natürlichkeit des Lebens nachahmte[1]), schon mehr liebliche Gegenstände: eine Helena, einen Eros u. s. w., ebenso sein Zeitgenosse und Nebenbuhler Parrhasios, während Timanthes in seinem Opfer der Iphigenia den höchsten Ausdruck mit künstlerischem Mafs verband. Erst Apelles, der Zeitgenosse des Alexandros, vereinte das Gewaltige (in seinen Alexanderbildern) mit dem Feinen und Reizenden (Venus Anadyomene), also die Gaben der verschiedenen Perioden.

---

## IV. Von der Schlacht bei Chaironeia bis zum Ausgang der griechischen Selbständigkeit. Von 338—146. Griechisch-makedonisches Zeitalter.

### § 103.

**Alexandros bis zum Uebergang nach Asien.**

I. Arrian's Anabasis. Diodor XVII. Plutarch, Alex. Justinus XI, 1—5. II. Droysen, Gesch. Alex. d. Gr. Hamb. 1833. Grote XII.

Eben hatte Philippos, von Korinth nach Makedonien heimgekehrt, die Nordgrenzen seines Reiches sichergestellt, in seiner eignen Familie (mit seiner leidenschaftlichen Gemahlin Olympias) Versöhnung geschlossen und rüstete nun mit aller Macht zum Zuge nach Persien, als er von einem seiner Leibwächter, Pausanias, meuchlerisch ermordet wurde, 336[2]). Ihm folgte sein Sohn Alexandros (geb. 356)[3]), erzogen von dem grofsen Philosophen Aristoteles und früh durch Siege und Waffenthaten verherrlicht. Unter den schwierigsten Verhältnissen[4]), drohenden Parteien an seinem Hofe, Aufständen der nordischen Barbaren und Gährungen in Griechenland, begann er, zwanzigjährig, seine Herrschaft. Ein Jüngling von

[1]) Plin. XXXV, 36 ff. [2]) Diod. XVI, 91—94. Justin. IX, 6. Plut. Al. 10. [3]) Plut. Al. 3. Just. XII, 16. [4]) Plut. Al. 11.

idealstem Schwunge des Geistes, nach Siegen und Ehren begierig, aber mehr noch darnach, diese Siege durch geistige Erfolge zu schmücken, hochherzig und milde als Mensch und ein treuer Freund, — so ist sein Charakter von dem eines rohen und selbstsüchtigen Eroberers weit entfernt geblieben[1]). Er ist eine glänzende Waffe in der Hand der Vorsehung gewesen, die Welt zu einer neuen Stufe der Entwicklung zu führen, indem er die Scheidewand aufhob, die bisher den Orient und Griechenland getrennt hatte und die Cultur dieser beiden Welten in Eins verschmölz.

Als seine Lebensaufgabe hatte er sich, von Anfang seiner Herrschaft an, die Eroberung Asiens gestellt. Nachdem er mit heldenmüthiger Entschlossenheit alle Schwierigkeiten im Innern Makedoniens überwunden und durch sein blitzschnelles Erscheinen einen Ausbruch in Griechenland verhindert, ward er zu Korinth, gleich seinem Vater, zum Oberfeldherrn gegen die Perser erwählt[2]). Aber zunächst hielt er es für nöthig, die nordischen Völker zu schrecken und ein kühner Zug über den Hämus führte ihn ins Land der Triballer und Geten, bis über die Donau hinüber; selbst die Kelten vom Adriameer her schickten ehrende Gesandtschaft[3]). Während der Zeit aber hatte sich in Griechenland das Gerücht von seinem Tode verbreitet und Theben und Athen hatten sich erhoben, um die makedonische Oberherrschaft abzuschütteln. Binnen vierzehn Tagen stand Alexander vor Theben, strafte die Stadt, die nach tapferer Gegenwehr fiel, aufs strengste und zerstörte sie bis auf die Göttertempel und das Haus des Pindar (§ 72)[4]); schenkte dagegen den Athenern abermals Gnade. Von da an blieben, wie hier vorgreifend bemerkt werden mag, die Griechen dem Alexandros unterworfen, auch während seines Zuges nach Asien; nur die Spartaner, die ihn nie anerkannt hatten, griffen gegen seinen zurückgelassenen Statthalter, Antipatros, zu den Waffen und lieferten unter ihrem König Agis II. den Makedoniern die Schlacht bei Megalopolis, 330, in welcher Agis II. selbst den Heldentod starb und die Spartanische Macht den letzten Todesstofs empfing[5]). — Alexandros hatte unterdessen den Angriff gegen die Perser vorbereitet. Das Perserreich war mehr und mehr zerfallen (§ 90). Artaxerxes II., 404—361, hatte in Persien eine schwache, von Palastintriguen und Aufständen der Provinzen zerrüttete, im Innern tief entsittlichte Regierung geführt. Dann hatte der Mörder seiner Brüder, Artaxerxes III. Ochos, 361—339, mit den furchtbarsten Mitteln des Despotismus noch einmal eine feste Regierung hergestellt[6]). Der Eunuch Bagoas vergiftete ihn, räumte die ganze königliche Familie hinweg, bis auf Ochos Brudersohn, Kodomannos, der ihn dann selbst den

[1]) Arr. VII, 28—30. Curt. X, 5. [2]) Arr. I, 1, 1—3. [3]) Arr. I, 1—6. Plut. Alex. 11. [4]) Arr. I, 7—10. Diod. XVII, 8—14. Plut. Al. 11—13. [5]) Diod. XVII, 62—63. Curt. VI, 1. [6]) Plut. Artax.

Giftbecher trinken hiefs. Dareios III. Kodomannos, mild, schön, tapfer und edelmüthig, der schuldlose Enkel schuldbedeckter Ahnen, war es nun, der sich dem Angriffe des Alexandros gegenüber befand.

## § 104.

### Alexandros Zug nach Asien bis zur Schlacht von Arbela, 331.

I. Arrian, Anab. I, 11 — III, 15. Diodor XVII, 17 — 63. Plutarch, Alex. 15 — 33. Q. Curtius Rufus III. u. IV. Justinus XI, 6 — 14.

II. Droysen S. 91 — 232. G. F. Hertzberg, Die asiatischen Feldzüge Alex. des Gr. Halle 1863.

Im Jahre 334 ging Alexandros an der Spitze von 30,000 M. Fufsvolk und 5000 Reitern über den Hellespont [1]), ehrte auf der Stätte des alten Troja die homerischen Heroen [2]) und bestand mit eigener Lebensgefahr siegreich das erste Treffen gegen die persischen Satrapen Kleinasiens an dem in die Propontis gehenden Flüfschen Granikos, 335 [3]). Von hier aus nahm er seinen Zug gegen Süden durch die Griechenstädte die Küste entlang, die sich ihm nebst den Inseln meist ohne Schwierigkeit fügten. Dann öffnete ihm Sardes die Thore und auch Karien und Lykien unterwarfen sich ihm willig. Von hier aus drang er im Frühling 333 wieder in das innere Asien ein und rückte durch Pisidien und Phrygien auf Gordion, wo er den berühmten Knoten, von dessen Lösung eine Weissagung die Herrschaft über Asien abhängig machte, mit seinem Schwert zerhieb [4]). Von diesem Ausgangspunkte der neuen Jahresexpedition drang er erst nach Osten durch Paphlagonien, Kappadokien und Pontos, dann aber wendete er rasch sich südwärts und ging durch die Pässe des Tauros (die kilikischen Thore) nach Kilikien, wo ein Bad im Flusse Kydnos sein Leben in Gefahr setzte, bis ihn sein treuer Arzt Philippos der tödtlichen Krankheit entrifs [5]). Als er schon an den südlich gelegenen syrischen Thoren stand, um dem von Osten heranrückenden König Dareios in den jenseitigen Ebnen aufzusuchen, hörte er, dafs dieser in seinem Rücken durch die amanischen Thore eindringe und ihm bei Issos mit einem unermefslichen Heere die Schlacht biete. Alexandros besiegte hier die Perser und die 30,000 griechischen Söldner in des Grofskönigs Heere in einem grofsen Treffen [6]); Dareios, dessen Mutter, Gattin und Töchter gefangen waren, bot ihm glänzende Friedensbedingungen (die Abtretung von ganz Kleinasien u. s. w.), die jener aber verwarf. Eine persische Flotte unter dem Rhodier Memnon, welche bisher noch die See beherrscht hatte, löste sich nach der Schlacht bei Issos, nachdem Memnon

[1]) Arr. I, 11, 3. Diod. XVII, 17. [2]) Plut. Alex. 15. [3]) Arr. I, 12 — 16. Plut. 16. [4]) Arr. II, 3. Curt. III, 1. Plut. Alex. 18. [5]) Arr. II, 4, 7—11. Curt. III, 5 u. 6. Plut. Alex. 19. [6]) Arr. II, 5 — 12. Diod. XVII, 30 — 39. Plut. Alex. 20 — 21. Curt. III, 7—12. Polyb. XII, 17—22.

gestorben, von selbst auf. Alexandros durchzog nun Syrien, das sich ihm unterwarf. Nur die wichtige Seestadt Tyrus leistete einen siebenmonatlichen hartnäckigen Widerstand. Endlich fiel auch sie[1]) und ward völlig zerstört. Jerusalem dagegen unterwarf sich willig[2]) und dann auch, aus Hafs gegen die Perserherrschaft, das ganze Aegypten, dem er wie ein Befreier erschien. Alexandros schonte hier die uralten Sitten und religiösen Anschauungen und unternahm von Memphis aus einen Zug durch die Wüste nach der Oase Siwah zum Tempel des Ammun (§ 14), als dessen Sohn ihn hier die Priester begrüfsten. An der westlichen Nilmündung hatte er schon vor diesem Zuge Alexandreia gegründet[3]), welches an Tyrus Statt den Handel des Morgen- und Abendlandes vermitteln sollte und bald ein glänzender Sammelpunkt des Reichthums wie der Wissenschaft wurde. — Nun brach er nach fast zweijähriger Pause mit neuer Verstärkung gegen Dareios auf, erreichte über Damaskos und Thapsakos den Euphrat, überschritt diesen wie auch den Tigris und lieferte in der Nähe des alten Niniveh (§ 25 u. 34) bei Arbela und Gaugamela, 331, die letzte grofse Siegesschlacht gegen Dareios, der ihm mit 40,000 Reitern und einem Fufsvolk von fast einer Million entgegengetreten war; auf den Königswagen desselben hatte Alexandros persönlich den entscheidenden Angriff gemacht[4]). Nun entwich Dareios weiter gegen Nordosten und das Reich desselben mit allen seinen Hauptstädten lag wehrlos zu Alexandros Füfsen.

§ 105.

**Alexandros Züge bis zu seinem Tode.**

I. Arrian, Anab. III, 15 — VII, 30 (Ende) u. Indica. Diodor XVII, 63 bis zu Ende des Buches. Plut., Al. XXXIII — LXXVII. Curt. V—X, 5. Justin. XI, 15—XII, 15. Strabo an verschiedenen Stellen.
II. Droysen 232 — 584 Schlufs. Hertzberg.

Von Arbela zog der Sieger nach dem üppigen Babylon, dann nach der Hauptstadt der Perser, Susa, und weiter nach Persepolis, wo er die Prachtgebäude und Tempel der Perserkönige zur Rache für die von Xerxes zerstörten griechischen Heiligthümer den Flammen übergab[5]). Dann nach längerer Rast im Frühling 330 gen Norden sich kehrend, nahm er auch die alte Mederhauptstadt Ekbatana ein. Von hier war Dareios gegen die nördlichen Gebirge geflohen, wo er aber durch den verrätherischen Satrapen von Baktrien, Bessos, ermordet ward[6]). Alexandros folgte diesem über den Elburs durch die kaspischen Thore, kehrte dann über die Terrassen von Chorassan in das iranische Hochland zurück, dessen

1) Arr. II, 18 — 24. 2) Jos. antiq. Jud. XI, 8. 3) Diod. XVII, 52. Arr. III, 1, 5. 2. Plut. A. 26. 4) Arrian III, 8 — 15. Diod. XVII, 52 — 61. Curt. IV, 8 — 16. Plut. 29 — 33. 5) Arr. III, 18, 11—12. Curt. V, 7. Plut. 38. 6) Arrian III, 21, 10. Curt. VI, 13.

innerste Provinzen er besetzte (Aria, wo er Alexandreia-Aria, [Herat] gründete, Drangiana u. s. w.). Schon jetzt, da Alexandros persische Sitten in Kleidung und Ceremoniell annahm und den Morgenländern ebenso zugethan sich zeigte, wie seinen Makedonen, brachen Meutereien im Heere aus, als deren Anstifter (wenigstens Mitwisser) Philotas und auch der, keiner Schuld überwiesene Vater desselben, Parmenio, hingerichtet wurden. Im Jahre 329 überstieg Alexandros die Alpenpässe des Paropamisos, erschien in Baktrien, d. i. im Flufsgebiet des Oxos, woselbst sich Bessos zum König aufgeworfen. Letzterer wurde von Alexandros gefangen und hingerichtet. Vom Oxosgebiet drang Alexandros an den Iaxartes vor und hier im äufsersten Winkel, wo jetzt Turkestan, das asiatische Rufsland und China zusammenstofsen, gründete er für künftige Handelsverbindungen des Morgen- und Abendlandes ein Alexandreia (ἡ ἐσχάτη, das heutige Chodschend im Chanate Chokand). In diese Zeit fällt die Ermordung des Kleitos durch Alexandros[1]). Von einem indischen Könige zu Hilfe gerufen, kehrte er über den Paropamisos zurück, stieg das Kabulthal zum Indus hinab, 326, und besiegte am Eingange des Fünfstromlandes (des Pentschab) am Hydaspes (Dschilum) den König Poros, den er aber wie einen König behandelte und dem er das Reich liefs. Weiter ging Alexandros über den Akesines (Dschinab), Hydraotes (Rawi) bis zum Hyphasis (Satledsch)[2]). Als er auch diesen überschreiten und zum Ganges vordringen wollte, zwang ihn das Murren seiner Soldaten zur Rückkehr, 326. Unter schweren Kämpfen — gegen die Maller u. A. — zog nun Alexandros das Pentschab und den Indus hinunter und liefs von da durch eine Flotte, welche Nearch führte, den ersten Versuch machen, den Weg aus dem indischen Meer in den persischen Meerbusen zu gewinnen[3]). Er selbst begleitete den Zug zu Lande, indem er mit dem Heer durch die fürchterlichen Wüsten Gedrosiens[4]) zog, 325, wobei er einen grofsen Theil der Seinen einbüfste. In Susa wieder angekommen, verfolgte er immer klarer die Pläne einer Verschmelzung asiatischer und europäischer Cultur. Alle seine Soldaten, die sich heimsehnten, entliefs er reich beschenkt; 10,000 seiner Makedonen dagegen verband er mit Perserinnen, um so die Vereinigung beider Völker zu beginnen. Neue Unternehmungen, vielleicht ein Kriegszug nach Westen, gegen die Karthager, beschäftigten seinen Geist, als ihn der Tod seines Freundes Hephästion an das eigene Ende mahnte. Und dieses trat unerwartet schnell ein, als er Babylon erreicht hatte, am 11. Juni 323[5]). Sein Reich zerfiel mit seinem Tode:

[1]) Arr. IV, 8. Plut. 50. 51. Just. XII, 6. Curt. VIII, 1, 28 ff. [2]) Arr. V. Curt. VIII, 12 — IX, 3. Diod. XVII, 86 — 95. [3]) Arr. Ind. XXXIV — XXXVI. [4]) Arr. VI, 23 — 27. [5]) Arr. VII, 24 ff. Plut. Alex. 75—77. Curt. X, 5. Diod. XVII, 116—118.

aber sein Werk, die grofsartige Völkerverbindung vom Indus bis zum Mittelmeer, dauerte unsterblich nach ihm fort. —

§ 106.

## Die Diadochen (Nachfolger Alexandros des Grofsen).

I. Diodor XVIII—XX. Plutarch, Phokion. Eumenes. Demetrios. Justinus XIII—XVI. Corn. Nepos, Eumenes. Arrians Gesch. der Diadochen im Auszuge bei Photius.

II. J. G. Droysen, Gesch. des Hellenismus. B. I. (Gesch. der Nachfolger Alex. d. Gr. Hamburg 1836). Niebuhr, Vorlesungen über alte Gesch. B. III.

Alexandros hatte keine Kinder hinterlassen; von seiner Gemahlin Roxane aber ward erst nach seinem Tode ein Sohn geboren, der des Vaters Namen erhielt. Aufserdem war ein blödsinniger Halbbruder des Alexandros, Arrhidäos, und noch seine Mutter, Olympias, am Leben (die anderen Mitglieder der Familie sind nicht bemerkenswerth). Sterbend hatte er sein Reich „dem Würdigsten“ hinterlassen und seinen Siegelring an Perdikkas gegeben. Dieser erhob sich zum Reichsverweser[1]), befriedigte aber die anderen Generale des Alexandros durch Statthalterschaften. — Durch die Aussicht auf Befreiung gelockt, erhoben sich unter der Führung der Athener noch einmal fast alle Griechen. Der dadurch entstehende, sog. lamische Krieg, 323—322[2]) begann glücklich für die Griechen; Antipatros aber, der Feldherr in Makedonien, der zuerst sich in die Feste Lamia (am malischen Busen) hatte einschliefsen müssen, unterwarf, von Asien her verstärkt, die Griechen, und als er die Hauptschuldigen der Empörung sich ausliefern liefs, zog Demosthenes den freiwilligen Tod durch Gift vor, 322, zu Kalauria[3]). — Von den Generalen hielt sich Perdikkas, von Eumenes unterstützt, Anfangs an der Spitze, endete aber schon 321 bei einem Zuge nach Aegypten gegen Ptolemäos durch Meuterei seiner Truppen. Nun wurde Antipatros Reichsverweser, Seleukos, einer von den Mördern des Perdikkas, Statthalter von Babylon. Antipatros begab sich mit der gesammten Familie des Alexandros nach Makedonien. Nachdem er aber noch vor seinem Tode, 318, mit Uebergehung seines Sohnes Kassandros den Polysperchon als Nachfolger in seinem Amte eingesetzt hatte, verband sich der so zurückgesetzte Kassandros mit Ptolemäos und Antigonos (in Kleinasien), setzte sich in den Besitz Makedoniens und während dieser Unruhen wurde jetzt schon ein Theil der Familie des Alexandros zumeist durch die Schuld eigener Zwietracht getödtet. Ueber Asien aber gewann, nach Eumenes Untergange, Antigonos eine solche Gewalt, dafs sich gegen ihn Ptolemäos, Seleukos, Kassandros und Lysimachos (von Thrakien) verbündeten. Nach langem, schwankendem Kriege verständigten sich

[1]) ἐπιμελητής. [2]) Diod. XVIII, 8—18. Plut. Phok. 22—28. Plut. Dem. 27—30. Just. XIII, 5. [3]) Plut. Dem. 28—30.

diese Feldherren, 311[1]), und Kassandros räumte nun auch den letzten Rest der Königsfamilie, Roxane mit ihrem Sohne Alexandros, aus dem Wege; bald nannten sich diese Diadochen Könige, 306. Aber gegen Antigonos, der nach und nach ganz Asien bis auf Babylon unter sich brachte und gegen seinen, besonders in Griechenland kühn um sich greifenden Sohn Demetrios (Poliorketes) verbündeten sich zuletzt die übrigen Herrscher, Seleukos, Ptolemäos, Kassandros und Lysimachos. Die Schlacht bei Ipsos, 300[2]), endete das Leben und die Herrschaft des 81jährigen Antigonos und die Theilung des Reiches war seitdem entschieden.

## § 107.

### Die Reiche der Diadochen.

I. Fragm. d. Diodor. (Excerpta Photii). Plutarch's Pyrrhos, Aratos, Agis, Kleomenes. Seit 224 a. Chr. Polybios und Livius. Justinus XXIV—XXVII (unkritisch).

II. J. G. Droysen, Gesch. d. Hellenismus. B. II. (Gesch. d. Bildung d. hell. Staatensystems. Hamburg 1843). W. Schorn, Gesch. Griechenl. von der Entst. des ätol. u. achäisch. Bundes bis auf die Zerst. Korinths. 1833.

Nach einem abenteuerlichen Leben voll steten Glückwechsels endete Demetrios Poliorketes bei seinem Schwiegervater Seleukos, sein Sohn aber, Antigonos Gonatas, gelangte in den Besitz Makedoniens, wo hinfort seine Familie, die Antigoniden, ihre militärisch organisirte Herrschaft gründete.

Seleukos I. (zubenannt Nikator, der Sieger) ward in den wirren Streitigkeiten des thrakisch-makedonischen Herrscherhauses ermordet; seine Nachkommen aber, die Seleukiden, herrschten über Syrien und Babylon, das gröſste der Diadochenreiche, welches in seiner Blütezeit sich vom mittelländischen Meer bis Indien ausdehnte und griechische Städtegründungen, wie Seleukia am Tigris, Antiocheia am Orontes in sich faſste[3]).

Kleinasien zersplitterte sich in viele Herrschaften (Pontos, Bithynien mit der Hauptstadt Nikomedien, Kappadokien u. s. w.), unter denen sich das Reich der Attaliden in Pergamos auszeichnete und am längsten blühend erhielt[4]).

Aegypten blieb selbständig und mächtig unter den Nachfolgern des Ptolemäos I. Soter, den Ptolemäern oder Lagiden. Diese beförderten nicht bloſs Handel und Industrie, sondern auch Kunst und Wissenschaft und erreichten eine Art Verschmelzung altägyptischer und griechischer Cultur, deren Mittelpunkt das mit einer berühmten Bibliothek und allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ausgerüstete Alexandreia bildete. Die Herrschaft des Reiches erstreckte

[1]) Diod. XIX, 105. [2]) Just. XV, 5. [3]) Appian, hist. rom. (Syriaca). Für die spätere Gesch. Josephus, Archaeol. Jud. Bücher der Makkabäer.
[4]) Strabo an den die einzelnen Völker betreffenden Stellen.

sich, zur Zeit seiner höchsten Macht, über Kyrene, Syrien, Judäa und Kypros[1]).

In Griechenland, welches im Ganzen unter makedonischem Einfluſs blieb, bildete sich der ätolische Bund, schon während der Diadochenkämpfe, artete aber bald in rohes Räuber- und Söldnerwesen aus. Bedeutender ward der achäische Bund[2]), besonders unter der Führung des Aratos[3]), um 250, der sich über einen groſsen Theil des Peloponnesos und Hellas verbreitete. Auch Sparta versuchte unter Agis IV.[4]) und später unter Kleomenes III. durch eine zu den Lykurgischen Grundsätzen und Besitzverhältnissen zurückkehrende Verfassungsreform sich dem tiefen Verfall seiner Macht wie seiner Sitten zu entziehen. Aber gerade die Eifersucht zwischen Sparta und dem achäischen und ätolischen Bunde machte es den makedonischen Herrschern möglich, Griechenland in Abhängigkeit zu erhalten. Dies war besonders der Fall seit der Schlacht bei Sellasia[5]), 221, in der Kleomenes von Antigonos Doson geschlagen wurde (er tödtete sich als Flüchtling in Aegypten).

Die Monarchien waren in orientalischen Despotismus, die Republiken in völlige Anarchie und das gesammte griechische Leben in kleinliche Parteisucht oder politische Gleichgiltigkeit entartet — damit aber hatte auch die selbständige griechische Geschichte ihr Ende erreicht.

## § 108.

### Die Cultur dieses (des hellenistischen) Zeitraumes.

Alexandros d. Gr. rasch vorübergehendes Leben hat, wie schon gezeigt, die groſsartige Wirkung gehabt, daſs Morgen- und Abendland gegenseitig einander aufgeschlossen und in Wechselwirkung gesetzt wurden. In Folge dessen blühten Handel, Verkehr und alle materiellen Richtungen des Lebens auf, zumal nach Ablauf der Diadochenkämpfe lange Friedenszeiten eintraten. Aber an die Stelle idealer Bestrebungen war die Hingabe an den Genuſs getreten. Daher entbehrt die ganze Periode des freien sittlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffens; sie bringt nur Ausbreitung der vorhandenen Bildungsstoffe in die weitesten Kreise und, wo Neues auftreten will, Ueberfeinerung oder künstlich gemachte Natürlichkeit. Das religiöse Leben war, schon wegen der nun entstehenden Berührung und Mischung der verschiedensten Volksreligionen, durchaus in Zweifel, Unglauben und flache Rationalisirung versunken, oder es wendete sich orientalischem Aberglauben zu. So fand eine vollständige innere Auflösung der bisherigen heidnischen Religionen des Orientes statt. Die Philosophie, deren Hauptsitz immer noch

[1]) Strabo XVII. p. 795 ff. Paus. I, 6 ff. Josephus, Ant. [2]) Polyb. II, 41. [3]) Biographie bei Plutarch. [4]) Plut. Agis. [5]) Pol. II, 65 — 69. Plut. Kleom. 27 ff.

Athen blieb, entwickelte aus der platonischen Schule (§ 98) die neuere Akademie, welche keine wirkliche Erkennung der Wahrheit, sondern nur eine Annäherung an dieselbe durch Gründe für und wider für möglich hielt, und aus der aristotelischen oder peripatetischen Schule nur eine weitere Förderung der exacten Wissenschaften[1]). Als neue Systeme bildeten sich das Epikurëische, gegründet von Epikuros aus Samos, geb. 341 (seit 307 bis 270 in Athen), welcher, die Schule der Kyrenaiker (§ 98) ausbildend, lehrte, das am Höchsten zu Erstrebende sei das Glück, das Wohlbefinden, und die Götter, wenn es solche gäbe, ständen doch in keiner Beziehung zu den Menschen; und das stoische System, gegründet von Zenon aus Kition, geb. um 340, gest. um 260, welcher das Glück in die Tugend, diese aber in die Unberührbarkeit der Seele des Weisen von Leiden und Leidenschaften (*ἀπάθεια*) setzte; und endlich die skeptische Schule, gegründet von Pyrrhon aus Elis, welche die Möglichkeit leugnete, die Dinge zu erkennen, wie sie an sich sind, und so überhaupt dem Zweifel an Allem als Princip huldigte. — Die Poesie hatte ebenfalls ihre Genialität eingebüſst. Nur die neuere attische Komödie (§ 98), vertreten in Menander (341—289), blühte noch und die bukolische Poesie (Hirtengedicht, Idyll), deren Meister Theokritos (ca. 270) und Moschos aus Syrakus und Bion aus Smyrna waren. Sonst beschäftigte man sich viel mehr mit den Regeln der Dichtkunst (Poëtik) als mit der Dichtkunst selber. Ebenso hatte auch die Beredsamkeit ihre Unmittelbarkeit und praktische Bedeutung eingebüſst und lebte nur noch als Rhetorik in den Schulen von Athen und Rhodos fort. Die Geschichtschreibung, obwohl ihr durch die Thaten des Alexandros und durch die wichtige Erschlieſsung des Orients neuer Stoff gegeben war, brachte es nicht mehr zu hervorragenden Werken. Dagegen entwickelten sich die philologischen Wissenschaften, z. B. Grammatik[2]) und die exacten Wissenschaften, Mathematik[3]), Physik[4]), Geographie[5]), Astronomie[6]), Medicin[7]) u. s. w. Die bildenden Künste sanken zum Theil gleichfalls in die Verweichlichung oder Verkünstelung oder haschten durch kolossale Verhältnisse nach Effect; doch blieb die Technik der guten Zeit, und manches herrliche Werk, besonders der Skulptur, ward noch geschaffen[8]); auch lenkte man später entschieden zur classischen Schule

[1]) Schon durch Aristoteles Nachfolger, Theophrastos, 372—286. [2]) Zenodotos von Ephesos. Aristophanes von Byzanz im 3. Jahrh. Aristarch von Samothrake im 2. Jahrh. [3]) Eukleides um 300. Archimedes † 212. [4]) Ktesibios und Heron. [5]) Eratosthenes aus Kyrene 276 — 195, in Alexandria, elementa matheseos. [6]) Derselbe. Ferner Aristarchos v. Samos um 260. [7]) Herophilos und Erasistratos. [8]) Laokoongruppe von Agesandros, Polydoros und Athenodoros, farnesischer Stier von Apollonios und Tauriskos, Koloſs von Rhodos von Chares von Lindos, Stratonikos (sterbender Fechter? der sich tödtende Gallier?).

zurück. — Den ganzen überlieferten Schatz aber der griechischen Welt an classischen Werken speicherte die Wissenschaft in grofsen Bibliotheken auf, erklärte und durcharbeitete das Vorhandene und so entstand jenes, nach dem Sitz damaliger Gelehrsamkeit benannte, alexandrinische Zeitalter, das, schöpferischer Kraft ermangelnd, nur noch die grofse Vorzeit commentirte.

## § 109.

### Schlufsbetrachtung zur griechischen Geschichte.

Die Gröfse eines Volkes liegt in der ungebrochenen Einheit seines religiösen, sittlichen und staatlichen Lebens, durch die es zu einer moralischen Persönlichkeit wird; mit der Zersetzung in selbstsüchtigen Individualismus zerfällt sie. Darum liegt der Beginn der Gröfse Sparta's und Athen's in Lykurg und Solon, die wie Typen ihrer Stämme erscheinen, deren reinsten Kern sie ebensowohl ausbilden wie in sich darstellen. Dann folgen, in den Zeiten des gesunden und grofsen Volkes, auch die Männer wahrer Gröfse, Persönlichkeiten im edelsten Sinne des Wortes, aber in den allgemeinen Geist und in die sittliche Physiognomie ihres Volkes gebunden; so Miltiades und Leonidas, Aristeides, Kimon, Perikles und später auf dem noch unverbrauchten Boden Thebens Pelopidas und Epameinondas. Die Auflösung beginnt im peloponnesischen Kriege, wo rücksichtslose Selbstsucht und Selbstwilligkeit[1]) in Athen in einem Alkibiades, in Sparta in einem Lysandros hervortritt, und in Nachahmern, die bis auf die Diadochenzeit reichen, sich überbietet und vollendet. Ein grofses Volk zieht Gröfse selbst aus kleinem Anlafs; dem gesunkenen können weder ideale Verfassungen (wie die Versuche Agis IV und Kleomenes III in Sparta beweisen) noch einzelne grofse Männer mehr helfen. Eine zweideutige That der Privatrache des Harmodios und Aristogeiton wird den Athenern der Beginn staatlicher Freiheit und Gröfse; dahingegen Demosthenes seine ganze grofse Seele zum Opfer hinwirft, ohne mehr als ein Einziges — ehrenvollen Untergang bei Chaironeia — für sein entartetes Volk erreichen zu können. — Die Künste, die Poesie, selbst Geschichtschreibung und Beredsamkeit nehmen einen ähnlichen Entwicklungsweg wie das politische Leben; nur die Philosophie zeigt einen umgekehrten Gang. Von der Zersetzung der Sophisten gelangt sie zu der sittlichen Persönlichkeit des Sokrates, in Platon zum Streben nach dem höchsten Ideal, dem gegenüber die eigne Unvollkommenheit, ja fast Sündlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit erkannt wird. In Aristoteles schliefst sie das Gesammtwissen des Alterthums zusammen und bewahrt es unter freier geistiger Beherrschung zu weiterer Ausbildung in kommenden Zeiten. — Ueberhaupt aber war ein geistiger Schatz der Bildung, Wissenschaft und

[1]) Die *ἀνομία*, vergl. auch 1. Joh. 3, 4.

Poesie gewonnen, der unvergänglich war. Es kam die Zeit, wo diese Geistesfülle nicht mehr in ein Volk beschlossen und den „Barbaren“ vorenthalten werden sollte. Mit Alexandros schreiten nicht nur die griechischen Waffen, sondern vor Allem griechischer Geist erobernd nach Osten über ganz Asien; während kaum ein Jahrhundert später auch das unterdessen zur Weltherrschaft erwachsene Rom ihn gleichfalls sich aneignet. Griechenland hat die formale Schönheit geschaffen, die unauslöschlich, ja maſsgebend bleibt und ein immer neues, jugendliches Vorbild gewährt für alle bildenden wie redenden Künste. Längst nachdem Hellas Gröſse vorbei, lebt und wirkt noch die feine attische Bildung, und Athen wird gleichsam die Universität für den weltherrschenden Römer wie für den christlichen Bischof und Kirchenvater. Die äuſsere Trägerin aller dieser Bildung und Geistesherrlichkeit ist die griechische Sprache, die seit Alexandros die Weltsprache ist, in der sich der Orient mit dem Occident versteht, und in der später selbst das Christenthum redet. Dies ist der groſse Erfolg des alexandrinischen Zeitalters, wie denn Alexandros Persönlichkeit noch einmal den echten Griechen in allen Zügen seines geistigen Wesens wiederholt und doch in seinem Weltbürgerthum vorwärts deutet auf Zeiten, die auch er noch nicht ahnt — Zeiten der Verbrüderung aller Völker im Geist und in der Wahrheit, im Frieden und in der Freiheit des Reiches Gottes.

# III. Die Römer.

## Einleitung.

Th. Mommsen, röm. Gesch. 3 Bde. I. 5. Aufl. 1868. II. 1865. III. 1866. 4. Aufl. Aeltere Bearbeitungen: Ferguson, Gesch. der röm. Republik (history of the R. Repbl.). 1783. O. Müller, Etrusker. 2 B. 1828. Fiedler, Gesch. d. röm. Staates u. Volkes. 1839. B. G. Niebuhr, röm. Gesch., 3 Theile, bis zum 1sten pun. Kriege, 3 B. 1817, zuletzt Brl. 1853. Fortgesetzt englisch von Leonh. Schmitz, 4. u. 5. bis Constantin d. Gr. B. G. Niebuhr, Vorlesungen über röm. Gesch., herausgeg. von M. Isler. 3 B. Berlin 1846—48. K. Peter, Gesch. Roms, 3 B. Halle 1853. F. Kortüm, Röm. Gesch. Heidelb. 1848. W. A. Becker u. Marquardt, Handb. d. röm. Alterthümer. 4 Th. L. Lange, Röm. Alterthümer. 2 B. 1863. W. Ihne, Röm. Gesch. 1868. O. Jäger, Gesch. d. Römer. Gütersloh 1861. Montesquieu, Considérations s. l. causes d. l. grandeur d. Rom. e. d. leur décadence 1734.

### § 110.

### Westeuropa.

Das westliche Europa bildet mit seinen Küsten den Theil einer groſsen, nach auſsen sich öffnenden Peripherie, nämlich des atlantischen Oceans (Spanien, Frankreich, Britannien) und eines kleinen nach innen geöffneten Kreises (Spanien, Frankreich, Italien, Sicilien), der sich mit der Küste von Nordafrika im Süden schlieſst und das westliche Becken des Mittelmeeres umfaſst (vgl. § 46). Erstere wird von der Geschichte erst spät, am Schluſs des

Alterthums, berührt; letzterer, und besonders Italien, wird der Schauplatz der Geschichte, nachdem die Völker am Ostbecken des Mittelmeers (Aegypter, Phönikier, Hellenen) ihre selbständige Entwickelung vollendet haben. In Italien wieder erhebt sich in den beiden letzten Perioden der alten Geschichte ein städtisches Gemeinwesen, Rom, nach und nach zur Herrschaft über die westlichen, dann auch über die östlichen Mittelmeervölker, und wird so das Centrum dieser späteren Geschichte.

## § 111.

### Italien.

I. Strabo V. Polybios II, 14—17.
II. Mannert, Geogr. der Gr. u. Römer. Nürnb. 1788—1825. A. Forbiger, Handbuch d. a. Geographie. G. A. v. Klöden, Handb. der Erdkunde, B. II, 182 ff.

Italien[1]) ist eine langgestreckte Halbinsel, die von N. nach S., vom 46°—38° n. Br. und von NW. nach SO., vom 25—36° östl. L., läuft und die, wie Griechenland den Peloponnes, so ihrerseits die Insel Sicilien (38—37° n. Br. und 30—33° östl. L.) zur Fortsetzung hat. Sie zerlegt das mittelländische Meer in ein westliches und östliches Becken. In ihrer ganzen Länge wird sie durchzogen vom Apennin, der im Col di Tenda sich von den Westalpen abzweigt, im Allgemeinen bis zum Monte Falterone eine südöstliche Richtung verfolgt und so das übrige Italien von der fruchtbaren Po-Ebene[2]) scheidet, die schon einen mehr continentalen Charakter trägt. Deswegen wurde dieser Zug im Alterthum überhaupt als die Nordgrenze Italiens betrachtet. Der Apennin wendet sich dann gegen S. mit geringer Neigung gegen O., bis er zuletzt in ganz südlicher Richtung durch Lucanien und Brettien zieht und im Cap Spartivento endigt, während die, im Cap di Leuca endigende südöstliche Halbinsel, in ältester Zeit Messapia genannt und später in die Landschaften Apulien und Calabrien getheilt, im Allgemeinen flach ist. Der Apennin erreicht im Hochlande der Abruzzen, im Gran Sasso d'Italia (c. 9000') seine bedeutendste Höhe und fast Alpencharakter. Nach O., zum Adria-Meere[3]), hat er steile Abfälle, nur kurze, reifsende Flüsse und läfst nur eine geringe Küstenentwicklung zu; die apulische Ebene im S. ist fruchtbar, aber ohne Hafenplätze. Im W. lagern sich dem Hochzuge des Apennin breite Vorberge vor, der Subapennin, auf den Höhen mit trefflichen Weiden, mit Ackerlande in den Thälern. Hier gehen die Flüsse, der Arnus, Tiber, Liris (Garigliano), Vulturnus mit längerem Lauf zum tyrrhenischen Meere[4]), und hier finden sich auch gröfsere Ebenen, reich an Getreide, Wein und Oel[5]), unter denen

[1]) Ueber den Namen Dion. Hal. I, 35. Aufserdem: Verg. Aen. I, 530 ff. [2]) Strabo 212. [3]) mare superum. [4]) mare inferum. [5]) Vergl. Schilderung Italiens Vergil Georg. II, 136 ff.

die etrurische, latinische und campanische[1]) die bedeutendsten sind. Hier bieten sich auch zahlreichere Häfen, und so weist Italien seine Bewohner auf den Westen hin, wie Griechenland die seinigen auf den Osten. Die Ebene der Lombardei mufste aufserdem, da sie in das Innere Europas mit tieferem Busen eindringt als dies auf irgend einer der anderen Mittelmeer-Halbinseln der Fall ist und von ihr die Alpenpässe auslaufen, welche die Verbindung nach dem Norden Europas eröffnen, weiter in das Innere des Welttheils leiten, sobald sie nur erst einmal von Italikern besetzt war. Sicilien aber, vom Süden und Osten zugänglicher als vom Norden, hat früher schon Carthagern und Griechen günstige Colonien gebôten, ehe es die Römer unter schweren Kämpfen zu Italien zurückgewonnen haben. In der Halbinsel selbst war Viehzucht und Ackerbau in erster Reihe, dann erst Schifffahrt und überseeischer Verkehr von der Natur den Bewohnern vorgedeutet.

## § 112.

### Alteuropäische und altitalische Bevölkerung.

K. O. Müller, Die Etrusker, 2 Bände. Breslau 1828. W. Abeken, Mittelitalien vor der Zeit d. röm. Herrschaft. Stuttgart 1843.

Im westlichen Europa findet sich in ältester, vorhistorischer Zeit eine verschollene Urbevölkerung, wie wir eine solche schon oben (§ 5) erwähnt haben. In Italien hat man zwar neuerdings auch, als Zeugnifs sehr alter Bevölkerungsverhältnisse, Pfahlbauten entdeckt, aber die erste historisch nachweisbare Bevölkerung ist arisch oder indogermanisch (§ 27). Sie ist auf dem Landwege, also vom Norden her, in die Halbinsel eingedrungen. Da die Einwanderung nicht auf einmal geschah, sondern Stamm auf Stamm nachrückte, so sind die ältesten Bewohner auch am weitesten nach Süden geschoben worden. Hier sind zunächst, von einer Menge alter Namen,

*A.* die Iapyger zu nennen, deren unentzifferte Inschriften sich in Calabrien und Apulien (auf der Messapischen Halbinsel) finden, und die später von den einwandernden Griechen absorbirt worden sind.

*B.* In der Mitte Italiens, in und an den Abruzzen, die (wie Arkadien im Peloponnes) eine Art Hochburg der Halbinsel bilden, safs der eigentliche altitalische Stamm, dem die Kernvölker Italiens angehörten. Er ist am nächsten dem griechischen verwandt, der von ihm Graius, Graicus, wie er selbst von ihm oskisch (*Ὀπικός*[2]) genannt wird. Denn gemeinsam sind diesen beiden Volksstämmen die Bezeichnungen für den Ackerbau, für die Kornarten; gemeinsam sind ihm die Landmessungen, die Hauseinrichtungen, die Bauermahlzeiten, die Kleidung; der Volkscharakter dagegen und die religiösen Anschauungen haben sich in einem grofsen

[1]) Florus I, 16. [2]) Strabo 242.

Gegensatze entwickelt. Der altitalische Stamm zerfällt *a*) in die Latiner (s. unten) und *b*) in die umbrisch-sabellischen Völker. Letztere waren die Bewohner des Hochlandes, und zerfielen in viele Völkerschaften, von denen die Sabiner[1]) zwischen dem Tiber und dem untern Anio wohnten, die (vor der etruskischen Wanderung viel weiter verbreiteten) Umbrer[2]) vom obern Tiber bis zum adriatischen Meer nach Norden zu, und die Samniter[3]) in den Abruzzen und auf den Abflachungen der Höhenzüge nach Süden gegen die apulische Ebene hin. In Nothständen pflegten diese Völker einen „heiligen Lenz", d. i. eine Auswanderung alles in dem Frühling eines bestimmten Jahres Geborenen[4]), zu geloben und verzweigten sich auf diese Art in kleinere Volkscolonien: zu diesen gehören Marser, Peligner, Picenter[5]) (am adriatischen Meer), Marruciner u. a. Sie waren Hirten und Ackerbauer mit strengem Familienleben und lockeren Bundesverhältnissen.

*C.* Die Etrusker[6]), die mit keinem der genannten Völker nachweisbar eine Verwandtschaft haben, und wahrscheinlich aus den Alpen, wo sie Rasen oder Rasenner[7]) geheifsen, in die lombardische Tiefebene und dann über den Apennin nach Mittelitalien eindrangen. Die Griechen nannten sie Tyrrhener und stellten sie mit ihren Tyrsenern (§ 56) zusammen[8]). Sie wohnten in dem nach ihnen benannten Tuscien, vom Arnus bis zum Ciminischen Walde und zum Tiber hin, trieben Handel und Seeraub, waren in Bauten, Erz- und Thonbildnerei und dergl. sehr geschickt, und hatten Staatenbünde, je aus 12 Städten (Tarquinii, Clusium, Falerii, Caere, Veji etc.) bestehend, die unter priesterlichen Stadtkönigen, Lucumonen, standen, und an deren Spitze im Kriege durch Wahl ein Oberkönig, Lars, trat. Auch ihre Seemacht war so bedeutend, dafs sie, mit den Carthagern im Bunde, den Griechen das nach ihnen benannte tyrrhenische Meer verschliefsen konnten (§ 65). Ihr Landhandel ging gegen Norden, gleich dem der Phönikier, bis zum baltischen Meere hin. Besonders das Religions-, Weissagungs-[9]) und Ceremonienwesen war bei ihnen entwickelt, ebenso liebten sie feierliche Aufzüge, Tänze und Spiele; doch tragen dieselben meist einen düstern und unschönen Charakter, wie er diesem Volke überhaupt eignet.

*D.* Die Ligurer[10]), iberischen (altspanischen) Stammes, wohnten um das heutige Genua her, vom Flusse Varus (Var) bis zur Macra; nach ihnen wurde das angrenzende Meer das ligustische genannt.

[1]) Strabo 228. [2]) Dion. H. I, 19. Plin. hist. nat. III, 19. [3]) Strab. 249—251. [4]) Vergl. d. Ged. von Uhland ver sacrum. [5]) Strab. 240. 241. 251. [6]) Dion. I, 26 ff. Strabo 219. [7]) Dion. I, 30. Liv. V, 33. [8]) Dion. Hal. I, 25—28. [9]) Diod. V, 40. Cic. de legg. I, 9. [10]) Strabo 202.

## § 113.

### Die Latiner.

I. Strabo V, 3 (pag. 228 ff.).
II. Mommsen Buch I, Cap. 4. Bormann, Altlat. Chorogr.

Der (ältere) Bruderzweig des umbrisch-sabellischen Stammes ist der latinische (§ 112), der ursprünglich sich an der ganzen Westseite der Halbinsel und unter der Benennung der Siculer[1]) auch über den Osten Siciliens ausdehnen mochte. Später blieb derselbe auf Latium (das Gefilde) beschränkt, zwischen dem Tiber und dem Cap Circelli; im Rücken der Latiner nach Osten wohnten die Sabiner (jenseits des Anio), die Aequer (im Quellande des Anio), die Herniker (zwischen Sacco und Liris); diesen schlossen sich südlich die Volsker (im gleichnamigen Gebirge) und in den Meeressümpfen im Westen die Rutuler an. Die Latiner bewohnten die etwa 34 □M. grofse Ebene um das Albanergebirge her, ein vulkanisches Terrain voller Hügel, voller Erdspalten und Fieberluft erzeugender Lachen. Sie bildeten einzelne Gaugemeinden, die unter sich unabhängig, aber doch durch gemeinsame Heiligthümer und Feste verbunden waren. Gemeindeglieder waren die Hausväter, die als Ackerbauer und Grundbesitzer in zerstreuten Haussitzen wohnten, aber auf dem Gipfel einer Höhe eine gemeinsame Bergungsstätte (capitolium, arx) besafsen, in welche in Kriegs- und Nothfällen die Heiligthümer, die Weiber und Kinder, das Vieh und die Ernte geflüchtet wurden. Man zählte dreifsig solcher Gaue (Städte), deren Vorort Alba-longa auf dem Albanergebirge war, wo auch das Bundesfest (die feriae latinae) gefeiert wurde. Jeder Gau stand unter einem Könige, dem der Rath der Alten (senatus) und eine Volksversammlung der Hausväter (patres) zur Seite stand.

## § 114.

### Die Anfänge Roms.

I. Livius I. Strabo V, 3 (p. 234 ff.). Dionysios H. II.
II. Mommsen Buch I, Cap. 4. W. A. Becker, Handbuch d. röm. Alterthümer. B. I (Topographie Roms). J. J. Bunsen, Beschr. der Stadt Rom.

An der Nordgrenze des latinischen Gebietes am Tiber, drei Meilen aufwärts von der Mündung, wo Sabiner, Latiner und Etrusker an einander grenzten, entstand die Stadt Rom, eine Latinergründung, ursprünglich aus drei Gauen, von denen die Ramnes und wahrscheinlich auch die Luceres latinisch, die Tities dagegen, wie es scheint, sabellisch waren. Die Römer sind also kein Mischvolk, sondern, wenige Zuwanderer ausgenommen, ackerbauende Latiner. Die älteste Stadtgründung hatte auf dem Palatinus stattgefunden, um den die alte Stadtmauer lief, und die sog. Roma quadrata einfafste. Auf dem Palatinus hatten die ältesten Bürger ihr

[1]) Thuk. VI, 2.

Versammlungshaus, ihre Tempel und die Wohnsitze ihrer Priestercollegien. Von hier aus dehnte sich die Stadt über den Vorsprung des östlich gelegenen Caelius aus, dann weiter über die tief gelegenen Carinen und die Subura nach dem Esquilinus hinüber. Frühzeitig wird das Janiculum, die durch den pons sublicius (die Pfahlbrücke) mit der Stadt verbundene Höhe auf dem westlichen Ufer der Tiber, gleichsam wie ein Brückenkopf befestigt gewesen sein. — Neben diesem ältesten Rom wuchs auf dem am nördlichsten gelegenen Quirinalischen Hügel ein zweites Gemeinwesen heran, mit eignen Heiligthümern und Priestercollegien. Beide Gemeinden wohnten wohl Anfangs nach Latinerart ländlich zerstreut und hatten auf dem Palatin und Quirinalis nur ihre Bergungsstätten. Erst in der späteren Königszeit, als städtisches Leben sich ausgebildet, wurde (durch Servius Tullius) auch der Aventinus (südlich vom Palatin) und der Viminalis (im NO.) mit in die neue Ummauerung aufgenommen und dem endlich ganz vereinten Stadtwesen im Capitolium nördlich vom Palatin sein befestigter und durch die gemeinsamen Heiligthümer geweihter Mittelpunkt gegeben, und in der Senkung zwischen den drei wichtigsten Hügeln, dem Palatin, dem Quirinalis und Capitolium, im forum Romanum, der Mittelpunkt des Gemeinde- und Marktverkehrs hergestellt. Jetzt erst war die Stadt der sieben Hügel fertig. Wenn auch das älteste Rom nur aus landbauenden Gemeinden bestand, so wurde es doch durch seine günstige Lage am Tiber mit seinem Hafenorte Ostia die Handelsstadt (das Emporium) des mittleren Italiens, und viele Fremde siedelten sich unter den alten Bürgern an. So ward Rom der bedeutendste Ort der Latiner. Von dieser, drittehalbtausend Jahre alten Stadt wurden zuerst die Geschicke Italiens, dann die Westeuropas, schliefslich, fünf Jahrhunderte hindurch, die der Welt gelenkt. Sie steht also im Vordergrunde der Geschichte des späteren Alterthums und bestimmt die Perioden derselben.

## § 115.

### Perioden der römischen Geschichte.

C. Peter, *Zeittafeln d. röm. Geschichte.* Halle 1854.

I. Periode. Von der Gründung der Stadt bis zur Gründung der Republik. Von 753—509 v. Chr. Die alte Zeit unter den Königen.

II. Periode. Von der Gründung der Republik bis zum Beginn der punischen Kriege. Von 509—264 v. Chr. Verfassungsentwicklung. Erwerbung der Herrschaft über Italien.

III. Periode. Vom ersten punischen Kriege bis zu den Gracchischen Unruhen. Von 264—133 v. Chr. Erwerbung der Weltherrschaft. Blüte und Entartung der republikanischen Staatsform.

IV. Periode. Von den Gracchischen Unruhen bis zur Schlacht von Actium. Von 133—31 v. Chr. Zeit der Revolutionen. Gründung des Imperiums.

V. Periode. Von 31 v. Chr. bis 476 n. Chr. Von der Gründung des Imperiums bis zum Untergang des weströmischen Reiches. Glanz und Verfall des Kaiserreiches. Begründung der christlichen Kirche.

## I. Von der Gründung der Stadt bis zur Gründung der Republik. Von 753—509 v. Chr. Die alte Zeit unter den Königen.

I. Livius, I. Dionysius v. Halicarnassos, Antiquitates Romanae I—IV. Plutarch, Romulus. Numa. M. Terentius Varro, de lingua latina. Vergilius, Aeneis. Ovidius, Fasti.

II. Theod. Mommsen, Bd. I Buch 2. Berl. 1868. Ders., röm. Forsch. Berl. 1864. Rubino, Unters. über röm. Verf. und Gesch. 1. (und einziger) Th. Cassel 1839. W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterthümer, fortg. von Marquardt. Leipz. seit 1843. Ludw. Lange, Röm. Alterthümer. Puchta, Institutionen Band I, Buch 2 (enthält Gesch. d. Rechts bei d. röm. Volk). A. Schwegler, Röm. Gesch. 3 B. Tüb. 1853—58.

### § 116.

### Gründungssage.

I. Livius I, 1—16. Dionys. I, 46 — II, 56. Plutarch, Romulus.
II. Niebuhr I, 223—240. C. Peter, Gesch. Roms, Band I, S. 1—51.

Die Sage über den Ursprung Roms und über die ersten Könige der Stadt ist — wenige Urbestandtheile ausgenommen — nicht auf volksthümlichem Wege entstanden, sondern meist künstlich und erst in späterer Zeit gemacht. Sie erzählt, dafs vom Untergange Trojas der fromme Aeneas entronnen und nach langen Irrfahrten an das latinische Gestade gekommen sei[1]), wo er Lavinium gegründet habe. Sein Sohn Ascanius habe von hier aus Albalonga gegründet[2]), wo seine Nachfolger geherrscht, bis einer derselben, Numitor, durch seinen Bruder Amulius entthront worden sei. Die Tochter des entthronten Königs, Rhea Silvia, welche Amulius zur Vestalin gemacht, habe vom Mars Zwillinge geboren, Romulus und Remus. Auf Befehl des Amulius seien die Kinder in einer Wanne auf dem ausgetretenen Tiber ausgesetzt, aber am Fufs des palatinischen Hügels ans Land getrieben, von einer Wölfin gesäugt, dann vom Hirten Faustulus aufgefunden und von diesem und seinem Weibe Acca Larentia erzogen worden. Später als Königssöhne erkannt, hätten sie ihren Grofsvater Numitor wieder auf den Thron gebracht und dann an der Stätte ihrer Errettung Rom gegründet[3]). Bei dem Streit um die Herrschaft oder über die neuerbauten Mauern sei dann Remus vom Romulus erschlagen worden[4]). Darauf habe Romulus, um die Stadt zu be-

[1]) Dion. I, 45 ff. [2]) Liv. I, 3. Dion. I, 65 ff. [3]) Liv. I, 6. [4]) Liv. I, 7. Abweichend Ovid, Fasti IV, 807 ff.

völkern, ein Asyl für Flüchtige eröffnet[1]), die junge Mannschaft habe sich durch den Raub der Sabinerinnen Weiber geschafft[2]), zugleich sei bei dem Vertrage zwischen beiden Völkern das sabinische Volk unter seinem Könige Titus Tatius als gleichberechtigte Hälfte in den römischen Staatsverband aufgenommen worden. Dieser sei später durch Mord gefallen, Romulus aber sei endlich, nach grofsen Kriegsthaten, zu den Göttern entrückt und als Quirinus von da an verehrt worden[3]). Am palatinischen Hügel zeigte man noch in später Zeit die strohbedeckte Hütte des Romulus und den Feigenbaum[4]), an dessen Wurzeln die Wölfin die Kinder gefunden und genährt hatte.

## § 117.

### Die Könige Roms.

Livius I, 17 ff. Dionysius II, 57 ff. Plutarch, Numa.

Die mythische Gründungssage nahm dann, Romulus eingerechnet, sieben Könige an. Nach einjährigem Zwischenregimente (interregnum) durch den Senat ward der weise Sabiner Numa Pompilius erwählt, dem die Einführung der Religion und Ceremonien (meist nach etrurischem Muster) und die Gründung des Janustempels zugeschrieben ward. Der dritte, Tullus Hostilius[5]), sollte durch den Kampf der Horatier und Curiatier Alba-Longa unterworfen und die Uebersiedlung der Bewohner dieser Stadt nach Rom und zwar auf den Caelius veranlafst haben. Dem vierten, Ancus Martius[6]), ward die Gründung der Hafenstadt Ostia und die Befestigung des Janiculum zugeschrieben. Dann tritt mit den Tarquiniern ein historisches Herrschergeschlecht auf, unzweifelhaft etruskischer Herkunft. Dem fünften Könige, Tarquinius Priscus[7]), sollten die grofsen Bauten (die Cloaken, der Circus maximus, das Forum), ferner die Besiegung und theilweise Unterwerfung der Latiner, Sabiner und selbst der Etrusker angehören. Vom Servius Tullius und vom letzten der Könige, Tarquinius Superbus, wird unten besonders gehandelt werden[8]).

[1]) Liv. I, 8. Abweichungen in der ganzen Sage bei Dion. I, 73. Plut. Rom. 1 u. 2. [2]) Liv. I, 9. Dion. II, 30—46. Plut. Rom. 14—19. [3]) Liv. I, 16. Dion. II, 56. Plut. Rom. 27—29. Ovid fasti II, 49 ff. [4]) ficus ruminalis. [5]) Liv. I, 22—31. Dion. III, 1—35. Cicero de Republ. II, 31. [6]) Liv. I, 32—35. Dion. III, 36—45. [7]) Liv. I, 34—40. Dion. III, 46—73. [8]) Das Sagenhafte dieser Urgeschichte ergiebt sich, abgesehen von inneren Gründen, besonders daraus, dafs die ältesten historischen Urkunden, die Annales maximi oder Pontificum, d. h. die alljährlich vom Pontifex maximus aufgezeichnete und auf weifser Tafel öffentlich ausgestellte, kurzgefafste Jahreschronik, ebenso wie die frühesten Fasti Consulares oder Capitolini, d. h. das Verzeichnifs der alljährlichen höchsten Magistrate, im gallischen Brande 390 zu Grunde gegangen und darnach erst wieder künstlich ergänzt worden sind. Die bei dem Tode der Grofsen gehaltenen Leichenreden (orationes funebres), in

## § 118.

### Verfassungs- und Rechtszustände im alten Rom.

Th. Mommsen I, Buch I, Cap. 4 und 5. Puchta, Instt. A. Schwegler, röm. Gesch. I. Becker und Marquardt. L. Lange.

Der Ausgangspunkt der römischen Gemeinde ist das Hauswesen. Der Vater (pater familias) gebietet mit unbeschränkter Vollmacht über seine Kinder, die ihm gegenüber kein Recht irgend einer Art besitzen, über deren Leben selber er verfügen kann; nur die sich verheiratende Tochter scheidet aus dem Familienverbande und der patria potestas aus, doch auch nur, um in die ihres Gemahls oder Schwiegervaters einzutreten. Die Mutter, die Hausfrau (matrona), die daheim die Wolle spinnt, wie der Mann draufsen den Pflug führt, steht geehrt und ebenbürtig neben dem Manne[1]). Die Ehe, durch die Confarreatio (das heilige Salzmehl) zu Gemeinsamkeit des Feuers und Wassers eingesegnet, unter Ebenbürtigen nach dem bestehenden Eherecht (conubium) abgeschlossen, gilt als ein heiliger Bund. Aus ihr erwächst die Familie, aus den Familien das Geschlecht (gens). Dem Geschlechtsverbande schliefsen sich Schutzbefohlene oder Clienten an, d. h. Fremde, Eingewanderte, dem Gemeindeverbande nicht Angehörige, die also vor Gericht durch einen Vollbürger, ihren Patron, vertreten werden müssen[2]). Die Gesammtheit der Geschlechter bildet die Gemeinde (populus); alle Hausväter, die Patricier (patres), sind Glieder derselben. An der Spitze der Gemeinde steht der König (rex), wie der Vater an der Spitze des Hauses, unbeschränkt, aber an das Herkommen und den Beirath des Rathes der Alten (senatus) gebunden; er wird von dem Volke (der Versammlung der gentes) erwählt, befehligt das Heer, ist Oberpriester, Gesetzgeber und Richter in allen heiligen und peinlichen Fällen und vertritt die Gemeinde vor den Göttern und dem Auslande. Voraus gehen ihm die zwölf Lictoren, die Ruthenbündel und das Beil (fasces) tragend; der goldene Eichenkranz, der gestickte Purpurmantel, das elfenbeinerne Scepter mit dem Adler und der elfenbeinerne Stuhl sind die Zeichen seiner Würde und deuten auf etruskisches Vorbild[3]). Der Senat mochte ursprünglich aus den Aeltesten der Geschlechter bestehen.

denen die Ehrenerinnerungen der edlen Geschlechter gefeiert und oft übertrieben wurden, sowie die (für uns verloren gegangenen) epischen Lieder bildeten natürlich nur eine höchst unsichere Quelle. Aus diesen Quellen aber schöpften sowohl die alten Annalisten, d. h. die ältesten Geschichtschreiber der Römer, welche chronikartig Jahr für Jahr mit den in ihm geschehenen wichtigen Ereignissen aneinanderreihten, als auch selbst die grofsen Historiker der Kaiserzeit, wie Livius, Dionysius und Plutarch. Daher ergiebt sich ein sicherer historischer Boden, ausgenommen da, wo fest gegründete, lang bestehende Institutionen und Rechtsverhältnisse uns leiten, erst nach der Königszeit.

[1]) Dion. II, 25. [2]) Dion. II, 9—11. Plut. Rom. 13. [3]) Dion. III, 61 und 62.

Später ernannte der König die Mitglieder[1]), berief ihn, hörte seinen Rath, namentlich bei Frohnden, Landvertheilungen und Angriffskriegen. Die Gemeinde erinnerte an die ursprüngliche Zusammensetzung aus den drei Stämmen (Tribus) (§ 114). Sie hielt ihre Versammlungen auf dem Palatinus, abtheilungsweis, nach Curien[2]) (Comitia Curiata), die je eine Stimme repräsentirten; es waren ihrer 30, je 10 auf jeden der 3 Stämme[3]). Nach demselben Grundverhältnisse hatte der Senat 300 Mitglieder, hatte die militärische Aushebung (legio) 3000 M., die Reiterei 300 Ritter (equites). Das Recht der Gemeinde war, den König zu wählen und vor dem Beginn eines Krieges um ihre Einwilligung befragt zu werden[4]). — Rom zeichnet sich frühzeitig aus durch seinen strengen Rechtssinn. Der König, in der sella curulis, auf der Richterbühne (dem tribunal) sitzend, ihm zur Seite Lictoren und Quästoren (die Häscher des argen Mordes, parricidii), spricht das Recht (ius). In peinlichen Fällen kann er von seinem Ausspruche Appellation (provocatio) an die Gemeinde gestatten; dieser steht das Begnadigungsrecht zu. — Sehr scharf ausgeprägt ist der Begriff des Eigenthums: der Dieb wie der Schuldner verfällt, wenn er nicht zahlen kann, in den Besitz des Klägers. Ebenso war Kauf und Verkauf aufs Strengste geregelt. Schutzverwandte und Clienten wurden vor Gericht durch ihren Patron vertreten, durften aber sonst frei theilnehmen am Geschäftsverkehr und Gütererwerb; rechtlos aber war der Fremde, wo nicht besondere Verträge mit auswärtigen Staaten (so der 509 mit Karthago) Gegenseitigkeit der Rechte und des Schutzes ausbedungen hatten oder er, bei längerem Aufenthalt in der Stadt, in die Clientel eines Vollbürgers trat.

## § 119.
### Altitalische Religionen.

I. Cicero de divinatione. De nat. deorum. Ovidius, Fasti.
II. Preller, röm. Mythologie. 2. Aufl. K. D. Hüllmann, Jus pontificium der Röm. Bonn 1837. Ambrosch, Stud. u. Andeutungen i. Geb. d. altröm. Bodens u. Cultus. Bresl. 1839.

Die italischen Völker hatten nicht, wie die Griechen, eine phantasievolle, poetische Religion, sondern eine mehr nüchterne, auf abstracten Anschauungen beruhende. In Rom trafen und mischten sich die Vorstellungen der Etrusker, Sabiner und Latiner. Die Etrusker zeigen manche Aehnlichkeit mit den Orientalen, besonders den Aegyptern. Neben den Naturgöttern (von denen es fraglich ist, ob sie nicht, wie ihre Namen andeuten, auf spätere latinische Einwirkung zurückzuführen sind), dem Vortumnus, dem Ernte- und Fruchtgott, der Mater matuta, der Tages- und

[1]) Liv. I, 35. Dion. II, 14. [2]) Dion. II, 7. [3]) Dion. II, 7. Plut. Rom. 20. [4]) Wahrscheinlich stimmte sie in diesen Fällen schon nach Centurien. Mommsen.

Geburtsgöttin, den Silvanen, Waldgöttern, verehrten sie zwölf höchste, jedoch verhüllte, nicht offenbarte Götter, und zwölf sichtbare (consentes), an deren Spitze Tinia (Juppiter, Zeus), Kupra (Juno, Hera) und Menrfa (Minerva, Pallas Athene), Volcanus, Apollon (Dianus, Janus) und Diana standen, und auf welche gleichfalls schon die griechisch-römische Einwirkung sehr wahrnehmbar ist. Aufserdem aber beschäftigte sich ihr düsterer, phantastischer Sinn viel mit den Schrecken des Todtenreiches und bildete besonders die Künste der Weissagung (Mantik, vom Gott der Unterwelt, Mantus), die Auspicien und Augurien (die Blitz- und Vogelschau), die Haruspicien (die Eingeweideschau) u. dgl. aus[1]). Der umbrisch-sabellische und der latinische Stamm standen sich auch in den religiösen Anschauungen sehr nahe; beide sind sehr abstract und personificirten ihre Götter kaum[2]). Auch bei ihnen findet sich ein Juppiter, der Himmels- und Lichtgott, der in Rom auf dem Capitol als optumus maxumus verehrt wurde, und dessen Opferanzünder (flamen Dialis) neben den zweien des Mars das höchste Priesterthum besafs; ferner Juno und Minerva; vor Allem aber der grofse Natur- und Kriegsgott, Mars, dem in Rom die heilige Lanze, die heiligen Schilde (ancilia) geweiht waren, und dem das Priestercollegium, die zwölf Salier, diente. Er war wohl der älteste römische Gott, zugleich auch der Todesgott[3]), dem sein Doppelgänger, Quirinus, zur Seite steht. Die Faune und Silvane repräsentirten die schaffenden Naturkräfte. Aufser diesen persönlicheren Göttern (Dii, Divi) gab es abstracter gedachte Dämonen und Genien, die zu bestimmten Plätzen, Menschen und selbst zu einzelnen Geschäften eine schützende Beziehung hatten. Zu diesen letzteren gehörten die Gottheiten des städtischen und häuslichen Heerdes, die Penaten und Laren; auch die Seelen der Abgeschiedenen, die Manen, genossen ihre Verehrung, ebenso wie Scheu herrschte vor Gespenstern und bösen Geistern (Lemures, Larvae). Bei den einzelnen Stämmen gestalteten sich diese religiösen Vorstellungen insofern noch etwas verschieden, dafs die Sabiner vorzugsweise Sonne und Mond, Sol und Luna, den Feuergott Volcanus und einen alten Stammgott, bei dem man schwur, Semo Sancus, die Römer dagegen den Erd- und Saatengott, den sättigenden Saturnus und die Erdgöttin, die reiche, die Ops, aufserdem den Mars und den Faunus (den „günstigen“ Gott, dem als Wolfsabwehrer die Lupercalien gefeiert wurden) verehrten. Auch der doppelköpfige Janus, der Gott des Anfangs, der bei jedem wichtigeren Beginnen angerufen ward, Hercules, der Gott des kaufmännischen Gewinnes oder Contractes, (als Gott der Verträge Dius Fidius), Terminus, der Grenzgott, Mercurius, der Handelsgott, Tellus, die Erde, Fortuna, die Glücksgöttin, und eine grofse Menge ganz abstracter

[1]) Cic. de divin. I, 33-37. II, 12-32. [2]) Plut. Numa 8. [3]) Mavors, Maurs, mors.

Begriffsgottheiten, wie Fides (Treue), Iuventus (Jugend), Victoria (Sieg), Concordia (Eintracht), Pax (Friede) etc., kamen dazu. Besonders heilig galt in Rom dann die Vesta, die Göttin des Heerdes, der im Hause die Haustochter, in der Stadt die Vestalinnen (sechs an der Zahl) dienten. In Rom hatte angeblich Numa allen Gottesdienst geordnet. Es gab drei Arten von Priestern: die fünf Pontifices, an ihrer Spitze der Pontifex Maximus, die Verwalter des geistlichen Rechtes; die sechs „Kundigen", die Augures, die Offenbarer und Ausleger des göttlichen Willens; und die Flamines, die Opferanzünder, die den Tempeldienst besorgten und jedem einzelnen Gotte zugetheilt waren. Dieser altpatriarchalische Gottesdienst nahm später immer mehr ein griechisches, sogar ein orientalisches Gepräge an; was leicht geschehen konnte, da die Römer die Gottheiten der Unterworfenen in ihre Stadt einluden. So fanden schon frühzeitig die Mythen von Apollon, Dionysos, Herakles, von der Demeter und der Artemis besonders durch den Seeverkehr ihren Weg nach Italien.

## § 120.

### Die Plebejer und die Verfassung des Servius Tullius.

I. Dionysios v. Halic. II, 9—10. IV, 16—22. Cicero de repbl. II. Livius I, 41—48.

II. Mommsen Buch I, Cap. 6. Ders. Röm. Forsch. I, 129—284. Ders. Röm. Tribus, Alt. 1844. Huschke, D. Verf. des Servius Tullius. Heidb. 1838. Schwegler, röm. Gesch. Theil I. Rubino. Vielfach im Gegensatz zu den Vorigen Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverf. Halle 1840. C. Peter, Epochen d. Verfassungsgesch. der röm. Repbl. Leipz. 1841. Lange I § 58, 59. Becker § 133 ff.

Neben den alten Vollbürgern, den Hausvätern, Patriciern, erwuchs allmählich eine neu hinzukommende, zahlreiche Bevölkerung, die Menge (plebs), die Plebejer genannt. Sie bestand aus den Schutzbefohlenen oder Clienten (§ 118), die entweder des Handels wegen fremd zugezogen oder aus unterworfenen Latinergauen gezwungen übergesiedelt oder doch in politische Abhängigkeit gebracht worden waren. Sie gingen demzufolge entweder in der Stadt beweglichem Erwerbe nach oder lebten auf ihren Gehöften, mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt[1]). In gerichtlichen Fällen mufsten sie sich durch ihren Patron vertreten lassen[2]), sonst aber durften sie bewegliches Vermögen wie auch Grundbesitz erwerben. So wuchsen sie an Zahl und Wohlstand, während die Patricier, auf deren Schultern mit den Staatsrechten auch die Staatslasten ruhten, besonders durch die Kriegsdienste eher an Zahl rückwärts gingen. Umsonst, dafs sie sich durch Aufnahme fremder Geschlechter (z. B. der Claudier oder edler albanischer Familien) in den Gemeindeverband zu verstärken suchten. Dem wachsenden Mifsverhältnisse steuerte der König Servius Tullius (§ 117),

[1]) Dion. II, 9—10. [2]) Cicero de repbl. II, 9 (habuit) plebem in clientelas principum descriptam. Plut. Rom. 13. Dion. II, 9.

indem er die Plebejer zunächst mit zum Kriegsdienst heranzog, dem entsprechend dann aber ihnen auch politische Rechte verlieh. Zunächst theilte er das Gebiet von Rom in 4 städtische und 26 ländliche Tribus (Bezirke) ein, und durchbrach damit die alte patricische Eintheilung nach den drei Stämmen (§ 114)[1]. Die wichtigste Veränderung aber war, daß er die Plebejer mit zum Kriegsdienste heranzog und sie deshalb in die, wahrscheinlich schon bestehenden (§ 118 Anm. 4) Centurien (Compagnien) der Patricier einreihte. Mit dieser neuen Centurien-Ordnung verband er nach griechischem Vorbilde (§ [illegible]) eine timokratische Verfassung. Er errichtete nämlich nach dem Vermögen an Grundbesitz 5 Classen, in die er das gesammte Volk, Patricier und Plebejer, auf die nun gemeinsam die Besteuerung [illegible] eintheilte[2]. In die erste nahm er die Besitzer einer bäuerlichen Vollhufe, deren Werth sich auf mindestens 100,000 Asses belief[3], [illegible] Morgen und darüber. Aus dieser Classe bildete er 80 Centurien oder Compagnien, die zugleich im Felde schwer gerüstet, mit Helm, rundem Schild, Beinschienen, Panzer, Lanze und Schwert dienen mußten und die deshalb Schwerbewaffnete genannt wurden. Dann folgte die zweite Classe bis 75,000, dann die dritte bis 50,000, die vierte bis 25,000 Asses Besitz; [illegible]

[illegible]

die die Aelteren von 46 bis 60 Jahren umfafsten. Die Legion war auf 42 Centurien, mithin auf 4200 M. berechnet. Davon waren 3000 Schwerbewaffnete (nämlich 2000 der ersten und je 500 der beiden folgenden Classen) und 1200 Leichtbewaffnete (velati: nämlich 500 der vierten und 700 der fünften Classe); dazu kam eine Abtheilung Reiterei nebst Werkleuten und Spielleuten. Da die einzelnen Classen an Zahl der Mitglieder sehr ungleich waren[1]), so leuchtet ein, dafs besonders die erste stark für den Kriegsdienst angespannt war; dagegen aber überwog sie nun auch hinsichtlich der ihr zugetheilten politischen Rechte.

Zunächst nämlich für militärische Angelegenheiten, besonders um den Kriegsbeschlufs zu fassen, aber auch, damit der Einzelne sein Testament vor dem Feldzuge Angesichts seiner Cameraden deponire, sodann zur Wahl der Officiere (Tribunen und Centurionen) und später der höheren republikanischen Magistrate (Consuln etc.) versammelte sich das Volk in seinen kriegerischen Compagnien, mithin centurienweis in den sog. Centuriat-Comitien. Auf diese ging nun auch das Recht über, welches früher die Curiat-Comitien der Patricier besessen hatten, nämlich über jedes neue Gesetz ihre Stimme abzugeben. Da von der Gesammtzahl der Centurien (193) auf die erste Classe allein 80 fielen, und zu diesen natürlich auch die 18 Rittercenturien sich hielten, so hatte diese Classe, die voraus stimmte, die Majorität der Stimmen in Händen, so dafs die Abstimmung selten bis zu den unteren Classen herabstieg. Auch die Centuriat-Verfassung war also noch aristokratisch, nur dafs Jeder, je nachdem er Vermögen erwarb, zu den höher Berechtigten aufrücken konnte. Damit der Staat die Uebersicht behalte, ward alle fünf Jahre zugleich mit gewissen Sühnungen (lustrum) der Census von neuem festgestellt. — So waren die Plebejer zunächst mehr der Berechtigung nach als factisch (da die Patricier die Reicheren waren) zur Theilnahme am Staate berufen; mit der Servianischen Verfassung aber beginnt gleichwohl der Ausgleich der Stände und die innere Entwicklung des politischen Lebens in Rom.

## § 121.

### Die Vertreibung der Könige.

I. Livius I, 49—60. Dionysios Hal. IV, 28—85. Ovidius fasti II, 685 ff.
II. Mommsen Buch II, Cap. I. Schwegler II, 42 ff. Niebuhr I, 509 ff. Peter I, 44 ff.

Rom hatte unter den Tarquiniern, besonders unter dem letzten, Tarquinius Superbus, der durch die Ermordung seines Schwiegervaters Servius Tullius auf den Thron gekommen war, eine grofse Macht gewonnen. Vor Allem stand es als Vorort an der Spitze des Latinerbundes[2]). Die Volsker (§ 113) waren unterworfen, die

[1]) Nach Peter I, 41 verhielten sich die fünf Classen von oben ab gezählt etwa wie 6 : 2 : 3 : 6 : 18. [2]) Liv. I, 52.

Sabiner und Herniker in Abhängigkeitsverhältnissen. In Rom bezeichnete der Bau des Juppitertempels auf dem Capitolium die Macht dieses Herrschers. Zugleich aber trug seine Regierung einen gewaltsamen und tyrannischen Charakter[1]). Er liefs die Verfassung des Servius Tullius nicht in Kraft treten, unterliefs es, den Senat zu befragen, übte willkürlich Gericht, liefs die Bürger frohnen, und erbitterte so die Vornehmen wie die Geringen gegen sich. Eine Gewaltthat, von des Tarquinius Sohne, Sextus, an einer edlen Römerin, Lucretia, der Gemahlin des Lucius Tarquinius Collatinus, begangen, und der Tod, den sich dieselbe in Gegenwart des Gatten und seiner Freunde selber gab[2]), reizte endlich das gesammte Volk, an seiner Spitze L. Junius Brutus, Collatinus, Lucretius und Valerius, zum Aufstande. Der König eilte von der Rutulerstadt Ardea, die er eben belagerte, herbei, fand sich aber von Rom ausgeschlossen und der Königswürde entsetzt. 509 v. Chr.

## II. Von der Gründung der Republik bis zum Beginn der punischen Kriege. Von 509—264 v. Chr. Verfassungsentwicklung. Erwerbung der Herrschaft über Italien.

I. T. Livius II—X. Epitomae XI—XX. Dionysios v. Halicarnassos V—XI, bis zum Jahre 448 v. Chr.; in den Excerpten XII—XX. Plutarchs Biographien des Poplicola, Coriolan, Camillus.

II. Th. Mommsen, Erster Band, Buch II. A. Schwegler, Band II u. III bis zu den licin. Gesetzen. Niebuhr, B. I (Schlufs), II u. III. W. Ihne, Röm. Gesch. 3 B. Leipz. 1868. B. I Von d. Gründ. Roms b. z. 1. pun. Kr.. Peter, Gesch. Roms, Erster Band, Buch II. III. Ders., Epochen d. Verf. Gesch. d. röm. Repb. 1841. G. F. Puchta, Institutionen, Erster Band, Buch II.

### § 122.

### Abwehr der Etrusker.

I. Livius II, 1—21. Dionysios Hal. V—VI, 21. Plutarch, Poplicola.

II. Th. Mommsen, Buch II, Cap. 4. Niebuhr I, 565 ff. Schwegler, Bd. II, Buch XX. XXI. Peter I, S. 90 ff.

Der Sturz des Königthums erscheint als eine gemeinsame That der Patricier und Plebejer, die sich gleicherweise in ihrem Rechte und in ihrer Freiheit bedroht sahen. Auf den Trümmern desselben erwächst die aristokratische Republik. An die Stelle des Königs treten zwei auf ein Jahr ernannte Consuln, die Anfangs Prätoren (Vorsteher oder Richter) genannt wurden[3]) und auf welche die Machtbefugnisse des Königs für die Dauer ihres Amtes übertragen wurden. Sie wurden von den Centuriatcomitien[4]) gewählt, auf welche nun überhaupt die Wahl der wichtigsten Magistrate (Beamten) überging, während die Curien auf religiöse Ehrenrechte

[1] Dion. IV, 43. Liv. I, 56. [2] Liv. I, 57 ff. Dion. IV, 64 ff. [3] Liv. II, 1. Cic. de Repub. II, 32, (56). legg. III, 3, (8). [4] Liv. I, 60.

beschränkt blieben. Die Consuln ernannten sich ihre Quästoren, noch die alten „Spürer des Mordes“ wie ehedem, allmählich wichtiger als Verwalter des Staatsschatzes und Staatsarchives[1]). Die Verfassung des Servius Tullius, die zuletzt unterbrochen scheint, war mithin seit der Vertreibung der Könige wieder hergestellt. Im Uebrigen ist die Begründung der Republik noch mit reichlichem Schmuck der Sage umgeben. Die ersten Consuln waren Brutus und Collatinus[2]); an des Letzteren Stelle, der als Tarquinier dem Volke verdächtig war und deshalb durch Brutus zur Niederlegung seines Amtes veranlafst wurde, trat P. Valerius, später wegen seiner volksfreundlichen Gesinnung Poplicola[3]) genannt. Brutus liefs, als unter den vornehmen Jünglingen eine Verschwörung zur Rückführung der Tarquinier entdeckt ward, seine eignen Söhne, die sich daran betheiligt, hinrichten[4]). Dann, als die Feinde ihre Heere gegen die Stadt heranführten, fiel er im Einzelkampfe zugleich mit seinem Gegner, Aruns Tarquinius. Der vertriebene König war zuerst nach Caere, dann nach Tarquinii gegangen und für ihn rückte Porsena, der Lars von Clusium, mit einem etruskischen Heere gegen Rom. Aber die Heldenthaten des Horatius Cocles, Mucius Scaevola und der Cloelia[5]) schreckten ihn so, dafs er die Belagerung der Stadt aufgab. Statt seiner aber traten die gesammten Latiner für die Tarquinier auf. In dieser Bedrängnifs wählten die Römer zum erstenmale einen Dictator, A. Posthumius. Die Schlacht am See Regillus, 496[6]), wo die Helden beider Heere, wie in der Ilias, sich im Einzelkampfe entgegentraten und fielen, und welche mit dem Siege der Römer endigte, machte die Rückkehr der Könige unmöglich. Der greise Tarquinius starb in Cumae.

Die historische Forschung zeigt uns neben und gegenüber diesen Sagen den Fall des Königthums um diese Zeit fast durch alle italischen Völker hindurch[7]). Zugleich aber zeigt sie uns zu derselben Zeit ein gewaltiges Ueberwiegen der etruskischen Macht an der Westküste Italiens noch über Latium hinaus, ein Umstand, mit dem vielleicht die Herrschaft der Tarquinier in Rom in Verbindung steht. Statt des friedlichen Abzuges des Porsena steht fest, dafs das ganze rechte Tiberufer bis zum Ciminischen Walde an die Etrusker abgetreten, dafs selbst der Gebrauch des Eisens, anders als zu friedlichem Zweck, abgelobt ward[8]). Aber dieser hohen Machtentfaltung der Etrusker folgte auch sehr bald der beginnende Fall. Zwei

1) Plut., Popl. 12. Tac., Ann. XI, 22. 2) Liv. I, 60. Dion. V, 1. 3) Plutarch, Poplicola, 10. 4) Liv. II, 3—5. Dion. V, 6—8. Plut., Popl. 3—7. 5) Liv. II, 9—14. Dion. V, 31—36. Plut., Popl. 16—19. 6) Liv. II, 16—20. Dion. VI, 2 ff. Plut., Coriolan 3. 7) Wie in Griechenland im 9. Jahrh. v. Chr. Die griechische Gesch. steht in ihren Entwicklungsmomenten überhaupt etwa 300 Jahre der römischen voraus. Man vergleiche: Lykurg 820, Servius um 550; Perserkrieg nach 500, Abwehr Hannibals 200; Alexandros 330, Cäsar 45. 8) Plin. hist. n. XXXIV, 39. vrgl. Tac. hist. III, 72.

Gruppen von Völkern stehen damals in Italien feindlich gegeneinander: hier die Etrusker mit den Karthagern, dort die Griechen mit den Latinern. Vor Aricia brach sich die Macht der Etrusker, und die Karthager erlitten bald nachher die Niederlage auf Sicilien durch Gelon (§ 87). Später folgte ein Sieg der verbündeten Städte Syrakus und Kyme über die Etrusker[1]), in demselben Jahre, in welchem auch die Stadt Tarent der altitalischen Iapyger sich erwehrte, die sie so lange bedrängt hatten. Rom stand in diesem grofsen Zusammenstofse der italischen Völker mit den Latinern zusammen. Ein Schutz- und Trutzbündnis mit 30 Städten derselben vom Jahre 493[2]) zeigt, dafs die Latiner schwerlich kurz vorher von Rom überwunden sein konnten, wie nach der Sage von der Schlacht am See Regillus gefolgert werden müfste: denn es ist ganz wie unter Gleichberechtigten geschlossen, und setzt Conubium, Festesgemeinschaft, freien Handelsverkehr und das Recht, auf dem gegenseitigen Gebiete Grundstücke erwerben zu können, fest. Aufser mit den Etruskern aber hatte Rom auch mit den kleineren Nachbarn, Aequern, Volskern etc. oft Krieg zu führen und zugleich einen lebhaften Verfassungskampf im Innern zu bestehen.

## § 123.

### Innerer Kampf zwischen Plebejern und Patriciern. Das Tribunat.

I. Livius II, 23 ff. Dionysios Hal. VI, 22 ff. Plutarch Coriolan 5 ff. Cicero Repl. II, 33 ff.

II. Th. Mommsen, Erster Band, Buch II, 1. Niebuhr, Theil I, S. 624 ff. Schwegler, Zweiter Band, B. XXII.

Am wenigsten gewonnen hatten durch die Abschaffung des Königthums die Plebejer, da alle politischen Rechte noch im Besitz der Patricier waren, und jene ohnehin durch die Kriege verarmten und bei den Patriciern, die zugleich die Reicheren waren, und den Besitz und den Nutzniefs sämmtlicher Staatsäcker hatten, in Schulden und Schuldgefangenschaft[3]) geriethen. Durch die Härte der römischen Schuldgesetze ward ihr Zustand bald ein sehr trauriger[4]). In der Verzweiflung verweigerten sie endlich bei einem Feldzuge gegen die Volsker den Kriegsdienst[5]). Der eine Consul, P. Servilius, erleichterte für den Moment den Zustand der Verschuldeten und machte ihnen Versprechungen auf Erleichterung auch für die Zukunft; der andere aber, Appius Claudius, hielt diese Versprechungen nicht[6]), als die Plebejer siegreich heimgekehrt waren. Derselbe Vorgang wiederholte sich unter dem volksfreundlichen Dictator M. Valerius noch einmal, und nun zogen die Plebejer, die noch unter den Waffen standen, aus der Stadt auf den „heiligen

[1]) Dion. VII, 3. Pindar Pyth. I. [2]) Dion. VI, 95. Liv. II, 33. [3]) nexum. Dion. V, 53. VI, 26. Vrgl. Liv. II, 23. [5]) Dion. V, 63. VI, 22. 79. Liv. II, 23. Dion. V, 66. Tac. Ann. I, 4. Insita Claudiae familiae superbia, auch Liv. IX, 29.

Berg" (mons sacer[1]), in der Nähe des Anio) 494 und drohten hier ein getrenntes, neues Gemeinwesen zu gründen. Erst nachdem sie unter Vermittlung des Menenius Agrippa das Versprechen erhalten hatten, dafs hinfort eine Behörde zu ihrem Schutze sollte gegründet werden, kehrten sie nach Rom zurück. Diese Behörde bildeten die zwei Tribunen[2]), gewissermafsen das plebejische Gegenbild zu den zwei patricischen Consuln. Wie nämlich diese die alte patricische Gemeinde (den populus), so führten jene die aus den Clienten jetzt neu entstehende (die plebs). Sie waren gleichfalls auf ein Jahr gewählt, in ihrer Person unverletzlich (sacrosancti), und hatten das Recht, gegen den Befehl jedes Beamten einzuschreiten, wo es sich in persönlichen Fällen um den Schutz bedrängter Plebejer handelte (ius auxilii). Ihr Haus stand Tag und Nacht offen als Asyl Verfolgter. Sie durften den Angeklagten vor Gericht vertheidigen, und hieran schlofs sich die weitere Befugnis, überhaupt zur Plebs zu reden und Beschlufsfassung derselben (plebiscita) zu erwirken[3]). „Dafs aber der Richter seinen Spruch that, der Senat seinen Beschlufs fafste, die Centurien abstimmten, konnten sie nicht hindern". Als Helfer und untergeordnete plebejische Magistrate standen ihnen, wie den Consuln die Quästoren, die Volksädilen[4]) als die Aufseher, Marktmeister, Schriftführer und Schatzmeister der Gemeinde zur Seite. Sehr bald erweiterten die Tribunen ihre Rechte, so dafs sie Beamte, selbst die Consuln, vor ihr Gericht ziehen (ius prensionis), gegen Beschlüsse des Senates ihren Einspruch (Veto) erheben, nöthigenfalls Kriegsdienst und Steuererhebung verweigern durften.

## § 124.

### Coriolan. Spurius Cassius. Die Fabier.

I. Plutarch, Coriolan. Livius II, 34 ff. Dionysios Hal. VI, 92 — IX, 54. Dio Cass. fragm. XXVI.
II. Th. Mommsen, Buch II, Cap. 2. Niebuhr II, S. 110 ff. 146 ff. Schwegler, Zweiter Band, XXIV — XXVI, 4.

Die Einrichtung des Tribunats war keine Schlichtung des Parteikampfes sondern nur eine Organisation und dadurch eine Schärfung desselben. Die Plebejer sahen sich in dem, was sie bisher errungen, noch lange nicht gesichert und strebten nach weiterem gesetzlichen Schutze vor dem Uebermuth, oft sogar der offenen Gewaltthat, womit die Patricier sie bedrohten. Als (491?[5])) eine Hungersnoth eintrat und endlich König Gelon von Syrakus Schiffe mit Getreide

[1]) Liv. II, 32. Dion. VI, 43 ff. Plut. Cor. 6. [2]) Cic. legg. III, 7—10 (16—25). Dion. VI, 87 ff. Die Zahl steigt später auf 5, aus jeder der 5 Classen einer, ja auf 10, aus jeder Classe 2; doch kehrt sie später wieder auf 2 zurück. [3]) Diese plebiscita waren noch ohne bindende Kraft, da sie nicht durch die gesetzliche Bürgergemeinde (comitia), sondern nur durch Versammlungen der plebejischen Genossenschaft (concilia plebis) gefafst wurden. [4]) Dion. VI, 90. Gellius N. A. XVII, 21, 11. [5]) wahrscheinlich einige Jahrzehnte später.

sandte[1]), rieth, wie erzählt wird, ein vornehmer Patricier Gaius Marcius, wegen seiner, bei der Belagerung der Volskerstadt Corioli bewiesenen Tapferkeit Coriolan genannt, den Plebejern erst dann Brotkorn zu geben, wenn sie auf das Recht der Tribunen wieder verzichtet hätten. Er ward deswegen von den Tribunen vor das Gericht der Plebs geladen und mit dem Tode bedroht[2]), entwich jedoch aus Rom und ging zu seinen bisherigen Feinden, den Volskern nach der Stadt Antium. Mit diesen zog er gegen Rom und brachte die Vaterstadt in die höchste Noth. Nachdem Senat und Priesterschaft vor ihm umsonst um Schonung gefleht, erweichten ihn endlich die Thränen der römischen Frauen, die ihm, seine Mutter Veturia[3]) und seine Frau Volumnia an der Spitze, fürbittend für Rom entgegenzogen. Heimgekehrt ward er angeblich von den erzürnten Volskern erschlagen[4]). — Nicht lange nachher brachte der Patricier Spurius Cassius während seines Consulats i. J. 486 aus Mitleiden für die Noth der Plebs das erste Ackergesetz (lex agraria) ein[5]). Es bestand nämlich schon aus der Königszeit her ein bedeutendes Gemeindeland (ager publicus), welches durch die Abtretungen der unterworfenen Nachbaren geschaffen und beständig gemehrt war. Die Nutzniefsung desselben, die dem Besitze nahezu gleichkam, hatten sich, seit der Vertreibung der Könige, allein die Patricier angeeignet. Spurius Cassius setzte nun den Beschlufs durch, dies Gemeindeland vermessen zu lassen, und einen Theil davon zum Besten der Staatskasse zu verpachten, einen anderen bedürftigen Bürgern zuzuweisen. Er zog sich aber dadurch so sehr den Hafs seiner Standesgenossen zu, dafs diese ihn, der dreimal Consul gewesen, zweimal triumphirt hatte, beschuldigten, er strebe nach der Tyrannis, und auch den gemeinen Mann gegen ihn zu reizen wufsten. Die Quästoren verklagten ihn nach Ablauf seines Amtsjahres auf Hochverrath (perduellio) und so ward er getödtet, sein Haus geschleift; über die Art seines Endes schwanken die Nachrichten[6]). In den weiteren Kämpfen zerfiel das edle und stolze Patriciergeschlecht der Fabier, das sieben Jahre lang immer einen der Consuln gestellt, mit seinen Standesgenossen, verbannte, wie die Sage erzählt, sich selbst aus Rom und zog, 300 Häupter stark, zur Grenzwacht des Vaterlandes gegen die Veienter an den Bach Cremera. Hier, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt, starben sie Alle den Heldentod; nur ein noch nicht waffenfähiger Knabe blieb am Leben und setzte das ruhmreiche Geschlecht fort[7]) (477 ?).

[1]) Liv. II, 33 ff. Dion. VII, 1. 2. 13 ff. Plut. Cor. 12—15. [2]) Dion. VII, 64. 68. Plut. 17—21. Liv. II, 34. [3]) Liv. II, 40. Bei Plut. Cor. 33 heifst die Mutter Volumnia, die Gattin Vergilia. [4]) Verschiedene Berichte: Liv. II, 40. Dion. VIII, 57—62. Plut. Cor. 39. Zonar. VII, 16. vrgl. Cicer. Brutus 10. [5]) Vrgl. Appian. bell. civile. I, 7. Liv. II, 41. Dion. VIII, 70—80. [6]) Cic. de repb. II, 35. (60). [7]) Liv. II, 47—52. Dion. IX, 5—23. Ovid fasti II, 193—242, Dio Cass. fragm. XXVI. Gellius VII, 21.

## § 125.

### Die lex Publilia und lex Terentilia. Die Decemvirn.

I. Livius II, 52 — III, 58. Dionysios IX, 29 — XI, 49.
II. Th. Mommsen Buch II, Cap. 2. Niebuhr II, S. 276 ff. Schwegler XXVI—XXX (3ter Band). Peter I, S. 131—162.

Die langwierigen Kriege mit den Nachbarn, besonders den Aequern und Volskern dauerten fort und führten bald zu schweren Niederlagen, bald auch zu einzelnen Heldenthaten der Römer, wie eine solche z. B. dem Cincinnatus zugeschrieben wird[1]); oft aber steigerten sie auch noch den Hafs zwischen den Patriciern und Plebejern im Innern des Staates. Pest und Landplagen kamen dazu, Roms Aufschwung zu hemmen[2]). Indessen errangen die Plebejer ein neues, wichtiges Recht. Schon früher hatten sie Versammlungen halten dürfen (§ 123 Anm. 3), aber nur als Volksversammlungen im heutigen Sinn (conciones, concilia), deren Resolutionen (plebiscita) nur Meinungsäufserungen und nichts mehr waren. Sie geschahen nach Bezirken, tribus, deren Gesammtzahl damals, geringer als in der Königszeit (§ 120), 21 war (4 städtische und 17 ländliche). Durch den Tribunen Volero Publilius ward nun im Jahre 471 unter stürmischen Bewegungen[3]) durchgesetzt, dafs die Plebejer unter der Führung ihrer Magistrate gesetzliche Versammlungen halten, in denselben ihre ständischen Gutachten (plebiscita) fassen und diese Anträge an den Senat bringen durften, der, wenn er sie gut hiefs, sie zu bindenden Gesetzen (leges) machen konnte[4]). Endlich stellte im J. 462 der Tribun Gaius Terentilius Harsa den Antrag (rogatio) auf geschriebene, für beide Stände in gleicher Weise bindende Gesetzgebung[5]), da bisher die Patricier die alten Weisthümer der Stadt nach ihrem Brauch und oft nach Willkür geübt, auch namentlich die Consuln eine durch nichts eingeschränkte Strafgewalt gehabt hatten. Zehn Jahre lang widersetzten sich die Patricier. Es kam zu den wildesten Gewaltthaten, bei denen sich besonders des Cincinnatus Sohn, Käso Quinctius hervorthat; sogar das Capitolium wurde durch eine Rotte verbannter patricischer Jünglinge, unter der Führung des Sabiners Appius Herdonius, überfallen und eine Zeit hindurch besetzt gehalten, ohne dafs der Staat durch alle diese Unruhen sich erschüttern liefs, oder die Tribunen ihren Antrag hätten fallen lassen. Endlich im Jahre 454 trat ein Ausgleich ein. Es ward eine Gesandtschaft von drei patricischen Männern nach Griechenland geschickt, um die dort bestehenden Gesetze, namentlich die des Solon in Athen, kennen zu lernen[6]). Nach der Rückkehr derselben wurden von der Centuriat-

[1]) Liv. III, 26—29. Plin. XVIII, 4. Dio Cass. fragm. XXVII. Cic. de fin. II, 4, 12. [2]) Liv. III, 6. 7. 32. [3]) Liv. II, 55 u. 56. Dion. IX, 39—49. [4]) Liv. II, 60. Zonaras VII, 17, pag. 345, die Ausführung nach Schwegler II, 26, 7—9. [5]) Liv. III, 9. Dion. X, 1 ff. [6]) Liv. III, 31.

versammlung zehn Männer, Decemvirn, erwählt[1]) (freilich ausschliefslich Patricier), welche für Rom Gesetze aufstellen sollten. Diese Decemvirn hatten zugleich während ihres Amtsjahres die Gesammtregierung des Staates, während alle Aemter ruhten. Sie übten ihre Würde zu so allgemeiner Zufriedenheit aus, dafs, nachdem sie zehn Tafeln geschriebener Gesetze aufgestellt[2]), auch im folgenden Jahre, 450, ein Zehnmännercollegium gewählt wurde, in dem sogar drei oder vier Plebejer waren. Diese stellten noch 2 Tafeln auf[3]). Sie sollten aber, wie es scheint[4]), von nun an überhaupt die oberste Regierungsbehörde bilden, mit der, nach Uebereinkunft, die Plebejer sich zufrieden stellten, weil sie dieselbe mit besetzten, und die Patricier, weil sie dadurch das Tribunat los wurden. Bald aber wurden diese Decemvirn durch einen aus ihrer Mitte, den klugen und stolzen Appius Claudius, so vollständig gelenkt, dafs sich die Gewalt dieses Mannes in eine Tyrannis verwandelte[5]). Da die Patricier durch dieselbe weniger litten, als die Plebejer, fand er geringen Widerstand, so dafs dieselben Decemvirn auch im folgenden Jahre, 449, ihr Amt eigenmächtig weiterführten. Endlich, nachdem blutige Frevel, wie die Ermordung des edlen plebejischen Kriegers L. Siccius vorausgegangen, brachte eine Gewaltthat, die Appius Claudius gegen die Virginia, die Tochter des angesehenen Plebejers Virginius, beging, und die letzteren dazu trieb, seine Tochter zu tödten, die Erbitterung des Volkes zum Ausbruch. Es erfolgte eine Empörung des Heeres, eine abermalige Auswanderung auf den heiligen Berg, und dann die Entsetzung der Decemvirn[6]). Appius Claudius tödtete sich im Gefängnisse. Die alte Verfassung wurde feierlich wieder hergestellt und nun errangen die Plebejer durch die Consuln L. Valerius und M. Horatius, welche die Vermittler zwischen den Patriciern und dem ausgewanderten Volke gewesen waren, 448, das Recht, dafs ihre Plebiscita staatsrechtlich bindende Kraft erhielten[7]). Diese leges Valeriae Horatiae sicherten aufserdem von neuem das Tribunat, das eben eingeführte Stadtrecht der zwölf Tafeln und die freie Provocation an das Volk, die nun auch der Dictator gestatten mufste; mit Todesstrafe wurde bedroht, wer irgend ein Amt ohne Provocation wieder errichtete. Aufserdem aber ward das Consulat dadurch beschränkt, dafs zwei Quästoren (Kriegszahlmeister) zunächst freilich nur aus den Patriciern durch die neu eingerichteten Tribusversammlungen gewählt wurden (früher ernannt § 122). Die Tribunen erhielten

[1]) decemviri consulari potestate legibus scribundis. [2]) Liv. III, 34 fons omnis publici privatique juris. Dion. X, 57. Cic. Rep. II, 36. (61). [3]) Dirksen, Zwölftafelfragmente. [4]) Niebuhr II, 362. Schwegler III, S. 10. [5]) Liv. III, 38 ff. Dion. XI, 1 ff. Diod. XII, 24. [6]) Liv. III, 44—54. Dion. XI, 28—44. Diod. XII, 24—26. [7]) Liv. III, 55: ut quod tributim plebes jussisset populum teneret. Dion. XI, 45. Gellius XV, 27.

weiter das Recht, in der Senatssitzung gegenwärtig zu sein und gegen misliebige Beschlüsse desselben ihr Veto einzulegen (ius intercessionis).

## § 126.

### Weitere Entwicklung der Verfassung. Die Eroberung von Veii.

I. Livius III, 59 — V, 32. Dionysios XI, 62 Schlufs. Plutarch, Camillus.
II. Mommsen Buch II, Cap. 3 und 4. Niebuhr II, Seite 430—549. Schwegler XXXII—XXIII. Peter I, S. 163—184.

Bisher war das Bestreben der Plebejer nur auf Schutz und Abwehr patricischer Uebermacht ausgegangen. Von nun an dringt es schrittweis bis zur endlichen Erlangung der Gleichberechtigung mit den Patriciern vor. Im Jahre 444 erreichten sie durch die lex Canuleja das Recht der Ehen mit den Patriciern, das conubium[1]). Schon damals ward beantragt, dafs Plebejer auch zum Consulat gelangen könnten. Aber die Patricier wollten dies Amt nicht missen und erklärten, keine Consuln aufstellen zu wollen, und statt derer lieber jährlich Militärtribunen[2]) (das höchste soldatische Amt, zu dem die Wahlen in den Centuriat-Comitien geschahen, und zu dem auch Plebejer gelangen konnten), wählen lassen zu wollen[3]). Und so setzte man den Streit fort, indem nun der Senat jährlich im Voraus bestimmte, ob Consuln oder Militärtribunen ernannt werden sollten. Letztere kommen um diese Zeit oft, und zwar in wechselnder Anzahl (3, 4, 6) vor. Um aber die höchsten Würden noch mehr in den Händen der Patricier zu behaupten, setzten diese durch, dafs im Jahre 435 ein neues curulisches Amt von der obersten Gewalt abgezweigt wurde. Es war dies das Amt der zwei Censoren (Schätzer)[4]). Diese hatten in jedem fünften Jahre das Sühnfest (lustrum) zu halten, den Census, d. i. die Vermögenseinschätzung der Bürger in die fünf Classen (§ 120) vorzunehmen, die Senats- und Ritterlisten aufzustellen, ja später den ganzen Staatshaushalt, nach modernem Ausdruck das Budget, zu entwerfen. Dazu übten sie dann noch eine gewisse Aufsicht über die Sitten und durften in dieser Beziehung Einzelnen ihre Rügen[5]) ertheilen, so dafs ihr Amt ein höchst wichtiges war. Die Plebejer dagegen erlangten bald nachher, 420, den Zutritt wenigstens zu einem der alten Aemter, dem der vier Quästoren[6]).

Indessen waren Sabiner, Aequer und Volsker von den Römern an der Spitze des Latinerbundes und der Herniker, die sich befreundet hielten, in langen Kämpfen vollständig besiegt, so dafs sie die Stadt nicht mehr bedrohten. Auch begann man den im Felde stehenden Plebejern besonders für die Winterkriegszüge Sold zu zahlen. Immer mehr nämlich wurden die Etrusker vom

[1]) Liv. IV, 1—6. Cic. Repbl. II, 37 (63). [2]) tribuni militares consulari potestate. Liv. IV, 1—6. Dion. XI, 53—61. [3]) Liv. IV, 12. [4]) Liv. IV, 8. Dion. XI, 62 Schlufs. [5]) notae censoriae. [6]) Liv. IV, 43.

gleichzeitigen Andrange vieler Feinde heimgesucht, namentlich von den Syrakusanern unter ihrem Tyrannen Dionysios 406—367, der sie in ihrem eignen Meere besiegte 385, und auch von ihren ehemaligen Verbündeten, den Karthagern, die ihre Seemacht vernichten halfen. An ihrer Bekämpfung betheiligten sich vom Festland her auch die Römer. Sie zerstörten von etruskischen Städten im J. 426 Fidenae und unterwarfen auf Vertrag Falerii 391[1]) (völlig erst 341). Am wichtigsten aber war die Eroberung und Zerstörung Veii's, der alten Feindin Roms, deren Fall noch einmal die Sage mit vollem Glanz umspielt. Nach zehnjähriger Belagerung, wie Troja, ward sie von dem berühmten Marcus Furius Camillus durch einen unterirdischen Minengang genommen, 396[2]). Aber selbst Camillus, verhafst durch aristokratischen Stolz und durch den Uebermuth seines Triumphes, mufste vor einer Anklage der Tribunen, als sei er unredlich mit der Beute verfahren, in die Verbannung weichen[3]).

## § 127.

### Sturz der etruskischen Macht. Die Kelten.

I. Livius V, 34 ff. Plutarch, Camillus 17 ff. Diodor V, 24—32. XIV, 113—116. Strabo IV. Justinus XXIV, 4. XXV, 2. Pol. II, 14—23.

II. Mommsen Buch II, Cap. 4. Niebuhr II, S. 574—665. Schwegler III, 234—269. Peter I, 185—190. Amédée Thierry, Hist. des Gaulois.

Zu gleicher Zeit aber wurde die, einst auch bis weit in den Norden, bis zu den Alpen hinaufreichende etruskische Macht von einem neuen, in Italien einbrechenden Feinde bedroht. Das letzte der in Italien sich ansiedelnden Völker war das der Gallier. Sie gehörten dem grofsen, gleichfalls seiner Abkunft nach arischen Stamme der Kelten an. Die Kelten waren von kriegerischem Charakter, aber prahlerisch, zügellos, ohne Liebe zum Ackerbau und fester Bodenbenutzung, und wenig ausdauernd: doch zeigten sich bei ihnen nicht unbedeutende Anfänge höherer Cultur. Sie waren in viele kleine Stämme zersplittert und standen unter der Herrschaft eines kriegerischen Adels, der die Masse in Leibeigenschafts- und Clientel-Verhältnissen hielt. Aufserdem waren ihre Priester (Druiden) sehr einflufsreich, und Dichter (Barden) aus ihrer Mitte bewahrten die alten Götter- und Heldenlieder. Ihr Gottesdienst war geheimnifsvoll, grausam und mit Menschenopfern verbunden. Sie hatten sich in Gallien und Britannien verbreitet und waren in Nordspanien und Südfrankreich mit den alten Urbewohnern, den Iberiern (Basken), zum Stamme der Keltiberier verschmolzen. Angeblich zur Zeit des Tarquinius Priscus, doch wahrscheinlich erst in bedeutenderem Mafse seit dem Ende des

[1]) Plut. Cam. 10. [2]) Liv. V, 1—22. Plut. Cam. 3—6. [3]) Liv. V, 32. Plut. Cam. 12 ff.

5. Jahrh., begannen sie nach Osten, theils in die jetzt deutschen Länder zwischen Donau und Alpen, theils in Italien einzudringen[1]). Hier sanken die alten Etruskerorte Melpum (im Jahre 396, als auch Veii fiel) und Felsina vor ihrem Angriffe. Auf des ersteren Stelle baueten sie Mediolanum (Mailand), auf des anderen gründeten die Bojer, einer ihrer Stämme, Bononia (Bologna). Die ebenfalls keltischen Senonen nahmen ihre Sitze von Rimini bis Ancona hin. Letztere bedrohten auch Clusium 391 v. Chr., das in der Noth die Römer anrief. Diese schickten, um zu vermitteln, Gesandte, die aber gegen das Völkerrecht am Kampfe sich betheiligten. Als die Römer die geforderte Auslieferung der Schuldigen verweigerten, zogen die Gallier, über 70,000 M. stark, unter ihrem Brennus (Fürsten) gegen Rom, setzten über den Tiber, schlugen das römische Heer 390 an der Allia[2]), und zogen in die unvertheidigte Stadt ein, die sie zerstörten. Nur das Capitol leistete Widerstand; vor einer beabsichtigten nächtlichen Ueberrumpelung retteten es das Geschnatter der heiligen Gänse der Juno und die Tapferkeit des Marcus Manlius, und nach 7monatlicher Belagerung liefsen sich die Gallier, von Hunger und Pest bedrängt, durch Gold zum Abzug bewegen[3]). Die Sage zwar läfst die Römer, denen Brennus schon das „Vae victis" zugerufen, nicht durch Gold, sondern durch das Eisen des Camillus befreit werden. — Noch oft ward dann im Laufe des 4. Jahrh. mit den nach Süden streifenden gallischen Schaaren gestritten[4]), doch siegte die römische Ordnung von nun an fast stets über die gallische Zuchtlosigkeit; auch wuchs Roms Bedeutung, jemehr es Vorkämpfer der Civilisation ward. — Die Kelten setzten übrigens ihren Wanderzug nach Osten später noch weiter fort[5]), plünderten 280 Makedonien, Griechenland und sogar das delphische Orakel, ja setzten über den Bosporos nach Kleinasien über, wo die Galater als die östlichsten Kelten noch in der Zeit der ersten Verbreitung des Christenthums genannt werden. — In dieser Unglückszeit hatte sich vor Allen Camillus ausgezeichnet. Als beim Abzug der Gallier Viele verzagt riethen, Rom an der sichereren Stelle des ehemaligen Veii wieder aufzubauen, hatte er diesen Rath hintertrieben und die ewige Stadt am Platze ihrer ersten Gründung festgehalten[6]).

[1]) Livius V, 34. Just. XXIV, 4. Caes. bell. Gall. 6, 24. Polyb. II, 14—23. Diodor V, 28 ff. App. Kelt. 2. [2]) Liv. 35—39 dies Alliensis, 18 Juli. Liv. VI, 1. Gell. V, 17. Plut. Cam. 19. Diodor. XIV, 113—115. [3]) Liv. V, 47—49. Diod. XIV, 116. Polyb. II, 22, 5. Plut. Cam. 20—30. [4]) z. B. Liv. VII, 9—10. Zweikampf d. T. Manlius Torquatus. vgl. Liv. VII, 5. [5]) Just. XXIV, 4 — XXV, 2. [6]) Liv. V, 50—55 das Omen: signifer statue signum: hic manebimus optime. Plut. Cam. 31. Camillus: alter conditor urbis genannt.

## § 128.

### Die Licinischen Rogationen. Ausgleichung der Stände.

I. Livius VI—X, an versch. Stellen. Plutarch, Camillus.
II. Mommsen Buch II, Cap. 3 u. 4. Niebuhr II, S. 638 — III, 61. Schwegler III, 269 bis zum Schlusse des Werkes »Vorabend der lic. Rog.« XXXV, 10. Peter I, 191—212.

Nach der gallischen Eroberung und den Kriegen, die mit wechselndem Glück gegen die sich wieder erhebenden Nachbarvölker geführt wurden, war die Noth der Plebejer wieder gröſser als je zuvor[1]), und als Marcus Manlius[2]) (Capitolinus § 127) sich des leidenden Volkes annahm, ward er des Strebens nach der Tyrannis beschuldigt und auf Betreiben der patricischen und der, sich jetzt bildenden, plebejischen Aristokratie von den Tribunen angeklagt, von den Centurien zwar freigesprochen, aber von seinen Standesgenossen verurtheilt und hingerichtet[3]); vielleicht auch, als er zum offenen Aufruhr geschritten war, mörderisch erschlagen[4]). Endlich stellten, 376, die Tribunen C. Licinius und L. Sextius die Anträge (rogationes)[5]) 1. daſs jedes Jahr Consuln (nicht blos Militärtribunen) gewählt werden und einer derselben stets ein Plebejer sein sollte; 2. daſs Niemand vom Gemeindeland (ager publicus) über 500 jugera (494 pr. M.) besitzen und ausnutzen und ein Theil der Bebauer freie Arbeiter, nicht Sklaven, sein sollten; 3. daſs von dem Capital der Schulden die bisher erlegten Zinsen abgezogen und der Ueberrest in dreijährigen Terminen zu gleichen Theilen abbezahlt werden solle. Zehn Jahre währte der erbitterte Kampf der Patricier gegen diese Gesetze. Die beiden Tribunen, immer wieder erwählt, hinderten mehrere Jahre hindurch sogar die Wahl von Consuln oder Consulartribunen. Endlich, im Jahre 367, gingen diese Anträge als Gesetze durch; L. Sextius ward der erste plebejische Consul. Der achtzigjährige Camillus selbst hatte als Dictator schlieſslich seinen Standesgenossen zur Versöhnung gerathen und, nachdem der Streit beigelegt, am Fuſse des Capitols einen Tempel der Eintracht errichtet[6]). Damit schloſs die Laufbahn dieses Mannes, der siebenmal Consul oder Consulartribun, fünfmal Dictator gewesen und viermal triumphirt hatte. Durch die Annahme der Licinischen Rogationen war der bedeutendste Schritt zur Gleichstellung aller Bürger gethan. Die Patricier zweigten nun freilich abermals ein neues Amt, das des Prätors (das Richteramt) von dem den Plebejern zugänglich gewordenen Consulat ab, und erklärten dieses für ein ausschlieſslich patricisches (curulisches) Amt; auſserdem errichteten sie ein neues, das der zwei städtischen Aedilen. Diese waren die Vorsitzer bei den

[1]) Liv. VI. 5. 6. 34. [2]) Gell. XVII, 2, 13. [3]) Liv. VI, 11—20. Die Verurtheilung geschah durch ein concilium populi, nach Nieb. II, 685 eine patricische Sonderversammlung. [4]) Zonaras VII, 24. Nieb. II, 686. [5]) Liv. VI, 34 ff. [6]) Liv. II, 42. Plut. Cam. 42. Ovid fasti I, 637 ff.

Festspielen[1]) und hatten neben den zwei schon bestehenden plebejischen Aedilen die Aufsicht über die öffentlichen Strafsen, über die Verproviantirung der Stadt und sogar einen Antheil mit am Richteramte zu üben. Aber nach und nach gingen alle diese Aemter mit an die Plebejer über; die Aedilität ward ihnen sogleich, 365, zugänglich; dann, 356, die Dictatur[2]), 351 beide Censorenstellen[3]), 337 auch die Prätur[4]). Im Jahre 339 hoben die leges Publiliae[5]) das patricische Bestätigungs- und Verwerfungsrecht, welches der Senat gegenüber den Gemeindebeschlüssen noch besessen, aber wohl nur selten hatte in Kraft treten lassen, in der Art auf, dafs sich derselbe bei Wahlen und neuen Gesetzanträgen im Voraus über die verfassungsmäfsige Zulässigkeit derselben zu äufsern hatte, was auf eine stetige Zustimmung hinauslief. Endlich 300 v. Chr. machte die lex Ogulnia auch das Amt der Pontifices, die von 5 auf 8 vermehrt wurden (wie die Auguren von 6 auf 9), für die Plebejer zugänglich[6]). So war die vollständige Rechtsgleichheit zwischen Patriciern und Plebejern hergestellt und die moralische Kluft zwischen beiden ausgefüllt, — gleich jener natürlichen, verderbenhauchenden Kluft, die, der Sage nach, auf dem Forum Romanum aufgeklafft war und durch den Opfertod des M. Curtius[7]), der sich freiwillig in ihre Tiefe stürzte, geschlossen ward.

## § 129.
### Der erste Krieg gegen die Samniten 343—341 und der Latinerkrieg 340—338.

I. Livius VII, 29—VIII, 14. Appianus, Excerpta de rebus Samniticis. Diodor. XVI, 90 ff.
II. Mommsen Buch II, Cap. 5. Niebuhr Th. III, S. 122—167. Peter I, S. 213—232.

Aus der Vorortschaft Roms über die latinischen Eidgenossen, wie solche schon zur Zeit der Könige bestanden und mit der Erstarkung der Republik wieder hergestellt war, war allmählich eine fast vollständige Herrschaft geworden. Ebenso rückten die Römer, sobald sie sich von dem Gallischen Schrecken erholt hatten, in ihrer Eroberungsbahn gegen die Etrusker nach Norden weiter vor und befestigten das so gewonnene Gebiet durch die Colonien Sutrium und Nepete. Im Süden näherte sich ihre Herrschaft bereits dem Flusse Liris, und damit dem Gebiete der Samniten, des mächtigsten der umbrisch-sabellischen Stämme. Der umbrisch-sabellische Stamm (§ 112) nemlich hatte sich seit

[1]) Liv. VI, 42. [2]) Liv. VII, 17. [3]) Liv. VII, 22. [4]) Liv. VIII, 15. [5]) Liv. VIII, 12 ... tres leges ...: unam, ut plebiscita omnes Quirites tenerent; (Wiedereinschärfung der leges Valeriae Horatiae (§ 125) alteram, ut legum, quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum suffragium patres auctores fierent; tertiam, ut alter utique ex plebe — censor crearetur. [6]) Liv. X, 6. [7]) Liv. VII, 6.

dem 5. und 4. Jahrh. siegreich in Süditalien ausgebreitet. Ein Zweig von ihm, die Campaner, safsen am Golf von Neapel, andere, wie die Lucaner und Brettier, hatten sich über die Südspitze Italiens (das heutige Calabrien) ausgebreitet, und die blühenden Städte Grofsgriechenlands (§ 56) nach und nach unterworfen; von diesen hielt sich nur Tarent noch selbständig und mächtig. Aber diese Eroberungen der Italiker waren nicht wie die der Römer durch Colonieen und durch Nationalisirung der Unterworfenen befestigt; das griechische Wesen wirkte auf diese Halbbarbaren zurück, bildete und verweichlichte sie. Dies war namentlich in Capua geschehen, der bedeutendsten italischen Stadt nächst Rom. Nur die Samniten im Apennin hielten sich hart und einfach. In verschiedene Cantone getheilt, im Ganzen zu frei, um mächtig zu sein, waren sie zwar den Römern an gesammelter Kraft nicht gewachsen; dagegen waren sie gewaltig und activ genug, um den entarteten Stammgenossen gefährlich zu werden, und ein endlicher Zusammenstofs mit den gleichfalls erobernden Römern und ein Entscheidungskampf über die Herrschaft Italiens war unvermeidbar. Im Jahre 343 riefen die Campaner von Capua und die Sidiciner in Teanum die Römer gegen die andringenden Samniten um Hilfe an, und gelobten dafür, sich Rom zu unterwerfen[1]). Die Römer nahmen das Anerbieten an, und so entstand zwischen den beiden bisher befreundeten Nationen der erste samnitische Krieg 343—341, der aber bald zum Abschlufs kam[2]), weil die Römer durch den Abfall der Latiner, und die Samniten durch die Tarentiner und durch einen griechischen Bandenführer, Alexandros von Epeiros, einen Oheim Alexandros des Gr. (§ 96), bedroht wurden. Rom nahm Capua und überliefs Teanum den Samniten.

Die Latiner nemlich, unzufrieden mit der Hegemonie der Römer, verlangten fortan alle Rechte des Gemeinwesens mit ihnen zu theilen[3]). Als dies verweigert wurde, griffen sie zu den Waffen; und ihnen schlossen sich jetzt die mit dem römischen Bündnisse bereits unzufriedenen Campaner an. So reihete sich an den ersten samnitischen Krieg der latinische, 340—338. Unter Titus Manlius Imperiosus Torquatus siegten jedoch die Römer bei Trifanum 340[4]) und unterwarfen dann bis 338 die latinischen und campanischen Städte einzeln[5]). Die frühere Eidgenossenschaft verwandelte sich in eine unbedingte Herrschaft Roms über ganz Latium, wozu nun auch das Gebiet der Volsker und Campaner kam. Die Felsenfeste Antium am Tyrrhener Meere, deren erbeutete Schiffsschnäbel die römische Rednerbühne (rostra) schmückten, ward römische Colonie. Uebrigens sind beide Kriege, der erste samni-

[1]) Liv. VII, 29 Maiora iam hinc bella et viribus hostium et longinquitate vel regionum vel temporum spatio, quibus bellatum est, dicentur. [2]) Liv. VIII, 2. [3]) Liv. VIII, 3—6. [4]) Liv. VIII, 11. [5]) Liv. VIII, 12. 13.

tische wie der latinische, mit Siegen und Heldenthaten ausgeschmückt, welche die neuere Kritik in Zweifel zieht: so den Sieg des Valerius Corvus am Berge Gaurus über die Samniten[1]) und den des Titus Manlius und Decius Mus am Vesuv über die Latiner[2]).

## § 136.

### Der zweite und dritte samnitische Krieg.

I. Livius VIII, 14 — X und die Epitome XI. Appianus, Excerpta de reb. Samn. Diodor. XIX, 105. XX, 35.
II. Mommsen Buch II, Cap. 6. Niebuhr III, S. 167—525. Peter I, S. 232—263.

Gereizt durch die Gründung der Militair-Colonie Fregellae und einen römischen Angriff auf Palaeapolis (nahe bei Neapel) begannen die Samniten, die sich auf die kleineren Völkerschaften des sabellischen Stammes mit verliefsen, den 2ten samnitischen Krieg 326—304[3]). Schon im Anfange erlitten sie jedoch schwere Niederlagen und baten um Frieden. Von Rom abgewiesen, ermannten sie sich und erfochten unter ihrem Feldherrn Gavius Pontius in den Caudinischen Pässen[4]) 321 einen demüthigenden Sieg über die römischen Feldherren, die zugleich die für das nächste Jahr designirten Consuln waren. Pontius bot ihnen Frieden gegen freien Abzug, schickte aber gleichwohl das Heer unter das Joch. Der römische Senat aber cassirte den Vertrag, und setzte den Krieg fort. Unter dem Consul L. Papirius Cursor erfochten die Römer neue Siege[5]), bis sie sich zuletzt auch in Apulien festsetzten, ganz Campanien unterwarfen, und neue Militair-Colonien, besonders Luceria in Apulien, gründeten; auch ward eine grofse Heerstrafse, die Via Appia, nach Süden begonnen[6]). Zuletzt betheiligten sich, nachdem die Tarentiner einen ohnmächtigen Versuch gemacht, Frieden zu gebieten, auch die Etrusker an dem Freiheitskampfe der Italiker gegen Rom (seit 311). Q. Fabius Rullianus drang über den bisher für unwegsam gehaltenen Ciminischen Wald und siegte am vadimonischen See, 310[7]), wodurch die bedeutendsten südetrurischen Städte zur Niederlegung der Waffen gezwungen wurden. Auch die Umbrer, Picenter, Marser und selbst die Herniker erhoben die Waffen gegen Rom; doch auch sie unterlagen im Kampfe, und im Jahre 304 mufsten auch die Samniten Frieden schliefsen[8]). Die Römer sahen ihre Herrschaft in Mittelitalien begründet und durch Militair-Colonien und Militairstrafsen befestigt.

Aber schon wenige Jahre nachher begann der dritte Samnitische Krieg (298—290), indem die Samniten die von Rom

[1]) Liv. VII, 32—38. [2]) Liv. VIII, 6—9, vergl. d. Gesch. von der Strenge d. Manlius gegen seinen Sohn (imperia Manliana, sprichw.). [3]) Liv. VIII, 22 ff. [4]) Liv. IX, 1—7, furculae Caudinae. Appian. Samn. IV, 2—7. [5]) Liv. IX, 12—15. [6]) Liv. IX, 29. Diod. XX, 26. [7]) Liv. IX, 32—39. Diod. XX, 35. [8]) Liv. IX, 45.

beschützten Lucaner mit grofsem Erfolg angriffen [1]. Noch einmal riefen die Samniten die Italiker zur Erhaltung der gemeinsamen Freiheit unter die Waffen. Aber ein römisches Heer sicherte Lucanien, während Q. Fabius Maximus und P. Decius Mus in das samnitische Gebiet einrückten. Fünf Jahre hindurch wichen die Römer nicht aus demselben; die Samniten aber, ihr eigenes Land preisgebend, zogen nach dem Norden, um sich mit denjenigen Etruskern zu verbinden, die noch seit dem vorigen Kriege unter den Waffen geblieben. Dadurch ermuthigt, erhoben sich auch die Umbrer, ja selbst die Gallier mit ihren Reitermassen und Streitwagen wurden von den Etruskern zur Hilfe herbeigerufen [2]. Gegen diese Verbindung boten die Römer alle ihre Kräfte auf. In einer harten Entscheidungsschlacht bei Sentinum in Umbrien [3], 295, siegte endlich das oben genannte Heldenpaar, P. Decius Mus (der sich hier feierlich dem Tode weihte) und Q. Fabius Maximus Rullianus. Nun unterwarfen sich Umbrien und Etrurien; nach der heldenmüthigsten Gegenwehr unterlagen die Samniten, die zu sterben geschworen hatten, ehe sie die Freiheit preisgäben, dem Consul L. Papirius Cursor [4] bei Aquilonia und nahmen endlich 290 von dem Consul M'. Curius Dentatus den Frieden, durch welchen sie zu Rom in ein untergeordnetes Bundesverhältnifs traten [5]. In demselben Jahre unterlagen auch die letzten freien Sabiner. Abermals sicherten Militair-Colonien, so Minturnae an der campanischen Küste, Hatria an der Ostküste im Lande der Sabiner, Venusia auf der Grenze Samniums, Apuliens und Lucaniens, die neuen Eroberungen.

## § 131.

### Der Krieg gegen Tarent und König Pyrrhos von Epeiros 282—272. Unterwerfung Italiens.

I. Livius, Epitomae XII—XV. Plutarch, Pyrrhos. Appianus, Samn. IV, 7—12. Pausanias I, 12 u. 13. Dionysios, fragm. XVII—XIX. Zonaras VIII (aus Dio Cassius). Justinus XVII, 2—XVIII, 2. Florus I, 18.
II. Mommsen Buch II, Cap. 7. Niebuhr III, 506—641. Peter I, S. 254—263.

Die griechische Coloniestadt Thurii am Tarentinischen Meerbusen (§ 84), von Brettiern und Lucanern angegriffen, wandte sich an Rom um Hilfe; die Angreifer dagegen verbanden sich mit den Tarentinern und Samniten, ja es traten sogar noch einmal die Umbrer, Etrusker und Gallier unter Waffen. Die Römer vernichteten 283 den gallischen Stamm der Senonen und legten im Gebiet derselben am adriatischen Meere eine Colonie Sena Gallica an. Ein anderes grofses gallisch-etruskisches Heer schlugen sie 283 am vadimonischen See. Brettier und Lucanier wurden von Gaius Fabricius Luscinius besiegt. Der einzig mächtige

[1] Liv. X, 11—12. [2] Liv. X, 16—21. Polyb. II, 19. [3] Liv. X, 24—29. Polyb. II, 19. Frontin. II, 6, 1. [4] Liv. X, 38—42. [5] Liv. Epit. XI. Eutrop. II, 9.

Staat in Süditalien war nur noch Tarent (§ 61), das jedoch längst durch eine zügellose Demagogie entsittlicht, und dessen einst bedeutende Blüte schon im Sinken war. Eine nach Sena Gallica segelnde römische Flotte erschien, entgegen früheren Verträgen, die den Römern nicht gestatteten, über das lacinische Vorgebirge zu fahren, vor dem Hafen von Tarent. Die Tarentiner griffen sie an und beleidigten bald nachher den Rechenschaft fordernden römischen Gesandten in pöbelhafter Weise[1]). Als die Römer, die mit grofser Mäfsigung verfuhren, heranrückten, wandte sich Tarent um Hilfe an König Pyrrhos von Epeiros[2]), 280 v. Chr. Dieser hatte sich nach einer Jugend voller Abenteuer und Gefahren in den Diadochenkämpfen (§ 106) zu einem berühmten Kriegshelden emporgeschwungen[3]) und träumte nun von einer Unterwerfung Italiens, ja des ganzen Occidentes, wie sein Vorbild, Alexandros d. Gr., einst den Orient unterworfen hatte. Er kam mit 25,000 M. Phalangiten und 20 Elephanten, und behandelte alsbald die lässige Stadt wie eine eroberte. Am Siris bei Herakleia traten ihm die Römer entgegen. Zum erstenmale standen die römischen Manipeln gegen die griechische Phalanx, das Pilum gegen die Sarissen. In dem ungewohnten Kampfe gegen den unnahbaren Schlachthaufen, gegen die Reiterei und die Elephanten, erlitten die Römer eine Niederlage 280[4]), doch kostete dieselbe auch den Pyrrhos grofse Opfer. Aber ihm fielen jetzt die Brettier, Lucaner, Apulier und Samniten zu. Da bot er den Römern, wenn sie die griechischen Städte in Süditalien sowie seine neu gewonnenen Bundesgenossen freilassen wollten, durch seinen Freund und Gesandten Kineas Frieden. Aber der Senat, schliefslich noch durch die erschütternden Worte des alten blinden Consularen Appius Claudius bestimmt[5]), verwarf jeden Frieden, so lange fremde Truppen auf italischem Gebiet stünden. Fabricius, der als römischer Gesandter über die Auswechselung der Gefangenen unterhandeln sollte, zeigte sich eben so unerschütterlich gegen Bestechung wie Einschüchterung, und selbst die Gefangenen, die Pyrrhos (wohl um durch sie zum Frieden zu wirken) auf ihr Wort zur Feier der Saturnalien nach Rom beurlaubt hatte, kehrten in seine Gewalt zurück[6]). Im Jahr 279 schlug Pyrrhos, mit seinen Griechen und süditalischen Bundesgenossen an 70,000 M. stark, die Römer und deren mittelitalische Bundesgenossen abermals bei Ausculum in Apulien, aber wieder mit schwerem, eigenem Verlust[7]). Er nahm deshalb, da er in Italien seine Pläne aufgeben mufste, eine Einladung der Syra-

[1]) Dion. exc. XVII, 7 ff. *πολλῷ τὴν ἐσθῆτα ταύτην αἵματι ἐκπλυνεῖτε.* Appian. Samn. 7. [2]) Plut. Pyrrh. 13. [3]) Plut. Pyrrh. 1—12. Just. XVII, 3, 22. [4]) Plut. Pyrrh. 11—17. Zonar. VIII, 3. Paus. I, 12, 4. [5]) Cic. de sen. 6, 16. Plut. Pyrrh. 18. 19. Eutrop. II, 12. [6]) Plut. Pyrrh. 20. Dion. XVIII, 5. [7]) Plut. Pyrrh. 21. *Ἂν ἔτι μίαν μάχην Ῥωμαίους νικήσωμεν, ἀπολούμεθα παντελῶς.*

kusaner, die seit seines Schwiegervaters Agathokles Tode ohne kräftige Leitung waren, gegen die Karthager an und ging nach Sicilien hinüber. Nun schlossen die Karthager und Römer ein Bündnifs gegen ihn, und letztere machten bedeutende Fortschritte in Süditalien. Pyrrhos aber erreichte, nach anfänglich glücklichen Erfolgen, auch in Sicilien seine Zwecke nicht, da die des königlichen Regimentes ungewohnten Griechen wieder von ihm abfielen[1]). So kehrte er nach Tarent zurück[2]), rückte den Samniten zu Hilfe, ward aber im Gebiet derselben, bei Beneventum, von M'. Curius Dentatus 275 geschlagen[3]). Er ging nach Griechenland heim und fiel später im Kampf gegen Argos 272[4]). In demselben Jahre übergab sein zurückgelassener Feldherr Milo Tarent, das er nicht in die Hände der Karthager kommen lassen wollte, den Römern. Samniten, Lucaner, Brettier unterwarfen sich gleichfalls nacheinander. Eine Reihe von Militair-Colonien und Küstenstationen befestigten auch jetzt wieder den neuen Besitz und die Via Appia ward bis Tarent und Brundisium verlängert. Die Vereinigung Italiens unter einer Macht war vollendet[5]).



## § 132.

### Innere Geschichte. Der römische Staat.

Schwegler, Zweiter Band XXI. Rubino, Untersuchungen, I, 158 ff. Mommsen, Röm. Gesch. Buch II, Cap. 3 u. 8. Derselbe, Röm. Forschungen S. 129—284. Lange Band I, § 79—90. Band II, Abschn. VI u. VII.

Seitdem das Königthum gestürzt worden war, war die Regierungsgewalt in die Hände des Senates übergegangen. Die Befugnifs, ihn zu ergänzen oder auch unwürdige Mitglieder auszuschliefsen, stand den Censoren zu; rechtmäfsig aber trat jeder, der eins der curulischen Aemter (Consulat, Prätur und Aedilität) ohne Tadel bekleidet hatte, in ihn ein. So bildete sich eine streng conservative Behörde, die gewifs war, die besten Männer Roms in sich aufzunehmen; eine Behörde, die Jahrhunderte hindurch mit Klugheit, Zähigkeit und Energie die weittragendsten Pläne verfolgt und durchgeführt hat; an Würde „eine Versammlung von Königen“, wie sie dem Kineas erschien. Der Senat hatte die Vorberathung aller Beschlüsse, die der Gemeinde unterbreitet werden sollten[6]), hatte einen bedeutenden Einflufs auf die Abstimmung über dieselben und hatte endlich auch noch die Ausführung der Beschlüsse selbst durchaus in seiner Gewalt. Er konnte in Nothfällen des Staates, dessen Wohl der höchste und letzte Zweck war, Gesetze ruhen lassen und von ihnen dispensiren; er hatte die

[1]) Plut. Pyrh. 22. 23. [2]) Liv. Epit. XIV. Plut. Pyrrh. 23. *Οἵαν ἀπολείπομεν, ὦ φίλοι, Καρχηδονίοις καὶ Ῥωμαίοις παλαίστραν.* [3]) Plut. P. 24. Liv. Epit. XIV. Orosius IV, 2. App. Samn. XII, 1. [4]) Plut. Pyrrh. 34. Paus. I, 13. [5]) Eutr. II, 16. Oros. IV, 4. [6]) Sie gelangten an dieselbe ex auctoritate senatus.

Verfügung über Bündnisse, über Krieg und Frieden, selbst wenn auch der formale Beschlufs von der Gemeinde ausging; Coloniegründungen, Ackeranweisungen, das Bauwesen, die militairischen Aushebungen u. s. w. hingen von ihm ab. Da er auch auf die Wahlen der Beamten den gröfsten Einflufs übte, so regierte er im Grunde fast unbeschränkt, obwohl er die bestehende Verfassung ehrte. — Scheinbar war die Souveränetät der Bürgergemeinde (die maiestas populi) anerkannt und ruhte in den Centuriat-Comitien (§ 120), denen das Recht der jährlichen Wahl zu den curulischen Aemtern, ferner die Beschlufsfassung über den Krieg, wie schliefslich über jedes neue Gesetz zustand. Den Tribusversammlungen (§ 125) stand die Wahl der niederen Magistrate (der Quästoren und Aedilen) und die Beschlufsfassung über geringere Communalsachen zu. — Die Beamten waren eine Verzweigung der ursprünglichen Königsgewalt. Die Consuln hatten die Executive der Gesetze, das Amt der obersten Kriegsführer und Regierer des Staats (das imperium). Ihre Gewalt hatte während ihres Amtes etwas Unbeschränktes, aber sowohl die Zweiheit wie auch die kurze Dauer des Amtes machte ihre Befugnifs ungefährlich für die Freiheit. Um aber in grofsen Gefahren des Staates die Kraft des einigen Oberbefehls nicht zu entbehren, hatte man die Einrichtung der Dictatur[1]). Der Dictator ward auf Anweisung des Senates von Einem der beiden Consuln ernannt, um in Noth- und Kriegsläuften den getrennten Oberbefehl wieder in die Einheit der königlichen Gewalt zusammenzufassen; doch nur auf die Dauer eines Sommerfeldzuges (6 Monate); er ernannte sich sofort den Reiterobersten (magister equitum), der auf die Dauer seines Amtes sein untergeordneter College war. Vor dem Dictator schwieg jede andere Gewalt, selbst eine Provocation an das Volk fand von seinen Entscheidungen nicht statt. Durch die lex Valeria Horatia (§ 125) eingeschränkt, verlor das Amt an Bedeutung und erlischt später ganz, bis es in den Bürgerkriegen wieder hervortritt. Von dem Consulate war zuerst, zur Erleichterung des Amtes, die Prätur als das eigentliche Richteramt abgezweigt worden. Es gab einen städtischen Richter (praetor urbanus) und einen ländlichen. — Später war, um patricisches Ansehen zu schützen, auch das Censoramt (§ 128) und die Aedilität von der obersten Gewalt abgezweigt worden. Das Amt aller dieser Magistrate behielt den einzelnen Bürgern gegenüber etwas Autokratisches, das an die ursprüngliche regia potestas erinnerte, und hatte eine weite Competenz. Das Tribunat hinwiederum, zum Schutz der Plebejer errichtet, hatte durch seine rein negative Stellung zunächst einen fast verwirrenden Einflufs. Nach dem Ausgleich der Stände verlor es an Bedeutung und wird erst in der späteren Zeit wieder wichtig. So hatte das Amt im Allgemei-

[1]) Dion. V, 70—75.

nen zwar im Staate eine geringere Wichtigkeit als der Senat; dem Einzelnen jedoch gegenüber eine gröfsere, als es bei Griechen und Germanen je hat beanspruchen dürfen.

### § 133.

### Die Regierten.

Mommsen Buch II, Cap. 7. Niebuhr II, 56 ff.

Seit die Stadt Rom zur Herrscherin Italiens geworden, waren die unterworfenen Völker in sehr verschiedene Beziehung zu ihr getreten. Die meisten derselben standen als „Bundesgenossen" (foederati socii) in einer nur indirecten Abhängigkeit. Die Römer behielten über sie durchgehend das Münz-, Vertrags- und Kriegsrecht sich vor; sonst aber hatten dieselben eine sehr verschiedene Stellung. Das volle römische Bürgerrecht (ius civitatis optimo iure oder ius suffragii et honorum) hatten schon in älterer Zeit viele Gemeinden der Latiner, Volsker, Sabiner etc. erhalten; die später gegründeten See- oder Bürger-Colonien behielten natürlich auch das Voll-Bürgerrecht. Eine active Betheiligung am Staat (an den Wahlen und Beschlüssen der Comitien) war freilich nur in Rom möglich; dagegen genossen sie alle Privatrechte des römischen Bürgers unter ihren selbstgewählten, den römischen analogen Beamten. — Diesen Städten mit römischem Vollbürgerrecht folgten dann im Range die Städte mit sog. latinischem Recht (ius latinum), welches freilich nur noch wenige wirklich latinische Städte, dagegen viele mit römischen, latinischen und anderen bundesgenössischen Colonisten besetzte Colonien hatten. Ihre Bürger genossen die privatrechtliche Gleichstellung mit dem römischen Vollbürger, ja sie konnten in Rom selbst das Bürgerrecht erwerben, namentlich wenn sie in ihrer Heimat Beamte gewesen[1]) oder Kinder daselbst zurückliefsen, damit ihr Hauswesen nicht erlosch. — Wieder niedriger stand das Bürgerrecht ohne actives und passives Wahlrecht, civitas sine suffragio. Diese Gemeinden bekamen von Rom aus ihre Richter (praefecti), die ihnen nach römischem Gesetz Recht sprachen. Im Uebrigen hatten sie ihre communale Selbstverwaltung und die Wahl ihrer städtischen Beamten. Die erste so aufgenommene Stadt war Caere, weshalb dies Recht auch das der Caeriten hiefs. — Die übrigen Unterworfenen waren auf sehr verschiedene Bedingungen gesetzt, wie es denn in Rom als Grundsatz galt, die Unterworfenen durch ungleiche Behandlung in ihren Interessen zu theilen[2]). Aber durch die Kraft des römischen Wesens durchdrang allmählich latinische Sprache und Anschauungsweise ganz Italien, das zu einer nationalen Einheit zusammenwuchs. Schon unterschied sich mit vollem Bewufstsein das Italien der Togaträger (Italia togata, so

[1]) Liv. XLI, 8. [2]) divide et impera. Das bessere Wort: parcere subiectis et debellare superbos. Verg. VI, 853.

genannt nach der ihm eigenthümlichen Tracht), von den gallischen und barbarischen Ländern. Nur in Süditalien hielt sich, ja verbreitete sich beim Untergang der sabellischen Völkerschaften noch mehr die griechische Bildung und gewann auch auf Rom einen sehr bemerkbaren Einfluſs.

## § 134.

### Das Kriegswesen Roms.

I. Livius VIII, 8. Polybios VI, 19—42. XVIII, 15. Frontinus, Strategematicon IV ed. Dederich. Lips. 1855. Hyginus, de munition. castr. libellus, ed. Lange. Gott. 1848. II. Nast u. Rösch, röm. Kriegsalterth. Halle 1782. Niebuhr III, 110—122. Mommsen Buch I, Cap. 8. Rückert, das röm. Kriegswesen. Brl. 1850. Reinhard, gr. u. röm. Kriegsalterthümer. Stuttgart 1862. Guhl u. Koner, §§ 105. 107.

Roms volle Energie trat nach der kriegerischen Seite hervor, nicht blos erobernd, sondern auch das Eroberte bewahrend. Das Kriegswesen gewann, besonders nach dem Pyrrhischen Kriege, eine fast kunstmäſsige Ausbildung. Die altrömische, nationale Waffe war der kurze Wurfspeer (pilum), den die Legionscolonne etwa auf fünfzehn Schritt auf den Gegner schleuderte: dann warf sich der Soldat mit dem blanken Schwert (gladius) auf ihn. Dies war in der früheren Zeit lang und schwer, ohne Spitze und nur zum Hiebe bestimmt; erst später kurz und breit, zu Hieb und Stoſs. Zu diesen Angriffswaffen (tela) kamen die Schutzwaffen (arma), der Panzer und der Schild, anfänglich rund (clypeus), dann cylinderförmig viereckig (scutum). An die Stelle der alten (auch dorisch-spartanischen) Phalanxstellung trat die beweglichere Manipeltaktik[1]), welche die persönliche Tüchtigkeit und Schulung jedes einzelnen Soldaten voraussetzte. Die Legion nemlich löste sich auf in drei hintereinander gestellte Treffen, deren jedes etwa zu vier Gliedern Tiefe stand: die hastati, Lanzenträger, principes, Linientruppen und triarii, Veteranen und Reserve, zugleich Elitetruppe, die mit langen Stoſslanzen bewehrt waren und nur im äuſsersten Fall gebraucht wurden[2]). Der Front nach zertheilte sie sich in zehn (früher 15) Abtheilungen (Manipuli), so daſs jede Legion aus $3 \times 10$ Manipeln bestand. Die Leichtbewaffneten und die Reiter wirkten zu Angriff, Verfolgung etc. neben dieser geschlossenen Ordnung. So ward höchste Beweglichkeit mit furchtbarer Nachhaltigkeit verbunden. Die Heeresabtheilungen waren, wie vor Alters (§ 120), die Legionen, jetzt zwischen 4000—6000 M. stark, unter 6 Tribunen, von denen der erste der Legionscommandeur war, die 5 anderen je 2 der 10 Cohorten commandirten, in welche die Legion zerfiel. Nach gewonnenem Siege war die höchste Belohnung, die einem commandirenden Consul zu Theil werden konnte, der Triumph, der feierliche Einzug an der Spitze des siegreichen Heeres. — Auf

[1]) Liv. VIII, 8. [2]) *Inde rem ad triarios redisse,* cum laboratur, proverbio increbuit. Liv. VIII, 8.

dem Marsche zog der römische Soldat schwer bepackt mit Waffen und anderem Kriegsmaterial. Ein römisches Heer campirte nie, auch nicht für eine einzige Nacht, ohne ein befestigtes Lager aufzuschlagen. Ein solches war mit Wall und Graben umringt, bildete ein Rechteck und hatte Eingangs- und Ausgangsthor (porta praetoria und decumana) sich gegenüber, sowie zwei kleinere Seitenthore (porta principalis dextra und sinistra): in der Mitte der rechtwincklig sich schneidenden Zeltgassen lag das Anführerzelt (praetorium) und diesem zur Seite lagen die Horn- und Tubabläser. Die Disciplin bestand in eiserner Strenge. Die Soldaten waren Roms Bürger, doch zog mit jedem römischen Heer mindestens eine gleiche Zahl Bundesgenossen ins Feld. Was aber die gemachten Eroberungen fest an Rom knüpfte, das war das eiserne Netz von Militairstrafsen und Militaircolonien, das der Senat über Italien ausspannte. Die wichtigsten dieser Colonien sind oben in der Erzählung genannt; die wichtigsten Strafsen waren: nach S. die Appische bis Brundisium, dem Ueberfahrtshafen nach Griechenland, und die Latinische; nach O. die Valerische; nach NO. die Flaminische bis nördlich von Ancona, wo später die vom Po kommende Via Aemilia rechtwinklig darauf stiefs; nach N. die Via Cassia bis Florenz, von wo auch später eine Verbindung mit der Aemilia stattfand.

## § 135.

### Sitte und geistiges Leben.

Mommsen Buch II, Cap. 8—9.

Noch hielt sich die straffe Zucht des Gemeinwesens aufrecht. Die Strenge des römischen Rechtes ward nur in einigen Punkten, im Schuldverfahren[1]), in der väterlichen Gewalt, den Erbschaftsbestimmungen etc. etwas gemildert, bestand aber sonst wie vor Alters. Die Grundbeschäftigung der Römer blieb der Ackerbau, kraft dessen sich seit dem Ende der Verfassungskämpfe (§ 128) und durch die zahlreichen Ackeranweisungen in den eroberten Gebieten eine starke, freie Bauernschaft entwickelte. Freilich zeigt auch schon das Licinische Gesetz die Misstände eines aufkommenden Grofsgrundbesitzes und der Sklavenwirthschaft. — Die Handelsverbindungen Roms gingen nach Sicilien, Griechenland, Karthago und Massilia. Es fehlte ein mittlerer Bürgerstand, da die kleinen Geschäfte von Capitalisten durch Sklaven betrieben wurden; die Stadt wimmelte deshalb von Sklaven und Freigelassenen. Sie gewann immer mehr ein grofsstädtisches Gepräge, obwohl ihre Bauten meist praktischen Zwecken dienten (Heerstrafsen, Wasserleitungen etc.). Griechisches Wesen begann bereits in Sprache und Sitte, besonders von Unteritalien her, einen grofsen Einflufs zu üben. Diese zeigte sich eben-

[1]) Liv. VII, 27. VIII, 28.

sowohl in der Religion[1]), die um diese Zeit die griechischen Gottheiten immer mehr neben den altrömischen zuläfst, wie namentlich auch in der Kunst. Die Baukunst der Etrusker, die in früherer Zeit oft Vorbild gewesen, war selbst von griechischen Einflüssen bestimmt; je länger je mehr ward das unmittelbare Vorbild der Griechen geltend. Die Römer haben keinen neuen, selbständigen Stil erschaffen; nur kam in Rom zuerst das bedeutende Princip des Bogenbaues in Anwendung. Die Bildhauerkunst war gleichfalls griechisch; aber der historisch-politische Sinn wandte sich vorzugsweise der Portraitstatue grofser, um den Staat verdienter Männer zu. Einzelne Werke, wie die capitolinische Wölfin, zeigen die Blütezeit des etruskischen Stils. — Die römische Poesie schlofs sich an die Festspiele, aber war wenig mehr als rohe, derbe, nicht gar hoch geachtete Volksbelustigung; das Schauspiel war im alten Rom mit dem Makel der Bescholtenheit belastet. Die Geschichtschreibung entstand aus den von Jahr zu Jahr durch die Pontifices fortgesetzten Beamtenlisten, und den Stammbäumen sowie den Grabgedenkreden der adligen Geschlechter (§ 117 Anm. 7). Auch entstanden jetzt unter griechischer Einwirkung die oben besprochenen Sagen von der troischen Abkunft und Einwanderung (vgl. § 116).

## § 136.

### Resultate.

Wir haben, im Gegensatz zu den Griechen, besonders denen der späteren Zeit, ein Volk in die Geschichte treten sehen, dessen Charakterbedingung nicht die Freiheit, sondern die Autorität ist. Der väterlichen Gewalt im Hause entspricht die königliche im Staat, später die des Senats und der Beamten. Alle aus dem Königthum abgezweigten Magistrate greifen mit starker Gewalt in das Privatleben des Einzelnen hinein. Aber sie sind nur der Ausdruck des Gemeingeistes, der keine andere Individualität aufkommen läfst, als die des allgemeinen römischen Volkscharakters. Das römische Wesen ist aber deshalb kein orientalischer Despotismus: sondern das Volk ist frei, männlich, grofs und voll Gemeinsinns, und in ihm und mit ihm ist dies jeder einzelne Mann. Das Gesetz herrscht unverbrüchlich und das Recht gilt für Alle gleich, seit die Verfassungskämpfe beendigt sind. Und selbst diese waren mit höchstem gesetzlichem Sinne und mit jahrhundertelanger Geduld durchgeführt. Es war der Stolz des späteren Roms, dafs in ihnen keine eigentliche Gewaltsamkeit verübt, kein Bürgerblut von Bürgerhand vergossen sei[2]). Der Charakter der Römer ist schwer, ernsthaft, sittlich und voll ängstlicher Religiosität, ganz im Gegensatz zu dem leichten, künstlerisch begabten Griechen; es ist der strenge, beschränkte, aber tüchtige und conservative Bauerncharakter, während der griechische

[1]) Liv. XXV, 12. [2]) Vell. Pat. II, 3. Plut. Tib. Gracch. 20.

der zur Demokratie neigende der Seevölker ist[1]). Der Römer ist ohne Poesie, aber mit eminenter Fähigkeit den praktischen Aufgaben des Lebens zugewandt. Er hat eine ungleich gröſsere staatliche Befähigung als der Grieche, frömmere Hingabe ans Ganze, mächtigeren Patriotismus; Vaterlandsverrath bildet bei ihm eine seltene Ausnahme, während die griechische Geschichte, wo derselbe durch die nationale Zersplitterung leicht beschönigt wird, voll davon ist. So erscheint der Römer berufen, mit seinem Schwert und seinem Organisationstalent das letzte, allumfassende Haus der alten Welt zu bauen, welchem der Grieche mit dem, was aus dem Reichthum seines geistigen Lebens ihm geblieben, alsdann den inneren Schmuck und die Wohnlichkeit verleiht.

## III. Vom ersten punischen Kriege bis zu den Gracchischen Unruhen. Von 264–133 v. Chr. Erwerbung der Weltherrschaft. Blüte und Entartung der republikanischen Staatsform.

I. Polybios I—V bis zum Jahre 216. Fragmente aus VI—XL. Livius XXI—XLV bis zum Jahre 167, dazu die Epitomae. Plutarch, Marcellus. Cato. Flamininus. Fab. Maximus. Paullus Aemilius. Appian VI ff. Florus Buch II. Cornelius Nepos (Hamilcar, Hannibal). Die Punica des Silius Italicus (poetisch).
II. Mommsen Buch III. Niebuhr III, S. 657 ff. Schluſs des Werkes nach d. ersten pun. Kriege. Peter I, Buch IV u. V.

### § 137.

### Die Küstenländer des Mittelmeers um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr.

I. Strabo an versch. Stellen. Ebenso Pausanias, Polybios, Livius, Cicero u. a. m.
II. Heeren, Ideen etc. Th. I, Band 2 Abschn. 5 u. 6. L. Napoléon, hist. de J. César, Buch I, Cap. 4.

Mit der Eroberung von Apulien, Lucanien, Brettien und vor Allem Tarents waren die Römer tiefer und unmittelbarer in den Kreis der Mittelmeerländer getreten, welche das groſse Culturgebiet der damaligen Welt bildeten. Nach jenen, den ganzen Orient zerrüttenden Kämpfen der Diadochenzeit (§ 106) war eine lange, nur wenig getrübte Friedenszeit gefolgt, in der diese Länder äuſserlich glänzender aufgeblüht waren, als je zuvor. Unter ihnen hatte Griechenland zwar die Zeit seines genialen Geisteslebens bereits hinter sich (§ 85); aber noch war Athen mit allen Denkmalen seiner ehemaligen Herrlichkeit geschmückt[2]), und Korinth hatte an Reichthum, Handelsrührigkeit und Pracht noch nichts eingebüſst[3]). Noch bildeten Sparta[4]), sowie der ätolische und achäische Bund (§ 107) angesehene Militairmächte. Im Norden Griechenlands, über die ganze Halbinsel bis zum Istros hin verbreitet, lag das unter den Antigoniden wohlgeordnete, starkbewehrte Make-

[1]) Arist. polit. VI, 4, 3, vgl. Plut. Them. 19. [2]) Pausanias I. [3]) Paus. II. [4]) Paus. III.

donien, mit einem reichen kunstsinnigen Hofe und mit blühenden Küstenstädten, wie Philippi und Thessalonich. Kleinasien war seit den Tagen des Alexandros bis tief in das Innere hinein von griechischer Bildung durchdrungen. An der Südküste des schwarzen Meeres lagen die Königreiche Bithynien und Pontos[1]), welches letztere sich bis zu dem Kaukasos hin ausgebreitet hatte. Auch blühten noch die griechischen Handelsstädte an dem Nordgestade des Pontos Euxinos, und Byzanz[2]), welches die Pforte zu diesem Meer bildete, war ein volkreicher, glänzender und üppig lebender Ort. An der Propontis lag das kleine Königreich der Attaliden, Pergamos, mit reichen Städten, wie Pergamon[3]), Ephesos, Kyzikos. An den Südküsten Kleinasiens herrschte theils Aegypten, theils begann hier das syrische Reich der Seleukiden, mit den Hauptstädten Antiochia[4]) und Seleucia, und mit ungemessenen Grenzen bis gegen den Indus und über das vordere Hochasien hinausgreifend, und so das fernste Asien, Babylon, Arabien, selbst das Reich Açoka's (§ 30) und das ferne China mit dem Mittelmeer verbindend. Unter dieser Herrschaft begannen sogar die verwüsteten Städte Phönikiens wieder emporzublühen. Bei weitem das reichste und bedeutendste Land aber war Aegypten[5]), welches unter seinen Lagiden die Macht der alten Pharaonen wieder zu erreichen schien. Im Norden bis über Palästina ausgedehnt, im Westen bis an das fruchtbare Kyrene reichend, ging seine Macht bis über die Katarakten des Nil hinaus, dessen Quellen sogar der damaligen Forschung nicht ferner lagen als der unsrigen. Dieses grofse und friedliche Land hatte schon nach dem Pyrrhischen Kriege die Freundschaft des aufstrebenden Roms gesucht. Seine Hauptstadt Alexandreia war in geistigem Glanz an die Stelle des alten Athens getreten und verdunkelte durch Handel und Reichthum alle anderen Städte aufser Karthago. — Auch in die nördlichen Buchten des Mittelmeers erstreckte sich der allgemeine Verkehr. Am Adriameere schreckten zwar die Seeräuberflotten der Illyrier; doch blühte noch Epeiros in den Erinnerungen an Pyrrhos, und die Veneter im äufsersten Norden hatten einen ausgedehnten Handel tief in die Länder der jenseits der Alpen wohnenden Barbaren hinein. Ebenso besafs Massalia[6]) an der Südküste Galliens (dessen transalpinische Stämme mehr dem Ackerbau und dem Frieden ergeben waren, als die cisalpinischen) einen Handel, der die Rhone hinauf bis in die rheinischen und die atlantischen Gebiete ging, und die phokäischen Pflanzstädte in seiner Nähe (§ 65) erfreuten sich ähnlichen Gedeihens. Spanien endlich[7]), von Kelten, Iberern und Keltiberern bewohnt, seit den Anlandungen

[1]) Strabo XII. [2]) Strabo pag. 320. [3]) Plin. hist. nat. V, 30; longe clarissimum Asiae Pergamum. Strab. pag. 623. [4]) Strab. pag. 750. [5]) Strabo VII. [6]) Strabo pag. 179—181. [7]) Strabo III, pag. 136—176.

der Phönikier und Griechen schon in den Kreis der Cultur gezogen, hatte eine in viele Stämme getheilte, äuſserst zahlreiche Bevölkerung und war reich an Heerden, Wäldern, Metallen[1]). — Zwischen diesen Küsten lagen die Inseln des Mittelmeers, nicht minder gesegnet durch Wohlstand und Gedeihen: das damals noch sehr fruchtbare Sardinien[2]), das kriegerische Kreta[3]), das kupferreiche Kypros[4]), vor Allem Rhodos, die Königin des östlichen Handelsverkehrs[5]). Die herrlichste der Inseln aber war Sicilien[6]) mit seinen groſsen Städten, Syrakus, Messana, Akragas, Panormos, Drepana, Lilybäon etc. Ueberblicken wir diese gesammten Verhältnisse, so erscheint uns der Kranz der Mittelmeerländer in einer viel glücklicheren Blüte, als sie unsere heutige Zeit in den meisten derselben uns aufzuweisen vermag.

In diesen Kreis treten die Römer, die nun rückhaltslos in die Bahn der Eroberung sich werfen, zunächst nur, wie es scheint, um in schrankenloser Selbstsucht Knechtschaft zu verbreiten, auszusaugen und zu zertrümmern.

## § 138.
### Karthago.

I. Strabo XVII, 832 ff. Appian de reb. Punicis und zerstreut bei Polybios, Diodor, Livius. Justinus XVIII, 3—6. Hanno, periplus.
II. Movers, Phönicier 1841. Heeren, Ideen II. W. Bötticher, Gesch. der Karthager. Brl. 1827. Münter, Rel. d. Karth. Kopenh. 1821. Mommsen Buch III, Cap. 1. Vgl. auch Montesquieu, Considérations etc. Cap. VI.

Alle Städte und Länder des Mittelmeerbeckens überragte weit an Blüte und Macht Karthago. Das semitische Wesen war im Orient dem arischen unterlegen: hier war es in seiner zähen Unverwüstlichkeit aufs Neue emporgewachsen und schien noch einmal die Welt beherrschen zu wollen. Karthago (Karthada, die Neustadt) war in der herrlichsten Gegend Nordafrika's[7]), nahe der Stelle des heutigen Tunis als tyrische Coloniestadt gegründet, der Sage nach von Dido oder Elissa, die, vor ihrem Bruder flüchtend, hieher ihre Schätze und Heiligthümer gerettet hatte 832 v. Chr.[8]). Ihr hatten sich die aus der Heimat weichenden aristokratischen Elemente der Phönikier angeschlossen, und allmählich die ganze Macht des Handels und der beherrschten Colonien hieher concentrirt, um so mehr, als ihre alte Heimat die Freiheit einbüſste (§ 35, § 104) und von den Griechen überflügelt ward, während Karthago seit dem 6. Jahrh. vielmehr den Griechen in dem westlichen Meere Schranken setzte. Die Karthager hatten den alten chanaanitischen Charakter bewahrt: ohne sittliche Religion, ohne

[1]) Diod. V, 38. Strabo III, 5 pag. 140. [2]) Strab. pag. 222—225. [3]) Strab. pag. 474—784. [4]) Strab. pag. 681—685. [5]) Strab. pag. 652—655. [6]) Cicero in Verrem IV, 52 ff. Strab. 265 ff. [7]) Strabo 832 ff. Polyb. I, 73. App. Pun. 95 ff. [8]) Vellei. I, 6. Justin. XVIII, 4 u. 5. Verg. Aen. I, 338 ff. Appian Pun. 1.

staatenbildenden Trieb, ohne Kunst, schmiegsam den Zeiten und nicht Beherrscher derselben, hatten sie mit kühnstem Handelsgeist und weitblickender Speculation sich eine kaufmännische Weltherrschaft in den westlichen Meeren gegründet. Sie beherrschten die Küste Nordafrika's von Kyrene bis über die Säulen des Herkules hinaus. Die hier belegenen Reiche Numidien und Mauretanien waren lehnsabhängig und gewährten ihnen eine treffliche Reiterei. Zwanzig unterworfene Völker und dreihundert Städte zahlten ihnen Tribut[1]). Die mit herrlichen Bauten geschmückte Stadt hatte noch bei ihrem Fall 700,000 Einw.[2]). Aufser dieser weithin sich erstreckenden Landmacht hatten sie auch die zinsenden, aber sonst ebenbürtig gestellten libyphönikischen Städte auf der Nordküste, Hippo, Hadrumetum, Cirta (Constantine), Thapsus, die beiden Leptis etc. in Abhängigkeit gebracht. Mit dem bereits verfallenden Utica bestand ein altes, pietätsvolles Bundesverhältnifs. In Spanien, wo ihre Hauptbesitzung das alte Gades war, welches von Tyrus an sie übergegangen, beherrschten sie das heutige Andalusien und Granada. Aber ihre Schiffe gingen durch die Strafse von Gibraltar hinaus an die Westküste Afrika's[3]), vielleicht bis zu den Canarischen Inseln und Madeira hin und gen Norden bis zu den Kassiteriden (§ 22). Nach Süden hin durchschnitten ihre Caravanen die Wüste, und holten aus dem Innern Afrika's, dessen wilde Elephanten sie zum Kriegsdienst zu zähmen wufsten, und von den Negern des Tsad-See's Gold, Elfenbein und schwarze Sklaven. Innerhalb des mittelländischen Meeres hatten sie die Balearen, Sardinien und Corsika colonisirt, standen mit Rom und Massalia in Handelsfreundschaft und lange Zeit mit den Tyrrhenern im Bunde. So beherrschten sie einen Gesichtskreis von ungeheurer Weite. Aber ihr Coloniesystem bestand entweder nur in der Begründung befestigter Handelsstationen[4]) oder sie machten aus den Bewohnern Sklaven für die auf dem eigenen Boden derselben angelegten Plantagen[5]). Denn die Karthager waren auch dem Ackerbau nicht fremd[6]): im Thal des Bagradas lagen in orientalischer Ueppigkeit Gärten und Lusthäuser meilenweit um die reiche Handelsstadt. Aber auch hier arbeiteten gefesselte Sklaven statt freier Bauern auf den Feldern. Die auf Vertrag Unterworfenen waren überhaupt hart behandelt und bedrückt. Die Verfassung Karthago's war überwiegend aristokratisch. Ein Rath der Alten, der, gleich der spartanischen Gerusie, aus 28 Mitgliedern und den beiden Suffeten (שופטים praetores[7])) bestand, leitete den Staat; dazu kam für den Krieg ein erwählter Feldherr, der aufserhalb Karthago's dictatori-

[1]) Strabo XVII, 3 pag. 707. [2]) Strabo l. c. [3]) Strabo pag. 833. [4]) Thuk. VI, 2. [5]) Arist. pol. VI, 3. [6]) Zeugnifs davon die Schrift des Mago über den Ackerbau, auf Befehl des röm. Senates ins Lateinische übersetzt. Plin. hist. nat. XVIII, 3. [7]) Arist. pol. II, 8.

sche Gewalt hatte, aber nach der Niederlegung seines Amtes verantwortlich war. Den Haupteinflufs aber besafs das Aufsicht übende Richtercollegium der Hundertmänner (eigentlich 104 Männer mit ähnlicher Befugnifs wie die spartanischen Ephoren), durch welche die kaufmännische Geldaristokratie ihren Einflufs übte[1]). Die Bürgerschaft erscheint ziemlich passiv und machtlos, und nur zur Zeit des 2. punischen Krieges deuten sich demokratische Einflüsse an. — Die hartlastende, durch die habsüchtigen Vögte der Geldaristokratie geübte Tyrannei über die Unterworfenen, die diese zu stetem Abfall willig machte, war die eine Schwäche der mächtigen Kaufherrenstadt; die andere war, dafs sie verlernt hatte, sich durch die eignen Bürger zu schirmen, und im Krieg zu Söldnern die Zuflucht nahm, die freilich aus aller Welt zusammenströmten, so lange Geld vorhanden war, aber Roms Volke in Waffen nicht widerstehen konnten. Die Stadt traute auf ihre Flotte, welche die erste der damaligen Welt war, ihre wohlgefüllten Arsenale, ihre trefflich geordneten und blühenden Finanzen. Als der Krieg mit Rom sich erhob, war es der Kampf des Geldes mit der moralischen Kraft, des Meeres mit der Landmacht, des Kaufmannssinnes mit dem freien Bürgerstolz, des semitischen mit dem arischen Elemente. Es mufste sich zeigen, wem von beiden die Welt gehören sollte.

## § 139.

### Sicilien bis zu den punischen Kriegen.

I. Strabo 265 ff. Diodor XI — XXI. Plutarch, Dion. u. Timoleon. Cornelius Nepos, Dion., Timoleon. Justin. XX — XXIII.
II. Mommsen Buch III, Cap. 1.

Die Karthager hatten durch ihre Theilnahme an der Bekämpfung der Etrusker (§ 126), durch ihren Plan auf Tarent (§ 131), vor Allem aber durch ihr Streben nach der Beherrschung Siciliens gezeigt, wie sie die Erweiterung ihrer Herrschaft auch nach italischer Seite hin beabsichtigten. — Sicilien war nach der mislungenen attischen Expedition (411 § 87) durch die leidenschaftliche und zügellose Demokratie, die damals in Syrakus triumphirt, bald unter die Tyrannis des Dionysios (406—367) gerathen[2]), der, eines Maulthiertreibers Sohn, als kühner Söldnerführer sich zur höchsten Macht erhob. Er mufste nach langem Kampfe mit den Karthagern zwar diesen endlich den westlichen Theil der Insel einräumen, aber er unterwarf den Südosten derselben, und griff herrschend sogar auf das italische Festland hinüber, wo er Rhegion eroberte. Er erschütterte die etruskische Macht (§ 127), unterwarf selbst am adriatischen Meer die Städte Ankona und Hatria, und hielt einen, auch künstlerisch und wissenschaftlich glänzenden Hof, dessen Gast sogar

[1]) Arist. pol. IV, 5. [2]) Diod. XIII — XV, 74. Cic. Tusc. V, 20 — 22.

Plato war[1]). Nach seinem Tode begannen unter seinem Sohne Dionysios II. die Unruhen von Neuem[2]). Nach grausamem Willkürregiment stürzte ihn Dion[3]), der nun eine gemäfsigte und freisinnige Herrschaft führte. Aber er ward durch eine Gegenpartei ermordet, und Dionysios kehrte noch einmal zurück und regierte in noch verschlimmerter Weise[4]). Da wandten sich Patrioten an die Mutterstadt Korinth um Hilfe. Von dieser kam Timoleon[5]), der bereits gegen seinen eignen Bruder als Tyrannenmörder aufgetreten, und befreite Syrakus vom Dionysios, der nach Korinth verwiesen wurde 344[6]). Die Karthager, die mit Dionysios im Bunde gewesen, schlug Timoleon in der grofsen Schlacht am Krimisos 342[7]), befreite dann alle Griechenstädte auf Sicilien von ihren Tyrannen und verknüpfte sie zu einer Symmachie. Er starb hochgeehrt als Befreier 337[8]), ein Jahr nach dem Tage von Chaironeia, der im Mutterlande die Freiheit der Hellenen brach. Zwanzig Jahre lang dauerte die von ihm begründete, nach seinem Tode bald mifsbrauchte Freiheit. Da erhob sich Agathokles, ein Töpferjunge, der ebenfalls als Bandenführer emporgekommen war, 317 — 289, gestützt von der niederen Volksclasse[9]). Unter ihm begann aufs Neue der Krieg mit den Karthagern. In Syrakus von ihnen belagert und hart bedrängt, schlug er sich durch, wagte eine Landung in Afrika[10]), wodurch er sofort die ganze punische Macht erschütterte; dennoch schwankte das Glück, und trotz einer späteren zweiten Landung sah er sich endlich zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen, 306. Daheim breitete er seine Herrschaft über Sicilien, einen Theil Unteritaliens und sogar Kerkyra aus, starb aber 289 an Gift[11]). In die neu entstehenden Wirren und in den Kampf gegen Karthago trat bald darauf, wie oben gezeigt, Pyrrhos (§ 131); aber auch er resultatlos.

## § 140.
### Der erste punische Krieg 264—241.

I. Polybios I, 8—64. Livius, Epitomae XVI—XIX. Diodor, Exc. XXII, 15—XXIV. Zonaras VIII, 8—17. Orosius IV, 7—11. Eutrop. II. Cornelius Nepos, Hamilcar.

II. Mommsen, Buch III, Cap. 2. Niebuhr III, 657 ff. Schlufs des Werkes. Peter I, S. 282—316. Haltaus, Gesch. Roms im Zeitalter d. p. Kriege. Leipz. 1846. L. O. Bröcker, Gesch. d. 1. pun. Kr. Tüb. 1846. Oscar Jäger, Darstell. aus d. röm. Gesch. etc. 1. Rom und Karthago.

*A.* Der zweitgröfsten griechischen Stadt der Insel, Messana, hatten sich empörte Söldner des Agathokles, Mamertiner genannt,

1) Diodor XV, 7. 2) Diod. XV, 5 u. 6. Plut. Dion. 7—25. 3) Plut. Dion. 26—57. Corn. Nepos, Dion. Diod. XVI, 9—11. 4) Diod. XVI, 68. 5) Plut. Tim. 2. Diod. XVI, 65. 6) Plut. Tim. 13—15. Diod. XVI, 70. Just. XXI, 5. Cic. Tusc. III, 12. 7) Plut. Tim. 25—28. Diod. XVI, 77—82. 8) Plut. Tim. 37—39. Diod. XVI, 90. 9) Diod. XIX, 2—110. Justin. XXII, 1. 10) Diod. XXII, 3. 11) Diod. XXI, 12.

bemächtigt [1]) und trieben von hier aus ihr Raubwesen. Hiero, seit Kurzem Herrscher von Syrakus, belagerte sie, und nun boten jene ihre Stadt zur Unterwerfung den Römern an. Diese, um den wichtig gelegenen Ort nicht schliefslich in die Hände der Karthager gelangen zu lassen, beschlossen, die Mamertiner in ihr Bündnifs aufzunehmen (der Senat schwankte, die Comitien entschieden) [2]). So setzten die Römer nach der Insel über, bemächtigten sich des bereits von den Karthagern besetzten Messana [3]), und begannen damit den ersten punischen Krieg, 264—241, gegen diese und den mit ihnen verbündeten Hiero. Letzterer aber trat nach den ersten glücklichen Erfolgen der Römer auf deren Seite und schlofs mit ihnen ein Bündnifs [4]), das bis an sein Lebensende (216) bestanden hat. Die Römer eroberten nach einer Belagerung und Schlacht die Stadt Akragas 262, und die Karthager behielten von der ganzen Insel nicht mehr, als die festen Hafenplätze [5]). Da sie aber mit ihrer Seemacht den Handel Roms hemmten und die Küsten Italiens verheerten, so beschlossen die Römer, ihnen auch zur See entgegenzutreten und selbst eine bedeutendere Flotte, als sie bisher gehabt (§ 131), zu bauen. Innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen stellten sie, nach dem Muster einer an der italischen Küste gestrandeten karthagischen Pentere (Fünfruderer, Linienschiff), eine Flotte von 100 dieser grofsen Kriegsschiffe und von 20 Trieren her [6]). So erschienen sie plötzlich mit gewaltiger Macht auf dem Meere. Durch die Enterbrücken [7]) und durch starke Verwendung von Soldaten neben den Ruderern verwandelten die Römer die Seeschlacht fast in eine Landschlacht, und siegten so unter dem Consul Gaius Duilius 260 bei Mylae an der nördlichen Küste von Sicilien, den liparischen Inseln gegenüber [8]). Darauf suchten sie nach und nach die Karthager aus ihren Seeplätzen in Corsica, Sardinien und Sicilien zu verdrängen. Doch zog sich darüber der Krieg in die Länge.

*B.* Da beschlossen die Römer unter den Consuln M. Atilius Regulus und L. Manlius Volso nach Afrika überzusetzen, wie einst Agathokles es gethan. Nach einem grofsen Seesiege bei Eknomos [9]) geschah die Landung bei Clupea 256 [10]). Man war, nachdem man Tunes, drei Meilen von Karthago, erobert, bereits des Erfolges so gewifs, dafs Regulus allein mit 15000 M. und 500 Reitern zurückblieb. Die Karthager baten um Frieden. Aber die übertriebenen Anforderungen der Römer [11]), welche Abtretung

[1]) Diod. XXI, 13. [2]) Polyb. I, 8—11. Zonar. VIII, 8. [3]) Diod. XXIII, 2. [4]) Polyb. I, 16. Diod. XXIII, 5. [5]) Polyb. I, 16—19. Diod. XXIII, 7—8. Zonar. VIII, 10. [6]) Pol. I, 20, 5—7. Oros. IV, 7. [7]) corvi, Polyb. I, 22. [8]) Polyb. I, 20—24. Zonar. VIII, 10—11. Oros. IV, 7. Der Ehrenlohn des Duilius Flor. II, 2, 10. Quasi quotidie triumpharet. [9]) Polyb. I, 26—28. Zonar. VIII, 12. Oros. IV, 8. [10]) Polyb. I, 29. [11]) Polyb. I, 31.

von Sicilien und Unterwerfung unter Roms Oberhoheit verlangten, erbitterten sie zu der äufsersten Anstrengung, und mit Hilfe eines Zuzuges von griechischen Söldnern unter dem Spartaner Xanthippos siegten sie, vernichteten fast das ganze Heer und nahmen den Anführer, Regulus, gefangen 255[1]). Eine Flotte, zur Rettung der noch übrig gebliebenen Römer abgesandt, scheiterte auf dem Rückwege bei Camerina an der Südküste von Sicilien; bald darauf hatte eine neuerbaute Flotte dasselbe Schicksal. Indessen blieben die Römer Herren von Sicilien, mit Ausnahme von Lilybaeon und Drepana, ja die Karthager boten, nachdem ihr Feldherr Hasdrubal durch den Proconsul L. Caecilius Metellus bei Panormos eine furchtbare Niederlage erlitten, abermals Frieden (Sendung des Regulus? Sein Martertod?[2])) 249. Während vor Lilybaeon eine hartnäckige Belagerung begann, verloren die Römer eine dritte Flotte bei Drepana, 249[3]), bald darauf eine vierte (Transport-) Flotte[4]), so dafs auch bei ihnen Entmuthigung eintrat.

*C.* Dagegen begann gerade jetzt der grofse karthagische Feldherr, Hamilkar Barkas (Barak, Blitz), seinen Guerillakrieg, erst vom Monte Pellegrino (Eirkte) bei Panormos, dann vom Berge Eryx aus[5]). Da schufen endlich die Römer durch Privatunternehmung (da der Staat zu erschöpft war) eine letzte grofse Flotte von 200 Schiffen, die der Consul Gaius Lutatius Catulus führte und die 241 eine karthagische Transportflotte bei Aegusa (einer der Aegatischen Inseln) vollständig schlug[6]). Nun erhielt Hamilkar von Karthago aus Befehl, Frieden zu schliefsen. Die Karthager traten an die gleichfalls erschöpften Römer nur Sicilien ab und zahlten binnen zehn Jahren 3200 Talente (5⅓ Mill. Thlr.) Kriegskosten; doch behielten sie ihre Unabhängigkeit und alle anderen Staaten ihrer Symmachie[7]).

## § 141.

### Rom zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege.

I. Polybios I, 65 — III, 20. Livius, Epit. XX. Diodor XXV. Appian, Iber. u. Illyr. Eutrop III, 4. Zonaras VIII. Orosius IV. Plutarch, Marcellus.
II. Mommsen Buch III, Cap. 3. Peter I, 316—330.

In Karthago entstand unmittelbar nach dem Kriege ein höchst gefährlicher Aufstand der libyschen Söldner und Unterthanen[8]), welchen die Römer benutzten, um Sardinien und Corsica gleichfalls an sich zu bringen[9]). Diese beiden Inseln und

[1]) Polyb. I, 32—34. Zonar. VIII, 13. Oros. IV, 9. [2]) Gell. VI, 4. Cicer. de off. I, § 39. III, § 99 ff. Liv. Epit. XVIII. Zon. VIII, 15. Hor. III, 5. Vergl. Peter I, 278—316. [3]) Polyb. I, 49—51. Diod. XXIV, 1. Zonar. VIII, 15. [4]) Liv. Epit. XIX. der Frevel des P. Claudius Pulcher. [5]) Polyb. I, 56—58. Zonar. VIII, 16. [6]) Polyb. I, 59—61. Diod. XXIV, 3. Zonar. VIII, 17. Oros. IV, 10. [7]) Polyb. I, 62—64. Zonar. VIII, 17. Oros. IV, 11. Corn. Nep. Ham. 1. [8]) Polyb. I, 65—88. Liv. XXI, 2. Diod. XXV, 1. [9]) Liv. Ep. XX.

Sicilien waren die ersten „Provinzen“, nemlich aufserhalb Italiens gelegene Gebiete, die abweichend von denen der abhängigen Bundesgenossen geleitet und verwaltet wurden (s. unten). Im adriatischen Meere, an dessen Küste die Römer schon ihre Gründungen hatten (Brundusium, Sena Gallica) hausten unter ihrer Königin Teuta die Illyrischen Seeräuber, deren Schlupfwinkel die Inseln und Häfen der heutigen dalmatinischen Küste waren. Von hier aus machten sie in ihren leichten Zweideckern weithin die Küsten Italiens und Griechenlands unsicher. Die Verwüstungen derselben wurden um 229 so arg, dafs die Römer durch einen energischen Seezug Ordnung schafften[1]). Sie liefsen sich in Folge ihres Sieges einen Theil Illyriens abtreten und nahmen die griechischen Coloniestädte Kerkyra, Apollonia, Epidamnos, Pharos u. a. m. in ihre Symmachie auf[2]). Damit aber hatten sie den ersten Grund zur Herrschaft auch im adriatischen Meer gelegt. Die Griechen waren für diese Befreiung ihrer Küsten voll Dank gegen Rom und ehrten es auf mannigfache Weise[3]). — Nördlich vom Apennin bis zu den Alpen safsen noch immer keltische Gallier, Boier, Insubrer, Taurisker, mit denen auch die transalpinischen Gäsaten in enger Verbindung standen. Diese, wohl um einer Unterwerfung zuvorzukommen, machten im J. 225 mit 50,000 M. zu Fufs und 20,000 Reitern einen grofsen Einfall in das Gebiet der römischen Eidgenossen[4]). Sie drangen verwüstend bis nach Clusium, drei Tagemärsche von Rom, vor, wandten sich jedoch dann, von drei römischen Heeren im Rücken und in der Flanke bedroht, wieder etwas gegen Norden. Nachdem sie bei Faesulae unentschieden gekämpft, traten sie den Rückweg an; hier fielen sie jedoch bei Telamon zwischen ein sie verfolgendes und ein von Sardinien herbeigerufenes consularisches Heer und wurden in einer ungeheuren Niederlage aufgerieben[5]). Nun beschlossen die Römer die Unterwerfung der ganzen Po-Ebne oder des diesseitigen, cisalpinischen Galliens. Nach mühsamem Kampfe wurden die Boier besiegt, und der Consul M. Claudius Marcellus nahm bei Clastidium dem Könige der Insubrer die Spolia Opima[6]). Gnaeus Scipio nahm die Stadt Mediolanum ein, 222. Die Römer besetzten nun die Landschaft bis zum Po mit ihren Colonisten; die Via Flaminia, an die sich später die Via Aemilia schlofs, ward nach Norden über den Apennin geführt, und die Colonien Placentia, Cremona und Mutina wurden gegründet. 220[7]).

[1]) Polyb. II, 2—11. App. Illyr. Zon. VIII, 19. Eutrop. III, 4. [2]) Polyb. II, 12. [3]) Zon. VIII, 19. Polyb. II, 13. [4]) Polyb. II, 23—31. Zon. VIII, 20. Oros. IV, 13. Diod. XXV, 3. [5]) Polyb. II, 31 ff. [6]) So nannte man die Rüstung des mit eigner Hand vom röm. Feldherrn getödteten feindlichen Heerführers. Plut. Marc. 7. Polyb. II, 32—35. [7]) Polyb. III, 40. Liv. Epit. XX. XXI, 25. Vell. I, 14.

## § 142.

### Karthago zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege.

I. Polybios, an einzelnen Stellen des II. und III. Buches. Appian, Pun. und Hisp. Diodor XXV. Livius XXI, 23. Corn. Nepos, Hamilcar u. Hannibal. Zonaras VIII.
II. Mommsen Buch III, Cap. 4. Peter I, S. 320 ff.

Der gefährliche Söldneraufstand in Karthago war durch Hamilkar Barkas gedämpft worden. Die kühneren und patriotischen Männer in Karthago, besonders die Familie und Partei der Barkas, sahen einen späteren Krieg mit Rom voraus und bereiteten ihn vor, so sehr auch in Karthago eine Friedenspartei, die des Hanno und der Regierung, dagegen wirkte. Hamilkar, mit fast unbeschränktem Oberbefehl ausgestattet, ging, zur Förderung seiner Pläne, in deren Hintergrunde ein Landangriff auf Italien lag, nach Spanien und unterwarf und befestigte hier bis zum Ebro hin ein Reich[1]), dessen Bergwerke ihm die Geldmittel, dessen zahlreiche kriegerische Völkerstämme ihm die Truppen zu jener Unternehmung bieten sollten, ohne dafs Karthago Kosten davon hätte, 236—228. Als er mitten in seinen grofsen Entwürfen in der Schlacht gefallen[2]), folgte ihm sein Schwiegersohn Hasdrubal, 227—220, in allen seinen Plänen wie in seinen Erfolgen[3]). Die Hauptstadt dieser neubegründeten Herrschaft war Kartagena. Die Römer hinderten diese Eroberungen nicht, da sie in den gallischen Krieg verwickelt waren, auch die Bedeutung derselben wohl noch nicht erkannten; nur zuletzt schlossen sie mit der halbgriechischen Stadt Saguntum (Zakynthos) ein Bündnifs und verboten den Karthagern, den Ebro (Iberus) zu überschreiten[4]). Als Hasdrubal durch Meuchelmord gefallen war[5]), riefen die Officiere des Heeres den Sohn Hamilkars, Hannibal[6]), damals 29 Jahr alt, zum Anführer aus. Dieser, ein geborener Soldat und Feldherr, zugleich ausgestattet mit seltenem staatsmännischem Genie, einer der gröfsten Männer der Geschichte[7]), war damit an die Spitze der Karthager getreten. Hamilkar hatte ihn beim Abschiede von Karthago, als er erst neun Jahr alt war, den Schwur ewigen Hasses gegen Rom schwören lassen[8]) und dann ihn und seine beiden jüngeren Brüder, Hasdrubal und Mago, seine „Löwenbrut“[9]), in gleichem Sinne erzogen: Krieg gegen Rom war Hannibals Lebensziel.

[1]) Polyb. II, 1. III, 10, 5. Appian. Pun. 6. [2]) Polyb. II, 1. App. Hisp. 5. Zonar. VIII, 19. Diod. XXV, 2. [3]) Diod. XXV, 2. App. Hisp. 6. Liv. XXI, 2. [4]) Polyb. II, 13. III, 27, 9. Liv. XXI, 2. [5]) Polyb. II, 36. Liv. XXI, 2. App. Hisp. 8. [6]) Liv. XXI, 3. Corn. Nep. Hann. 1 u. 2. [7]) Liv. XXI, 4. Polyb. IX, 22 ff. XI, 19. XXIV, 9. Dio Cass. frag. 47. [8]) Pol. III, 11. [9]) σκύμνοι Zon. VIII, 21.

## § 143.

### Der zweite punische Krieg 218—201. A. bis zur Schlacht von Cannae 216. Hannibals Siegeslauf.

I. Polybios III. Livius XXI—XXX. Zonaras VIII. Plutarch, Marcellus und Fabius. Appian, Hisp., Hann.

II. Mommsen Buch III, Cap. 4 u. 5. Peter I, S. 330—361. H Becker, Vorarb. z. einer Gesch. d. 2. pun. Kr. (Dahlmann, Forsch. 2. Abth.) Alt. 1823. L. Freiherr von Vincke, d. 2. pun. Kr. u. d. Kriegsplan d. Karth. Berl. 1841. J. J. Rospatt, Unters. ü. d. Feldzüge d. Hann. i. Ital. Münst. 1864.

Hannibal begann seine Unternehmung gegen Rom, trotz der karthagischen Friedenspartei, mit einem Angriffe auf Sagunt[1]). Darüber erklärten die Römer den Karthagern den Krieg, 218 v. Chr., als Sagunt, nach heldenmüthiger Vertheidigung, bereits in Hannibals Hände gefallen war. Hannibal beschlofs nun, den Plan seines Vaters auszuführen und die Römer in Italien anzugreifen, und zwar vom Norden der Halbinsel her, wo er sich auf die den Römern noch feindlichen Gallier und Ligurer stützen konnte. Auch konnte er von hier aus dem König Philippos von Makedonien die Hand reichen, der, stolz auf den Sieg seines Vaters bei Sellasia (§ 107), als ein Herr der Griechen sich gleichfalls schon von der römischen Machtausdehnung bedroht sah. Deshalb brach er, nachdem zuvor die Vertheidigung Afrika's wie Spaniens durch zweckmäfsige Vertheilung seiner Kriegsmacht gesichert worden, im J. 218 vom Ebro auf und überschritt die Pyrenäen und die Rhone, ohne von den Römern, die zu spät von Massalia ihm nachrückten, gehindert zu werden. Mit 59,000 M. gelangte er an die Alpen[2]), zog auf einem Umwege durch das Allobrogerland ins Thal der Isère (Isara), führte von hier aus seine Armee auf der alten Strafse, welche die Keltenschwärme stets gewählt, über den kleinen St. Bernhard, und stieg an der Dora Baltea das Thal von Aosta hinunter nach Italien, wohin er, nach den Kämpfen und Mühseligkeiten des Alpenübergangs, etwa noch 26,000 M. brachte. Doch liefsen ihm die Römer, die im Ganzen planlos und unentschlossen verfuhren, Zeit, seine Truppen vollständig zu erholen; sie hatten ein Heer unter P. Cornelius Scipio nach Spanien und ein anderes von Sicilien nach Afrika werfen wollen. Das Po-Thal war nur zufällig von etwa 20,000 M. besetzt, welche gegen die bereits im Aufstande begriffenen Gallier eingerückt waren. An die Spitze dieser Truppen stellte sich der von Massalia zurückeilende Consul P. Scipio, nachdem er sein Heer mit seinem Bruder Gnaeus nach Spanien weitergesandt. Er rückte das linke Ufer des Po hinauf, während Hannibal auf demselben Ufer ihm entgegenkam. Zwischen der Sesia und dem Ticinus[3]), unweit Vercelli, war ein erstes Gefecht, meist mit Rei-

[1]) Liv. XXI, 6—9. 11—15. Polyb. III, 17. App. Hisp. 10. [2]) Polyb. III, 39 ff. J. Law, The Alps of Hann. 2 vols. Lond. 1866. Mommsen citirt die Untersuchungen von Wikham und Cramer. [3]) Polyb. III, 49. 56, 5—65. Liv. XXI, 30—46.

terei geliefert 218, in welchem Scipio überwunden und nur durch den Heldenmuth seines Sohnes, des 17jährigen Publius Scipio, persönlich gerettet ward[1]). Doch zog sich derselbe dann geschickt über den Po, und nahm, als Hannibal gleichfalls über den obern Flufs ging, eine feste Stellung hinter der Trebia, zwischen dem Apennin und Placentia, wo sein College Tib. Sempronius mit dem sicilischen, ursprünglich zur Landung in Afrika bestimmten Heer zu ihm stiefs. Beide zusammen waren an 40,000 M. stark. Hannibal lockte den neuangekommenen Feldherrn der Römer zum Angriff über die Trebia (Dec. 218) und vernichtete dann das römische Heer[2]); nur 10,000 M. des trefflichen Fufsvolks schlugen sich durch. In Folge des Sieges erhoben sich fast alle Gallier, stellten ihm über 60,000 M. Fufsvolk und 6000 Reiter und gaben ihm in ihrem Lande reichliche Winterquartiere. Hannibal richtete nun seine weiteren Pläne darauf, die italischen Bundesgenossen zum Abfall zu bringen. Er ging deshalb im Frühling 217 über den Apennin und rückte durch das überschwemmte untere Arnothal[3]) in das innere Italien ein. So umging er die Defensivstellung der Römer. Ihm stand nemlich auf der Via Cassia der von der Demokratie erwählte Consul Gaius Flaminius[4]) entgegen, während der College desselben, Gn. Servilius, von Ariminum aus die Via Flaminia schützen oder auf der Via Aemilia operiren sollte. Hannibal wufste jedoch den Flaminius, der die Ankunft seines Collegen nicht abwartete, in einen Hinterhalt am Trasimenischen See zu locken[5]), und vernichtete ihn hier sammt seinem Heere von 30,000 M.[6]). Etrurien war verloren, Rom selbst schien jetzt bedroht, so dafs man hier die Tiberbrücke abbrach und einen Dictator, den Q. Fabius Maximus, erwählte[7]). Hannibal aber, der die Unangreifbarkeit der Stadt wohl kannte, ging über den Apennin durch das umbrische und picenische Gebiet gegen das adriatische Meer vor. Jedoch scheiterte seine Hoffnung, dafs die Bundesgenossen zu ihm übertreten würden; keine Stadt des umbrisch-sabellischen Stammes fiel zu ihm ab[8]). Q. Fabius Maximus rückte mit zwei neugebildeten Legionen und dem von Ariminum herangezogenen Heer nach, vermied aber geflissentlich jede Schlacht. Als er, bei Casilinum, einmal eine günstige Stellung gewonnen hatte, ward er von Hannibal überlistet[9]). Dieser nahm ungestört seine Winterquartiere in Apulien. Im folgenden Jahre 216 trieb die Actionspartei in Rom zu einem entscheidenden Schritte. Die

[1]) Polyb. X, 3. Liv. XXI, 46. [2]) Polyb. III, 66—74. Liv. XXI, 47—56. [3]) Pol. III, 79. Liv. XXII, 2. [4]) Liv. XXI, 63. [5]) Die Localität Liv. XXII, 4, jetzt See von Perugia. [6]) Polyb. III, 75—85. Liv. XXI, 63 — XXII, 7. Zon. VIII, 25. [7]) Polyb. III, 87 *ἄνδρα καὶ φρονήσει διαφέροντα καὶ πεφυκότα καλῶς*, 100—105. Liv. XXII, 8—18. 23—30 Cunctator (Zauderer) genannt. Unus homo nobis cunctando restituit rem. Ennius bei Cic. de off. I, 24 (84). [8]) Liv. XXII, 13. Pol. III, 90, 13. [9]) Liv. XXII, 16—18. Pol. III, 93—94.

beiden Consuln L. Aemilius Paullus (aristokratisch) und M. Terentius Varro (demokratisch [1])) erhielten ein Heer von 80,000 M. und 6000 Reitern [2]). Varro wagte bei Cannae am Aufidus in Apulien an dem Tage, wo er das (zwischen beiden Consuln wechselnde) Commando hatte, übermüthig eine Schlacht, die von Hannibal angenommen und vollständig gewonnen ward; an 70,000 Römer fielen, unter ihnen der Consul L. Aemilius Paullus, 216 v. Chr. [3]). Hannibal sah jetzt fast seine Pläne erfüllt [4]). Karthago, das ihn bisher schlecht unterstützt hatte, entschlofs sich zu kräftigerer Kriegsführung, was freilich mehr dem Heere seines Bruders Hasdrubal in Spanien, als ihm selbst zu Gute kam. Denn dort hinderten, beharrlich und fast immer siegreich, Gnaeus Scipio und dessen Bruder Publius Scipio den Zuzug, den Hannibal vom Hasdrubal erwartete. Dagegen schlofs jetzt Philippos III. von Makedonien mit Karthago ein festes Bündnifs [5]); in Syrakus trat der Enkel des 216 gestorbenen Hiero, Hieronymus, gleichfalls auf Hannibals Seite [6]); Brettier, Lucaner, Samniten fielen von Rom ab, ebenso die wichtige Stadt Capua. Nur die griechischen Städte und die mittelitalische, latinische oder bereits latinisirte Bevölkerung blieben auch jetzt noch Rom treu. Vor allem aber blieb der römische Muth sich selbst treu: Alles, bis zu den Knaben, den Schuldknechten und sogar den Sklaven herab, ward bewaffnet, und der Senat versöhnte grofsherzig die Parteien, als er dem flüchtig nach Rom von Cannae zurückkehrenden Varro dankte, dafs er nicht am Vaterlande verzweifelt habe.

## § 144.

### Zweiter punischer Krieg 218—201. B. Gleichstehendes Glück beider Völker 216—207.

I. Livius XXIII, 31 — XXVII, 51. Polybios VII. Plutarch, Marcellus, Fabius.
II. Mommsen Buch III, Cap. 6. Peter I, S. 361 — 408. Fr. Dor. Gerlach, Zur Gesch. d. 2. pun. Kr. oder P. Corn. Scipio u. s. Zt. Anhang: Rom u. Capua. Basel 1868.

Die Römer gingen, durch das Unglück belehrt, zur dauernden Aufstellung tüchtiger Generale statt der bisherigen consularischen Feldherren über. M. Claudius Marcellus (§ 141), ein kriegsgewohnter Mann, dessen Leben bisher nur der Ehre und Tapferkeit geweiht gewesen, führte sie wieder zu Siegen, zuerst bei Nola 215 [7]). Hannibal hatte sich nach der Schlacht von Cannae nach Capua gezogen [8]); und hier, in Campanien, kam der Kampf zum Stehen.

[1]) Liv. XXII, 25 loco non humili solum, sed etiam sordido, ortus. [2]) Pol. III, 107, 9. 113, 5. Liv. XXII, 36. [3]) Pol. III, 115—117. Liv. XXII, 47—54 pugna Cannensis, Alliensi cladi nobilitate par (Liv. XXII, 50). [4]) Pol. III, 118. [5]) Liv. XXIV, 33 — 34. 38. 39. Polyb. VII, 9; Urkunde VIII, 9. Zon. IX, 4. [6]) Liv. XXIV, 4—7. Pol. VII, 2—6. [7]) Plut. Marc. 12. Liv. XXIII, 16. 43 ff. [8]) Liv. XXIII, 2, 4.

Der karthagische Heerführer konnte jedoch nur noch durch äufsere Hilfe siegen, durch ein kräftiges Zusammenwirken der von ihm gegründeten Coalition Karthago's, Syrakusens, Makedoniens und Spaniens. Aber seine Vaterstadt liefs ihn im Stich; Syrakus blieb zwar auch nach des Hieronymus Ermordung[1]) auf Karthago's Seite[2]), doch eroberte nach fast 3jähriger Belagerung und heldenmüthiger Vertheidigung (in welcher der berühmte Mathematiker und Techniker Archimedes sich auszeichnete) Marcellus diese Stadt 212[3]), plünderte und zerstörte sie und beraubte sie ihrer Kunstschätze[4]). Auch Philipp von Makedonien blieb unthätig. Er versuchte die allgemein erwartete Landung an der Ostküste Italiens, um Hannibal die Hand zu reichen, nicht, und ward später durch eine von den Römern unterstützte Allianz des ätolischen Bundes, Athens, Sparta's, Messeniens und des Königs Attalus von Pergamon in Schach gehalten[5]); nach einem zehnjährigen traurigen Kriege (dem ersten makedonischen 215—205) machte er endlich mit den Griechen wie Römern Frieden. Aus Spanien liefsen die Scipionen (Gnaeus und Publius, § 143) nicht nur keine Hilfe für Hannibal heran, sondern drangen siegreich vom Ebrothale bis zum Guadalquivir und den Säulen des Hercules[6]). Endlich jedoch besiegte Hasdrubal, von Karthago mit Verstärkungen versehen, die beiden Scipionen, die in zwei Schlachten nach einander den Tod fanden 212[7]). Dies Unglück aber machte gut des Publius Sohn, Publius Cornelius Scipio[8]), der als 24jähriger Jüngling 210 nach Spanien zog, seine Laufbahn mit der Eroberung Kartagena's, des Waffenplatzes der Karthager, eröffnete, 209[9]), und die ganze Halbinsel den Römern gewann. Freilich hinderte er den Hasdrubal nicht, seinem Bruder endlich über die Pyrenäen und Alpen nach Italien zu Hilfe zu ziehen[10]). — Hier war Hannibal seit 215 mehr auf die Defensive beschränkt gewesen. Zwar eroberte er, in demselben Jahre, als Syrakus verloren ging, Tarent 212[11]) und hoffte damit einen Landungsplatz für die langerwartete Bundeshilfe des Königs Philippos gewonnen zu haben. Dagegen wurde Capua von den Römern belagert, und umsonst machte er, um sie von der verbündeten Stadt abzulenken, einen Zug bis vor die Thore Roms

[1]) Liv. XXIV, 4—7. Polyb. VII, 2—6. [2]) Liv. XXIV, 21—32. [3]) Liv. XXIV, 33—35. XXV, 23—31. 40—41. Polyb. VIII, 5—9. Plut. Marc. 13—23. Zon. IX, 4. 5. [4]) das erste Beispiel dieses Verfahrens, Plut. Marc. 21. [5]) Liv. XXIV, 40. XXVI, 24. XXVIII, 7. Pol. XVI, 2 ff. [6]) Ueber den span. Krieg: Thaten des Gnaeus Scipio, Liv. XXI, 60. 61. XXII, 19—21. Polyb. III, 76. 95 ff. Beider Brüder: Liv. XXIII, 26—29 Sieg bei Ibera XXIII, 49 bei Illiturgi und Intibili XXIV, 41 ff. am Baetis. [7]) Liv. XXV, 32—36. App. Hisp. VI, 14—16. [8]) Liv. XXVI, 18—20. Pol. X, 1—3. 5. App. Hisp. 23 ff. Gellius VII, 1. [9]) Liv. XXVI, 41—51. Polyb. X, 8—20. [10]) Liv. XXVII, 17—20. Pol. X, 34—40. App. Hisp. 25—28. Zon. IX, 8. [11]) Liv. XXIV, 13. XXV, 7—11. Polyb. VIII, 26—36.

211[1]). Capua fiel und ward grausam gezüchtigt[2]). Eine Stadt nach der anderen ging für Hannibal verloren; 209 auch wieder Tarent[3]), das gleich Capua fast vernichtet wurde. Marcellus fand zwar 208 bei Venusia seinen Tod[4]); aber Hannibal sah sich allmählich auf den äufsersten Südosten Italiens beschränkt. Jedoch litten auch die Römer, deren Finanzen in äufserster Noth waren und deren Felder unbestellt blieben; besonders aber murrten die Bundesgenossen gegen den schwer lastenden Krieg. Als deshalb 207 Hasdrubal, seinem Bruder zu Hilfe, mit 60,000 M. von Spanien nach Italien über die Alpen kam, war die Gefahr für Rom noch einmal grofs. Ihm rückte der Consul M. Livius Salinator entgegen, und gegen Hannibal, der in Apulien blieb, um Nachricht und Weisung von dem Bruder zu erwarten, stand Gaius Claudius Nero. Durch das Auffangen des von Hasdrubal an Hannibal gesendeten Boten in Kenntnifs gesetzt, wo Hasdrubal seine Vereinigung mit dem Bruder beabsichtige, liefs Nero gegen Hannibal nur ein Beobachtungsheer zurück, nahm die Kerntruppen mit sich und vereinigte sich in Eilmärschen mit seinem Collegen. Am Flusse Metaurus, unweit Sena Gallica, schlugen beide Consuln alsdann mit Uebermacht den Hasdrubal 207[5]). Hannibal erkannte an dem ihm vom Feinde ins Lager geschleuderten Kopf des Bruders die verlorene Hoffnung und das Geschick Karthago's.

## § 145.

### Zweiter punischer Krieg 218—201. C. Der Sieg der Römer über Hannibal.

I. Livius XXVIII—XXX. Polybios XI, 20 — XII, 4. XIV — XV, 19. Appian, Punica. Plutarch, Fabius. Zonaras IX, 11.
II. Mommsen Buch III, Cap. 6. Peter I, S. 409—424.

Von dieser Zeit an hielt sich Hannibal auf den äufsersten Süden in Brettium beschränkt, wo er sich noch vier Jahre mit Meisterschaft vertheidigte[6]). Zu spät hatten die Karthager ihn unterstützt, um den Sieg in Italien festzuhalten[7]). Vergebens ward z. B. jetzt Mago, der dritte der Söhne Hamilkars, von Spanien und den Balearen aus zu einer Landung in Ligurien veranlafst, die erfolglos blieb, und ihn das Leben kostete. Mit Scipio in Spanien trat der König Massinissa von Ost-Numidien, der von den Karthagern und seinem Nebenbuhler Syphax von West-Numidien besiegt worden war[8]), in ein Bündnifs. Cornelius

[1]) Polyb. IX, 3 - 7. Liv. XXVI, 1—16 Hannibal ante portas. Zon. IX, 5. [2]) Liv. XXVI, 12—16. 33. 34. [3]) Liv. XXVII, 15—16. Plut. Fab. 21—23. Marc. 21. [4]) Liv. XXVII, 25—28. Pol. X, 32—33. Plut. Marc. 29—30. App. VII, 50. [5]) Liv. XXVII, 40—51. Pol. XI, 1 - 3. Zon. IX, 9. [6]) Polyb. XI, 19. Liv. XXVIII, 12. [7]) Vicit Hannibalem non populus Romanus, ... sed senatus Carthaginiensis obtrectatione atque invidia. Liv. XXX, 20. [8]) Liv. XXIX, 24. 29—33. 35. App. Pun. 10.

Scipio selbst aber ward im Jahre 205 Consul und rüstete, obwohl vom Senate wenig unterstützt[1]), von Sicilien aus die Landung in Afrika, die im J. 204 am Vorgebirge Hermaeum mit 30,000 M. stattfand[2]). Aber der noch immer bedeutenden Macht der Karthager gegenüber richtete Scipio anfangs nicht viel aus, und mufste eine begonnene Belagerung von Utica, als Syphax sein Heer heranführte, wieder aufgeben. Erst 203 war er glücklicher, indem er durch einen nächtlichen Ueberfall das ihm gegenüberstehende Heer des Syphax und der Karthager vernichtete[3]). Schon unterhandelte eine Friedenspartei mit Rom, als Hannibal zurückkehrte und jedem Friedensversuch ein Ende machte. Bei Zama fand dann die entscheidende Schlacht statt, 202, und Hannibal erlitt eine völlige Niederlage[4]). Er selbst schlofs nun mit Scipio im Namen seines Staates den Frieden ab. Karthago mufste auf 50 Jahre jährlich 200 Talente (314,350 Thlr.[5])) zahlen, Geiseln stellen und sich verpflichten, aufserhalb Afrika überhaupt keinen Krieg, innerhalb Afrika aber einen Krieg nur mit Erlaubnifs der Römer zu führen. Alle Besitzungen aufserhalb Afrika's, also namentlich Spanien, waren bereits für immer verloren; 500 ausgelieferte Schiffe wurden verbrannt[6]). — Spanien ward zu einer römischen Doppelprovinz, Syrakus mit Sicilien vereinigt. Das Joch der Römer über alle nichtlatinischen Italiker, namentlich über diejenigen, welche mit Hannibal verbündet gewesen (Campaner, Brettier), ward härter und die Herrschaft über sie durch neue Colonien (Salernum, Puteoli etc.) befestigt. Das alte gesunde, tüchtige Bauernleben Italiens aber hatte eine tödtliche Wunde erhalten, von der es nie wieder genas. — In Afrika bildete Massinissa sein Numidien aus der eingeborenen Barbarei heraus zu römisch-karthagischer Cultur, bewachte und überflügelte Karthago. Alle Küstenstädte von Gades bis Massalia hin schlossen sich den Römern an. Das westliche Becken des Mittelmeers war unterworfen.

## § 146.

### Der zweite makedonische Krieg 200—197.

I. Livius XXXI. XXXII. Polybius XV, 20 ff. XVIII. Plutarch, Philopoem. Flamin.
II. Mommsen III, Cap. 8. Peter I, S. 429—439.

Als König Philippos III. von Makedonien (220—179) sich mit Hannibal gegen Rom verbunden und so den ersten makedonischen Krieg (215—205) geführt, hatte er Eroberungsabsichten auf Illyrien und Thrakien gehabt. Die Römer hatten ihn damals, wie gezeigt, durch die Griechen in Schach gehalten. Jetzt aber hatte er ein

[1]) Liv. XXVIII, 40—46. Plut. Fab. 25. 26. Zon. IX, 11. [2]) Liv. XXIX, 24—29. App. Pun. 13 pulchrum promontorium. [3]) Liv. XXX, 3—8. Pol. XIV, 1—5. App. Pun. 18—23. Zon. IX, 12. [4]) Liv. XXX, 19—35. Polyb. XV, 1—16. Zonar. IX, 14. App. Hann. 57—61. App. Pun. 33. 36—48. Corn. Nep. Hann. 6. [5]) Hultsch, Metr. [6]) Liv. XXX, 37. Pol. XV, 18.

neues Bündnifs mit Antiochos d. Gr. von Syrien geschlossen, dessen Zweck war, den unmündigen Ptolemäos Epiphanes von Aegypten anzugreifen und dessen Reich zu theilen[1]. Er begann seit 201 die griechischen Städte Kleinasiens, die unter der milden ägyptischen Hoheit standen, zu unterwerfen[2]. Rhodos, welches an der Spitze eines unabhängigen Städtebundes stand, sowie König Attalos von Pergamon[3]) leisteten ihm vergeblichen Widerstand; er breitete seine Herrschaft über das ägäische Meer und die Küsten desselben aus. Da schritt der römische Senat, von jenen Mächten um Unterstützung angerufen[4]), gegen Philippos ein. Er übernahm die Vormundschaft über Ptolemäos Epiphanes, wufste den Antiochos, welchem Syrien abgetreten wurde, zur Unthätigkeit zu bestimmen, isolirte so den Philippos und erklärte ihm den Krieg 200. Dieser Krieg, ohne rechte Neigung des noch vom Kampfe mit Hannibal ermatteten römischen Volkes begonnen[5]), ward in den ersten Jahren mit geringem Erfolge geführt[6]). Erst als der Consul T. Quinctius Flamininus den Oberbefehl übernahm[7]), wendete sich das Kriegsglück. Der achäische Bund trat auf die Seite der Römer, mit denen auch die Aetoler bereits verbündet waren[8]). Bei Kynoskephalae in Thessalien errangen sie einen vollständigen Sieg 197[9]). In dem nun folgenden Frieden[10]) mufste Philippos 1000 Talente bezahlen, alle seine Besitzungen aufser Makedonien herausgeben und sich verpflichten, keine auswärtigen Bündnisse ohne Erlaubnifs der Römer zu schliefsen, keinen Krieg gegen die Bundesgenossen derselben zu führen und nicht mehr als 5000 M. unter den Waffen zu halten. Die Römer nahmen für sich keinen Landerwerb; vielmehr erklärte Flamininus sämmtliche Staaten der Griechen für frei[11]) — was diese auf dem Isthmos mit ungeheurem Jubel aufnahmen — und suchte, durch Begünstigung des achäischen Bundes, der unter der Leitung des Philopoemen[12]) stand, ein friedliches Gleichgewicht unter ihnen herzustellen.

## § 147.

### Der Syrische Krieg (gegen Antiochos den Grofsen) 192—190 v. Chr. Hannibals Ende.

I. Livius XXXV—XXXIX. Polybios XXI. XXII. Appian, Syr. Plutarch, Philopoemen. Flamininus. Cato. Corn. Nepos. Hannibal. Justinus XXI. Florus II, 8.
II. Mommsen Buch III, Cap. 9. Peter I, 439—455.

Antiochos der Grofse, 223—175, hatte die alte Seleucidenherrschaft wieder über Medien und Parthien ausgedehnt; hatte

1) Liv. XXXI, 14. Pol. XV, 20. 2) Pol. XVI, 20—34. 3) Liv. XXVIII, 7. Polyb. XVI, 2 ff. 4) Liv. XXXI, 1. 5. 5) Liv. XXXI, 6. 6) Liv. XXXI, 33—46. 7) Liv. XXXII, 6 ff. Plut. Flam. 2. 3. 8) Liv. XXXII, 19—23. Pol. XVII, 13 ff. 9) Liv. XXXIII, 7—10. Pol. XVIII, 1 ff. Plut. Flam. 7 und 8. 10) Liv. XXXIII, 30. 11) Liv. XXXIII, 31—34. Polyb. XVIII, 29 ff. Plut. Flam. 10. 11. 12) ἔσχατος Ἑλλήνων. Plut. Phil. 1—4. Pol. X, 24. 25.

aber seinen früheren Verbündeten, Philippos, im Kriege gegen die Römer allein gelassen. Dagegen suchte er sich jetzt der ehemals mit Aegypten verbundenen Küstenlandschaften Syriens und Kleinasiens zu bemächtigen, was ihm auch gelang[1]). Mit dem jungen Ptolemäus hatte er Frieden geschlossen und ihm seine Tochter vermählt[2]). Durch sein eroberndes Vorgehen bedrohte er die Bundesgenossen der Römer, Rhodos und Pergamon; ja er griff sogar nach Europa über. Hannibal, schon lange wegen einer zweiten Landung in Italien mit ihm in Unterhandlung, mufste aus Karthago, das er zu reformiren und neu zu kräftigen begonnen, vor dem Argwohn der Römer weichen und fand bei ihm ehrenvolle Aufnahme[3]). Die Römer, die wenig Lust zum Kriege hatten, verlangten nur, dafs Antiochos sich auf Asien beschränke. Er zauderte noch, mit ihnen zu brechen, als die Aetoler, welche bereits der römischen Schutzherrschaft müde geworden waren, den Kampf begannen und ihn einluden, als Befreier nach Griechenland zu kommen. Entgegen den Rathschlägen Hannibals folgte er diesem Rufe[4]), und nun traten auch die Böotier, Eleer und Messenier zu ihm über; dann besetzte er Thessalien. So begann der Syrische Krieg 192—190. Auf Seiten der Römer standen Eumenes von Pergamon und auch Philippos von Makedonien, dessen Bündnifs Antiochos nicht hatte gewinnen können. Im Jahre 191 landeten die Römer, während Antiochos noch sein Hauptheer erwartete und sich in den Thermopylen verschanzte. Hier griff ihn M'. Acilius Glabrio an und schlug ihn, 191[5]). Griechenland unterwarf sich, die Römer bemächtigten sich mit Hilfe ihrer Bundesgenossen des Meeres und gingen dann 190 unter dem Consul L. Cornelius Scipio[6]), der seinen Bruder, Publius Cornelius Scipio als Legaten, in der That als den eigentlichen Leiter des Krieges, bei sich hatte, über den Hellespont nach Asien. Antiochos, bereits zweimal zur See besiegt, ward mit seinem ungeheuern Heere bei Magnesia im Hermosthale am Sipylos von dem um die Hälfte kleineren römischen geschlagen 190 v. Chr.[7]). Er schlofs nun Frieden, in welchem er alle Eroberungen in Europa und Kleinasien, d. h. alle Länder westlich vom Halys und Tauros, räumen, 15,000 Talente (25 ¼ Mill.) zahlen, alle Kriegsschiffe und Elephanten ausliefern und allen Angriffskriegen gegen die westlichen Staaten entsagen mufste[8]). Die griechischen Städte Kleinasiens wurden frei, Rhodos erhielt fast ganz Lykien und Karien, und besonders ward Eumenes' Reich, Pergamon, vergröfsert, da die Römer es gegen Syrien und Ma-

[1]) Liv. XXXIII, 38. [2]) Liv. XXXIII, 40. App. Syr. 3. [3]) Liv. XXXIII, 45—49. XXXIV, 60. XXXVI, 7. Corn. Nep. Hann. 7 u. 8. [4]) Liv. XXXV, 23. 42—43. [5]) Liv. XXXVI, 14—21. [6]) Liv. XXXVII, 1 ff. [7]) Liv. XXXVII, 37—44. Flor. II, 8. Zon. IX, 20. App. Syr. 33—37 Ἦν βασιλεὺς Ἀντίοχος ὁ μέγας. [8]) Liv. XXXVII, 45. 55. XXXVIII, 38. Polyb. XXI, 13. 14. XXII, 26. App. Syr. 38.

kedonien ebenso benutzten, wie Numidien gegen Karthago. Die Galater, die gefürchtetsten Soldkrieger Asiens, wurden besiegt, ihre festen Lagerplätze gestürmt und unermeſsliche Beute gewonnen, nicht zum Vortheil der altrömischen Kriegszucht[1]). In Griechenland verloren die Aetoler alle Bedeutung[2]). Hannibal war vom Antiochos zum König Prusias von Bithynien geflohen. Flamininus, der in Asien commandirte, forderte seine Auslieferung, Prusias gestattete den Römern, ihn gefangen zu nehmen. Hannibal aber kam ihnen zuvor und tödtete sich durch Gift 183[3]), in demselben Jahre, in welchem sein Sieger Scipio[4]) und der Leiter des Achäischen Bundes, Philopoemen[5]), starb.

## § 148.
### Der dritte Makedonische Krieg 171—168 v. Chr.

I. Livius XXXIX — XLV. Polybios XXVI — XXIX. Plutarch, Aem. Paullus. Justinus XXXIII. Appian, Illyr.
II. Mommsen Buch III, 10. Peter I, 455 — 478.

Philippos von Makedonien war für den Beistand, den er den Römern gegen Antiochos geleistet, nicht so belohnt worden, wie er gehofft hatte, sondern wurde im Gegentheil durch die Schützlinge der Römer, durch die Griechen und durch Eumenes von Pergamon, und auch von diesen selbst[6]), fortwährend gereizt. Er dachte deshalb schon an einen neuen Kampf gegen Rom, starb aber darüber hin 179, nachdem er seinen zur Thronfolge bestimmten und den Römern zugethanen Sohn, Demetrios, auf Betrieb des anderen, Perseus, noch kurz vorher aus dem Wege geräumt hatte[7]). Perseus folgte, 179—168, ebenso stolz und ehrgeizig, aber klüger und beharrlicher als sein Vater[8]). Er rüstete emsig den Krieg, indem er sich neben seinem wiedererstarkten Makedonien auf die benachbarten Barbaren (Illyrier etc.) und die schon von Rom abgefallene griechische Nationalpartei stützte[9]). Als aber die Römer auf eine förmliche Anklage hin, die König Eumenes von Pergamon nach Rom trug, dem Perseus den Krieg erklärten, zögerte dieser unentschlossen[10]), so daſs jene die Griechen theils schreckten, theils für sich gewannen. Auch Syrien trat auf Roms Seite. Dennoch begann Perseus den Krieg glücklich 171; drei Feldherren hinter einander aus der bereits entartenden römischen Nobilität richteten nichts aus[11]); doch wuſste auch Perseus weder sein Heer

[1]) Liv. XXXIX, 1. [2]) Liv. XXXVIII, 1—11. Pol. XXII, 8—15. [3]) Liv. XXXIX, 51. 52: Liberemus diuturna cura populum Romanum. Corn. Nep. Hann. 9—13. [4]) Liv. XXXVIII, 50—53. Seine Anklage. hoc die ... in Africa bene ac feliciter pugnavi etc. [5]) Plut. Phil. 18 — 21. Zon. IX, 21. Oros. IV, 20. Pol. XXIV, 9. Paus. VIII, 51. 52. [6]) Liv. XXXIX, 23—35. [7]) Liv. XXXIX, 47 ff. Justin. XXXII, 2. [8]) Liv. XLII, 5. Polyb. XXVI, 5. [9]) Liv. XLI, 22—26. [10]) Polyb. XXVIII, 9. [11]) Licinius, Liv. XLII, 57—60. Polyb. XXVII, 8. Hostilius, Plut. Aem. Paulus, 9. Marcius Philippus, der Tüchtigste der Drei, Liv. XLIII, 1—13. XLIV, 3.

noch seine Schätze recht zu gebrauchen. Endlich stellten die Römer den L. Aemilius Paullus, den Sohn des bei Cannä gefallenen Feldherrn, an die Spitze des Heeres[1]). Dieser schlug die Phalanx des Perseus bei Pydna 168[2]). Perseus floh, mufste sich aber bald nachher den Römern gefangen geben, ward im Triumphe[3]) mit aufgeführt und starb im Kerker[4]). Die Römer lösten nun Makedonien in vier, Illyrien in drei Einzelstaaten auf, die weder Freizügigkeit noch Eherecht (commercium und connubium). haben durften[5]); Epeiros ward unterworfen und geplündert, 150,000 Einwohner als Sklaven verkauft. Offen traten sie jetzt im Orient, auch gegen ihre bisherigen Verbündeten, als Herren auf. Eumenes von Pergamon ging ohne Lohn aus; Rhodos, das gewagt hatte, während des Krieges mit einer bewaffneten Vermittlung zu drohen, büfste alle festländischen Besitzungen ein; die Achäer mufsten 1000 Geiseln nach Rom stellen[6]), und viele Anhänger des Perseus wurden hingerichtet. Antiochos Epiphanes, König von Syrien, mufste herausgeben, was er Aegypten entrissen, nachdem er während des makedonischen Krieges dieses Reich beinahe erobert[7]). Aegypten theilten die Römer bald nachher willkürlich zwischen zwei hadernden Königsbrüdern[8]). Mit der Schlacht von Pydna war die Weltherrschaft der Römer entschieden, obwohl sie es noch unterliefsen, im Osten eine neue Provinz einzurichten.

## § 149.

### Der dritte punische Krieg 149—146 und der achäische Krieg 146 v. Chr.

I. Livius, Epitomae XLVIII—LIII. Appian VIII, Pun. 70—135. Fragm. d. Polybios XXXVI—XXXIX. Diodor XXXI—XXXIII. Pausanias VII. Zonaras IX, 26—30. Justinus XXXIV.
II. Mommsen Buch III, Cap. VII und Buch IV, Cap. I. Peter I, 479—497.

In Karthago war seit Hannibals Flucht die Oligarchenpartei ans Ruder gekommen, die sich in Unterwürfigkeit gegen Rom überbot, und selbst den beständigen Bedrängungen des Massinissa die höchste Geduld entgegensetzte. Gleichwohl erschien den Römern die reiche Handelsstadt immer noch gefährlich und im Senate mahnte besonders M. Porcius Cato zur Zerstörung derselben[9]). Ein neuer Angriff des Massinissa zwang die Karthager endlich, gegen ihn die Waffen zu ergreifen. Die Römer erklärten den Frieden für gebrochen und begannen den Krieg 149[10]). Die Karthager versuchten

[1]) Liv. XLIV, 18. Plut. Aem. 10. [2]) Liv. XLIV, 40—42. Pol. XXIX, 2 ff. Plut. Aem. 17—22. [3]) Liv. XLV, 40. Plut. Aem. 32 ff. [4]) Diod. exc. Phot. XXXI, 2. Plut. Aem. 37. Just. XXXIII, 2. [5]) Liv. XLV, 18. 26. [6]) Pol. XXXI, 8 Polybios selbst darunter. Paus. VII, 10. [7]) Der mit dem Stabe gezogene Kreis des Popillius Lenas, Pol. XXIX, 11. [8]) Liv. XLV, 11. 12. Polyb. XXXI, 18. 25 ff. [9]) Cic. de sen. 6 (18). Tusc. III, 21 (51). Pomi argumentum: Plin. XV, 20. Flor. II, 15. [Caeterum censeo] Carthaginem esse delendam. [10]) App. Pun. 70. 71. Liv. Epit. XLVIII. XLIX. Polyb. XXXII, 2.

umsonst, durch die Stellung von 300 Geiseln und endlich gar durch Auslieferung aller ihrer Waffen, sie zu versöhnen. Ein römisches Heer war bereits gelandet[1]), als der Senat die letzte Forderung stellte: die Karthager sollten ihre eigene Stadt zerstören und sich drei Meilen landeinwärts anbauen[2]). Da endlich brach in Karthago die lang verhaltene Verzweiflung aus und die Stadt erhob sich zum Todeskampfe. Weil gerade jetzt Massinissa starb, 148, und das römische Heer schlecht geführt ward, so waren die Fortschritte der Römer anfangs langsam[3]). Endlich ward P. Cornelius Scipio Aemilianus (Sohn des Aemilius Paullus und durch Adoption in die erlöschende Familie der Scipionen getreten), der Consul des Jahres 147, an die Spitze des Heeres gestellt[4]). Die Karthager, jetzt eng umlagert, wehrten sich in ihrer ungemein festen Stadt mit Heldenmuth. Während Scipio den äufseren Hafen durch einen Damm sperrte, gruben sie aus dem inneren einen Canal ins Meer[5]). Endlich erlag die Stadt, fast die ganze Bevölkerung suchte freiwilligen Tod in Kampf und Flammen 146[6]). So war die Nebenbuhlerin Roms vernichtet; Scipio hielt feierlichen Triumph und ward mit dem Namen des jüngeren Africanus begrüfst. In demselben Jahre sank auch der Rest der griechischen Unabhängigkeit. In Makedonien hatte sich ein gewisser Andriskos für einen Sohn des gestorbenen König Perseus ausgegeben (Pseudo-Philippos), grofsen Anhang gefunden und die Römer aus dem Lande geschlagen[7]). Zu gleicher Zeit hatten sich die Griechen unter Diaeos und Kritolaos, den Führern des achäischen Bundes erhoben[8]). Aber es kam kein Einverständnifs zwischen ihnen und Makedonien zu Stande, und so besiegte der römische Feldherr Q. Caecilius Metellus zuerst den Andriskos[9]), 148 v. Chr., dann auch den Kritolaos (bei Skarpheia in Lokris). Der Consul Mummius, der an Metellus Stelle trat, besiegte den Diaeos auf dem Isthmos, eroberte dann und zerstörte Korinth, die blühendste Stadt Griechenlands, 146[10]). Die Römer verliefsen nun den bisher befolgten Grundsatz, keine weiteren Länder ihrer unmittelbaren Herrschaft einzufügen: Afrika (zunächst nur ein schmaler Strich Landes), Makedonien und Griechenland (unter dem Namen Achaia[11])) wurden römische Provinzen. — Pergamon hielt sich unter den klugen Königen Eumenes II. und Attalos II. noch in einer fügsamen Abhängigkeit

[1]) App. Pun. 75. [2]) Polyb. XXXVI, 1—4. App. Pun. 74—95. Topographie v. Karth: 96. [3]) App. 97—112. [4]) Appian Pun. 114. Polyb. XXXII, 8—16. Dio Cass. Exc. 77. Vell. I, 12. 13 Cic. Laelius. [5]) App. Pun. 121—123. Liv. Epit. LI. [6]) App. 121 ff. Polyb. XXXIX, 1—3. Citat des Scipio: Hom. Il. IV, 164. Oros. IV, 23. [7]) Liv. Epit. XLIX. [8]) Flor. II, 16. Polyb. XXXVIII, 1—5. Paus. VII, 14, 4. [9]) Zon. IX, 28. Liv. XLVIII—L. LIII. Vell. I, 11. Flor. II, 14. Paus. VII, 13, 1. [10]) Liv. XLIX. Polyb. XXXVIII, 1—5. Justin. XXXIV, 2. Paus. VII, 16, 5. Rohheit des Mummius Vellei. I, 13. Plin. XXXV, 8. [11]) Tac. Ann. XIV, 21. 1 Makkab. 8, 9.

von Rom, dem Namen nach selbständig; als das Geschlecht der Attaliden mit dem unwürdigen Attalos III. erlosch, 133 v. Chr., fiel das Land laut einem hinterlassenen (unechten?) Testament desselben an Rom und ward zur Provinz Asia[1]).

## § 150.

### Kriege in Spanien. Viriathus. Numantia 133.

I. Appian, Hisp. 40 ff., besonders 60—75 und 84—97. Livius XXXIV etc., dann bes. epit. LII. LIX. Dio Cassius fr. 73. 75. 78. Orosius V, 4. Florus II, 17. II. Mommsen Buch III, Cap. 7 und Buch IV, Cap. 1. Peter I, 497—505.

Auch nach dem Norden und Westen schlofs sich die Herrschaft der Römer zu dem vollen Kreise um das Mittelmeer zusammen. Bald nach dem 2ten punischen Kriege waren die mit Hannibal verbunden gewesenen Kelten Norditaliens theils ausgerottet, theils romanisirt, und die natürlichen Grenzen Italiens bis zu den Alpen ausgedehnt[2]). Den nordöstlichen Eingang Italiens von Illyrien her schlofs die Colonie Aquileja (gegr. 183). Zu den alten, wiederhergestellten Festungen Placentia und Cremona kamen die neu gegründeten, Bononia 189 (vgl. § 127), Mutina und Parma. Die Via Aemilia lief jetzt längs dem Nordostrande des Apennin hin und verband Ariminum mit Placentia; auf sie traf bei Bononia, von Aretium her, die Via Cassia. Die Ligurer waren unterworfen, und in dem südlichen Gallien bot das engbefreundete Massalia gleichsam einen Brückenpfeiler zur Verbindung nach Spanien hinüber, das seit dem Frieden von 201 eine Provinz geworden war. Damals waren nicht nur die von Karthago geknechteten Landeseingeborenen, sondern auch die altphönikischen oder halbgriechischen Pflanzstädte willig an Rom übergegangen. Aber die ritterlichen, nicht ganz culturlosen, doch schwer zu disciplinirenden iberischen Völkerschaften fügten sich einer dauernden römischen Herrschaft nur schwer, obwohl man ihnen viele Freiheiten im Einzelnen gelassen hatte, und machten eine fortwährende militärische Besetzung nothwendig. Die Römer hatten die Provinz in eine diesseitige (nordöstliche, Tarraconensis genannt) und eine jenseitige (südwestliche) getheilt[3]). Die erstere war namentlich durch M. Porcius Cato geordnet worden, 195 v. Chr.[4]). Unter den späteren Prätoren (denn nur ausnahmsweise wurden Consuln in die Provinz gesandt) hatte sich Tib. Sempronius Gracchus ausgezeichnet[5]). Lange Zeit war nach ihm das Land ruhig geblieben. Aber seit 154 v. Chr. loderte von Lusitanien her ein Krieg auf, der sich über die ganze Halbinsel verbreitete. Die Arrevaker, ein

[1]) Strabo 583. Plut. Tib. Gracch. 14. Liv. LVIII. Oros. V, 8. Hor. II, 18, 5. [2]) Liv. XXXI, 21. XXXII, 29—31. XXXIII, 36. 37. [3]) Hispania citerior et ulterior. [4]) Liv. XXXIV, 8—21. App. Hisp. 40. 41. [5]) Liv. XL, 47—50. Polyb. XXVI, 4. App. Hisp. 43.

kriegerischer Stamm, setzten sich in Numantia fest (am Duero[1]), und als diese endlich auf Vertrag bezwungen waren, reizte neue Treulosigkeit und Habgier römischer Consuln und Feldherren andere Stämme, die Empörung fortzusetzen[2]). An die Spitze der Hispanier und Lusitaner stellte sich Viriathus[3]), ein ehemaliger Hirt, ein Mann von grofser Tapferkeit und List, und führte seit 149 einen hartnäckigen Guerillakrieg gegen die römischen Feldherren. Erst nachdem er im J. 139 durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt war[4]), gelang die Unterwerfung Lusitaniens bis zum Ocean hin[5]). Unter den Bundesgenossen des Viriathus hatte sich auch wiederum die Stadt Numantia befunden, die gegen die römische Rache und Wortbrüchigkeit einen heldenmüthigen Vertheidigungskampf führte, 141—133. Nachdem eine ganze Reihe elender römischer Feldherren an ihr zu Schanden geworden war, ward der Zerstörer Karthago's, P. Scipio Africanus Minor, vom Senat hieher entsendet[6]), stellte unter dem entarteten Heere die Disciplin wieder her, und zwang endlich nach einer Belagerung von fünfzehn Monaten[7]) die von Hunger und Elend aufs Aeufserste gebrachte Stadt zur Uebergabe, 133. Von nun an war auch Spanien eine vollständig „beruhigte" Provinz. Die Balearen wurden 123 unterworfen; in Südgallien wurde als weiterer Stützpunkt der westlichen Macht Aquae Sextiae gegründet 122 v. Chr.

## § 151.

### Die Römer als Eroberer.

Die Römer waren Eroberer geworden, als sie ihre Hand über die nationalen und natürlichen Grenzen Italiens hinausstreckten nach dem damals halb griechischen halb punischen Sicilien[8]). Aber selbst diesem Unternehmen gegenüber kann man noch entschuldigend anführen, dafs es eine Abwehr war gegen das gleichfalls erobernde Vorgehen der Karthager selbst. Der schwere, siegreich beendigte Krieg reizte dann die Begehrlichkeit, und so erfolgte die durch nichts gerechtfertigte Aneignung von Corsika und Sardinien[9]). Nun wurden auch die Punier, ihren Verlust zu ersetzen, durch die Barkas in eine viel entschiedenere Eroberungspolitik gerissen, als sie zuvor gehabt. Ihr Ziel war Spanien, und als Rückschlag des römischen Vorgehens erfolgte im Hannibalischen Kriege ein Angriff auf Italien selbst, dem gegenüber sich die Römer als Vertheidiger

[1]) jetzt Garray bei Soria. [2]) App. Hisp. 59—62. Oros. IV, 21. Liv. XLIX. [3]) App. Hisp. 60. Liv. LII. Ex pastore venator, ex venatore latro. Diod. XXXII, 5. Flor. II, 17. Dux atque imperator, et si fortuna cessisset, Hispaniae Romulus. [4]) App. Hisp. 67—75. Liv. LIV. Flor. II, 17 hanc hosti gloriam dedit, ut videretur aliter vinci non potuisse. [5]) App. Hisp. 71—73. Liv. LV. LVI. Oros. V, 5. [6]) App. Hisp. 84—98. Liv. LVII — LIX. Sallust, Jug. 7. Valer. Max. II, 7, 1. [7]) Vellei. II, 4. Flor. II, 18. [8]) Provinz seit 241, ganz unterworfen seit 210. [9]) seit 238.

verhielten. Nach ihrem endlichen Siege suchten sie Entschädigung und Sicherstellung an Spanien[1]). So führte der erste Schritt auf der Bahn der Eroberung mit unvermeidlicher Consequenz weiter, bis zu der Anfangs weder geahnten noch erstrebten Weltherrschaft. Denn die Ausdehnung der römischen Macht nach Westen hin hob das Gleichgewicht der damaligen Staaten auf und reizte die östlichen Grofsmächte, Makedonien und Syrien, theils zu nacheifernden Eroberungsversuchen gegen die zwischenliegenden Mittelmächte, theils zu vorbauender Sorge gegen Rom und deshalb zu herausfordernden Schritten gegen dasselbe. So folgten die Kriege gegen Philippos III. und gegen Antiochos d. Gr. Nach denselben hielten sich zuerst die Römer von Eroberung fern, machten nur der Uebermacht der Grofsen ein Ende und stärkten deren kleine Nachbarn, die griechischen Bünde, Pergamon, Rhodos. Aber dadurch kamen diese selbst unvermeidlich in einen Zustand der Abhängigkeit von den mächtigen Beschützern, und sie gerade bildeten direct oder indirect das Reizmittel zu weiteren Kriegen. So brachte die Besiegung des letzten Feindes im Osten, des Perseus, auch ihnen die Knechtschaft. Sorge endlich vor nur halb bezwungenen Feinden, deren Groll oder Verzweiflung man kannte und fürchtete, dann bald die hinzutretende Gier und Habsucht, führten zur völligen Unterjochung Karthago's und Griechenlands[2]), Asiens und Spaniens[3]). Der Senat wandte die Künste einer macchiavellistischen Politik an, lange ehe die Bezeichnung dafür bestand[4]). Die Habsucht der römischen Grofsen verlangte nach neuen Provinzen, in denen sie sich bereichern konnten. So war die römische Eroberung theils freilich das Werk selbstsüchtiger und gewaltsamer Leidenschaften, theils aber auch der politischen Nothwendigkeit, jenes Gesetzes der Geschichte, dem kein Volk, und ein grofses am wenigsten, sich entziehen kann.

## § 152.

### Die Provinzen.

Becker, Röm. Alterth. III. 1. Mommsen Buch IV, Cap. 1 (2ter Band). Peter I, 505—510.

Die Provinzen standen unter einem vom Senat zu Rom ernannten Proconsul oder Proprätor, der die Amtsbefugnisse des Oberfeldherrn, Oberrichters und obersten Administrators in seiner Person zusammenfafste. Diesem war ein Quästor beigegeben, der die Finanzverwaltung übte und überhaupt der untergeordnete College des Ersteren war. Die Bewohner (die Provinzialen) behielten ihre communale Selbstverwaltung, freilich unter aristokratischen, von

[1]) 206 provincia ulterior et citerior; volle Unterwerfung 133. [2]) 146 v. Chr. [3]) 133 v. Chr. [4]) Liv. XLII, 47. Vielmehr sind Macchiavelli wie Napoleon I. nur die geistigen Nachkommen und die Schüler der Römer.

Rom aus begünstigten Behörden. Ihnen war aber das Recht entzogen, aufserhalb ihrer Provinz rechtes Eigenthum zu erwerben, vielleicht auch eine rechte Ehe zu schliefsen; auch war ihnen meist das Münzrecht genommen. Im Unterschiede zu den italischen Bundesgenossen leisteten sie keinen Kriegsdienst[1]; zahlten dagegen Kopf- und Grundsteuern an Rom, aufserdem oft den Zehnten von der Feldfrucht, und fünf Procent des Werthes der ein- und ausgehenden Handelsartikel. Diese Abgaben waren meist an die Abgabenpächter (publicani) verpachtet, und die indirecte Art der Erhebung machte sie um so drückender. — Was die einzelnen Gemeinden anbetraf, so wurden (nach altem Grundsatz § 133) zahlreiche Unterschiede gemacht. Es gab Bundesstädte (Civitates foederatae), die wie auf ebenbürtigem und freiem Freundesfufs behandelt wurden; Freistädte (civitates liberae et immunes), die selbständig und unbesteuert blieben; und steuerzahlende, aber sonst eigner Selbstverwaltung geniefsende Städte (civitates liberae). Die anderen Städte standen hinsichtlich der Verwaltung wie der Gerichtsbarkeit gänzlich unter den römischen Statthaltern, und zahlten sowohl Kopf- als Grundsteuer. In das innere Leben der Unterworfenen, in ihren religiösen Glauben, ihre Sitten und Gewohnheiten, griffen die Römer nicht ein, drängten ihnen im Allgemeinen auch das latinische Recht nicht auf, und zeigten auch darin, wie in vielen anderen Stücken, noch immer die Weisheit des zum Herrschen geborenen Volkes.

## § 153.
### Die Nobilität.

Bis zum Schlufs des zweiten punischen Krieges bleibt die staatliche Gesundheit Roms, und hält Tugend, Gesetzessinn und Heroismus unter allen Bürgern gleichmäfsig aufrecht. Doch melden sich nach und nach die Vorboten eines Verfalles, der, in den Verhältnissen Roms früh begründet, allmählich immer schneller hereinbricht. Seit der Aufhebung des Unterschiedes zwischen Patriciern und Plebejern (§ 128) war ein neuer Stand des Reichthums und der Ehren erwachsen, der sich aus der Verwaltung der grofsen Aemter herausbildete. Dieser neue Aemteradel, die Nobilität genannt, aus Patriciern wie Plebejern entstanden, besetzte besonders den Senat, in welchen man nach Absolvirung der höheren Magistrate und nach Gutheifsung des Censors eintrat. Seit dem ersten punischen Kriege wurden die Kosten der grofsen Spiele nicht mehr aus der Staatskasse, sondern von den Aedilen bestritten. Schon dies schlofs jeden Unbemittelten von der Aemtercarrière, die mit der Aedilität begann, aus. Die Aemter nemlich hatten eine bestimmte Folge und seit der Lex Annalis des Tribunen L. Villius

[1] Liv. XXII, 37.

(180)[1]) auch ein bestimmt vorgeschriebenes Alter: der Quästor sollte 31, der Aedil 37, der Prätor 40, der Consul 43 Jahre haben; die Censur war das letzte und ehrenvollste Amt, das nur von Consularen (gewesenen Consuln) bekleidet wurde. Der alten Einrichtung der Dictatur bedurfte der so consequent aristokratisch eingerichtete Staat nicht mehr. Sie schwand seit dem zweiten punischen Kriege. In Nothfällen gab der Senat den Consuln dictatorische Gewalt mit der Formel: die Consuln mögen sorgen, daſs der Staat keinen Schaden nehme[2]). Selten unterbrach ein ahnenloser Neuling (homo novus) die Reihe der mächtigen Familien, die zu diesen Aemtern ausschlieſslich sich berufen hielten, und die sich durch die Ahnenbilder bei Begräbnissen und im Familiensaal, durch die mit dem Purpurstreifen gesäumte Toga (toga praetexta) ihrer Knaben, durch die auszeichnende Sitte und Würde überhaupt von der Menge unterschieden. Die Mittel, deren es zur Bewerbung um die höheren Aemter bedurfte, flossen in fürstlichem Maſsstabe aus der Verwaltung der Provinzen, die als Proprätur oder Proconsulat den hohen, an sich unbesoldeten Gemeindeämtern folgte. Es gab jetzt 6 Prätoren[3]), die alle ihr Amtsjahr in Rom zubringen muſsten, als Vorsitzende der stehenden Gerichtshöfe (quaestiones perpetuae), nemlich für Erpressungen (de repetundis), für unrechtmäſsige Erschleichung von Staatsämtern (de ambitu), für Hochverrath (de maiestate) und für Unterschlagungen (de peculatu). Nach dem Amtsjahre erhielten die Prätoren eine Provinz als Proprätoren; doch gewöhnlich eine solche, zu deren Verwaltung und Behauptung es keines bedeutenderen Heeres mehr bedurfte. Die noch nicht beruhigten Provinzen wurden einem der noch im Amte stehenden Consuln oder einem aus der Zahl der gewesenen Consuln besonders dazu ernannten Proconsul verliehen. Aus dieser Art der Aemterverwaltung aber ging eine habsüchtige Ausbeutung der Provinzen hervor, zugleich mit einer allmählichen Zerrüttung der Stadtverwaltung Roms und einer Entsittlichung des neuen Adels[4]).

## § 154.

### Die römische Bürgerschaft, Italien und die Bundesgenossen.

Die römische Bürgerschaft, über ganz Italien verstreut (§ 135), aber dennoch nur in die bestehenden 35 Tribus eingereiht und nur in den Urversammlungen in Rom stimmberechtigt, war höchst schwerfällig in ihrer Organisation. Die Centuriatversammlung (§ 120) war freilich mehr und mehr im Sinne der Demokratie umgestaltet. Zunächst hatten alle fünf Classen unter sich die gleiche Stimmen-

[1]) Liv. XL, 44 vrgl. Cic. de off. II, § 59. [2]) Videant consules, ne quid detrimenti capiat respublica. [3]) Zu dem praetor urbanus und peregrinus (§ 132) waren für die vier ältesten Provinzen je noch ein Prätor hinzugekommen. [4]) Sall. Jug. 85. Ignobiles, qui laude populari atque honoris luce caruere.

zahl erhalten; ferner stimmte nicht mehr die Ritterschaft vor, sondern eine durchs Loos bestimmte Centurie begann. Aufserdem wurde schon lange (seit 241) in den Centuriatcomitien tribusweise abgestimmt. Die Zahl der Centurien war dahin vermehrt worden, dafs auf jede der 35 Tribus 10 Centurien kamen, von jeder Classe je zwei, eine der Aelteren (seniores) und eine der Jüngeren (iuniores)[1]. So unterschieden sich die Tribusversammlungen von den Centuriatcomitien nur noch in der Form, materiell aber hatten sie fast dieselbe Bedeutung. Schliefslich war auch noch schriftliche, mithin geheime Abstimmung eingeführt worden[2]. Aber war auch dem Rechte nach die Bürgerschaft Inhaberin aller Gewalt, so regierte doch thatsächlich der Senat, und durch ihn die Nobilität. — Nach aufsen hin traten ebenfalls bedeutende Nachtheile hervor. Zunächst wurden die italischen Bundesgenossen härter bedrückt. Diese Umwandlung trat gleich nach dem zweiten punischen Kriege ein (§ 145), in welchem sie ohnehin so schwer gelitten. Das latinische Recht (§ 133) ward beschränkt, die Erwerbung des römischen Bürgerrechtes erschwert. Gleichwohl wälzte man den gröfseren Theil der Kriegslast den Bundesgenossen auf, während sie nur den kleineren der Siegesbeute erhielten. Es erwuchs aus diesen Verhältnissen eine tiefe Unzufriedenheit durch ganz Italien, und eine Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle Italiker ward ebensosehr Bedürfnifs, wie es in seiner Erfüllung noch ferne stand. Dabei nahmen zugleich die ländlichen Verhältnisse in ganz Italien eine verderbliche Wendung[3]. Da der kleine Bauernstand die Concurrenz mit dem billigern Getreide der Provinzen nicht aushalten konnte, so wurden seine Höfe von den reichen Römern aufgekauft und zu grofsen Gütern (latifundia) zusammengeschmolzen, welche nun durch Sklaven bewirthschaftet wurden und den nicht mehr lohnenden Ackerbau gegen Weinbau und Weidewirthschaft vertauschten[4]. Dadurch schwand die freie, zugleich den echten altitalischen Soldaten erzeugende Bauernschaft[5]. Und selbst die Sklaven mufsten durch immer neue Einfuhr (meist von Kleinasien oder vom Sklavenmarkt auf Delos her) ersetzt werden. In der Stadt Rom waren namentlich die Ritter zu Geldspeculanten geworden. Sie bestanden ursprünglich aus den Reichen, die als Besitzer eines Vermögens von über 400,000 Sesterzen verpflichtet waren, im Kriege zu Rofs zu dienen. Aus ihnen bildete sich ein besonderer Stand (ordo equester), der zwischen dem Senate (ordo senatorius) und der Bürgerschaft mitten inne stand und sich besonders auf

[1]) Es gab also 350 Centurien, zu denen die 18 Rittercenturien, die 5 der Fabri etc. § 120 hinzukamen, also 373 im Ganzen. [2]) leges tabellariae: lex Gabinia 139 v. Chr., lex Cassia 137. Cic. de leg. III, 34. [3]) Scriptores rei rusticae der Römer. [4]) Appian, bell. civ. I, 7. Hor. II, 18. [5]) Plin. hist. nat. VIII, 6. 7.

Bank-, zum Theil auch auf Wuchergeschäfte (negotiatores) legte oder auch die Provinzialeinnahmen pachtete (§ 153). Die Ritter traten zu Compagniegeschäften (societates) zusammen, übernahmen auf Accord die Bauten, Lieferungen u. s. w. des Staates, so dafs eine sehr ausgebildete Geldwirthschaft eintrat, während die Industrie verhältnifsmäfsig weniger entwickelt wurde. Die Handwerke betrieben grofse Unternehmer und Fabrikanten durch ihre Sklaven, nicht die Kleinbürger. So waren letztere in stetem Abnehmen begriffen, und sanken auch moralisch zu den Clienten der Grofsen und zum unruhigen Pöbelschwarm herunter. Dieser wurde noch vermehrt durch die zahlreichen Freigelassenen (libertini), die noch kein Bürgerrecht genossen. Es ward eine feile Menge, die im Kriege auf Beute, im Frieden auf stets vermehrte Feste und Getreidespenden rechnete. Die Hauptstadt der Welt sah sich auf überseeische Verproviantirung angewiesen, und so kam es, dafs die Provinzen durch Getreidelieferungen und andere Leistungen ausgesogen wurden, indem sich die Beamten auf ihre Kosten die Gunst des römischen Volkes für zukünftige Wahlen zu erwerben suchten; und bei der herrschenden Oligarchie war es schwer, ja unmöglich, dafs die Unterworfenen über gewaltthätige Statthalter klagen konnten. So entbehrte bereits das so glänzende römische Staatswesen seiner inneren Gesundheit, und mufste im Fortgange der schlimmsten der Revolutionen, der socialen (Besitz und Vermögen des Einzelnen ergreifenden) anheimfallen.

## § 155.

### Religion und Sitte.

So sehr auch die Römer auf die strengste Beobachtung aller religiösen Ceremonien hielten, so liefs sich doch nicht vermeiden, dafs die Auspicien und Augurien im Dienste politischer Zwecke gebraucht wurden[1]), und dafs, besonders seit der Bekanntschaft mit dem Oriente, zahlreicher Aberglaube, geheime Weihen und selbst heimliche Greuel der Unsittlichkeit einrissen. Einzelne fremde Culte, z. B. der Kybele-Dienst (§ 24), wurden auf Staatsbeschlufs eingeführt. Dazu fügte dann allmählich die griechische Bildung den Unglauben hinzu, zunächst bei den Grofsen und Vornehmen. Die unbeschränkte Gewalt der Nobilität erzeugte Uebermuth und Frevelsinn und der sich stets häufende Reichthum Schwelgerei und Ueppigkeit. Verderblich wirkte namentlich das knechtische Asien ein[2]), als es den Römern mit seinen Schätzen zugleich seine Lüste bot. Die sittlichen Bande der Familie, die strenge altrömische Zucht überhaupt, lösten sich auf, und vergebens eiferte M. Porcius Cato[3])

[1]) Polyb. VI, 56. [2]) Liv. XXXIX, 7. Sall. Cat. 10. Plin. hist. n. XIII, 14. Asia primum devicta luxuriam misit in Italiam. [3]) Liv. XXXII, 27 sanctus et innocens.

234—140, der strenge Censor, um dieselbe sicher zu stellen. Seit dem zweiten punischen Kriege kamen die den Etruskern entlehnten Gladiatorenspiele in Rom auf und trugen viel zur allgemeinen Entsittlichung bei.

## § 156.

### Bildung und Kunst.

Mommsen Buch III, Cap. 13. 14. IV, 12. Peter I, S. 519—551 (Schlufs). Chr. Fr. Bähr, Gesch. d. röm. Litt. Carlsr. 1844. 3. Aufl. G. Bernhardy, Grundrifs d. röm. Literatur. 2. Aufl. Halle 1850. Teuffel, Geschichte der Römischen Liter. Leipzig 1868—69. 3 Liefer, Guhl und Koner, Leb. d. Griech. u. Röm. 2. Aufl.

Wie oben (§ 135) gezeigt, entbehrte der Römer des selbständigen Sinnes für die idealen Güter des Geistes. Er hat deshalb keine rein nationale Bildung entfaltet, sondern verdankte überhaupt feinere Bildung allein den Griechen. Griechischer Geist begann seit dem ersten, mehr noch seit dem zweiten punischen Kriege sich Bahn zu brechen, ward durch grofse Männer der Aristokratie, wie die Scipionen, Flamininus, L. Aemilius Paullus u. A. beschützt und befördert, und griechische Sprache ward bald für die vornehme Welt Unterhaltungs-, selbst Schriftsprache, in der hervorragende Männer Geschichte und Memoiren verfafsten. Die national-römische Poesie nimmt nur einen kurzen, bedeutenden Ansatz in einem freien römischen Bürger, Gn. Naevius (zw. 264—199)[1], der in den „Annalen“ den ersten punischen Krieg besang, den er selbst kämpfend durchlebt, und aufserdem im Lustspiel und Trauerspiel sich versuchte. Aber schon neben ihm, als sein Zeitgenosse, steht Livius Andronicus (zwischen 284—204), ein gebildeter Sklave, später Freigelassener, der pedantisch die griechischen Vorbilder in lateinische Uebersetzungen und Nachbildungen zwang. Geistvoller und mit mehr dichterischem Feuer schrieb Q. Ennius 239—169, der Vertraute und Client des grofsen Scipio. Aus Messapien stammend, schon von Geburt halb Grieche, halb Lateiner, eignete er sich besonders, die griechische Form dem lateinischen Inhalte anzupassen. So schrieb er die römische Geschichte in einem nur noch in Bruchstücken vorhandenen Gedichte „Annales“ zuerst in Hexametern und gab so statt des alten nationalen saturnischen Mafses den Römern das Metrum für alle späteren grofsen Gedichte[2]. Auch Tragödien nach dem Vorbilde des Euripides und Comödien nach dem der späteren griechischen Lustspieldichter, namentlich Menander (§ 108), verfafste er. Er gilt für den Vater der römischen Poesie. Am wirkungsvollsten erwies sich bei den Römern die Comödie, und ihr gehören die bedeutendsten und originellsten Dichter dieses Zeitraums an. Der ältere Meister derselben

[1]) Gell. N. A. XVII, 21, 45. Cic. Brut. 15, 60. [2]) Hor. ep. II, 1, 155 ff.

ist T. Maccius Plautus, aus Umbrien stammend und zu Rom in den ärmlichsten Verhältnissen umhergeworfen, gest. 184 v. Chr., der mit derbem Humor auch römische Verhältnisse darstellte. Seit dem 2. Jahrhundert aber hebt sich mit der Theilnahme der grofsen Geschlechter die Achtung, in der die Poesie steht; sie wird feiner, wenngleich nicht genialer. Repräsentant dieser weiteren Ausbildung ist P. Terentius Afer 196—159, ein karthagischer Sklave, dann Freigelassener in Rom, an dessen wohlgeglätteten Stücken hochgestellte Männer wie der jüngere Scipio einen fast unmittelbaren Antheil hatten. Einige andere, weniger hervortretende Namen, wie M. Pacuvius (219—129) und L. Attius (170—103), von denen nur noch Bruchstücke erhalten sind, reihen sich ihm an. Immer aber blieb die Poesie bei den Römern dem praktischen Leben tief untergeordnet. Eher galt die Geschichtschreibung eines edlen Römers würdig, und so schrieben zuerst in griechischer Sprache Q. Fabius Pictor um 201 und Publ. Cornelius Scipio, so wie sein Sohn, Zeitgeschichte; ja M. Porcius Cato sogar verfafste in seinem Alter[1]) ein Werk über die Geschichte Roms (Origines, nur in wenigen Bruchstücken vorhanden), mit dem die lateinische und national-römische Geschichtschreibung begründet wurde. Auch die Beredtsamkeit begann schon aufzublühen und findet in Cato gleichfalls einen ihrer ersten, originellen und schlagfertigen Vertreter. Freilich kommen die römischen Originalwerke dieser Zeit nicht über die rohen Anfänge hinaus: dagegen hat schon in dieser Epoche ein Grieche, Polybios, geb. 208 in Megalopolis, als Geisel 167 nach Rom geliefert und, in der Gesellschaft der Scipionen lebend († c. 127 v. Chr.), seine Zeitgeschichte, also die römische Geschichte, in griechischer Sprache behandelt — unparteiisch und realistisch, doch (wie ein Mann, der kein Vaterland hat) ohne Schwung und gleich fern der Frömmigkeit des Herodot wie der Hoheit des Thukydides; aber mit der Einsicht, dafs der römischen Kraft wie der griechischen Geistesbildung die Welt gehöre. — Auch die bildenden Künste blieben in der Hand der Griechen, die Baukunst hielt sich an den korinthischen Styl. Rom erschuf weniger, dafür schmückte es sich mit Kunstschätzen aus dem Raube aller seiner unterworfenen Völker.

[1]) Plin. h. n. III, 14, 114.

## IV. Von den Gracchischen Unruhen bis zur Schlacht von Actium. Von 133—31 v. Chr. Zeit der Revolutionen. Gründung des Imperiums.

I. Appian, de bello civili, 5 Bücher bis 36 v. Chr. Plutarch, Gracchen, Marius, Sulla, Lucullus, Sertorius, Pompeius, Crassus, Cicero, Cato, Caesar, Antonius. Dio Cassius, von 69 an erhalten. Sallust, bell. Jugurth. und Catilina. C. Jul. Caesar, commentarii. (Hirtius.) Cicero, an vielen Stellen seiner Werke. Suetonius, Vitae Caesaris, Octaviani.

II. Mommsen, Theil II und III, bis Caesars Tod. Peter, Theil II, bis zur Schlacht von Actium. L. Napoléon III. hist. de J. César, 2 vols. bis zur Eroberung Galliens. Paris 1865. 66 [in den polit. Grundsätzen mit Vorsicht zu gebrauchen]. W. Drumann, Gesch. Roms in seinem Uebergange von d. repb. zur monarch. Verf. 6 Bände. Königsb. 1834—1844. K. Hoeck, Röm. Gesch. v. Verfall d. Repb. bis zur Vollend. d. Monarchie u. Const. d. Gr. I, 1. Braunsch. 1841. Aelteres Werk: De Vertot, hist. des revol. arrivées dans le gouvernement de la repb. Rom. Paris 1796, 6 vol. H. C. Reiff, Gesch. d. röm. Bürgerkriege vom Anf. d. Gracch. Unruhen bis z. Alleinherrschaft d. Augustus. B. 1. 2. Berl. 1825.

### § 157.

### Tib. Sempronius Gracchus.

I. Plutarch, Tib. Gracch. Appianus, bell. civ. I, 7—16. Livius, Epit. LVIII. Velleius II, 2. 3. Florus III, 14.

II. Mommsen, Buch IV, Cap. 2. Peter II, 1—18. L. Napoléon I, 6. Aeltere Werke: D. H. Hegewisch, Gesch. d. Gr. Unruhen in d. röm. Repb. Hamb. 1801. A. H. L. Heeren, Gesch. d. Rev. der Gracchen (kl. hist. Schr., Th. I). Hamb. 1803. Fr. Dorotheus Gerlach, Tib. und Cai. Gracchus ein hist. Vortr. Basel 1843. K. W. Nitsch, d. Gracchen und ihre nächst. Vorgänger. 1847.

Der Verfall der italischen Bauernschaft (§ 154) und die damit eintretende Auflösung der gesunden Grundlagen des Staatswesens, der Anwachs des Grofsgrundbesitzes und der Reichthümer in der Hand der Optimaten (der Nobilität § 153), die traurige Lage der Bundesgenossen auswärts und die drohende Zunahme des städtischen Proletariats im Innern [1]) veranlafsten einen edlen Römer, Tib. Sempronius Gracchus [2]), der durch seine Mutter Cornelia, die Tochter des Scipio Africanus, den gröfsten Geschlechtern Roms verwandt und angehörig war, auf Abhilfe der socialen Noth zu sinnen. Er fand dieselbe in der Erneuerung der Licinischen Gesetze [3]) (§ 128), besonders der lex agraria, die er, als er 133 v. Chr. Tribun des Volkes geworden war, wieder einbrachte, aber insofern mäfsigte, dafs er zwar beantragte, Niemand solle mehr als 500 Morgen (jugera) vom Gemeindelande in Besitz haben, doch solle jeder mündige Sohn noch 250 M. dazu behalten dürfen und für die auf demselben gemachten Anlagen sollte eine Entschädigung vom Staate geleistet werden. Von dem zurückgegebenen Acker sollten den ärmeren römischen Bürgern und Bundesgenossen je Par-

[1]) Sall. Jug. 41. 42. Plut. Tib. Gr. 8. 9. [2]) Plut. Tib. G. 1. 2, Sohn des § 150 erwähnten Tib. Semp. Gracchus. Genere, forma, eloquentia facile princeps. Flor. III, 14. Vir vita innocentissimus, ingenio florentissimus, proposito sanctissimus. Vell. II, 2. [3]) App. I, 9. Liv. Ep. LVIII.

cellen von 30 M. in Erbpacht zugetheilt werden, wodurch Tib. Gracchus sowohl das städtische Proletariat mindern, als auch einen neuen Kleinbauernstand schaffen wollte. Die Nobiles oder Optimaten, welche eben die unberechtigten Besitzergreifer des ager publicus schon seit Jahrhunderten waren, setzten ihm den heftigsten Widerstand entgegen, und sein College M. Octavius, ein der Nobilität angehöriger Mann, hinderte durch seinen eingelegten Protest die Beschliefsung der Tributcomitien. Nun liefs sich Tiberius zu der ungesetzlichen Mafsregel hinreifsen, ihn durch das Volk vom Amte zu suspendiren[1]), worauf seine Anträge durchgingen, und drei Männer (Tiberius, sein Bruder Gaius und sein Schwiegervater Appius Claudius) als Commission zur Ausführung des Gesetzes erwählt wurden[2]). Die Optimaten, die allein im Senate die Entscheidung hatten, setzten aber derselben noch alle möglichen Schwierigkeiten entgegen. Und in der That war es bei dem langen Besitz schwer, noch das Staatsgut von dem Privatgut zu scheiden. Theils um das Gesetz wirklich ins Leben zu rufen, theils auch um seiner persönlichen Sicherheit willen, bewarb sich Tiberius Gracchus auch für das folgende Jahr um das Tribunat. Um das Volk noch günstiger zu stimmen, beabsichtigte er, das Gesetz einzubringen, dafs der hinterlassene Schatz des Königs Attalos III. (§ 149) von Pergamon, welcher mit seinem Reiche auch sein Privatvermögen den Römern hinterlassen hatte, unter die neuen Landbesitzer behufs ihrer Einrichtung vertheilt würde. In der Wahlversammlung aber erhoben sich Unordnungen, der Senat, im Tempel der Fides versammelt, forderte den Consul P. Mucius Scaevola auf, mit Gewalt einzuschreiten, und da dieser zögerte, so stellte sich an die Spitze der senatorischen, d. i. optimatischen Partei, der Oberpontifex P. Scipio Nasica, führte sie, von ihren Clienten begleitet, mit Knütteln bewaffnet, auf den Markt, und in dem sich erhebenden Getümmel fand Tiberius Gracchus am Fufse des Capitoliums vor den sieben Königsbildsäulen mit 300 seiner Anhänger den Tod 132 v. Chr.; ihre Leichen wurden über Nacht in den Tiber gestürzt[3]).

## § 158.

### Beginnende Revolution. Gaius Gracchus 123—121.

I. Appian I, 17—26. Plutarch, C. Gracchus. Livius, Ep. LX. LXI. Velleius II, 4—6. Val. Maximus IV, 7. Florus III, 15.
II. Mommsen Buch IV, Cap. 3. Peter II, 18—40.

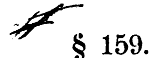
Tiberius Gracchus hatte, obwohl von den reinsten Absichten geleitet, doch eine tiefe Bewegung der gesammten Staatsverhältnisse

[1]) Plut. Tib. Gr. 10—12 ἔργον οὐ νόμιμον οὐδὲ ἐπιεικές. App. I, 12.
[2]) Liv. Epit. LVIII Triumviri ad dividendum agrum. Plut. Tib. Gr. 13. App. I, 13.
[3]) Plut. Tib. Gr. 16—20. App. I, 14—17. Vell. II, 2. 3. Hoc initium in urbe Roma civilis sanguinis gladiorumque impunitatis fuit.

angeregt[1]). Seine Gesetze aber wurden zum Theil wirklich durchgeführt, obwohl die Optimaten dies nach Kräften zu erschweren und zu verzögern suchten. Dagegen wuchs auf beiden Seiten der Hafs, dem auch Scipio Aemilianus zum Opfer fiel (129 v. Chr.), wahrscheinlich durch Meuchelmord, da er den Tod seines Neffen öffentlich gebilligt hatte[2]) und den Neuerungen entgegentrat. — Zehn Jahre nach dem Tode des Tiberius, 123 v. Chr., übernahm sein 9 Jahr jüngerer Bruder Gaius Gracchus[3]) die Ausführung der Gedanken desselben. Er nahm nicht nur das agrarische Gesetz wieder auf, sondern liefs jede Entschädigung, wie sie Tiberius noch geboten, fallen. Er brachte den beabsichtigten Antrag seines Bruders auf Theilung der Schätze des Attalos wirklich ein. Er gründete innerhalb und namentlich (was neu war) aufserhalb Italiens Colonien für arme Bürger[4]). Aber leidenschaftlicher und zugleich beredter[5]) und in Allem viel begabter als sein Bruder, sowie vom Gedanken der Rache gespornt, trat er in entschieden revolutionäre Bahnen. Er beantragte Kornvertheilungen unter das Volk (lex frumentaria[6])), milderte die Last und Dauer des militärischen Dienstes (lex militaris), führte eine noch demokratischere Abstimmungsart in den Centuriatcomitien ein, und suchte besonders das Ansehen des optimatischen Senates zu mindern. Er nahm deshalb dem Senate das Richteramt, das dieser bisher allein besessen, und gab es den Rittern, die hinfort die Geschwornenhöfe (§ 153) bildeten (lex judiciaria[7])). Er wufste sich aufserdem diesen Stand zu verbinden, indem er ihm vortheilhafte Staatspachtungen in Asien überliefs. — Wären alle seine Pläne gelungen, so hätte er, vielleicht ohne es zu wollen, alle Macht des Staates, etwa als beständiger Tribun, in seiner Hand zusammenfassen und denselben autokratisch leiten müssen. Auch im zweiten Jahr, 122 v. Chr., ward er Tribun. Aber nun schadete ihm sein Antrag, den Bundesgenossen das Bürgerrecht zu geben (§ 154)[8]), in der Popularität des römischen Volkes; auch wufste ihn der Senat für eine Zeit aus Rom zu entfernen, indem er ihn in die Gründungscommission der von ihm vorgeschlagenen Colonie Karthago (Junonia[9]) für 6000 Bürger) aufnahm. Unterdessen liefs er ihn durch einen für die Optimaten wirkenden Tribunen, Livius Drusus, in demagogischen Anträgen noch überbieten[10]). So kam es, dafs Gaius zum dritten Mal nicht wieder zum Tribunen erwählt ward. Die Consuln des Jahres 121

[1]) Cic. Repb. I, (19) § 31. Mors Ti. Gracchi .... divisit populum unum in duas partes. Sall. Jug. 31, 7. [2]) Sein Wort Ὡς ἀπόλοιτο etc. Od. I, 47. Plut. Tib. Gr. 21. Cic. de repb. VI, 12. Vellei. II, 4. App. I, 19—20. Cic. de orat. II, 40 (170). [3]) Plut. Gai. Gracch. 1. 2. Gell. N. A. II, 13. XV, 12. [4]) Vell. II, 6. [5]) Cic. Brut. 33. [6]) App. I, 21. Cic. Tusc. III, 20 (48). [7]) App. I, 22. Vell. II, 6. Plut. G. Gr. 5. Liv. Ep. LX. [8]) de civitate sociis danda. [9]) Plut. G. Gr. 11. [10]) Colonien in Italien ohne Abgaben für 36,000 Bürger; den Armen umsonst Getreide. Plut. G. Gr. 8—10. App. I, 23.

wollten die Fortsetzung der Coloniegründung auf dem Boden von Karthago untersagen. Bei der Beschlufsfassung darüber brach ein Tumult auf dem Capitol aus, und der Consul L. Opimius führte persönlich die senatorische Partei wohlbewaffnet und organisirt gegen den Aventin, die Volksburg der früheren Parteikämpfe, wo Gaius und sein Freund M. Fulvius Flaccus die Ihrigen gesammelt hatten. Die Höhe ward ohne Mühe von den Optimaten erstürmt, und Gaius, nach einem vergeblichen Fluchtversuche, liefs sich am jenseitigen Tiberufer im Hain der Furina durch seinen Sklaven ermorden[1]). Auch Flaccus ward getödtet und an 3000 der Gracchischen Anhänger. Fast alle Pläne und Gesetze des Gaius und Tiberius gingen, wenigstens für den Augenblick, mit ihnen unter.



## § 159.

### Reaction der Optimaten bis zum Ende des Jugurthinischen Krieges (112—106).

I. Sallustius, Jugurtha. Plutarch, Marius, Sulla. Florus III, 1. Velleius II, 11. Livius, Epit. LXII. LXIV—LXVII.

II. Mommsen Buch IV, Cap. 4. Peter II, S. 40—58. A. Rudorff, Institutionen I, § 70.

Die Reformversuche der Gracchen hatten, nachdem sie gescheitert, nur die Folge, dafs jetzt zwei grundsätzlich geschiedene politische Parteien, die Optimaten und Popularen, in klar bewufster Feindschaft gegenüber standen. Nach dem Sturze der Gracchen kam die Macht wieder an die Optimaten (die Nobilität oder die senatorische Partei), und wurde mit noch gröfserer Habsucht und Gewaltthätigkeit geübt als zuvor. Nur was vom Gemeindeland bereits vertheilt worden war, blieb den Empfängern; das noch vorhandene ward 111 v. Chr. geradezu durch ein Gesetz[2]) zum Privateigenthum derer gemacht, die bisher sich im Besitz befunden. — Die Entsittlichung der Nobilität zeigte besonders der Jugurthinische Krieg 112—106 v. Chr. Das unter römischer Schutzherrschaft (Clientel) stehende Königreich Numidien in Nordafrika, das sich von den Grenzen Mauretaniens (dem heutigen Marokko) bis zur grofsen Syrte dehnte, und die römische Provinz Afrika von allen Seiten, aufser vom Meere her, umschlofs, war nach Massinissa's (§ 149) Tode auf seinen Sohn Micipsa übergegangen. Dieser hatte neben seinen eigenen Söhnen Hiempsal und Adherbal einen Sohn seines Bruders Mastanabal, Jugurtha, erzogen[3]). Schon als Jüngling bei der Belagerung von Numantia (§ 150) hatte dieser seinen hochstrebenden Geist und seinen kühnen Ehrgeiz gezeigt. Micipsa, um ihn zufriedenzustellen, hatte ihm zum Erbe einen gleichen Theil an der Monarchie mit seinen eigenen Söhnen bestimmt und dies Testament dann unter die Garantie der Römer

[1]) Plut. G. Gr. 13—17. App. I, 23—27. Vell. II, 6. Liv. Ep. LXI. Sall. Jug. 42. [2]) lex Thoria, App. I, 27. [3]) Sall. Jug. 5—11. Liv. Epit. LXII.

gestellt. Nach Micipsa's Tode aber entstanden Streitigkeiten, Jugurtha liefs den Hiempsal ermorden und trieb den Adherbal in solche Enge, dafs er nach Rom ging, um dort Klage zu führen. Der Senat sandte eine Untersuchungs-Commission unter der Führung des L. Opimius (§ 158), die aber, von Jugurtha bestochen, günstig für diesen entschied, und bei einer abermaligen Theilung des Landes ihm die bessere Hälfte zuwandte[1]). Sofort nach dem Abgange derselben überfiel aber Jugurtha den Adherbal, schlofs ihn in der Stadt Cirta ein, hinterging oder bestach die abermals abgeschickte Commission der Römer, nahm Cirta und liefs den Adherbal grausam hinrichten und die Besatzung, sowohl Afrikaner wie Italiker, niedermachen[2]). Nun setzte zwar der Volkstribun Memmius zugleich unter heftigen Anschuldigungen gegen die Nobilität durch, dafs dem Jugurtha der Krieg erklärt wurde, und einer der Ersten der Optimaten, M. Scaurus, ward abgesandt, denselben zu führen. Von diesem erlangte aber Jugurtha rasch und leicht den Frieden. Memmius jedoch erreichte es, dafs der numidische König nach Rom beschieden wurde, um sich zu verantworten und Zeugnifs abzulegen, wie der Friede zu Stande gekommen[3]). Aber auch hier lag es im Interesse der Nobilität, ihn zu schonen, und er liefs sogar in Rom selbst ungestraft einen anderen Vetter, Massiva, ermorden[4]). Endlich ward er aus Rom verwiesen, und der Krieg von Neuem erklärt. Aber auch dieser ward durch zwei Brüder, untüchtige Männer aus der Nobilität, zuerst schlaff, dann tolldreist geführt, so dafs ein römisches Heer unter das Joch geschickt ward. Da brach in Rom der Unwille offen aus, und nun wurde Q. Caecilius Metellus (Numidicus), auch ein Optimat, aber ausgezeichnet durch Tüchtigkeit und Unbestechlichkeit, an die Spitze des Heeres gestellt 109[5]). Dieser schlug den Jugurtha in zwei entscheidenden Schlachten (die gröfste am Flusse Muthul) und brachte ihn soweit, dafs er zum Könige Bocchus von Mauretanien, seinem Schwiegervater, flüchtete, mit dem er sich verbündete[6]). Damals aber war des Metellus Unterfeldherr, Gaius Marius[7]), mit dem Urlaub desselben nach Rom gegangen, hatte sich um das Consulat beworben und es vom Volke erhalten (107)[8]). Mit diesem Emporkömmlinge (homo novus), einem Bauernsohn aus Arpinum, bekam auch zugleich die demokratische Partei wieder die Oberhand. Marius überwand nun zwar den Jugurtha und Bocchus zweimal bei Cirta[9]), und Jugurtha führte zuletzt, nachdem alle seine festen Plätze genommen waren, nur noch nach Weise maurischer Häuptlinge einen Reiterkrieg am Rande

[1]) Sall. Jug. 12—16. [2]) Sall. Jug. 20—26. [3]) Sall. Jug. 31. [4]) Liv. Ep. LXIV. Sall. Jug. 30—35. urbem venalem et mature perituram, si emptorem invenerit! Flor. III, 1. [5]) Sall. Jug. 43—62. Vell. II, 11. [6]) Sall. Jug. 63—83. [7]) Sall. Jug. 59—63. Plut. Mar. 1—6. [8]) Sall. Jug. 85. Plut. Mar. 7—9. [9]) Sall. Jug. 86—101.

des Biledulgerid und in der Wüste. Aber die Auslieferung desselben von Bocchus, zu dem er geflohen war, konnte endlich doch nur durch kluge Unterhandlungen L. Cornelius Sulla, ein Optimat, der als Quästor unter Marius diente, erreichen[1]). Jugurtha ward in Marius' Triumphe aufgeführt, vom römischen Volke mifshandelt und verhungerte im römischen Staatsgefängnifs[2]). Numidien bekam theils Bocchus, theils der Halbbruder Jugurtha's, Gauda, der letzte noch lebende Enkel Massinissa's.

April I

## § 160.

### Oberhand der popularen Partei. Kimbrischer Krieg (113—101 v. Chr.).

I. Plutarch, Marius 11—28. Livius, Epitomae LXIII—LXVIII. Florus III, 3. Velleius II, 12.

II. Mommsen Buch IV, Cap. 5. Peter II, S. 58—66. Die Geschichtschr. d deutsch. Vorzeit, herausg. von Pertz etc. etc. 1849. B. I. H. Luden, Allg. Gesch. d. Teutschen. B. I. Menzel, deutsch. Gesch. B. I. David Müller, Gesch. d. deutsch. Volkes. 2. Aufl. Brl. 1867. § 4. 5.

Um dieselbe Zeit zeigte eine grofse Gefahr von aufsen her dem römischen Volke, wie unbewacht seine Nordgrenzen, besonders von dem offenen Gallien her, gegen das Vordrängen von Barbarenschwärmen noch seien. Gegen dieses Land hin war zum Schutz des befreundeten Massalia und seiner Tochtercolonien und zur Verbindung der Provinz Spanien mit Italien eine neue Provinz gebildet, die Gallia transalpina oder provincia Narbonensis, welche den zum mittelländischen Meere sich senkenden Theil des heutigen Frankreichs umfafste, und eine Strafse, die Domitische, bis an die Pyrenäen geführt. Am Fufse der Ostalpen waren einige Völkerschaften, wie die Illyrier, Veneter und Dalmater, unterworfen, mit den nördlicheren, in den Alpen wohnenden, wie den keltischen Tauriskern und Skordiskern[3]) waren Verträge abgeschlossen. Hier bei Noreia, unfern dem heutigen Klagenfurt, war es, wo sich im J. 113 v. Chr. die Kimbern[4]), ein germanischer Völkerschwarm, zuerst blicken liefs und von dem untüchtigen Optimaten, Gn. Papirius Carbo, trotz des von ihm versuchten Verrathes, nicht besiegt werden konnte[5]). So traten die Deutschen in die Geschichte und sofort erzitterte vor ihnen die Welt[6]). Aber die Kimbern wandten sich zunächst nicht gegen Italien, sondern zogen den Nordrand der Alpen entlang gen Westen, setzten auch die Helvetier (in der heutigen Schweiz) in kriegerische Wanderungen und brachen in das keltische Gallien ein. Hier schlugen sie nach-

[1]) Sall. Jug. 102—114. Charakter 95. Plut. Sulla 1—3. [2]) Liv. LXVII. Plut. Mar. 12. [3]) Justin. XXXII, 3. [4]) Plut. Mar. 11. Strab. 291—294. Tac. Germ. 37. [5]) App. Kelt. 13. Liv. XLIII. Tac. Germ. 37. Flor. III, 3. Oros. V, 15. [6]) Plut. Mar. 23 ὥσπερ οἱ γίγαντες.

einander vier römische, von Consuln geführte Heere[1]). Als ein Denkmal der Schmach optimatischer Heerführer konnte namentlich die furchtbare Niederlage bei Arausio (Orange) gelten (105), die Q. Servilius Caepio, der Räuber der Tempelschätze von Tolosa, erlitt, und die an blutigem Verlust der Cannensischen gleichkam. Um die Provinz Narbo zu schützen, ward Marius gesandt, der zwei Jahre nach seinem ersten Consulat bereits wieder zum Consul erwählt war (104 v. Chr.) Die Kimbern aber wandten sich zu einem Einfalle nach Spanien[2]), kehrten von hier, durch die Keltiberer zurückgewiesen, wieder nach Gallien um und verbanden sich an der Seine mit den vom Norden kommenden germanischen Teutonen[3]), den Helvetiern und den gallischen Ambronen. Während dieser Zeit hatte Marius, abwesend immer wieder zum Consul ernannt, sie am Einflufs der Isara in den Rhodanus (Rhone) am Knotenpunkt der beiden Alpenstrafsen (über den Bernhard (§ 143) und an der Meeresküste hin) in einem festen Lager erwartet und inzwischen das römische Heer aufs Neue disciplinirt, auch einen Canal von der Rhone bis zum Meere gegraben. Jetzt erwartete er den herannahenden Angriff der Barbaren in wohlbefestigtem Lager. Diese hatten sich getheilt. Die Teutonen wollten den Weg nach Italien hinein an der ligurischen Küste nehmen, die Kimbern wollten von Norden her über den Brennerpafs einfallen. Marius liefs die Teutonen und die mit ihnen verbundenen Ambronen trotz ihrer höhnenden Herausforderung ruhig an seinem Lager vorüberziehen. Dann aber folgte er ihnen und vernichtete sie bei Aquae Sextiae (Aix 102 v. Chr.)[4]). Noch auf dem Schlachtfelde erhielt er die Nachricht, dafs er zum fünften Mal zum Consul gewählt sei und lieferte dann im folgenden Sommer, 101, auf den raudischen Feldern bei Vercellae den Kimbern, welche die Etsch herab in das cisalpinische Gallien eingebrochen waren, die Vernichtungsschlacht[5]). Doch nahm neben ihm nicht ohne Grund sein optimatischer College, Q. Lutatius Catulus, die Ehre des Sieges in Anspruch. Aber der „kimbrische Schrecken“ war so grofs gewesen, dafs Marius der dritte Gründer Roms genannt wurde (§ 116, § 127) und seine Partei durch ihn die entschiedene Oberhand im römischen Gemeinwesen erlangt hatte.

[1]) Liv. LXV. LXVII. Tac. Germ. 37. Caes. bell. Gall. I, 7. 12 ff. VII, 77. [2]) Plut. Mar. 14. [3]) Caes. bell. Gall. II, 29. Liv. Epit. LXVII. Oder waren die Teutonen schon früher zusammen mit den Kimbern? Vell. II, 8. [4]) Plut. Mar. 14—22. Liv. Epit. LXVIII. [5]) Plut. Mar. 23—27. Plut. Sulla 4. Vell. II, 12.

## § 161.

### Abermaliges Unterliegen der Popularen, neue Herrschaft der Optimaten, Bundesgenossenkrieg 90—89.

I. Plutarch, Mar. 28—33. App. bell. civ. I, 28—63. Liv. Epit. LXIX—LXXVI. Florus III, 17. 18. Velleius II, 13—20.
II. Mommsen Buch IV, Cap. 6 u. 7. Peter II, 67—91. Ahrens, d. drei Volkstribunen Tiber. Gracchus, M. Drusus und P. Sulpicius. Kiene, d. röm. Bundesgenossenkrieg, Leipz. 1845. Prosp. Mérimée, Études sur l'hist. rom. I, Guerre sociale, Par. 1844.

Die günstigen Aussichten der popularen Partei verscherzte jedoch Marius selbst in seinem sechsten Consulat, im Jahre 100 v. Chr., durch sein politisches Ungeschick und seine Verbindung mit den wildesten revolutionären Elementen Roms. Schon seine abermalige Wahl war unter stürmischen Volksbewegungen vollzogen worden. Es waren der Prätor Gaius Servilius Glaucia und der durch Mord zum Tribunat gelangte L. Appuleius Saturninus, die, durch Gesetzanträge auf neue Acker- und Kornvertheilungen das Volk für sich gewannen und sich mit Rotten Bewaffneter umgaben. So behauptete sich Saturninus als Tribun; Glaucia, der sich um das Consulat des nächsten Jahres bewarb, erhielt in Gaius Memmius (§ 159), der zur Aristokratie übergetreten war, einen Mitbewerber; Glaucia's Rotte schlug ihn mit Knütteln todt[1]). Dieser Fall brachte Entscheidung; Marius selbst sah sich genöthigt, im Auftrage des Senats zum Schutz der Ordnung gegen diese seine ehemaligen demokratischen Genossen einzuschreiten, und so wurden sie mit ihrem Anhange vernichtet[2]). Dadurch aber verdarb er es mit seiner Partei, ohne sich den Dank der Optimaten zu gewinnen, welche die Herrschaft, die er ihnen zurückgegeben, für sich ausbeuteten. Nach dem Ablaufe seines Consulates trat er, vergessen und ungeehrt, in das Privatleben zurück, während sein aristokratischer Gegner Q. Caecilius Metellus (Numidicus) aus der Verbannung mit allen Ehren heimgerufen ward[3]). Die schlimme Wirthschaft der Optimaten, blutige Kämpfe und Verbrechen beider Parteien, begannen von Neuem, und um so höher stieg auch die Unzufriedenheit des Volkes und der italischen Bundesgenossen, welche letztere seit Gaius Gracchus Anträgen in dumpfer Gährung begriffen waren. Endlich, im J. 93, trat ein edler Mann aus der Nobilität auf, M. Livius Drusus, der in seinem Tribunat allseitig die Parteien versöhnen wollte[4]). Dem Senate wollte er das Richteramt zurückgeben, das die Ritter höchst selbstsüchtig verwaltet hatten (lex iudiciaria); den Rittern wollte er 300 Sitze im Senat er-

[1]) Plut. Mar. 28—30. App. I, 28—31. Liv. LXIX. [2]) App. I, 32. 33. Plut. Mar. 30. Cic. pro Rab. 7. 8 (§ 20—24. 31). Vell. II, 12. [3]) Plut. Mar. 31. App. I, 33. [4]) Sohn des § 158 Erwähnten. Cic. de orat. I, 7 (24). Liv. Ep. LXX. LXXI. Flor. III, 17. App. I, 35.

theilen, und so diesen verdoppeln; dem Volke sollte durch Brod- und Ackervertheilung geholfen und den Italikern endlich das römische Bürgerrecht verliehen werden. Dieses letzte Gesetz jedoch wagte er nicht gleich mit einzubringen; die anderen, in einen Antrag zusammengefaſst, gingen zwar durch, trafen dann aber auf allseitiges Miſstrauen und Widerstreben, zuletzt wurden sie cassirt und Livius selbst im Atrium seines Hauses durch Mörderhand niedergestoſsen[1]). Nun aber erhoben sich die Italiker oder Bundesgenossen, die bisher den Kern der römischen Heere gebildet hatten[2]), aber immer mehr und mehr herabgedrückt worden waren, und verlangten das römische Bürgerrecht. Die Peligner, Marser, Sabiner, Picenter, Marruciner, Samniten, Apuler, Lucaner, sämmtlich Völker des alten sabellischen Stammes (§ 112), setzte das Gesetz des Drusus in Bewegung, und sie verbanden sich eidlich, es durchzuführen. Mit Drusus Fall, der Abweisung ihrer Bitten und dem trotzigen Drohen der Römer brach die Empörung der gesammten Bundesgenossen, mit Ausnahme der Etrusker, Umbrer und der Städte mit latinischem Recht (§ 133), aus. Sie erhoben die Stadt Corfinium unter dem Namen Italia zur Bundeshauptstadt, setzten einen eignen Senat ein[3]) und begannen mit mehr als 100,000 M. den Krieg (Bundesgenossen- auch Marsischer Krieg genannt, 90—89 v. Chr.)[4]). Die Römer, für den gefahrvollen Moment einig, muſsten nach allen Seiten ihre Heere senden. Auch Gaius Marius übernahm wieder ein Commando, und obwohl er sich abermals tüchtig erwies, fehlten ihm doch rasche und auszeichnende Erfolge; dagegen glänzte das Glück und die Gewandtheit des L. Sulla[5]) neben dem bedeutendsten Anführer, Gn. Pompeius Strabo. Der Krieg füllte Italien mit neuen Schlachtfeldern, die Entscheidung wechselte, zwei Consuln fielen, und lange Zeit befand sich Rom in der äuſsersten Gefahr. Aber den Verbündeten fehlte es an Einheit des Handelns, und sehr bald hatte der römische Senat den Völkern, die treu blieben, durch das Gesetz des Consuls L. Iulius Caesar das Bürgerrecht verliehen (lex Iulia[6])) und dann auch denen, welche sich nachher willig unterwarfen. Schlieſslich ward der Aufstand nur gedämpft, indem durch die lex Plautia Papiria[7]) allen Italikern das Bürgerrecht gegeben ward. Doch durften diese nur in 8 der bestehenden 35 Tribus sich aufnehmen lassen (ähnlich wie die Freigelassenen nur in 4); eine Beschränkung, durch die ihr Bürgerrecht noch ziemlich gewichtlos blieb.

[1]) App. I, 36. Vell. II, 14. [2]) Vell. II, 15. 16. [3]) Strabo p. 241. [4]) bellum sociale oder Marsicum. App. I, 38—53. Diod. Exc. XXXVII. Liv. Ep. LXXII—LXXVI. Vell. II, 16. Flor. III, 18. Oros. V, 18. Eutrop. V, 3. Plut. Mar. 33. Sulla 6. Strab. p. 391. [5]) Liv. Ep. LXXV. [6]) App. I, 49. Cic. pro Balbo 8. [7]) Cic. pro Archia cap. 4.

## § 162.

### Der erste Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla 88—83.

I. Plutarch, Sulla 7—10. Marius 34—45. Appian I, 55 ff. Velleius II, 18—24. Florus III, 21.
II. Mommsen Buch IV, Cap. 7—9. Peter II, S. 91—102.

Schon seit dem Jugurthinischen Kriege, zu welchem Marius vorwaltend Bürger der letzten Classe (capite censi) ausgehoben hatte, besonders aber seit dem Bundesgenossenkriege, in dem man zur Vertheidigung der Stadt Proletarier und Freigelassene hatte bewaffnen müssen, war auch das römische Heer entartet. Es war nicht mehr das römische Volk in Waffen, sondern fast schon ein zusammengeworbenes Heer, in welchem die Reiterei und leichten Truppen beinahe ausschliefslich aus den Unterthanen der Provinzen genommen wurden; mithin eine beutelustige Soldateska, die sich leicht blofs an die Person des Feldherrn knüpfen liefs, wenn dieser ihren Gelüsten entgegenkam. Nun brach gleich nach dem Bundesgenossenkriege der furchtbare Mithridatische Krieg gegen den ganzen empörten Orient aus, 88 v. Chr. Sulla, der Consul dieses Jahres, ward zum Oberbefehlshaber in demselben ernannt[1]). Indessen hatte die innere Bewegung fortgedauert. Der Tribun P. Sulpicius Rufus[2]), ein Mann senatorischen Standes, nahm die Bestrebungen des Drusus auf, und beantragte, dafs die Italiker sowie die Freigelassenen in alle bestehenden 35 Tribus aufgenommen werden sollten[3]), wodurch ihre Zahl neben den Bürgern Roms zur Geltung kommen mufste. Auch er umgab sich mit bewaffneten Anhängern und setzte so seine Anträge durch. Dann aber erwirkte er auch einen Volksbeschlufs, dafs dem Sulla der bereits übertragene Oberbefehl in Asien abgenommen, und mit proconsularischer Gewalt dem Gaius Marius übertragen wurde, der als Privatmann in Rom lebte[4]). So begegneten sich, zum dritten Mal als Nebenbuhler, diese beiden gewaltigen Menschen. Gaius Marius, der Demokrat, rauh und hart, von unzähmbarer Leidenschaft, um so ehrgeiziger, als er, niedrig entsprossen, alle Lasten der Niedrigkeit mit Ingrimm getragen; ein grofser Feldherr, aber klein in der Kunst, den Staat zu lenken; und L. Cornelius Sulla, der Aristokrat, glänzend gebildet, dem Genufs mehr als dem Ruhme lebend, im Felde mehr den plötzlichen Blitzen seines Genie's und Glückes vertrauend, als seiner dennoch listigen und kühlen Klugheit, die am meisten in Unterhandlungen und in den Aufgaben des Staatslebens glänzte: es war, als ob in ihnen die Parteien verkörpert sich gegenübergetreten wären. — Sulla befand sich bereits bei seinen Legionen, die vor

1) App. I, 55. 2) Vell. II, 18. 3) ut ... novi cives libertinique in tribus distribuerentur. Liv. Ep. LXXVII. 4) Plut. Sulla 8—10. Mar. 35. App. I, 55—56. Liv. Ep. LXXVII. Flor. III, 21, 6.

Nola standen, rief sie, als ihm die Boten den Willen des Volkes meldeten, zur Empörung gegen den ungerechten Beschlufs auf und führte sie unter seinem Befehl feindselig gegen Rom[1]). Er eroberte die Stadt, vertrieb seine Gegner, hob die Gesetze des — auf seinen Befehl getödteten[2]) — Sulpicius auf, ergänzte den Senat durch seine Anhänger, stellte die Stimmordnung der Centuriat-Comitien nach der alten Servianischen Verfassung (§ 120, vergl. die Aenderung § 154) wieder her und setzte fest, dafs von ihnen über keinen Antrag abgestimmt werden dürfe, der nicht zuvor vom Senate gebilligt sei (§ 132). Dann begab er sich als Proconsul in den Krieg nach dem Orient. — Marius war geächtet worden und hatte auf der Flucht, unter den wunderbarsten Abenteuern und Gefahren[3]), sich nach Afrika gerettet. In der Stadt war, noch während Sulla's Anwesenheit, neben dem Optimaten Gnaeus Octavius, der demokratisch gesinnte L. Cornelius Cinna zum Consul erwählt worden. Als dieser, nach Sulla's Abgange, die Sulpicischen Gesetze wiederherstellen und die Verbannten, namentlich Marius, zurückrufen wollte, ward er von der Gegenpartei, geführt von seinem Mitconsul, durch ein grofses Blutbad auf dem Forum Roms vertrieben und entsetzt. Da führte auch er, gleich Sulla, ein Heer gegen Rom[4]); mit ihm verbanden sich Q. Sertorius und der vertriebene Volkstribun Carbo. Vier Heere der Aufrührer näherten sich der Stadt. Unter allen Führern war der furchtbarste Gaius Marius, der, von Cinna zurückgerufen, jetzt mit einer wilden Rotte herbeikam und, nachdem Rom capitulirt, in sinnloser Rache wüthend, ein fünftägiges Morden verhängte. Die herrlichsten und geistig bedeutendsten Männer Roms gingen damals unter, ein L. und C. Caesar, ein Catulus (§ 160), ein M. Antonius u. A. m.[5]). Er ward, wie er auf Prophezeiungen bauend gehofft, zum siebenten Mal Consul, führte sein Schreckensregiment weiter, starb aber, da sein Alter den wilden Leidenschaften und der Furcht vor Sulla's Rache nicht mehr gewachsen war, noch in demselben Jahre, 86[6]). Seine Anhänger suchten sich in der Gewalt auf jede Weise zu behaupten. Cinna blieb vier Jahre hindurch Consul und ernannte selbst seinen Collegen. Der an Marius Stelle erwählte L. Valerius Flaccus ging mit einem Heere nach Asien, um anstatt des geächteten Sulla den Krieg gegen Mithridates zu führen.

[1]) App. I, 57 ff. Eutrop. V, 4. Primus urbem Romam armatus ingressus est. [2]) Vell. II, 19. [3]) Die Sümpfe und das Gefängnifs zu Minturnae. Plut. Mar. 35—40. Liv. Ep. LXXVII. App. 61. 62. Lucan. Phars. II, 67 ff. [4]) App. I, 64—70. Plut. Mar. 41—44. Liv. Ep. LXXIX, Ep. LXXX. [5]) App. I, 71—74. Vell. II, 20. Nihil illa victoria fuisset crudelius, nisi mox Sullana esset secuta. Flor. III, 21, 14. Cic. de Or. III, 3. (9—12.). [6]) App. I, 75. Plut. Mar. 45. Liv. Ep. LXXX. Vir, cuius si examinentur cum virtutibus vitia, haud facile sit dictu, utrum bello melior an pace perniciosior fuerit.

## § 163.

### Der Mithridatische Krieg 88—84 v. Chr.

I. Appian, Mithr. 1—65. Plutarch, Sull. 11—25. Justinus XXXVII—XXXVIII. Livius, Epit. LXXVI—LXXXIII. Velleius II, 18—24. Florus III, 5. Orosius V, 19. VI, 2. Eutropius V, 5—7.
II. Mommsen Buch IV, C. 8. Peter II, S. 102—111.

Sulla hatte unterdessen, unbeirrt durch den Sieg seiner Feinde in Rom, dem grofsen Krieg im Orient die Stirn geboten. Mithridates VI., König von Pontus, ein halb barbarisch, halb griechisch gebildeter Despot, der, im zwölften Jahre seines Lebens (120 v. Chr.) zum Throne gelangt, der Verfolgung seiner Vormünder und Verwandten durch List und willige Uebernahme aller Gefahren und Abenteuer zu entrinnen gewufst[1]), war als Herrscher und Held gewaltig und gefürchtet, aber voll aller Laster des Orients und der Despotie. Das von ihm begründete Reich erstreckte sich über die alten, verfallenden, zum Theil hellenisirten Herrschaften Asiens (§ 107), vom Euphrat bis zum Mittelmeer, von Syrien bis weit über den Kaukasus hinaus, bis an die Nordgestade des schwarzen Meeres, von wo zahlreiche und kriegerische Barbaren als Söldner unter seine Fahnen strömten. So war er ein Grofskönig Asiens geworden, wie sein väterlicher Ahnherr Dareios (§ 41) oder seine mütterlichen Vorfahren, die Seleukiden. Oestlich grenzte sein Reich an das mächtige Armenien, darüber hinaus, vom Tigris an, begann das Gebiet der freien Parther. Schon während der Gründung und Ausbreitung seiner Herrschaft war es zu feindlichen Berührungen mit den Römern gekommen, und Sulla, damals Proprätor in Asien, ihm entgegengetreten (92 v. Chr.). Ein Angriff des Mithridates auf den König von Bithynien, für den die Römer eintraten, führte zum Krieg, 88 v. Chr. So verhafst waren die Eroberer in der Provinz Asien, dafs durch eine allgemeine Verschwörung an einem Tage alle Römer und Italiker (die Angaben schwanken von 80,000—150,000[2])) getödtet wurden. Zu gleicher Zeit war Mithridates zum Angriffe übergegangen und hatte sich Thrakiens, Makedoniens und der griechischen Inseln bemächtigt. Auch Griechenland empörte sich nun unter seinem Schutze gegen das verhafste Rom. Der bürgerliche Zwist zwischen Marius und Sulla hatte den Aufbruch des Letzteren verzögert. Sobald dieser aber mit etwa 30,000 M. in Griechenland erschien[3]), wohin Mithridates den Hauptschauplatz des Krieges verlegt hatte, schlug er den Feldherrn desselben, Archelaos und den Athener Aristion, und, da jener sich in dem

[1]) Just. XXXVII, 2, Charakteristik. Vell. II, 18 bello acerrimus, virtute eximius, aliquando fortuna, semper animo maximus, consiliis dux, miles manu, odio in Romanos Hannibal. Plin. h. n. VII, 24. XXV, 3. [2]) App. M. 22. 23. Valer. Max. IX, 2, 3. Plut. Sull. 24. Cic. pro Flacc. 25. Just. XXXVIII, 3. Omnem Orientem adversus Romanos armat. [3]) App. M. 30.

Peiraieus und auf Munychia (§ 85), dieser sich auf der Akropolis befestigte, so belagerte Sulla Athen, eroberte es nach einem mühsamen Winterfeldzuge[1]) und übergab es der Plünderung seiner Soldaten[2]). Nun wich auch Archelaos aus dem fast ganz zerstörten Peiraieus zur See nach Böotien, wo er sich durch nachgesandte Truppen verstärkte; Sulla folgte ihm und schlug ihn bei Chaironeia[3]), 86 v. Chr. Da Mithridates ein neues Heer unter Dorylaos herüberschickte, um Griechenland zu behaupten, besiegte er auch diesen nebst dem Archelaos in einer zweiten Schlacht bei Orchomenos, 85[4]). Dann sandte er seinen Unterfeldherrn L. Licinius Lucullus mit einem Heere nach Asien hinüber, wo die Bevölkerung, der Despotie des Mithridates müde, zur Erhebung gegen denselben bereit war. Hieher hatte sich auch das Heer der Marianischen Partei unter dem Consul Flaccus (§ 162) gewandt. Letzterer aber war durch seinen Legaten Fimbria (einst wilder Parteiführer in der Stadt und als Officier Aufhetzer des zügellosen Heeres) ermordet worden, und Fimbria selbst war an seine Stelle getreten[5]). Hätte sich Lucullus mit ihm verbinden wollen, so wäre Mithridates verloren gewesen. Um aber der Gegenpartei keine Beihilfe zu danken, gewährte Sulla demselben Frieden. Mithridates mufste sich auf sein väterliches Reich beschränken, alle Eroberungen wieder abtreten, die Kriegskosten (2000 Tal.) zahlen und die Kriegsschiffe herausgeben, 84 v. Chr.[6]). Die griechischen Städte und Provinzialen Kleinasiens aber hatten mit 20,000 Talenten (34 Mill.) ihren Abfall zu büfsen. Das Heer des Fimbria ging zu dem beliebteren Sulla, der seinen Soldaten alle Lüste und Gewaltthaten nachsah, über; Fimbria stürzte sich in sein Schwert[7]). Sulla schickte sich nun, nach der siegreichen Beendigung dieses (ersten) Mithridatischen Krieges, die ihm ungeheure Geldmittel in die Hände gab, an, zurückzukehren und mit seinem ihm blind ergebenen Heer seine Feinde in Rom zu züchtigen.

## § 164.

### Die Sullanische Reaction.

I. Appian, bell. civ. I, 78—105. Plutarch, Sulla 22—37. Sertorius. Pompeius. Livius, Epit. LXXXIII—LXXXIX. Velleius II, 24—32. Orosius V, 20. 21.
II. Mommsen Buch IV, Cap. 9 u. 10. Peter II, S. 111—123. K. S. Zachariae, L. Corn. Sulla als Ordner d. röm. Freistaats, Heidelb. 1834. Höck, Röm. Gesch. etc. I, 69—93.

In Italien war unterdessen L. Cornelius Cinna durch eine Soldatenrevolte ermordet worden[8]), aber Gn. Papirius Carbo,

1) App. M. 34—40. Plut. Sull. 11—14. 2) Dennoch sagte er χαρίζεσθαι πολλοὺς μὲν ὀλίγοις, ζῶντας δὲ τεθνηκόσιν. Plut. Sulla 14. 3) Plut. Sulla 15—19. App. M. 41—45. Eutr. V, 6. 4) Plut. Sulla 20—21. App. M. 49. 5) Plut. Sulla 25. App. M. 51—54. 6) App. M. 55—58. Plut. Sulla 24. Zusammenkunft d. Sulla und Mithrid. und Archelaos in Dardanum. 7) App. M. 59. 60. Plut. Sulla 25. Liv. Ep. LXXXII. LXXXIII. 8) Liv. Ep. LXXXIII. App. bell. civ. I, 78. Vell. II, 24.

Q. Sertorius und (der jüngere) Gaius Marius standen noch an der Spitze der Volkspartei. Ihre Hauptkraft ruhte in den Neubürgern, den Italikern, namentlich den Samniten, die noch seit dem Bundesgenossenkriege unter den Waffen geblieben. Sulla, mit fünf Legionen in Brundisium gelandet[1]), begann den Krieg gegen die Marianer, die über 100,000 M. aufgestellt hatten. Eine grofse Zahl alter und neuer Anhänger aber verstärkte bald sein Heer. Den wichtigsten Zuzug, drei Legionen, brachte der 23jährige Gnaeus Pompeius[2]), der Sohn des Gn. Pompeius Strabo (§ 161). Ein gegen Sulla aufgestelltes consularisches Heer ging zu diesem über, und nach einer Reihe glücklicher, durch ganz Italien sich verbreitender Gefechte[3]) warfen sich die verzweifelnden Marianer und Italiker unter Pontius Telesinus auf Rom. Die Rettung der Stadt beruhte jetzt auf Sulla, der hier am collinischen Thor die letzte Entscheidungsschlacht lieferte[4]). Von seinen Gegnern war Q. Sertorius schon früher nach Spanien gegangen, der jüngere Marius tödtete sich in Präneste, als diese letzte Feste der Marianer sich dem Gegner ergab; Carbo ward später in Sicilien hingerichtet. In Rom begann nun die grausame Rache des Sulla. An 3—4000 gefangene Samniten, unter ihnen den schwerverwundeten Pontius Telesinus, liefs er im Circus, nahe dem Tempel der Bellona, wo er den Senat versammelt hatte, zusammenhauen. Ganz Samnium ward zur Wüste gemacht, auch Etrurien ward verödet. In Rom fielen der Habsucht, der Privatrache, der Parteiwuth zahlreiche Opfer, ehe noch Sulla, zum Dictator auf unbestimmte Zeit ernannt[5]), durch seine Proscriptionslisten diejenigen bezeichnete, die zum Tode bestimmt seien[6]). An 40 Senatoren, 1600 Ritter und überhaupt an 100,000 Menschen wurden damals in Italien getödtet. Die Güter der Geächteten wurden eingezogen, selbst die Kinder derselben für enterbt und zu jedem öffentlichen Amte unfähig erklärt. Darauf aber unternahm es Sulla, im aristokratischen Sinne den Staat wieder aufzubauen[7]), indem er namentlich die Gracchischen Gesetze aufhob. Er legte die ganze Regierungsgewalt in den von ihm auf 600 Mitglieder ergänzten und neugebildeten Senat, vergröfserte die Zahl der Gerichtshöfe (§ 153), sowie auch das Personal der meisten Aemter. So wurde die Zahl der Prätoren auf 8 erhöht; ebenso wurden die Priestercollegien vermehrt und erhielten, wie in alter Zeit, das Recht der Selbstergänzung (Cooptation), so dafs auch sie dem Einflufs der Volkswahl entzogen wurden. Am wichtigsten war

[1]) App. I, 79. [2]) Plut. Pomp. 5—7. [3]) beim Berge Tifata, bei Sacriportus und vor Praeneste. [4]) App. I, 93. Plut. Sull. 29—30. Vell. II, 27. [5]) Dictator reipublicae constituendae. [6]) lex de proscribendis malis civibus. Plut. Sulla 31 — 32. App. I, 95 — 97. Oros. V, 21. Eutr. V, 9. Vell. II, 28. Liv. Ep. LXXXVIII. LXXXIX. [7]) App. I, 98—103. Liv. Epit. LXXXIX.

es, dafs die Zahl der Quästoren auf 20 gesetzt, und bestimmt wurde, dafs diese nach Ablauf ihres Amtsjahres in den Senat eintreten und damit die jährliche Ergänzung desselben bilden sollten. Da die Senatoren zugleich für unabsetzbar erklärt wurden, so bedurfte es keines Censors mehr und dieses Amt fiel nun ganz weg. Aufserdem aber gab Sulla dem Senate das Richteramt, und zwar ausschliefslich, wieder zurück (§ 158)[1]). Consul und Prätor sollten während ihres Amtsjahres in Rom bleiben; über die beliebige Verlängerung des Proconsulats und der Proprätur sollte gleichfalls der Senat entscheiden. Die Centuriat-Comitien wurden, wie schon im Jahre 88, auf die Servianische Ordnung zurückgeführt, den Tributcomitien ward die gesetzgeberische Gewalt entzogen, indem der Tribun sie nicht versammeln und keinen Antrag vor sie bringen durfte, ohne ein vorhergegangenes Gutheifsen des Senates. Ueberhaupt beschränkte er das Recht der Tribunen[2]), zumeist dadurch, dafs nach seiner Bestimmung die Verwaltung des Tribunats von der aller späteren Aemter ausschlofs. Von ihrer bisher so mächtigen Stellung blieb den Tribunen so wenig, dafs sie ziemlich auf ihre ursprünglichen Befugnisse zurückgeführt wurden[3]). — Sein Heer belohnte Sulla durch Landanweisungen innerhalb Italiens, und zwar auf Kosten der von ihm bestraften italischen Gemeinden. Seinen Veteranen theilte er so an 120,000 Loostheile aus. Dazu gab er 10,000 Sklaven die Freiheit, die fortan von ihm den Namen Cornelier führten[4]). Die Italiker behielten ihr Bürgerrecht. Zugleich aber ordnete er das Recht und die Einrichtung der städtischen Gemeinden (municipia) durch ganz Italien. Erst jetzt erhielten sie eine gemeinsame Verfassung nach dem Muster der römischen, nur mit untergeordneter Bedeutung. Es entsprach ihr Gemeinderath dem Senat, ihre zwei Richter den Consuln und Prätoren, andere Beamte den Aedilen u. s. w. — Nachdem Sulla diese Reaction durchgeführt, 82—79, legte er, der den Genufs mehr liebte als die Herrschaft, und in vornehmer Verachtung des Lebens und der Gröfse sich selber den Beinamen Sulla Felix (der Glückliche) gegeben hatte, seine Macht freiwillig nieder, begab sich nach Puteoli ins Privatleben[5]) und starb hier im Jahre 78, vermuthlich an einem Blutsturz. Noch seinen Scheiterhaufen umringten die höchsten Ehren, die Senat, Ritterschaft und Volk nur zu verleihen vermochten. — Die römische Revolution hatte ihren ersten Kreislauf vollendet. Die Bewegung war von den edel gemeinten Reformen der Gracchen ausgegangen, war bald zum heftigsten Gegensatz der Parteihäupter, die ihre persönlichen Interessen in die sachlichen Fragen mischten, fortgeschritten und zur wilden Demagogie entartet, bis sie zuletzt in

[1]) lex iudiciaria. Tac. Ann. XI, 22. Vell. II, 32. [2]) lex tribunicia Cic. de legg. III, 9. (22.) Caes. bell. civ. I, 7. App. I, 100. [3]) ius auxilii ferundi et intercessionis. [4]) Liv. Ep. LXXXIX. [5]) Plut. Sulla 37. App. I, 104.

die Hand von Soldatenführern gerieth und mit der Militärdictatur und einer siegreichen optimatischen Reaction schlofs, der sich der Staat einstweilen willig fügte.

April 7.

## § 165.

### Die ersten Zeiten des Pompeius. Krieg gegen Sertorius 79—73 v. Chr. Sklavenkrieg 73—71 v. Chr.

I. Appian, bell. civ. I, 105—121. Plutarch, Pomp. 1—21. Crass. 1—12. Sertor. Livius, Epit. XC—XCII. Florus III, 22. 23. Velleius II, 29—30. Orosius V, 23—24.

II. Mommsen Buch V, Cap. 1 u. 2. Peter, Band II, S. 124—144. 151—154. Drumann IV, S. 346—383. (Pomp.) IV, S. 72—83. (Crass.)

Diese nur durch militärische Gewalt hergestellte Ordnung hatte von vornherein auch nur auf einem Manne beruht, und mit dem Tode desselben begann das Schwanken des Staates aufs Neue. Niemand war da, der mit dem gefürchteten Ansehen Sulla's denselben leiten konnte. Schon der Consul des Jahres 78, M. Aemilius Lepidus, versuchte einen Umsturz der Sullanischen Verfassung zu Gunsten der Popularen. Er sammelte in Etrurien ein Heer, er bedrohte schon die Tiberbrücke und Rom — da vernichtete ihn der Senat durch seinen Mitconsul Q. Lutatius Catulus und durch Gnaeus Pompeius, 77 v. Chr.[1]). Letzterer, Gnaeus Pompeius, geb. 106, war es, der das gröfste Anrecht auf die Stellung Sulla's zu haben schien. Dennoch fehlte ihm sowohl der Charakter wie das Talent des grofsen Mannes. Dem Ritterstande entsprossen, Soldat von Kindesbeinen an, Sohn eines verdienten Feldherrn (§ 161), besafs er Tapferkeit, Beharrlichkeit, Kraft zu entbehren; aber bei alle dem mehr die Eigenschaften des Kriegers als des Feldherrn. Ebenso fehlte ihm im politischen Leben, wo seine Eitelkeit ihn zur höchsten Stelle drängte, doch ebensowohl der rasche Entschlufs, den günstigen Moment zu ergreifen, wie das überwiegende Talent, ihn herbeizuführen. Von persönlicher Würde und verhältnifsmäfsig, in einer verderbten Zeit, von persönlicher Unbescholtenheit, war er doch lau für das Gute, und die ihn kannten, hielten ihn für versteckter, nicht für besser als Sulla[2]). Dreiundzwanzigjährig, hatte er diesem drei in Picenum geworbene Legionen zugeführt, und war von ihm als Feldherr und mit dem Namen Magnus (der Grofse) begrüfst worden. — Neben ihm stand mit gleichem Anspruch auf Macht und Herrschaft M. Licinius Crassus[3]). Ihn trieb die Habsucht, wie den Pompeius die Eitelkeit. Durch glückliche Speculationen, namentlich durch Güterkauf bei den Proscriptionen Sulla's und durch Häuser-

[1]) Sall. hist. I, 15—19. Plut. Pomp. 16. App. I, 105—107. Liv. Ep. XC. Sueton. Caes. 3. [2]) Pompeius occultior, non melior Mario et Sulla. Tac. hist. II, 38. Sall. fragm. II, 176. Dazu die Charakteristik Vell. II, 29. Seine Jugend Plut. Pomp. 1—15. [3]) Plut. Crass. Reichthümer 2. Charakt. 3. Plin. hist. nat. XXXIII, 47 negabat locupletem, nisi qui reditu annuo legionem tueri posset.

bau nach dem grofsen Brande in Rom, sowie durch Wucher und Staatspachtungen hatte er sich ein colossales Vermögen erworben, und durch geschickte gerichtliche Vertheidigung auch der bedenklichsten Fälle strebte er nach Gunst bei der Menge. Beiden bot sich jetzt die Gelegenheit, Rom kriegerische Dienste zu leisten. Unter den Gegnern Sulla's war vor Allem durch Edelmuth und Klugheit bedeutend Q. Sertorius, ein Gefährte des Marius schon seit dem Kimbernkriege. Er hatte, nach dem Tode desselben, sich nach Spanien in seine Proprätur begeben. Durch die Sullaner von hier vertrieben, hatte er sich nach Afrika geflüchtet; dann aber, von dem aufständischen Lusitanien (Portugal) zu Hilfe gerufen[1]), hatte er von hier aus siegreich seine Macht über ganz Spanien verbreitet (seit 79 v. Chr.) Gegen seine Beharrlichkeit und Kriegskunst, mit der er dies Land ganz römisch organisirte, hatten bisher die römischen Heere und Befehlshaber umsonst sich versucht[2]). Seine Soldaten nannten ihn den zweiten Hannibal. Auch Q. Metellus, ein tüchtiger Feldherr, der im jenseitigen Spanien stand, vermochte nichts gegen ihn. Endlich ward Pompeius, der bisher nur als Ritter, unter „seinem eignen Oberbefehl", gestritten, mit proconsularischer Gewalt gegen ihn gesandt, 77 v. Chr. Nachdem auch er Anfangs Verluste erfahren[3]), dann aber von Metellus unterstützt, die Unterfeldherren des Sertorius besiegt hatte[4]), ward ihm endlich nur dadurch der Sieg zu Theil, dafs Sertorius von seinem Genossen Perperna, der mit dem flüchtigen Reste vom Heere des Lepidus nach Spanien gekommen war[5]), meuchlerisch ermordet wurde, 72 v. Chr.[6]). Perperna selbst fiel dann leicht dem Pompeius anheim[7]) und starb unter dem Henkerbeil. — Als Pompeius siegreich nach Italien zurückkehrte, bereitete ihm das Glück einen neuen Triumph. Hier war nemlich, wie schon früher in Sicilien und Kleinasien es geschehen, ein höchst gefährlicher Aufstand der Sklaven und Gladiatoren ausgebrochen, als eine Folge der verderblichen Plantagenwirthschaft der römischen Nobilität und der Lasten des Volkes (Sklavenkrieg, Spartacischer Krieg, 73—71 v. Chr.[8])). In einer Gladiatorenschule zu Capua hatte die Empörung begonnen und sich mit erschreckender Geschwindigkeit und Gewalt über ganz Italien verbreitet. Ueber 120,000 dieser Unglücklichen standen unter den Waffen, unter der Führung eines Thrakers, Spartacus, und grofse römische Heere unter beiden Consuln vermochten nichts gegen

[1]) Plut. Sert. 6—10. [2]) Plut. Sert. 10—13. Oros. V, 23. Cic. pro leg. Manil. 21. [3]) Plut. Sert. 18. Liv. Ep. XCI. [4]) Plut. Pomp. 18. Zon. X, 2. [5]) Plut. Sert. 15. [6]) Plut. Sert. 13—26. Plut. Pomp. 17—20. App. I. 108—113. Sall. hist. III, 43. Magnus dux, et adversus duos imperatores, Pompeium et Metellum, saepe par, vel frequentius victor: ad ultimum desertus et proditus. Liv. Ep. XCVI. [7]) App. I, 114. 115. [8]) Plut. Crass. 8—11. App. I, 116—120. Oros. V, 24. Liv. Ep. XCV. Flor. III, 20. Beurtheilung der Sklaven: Tac. Ann. XIV, 44.

sie[1]). Endlich, da Zwietracht und wachsende Zügellosigkeit ihre Furchtbarkeit minderten, gelang es dem Crassus (damals Prätor) sie in mehreren Schlachten zu schlagen, zuletzt am Flusse Silarus in Campanien, 71[2]), wo Spartacus den Heldentod starb. Es folgten nun entsetzliche Rachegerichte an den Gefangenen. Die letzten Reste der nach Norden flüchtenden Sklaven liefen dem von Spanien zurückkehrenden Pompeius ins Schwert, der sich deshalb rühmte, auch den Sklavenkrieg beendet zu haben[3]). Pompeius und Crassus begehrten beide den Triumph; beide unter sich Neider, beide mit Heeresmacht vor Rom; Pompeius vom Volke als Liebling begrüfst, und auch bald von dem Senat (aus Furcht) empfohlen; Crassus mit seinem Reichthum um die Menge buhlend. Vom Volk und den Augurn zur Einigkeit gemahnt, reichten sich beide zur Versöhnung die Hand und wurden die Consuln des Jahres 70 v. Chr.[4]).

## § 166.

### Die Glanzzeiten des Pompeius. Seeräuberkrieg 67—66.

I. Livius, Epit. XCVIII — XCIX. Appian, Mithr. 92—96. Plutarch, Pomp. 21—29. Dio Cassius XXXVI, 1—20. Cicero pro lege Manil. 12. 13. Velleius II, 30.
II. Mommsen Buch V, Cap. 3 u. 4. Peter, Band II, S. 154—161. Drumann IV, S. 83 ff. (Crassus) IV, S. 383—414. (Pompeius). Höck I, 1, S. 87—101. Ch. Merivale, hist. of the Romans under the empire, vol. I, chap. 2.

Die durch Sulla wiedereingesetzte Aristokratenherrschaft hatte zehn Jahre hindurch den Staat kaum vor Schande und Ruin zu schützen gewufst. Jetzt wandte sich Gnaeus Pompeius als Consul, da er keinen andern Weg sah, der erste Mann des Staates zu werden, der Demokratie zu. Um sich in der Gunst des Volkes zu befestigen, hob er die ohnehin schon mehrfach erschütterte und angefochtene Sullanische Gesetzgebung wieder auf, und es wurde der Zustand vor dem ersten Bürgerkriege, vor Allem die tribunicische Gewalt, der schon im Jahre 75 durch die lex Aurelia eine der Sullanischen Fesseln abgenommen war, wieder wie früher hergestellt[5]); auch die richterliche Gewalt nahm Pompeius dem Senate wieder, und setzte die Gerichte nur zu einem Drittel aus Senatoren, zu den beiden andern aus Rittern und Soldzahlmeistern (Aerartribunen, die unmittelbar von den Tribus gewählt wurden) zusammen[6]). Das Censoramt ward mit seiner 5jährigen Dauer wieder erneuert, und durch dasselbe der Senat von verhafsten Persönlichkeiten, namentlich von den Creaturen Sulla's, gereinigt. Auch die

[1]) Tac. Ann. III, 73. Plut. Crass. 8. [2]) Plut. Crass. 10. 11. Liv. Ep. XCVII. [3]) Plut. Crass. 11. Plut. Pomp. 21. Cic. pro leg. Man. § 28. 30. [4]) Plut. Pomp. 22. 23. consules facti, sed Pompeius antequam quaesturam gereret, ex equite Romano Liv. Ep. XCVII. Plut. Crass. 12. [5]) lex Pompeia tribunicia Vell. II, 30 hoc consulatu Pompeius tribuniciam potestatem restituit, cuius Sulla imaginem sine re reliquerat. Cic. de legg. III, 9. 11 (§ 22. 26). Plut. Pomp. 21. 22. [6]) lex Aurelia. Plut. Pomp. 22. Cic. in Verr. I, 15 (§ 43—45).

Ritter erhielten ihre früheren Vortheile zurück. Durch diese Wiederherstellung der Demokratie bekam Pompeius eine so grofse Popularität, dafs er in dem nun folgenden Jahrzehnt als der mächtigste Mann Roms gelten konnte. Aber er wagte es nicht, die bestehenden Formen des alten Staates umzuwandeln, und schwankte zwischen der Stellung eines Bürgers und eines Herrschers hin und her. Nach seinem Consulat entliefs er sein Heer, das er, aus Sorge vor Crassus, unter den Mauern Roms zusammenbehalten, und lebte die folgenden zwei Jahre als Privatmann. Da bot sich die Gelegenheit, zu dem erwünschten Obercommando im Osten zu gelangen. Die Seeräuber, die hauptsächlich in Kilikien und Kreta ihre befestigten Schlupfwinkel besafsen, hatten sich zu einer förmlichen, Rom feindlichen Kriegsmacht organisirt, plünderten die Küsten, die Inseln, die Häfen Italiens und des ganzen Mittelmeers bis zu den Säulen des Herkules hin, und schnitten der Hauptstadt die bereits unentbehrliche Zufuhr aus den Provinzen ab[1]). Der Verfall des römischen Seewesens seit den punischen Kriegen, die Unruhen des Bürgerkrieges, die Bedrückung der Provinzen und die heimliche Unterstützung des Mithridates hatten die Ueberhandnahme dieser ungeheuren Mifsstände gefördert. Umsonst war nach einer schmählichen Niederlage der Römer der eine Hauptsitz der Seeräuber, Kreta, durch den Proconsul Q. Caecilius Metellus (Creticus) in Besitz genommen und zur Provinz gemacht, 67 v. Chr.[2]). Die Plage ward so arg, dafs endlich der Tribun A. Gabinius beim Volke den Antrag stellte, es möge der Senat einen Mann consularischen Ranges (es konnte natürlich nur Pompeius sein) auf drei Jahre mit unbeschränkter Gewalt über alle Meere und alle Küsten ausrüsten, dem die Kasse des Staates bis auf 9 Mill. Thaler (144 Mill. Sesterzien) und eine Aushebung von 125,000 M. und 500 Kriegsschiffen unter 25 Unterfeldherren zur Verfügung zu stellen sei[3]). Mit der Annahme dieses Antrages griff das Volk in die rechtlichen Befugnisse des heftig widerstrebenden Senates ein und schuf eine neue, militärische Dictatur. Dieselbe wurde wirklich dem Pompeius übertragen und dieser entledigte sich des Auftrages mit Glück und Geschick. Er machte von der ganzen ihm zur Verfügung gestellten Macht Gebrauch, zog mit ihr ein Netz über alle Meere, und schnitt die Seeräuber von allen Zufluchtsstätten ab. So reinigte er zuerst in einem 40tägigen Zuge das westliche Meer, trieb dann in einem 49tägigen Zuge die Räuber gegen den Osten hin, wo er die Tapfersten derselben bei Korakesion schlug und die Reste,

[1]) Plut. Pomp. 24. Dio XXXVI, 3—5. Cic. pro leg. Manil. 12. (§ 32—33). § 54—55. Strab. p. 668. App. Mithr. 92. [2]) Dio XXXVI, 1—2. Caecilii Metelli: Drumann II, 16. [3]) Plut. Pomp. 25. App. Mithr. 94. Vell. II, 31: quo senatus consulto paene totius terrarum orbis imperium uni viro deferebatur. — Gabinii: Drumann III, 17. Charakt. des Gab. Dio XXXVI, 6.

die sich ihm gefangen gaben, milde behandelte und ansiedelte[1]). Dieser leicht und glücklich ausgeführte Seeräuberkrieg, 67—66 v. Chr., mehrte von neuem den Ruhm des Pompeius.

## § 167.

**Pompeius im Orient. Der dritte Mithridatische Krieg 74—62 v. Chr.**

I. Appianus, bell. Mithr. 64—118. Dio Cassius XXXV—XXXVII. Plutarch, Luc. 1—37. Pomp. 30—45. Livius, Epit. XCIII. XCVII—CII. Velleius II, 33. Flavius Iosephus, bell. Iud. I. Antiq. Iud. XIV.

II. Mommsen Buch V, Cap. 3 und 4. Peter, Band II, 144—151. 161—168. Drumann IV, S. 125—161. (Lucullus) 414—472. (Pompeius).

Unmittelbar nach der Beendigung des Seeräuberkrieges erwarteten den Pompeius neue Ehren. Das römische Volk gefiel sich darin, von ihm die letzte Entscheidung aller seiner Angelegenheiten zu erwarten. Der Volkstribun Gaius Manilius brachte ein Gesetz ein, das dem Pompeius mit Beibehaltung seiner bisherigen Vollmacht den Oberbefehl gegen Mithridates übertrug. Der Prätor M. Publius Cicero ebenso wie Gaius Caesar unterstützten dasselbe mit ihrer Beredtsamkeit[2]). — Mithridates nemlich war bald nach Beendigung des ersten Krieges 84, wieder mit dem römischen Proprätor Murena, der ihn übermüthig angegriffen[3]), in Feindseligkeiten gerathen (zweiter Mithridatischer Krieg 83—81), in welchem Mithridates gesiegt, aber auf Sulla's Drohung den Krieg eingestellt hatte. Seit aber der König Nikomedes III. von Bithynien sein Reich den Römern vermacht hatte[4]), die sich nun in dieser Provinz als Nachbaren des Mithridates festsetzten, war der dritte Mithridatische Krieg 74—62 ausgebrochen. Mithridates hatte sich mit den barbarischen Völkern an der Donau, den Seeräubern, ja selbst mit Sertorius (§ 165) in Verbindung gesetzt[5]), der ihm tüchtige Officiere zusandte. Gegen ihn war der Consul L. Licinius Lucullus (§ 163) geschickt[6]), als Mithridates bei Chalcedon den Collegen desselben, den M. Cotta, zu Wasser und zu Lande geschlagen hatte, und mit 300,000 M. die den Römern treue Stadt Kyzikos belagerte. Lucullus entsetzte die Stadt, erfocht in ihrer Nähe einen Sieg 73 v. Chr., rieb die Truppen und die Seemacht des Mithridates in Einzelgefechten auf, rückte in Pontos ein, schlug hier den Mithridates nochmals bei Kabeira, nahe dem Halys, und zwang ihn, seine Zuflucht bei dem ihm verschwä-

[1]) Plut. Pomp. 26—29. App. Mithr. 94—96. Dio XXXVI, 20. Cic. pro leg. Manil. 12 (§ 35. 36). [2]) Cic. pro leg. Man. oder de imp. Cn. Pomp. Plut. Pomp. 30. Dio Cass. XXXVI, 25—26. Vell. II, 33: Manilius semper venalis et alienae minister potentiae Liv. Ep. C: Manil... magna indignatione nobilitatis legem tulit etc. [3]) δι' ἐπιθυμίαν θριάμβου. App. Mithr. 64—66. Cic. pro leg. Man. 3 (§ 8). Licinii Murenae: Drumann IV, 23. [4]) Liv. Ep. XCIII. Eutrop. VI, 6. App. bell. civ. I, 111. [5]) Plut. Sert. 23. 24. App. bell. Mithr. 69—71. [6]) Plut. Luc. Charakt. 1. Cic. acad. IV, 1 (§ 1—4). Vell. II, 33 frühere Thaten Plut. Luc. 2—6. Licinii: Drumann IV, 23.

gerten Tigranes zu suchen[1]). Tigranes von Armenien hatte, ähnlich wie früher Mithridates, ein Reich gegründet, das sich über Syrien, Mesopotamien und das östliche Kleinasien erstreckte[2]). Auch ihm ward nun der Krieg erklärt, Lucullus drang mit wenig mehr als 10,000 M. über den Euphrat und schlug ihn bei seiner Hauptstadt Tigranokerta 69 v. Chr.[3]). Gleichwohl spornte ihn Mithridates zur Fortsetzung des Krieges und rief die Völker Asiens zum Kampf gegen die Römer auf. Lucullus aber trieb den Tigranes bis gegen seine zweite Hauptstadt, Artaxata (am Araxes, unweit Eriwan), 68 v. Chr.[4]). Hier, fern von Rom und in der winterlichen Gegend Hocharmeniens, begannen seine Soldaten zu murren, besonders die alten Fimbrianischen und Valerischen Legionen (§ 163), denen der vornehme und strenge Lucullus verhafst war; sie zwangen ihn zurückzugehen, zunächst nach Mesopotamien, wo er noch Nisibis eroberte; von hier aber mufste er noch weiter über den Euphrat zurück. So ward aus dem siegreichen Feldzuge eine Niederlage. Denn Mithridates folgte alsbald und eroberte, nachdem er einen Unterfeldherrn des Lucullus bei Ziela besiegt, sein Reich wieder. Beim Senate in Rom hatten unterdessen die Ritter und Staatspächter gegen Lucullus gewirkt, deren wucherischen Bedrückungen er entgegengetreten, als er die Provinz Asia geordnet. So ward Lucullus zurückgerufen. Aber Niemand hatte Lust, den frei gewordenen, gefährlichen Posten gegen Mithridates zu übernehmen, auch Lucullus Nachfolger, der designirte Consul M'Acilius Glabrio nicht. Da entschied das Manilische Gesetz, und dem noch im Oriente verweilenden Pompeius ward der Oberbefehl übertragen, 66 v. Chr. Dieser schlug den Mithridates im Quellgebiet des Halys in einer nächtlichen Schlacht, an der Stelle, wo er später Nikopolis gründete, und verfolgte ihn bis nach Kolchis hin[5]). Tigranes, gegen den sich sein gleichnamiger Sohn empört hatte, unterwarf sich demüthig dem Schiedsspruche des grofsen Feldherrn und erhielt sein Reich, nachdem er um 6000 Talente gebüfst worden war, in den ersten ursprünglichen Grenzen zurück[6]). Mithridates war in seine nördlichsten Gebiete jenseits des schwarzen Meeres geflüchtet[7]) und gedachte den Krieg durch die Donauländer nach Italien zu tragen. Nachdem aber sein Heer und sein eigener Sohn Pharnakes sich gegen ihn empört hatten, tödtete er sich selbst zu Pantikapaeon (jetzt Kertsch in der Krim), 63 v. Chr.[8]). So endete der letzte gewaltige äufsere Feind, den Rom gehabt. Pompeius hatte ihn fast

[1]) Plut. Luc. 7—17. App. Mithr. 72—83. [2]) Plut. Luc. 21. App. Mithr. 67. Strab. p. 465. Just. XL, 1. [3]) Plut. Luc. 22—29. App. M. 84—86. Dio XXXV, 2. Eutr. VI, 7. [4]) Plut. Luc. 31. App. M. 87. Dio XXXV, 3—5. [5]) Dio XXXVI, 28—32. Plut. Pomp. 32. App. M. 97—103. 105. [6]) Dio XXXVI, 33—36. App. M. 104—105. Plut. Pomp. 33. Cic. pro Sest. 27. (58. 59). [7]) Dio XXXVI, 37. [8]) App. M. 107—113. Dio XXXVII, 11—14.

bis zum Kaukasus verfolgt und Völker besiegt, deren Namen man bisher nicht einmal gekannt hatte[1]). Als er siegreich heimkehrte, nahmen die kleinen Herrscher des östlichen Asiens ihr Schicksal aus seiner Hand. Zwölf Könige erschienen zu gleicher Zeit huldigend vor dem Bürger Roms[2]). Wie ein zweiter Alexander ordnete dieser den Orient. Kilikien, Provinz bereits seit 67, ward erweitert; Syrien zur Provinz eingerichtet; Pontus theils zur Provinz Bithynien geschlagen, theils dem Pharnakes, Mithridates Sohne, unter dem Namen eines Bosporanischen Reiches zurückgegeben. Aufserdem erblühte eine lange Reihe neu angelegter oder wieder aufgerichteter Städte unter römischer Begünstigung. Schutzstaaten wurden Galatien unter dem Könige Dejotarus[3]), Komagene im oberen Mesopotamien mit der Hauptstadt Samosata, unter einem Seleukiden, ferner Kappadokien und Judaea[4]). In diesem letzteren Lande hatte sich im J. 167 v. Chr. gegen die politischen und religiösen Bedrückungen des Seleukiden (§ 147) Antiochos Epiphanes das Heldengeschlecht der Makkabäer oder Hasmonäer erhoben[5]), hatte einen religiös begeisterten Befreiungskampf glücklich durchgekämpft, und schon früh sich gegen ihre Unterdrücker auf die Römer gestützt. Aber auch aus diesem theokratischen Geschlechte war nach und nach ein orientalisches Despotenhaus geworden, und jetzt haderten zwei Brüder, Hyrkanos und Aristobulos, um die Krone[6]). Pompeius erklärte sich für den ersteren, und da Aristobulos, im Besitze Jerusalems, Widerstand versuchte, so eroberte Pompeius am Sabbath die Stadt, betrat das Allerheiligste des Tempels[7]) und setzte den Hyrkan unter römischer Schutzherrschaft als König ein, während er den Aristobulos zum Triumphe aufsparte. — Nach dieser grofsartigen Umgestaltung des Orientes schickte er sich zur Heimkehr nach Rom an[8]).

## § 168.

### Zustände in Rom. Die Catilinarische Verschwörung.

I. G. Sallustius Crispus, de Catil. coniur. Velleius II, 34. 35. Cicero, Orat. in Catil. I. II. III. IV. Briefe ad Atticum, ad familiares. Plutarch, Cic. 1—22. idem: Cato. Dio XXXVII, 29—41. Appian, bell. civ. I, 2—7. Livius, Epit. CII. CIII. Florus IV, 1.

II. Mommsen Buch V, Cap. 5. Peter, Band II, S. 168—198. Drumann V, 214—569. (Tullii). Höck I, 1, S. 102—116. Merivale Vol. I, chap. 3. 4. G. Boissier, Cicer. u. s. Freunde, deutsch bearb. von Ed. Doehler. 1869. P. Mérimée, Étud. sur l'hist. rom. II. Conj. de Cat. Par. 1844.

In Rom hatte unterdessen die Rathlosigkeit des Parteiwesens fortgedauert. Während die Demokratie durch Pompeius Consulat wieder vollständig entfesselt worden, herrschte doch noch die Aristo-

[1]) Dio XXXVII, 1—5. Plut. Pomp. 34—36. [2]) Plut. Pomp. 38. [3]) Cic. orat. pro rege Dejot. [4]) Jos. de bell. Iud. I, 6 ff. Antiq. Iud. XIV, 3 ff. [5]) Buch d. Makk. I. [6]) Jos. Ant. Iud. XIII. XIV. Dio XXXVII, 15. 16. [7]) Tac. hist. V, 9. [8]) Dio XXXVII, 15. 16.

kratie[1]). Die hervorragenden Männer derselben waren M. Porcius Cato, der nach dem Vorbilde seines Urgrofsvaters in strenger Aufrechterhaltung der altrömischen Zustände das Heil des Staates suchte[2]), und M. Tullius Cicero. Letzterer war zu Arpinum geboren, im Consulatsjahre seines Landsmanns Marius, 106 v. Chr. Sohn eines Ritters, dankte er sein Emporkommen allein seinem Talent und hohem Streben[3]), besonders seiner glänzenden Redegabe, die er nach dem Vorbilde der Griechen durch Studien in Athen und Rhodos ausgebildet. Durch gerichtliche Vertheidigungen war er zuerst bekannt geworden, war dann Quästor in Sicilien gewesen, und hatte nach seiner Rückkehr einen der Blutsauger der Provinz, den Verres[4]), vor Gericht und zur Strafe gezogen. Von diesen Anfängen ging er, ein „homo novus", in die gröfsere politische Thätigkeit über, ward Prätor, sprach für die lex Manilia (§ 166) und strebte dann nach dem Consulate. Ohne ein fest geprägter Charakter zu sein und ohne einer bestimmten Partei treu anzugehören, besafs er doch alle Liebenswürdigkeit der Bildung und Humanität, war für den Frieden, die Freundschaft, die gelehrte Mufse geschaffen, aber einer sturmbewegten Zeit nicht gewachsen, die ihn zu ihrem Spielball gemacht und schliefslich zu Grunde gerichtet hat. — Neben diesen Beiden stand, als schon hochbedeutend, Gaius Iulius Caesar, der im Anschlufs an die Demokratie seine zukünftige Gröfse erstrebte. Andere, wie der von seinem Oberbefehl in Asien zurückgekehrte hochgebildete L. Licinius Lucullus, suchten im Privatleben, bald in feinerem und bald im gröberen Genufs ihrer Reichthümer, Befriedigung. Neben diesen Leuten aber gab es in Rom eine grofse Menge durch Ausschweifungen und Verschwendung ruinirter Aristokraten und ehrgeiziger Demagogen, die in einer totalen Zerstörung aller geordneten Staatsverhältnisse Rettung aus ihren Schulden erwarteten[5]). Zu diesen gehörten Viele der Veteranen des Sulla, und der Frevelhafteste und Entschlossenste von Allen, L. Sergius Catilina, vereinte sie zu einer förmlichen Verschwörung, welche Umsturz der Verfassung, Einäscherung Roms und Vernichtung der Schuldregister (novae tabulae) zum Ziele hatte[6]). Die Häupter der Demokratie, Gaius Caesar und Crassus, bereits eng unter einander verbunden, öffentlich noch für Pompeius, im Stillen schon gegen ihn wirkend, waren einem Umsturze der dermaligen Ordnung nicht abgeneigt und nicht ganz ohne Mitwissenschaft der

[1]) Sall. Catil. 38. [2]) Plut. Cat. min. Die Parall. zw. Caesar u. Cato. Sall. Catil. 54: esse quam videri bonus malebat. Vell. II, 35: cui id solum visum est rationem habere, quod haberet iustitiae. — Porcii: Drumann V, 28. Herm. Hartmann, Leb. d. Cat. v. Utica, Zür. 1859. Fr. Dor. Gerlach, M. Porc. Cato d. Jüng. Basel 1866. [3]) Vell. II, 34 qui omnia incrementa sua sibi debuit. Cic. de leg. agr. II, 1. — Tullii: Drumann V, 29 ff. u. VI. Früheres Leben Plut. 1—10. [4]) Act. I in Verr. und Act. II in 5 Büchern. [5]) Sall. Cat. 12—14. [6]) Sall. 14 ff. Plut. Cic. 10. Cic. in Cat. III, 7.

verderblichen Entwürfe. Schon im Jahre 66 war eine Verschwörung im Werke gewesen, in welcher die Umsturzpartei Crassus zum Dictator, Caesar zum Magister equitum (§ 132) hatte erheben wollen. Da diese nicht zu Stande gekommen, hatte jetzt Catilina die Frechheit, um seine Umsturzpläne besser ausführen zu können, für das Jahr 63 sich um das Consulat zu bewerben. Darin aber trat ihm Cicero entgegen und ward wirklich zum Consul erwählt[1]). In diesem Amte rettete er Rom vor der Verschwörung des Catilina, der in Etrurien, meist aus alten Sullanern, ein Heer versammelte, während er selbst noch in Rom auch die innere Verschwörung leitete. Er bewarb sich nun auch um das Consulat des folgenden Jahres. Kurz vor dem Wahltage aber deckte Cicero im Senate seine Umtriebe auf, und nun wurde den Consuln mit der bekannten Formel dictatorische Gewalt gegeben. Bei der Wahl selbst unterlag Catilina der bewaffneten Gegenpartei. Nun beabsichtigte er sich nach Etrurien zu seinen Truppen zu begeben, rieth aber den Seinen, zuvor den Cicero zu ermorden. Aber auch dieser Plan ward zu Schanden, und Cicero schleuderte im Senate gegen ihn seine berühmte Rede[2]), worauf Catilina wüthend Rom verliefs. Seine zurückgebliebenen Mitverschworenen, an der Spitze Gaius Cethegus und der Consular P. Lentulus Sura, wurden bald darauf entdeckt und durch schriftliche Beweise überführt[3]). Capitalverbrechen römischer Bürger gehörten zur Aburtheilung vor die Comitien[4]). Cicero aber, der auf seiner dictatorischen Vollmacht fufste und doch nicht allein zu handeln wagte, zog die Anklage vor den Senat. Hier drohte und mahnte Gaius Caesar umsonst[5]), nichts Gewaltsames zu thun; Cicero[6]), namentlich aber Cato[7]) sprach für den Tod, und die Führer der Verschwörung wurden im Gefängnifs erdrosselt[8]). Die That ward vom Volke mit Jubel aufgenommen, und Cicero als Vater des Vaterlandes begrüfst: ein Moment in seinem Leben, dessen er sich später nur zu oft gerühmt hat; doch war es der Höhenpunkt desselben. Catilina mit seinen aus verzweifelten Männern bestehenden Truppen ward von dem Legaten des Consuls Gaius Antonius, vom Gaius Petreius, bei Pistoria geschlagen, 62, und fand tapfer fechtend seinen Untergang[9]). Durch Unterdrückung dieser Verschwörung hatte der Senat neues Selbstgefühl gewonnen, und so erwartete man gefafster die Rückkehr des Pom-

[1]) Sall. 16—24. Cic. in Pison. I, 3: Me cuncta Italia, me omnes ordines, me universa civitas, non prius tabella quam voce priorem consulem declaravit. [2]) Cic. in Cat. I. Die zweite am folgenden Tage vor dem Volke Sall. Cat. 29. Leb. und Charakter Plut. Cicero, bes. 1—9. [3]) Cethegi u. Lentuli (Cornelii): Drumann II, 13. Die 3. Catil. Rede (vor dem Volke gehalten). [4]) Nach Mommsen. Dagg. Peter mit Beruf. auf Caes. bell. civ. I, 7 und Sall. Cat. 29. [5]) Sall. Cat. 51. [6]) Cic. in Cat. IV. [7]) Sall. Cat. 52 more maiorum supplicium sumendum. [8]) Sall. 53—55 „Vixerunt". Plut. Cato 22. Plut. Cic. 21. Vell. II, 35. [9]) Sall. 55—62. Dio XXXVII, 29—41. App. bell. civ. II, 2—7.

peius. Dieser hatte im Orient als unumschränkter Gebieter gewaltet, und für ihn wirkte bereits in Rom die populare Partei, so dafs es ihm frei zu stehen schien, die Rolle des Sulla, nur nach entgegengesetzter Richtung hin, zu erneuern; ja er konnte bei der Zersetzung aller Parteien und bei der ihn ermunternden Volksgunst nach der Krone greifen, sobald er sich nur zu entschliefsen vermochte.

## § 169.

### Das erste Triumvirat. Gaius Iulius Caesar.

I. Appian II, 8—15. Dio XXXVII, 41—58. XXXVIII, 1—14. Plutarch, Pomp. 45—48. Caes. 1—14. Sueton, Caes. 1—22. Velleius II, 41—44. Florus IV, 2.
II. Mommsen Buch V, Cap. 6. Peter Band II, S. 198—219. Drumann IV, S. 475—503. L. Napoléon III., Hist. de J. César vol. I. Merivale, Hist. of the Rom. etc., vol. I, chap. 3. 4.

Aber zur allgemeinen Verwunderung entliefs Pompeius sein Heer nach seiner Landung in Brundisium 61 v. Chr. und kam nur mit geringem Gefolge als Privatmann nach Rom. Er erhielt einen prächtigen Triumph[1]), vermochte es aber nicht, sich eine politische Stellung zu gewinnen[2]). Er verlangte, der Senat solle alle seine in Asien getroffenen Mafsregeln gut heifsen und seinen Veteranen Land austheilen[3]). Der Senat jedoch, der überhaupt zu einer Unterordnung unter Pompeius keine Neigung zeigte, und in ihm besonders Lucullus und Cato, widersetzten sich diesen Wünschen[4]). Dies erbitterte den Pompeius. Auch Crassus hatte sich seit der Catilinarischen Verschwörung zuwartend vom politischen Schauplatz zurückgezogen. Beide Männer, bisher einander feindlich, suchte nun Caesar in engere politische Verbindung zu bringen. Dieser kehrte eben aus der spanischen Provinz und von einem siegreichen Zuge gegen die Lusitanier zurück[5]) und bewarb sich um das Consulat. Da man ihn von der persönlichen Bewerbung nicht dispensirt hatte, eine solche aber einem Feldherrn, der sein Heer noch nicht entlassen, gesetzlich untersagt war, so verzichtete er lieber auf den Triumph und ward dann zum Consul designirt[6]). Von nun an tritt dieser Mann in den Vordergrund der Geschichte. Gaius Iulius Caesar, geb. 100 v. Chr., von vornehmem Geschlecht, das sich von den Königen des alten Roms, ja von Venus und Anchises herleitete[7]), war durch seine Tante, die des Marius Gemahlin gewesen, und durch seine erste Gemahlin, eine Tochter Cinna's, mit der demokratischen Partei von Jugend

[1]) App. Mithr. 116—117. Dio XXXVII, 21. Plut. Pomp. 45. Plin. hist. nat. VII, 27. XXXVII, 5—7. Vell. II, 40. [2]) Cic. ad Att. I, 14: prima contio Pompei non iucunda miseris, (dem Gesindel) inanis improbis, (den Demokraten) beatis (den Vermögenden) non grata, bonis (den Aristokraten) non gravis: itaque frigebat. Mommsen. [3]) lex agrar. des Trib. L. Flavius, Cic. ad Att. I, 19, 4. [4]) Dio XXXVII, 49—50. App. bell. civ. II, 8. Plut. Pomp. 46. Vell. II, 40. [5]) Dio XXXVII, 51—53. [6]) Dio XXXVII, 54. Plut. Caes. 13—14. Suet. Caes. 18. [7]) Vell. II, 41.

auf verbunden[1]). Er vereinte die feinste Geistesbildung mit einem ausdauernden, gewandten Körper, und obwohl er sich der Weichlichkeit und selbst den Wollüsten Roms nicht fern hielt, blieb ihm doch ein kühner, ungebrochener Sinn. Er hatte den edlen Muth gehabt, sich dem Dictator Sulla zu widersetzen, als dieser von ihm Scheidung von seiner Gemahlin verlangte[2]). Geächtet, verfolgt, nur mit Mühe dem Mord entrinnend, hatte er sich zum König Nikomedes von Bithynien begeben, bis ihn Sulla frei sprach[3]). Nach Sulla's Tode nach Rom zurückgekehrt, begann er seine öffentliche Laufbahn mit Processen gegen einzelne Sullaner, die sich durch Gewaltthaten berüchtigt gemacht hatten[4]). Doch dann ging er, um seine Studien zu vollenden, noch einmal nach Griechenland und Kleinasien. Auf dieser Reise war es, wo er, von Seeräubern gefangen, die heitere Kühnheit seines Geistes wie sein Feldherrn- und Herrschertalent vielverheifsend offenbarte[5]). Als Quästor in Rom 68 v. Chr. liefs er, beim Leichenbegängnifs seiner Tante, das Bild des Marius, ihres Gatten, wieder vortragen, und richtete später die Trophäen desselben auf dem Capitol wieder auf[6]). So bezeichnete er sich durch jeden seiner Schritte als das künftige Haupt der Popularen. Seine militärische Laufbahn begann er als Quästor in Spanien. In Rom war er 65 Aedil, 63 Pontifex Maximus, 62 Praetor, und ging als solcher noch einmal nach Spanien, wo seine Kriegsthaten bereits Aufsehen erregten und seine Soldaten ihn mit dem Titel des Imperators begrüfsten. Schon um diese Zeit war er mit Crassus eng verbunden, ja dieser übernahm bei Caesars Abgange in die Provinz Bürgschaft für die enormen Schulden desselben (über eine Million!). — Caesar war es jetzt, welcher den militärischen Ruhm des Pompeius, den Reichthum des Crassus und seine eigene Popularität wie sein Genie zu gemeinsamem Ziel zu verbinden wufste und einen Geheimbund stiftete, der ganz Rom von sich abhängig machen mufste. So schlossen die drei Männer im Jahre 60 v. Chr. das (erste) Triumvirat[7]). Caesar ward Consul mit einem unbedeutenden optimatischen Collegen[8]), den er gleich von Anfang an zum Schweigen einschüchterte. In seinem Amte liefs er, da der Senat opponirte, durch das Volk des Pompeius Einrichtungen im Orient bestätigen, für 20,000 ärmere Bürger, namentlich altgediente Krieger, in Campanien Land anweisen[9]) und verpflichtete sich durch ein, die Staatspächter begünstigendes Gesetz

[1]) Plut. Caes. 1. Suet. Caes. 1. [2]) Plut. Caes. 1. Vell. II, 41. [3]) Suet. Caes. 1: Caesari multos Marios inesse. [4]) Val. Max. VIII, 9, 3. [5]) Plut. Caes. 2. Suet. Caes. 2. Vell. II, 42. [6]) Plut. Caes. 6. Suet. Caes. 9. Vell. II, 43. [7]) App. II, 9. Dio XXXVII, 54—57. Plut. Caes. 14, Pomp. 47, Crass. 14. Suet. Caes. 19. Vell. II, 44. [8]) Bibulus; man spottete: Iulio et Caesare Coss. Suet. Caes. 20. [9]) Dio XXXVIII, 1—7. App. II, 10. Vell. II, 44. Suet. Caes. 20. Cic. ad fam. XIII, 4.

auch die Ritter. Dabei linderte er jetzt schon das Schicksal der Provinzen und wehrte der römischen Bedrückung. Durch Verheirathung seiner Tochter Iulia mit Pompeius ward die Verbindung beider Männer noch enger[1]). Nach Ablauf seines Consulates ward ihm durch Volksbeschlufs als Provinz Gallien und Illyrien zuerkannt, denen der Senat noch aus freien Stücken das jenseitige Gallien (Gallia transalpina) hinzufügte[2]).

## § 170.

### Caesar in Gallien.

I. C. Iul. Caesaris Commentarii de bell. Gall. libri VII. cum supplem. A. Hirtii, (lib. VIII). Dio XXXVIII, 31—50. XXXIX, 1—5. 40—54. XL, 1—11. 31—43. Velleius II, 46. 47. Plutarch, Caes. 18—27. Sueton, Caes. 25 ff. Orosius VI, 7—12.
II. Mommsen Buch V, Cap. 7. Peter Bd. II, S. 266—302. Drumann III, S. 221—419. L. Napoléon III., hist. de J. César II. Napoléon I., Précis des guerres de César, écrit .... à St. Helène, Par. 1836. Amédée Thierry, hist. des Gaulois II. W. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Caesars. 2. Aufl. 1862. Fr. Aug. v. Göler, Caesars gallischer Krieg in den Jahren 58 — 53, 52, 51. 1858 — 60.

Mit dem Abgange in seine Provinz tritt Caesar auf den grofsen Boden der Geschichte, und seine Pläne beginnen sich zu enthüllen. Wie Pompeius den Osten unterworfen, so war sein Ziel, dem er bereits auf seinem spanischen Feldzuge (§ 169) näher getreten, die Einreihung des Westens in den Länderkreis der römischen Republik. Noch lag in demselben Gallien als ein fremdes, störendes Glied. Zwar die Südküsten dieses Landes, schon vorlängst von Puniern und Griechen betreten, gehorchten damals bereits den Römern. Seit der Unterwerfung der Allobrogen gehörte ihnen das Rhonegebiet, bis nach Genf (Genava) hinauf. Aber das wichtige innere Land des heutigen Frankreichs[3]), mit seinen uralten, gen Britannien und Germanien sich erstreckenden Handelsstrafsen, mit seinem fruchtbaren, zu reichen Colonien geeigneten Boden, war nur erst dem unternehmenden italischen Kaufmann, allenfalls auch dem auf Heerdengewinn speculirenden Colonisten erschlofsen. — Die Bevölkerung trug die Züge des keltischen Stammcharakters (§ 127). Sie trieb Ackerbau, mehr noch Viehzucht, liebte es, in Städten zusammen zu wohnen, hatte Bergwerke und nicht unbedeutende Seefahrt. Aber in viele Völkerschaften getheilt, lebte sie in ewigen Fehden und Eifersüchteleien ihrer Clans. Einem stolzen, prahl- und prunksüchtigen Adel, mit trefflicher Reiterei, folgten zahlreiche Clienten, und die knechtische Masse, ein schlechter untauglicher Trofs. Die glänzendsten Zeiten der Kelten waren bereits vorüber; in sich zerrüttet, waren sie weder der über den Rhein vordringenden Germanen[4]) sich zu erwehren im Stande, noch der von Süden vor-

[1]) Plut. Pomp. 47. 48. Dio XXXVIII, 9. [2]) Dio XXXVIII, 8. Vell. II, 44. [3]) Pompon. Mela de situ orb. III, 2. Strabo V, cap. 1—3. Plin. IV, 31—33. Ammian. Marcell. XV. [4]) Unterschied d. German. u. Kelten Caes. bell. Gall. VI, 10 — 28.

dringenden Römer. Ihre wichtigsten Bünde waren damals im S.O. des Landes die Haeduer und Sequaner, die zu den Römern neigten, im N.O. zwischen Seine und Rhein die Belger, die sich den Germanen anschlofsen, aufser diesen die noch selbständigen Armoriker in der Normandie und Bretagne, und die Aquitaner im S.W., an der Garonne.

Als Caesar in seine Provinz kam, waren gerade die Helvetier, die keltischen Bewohner der heutigen Schweiz, von den Germanen mehr und mehr eingeengt, im Begriff, ihre Wohnsitze zu verlassen und unter der Bevölkerung des fruchtbaren Galliens eine neue Heimat zu suchen (58 v. Chr.). Caesar, Anfangs sie mit Verhandlungen hinhaltend, sperrte ihnen die Engpässe auf der linken Seite der Rhone unterhalb Genf, untersagte dann den Zug überhaupt, und, da sie auf dem Umwege über den Jura doch in Gallien einbrachen, eilte er ihnen nach, brachte ihnen beim Ueberschreiten der Saone (Arar) die ersten Verluste bei, verfolgte sie weiter über die Berge von Charolais bis an die südöstlichen Abhänge der Terrasse von Morvan, wo er sie bei Bibracte[1]), nach grofsen Drangsalen, völlig schlug und den Rest derselben zur Umkehr in die verlassene Heimat nöthigte[2]). — Sofort an diese Unternehmung schlofs sich die Beschützung der Haeduer gegen die germanischen Sueven, die unter Ariovist's Führung den Rhein überschritten und das Land der Sequaner unterworfen hatten, und Miene machten, die Herren des gesammten Galliens zu werden. Er ermuthigte seine zagenden Truppen, schlug dann, den religiösen Aberglauben der Germanen klug benutzend, diese in einem Ueberfalle an der kleinen Doller im oberen Elsafs und trieb sie über den Rhein zurück, 58 v. Chr.[3]). Dann brach er, 57, mit 8 Legionen in das Land der kriegerischen belgischen Völkerschaften ein, unter denen die Nervier — wohl ursprünglich deutscher Abkunft — im Heldenkampfe gegen ihn erlagen[4]). Darauf folgten in der Unterwerfung die Völkerschaften am Canal und am atlantischen Ocean: die Veneter, deren Flotte die Römer, zum erstenmal schiffend und siegend auf dem offenen Weltmeer, mit geschickter Geistesgegenwart schlugen; und die Aquitaner, die der Sohn des Triumvirs Crassus bezwang, 56 v. Chr.[5]). Als darauf deutsche Stämme, die Usipeten und Tencterer, es versuchten, über den Rhein vorzubrechen, wurden sie von Caesar, nicht ohne Treulosigkeit, an dem Zusammenflufs von Maas und Rhein aufgerieben, 55 v. Chr. Ja, Caesar beschlofs über den Rhein zu gehen (bei Bonn), um den Schrecken

[1]) Mont Beuvray (Dep. Nièvres) westl. von Autun. [2]) Caes. bell. Gall. I, 1—29. Dio XXXVIII, 31—33. Plut. Caes. 18. Flor. III, 10. quasi greges in stabula pastor. [3]) Caes. bell. Gall. I, 31—54. Plut. Caes. 19. Dio XXXVIII, 34—50. [4]) Caes. bell. Gall. II. Dio XXXIX, 40 ff. [5]) Caes. bell. Gall. III.

der römischen Waffen auch unter die Germanen zu tragen[1]). Denselben Plan verfolgte er bei einer Landung in Britannien 55[2]), so wie bei einer späteren Wiederholung beider Züge (54 nach Britannien, wo er bis über die Themse vordrang[3]) und 53 über den Rhein bei Andernach[4])). So meldete auch Caesar, dem inzwischen der Oberbefehl auf neue fünf Jahre verlängert worden war, Siege nach Rom über bisher nie genannte Völker. — Aber die Gallier fügten sich dem römischen Joche nicht ohne fortgesetzte Erhebungen. Eine solche war die der Treverer (um Trier), der Eburonen und Nervier 54—53[5]) und dann besonders ein letzter, allgemeiner Aufstand, der von den Arvernern (in der Auvergne) ausging. Während nämlich Caesar im diesseitigen Gallien verweilte (Winter 53—52) rief ein heldenmüthiger gallischer Fürst und Ritter, Vercingetorix, seine Landsleute zum Freiheitskampf auf, und bald stand ganz Gallien unter den Waffen. Caesar eilte herbei; aber weder konnte sein Unterfeldherr Labienus Paris (Lutetia Parisiorum) nehmen, noch gelang Caesarn selbst ein Sturm auf Gergovia (unweit Clermont). Die Entscheidung des schweren Kampfes drängte sich schliefslich um die feste Stadt Alesia zusammen (im östlichen Hochland von Langres), in welcher Caesar den Vercingetorix belagerte, dann aber selbst von einem ungeheuren Entsatzheere der Gallier angegriffen wurde. Nachdem dieses bei zweimaligem Angriff geschlagen und zerstreut war, lieferte sich Vercingetorix selbst in die Hand Caesars[6]) und die Unterwerfung Galliens war bis auf einige kleinere, noch nöthig werdende Züge[7]) vollendet. Das reiche Land, die Tribute, die lang aufgespeicherten Schätze der Tempel gaben Caesar zugleich ungeheure Geldmittel, mit denen er sowohl seine Schulden zu tilgen als in Rom Anhänger zu gewinnen wufste. Der Eroberung folgte die Organisation des Landes als römische Provinz. Seitdem erscheint Gallien als ein ebenbürtiges Glied in der grofsen, das Mittelmeer umgebenden Völkerkette, und, durch Caesar und die ihm nachfolgenden Imperatoren romanisirt und der Cultur gewonnen, hält es nun ein halbes Jahrtausend die vordrängenden germanischen Barbaren auf und hindert sie die antike Welt in Trümmer zu legen, ehe sie ausgereift war.

1) Caes. bell. Gall. IV, 16—19. Dio XXXIX, 49. 2) Caes. bell. Gall. IV, 20—36. Dio XXXIX, 50—53. 3) Caes. bell. Gall. V, 8—22. Dio XL, 1—3. 4) Caes. bell. Gall. VI, 9—10. 5) Caes. V. VI. Dio XL, 5. 9. Plut. Caes. 24. 6) Caes. VII, 89. Plut. Caes. 25—27. Dio XL, 31—43. 7) Hirtius, Buch VIII der Commentarien.

## § 171.

### Auflösung des Triumvirats.

I. Appian II, 17—35. Dio XXXVIII, 30—XL. Plutarch, Pomp. 42—60. Caes. 28—32. Crass. 16—33. Cic. 33—37. Cat. 40—52. Cicero, Reden (pro Milone; pro domo; post red. in sen.; ad Quirit.), Briefe. Velleius II, 45—48. Livius, Epit. CIV—CIX. Sueton, Caes. 26—32.

II. Mommsen Buch V, Cap. 8 u. 9. Peter Band II, S. 221—265. Drumann Band III, S. 221—419 (Caes.). B. IV, S. 504—535 (Pomp.). B. V, S. 512—VI, 196 (Cic.). Merivale Vol. I, chap. 11. Vol. II, chap. 13.

In Rom waren die Triumvirn ohne Caesar nicht im Stande gewesen, ihre Macht gefürchtet zu halten. Der Tribun P. Clodius[1]), ein stürmischer und frecher Demagoge, bisher ihr Werkzeug, durch den sie sogar die Verbannung des Cicero bewirkt hatten, richtete sich feindlich gegen Pompeius. Auch gegen die Iulischen (die von Caesar eingebrachten) Gesetze[2]) wurden bald Umsturzversuche gemacht. Der gesetzlose Zustand in der Republik stieg aufs Höchste, ohne dafs Pompeius eingreifen zu können oder zu wollen schien. Die senatorische Partei fafste wieder Muth, und erreichte es schon im Jahre 57, dafs Cicero, sogar durch einen Beschlufs der Centuriatcomitien, wieder zurückgerufen wurde. Seine Heimkehr glich einem friedlichen von ganz Italien gefeierten Triumphe[3]). Das Ansehen der in Rom verbliebenen Triumvirn war bald so bedroht, dafs sie im J. 56 mit Caesar eine Zusammenkunft in Luca hielten[4]), der alle ihre Anhänger, darunter an 200 Senatoren, mit beiwohnten. Hier wurden aufs Neue gemeinsame Mafsregeln verabredet, und dieser Erneuerung des Triumvirats gegenüber sank die Aristokratie in ihre Muthlosigkeit zurück. In Folge hiervon erlangten Pompeius und Crassus, nicht ohne Anwendung von Gewalt, das Consulat für das Jahr 55, und Caesar erhielt seine Provinz auf 5 Jahre verlängert (§ 170). Pompeius bekam auf eben so lange Zeit beide Spanien, Crassus das reiche Syrien. Hier, wo er neue Schätze gehofft, endete er, der Erste aus der Zahl der Triumvirn. Jenseits des Euphrats, in den Grenzen des alten Mediens und Persiens, hatte sich die neue Macht der Parther, kühner geharnischter Reiter und Bogenschützen, begründet. Gegen sie rief der König von Armenien, der unter römischer Clientel stand, den Crassus in Syrien um Hilfe an. Crassus kam mit einem Heere von 50,000 M., darunter 7 römische Legionen. Er überschritt den Euphrat und wagte sich in die Wüste nördlich vom mesopotamischen Tiefland. Hier überfielen das ermattete Heer plötzlich die parthischen Reiterscharen. Gegen die ihnen neue Kampfart vermochten die Legionen nichts,

[1]) Plut. Caes. 9. 10. Plut. Cic. 28 ff. Vell. II, 45. Drumann II, 11 (Claudii). [2]) Dio XXXVIII, 30. Plut. Pomp. 48 ff. [3]) Cic. pro domo; post reditum in sen.; ad Quirit. Dio XXXIX, 6—11. Plut. Cic. 33. Liv. CIV. [4]) Plut. Caes. 21. Plut. Pomp. 51. App. II, 17. Suet. Caes. 24.

sie traten unter steten Gefechten den Rückzug gegen die armenischen Berge an, aber noch ehe sie dieselben erreichten, fiel erst des Crassus heldenmüthiger Sohn Publius (§ 170), dann wurde der Feldherr selbst von den entmuthigten Truppen zu einer persönlichen Unterredung mit dem Feinde gezwungen und von diesem verrätherisch getödtet, unweit Karrhae, 53 v. Chr.[1]). Das ganze Heer ging unter oder verfiel der Sklaverei; nur ein kleiner Rest rettete des Crassus Quästor, Gaius Cassius Longinus, der auch Syrien vor dem nachfolgenden Andrange der Parther schützte[2]). Dieses Nationalunglück traf auch die Einigkeit der Triumvirn; denn Caesar hatte in Crassus seit lange einen politischen Freund besessen. Pompeius war indessen, statt in seine Provinz zu gehen, in Rom geblieben[3]), schien aber nicht im Stande, sich als Herr der Lage zu behaupten. Er hinderte nur die Consulwahlen der nächsten Jahre und steigerte dadurch die Unordnung. Nachdem Clodius durch einen anderen (aristokratischen) Bandenführer, den sich um das Consulat bewerbenden T. Annius Milo, im J. 52, in einer zufälligen Begegnung auf der Via Appia erschlagen worden war[4]), und fortgesetzte Tumulte Rom beunruhigten, ward endlich dem Pompeius eine Art dictatorischer Gewalt über Rom gegeben, indem er zum einzigen Consul des Jahres 52 ernannt ward. Nun näherte er sich wieder mehr der senatorisch-optimatischen Partei[5]). Da seine Gattin Iulia, Caesars Tochter, schon 54 gestorben war[6]), lockerte sich auch die Freundschaft mit Caesar. Eifersucht auf den wachsenden Ruhm desselben und zugleich Verhetzungen der Optimaten gewannen Gewalt über Pompeius Gemüth. Zuletzt verlangte der Senat, Caesar solle mit dem Ablaufe seines fünften Jahres, also im Februar 49, sein Amt niederlegen, statt dasselbe bis zum Eintritt des Amtsnachfolgers, bis zum 1. Jan. des folgenden Jahres, noch zu behalten; er solle seine Legionen entlassen und als Privatmann nach Rom kommen[7]), wenn er sich um das Consulat bewerben wolle (wie er dies schon in Luca sich vorbehalten). Dies wäre Caesars Untergang gewesen, da ihn während einer amtlosen Zwischenzeit sicher eine Anklage erwartet und er seinen Feinden sich wehrlos ausgeliefert hätte[8]). Er wollte sich vielmehr abwesend, noch vor Niederlegung des Commandos, um das Consulat von neuem bewerben. Der Tribun Gaius Curio[9]), sein erkaufter Parteigänger, verlangte deshalb von Pompeius, dafs er seine Le-

[1]) Plut. Crass. 16—33. Dio XL, 12—30. Iust. XLII, 4. Ovid fast. VI, 465 ff. [2]) Plut. Crass. 29. Dio XL, 25. 28—30. Vell. II, 46. [3]) Dio XXXIX, 39. Caes. bell. civ. I, 85. bell. Gall. VI, 1. Plut. Pomp. 52. 53. [4]) Cic. pro Mil. (Asconius). Dio XL, 48—49. App. II, 20—22. [5]) Vell. II, 47. Dio XL, 50. App. II, 23—25. [6]) Plut. Pomp. 53. App. II, 19. Vell. II, 47: concordiae pignus. [7]) Caes. bell. civ. I, 2. Dio XLI, 3. [8]) Suet. Caes. 28. Cic. ad fam. VIII, 14. [9]) Suet. Caes. 29: Aemilium Paullum Gaiumque Curionem violentissimum tribunorum ingenti mercede defensores paravit. Vell. II, 48 homo ingeniosissime nequam.

gionen in gleicher Weise entlasse, und erreichte einen dies aussprechenden Senatsbeschlufs, dem jedoch Pompeius nicht nachkam. Auf ein Gerücht hin, Caesar beginne seine Legionen in das diesseitige Gallien zu ziehen, beauftragte der Senat den Pompeius mit Kriegsrüstungen zur Sicherheit Roms[1]). Die Tribunen C. Curio und M. Antonius dagegen, die vergebens intercedirt hatten, begaben sich, wie Schutz heischend, zu Caesar. Diesem ward ein bestimmter Tag gesetzt, bis zu dem er sein Heer sollte entlassen haben, wenn er nicht als Feind des Vaterlandes angesehen werden wollte[2]). Da entschlofs sich Caesar, der sich nach Ravenna begeben, zum Kriege, überschritt den Grenzflufs seiner Provinz, den Rubicon[3]), und führte seine Soldaten (zunächst nur eine Legion) gegen die Stadt (Mitte Januar 49).

## § 172.

### Caesar und Pompeius. Der zweite Bürgerkrieg. Der Alexandrinische, Pontische, Afrikanische und Spanische Krieg.

I. C. Iul. Caesaris Commentarii de bell. civ. libri III. Auli Hirtii bell. Alexandr. Bellum Africae. Bell. Hispan. Dio XLI—XLIII. Appian, bell. civ. II, 36—105. Plutarch, Caes. 33—56. Pomp. 59—80. Cato 52—73. Cicero's Briefe aus dieser Zeit. Sueton, Caes. 31 ff. Lucanus, Pharsalia in 10 B. (poetisch). Orosius VI, 15. 16. Florus IV, 2. Velleius II, 49—55.

II. Mommsen Buch V, Cap. 10. Peter Band II, S. 302—367. Drumann III, 419 bis 642 (Caes.). B. IV, 535—558 (Pomp.). F. A. v. Göler, der Bürgerkr. zw. Caes. u. Pomp. im J. 50 bis 49. Heidelb. 1861. Ders., Die Kämpfe b. Dyrrh. u. Pharsal. Karlsr. 1854. Merivale Vol. II, chap. 14—19.

Bei Cäsars schnellem Vordringen zeigte es sich, wie ungerüstet und unvorsichtig Pompeius und der Senat den Krieg herausgefordert hatten. Nur mit etwa 6000 M. hatte Cäsar Italien betreten; aber die Strafse nach Rom lag ihm offen. Für Pompeius standen zwei, früher ihm von Caesar abgegebene Legionen in Lucanien; in Umbrien, und namentlich in Picenum sammelte sich der Landsturm. Aber ehe dieser sich organisirte, war Caesar, auf der aemilischen Strafse über Ancona herandringend, schon vor Corfinium angekommen und durch zwei gallische Legionen und andere Zuzüge bereits 40,000 M. stark; hier ergab sich der erwählte Consul Domitius mit der Stadt und allen in der Ausrüstung begriffenen Rekruten. Pompeius zog sein Heer, etwa 25,000 M., auf Brundisium, um es nach Dyrrhachion überzusetzen. Aber da die Ueberfahrt bei dem Mangel an Fahrzeugen in zwei Abtheilungen geschehen mufste, so erschien Caesar, noch ehe dieselbe vollendet war, vor der Stadt und begann die Belagerung, ohne jedoch den geschickt geleiteten Abzug hindern zu können. Fast

[1]) App. II, 31. Dio XL, 64—66. Plut. Pomp. 58—59. Liv. CIX. [2]) Caes. bell. civ. I, 2. Uti ante certam diem Caesar exercitum dimittat, si non faciat, eum adversus rempublicam facturum videri. [3]) Jacta alea esto! doch auf griechisch. Suet. Caes. 32. Plut. Pomp. 60. Ἀνεῤῥίφθω κύβος. Plut. Caes. 32. App. II, 35.

ohne Schwertschlag, innerhalb 60 Tagen, hatte Caesar Italien gewonnen[1]) und kam nun als Sieger auf kurze Zeit nach Rom. Er bemächtigte sich hier des Staatsschatzes[2]), trat aber sonst mit höchster Milde auf und gewann überall die Gemüther für sich. Ueber das Meer, über die Provinzen und die Clientelstaaten aber gebot noch Pompeius. Der Plan desselben war, die Hauptstadt von aller Zufuhr abzuschneiden und so Caesar durch die Noth der Bürger zu schaden. Dieser aber ging zunächst nach Spanien, um „erst die Truppen ohne den Feldherrn, dann den Feldherrn ohne die Truppen zu schlagen“[3]). Hier standen fünf Legionen unter den Anführern L. Afranius und M. Petreius (§ 168) nördlich vom Ebro. Bei Ilerda (Lerida am Segre) suchte sie Caesar zu cerniren, gerieth aber selbst in Noth und Mangel, bis sein erfinderischer Geist Hilfsmittel fand und den Feind zur Ergebung nöthigte; er entliefs die Soldaten unverletzt in die Heimat[4]) und unterwarf dann auch das jenseitige Spanien, wohin sich der Pompejaner Varro zurückgezogen. Auf dem Rückwege nach Italien ergab sich ihm auch Massalia[5]). Caesar hatte vor dieser Stadt, die zu Pompeius hielt, seinen Legaten Trebonius gelassen, der sie bereits durch einen Seesieg und durch die Noth der Belagerung aufs Aeufserste gebracht hatte. Caesar beschränkte zwar ihre Freiheit und ihr Territorium, schützte sie jedoch vor Plünderung und Zerstörung. In Rom wieder angelangt, liefs er sich zum Dictator ernennen, legte aber diese Würde schon nach 11 Tagen wieder nieder, nachdem er sich selbst zum Consul gemacht hatte[6]). Um die Stadt zu verproviantiren, liefs er Sardinien besetzen und Sicilien durch Curio (§ 171) dem Cato entreifsen. Als aber Curio nach Afrika übersetzte, wo König Juba von Numidien zu den Pompejanern hielt, ward er, durch anfängliches Glück und einen Sieg bei Utica zu kühn geworden, am Bagradas mit seinem Heer vernichtet, 49 v. Chr.[7]). Ein zweites Corps verlor Caesar gegen die Pompejaner in Illyrien, wobei er zugleich seine Flotte einbüfste. Dennoch behielt er den Haupterfolg dieses Jahres und brach im Beginn des folgenden gegen Pompeius selbst auf. Dieser hatte durch die Drohung künftiger Proscriptionen alle Optimaten und auch viele Unentschiedene zu sich in sein Kriegslager versammelt und eine grofse Kriegsmacht (11 Legionen) und eine Flotte von 500 Segeln[8]) zusammengebracht. Caesar setzte, da es ihm an Schiffen mangelte, nur mit

[1]) Plut. Caes. 33—35. Plut. Pomp. 60—63. Dio XLI, 4. Caes. bell. civ. I, 1—32. [2]) Cic. ad Att. X, 4, 8. App. II, 41. Caes. bell. civ. I, 32—33. [3]) Ire se ad exercitum sine duce et inde reversurum ad ducem sine exercitu. Suet. Caes. 34. [4]) Caes. bell. civ. I, 37—55. 59—87. II, 17—21. [5]) Caes. bell. civ. I, 56—58. II, 1—16. 22. Dio XLI, 25. [6]) Caes. bell. civ. III, 2. App. II, 48. Plut. Caes. 37. [7]) Caes. bell. civ. II, 23—44. [8]) Cic. ad Att. I, 13. Ueber Pompeius Partei: ad fam. VII, 3. ad Att. IX, 11.

20,000 M. nach Epirus über und gerieth, dem stärkeren Pompeius gegenüber, in grofse Gefahr[1]). Endlich führte mit Glück und Verwegenheit ihm M. Antonius eine Verstärkung nach, und nun ging Caesar (wie bei Ilerda) zu einer Belagerung des Pompejanischen Lagers vor Dyrrhachion über. Aber fald führte ihn diese kecke Unternehmung nicht blofs in Noth und Mangel, sondern auch schliefslich in nicht unbedeutende Niederlagen. Da warf sich Caesar, mit kühnem Zuge den Pindos überschreitend, nach Thessalien und lockte so den Pompeius, ihm nachzuziehen[2]). Hier, bei Pharsalus, schlug Caesar mit 22,000 M. das doppelt überlegene[3]) und im Voraus siegestrunkene Heer des Pompeius, am 9. August 48 v. Chr.[4]). Pompeius wandte sich flüchtig nach dem Orient. Dieser aber fiel mit dem Glücke auch dem Caesar zu, ebenso wie nun die ganze Schaar der Unentschiedenen in Rom. Die Führer der Pompejaner zerstreuten sich, Pompeius suchte bei Ptolemaeos IX Dionysos, dem jungen Könige von Aegypten, dessen Vater Ptolemaeos Auletes ihm die Wiedereinsetzung in sein Reich verdankte, Zuflucht, ward aber bei seiner Landung auf Veranstaltung der Rathgeber des Königs meuchelmörderisch getödtet[5]). Auch nach Aegypten folgte Caesar mit seiner gewohnten Schnelligkeit und entschied den Thronstreit, der zwischen Ptolemaeos IX und dessen Schwester und Gemahlin Kleopatra herrschte, zu Gunsten dieser letzteren. Die Weltstadt aber erhob sich gegen den neuen Herrn, unterstützt von dem bisherigen, meist pompejanisch gesinnten römischen Besatzungsheere (Alexandrinischer Krieg 48[6]). Mit geringer Truppenmacht in die Burg der Stadt eingeschlossen, bedurfte er seiner ganzen Feldherrngröfse, um sich zu halten, bis ihm König Mithridates von Pergamon und römische Verstärkung Entsatz brachte[7]). Nun schlug er die Aegypter, deren König im Nil ertrank, und gab den Thron unter römischer Oberhoheit der Kleopatra. Dann zog er gegen Pharnakes, den Sohn Mithridates des Grofsen, welcher sich während des Bürgerkrieges der Herrschaft über Pontos, Kleinarmenien und Kappadokien bemächtigt hatte[8]) (Pontischer Krieg). So leicht endete er durch den Sieg bei Ziela 47 diesen Feldzug, dafs er denselben mit jenem berühmten

[1]) Caes. III, 41—72. App. II, 63. Seine Fahrt nach Ital.? Plut. Caes. 38: *Καίσαρα φέρεις καὶ τὴν Καίσαρος τύχην συμπλέουσαν.* [2]) Caes. bell. civ. III, 73—89. [3]) 47000 M. und 7000 Reiter. [4]) Caes. III, 90—99. App. II, 70. Plut. Caes. 42—47. Dio XLI, 61—63. Oros. VI, 15. Flor. IV, 2, 50: Miles, faciem feri, und: Parce civibus. [5]) Caes. III, 96. 101—104. App. II, 81. 83—86. Plut. Pomp. 72—80. Dio XLII, 1—5. Vell. II, 53. [6]) bellum Alexandrinum Caes. III, 106—112. Hirt. bell. Alex. Dio XLII, 7. 8. 34—44. Plut. Caes. 48—49. App. II, 88—90. Flor. IV, 2, 55—60. Liv. CXII. Oros. VI, 15—16. [7]) bell. Alex. 26. Dio XLII, 41. [8]) Hirt. bell. Alex. 34—41. 65—77. Dio XLII, 45—48. Plut. Caes. 50. App. II, 91. App. Mithr. 120. Flor. IV, 2, 61—63. Oros. VI, 16. Suet. Caes. 35.

Worte „Ich kam, sah und siegte“ bezeichnen konnte[1]). Das bosporanische Reich erhielt Mithridates von Pergamon, der Retter Caesars in Alexandrien, Pharnakes, Halbbruder. Caesar kehrte nun nach Rom zurück, wo Unruhen von denen erregt worden waren, welche als Frucht des Bürgerkrieges Proscriptionen, Schulden- und Miethserlasse gehofft hatten[2]). Er war schon während seiner Abwesenheit zum zweitenmale zum Dictator (auf ein Jahr) ernannt worden, schuf nun Ordnung und beruhigte seine murrenden Soldaten, welche statt eines neuen Krieges in Afrika die verheifsenen Belohnungen und Entlassung begehrten, durch sein kühnes und hochherziges Auftreten und mit einem Worte[3]). Dann ging er nach Afrika. Hier hatten die Reste der Optimatenpartei, an ihrer Spitze M. Porcius Cato, ferner Q. Metellus Scipio, des Pompeius Schwiegervater, Sextus Pompeius, des grofsen Pompeius Sohn, M. Petreius u. A., um den König Juba von Numidien, den Besieger des Curio (s. oben), sich gesammelt. Aber auch hier fiel dem Caesar, nach anfänglicher Schwierigkeit, der Sieg zu, bei Thapsus 46[4]). Cato tödtete sich, getreu seinen aristokratisch-republikanischen wie seinen stoischen Grundsätzen, selbst, zu Utica[5]). Juba und Petreius fielen ebenfalls durch Selbstmord. Numidien ward zum Theil römische Provinz, theils erhielt es der König von Mauretanien. Dann kehrte Caesar zurück, feierte in Rom einen vierfachen Triumph, ward Dictator auf 10 Jahre und mit allen Ehren eines Halbgottes überhäuft[6]). Schon jetzt begann er seine grofsen Reformen (siehe unten). Aber noch einmal rief ihn die Empörung und Ansammlung seiner Feinde, die in Spanien, besonders in Corduba unter den Söhnen des Pompeius, Gnaeus und Sextus Pompeius, statt fand, in diese Provinz[7]). In einer letzten schweren Schlacht bei Munda (auf dem Wege nach Corduba belegen) besiegte er auch die letzten Feinde, 45 v. Chr.[8]). Gnaeus Pompeius fiel auf der Flucht, und Caesar kehrte als Herr des Erdkreises nach Rom zurück.

[1]) Suet. Caes. 37: Veni, vidi, vici. [2]) Caes. bell. civ. III, 20—22. Dio XLII, 22—33. Unter den Unruhstiftern fiel auch Milo (§ 171). [3]) Quirites statt Commilitones. Dio XLII, 50—55. App. II, 92—94. Plut. Caes. 51. Suet. Caes. 70. [4]) Hirt. bell. Africae. Dio XLIII, 1—13. App. II, 95—100. Plut. Cato 58—73. Plut. Caes. 52—54. [5]) Deshalb Uticensis genannt. Plut. Cato 59—70. Dio XLIII, 10—13. Liv. Ep. CXIV. [6]) Dio XLIII, 14. 19—22. Suet. Caes. 76. App. II, 101. 102. [7]) bell. Hisp. (kaum von Hirtius). Dio XLIII, 28—45. App. bell. civ. II, 103—106. Plut. Caes. 56. Vell. II, 55. [8]) bell. Hisp. 28—32. Caesar sagte Plut. Caes. 56: *Ὡς πολλάκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ πρῶτον περὶ ψυχῆς.* Suet. Caes. 36.

## § 173.

### Caesars neue Monarchie. Sein Tod.

I. Dio, Appian, Plutarch Caesar, Sueton Caesar, Orosius, Velleius im Anschlufs an den vorigen Paragraph. Aufserdem Plutarch, Brutus 1—17.
II. Mommsen Buch V, Cap. 11. Peter II, S. 356—375. Hoeck, Röm. Gesch. etc. I, 1, S. 118—213. Drumann III, 642—768 (Caes.). Merivale Vol. II, chap. 20—22.

Keine Grausamkeit, keine niedere Rache, keine Proscriptionen hatten die Siege Caesars entweiht. Von einer bestimmten Partei, an deren Spitze er nun als Sieger stand, ausgegangen, zeigte er sich, wie es oft in der Geschichte geschieht, besser geeignet, die Parteien zu versöhnen, als ein von Anfang an vermittelnder Mann dies würde vermocht haben. In freier Gröfse fafste er seinen Sieg nicht als einen Sieg seiner Partei, sondern in seinem Geiste erhob sich die Idee einer neuen Form des römischen Staates und des antiken Lebens überhaupt. Ihm galt es, eine sittliche und sociale Erneuung des griechischen wie römischen Wesens zu finden und zu schaffen. Grofs als Krieger, noch gröfser als Staatsmann, heilte er den seit einem Jahrhundert von Revolutionen zerrissenen Staat, ertheilte allgemeine Amnestie, suchte die Aristokratie für seine Zwecke heranzuziehen und bändigte die ausschweifende Demokratie. Dadurch verdarb er es freilich mit den Parteien als solchen, selbst mit seiner eigenen bisherigen, da er eben das Ganze ins Auge fafste. — Was er gründete, war die Monarchie auf demokratischer Basis. Er selbst war dreimal Dictator gewesen, und ward es zuletzt, zum viertenmal, auf Lebenszeit[1]). Aber er bediente sich des misliebigen Titels niemals lange; dagegen war er später Censor, Consul, und, indem man ihm persönliche Unverletzlichkeit und das Recht der Intercession übertrug, auch Tribun in einer Person. Als dauerndes Amt aber übernahm er dasjenige des Imperators[2]). Dieses umfafste die Einheit des militärischen Commandos und der obersten richterlichen und Administrativgewalt, sowie die freie Verfügung über die Finanzen des Staates. Es war im Grunde eine Wiederholung des alten Königthums unter neuem Namen. Auch die äufsere Form erinnerte daran. Caesar trug bei allen feierlichen Gelegenheiten das Triumphalgewand und den Lorbeerkranz und thronte im Senat, dessen Erster er war, sowie bei Gericht und bei den Spielen auf goldenem Stuhl. Die Münzen des Staates trugen Caesars Bild und Inschrift. Der Senat wurde, wie in der Königszeit, nur eine berathende Behörde. Er ward durch die Ernennungen Caesars auf 900 Personen erhöht[3]). Die Aemter der Prätoren, Quästoren und Aedilen wurden vermehrt, und dadurch

[1]) App. II, 106. Plut. Caes. 57. [2]) Dio XLIII, 44. Suet. Caes. 76. Als Titel vor den Namen gesetzt. [3]) Dio XLIII, 47.

unwichtiger gemacht[1]); aber in dieser neuen Gestalt förderten sie die Verwaltung und befriedigten den Ehrgeiz Vieler. Die Comitien, die er nach seinem Willen leitete, liefs Caesar bestehen; er übte aber durch seine Empfehlung einen fast unbedingten Einflufs auf die Wahlen aus. Die Censur wurde als Obersittenamt (praefectura morum) wieder hergestellt und ihm übergeben. Kraft dieser erliefs er strenge Luxusgesetze, strenge Ehegesetze, Wuchergesetze und dgl. mehr. Seine erste Dictatur benutzte er, durch verständige Schuldgesetze[2]) den gesunkenen Credit wiederherzustellen[3]). Er setzte die Zahl der öffentlichen Getreideempfänger auf mehr als die Hälfte herab[4]) gründete aber aus dem römischen Proletariat Colonien jenseits des Meeres, regelte die Zufuhr für Rom, und gebot[5]), dafs die Besitzer der Latifundien ein Drittheil ihrer Arbeiter aus Freien nähmen, um der Sklavenwirthschaft zu steuern. In die Provinzen gingen zwar, wie früher, die Proconsuln und Propraetoren; doch liefs Caesar die Einkünfte derselben nicht mehr, wie bisher, verpachten, sondern setzte besondere Steuererheber ein (aus denen die späteren Procuratoren wurden) und wehrte den Bedrückungen[6]). Vielen aufseritalischen Städten wurde das römische Bürgerrecht ertheilt, und unter anderen die Hebung und Wiederherstellung von Karthago und Korinth ins Auge gefafst. — Die Gerichte wurden wieder, mit Wegfall der Aerartribunen (§ 166), aus Senatoren und Rittern zusammengesetzt[7]), aber Caesar behielt sich das Recht vor, dafs an ihn appellirt werden durfte. — Durch einen verbesserten Calender, den Iulianischen[8]), den er durch den Griechen Sosigenes anfertigen liefs, wurde die sehr in Verwirrung gerathene Zeitrechnung wieder geregelt; auch eine neue Gesetzsammlung wollte er herstellen lassen[9]), ebenso eine grofse Bibliothek in Rom begründen. Dazu kamen mächtige Bauten, der Plan, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen und den Isthmos von Korinth zu durchstechen u. dgl. m. Eine grofsartige Unternehmung gegen die Parther, um die Niederlage von Karrhae (§ 171) zu sühnen, und eine andere gegen die Barbaren nördlich von den Alpen und der Donau, namentlich gegen die Geten, sollte sein Werk abschliefsen[10]).

Während Caesar sich mit so gewaltigen Einrichtungen und Entwürfen beschäftigte, bildete sich, theils aus alten aristokratischen Republikanern, wie M. Iunius Brutus[11]), oder aus persönlich Ehrgeizigen und Unzufriedenen, wie C. Cassius Longinus[12]), theils aus solchen, welche die allerniedrigsten, selbstsüchtigsten

1) Dio XLII, 51. Suet. Caes. 41. 2) vgl. die Licinischen Gesetze § 128. 3) Suet. Caes. 42. 4) 150,000 blieben doch noch! Suet. Caes. 41. 5) vgl. auch hier § 128. 6) Dio XLIII, 25. 7) Suet. Caes. 41. Dio XLIII, 25. 8) Cic. legg. II, 12 (29). Dio XL, 62. XLIII, 26. Suet. Caes. 40. Plin. h. n. XVIII, 57. 9) Suet. Caes. 44. 10) Dio XLIII, 51. App. bell. civ. II, 110. Plut. Caes. 58. 11) Plut. Brutus 1—9. 12) Cassii, Drumann II, 10.

Motive bewegten, eine Verschwörung von etwa 60 Personen, die Caesarn am 15. März (den Iden des März) im Jahre 44 v. Chr. im Senat ermordeten. Er fiel, von dreiundzwanzig Dolchstöfsen durchbohrt, am Fufse der Bildsäule des Pompeius, die seine Milde wieder aufgerichtet[1]).

## § 174.

### Die Caesar-Mörder und das zweite Triumvirat.

I. Appian II, 118 — V, 73. Dio XLIV, 23 — XLVIII, 38. Plutarch, Cic. 40 — 47. Brut. 18 — 53. Ant. 14 — 32. Cicero's Briefe und Philippiken. Sueton, Octav. Livius, Epit. CXVI — CXXVII. Velleius II, 57—77. Orosius IV, 18, Florus IV, 4—7.

II. Peter II, S. 376 — 468. Drumann I, 77—434 (Anton.). VI (Cicer.). Höck I, 1, S. 214 — 259. Merivale Vol. III, chap. 23 — 26.

Die Ermordung Caesars war eine der verworfensten und zugleich thörichtsten Thaten, welche die Geschichte aufzuweisen hat[2]). Ein furchtbarer Schrecken, der Senat und Volk überfiel, war die nächste Folge; kein Zeichen des Beifalls antwortete den Verschworenen, so dafs diese mit ihren Gladiatoren sich auf das Capitol zurückzogen. So bekam Marcus Antonius, der Freund und Mitconsul Caesars, den die Verschworenen auf Brutus, Rath verschont hatten, freien Raum. Der Schwelgerei und allen Lastern ergeben, war dieser Mann doch, wenn grofse Ereignisse ihn erregten, kühn, schlau und beharrlich. Er bemächtigte sich sofort des Staatsschatzes, des Privatvermögens und der Papiere Caesars. Neben ihm, Anfangs drohend, bald aber mit ihm verbündet, stand M. Aemilius Lepidus, bisher magister equitum[3]) unter Caesars Dictatur, an der Spitze eines Heeres vor Rom. Ihm entgegen aber trat Cicero, der im Senat es erreichte, dafs eine allgemeine Amnestie (§ 89) erklärt wurde, wogegen Antonius es durchsetzte, dafs alle von Caesar als Dictator getroffenen Verfügungen Geltung behalten sollten. So schien zwischen den drei Parteien, den Verschworenen, dem Senate und den Caesarianern Versöhnung gestiftet. Bald aber reizte Antonius durch die Verlesung von Caesars Testament und durch seine dem todten Helden gehaltene Rede das Volk zur Wuth gegen die Mörder auf, die nun Rom verlassen mufsten und sich in ihre Provinzen begaben: M. Brutus nach Makedonien, Gaius Cassius nach Syrien, Decimus Brutus nach Gallia cisalpina[4]). Antonius gab, auf Caesars Papiere sich berufend, für Bestimmungen Caesars aus, was er wollte und was ihm nützte; durch reiche Geschenke gewann er sich die Veteranen Caesars und liefs sich durch den Senat die zum parthischen Feldzuge bestimmten Legionen über-

[1]) Plut. Caes. 60 — 69. Plut. Brut. 14 —17. Dio XLIV, 12 — 22. App. II, 111—123. Suet. Caes. 80 — 82 *καὶ σύ, τέκνον;* Vell. II, 56. 57. [2]) Cic. ad Att. XIV, 21: Acta enim illa res est animo virili, consilio puerili. XV, 4. [3]) vgl. § 132. Lepidi, Drumann I, 1. [4]) Dio XLIV, 35 — 53.

geben; durch das Volk liefs er sich die dem Decimus Brutus überwiesene Provinz Gallia cisalpina zusprechen. — Unterdessen aber war nach Rom Caesars Adoptivsohn, C. Iulius Caesar Octavianus[1]), sein Grofsneffe, gekommen, ein achtzehnjähriger Jüngling, aber schon versteckt und schlau und aller Mittel zur Herrschaft kundig. Er verband sich mit der senatorischen Partei und schuf so ein Gegengewicht gegen den bisher auf das Volk gestützten Antonius. Dieser unternahm einen Feldzug gegen den Decimus Brutus, um ihm das diesseitige Gallien mit Gewalt zu entreifsen, und belagerte denselben in Mutina. Der Senat aber erklärte den Antonius für einen Hochverräther, und die Consuln Hirtius und Pansa, denen Octavian als Proprätor zugesellt wurde, rückten gegen ihn (Mutinensischer Krieg 43[2])). Zugleich schleuderte im Senat Cicero gegen ihn seine Philippiken[3]). Beide Consuln fielen in diesem Kriege, Antonius aber ward vor Mutina geschlagen und floh zum Lepidus in das jenseitige Gallien. Octavian, jetzt alleiniger Feldherr, zog, statt ihn zu verfolgen, mit seinen Legionen auf Rom und ertrotzte, erst zwanzigjährig, seine Wahl zum Consul. Als solcher setzte er die Aechtung der Caesarmörder durch[4]). Aber mit dem Senate zerfallen, traf Octavian sich mit Antonius und Lepidus zu einer friedlichen Besprechung auf einer kleinen Insel des Rhenus bei Bononia, und hier schlofsen die Drei ein neues Triumvirat[5]), welches fortan über Roms Geschicke verfügte. Die Triumvirn rückten gemeinsam mit 43 Legionen auf Rom und entledigten sich ihrer Feinde durch Proscriptionen, die an Furchtbarkeit und Frevel noch die Sullanischen übertrafen[6]), 43 v. Chr. Die Triumvirn gaben sich dabei gegenseitig ihre Anhänger und Verwandten preis; an 300 Senatoren und 2000 Ritter fielen als Opfer, unter ihnen auch Cicero, den der Hafs des Antonius und seines Weibes Fulvia noch bis über das Grab hinaus verfolgte[7]). Dann zogen sie gegen Brutus und Cassius (Philippensischer Krieg 43—42). Letzterer hatte Syrien, Ersterer Makedonien in seiner Gewalt; beide verfügten über zahlreiche Truppen (80,000 M.) und bedeutende Hilfsmittel. Sie hatten, von Sardes aufbrechend und nach Europa übersetzend, die Offensive ergriffen. Aber bei Philippi, der Hauptstadt Makedoniens, ward Cassius besiegt und stürzte sich in sein Schwert[8]); zwanzig Tage nachher unterlag

[1]) App. III, 9—23. Dio XLV, 1—9. Vell. II, 59. Octavii, Drumann IV, 25. Er war der Sohn des Gaius Octavius und der Atia, letztere eine Tochter der Iulia, einer jüngeren Schwester Caesars. [2]) App. III, 40—65. Dio XLV, 11—17. XLVI, 29—38. Flor. IV, 4. [3]) 14 Reden; vgl. § 95. [4]) Das Gesetz geht unter dem Namen seines Collegen, lex Pedia. [5]) Dio XLVI, 39—56. App. IV, 2—7. Liv. Ep. CXX. Tresviri reipublicae constituendae, auf fünf Jahre vom Volk bestätigt. [6]) App. IV, 5—11. Dio XLVII, 1—19. Liv. CXX. [7]) Plut. Cic. 46—49. Durch Popillius Laenas, den er einst vertheidigt. App. IV, 18—20. Dio XLVII, 8. Vell. II, 67. [8]) Plut. Brut. 44.

Brutus, der in der ersten Schlacht auf seinem Flügel siegreich gewesen war, ebendaselbst und fiel durch eigene Hand[1]). Seine Gemahlin Porcia endete gleichfalls durch freiwilligen Tod. Die Reste der Republikaner waren gefallen oder gingen zur Partei der Sieger über. — Antonius unterwarf nun den Orient, Octavianus kehrte nach Italien zurück und stattete seine Veteranen auf Kosten der Italiker, besonders im diesseitigen Gallien, dem Caesar früher das Bürgerrecht verliehen, mit Land aus. Die dabei entstehenden Mishelligkeiten benutzte aber Fulvia und ein Bruder des M. Antonius, der Consul Lucius Antonius, noch einmal einen Krieg gegen Octavian zu erregen (den Perusinischen 40 v. Chr.[2])). Auch diesen beendigte Octavian mit Hilfe des Lepidus glücklich, indem Lucius Antonius sich in Perusia ergeben mufste. Marcus Antonius schlofs nach dem Tode der Fulvia zu Brundisium aufs neue Frieden und Bündnifs mit Octavian und Lepidus, in welches auch der die See beherrschende Sohn des Pompeius, Sextus Pompeius (§ 172) später mit aufgenommen wurde[3]). Diese Männer theilten unter sich das römische Gemeinwesen. Antonius, der des Octavianus Schwester Octavia heirathete, bekam den Orient, Octavianus Italien und das Abendland, Lepidus Afrika, Pompeius Sicilien, Sardinien, Corsika und Achaia. Statt des einen grofsherzigen und genialen Herrschers hatte man vier selbstsüchtige Parteihäupter gewonnen, die noch einmal den Erdkreis mit Verwirrung und Jammer erfüllten.

## § 175.

### Octavianus und Antonius. Die Schlacht bei Actium 31 v. Chr.

I. Appianus V, 77—145 (Schlufs). Dio XLVIII—L. Velleius II, 78—87. Florus IV, 8—11. Livius, Epit. CXXVIII—CXXXIII. Plutarch, Antonius 33—87.
II. Peter II, S. 469—499. Drumann I, 434—517. Höck I, 1. S. 259—305. Merivale Vol. III, chap. 27. 28.

Von den vier Machthabern erlag zuerst S. Pompeius. Er zerfiel mit Octavian, ward, nachdem er eine Zeit lang glücklich die See behauptet, durch des Octavianus geschickten Freund, M. Vipsanius Agrippa bei Mylae und bei Naulochus geschlagen, 36 v. Chr., floh nach dem Orient, ward hier ergriffen und hingerichtet[4]). Um das nun herrenlos gewordene Sicilien entzweiete sich dann auch Lepidus mit den beiden andern Triumvirn, ward im Kampfe gegen Octavian von seinen Soldaten verlassen und ergab sich der Grofsmuth desselben, die ihn verschonte[5]); er blieb noch lange Oberpriester und

[1]) App. IV, 86—138. Dio XLVII, 37—49. Plut. Brut. 34—53. Plut. Anton. 22. Vell. II, 69—71. [2]) App. V, 12 ff. Dio XLVIII, 1—16. Vell. II, 74. [3]) Vertrag von Misenum. App. V, 66—73. Dio XLVIII, 27—38. Plut. Ant. 32. Vell. II, 77. [4]) App. V, 77—145. Dio XLVIII, 43 — XLIX, 18. [5]) App. V, 122—126. Dio XLIX, 8. 11—12. Vell. II, 80.

starb zu Circelli, 12 v. Chr. Das römische Gemeinwesen war nun zwischen dem Caesar Octavianus und M. Antonius getheilt. Ersterer blieb in Rom, im Mittelpunkt aller Entscheidungen und beherrschte von hier aus den Westen. Schon jetzt ging ein Theil der Macht und Ehren, die der grofse Caesar besessen, auf ihn, den Erben seines Namens, über. In Italien und Rom begannen geordnete Zustände wieder[1]). Octavian beschäftigte sein Heer an den Grenzen in Illyrien, Pannonien[2]) und den Alpen. Antonius unternahm einen Krieg gegen die Parther, welche während des Bürgerkrieges weit in Vorderasien vorgedrungen waren. Sein Legat Ventidius war Anfangs glücklich; als aber Antonius selbst erschien, 36 v. Chr., und übereilt gegen sie vordrang, entging er kaum dem Schicksal des Crassus (§ 171)[3]). Den König von Armenien, der verrätherisch von ihm abgefallen, züchtigte er dann freilich und führte ihn im Triumphe in Alexandreia auf. Hier aber prafste er nun mit Kleopatra, die ihn ganz durch ihre Reize gefangen hatte; er verschenkte an sie und ihre Kinder die Kronen Asiens, die von seiner Laune abzuhängen schienen[4]), und konnte doch bei alledem die kühn vordringenden Parther kaum hindern, sich des ganzen Orients zu bemächtigen. Der Senat misbilligte sein Verfahren, Octavian zerfiel mit ihm wegen seiner übelbehandelten, zuletzt von Antonius verstofsenen Schwester Octavia; ohnehin mufste über den höchsten Herrscherplatz endlich das Schwert entscheiden. Der Senat erklärte an Kleopatra den Krieg[5]); für jenen trat Octavian, für diese Antonius ins Feld. Letzterer aber vergeudete die Zeit, wo er den noch ungerüsteten Gegner in Italien hätte angreifen können, mit Schwelgereien in Ephesos und Athen und verliefs sich dann auf die Entscheidung zur See. Octavian und sein Feldherr Agrippa standen der noch immer überlegenen Streitkraft der Kleopatra und des Antonius bei Actium, nördlich vom ambrakischen Meerbusen, entgegen. Hier begegneten sich zuerst die Flotten, am 2. September 31 v. Chr.[6]). Kleopatra floh mit 60 Schiffen vor der Entscheidung, Antonius eilte ihr nach. Der übrige Theil der Flotte erlag nach tapferer Gegenwehr, das Landheer ergab sich, nachdem es 7 Tage auf des Führers Rückkehr geharrt, dem Octavianus. Dieser ging über Athen und Samos nach Asien, 30 v. Chr., wo bereits Alles ihm zufiel, verfuhr mit der Milde Caesars und betrat dann den Boden Aegyptens. Hier entleibte sich Antonius selbst[7]), dann auch Kleopatra, nach einem mislungenen Versuch,

[1]) App. V, 130. 132. Dio XLIX, 15. [2]) Dio XLIX, 34—38. Flor. IV, 12. Liv. CXXXII. [3]) Plut. Ant. 37—50. Dio XLIX, 22—33. Flor. IV, 11. Liv. CXXX. Vell. II, 82. [4]) Plut. Ant. 54. Dio XLIX, 32—41. [5]) bellum Actiacum. Dio L, 4. 6. Plut. Ant. 60. [6]) Dio L, 10—LI, 5. Plut. Ant. 61—68. Vell. II, 84—86. Flor. IV, 11. Zon. X, 29. Oros. VI, 19. Liv. CXXXII—CXXXIII. [7]) Dio LI, 10. Plut. Ant. 76—77. Vell. II, 87.

auch den Octavian durch ihre Reize zu fesseln[1]). Aegypten ward römische Provinz[2]). Ueber das Reich gebot fortan nur ein Imperator.

## § 176.

### Sittliche und sociale Zustände im römischen Revolutionszeitalter.

Mommsen Buch V, Cap. 11 u. 12. Merivale Vol. II, chap. 22.

Die über hundert Jahre fast ununterbrochen andauernden revolutionären Zustände hatten die römische Republik vollständig aufgelöst und zerrüttet. Die alte Aristokratie war eine selbstsüchtige Optimatenpartei geworden, das Volk Roms war längst nicht mehr der altitalische, tüchtige Bürger- und Bauernstamm, sondern eine unruhige, aus dem Zusammenflufs aller Länder gemischte, von Demagogen oder Soldatenführern abwechselnd beherrschte Masse. Da ein freier Mittelstand sowohl in der Stadt als auf dem Lande fehlte, so standen die schroffsten Gegensätze unvermittelt gegen einander. Verarmte Bürger, Clienten und Freigelassene, ja gelegentlich Sklaven und Gladiatoren bildeten jetzt das „Brot und Spiele“[3]) heischende Volk; fürstlich reiche und mächtige Optimaten, die dieser Masse bald schmeichelten, bald sie schreckten, waren die Herrscher. Mit dem ausgelassenen Luxus hielt die colossale Verschuldung der Grofsen gleichen Schritt. Der Auswurf aller Welt sammelte sich in Rom. Italien war verwüstet, von Räubern erfüllt. Die Verschmelzung der Bauernhöfe in die Latifundien der Grofsen war vollzogen, und wenn diese auch noch einmal in der beginnenden Friedenszeit mit in ihrer Art glänzenden Ergebnissen aufblühten, so konnten sie doch nur gekünstelte und unnatürliche Resultate liefern. Die Provinzen erlagen unter dem Aussaugesystem der Heerführer, Proconsuln, Steuerpächter und Wucherer[4]). — Die auf militärischer Basis sich erhebende Monarchie war die nothwendige Folge dieser Zustände und zugleich die einzige Rettung aus denselben. So abgemattet war das Volk durch den beständigen Wechsel der Parteien, die beständige Bedrohung von Gut und Leben, dafs die Ordnung viel begehrenswerther schien, als die Freiheit[5]). — Die alte republikanische Tugend Roms war dahin; die edelsten Männer, Cato, Cicero, sind wenigstens nicht frei von engem Parteisinn. Alle Laster hatten aufs Furchtbarste gewuchert, die Achtung vor der Religion, welche der Staat als eine seiner Institutionen aufrecht erhielt, war aufs Tiefste gesunken, da sie von der Politik zum Vorwand benutzt ward und nur noch hohle Ceremonie war. Der Gebildete suchte Trost in der Philosophie, sei es bei den Epicu-

[1]) Dio LI, 11—15. Plut. Ant. 78—85. Hor. Oden I, 37, 25 ff. [2]) Vell. II, 39. [3]) panem et Circenses. [4]) Cic. pro leg. Manil. 22. 23. [5]) Tac. ann. I, 1 (Augustus) cuncta discordiis civilibus fessa nomine Principis sub imperium accepit. Schon früher dieselbe Stimmung Plut. Caes. 28.

reern (§ 108) oder Stoikern oder der neueren Akademie, auch wohl im Eklekticismus, d. i. in einer Auswahl aus den verschiedensten Systemen; bei den Ungebildeten aber fand eine wirre Religionsmischerei und eine vorherrschende Hinneigung zu orientalischen, mystischen und orgiastischen Culten, wie dem der Kybele, Ma (§ 20), des Mithras (§ 44), der Isis (§ 14) statt. Das sittliche und religiöse Leben stand am Ziele, der Bankerutt des Heidenthums war sichtbar geworden: die Zeit war erfüllt, wo ein neues Heil den Völkern erscheinen mufste und von tieferen Geistern auch schon ersehnt wurde[1]).

## § 177.

### Die griechisch-römische Bildung. Literatur und Kunst.

I. Q. Horatius Flaccus, Epist. lib. II, 1 und besonders 3 (de arte poëtica) Cicero, Brutus. Velleius I, 17.

II. Mommsen Buch V, Cap. 12. Peter II, S. 500—526. G. Bernhardy, Grundr. d. röm. Literatur. Braunschw. 1869. Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur. Leipz. 1868 ff. K. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste Band II. Fr. Kugler, Handb. d. Kunstgesch. 3. Aufl. 1859. Dazu Denkmäler d. Kunst, neu herausgeg. v. W. Lübke. Derselbe, Gesch. der Architectur. Guhl und Koner, Leb. d. Griechen u. Römer.

Die schon in der vorigen Periode eingeleitete Verschmelzung der griechischen und römischen Geistesbildung sehen wir in der eben behandelten fast zur Vollendung geführt. Dem römischen Schwerte fällt ungewollt, nach höherer Leitung, das Erbe griechischen Geistes zu[2]). Ihn haben die Römer, nachdem sie selbst sich mit ihm durchdrungen, über das Abendland getragen, wie einst der Makedonier Alexandros ihn über das Morgenland trug. Auch in dieser Beziehung gewinnt nun die Welt die Gestalt einer höheren, geistigen und sittlichen Einheit. Noch immer bewahrten die Griechen die Schätze ihrer alten Bildung in Poesie, Philosophie, Geschichte, Beredtsamkeit etc., und in der bildenden Kunst ihren feinen Geschmack, ihre ausgezeichnete Technik. Auf jede Hoffnung politischer Selbständigkeit und Gröfse längst verzichtend, stellten sie, was sie geistig besafsen, oft mit sklavischer Bereitwilligkeit in den Dienst der weltherrschenden Stadt. So wurden sie im engsten und weitesten Sinn die Pädagogen der Römer und durch sie der Welt. „Wohin der römische Legionar kam, dahin folgte der griechische Schulmeister, in seiner Art nicht minder ein Eroberer, ihm nach.“ Roms vornehme Jünglinge besuchten, besonders um Rhetorik und Philosophie zu studiren, Rhodos und Athen[3]), wie Universitäten. Nach griechischem Muster bildete sich der römische Stil. Diese Ver-

[1]) Solche oft als gleichsam heidnisch-messianische Stellen erwähnte sind: Suet. Vesp. 4. Tac. hist. V, 13. Josephus bell. Iud. VI, 5. 4. Ferner die auf Augustus bezügl. aber dann weiter gedeuteten Stellen: Verg. Ecl. IV, 4—7. Suet. Aug. 94. Vell. II, 59. [2]) Hor. Epist. II, 1, 156 Graecia capta ferum victorem cepit. [3]) Cic. de offic. I, 1.

schmelzung attischer Bildung und römischer Gravität zeigt besonders M. Tullius Cicero, 106—43, der berühmte Redner und Sachwalter, zugleich ein gebildeter philosophischer und rhetorischer Schriftsteller[1]). Da die Beredtsamkeit der mächtigste Hebel im Staatsleben war, so ward diese vor und nach Cicero mit hohem Eifer studirt, brachte zahlreiche berühmte Männer hervor und verlor sich erst mit der republikanischen Freiheit; doch bildet Cicero die Spitze dieser Kunst. Daneben entsprach dem Römersinne die Geschichtschreibung. Auch hier glänzt an erster Stelle C. Iulius Caesar, der seine Kriege selber beschrieb, mit scharfer, klarer Kürze und schmuckloser Eleganz[2]). Künstlicher, aber doch voll echten Römersinns ist C. Sallustius Crispus, 86—35, Caesars Zeitgenosse, der den Jugurthinischen Krieg, die Catilinarische Verschwörung und die Geschichte seiner Zeit bis 67 v. Chr. schrieb[3]). Mit der Geschichte der Griechen machte durch seine Biographien berühmter Männer die Römer Cornelius Nepos (100 — c. 20 v. Chr.) bekannt. — Die Poesie galt als Zeitvertreib und Bildungszugabe der Grofsen; dem Volke blieb der Mimus[4]), die possenhafte, populäre Charakterdarstellung, die an die Stelle der alten Bauernschwänke, der Atellanen, getreten war. Neben dieser, dem kecken Uebermuth entsprungen, aber doch ebenfalls nicht die römische Gravität verleugnend, steht die Satire (satura, satira), eine echt national-römische Schöpfung, die schon Ennius (§ 156) cultivirt, die aber durch Gaius Lucilius, 148—102, zum humoristischen Sittengemälde ausgebildet ward. Origineller noch und mit noch mehr Strenge trat in dieser Dichtungsart M. Terentius Varro auf, 116—27 v. Chr., von dem aber, wie vom Lucilius, nur noch Bruchstücke vorhanden sind. Ueber die breite Unbedeutendheit der übrigen Kunstdichtung heben sich nur noch: vor Allem T. Lucretius Carus, 99—55, durch sein, im Geist der epicureischen Philosophie abgefafstes Lehrgedicht vom Wesen der Dinge[5]), und neben ihm der leichtfertige, aber anmuthige Lyriker Q. Valerius Catullus, 87—54, aus Verona. — Was die bildenden Künste anbetrifft, so eigneten sich die Römer die von den Griechen geschaffenen Formen an und verwendeten sie in zahlreichen, dem Schmuck wie dem Nutzen dienenden Bauten[6]).

[1]) Quintil. X, 1, 104—112. Vell. I, 17. Vor ihm Q. Hortensius, Cic. Brut. 64 (§ 229) u. 88 (§ 301 ff.). Cicero's philos. Schriften De Divin. II, 1. [2]) Bellum Gallicum, bellum civile. — Summus auctor divus Iulius Tac. Germ. 28. Cic. Brut. 75 (§ 261); gravis auctor linguae latinae Gell. IV, 16. [3]) historiarum libri V, nur in Bruchstücken vorhanden. [4]) Der berühmteste Dichter: Laberius. [5]) De rerum natura libri VI. [6]) Siehe den späteren, die röm. Bauten behandelnden Paragr.

## § 178.

### Resultat und Rückblick.

Das römische Revolutionszeitalter ist die Auflösung des antiken Lebens. Nicht blofs die antike Religion, Sitte und Weltanschauung geht unter; auch die Form des antiken Staates, die durchaus von dem Begriff der Stadtgemeinde ausging und ihn so lange als möglich festhielt (§ 84), wich der Unmöglichkeit, den Kreis der Erde wie den Kreis einer Ringmauer und ihres Weichbildes zu regieren. Es entstand die neue Gestalt eines Reiches, doch nicht die älteste, der orientalischen Despotie, da das Erbe alter Freiheit und Männerwürde trotz aller Entartung unverwüstlich blieb. Den ganzen Procefs dieser letzten staatlichen Entwickelung Roms sehen wir an wenige grofse und charaktervolle Gestalten geknüpft. Gaius Gracchus beginnt die Bewegung im Namen der Freiheit, doch er selbst fast schon zum Tyrannen — wenngleich im edlen Sinne — reif. Nach seinem Falle triumphirt die gealterte Aristokratie und sinkt um so mehr und um so rascher. Gaius Marius tritt dann wieder für die Demokratie ein, als Heerführer, nicht mehr blofs als Bürger und Redner. Er erliegt dem gröfseren und glücklicheren Heerführer L. Cornelius Sulla, der die Waagschale wieder auf die andere Seite wirft, und, den Gracchus und Marius gleichsam in sich vereinend, eine gesetzgeberische und staatsordnende Befähigung mit der Waffen- und Herrschergewalt zu verbinden weifs. Aber sein Werk ist doch nur starre, mechanische Reaction ohne wiederbelebende Kraft. Gnaeus Pompeius, von Sulla's Partei ausgegangen, aber mit der Herrschbegier des Marius, wird der Demokratie dienstbar und hebt das Werk des Sulla wieder auf. Politisch bedeutender als Marius, erobert er den Orient und giebt ihm Gestalt und Form, wie sie im Wesentlichen geblieben, so lange Rom denselben beherrscht hat. Schliefslich, enttäuscht, kehrt er zu der Partei zurück, wohin ihn Ursprung und Seelenverwandtschaft zogen, zur optimatischen Aristokratie. Jeder dieser Wechsel löst eine Fuge mehr im altrömischen Wesen. Zuletzt vereint Gaius Iulius Caesar alle wesentlichen Elemente seiner Vorgänger in sich. Aristokrat durch Geburt, Demokrat aus Politik; Agitator wie Gracchus und Organisator wie Sulla; Feldherr wie Pompeius und Eroberer und Gestalter des Abendlandes, wie jener des Morgenlandes: aber all sein Thun verbindend mit der heiteren Klarheit des Genies und der Milde, die jede Vollendung an sich trägt; so sich von Schritt zu Schritt reinigend vom Schlamm der Parteien und der Zeit, bis er auf dem Gipfel des vollendeten Werkes fällt. Aber sein Werk fällt nicht mit ihm. Das Imperium ist gegründet, im Wesentlichen in den Grenzen, wie sie ein halbes Jahrtausend hindurch die Cultur vom Barbarenthum geschieden; das Reich,

welches die Provinzen nicht blofs mehr wie eine Beute an sich reifst, zerfleischt und aussaugt, sondern sie zu gleichberechtigten Gliedern eines grofsen Körpers macht — oder sie doch dazu zu machen strebt. Es ist eine Schöpfung, welche (nachdem die letzten Zuckungen der Revolution, die die That der Caesarmörder nochmals erweckt, überwunden waren) zunächst zweihundert Jahre hindurch unendlich mehr des Segens als des Verderbens über die Welt gebracht; dann weiter dreihundert Jahre hindurch noch ein Nothbau geblieben gegen das Anschwellen äufserer und innerer Zerstörung; welche schliefslich für das ganze Mittelalter das Ideal der Staatsform gegeben, ja dauernd den Begriff der Monarchie den Völkern eingeprägt hat bis auf unsere Tage.

## V. Von der Gründung des Imperiums bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Von 31 v. Chr. bis 476 n. Chr. Glanz und Verfall des Kaiserreiches.

### Abtheilung *A*. Von Augustus bis Marc. Aurel.

I. Velleius Paterculus, hist. rom. libri II, bis 30 n. Chr. Sueton, Vitae XII Caesarum. Plutarchos, Galba und Otho. Dio Cassius (vom Buch LXI. nur im Auszuge des Xiphilinus (11. Jahrh.) erhalten). C. Cornelius Tacitus, Annales libri XVI. (es fehlen V, von cap. 6 an, VII—X), enthaltend d. Gesch. d. Tiberius und die Jahre 47—66; historiae libri V, enthaltend d. Jahre 69 u. 70. Aufserdem Agricola und Germania. Scriptores historiae Augustae 117—285 n. Chr. Eusebius, hist. eccles. Corpus inscriptionum latinarum, 1863 ff., veranstaltet durch die Berliner Akademie. Eckhel, doctr. nummorum. Cohen, déscript. hist. des monn. rom. appelées médailles impériales. VI vol. 1859—62. Denkmäler etc.

II. Sebast. le Nain de Tillemont, histoire des empereurs. Par. 1690 ff. Tom. VI. F. Ch. Schlosser, Gesch. d. alten Welt und ihre Cultur III, 1 u. 2. K. Höck, Röm. Gesch. vom Verf. der Republik etc. 1 Band in 3 Abth. Gött. 1841—50 (geht bis 68 n. Chr.). Charles Merivale, hist. of the Romans under the empire. 6. Voll. (bis zu den Flaviern). Max Büdinger, Untersuchungen z. röm. Kaisergesch. 1868 ff. (enthält Abhandl. über Traian, Ant. Pius, Commodus, Diocletian etc.). Hertzberg, Gesch. Griechenlands unter den Römern. 1866 ff.

### § 179.

### Die Begründung der Monarchie durch Augustus.

I. Dio Cassius LI—LVI. Sueton, Octavian. Velleius Patercul. II, 88—123. Mon. Ancyranum, ein Verzeichnifs der Thaten des Augustus von ihm selbst verfafst, ed. Th. Mommsen 1865. Florus IV, 12.

II. C. Höck, Röm. Gesch. etc. I, 1, 310—416. Peter III, Abth. 1. Merivale Vol. III, chap. 30. 31.

Nach dem prächtigen Siegeseinzuge des Octavianus in Rom[1]), der verschwenderischen Pracht der Spiele und der Grofsmuth der Geschenke[2]), begann der Sieger von Actium mit Hilfe seiner Freunde, des staatsklugen Gaius Cilnius Maecenas und des Feldherrn M. Vipsanius Agrippa, die Monarchie unter Beibehaltung der republikanischen Formen herzustellen. Das Mittel dazu war die

[1]) Flor. IV, 12: hic finis armorum civilium. [2]) Dio LI, 21. Suet. Oct. 22. Mon. Ancyr.

Vereinigung der alten städtischen Aemter auf die Person des Octavian[1]), der zunächst die Imperatorenwürde, die er im Kriege besessen, auch im Frieden beibehielt. Dazu kam, dafs er von Jahr zu Jahr, bis 24 v. Chr., sich zum Consul ernennen liefs, und aufser Italien die proconsularische Gewalt über alle Provinzen bekleidete. Hier nahm er als Imperator die Purpurtoga und den goldenen Kranz, während er in Rom nur das Bürgergewand trug. In Rom trat zur Consulwürde sogleich das Censoramt, kraft dessen er aus dem Senat alle ihm misliebigen Elemente ausstiefs und später denselben auf 600 Personen herabsetzte[2]). Er selbst wurde Princeps Senatus[3]) und liefs sich in Rom mit diesem Titel vorzugsweise anreden. Im Jahre 27 v. Chr. aber that er, als wolle er seine Würden niederlegen[4]). Als er sich gleichwohl vom Senat erbitten liefs, sie beizubehalten, ward ihm zunächst das Imperium bestätigt. Er besafs dieses wichtigste Amt (vgl. § 173 Caesars Imperium) nun in legitimer Weise, nicht durch eigenmächtige Verlängerung[5]); nahm es aber nur auf zehn Jahre, und liefs sich dann wiederwählen[6]). Zugleich empfing er den Namen Augustus. Als solcher galt er für geweiht und heilig, man errichtete ihm Statuen und Altäre und gab ihm die Bezeichnung des Göttlichen (Divus). Dieses heilige Ansehen ward im J. 23 noch durch die Uebertragung der lebenslänglichen tribunicischen Gewalt gesteigert[7]). Er bekam damit das Recht der Intercession und, da man aus dem ganzen Reiche an ihn provociren konnte, das oberste Begnadigungsrecht. So ward für ihn der verhafste Titel des Dictators überflüssig. Im J. 19 v. Chr. ward er Magister morum (Sittenaufseher)[8]) und Consul auf Lebenszeit. Dieses Consulat schlofs das alljährliche ordnungsmäfsige nicht aus, jedoch sanken die beiden Jahresconsuln zu Gehilfen und Geschäftsführern des Monarchen herunter. Endlich, nach Lepidus Tode (§ 175) im Jahre 12, nahm er auch das Amt des Pontifex Maximus und damit die höchste Autorität in allen religiösen Dingen in seine Hand.

So besafs Augustus die ganze Regierungsgewalt, die sich wesentlich aus dem Consulat, der Censur und dem Tribunat zusammensetzte. Auch die ausübende Gewalt (die Executive) besafs er in diesen Aemtern, und das Imperium gab ihm den Heeresoberbefehl, ja die Entscheidung über Krieg und Frieden, wenngleich er dabei dem Senate noch eine formelle Mitwirkung einräumte; nicht minder besafs er die richterliche Gewalt, die er

[1]) Tac. Ann. I, 2. 3. Eadem magistratuum vocabula. Dio LI, 19. [2]) Dio LII, 42. Mon. Ancyr. [3]) Dio LIII, 1. Ueber die Machtbefugnis desselben: Gaius I, § 5. Ulpian. I, 1. [4]) Dio LIII, 3—10. [5]) Dio LII, 41. [6]) Die Decennalien, Dio LIII, 16, von seinen Nachfolgern beibehalten. Vell. II, 91. [7]) Dio LIII, 32. Tac. Ann. I, 9. Suet. Oct. 27. [8]) Suet. Oct. 27. Das Amt entsprach der Censur.

durch seine 12 Prätoren ausüben liefs[1]). Nur die gesetzgebende Gewalt liefs er bei den Comitien; als Consul konnte er Edicte (Verfügungen) geben, ein Gesetz mufste durch die Comitien gegangen sein. Ebenso wurden die Wahlen zu den Aemtern durch sie vollzogen. Augustus machte nur seinen factischen Einflufs dabei geltend. Höheres Ansehn als den Comitien liefs und gab er dem Senate, der immer noch als Verleiher aller Würden, selbst des Imperiums, galt. Dagegen dependirten zwei neu gegründete Aemter ganz vom Caesar: der Praefectus urbi, gleichsam der Polizeipräsident, doch auch mit gewissen richterlichen Befugnissen in Criminal- und Appellationssachen ausgestattet; und der Praefectus praetorio, der General der Leibwache der Prätorianer, die der Senat dem Kaiser zugewiesen. — Bei dieser Verfassung blieb es schwer, die Competenz des Monarchen und der städtischen Aemtergewalten zu scheiden; und so behielt der Staat etwas Unfertiges und liefs für spätere Zeit der jeweiligen Macht des Herrschers und der Laune des Despotismus einen breiten Spielraum, wenngleich es dem Augustus nützen mochte, einstweilen noch seine monarchische Gewalt unter dem Schleier der alten Republik verhüllen zu können.

## § 180.

### Militär- und Civilverwaltung des Reiches.

I. Siehe die Quellen § 179. Ueber Rechtsverhältnisse auch die Institutionen des Gaius, und Ulpianus.

II. Höck I, 1, S. 357—426. I, 2 ganz. Peter III, Abth. 1. Merivale Vol. III, chap. 32. Savigny, Geschichte d. röm. Rechts im Mittelalter B. I, Cap. 2. Puchta, Institut. § 90 – 95.

Augustus schuf zuerst ein stehendes Heer, indem er den militärischen Dienst zu einem Berufe machte und den Soldaten 12—16 Jahre unter der Fahne hielt[2]). Die Aushebungen geschahen, soweit nicht freiwillig Eintretende zur Genüge vorhanden waren, durch das ganze Reich hin, indem nun auch die Provinzen dienstpflichtig wurden. Diese Truppen standen an den Grenzen vertheilt. Augustus hatte nämlich den schon bestehenden Unterschied zwischen beruhigten und kriegerischen oder proprätorischen und proconsularischen Provinzen (§ 153) dahin umgestaltet, dafs er erstere, die keiner Besatzung bedurften, dem Senate übergab, der vor wie nach seine Proconsuln dahin sandte, jedoch ohne Imperium (§ 173),

[1]) Zu den drei früheren Classen der Geschworenen (Senatoren, Ritter und Aerartribunen § 166) kamen noch die sog. Ducenarii, d. i. Besitzer von 200,000 Sesterzien (gegen 12,000 Thlr.). [2]) Das Heerwesen war seit Caesar umgestaltet. Die Legion hatte 6100 M.; sie zerfiel in 10 Cohorten, deren erste 1105, die 9 anderen je 555 M. hatten; diese bildeten 55 Manipel; zur Legion kamen 726 Reiter, in 10 Schwadronen, turmae, abgetheilt. Jede Legion hatte ungefähr die gleiche Zahl Auxiliar-Truppen aus den Provinzen. Tac. Ann. IV, 5.

Schwert und Kriegskleid; letztere aber sich selbst vorbehielt und sie durch seine, von ihm ernannten Legaten verwalten liefs[1]), die proprätorischen Rang hatten und denen auch die Legionen zugetheilt waren. Cäsarische Provinzen waren demnach: Hispania Tarraconensis und Lusitania mit 3 Legionen, Gallien mit einem Heere von 100,000 M. an der Rheinlinie, Illyrien und Dalmatien mit 70,000 M. an der Donaulinie, Cilicien, Syrien und die Nebenländer mit 4 und Aegypten mit 3 Legionen. Man durfte das Gesammtheer auf 340,000 M. schätzen, mit dem Augustus zugleich einen Ring um das ganze Reich schlug. Dazu kam die kaiserliche Leibgarde, 9 Cohorten, nämlich die zerstreut in und um Rom einquartirten Prätorianer (eine Elitetruppe mit doppeltem Sold); aufserdem eine Stadtbesatzung von 3 Cohorten, eine Leibwache von Germanen und 400 batavischen Reitern, und schliefslich zwei grofse Flotten, die die Ordnung und Sicherheit auf der See schützten, eine in Misenum, die andere in Ravenna stationirt[2]). In der Stadt selbst war aufserdem noch eine Schutzmannschaft (700 Vigiles). Das ganze Reich war durch Augustus kraft seines censorischen Amtes vermessen, geschätzt und dessen Einkünfte verzeichnet worden[3]). Die Abgaben bestanden theils aus dem Tributum, der Kopfsteuer, theils dem Vectigal, der Grundsteuer. Dazu kamen die kaiserlichen Einnahmen aus den Domänen, z. B. den Bergwerken, Forsten, Fischereien etc. und aus den Zöllen, die überall an die Centralregierung übergegangen waren. Im Uebrigen ward den Bedrückungen der Statthalter gewehrt, da sie auf festes Gehalt gesetzt waren und Augustus eine Beaufsichtigung auch der senatorischen Provinzen[4]) sich vorbehielt. Der Statthalter hatte in seiner Provinz die oberste Gerichtsbarkeit, von der man jedoch an den Caesar appelliren konnte[5]), der Proprätor in den caesarischen Provinzen auch das Imperium. Zur Seite stand ihm, wie früher, der Quästor (§ 152). Die Städte in Italien besafsen seit dem Bundesgenossenkriege (§ 161) alle die Civität, d. i. das volle römische Bürgerrecht. Sie waren Municipien geworden, d. h. sie hatten ihre eigne, nach dem Vorbilde Roms geschaffne Communalverwaltung; ihre Duumvirn entsprachen den Consuln, ihre Decurionen dem Senat; sie hatten ihre Quästoren, Aedilen etc. So standen sie ganz gleich den älteren Coloniestädten, bei denen jetzt der Unterschied des römischen oder latinischen Rechts fortfiel. Nur diejenigen Städte standen einen Grad tiefer, welche von Rom aus Präfecten (praefecti iuri dicundo) ernannt bekamen, während Municipien und

[1]) provinciae senatus (populi) et Caesaris. Dio LIII, 12—15. Strab. XVI, pag. 840. [2]) Tac. Ann. IV, 5. [3]) Suet. Oct. 101. Tac. Ann. I, 11. Dio LVI, 33. Mon. Ancyr. [4]) Diese waren: Africa, Asia, Sicilien, Sardinien, Corsica und Numidien, das jenseitige Spanien (Baetica), Macedonien und Achaia, Pontus und Bithynien, Creta und Cyrene, Cypern. [5]) Acta Apost. 25, 11 u. 12.

Colonien ihre eigne Gerichtsbarkeit, wenngleich unter römischer Oberaufsicht, übten. — Die Städte in den Provinzen hatten theils ihre alte Stellung als Provinzialstädte mit ihren verschiedenen Berechtigungen als civitates liberae et immunes, liberae, foederatae (vgl. § 152) behalten: dann waren ihre Bürger für Rom Ausländer (peregrini), und konnten nur als Einzelne das römische Bürgerrecht erwerben[1]); theils hatten sie die Civität als römische Colonien und Municipien, die sich nur so unterschieden, dafs die ersteren römisches Recht gebrauchten (z. B. Karthago), die letzteren ihr altheimisches (z. B. Massalia). Für beide Gattungen aber bildete eine besondere Auszeichnung die Begabung mit dem italischen Recht, welches im ius commercii, d. h. im Rechte quiritisches (städtisch-römisches) Eigenthum zu erwerben, in der Befreiung von der Grundsteuer und in der städtischen Selbstverwaltung unter eignen Beamten bestand. Auch das latinische Recht, im alten Sinn (§ 133), ward noch verliehen. — So verschieden berechtigt aber auch die einzelnen Communen waren und so sehr ein selbständiges Gemeindeleben auch noch vorhanden war: so strebte das Reich nicht blofs nach immer gröfserer Vereinfachung, sondern auch nach immer gröfserer Uniformirung, Ueberwachung und Besteuerung.

## § 181.
### Des Augustus äufsere Kriege und Unternehmungen.

I. Die Quellen von § 179. Auch Hor. Carm. III, 14. IV, 5. 14. 15.
II. Höck I, 1, cap. 5. I, 2, cap. 1—3. 8—10. Peter III, Abth. 1. Merivale Vol. IV, chap. 34—38. Pertz, Geschichtschr. d. d. Vorzeit.

Augustus beschäftigte seine Legionen zum Schutz, zur Abrundung und auch zur Erweiterung des grofsen Reiches. Schon i. J. 25 v. Chr. finden wir ihn persönlich in Spanien, um hier die unruhigen Völker in den nördlichen Gebirgen, die Asturer und Cantabrer, zu bekämpfen[2]). Um dieselbe Zeit wurden in den Alpen die Salasser vernichtet[3]), im Thal von Aosta Augusta Praetoria gegründet und die Strafse des kleinen Bernhard (§ 143) gesichert. Im Orient war Augustus zu verschiedenen Malen selbst und erhielt im J. 20 von den Parthern die Adler und Gefangenen, die Zeugen der Niederlage des Crassus (§ 171), ausgeliefert[4]). Des stärksten Schutzes bedurfte es gegen die Deutschen; hier wurden zwischen Alpen und Donau seit 15 v. Chr. die Provinzen Rhaetia, Vindelicia, Noricum und Pannonia gegründet, zugleich mit Städten wie Augusta Rauracorum (Augst bei Basel), Augusta Vindelicorum (Augsburg), denen später Regensburg (Reginum),

[1]) Wohl auch nicht das volle ius suffragii et honorum, doch das den gleichen Rechtsschutz gewährende: vgl. Acta Apost. 16, 37. 25, 11 u. 12. [2]) Erst 19 ganz unterworfen. Dio LIII, 25. Hor. carm. s. oben. [3]) Dio LIII, 25—29. LIV, 5. 11. [4]) Dio LIV, 8. Suet. Oct. 21. Vell. II, 91. Hor. carm. IV, 15. Mon. Ancyr.

Salzburg (Iuvavia), Wien (Vindobona) u. a. m. sich anreihten. Auf dem linken Rheinufer lagen die an Gallien angeschlossenen Bezirke Germania prima oder superior und Germania secunda oder inferior. Auch hier erwuchsen aus römischen Castellen allmählich Städte: Argentoratum (Strafsburg), Moguntiacum (Mainz), Bingium (Bingen), Confluentes (Coblenz), Colonia Agrippinensis (Cöln), Castra vetera (Xanten) u. a. m. Seit 13 v. Chr. befehligte hier des Augustus jüngerer Stiefsohn Drusus[1]), während der ältere Tiberius an der Donaulinie stand. Beide Ströme sollten die Operationsbasis werden, von wo aus Germanien erobert würde. Während Tiberius noch mit der Unterwerfung Pannoniens und Dalmatiens zu thun hatte[2]), drang Drusus 12 v. Chr. gegen die norddeutschen Stämme vor[3]). Mit den Frisen und Batavern im Bunde befuhr er zuerst von allen Römern die Nordsee, drang in die Ems und Jahde, bekämpfte die Chauken zwischen Ems und Elbe, die Bructerer und die Sigambrer an der Lippe, die Chatten im heutigen Hessen und die Cherusker an beiden Ufern der mittleren Weser, 12—9 v. Chr. Als er bis zur Elbe vorgedrungen, war ihm sein Ziel gesetzt; er starb eines plötzlichen Todes auf dem Rückwege[4]). Sein Bruder Tiberius folgte ihm und wufste durch List und Milde die norddeutschen Völker bereits an das römische Joch zu gewöhnen[5]). Dessen Nachfolger, Domitius Ahenobarbus, errichtete sogar östlich von der Elbe dem Augustus einen Altar[6]). In Böhmen hatte bei dem suevischen Volke der Markomannen Marbod nach römischem Muster eine Militärherrschaft begründet und sich bisher in gutem Einvernehmen mit Rom gehalten[7]). Als er zu mächtig wurde, erhielt Tiberius den Auftrag, ihn durch einen Feldzug zu vernichten. Vom Rhein und Norddeutschland her, welches Augustus und Tiberius bereits wie eine Provinz betrachteten, sollten Truppen mitwirken. Doch nun empörten sich Dalmatien und Pannonien[8]) und machten schwere Feldzüge nöthig, 5—9 n. Chr. Als Tiberius zum Triumph sich anschickte, kam aus Deutschland die Schreckensnachricht von der Niederlage des Quinctilius Varus. Dieser hatte die beabsichtigte Umgestaltung Germaniens so unbesonnen betrieben, dafs sich eine Eidgenossenschaft norddeutscher Völker aus Cheruskern, Chatten, Marsern, Chauken etc. gebildet hatte, die unter der Führung des jungen Cheruskerfürsten Arminius drei der besten Legionen (mit den Hilfstruppen an 50,000 M.) an den Westabhängen des Osning

1) Tac. Ann. IV, 5. 2) Dio LIV, 28. 31. 34 (i. J. 11). 36 (i. J. 10). LV, 2 (i. J. 9). 3) Dio LIV, 32 ff. Liv. Epit. CXXXVIII. vergl. David Müller, Gesch. d. d. Volkes § 9—13. 4) Dio LV, 1. Strabo pag. 291. Liv. Epit. CXL Ende des Werks. Val. Max. V, 5, 3. Flor. IV, 12, 23—28. 5) Vell. II, 104—107. gl. 122. Dio LV, 6. 8. 28. 6) Tac. Ann. IV, 44. Dio LV, 10. 7) Vell. II, 08. 109. Strabo VII, p. 290. Tac. Ann. II, 45. 8) Vell. II, 110 ff.

(Teutoburger Waldes) unfern den Quellen der Ems und Lippe und dem römischen Fort Aliso vernichteten, 9 n. Chr.[1]). Der Schrecken des greisen Augustus beruhigte sich erst, als die Deutschen sich begnügten frei zu sein und Rom einen neuen Kimbernkrieg ersparten. — Zweimal schlofs Augustus, zum Zeichen des Weltfriedens, den Ianustempel (im J. 25 und 10 v. Chr.): das letztemal nicht lange vor der Zeit, da im Morgenlande das „Friede auf Erden“ allen Menschen verkündet wurde.

## § 182.

### Das Zeitalter des Augustus oder das goldene Zeitalter der römischen Literatur.

I. Donatus, vita Verg. Sueton. vit. Horat. Hieronym. Chron. (Olymp. 177. 178. 199). II. Die in § 177 angegeb. literaturgeschichtlichen Werke. Peter III, Abth. 1, S. 95—135.

Augustus ermunterte, nach dem Vorbilde der älteren griechischen Tyrannen, nicht nur selbst durch Gründung von Bibliotheken, durch freigiebig ertheilte Jahrgehälter und Geschenke die Künste und Wissenschaften, sondern sein Beispiel feuerte auch die fürstlichen Männer seiner Familie und seiner Freundschaft, namentlich den Agrippa und Maecenas, an, in ähnlicher Weise zu wirken. So ward das Zeitalter des Augustus das goldene Zeitalter der römischen Literatur. Es war zwar keine Volks- sondern eine Hofpoesie, nicht eine originale, sondern nach den vorhandenen griechischen Mustern arbeitende; aber sie zeichnet sich aus durch Vollendung der Form, durch die angeborene römische Dignität, durch Grofsartigkeit des Stoffs, daran es in der weltgebietenden Stadt nicht fehlte[2]). Der hervorragendste Dichter ist P. Vergilius Maro, geb. zu Andes unweit Mantua (70 v. Chr., gest. 19 v. Chr.)[3]). Er besang in der Aeneide[4]) die Gründung des römischen Volkes und gab darin einen prophetischen Durchblick bis auf die Zeiten des Caesar und Augustus, für deren Familie zugleich das Werk ein Denkmal wurde. In seinen Eclogen[5]) ahmte er Theokrit nach (§ 108) mit mancher feinen und auch edlen Beziehung auf Zeitereignisse, in dem Gedicht vom Landbau[6]), seinem gelungensten, feierte er die der echten römischen Aristokratie noch immer angenehmste und einzig ehrenvolle Beschäftigung. Der Odendichter der Zeit ist Q. Horatius Flaccus, geb. zu Venusia in Unteritalien (65—8 v. Chr.)[7]), erst Mitkämpfer der Republicaner bei Philippi, dann Lobpreiser des Augustus und besonders seines Beschützers Maecenas. Er ahmt in seinen Oden[8])

[1]) Vell. II, 117—120. Dio LVI, 18—24. Suet. Oct. 23 Quintili Vare, legiones redde! Tib. 17. Tac. Ann. I, 61—62. Oros. VI, 21. Strabo VII, p. 291. Flor. IV, 12, 30—39. [2]) Horaz III, 30. [3]) Donat. Vit. Verg. [4]) Aenëis libri XII. [5]) Bucolica oder X Eclogen. [6]) Georgica libri IV. [7]) Donat. Vita Hor. vgl. Hor. Ep. I, 20, 27. Carm. III, 21, 1. [8]) Carm. lib. I—IV. Epodon lib.

meist dem Pindar, Alcäus, Anakreon und der Sappho nach, deren Versformen er in meisterhafter Vollendung in das Lateinische überträgt; am originellsten ist er in der Lehrdichtung[1]). Der dritte Dichter P. Ovidius Naso zu Sulmo im Pelignerlande[2]) geboren (43 v. Chr. gest. 17 n. Chr. in der Verbannung zu Tomi am schwarzen Meer) erinnert in seiner leichten Eleganz fast schon an moderne Poesie. Seine Metamorphosen[3]) führen durch die gesammte Mythologie, seine nur halb vollendeten Jahrbücher[4]) sind ein historischer Kalender; seine Liebesgedichte[5]) sowie seine Heroïdes[6]) schmeichelten in üppiger, frivoler Weise der Zügellosigkeit der kaiserlichen Weltstadt. Augustus verwies ihn von Rom — ein Schicksal, das seine Klagelieder[7]) und seine Briefe vom Pontus[8]) beweinen. Sextus Propertius † 15 v. Chr. und Albius Tibullus † 19 v. Chr.[9]) setzten die von Catull eröffnete Gattung der erotischen (Liebes-) Poesie fort. Neben diesen grofsen Dichtern buhlten mit der Vorlesung ihrer Productionen unzählige Dichterlinge um die Gunst der Grofsen wie des Volkes. — Unabhängiger hielt sich die Historie. Trauernd über den Untergang des antiken, republikanischen Roms und in eine unabhängige Mufse zurückgezogen[10]), schrieb T. Livius geb. zu Patavium (59 v. Chr., gest. 17 n. Chr.) seine 142 Bücher römischer Gesammtgeschichte[11]), voll Begeisterung für die Grofsthaten der Vorzeit und wenn nicht mit strenger Kritik so doch mit umfafsendster Benutzung alles quellenmäfsigen Materials. — Neben ihm schrieb Trogus Pompeius eine allgemeine Weltgeschichte, die aber nur in dem Auszuge des Iustinus auf uns gekommen ist. Zugleich begann auch die griechische Geschichtschreibung, angeregt durch die Grofsthaten Roms, eine Nachblüte zu treiben. So schrieb Diodorus Siculus um Christi Geburt die Geschichte der Welt und seiner Heimatsinsel[12]) mit reicher Einflechtung auch der römischen Geschichte. Dionysios v. Halicarnassos um 11 v. Chr. suchte seinen Landsleuten das innere Leben des alten Roms darzustellen[13]). Strabo endlich, der zu Augustus Zeiten das Reich bereiste, gab in 17 Büchern eine geographische, auch an historischen Notizen reiche Darstellung der damaligen Welt. Auch lateinische Fachschriftsteller, so Vitruvius, der über die Baukunst schrieb, traten schon hervor.

1) Satirae I. II. Epistolae libr. I u. II. Ars poëtica. 2) Trist. IV, 10. 3) Metamorphoseon libr. XV. 4) Fasti libri VI. 5) Ars amatoria, Amores. Jedes zu 3 Büchern. 6) 21, zum Theil unecht. 7) Tristia libri V. Grund der Verbannung II, 207 (?). 8) Epist. ex Ponto libr. IV. 9) Ovid. Trist. IV, 10, 51—54. Beide: Elegien, 4 Bücher. 10) Vergl. die Praefatio des Werkes: omnis expers curae, quae scribentis animum, etsi non flectere a vero, sollicitum tamen efficere posset. 11) ab urbe condita libri. Erhalten sind nur Buch I—X und XXI—XLV. 12) Βιβλιοθήκη ἱστορική, 40 Bücher bis auf Caesar; erhalten I—V, XI—XX. 13) Ἀρχαιολογία Ῥωμαϊκή, in 20 Büchern, davon die 11 ersten erhalten.

## § 183.

### Die Familie des Augustus[1]).

Quellen und Hilfsmittel in § 179.

Was Augustus im Groſsen gesündigt, hat er im Groſsen, wenigstens zum Theil, gesühnt; die Nemesis, die er erfuhr, traf ihn in seiner Familie. Das Wichtigste muſste ihm sein, dauerhaft eine Dynastie zu begründen: aber gerade diese Wünsche und Hoffnungen scheiterten. Er war dreimal verheirathet. Aus seiner zweiten Ehe, mit der Scribonia, hatte er eine Tochter, Iulia. Am Tage der Geburt derselben schied er sich von der Mutter, um die, dem Tiberius Claudius Nero entrissene Livia zu heirathen. Diese brachte ihm aus ihrer früheren Ehe zwei Stiefsöhne zu, den Tiberius und Drusus (§ 181)[2]). Da er selber ohne Kinder aus dieser Ehe blieb, so wünschte er die Herrschaft auf den Sohn seiner Schwester Octavia (§ 175), den M. Claudius Marcellus, zu übertragen; er verheirathete diesen deshalb mit seiner Tochter Iulia, adoptirte ihn und erhob ihn früh zu den höchsten Würden. Aber Marcellus starb plötzlich, noch jung[3]). Darauf verheirathete Augustus die Iulia mit seinem Vertrauten Agrippa. Ihre Söhne von diesem, Gaius und Lucius Caesar, die Augustus nun adoptirte, mehr übermüthige als hoffnungsvolle Jünglinge, starben auf ihren ersten Feldzügen, Gaius in Lykien, Lucius in Gallien[4]); ein dritter, Agrippa Postumus, ward seiner Rohheit wegen vom Augustus selbst verbannt und nach dem Tode des Kaisers ermordet. Iulia aber, die zum dritten Male und zwar an den Tiberius verheirathet war, ergab sich einem so sittenlosen Lebenswandel, daſs Augustus sie endlich auf die Insel

1) Stammtafel des Iulisch-Claudischen Geschlechtes.

Augustus † 14 n. Chr.
2. Gem. Scribonia. — 3. Gem. Livia, früher verm. mit Tib. Claud. Nero.

(aus 2.) Iulia † 14 n. Chr. — 1. Gem. Marcellus. 2. Agrippa. 3. Tiberius.
(aus Livia) Tiberius † 37 n. Chr. — 1. Gem. Vipsania Agrippina. 2. Iulia.
(aus Livia) Drusus † 9 v. Chr. — Gem. Antonia Minor

(Iulia und Agrippa:) C. Caesar † 4 n. Chr. — L. Caesar † 2 n. Chr. — Agrippina † 33 n. Chr. — Iulia II — Agrippa Post. † 14 n. Chr.
(Tiberius und Vipsania:) Drusus Caesar † 23 n. Chr.
(Drusus und Antonia:) Germanicus † 19 n. Chr. Gem. Agrippina, Tocht. d. Iulia. — Tib. Claudius † 54 n. Chr. Gem. Messalina.

(Germanicus und Agrippina:) Agrippina II † 60 n. Chr. 1. Gem. Cn. Domitius. 2. Gem. Kais. Claudius. — Gaius Caligula † 41 n. Chr.
(Claudius und Messalina:) Octavia Gem. Nero's † 63 n. Chr. — Britannicus † 56 n. Chr.

(Agrippina II und Cn. Domitius:) Nero † 68 n. Chr. (Adoptivs. d. Claudius.)

2) Dio XLVIII, 44. Suet. Oct. 62. 63. Tib. 3 u. 4. Tac. Ann. V, 1. 3) Dio LIII, 30. Tac. Ann. I, 3. II, 41. Verg. Aen. VI, 861—887. Prop. II, 16. 4) Tac. Ann. I, 3. Dio LV, 10 u. 11.

Pandateria verbannte. Was konnte bei so anstöfsigen Vorgängen in der kaiserlichen Familie selbst alle Sittenstrenge des alternden Augustus, durch welche in dem verderbten Rom den Ausschweifungen gewehrt und ehrsame, kinderreiche Ehen befördert werden sollten, fruchten[1])? Nun stand Livia[2]), die das Gerücht beschuldigte, des Augustus Geschlecht durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben, am Ziel ihrer Wünsche. Seit Drusus Tode war von ihren Söhnen nur noch Tiberius übrig, der, vom Augustus zurückgesetzt, lange in selbstgewählter Verbannung auf Rhodos verweilt[3]), später aber in Germanien sich ausgezeichnet hatte. Erst sehr zögernd adoptirte ihn Augustus, 3 n. Chr., indem er von ihm wieder den Germanicus adoptiren liefs, und so seine Nachfolger gleichsam designirte[4]). Hochbejahrt, von der Herrscherrolle ermüdet, starb Augustus zu Nola in Campanien, bei der Rückkehr von dem Geleit, das er dem nach Pannonien gehenden Tiberius gegeben, am 19. Aug. 14 n. Chr.[5]).

## § 184.
### Tiberius 14—37 n. Chr.

I. Tacitus, Ann. I—VI. Dio LVII. LVIII. Suetonius, Tiber. Velleius II, 94—131.
II. Höck I, 3, S. 1—190. Peter III, 1, S. 139—230. Merivale IV. Sievers, Tacitus u. Tib., 2 Programme d. Johanneums in Hamb. 1850 u. 51. Pasch z. Krit. u. Gesch. d. Kais. Tib. Altenb. 1866. Für Tiberius: A. Stahr, Tib. Berl. 1863. L. Freitag, Tac. u. Tib. Berl. 1870.

Tiberius Claudius Nero war fünfundfunfzig Jahr alt, als er dem Augustus folgte. Senat und Volk kamen ihm mit Willfährigkeit entgegen, Tiberius aber zeigte Bedenken, die Machtfülle des Augustus zu übernehmen, — wohl nur um sie sich desto feierlicher und förmlicher übertragen zu lassen. An der Donau und am Rhein jedoch empörten sich die Legionen, schon jetzt zeigend, dafs neben den Caesaren die Macht der Heere stehe. Der Donauaufstand[6]) ward leicht durch Tiberius Sohn Drusus, dem der Vater den Seianus zur Berathung beigesellt, beschwichtigt; viel schwerer der am Rhein, gegen welchen Germanicus (Drusus Sohn und Tiberius Neffe) und seine Gemahlin, Agrippina, einen schweren Stand hatten. Nach der Beruhigung desselben stellte Germanicus in Deutschland Roms Waffenehre wieder her, 14—16 n. Chr.[7]). Er überfiel die Marser, drang ins Gebiet der Cherusker, bestattete die Gebeine der Gefallenen auf der Wahlstatt der Varusschlacht, er-

[1]) lex Iulia. lex Papia Poppaea. Dio LIV, 16. LV, 2. LVI, 1—10. Tac. Ann. II, 33. III, 25. 52—55. lex sumptuaria. Suet. Oct. 34. [2]) Gravis in rempublicam mater, gravis domui Caesarum noverca. Tac. Ann. I, 10. [3]) Suet. Tib. 11. 12. [4]) Dio XV, 13. LVI, 28. Tac. Ann. I, 10. IV, 57. Vell. II, 103. [5]) Dio LVI, 29—47. Tac. Ann. I, 5. Ueber ihn, pro et contra: Tac. Ann. I, 9 u. 10. Suet. Oct. 100. [6]) Tac. Ann. I, 16—30. Dio LVII, 4. [7]) Tac. Ann. I, 31—49. Vell. II, 125. Dio LVII, 6. 18.

oberte die Adler zurück, ging beim dritten Feldzuge, von der Nordsee und Emsmündung her, über die Weser und lieferte dem Arminius zwei Schlachten, die er als Siege bezeichnen durfte[1]). Tiberius aber rief ihn zurück, da er den Kampf in Deutschland als unnütz erkannte. Auch beargwöhnte er den Liebling der Legionen und des Volkes, dem jene bereits das Kaiserthum angetragen. Nach dem Orient mit umfassendem Oberbefehl gesandt, endete hier Germanicus, 19 n. Chr., wie man allgemein glaubte, an Gift, das ihm Cn. Piso, der Statthalter Syriens, beigebracht[2]). — Tiberius machte die Herrschaft unumschränkter, als sie Augustus gehabt, er nahm den Comitien die gesetzgebende Gewalt wie das Wahlrecht und übertrug beides dem Senat, der seinerseits mit bereiter Knechtschaft[3]) dem Willen des Kaisers sich fügte. Um seine Stellung noch zu erhöhen, wurden die alten Hochverrathsgesetze zum Schutz des Staates auf seine Person bezogen; und das schamlose Gewerbe der Angeber[4]) wuchs ohne Grenzen in Rom. — Gleichwohl hat Tiberius eine Reihe vortrefflicher Edicte erlassen; er hielt die Heere in Disciplin, die Finanzen in Ordnung und die Provinzen erfreuten sich einer guten Verwaltung und strengen Rechtsschutzes[5]). Auch war in Rom selbst seine Regierung die ersten sieben Jahre hindurch gut; erst als er seinem Praefectus praetorio L. Aelius Seianus[6]) mehr und mehr die Gewalt überliefs und sich schliefslich, müde und mistrauisch, ganz auf die Insel Capreae (Capri) zurückzog, wuchs in Rom Schrecken und Tyrannei. Seianus rieth dem Caesar, die prätorianischen Cohorten in ein einziges festes Lager bei Rom zusammenzuziehen: eine gefährliche Mafsregel, weil sie dadurch später die Herren Roms und selbst der Kaiser wurden; dann räumte er durch Gift Tiberius Sohn, Drusus, aus dem Wege und verfolgte die Agrippina und ihre und des Germanicus älteste Söhne[7]). Endlich erkannte Tiberius, wie Seianus offenbar zur Herrschaft strebe, ja fast schon Herrscher sei, und bereitete seinen Sturz; Seianus suchte durch eine Verschwörung ihm zuvorzukommen, Tiberius aber liefs ihn durch Macro, den er zum Präfecten ernannt, im Senat gefangen nehmen und im Gefängnifs tödten[8]), 31 n. Chr. Macro hatte jetzt zum Theil Seians Gewalt: gegen die Anhänger und Mitverschworenen desselben wütheten die Hochverrathsprocesse, Aprippina und ihre beiden ältesten Söhne wurden ermordet[9]). Ti-

[1]) Tac. Ann. I, 50—51. 55—71 (im J. 15 n. Chr.). II, 5—26. Schlacht bei Idistavisus 16 n. Chr. — D. Müller Gesch. d. d. V. § 12. [2]) Tac. Ann. II, 43. 55—61. 69—73. Dio LVII, 18. [3]) O homines ad servitutem paratos! Tac. Ann. III, 65. „Ruere in servitium". Tac. Ann. I, 7. [4]) Delatores und accusatores. Tac. Ann. I, 72. 73. Ein Beispiel: II, 27—32. Suet. Tib. 58. Dio LVII, 23. [5]) Tac. IV, 5 — 6. Ios. antiq. Iud. XVIII, 6, 5. Suet. Tib. 32. Dio LVII, 17. LVIII, 26. [6]) Tac. Ann. IV, 1. Vell. II, 127. Dio LVII, 19. [7]) Tac. Ann. IV, 12. Dio LVII, 22. [8]) Tac. Ann. VI, 1—4. Dio LVIII, 6—11. Iuv. X, 56 ff. [9]) Tac. Ann. VI, 29 Tod d. Drusus. VI, 31 der Agrippina. Dio LVIII, 22.

berius blieb voll Menschenhafs und Menschenverachtung aller Zerrissenheit seines finsteren Gemüthes[1] und wie man meinte, allen Lüsten noch als Greis hingegeben, auf Capri: bis er auf einer Reise in Misenum erkrankte, und (da man eine Ohnmacht, die ihn befallen, für den Tod genommen und dem Nachfolger schon gehuldigt hatte) von Macro unter den Kissen seines Bettes erstickt wurde[2]), 37 n. Chr.

## § 185.

### Der Untergang des Iulisch-Claudischen Hauses.

I. Durchgehende Quellen Dio und Sueton; das Nähere bei jedem einzelnen Kaiser in den Anmerkungen.
II. Höck I, 3, S. 194—406. Peter III, Abth. 1, S. 231—334. Merivale V u. VI.

Von den Söhnen des Germanicus und der unglücklichen Agrippina hatte nur Gaius[3]), einst als Kind von den rheinischen Legionen schmeichelnd Caligula[4]) (Commifsstiefelchen) genannt, durch knechtisches Wesen unter Tiberius Augen sein Leben gefristet[5]). Jetzt auf den Thron erhoben (reg. 37—41 n. Chr.) füllte er das aufathmende Rom mit mafslosem Jubel, mit Geschenken und Festesfreuden. Aber in sinnloser Verschwendung vergeudete er den Staatsschatz von 3,300 Mll. Sest. (165 Mll. Thlr.) in neun Monaten[6]). Dann ging er von der Grausamkeit der Circusspiele[7]) zu jeder Grausamkeit gegen Menschen über[8]), und seine ganze Regierung ist nur ein wahnsinniges Geniefsen aller Lüste, ein Spott mit allem Heiligen und Ehrwürdigen und ein Wüthen gegen die menschliche Gesellschaft[9]) wie gegen seine Familie. Von einem Kriegszuge gegen Germanien und Britannien brachte er keine Trophäen als am Strande aufgelesene Muscheln[10]) und als Deutsche verkleidete Sklaven heim. Zuletzt liefs er sich göttlich verehren, bis er durch eine Prätorianerverschwörung, an deren Spitze der Tribun Cassius Chaerea stand, im Circus erschlagen wurde[11]).

Als die Germanen der Leibwache, den Gaius zu rächen, durch den kaiserlichen Palast wütheten, fanden sie einen zitternd sich verkriechenden Mann: es war Tiberius Claudius, der Bruder des

[1]) Tac. Ann. VI, 12: Quid scribam vobis, patres conscripti, aut quo modo scribam aut quid omnino non scribam hoc tempore, di me deaeque peius perdant quam perire me cotidie sentio, si scio. Ebenso Suet. Tib. 67. [2]) Tac. Ann. VI, 56. Dio LVIII, 28. [3]) Dio LIX. Sueton, Gai. Iosephus, Archaeol. XIX. Philo, leg. ad Gaium und adv. Flacc. Plinius, hist. nat. Seneca an versch. Stellen. Zonaras XI, 5—7. [4]) Tac. Ann. I, 41. Suet. Gai. 9. Dio LVII, 5. [5]) Suet. Gai. 10: ut non immerito sit dictum, nec servum meliorem ullum, nec deteriorem dominum fuisse. Tac. Ann. VI, 20 (26). 45 (51). [6]) Dio LIX, 2. Geringer Suet. Gai. 37 (2,700 Mill.). [7]) Suet. Gai. 11. 54. Dio LIX, 14. [8]) Suet. Gai. 22: hactenus quasi de principe, reliqua ut de monstro narranda sunt. [9]) Suet. Gai. 30. [10]) spolia Oceani. Suet. Gai. 47. Dio LIX, 21. [11]) Dio LIX, 29—30. Suet. Gai. 58—60.

Germanicus, des Gaius Oheim, den dieser zum Spott seiner Laune am Leben erhalten[1]); sie huldigten ihm und hoben ihn auf den Thron. Der Senat, der schon die Republik hatte wieder herstellen wollen, beugte sich ihm, ebenso das Volk. Claudius[2]) 41—54 n. Chr. war ein ungeschickter gelehrter Pedant, persönlich wohlwollend, aber von seinen Freigelassenen, Narcissus und Pallas, und seinen Weibern, Messalina und später Agrippina, geleitet, die sich in seinem Namen jede Schandthat gestatteten. Dennoch geschah auch manches Heilsame. Senat und Ritterstand wurden wieder gehoben, durch Gesetz und Richterspruch sorgte Claudius persönlich für das Volk, ein Hafen an der Tibermündung und eine grofse Wasserleitung dienten den Bedürfnissen der Stadt. Auch die Provinzen wurden gut verwaltet; die Unterwerfung Britanniens begann durch A. Plautius[3]), und Mauretanien ward römische Provinz. — Als Messalina in ihrem Frevel so weit ging, dafs sie in Rom in Abwesenheit ihres Gemahls sich öffentlich mit einem Andern vermählte, ward sie zwar gestürzt und hingerichtet; aber Agrippina, die Schwester des Caligula, die nun ihre Stelle einnahm, übertraf sie noch an Bosheit und Herrschbegierde. Sie liefs ihren Sohn früherer Ehe, Domitius Nero, von Claudius adoptiren und wufste den leiblichen Sohn des Kaisers, Britannicus, von der Nachfolge auszuschliefsen. Als Claudius sich letzterem wieder zuzuneigen schien und Agrippina bedrohte, räumte diese ihn mit Gift aus dem Wege[4]). Ihr Sohn L. Domitius Nero[5]), 54—68 n. Chr., der ihm folgte, schien eine gute Regierung zu verheifsen, so lange der mächtige Präfectus Praetorio, Afranius Burrus, und der stoische Philosoph Seneca, sein Lehrer, Einflufs auf ihn hatten und der Agrippina entgegenwirkten. Als aber diese den Britannicus wieder zu heben suchte, liefs Nero denselben vergiften, 55 n. Chr.[6]). Gegen die Mutter reizte ihn später seine neuerwählte Gattin, Poppaea Sabina, zum Morde[7]). Nun war aus seinem Leben jede Scham verschwunden; wie Caligula ergab er sich namentlich der ungezügelten Lust zum Circus und Theater. Nachdem Burrus gestorben[8]), wich auch der Einflufs des Seneca dem eines verworfenen Günstlings Tigellinus[9]). Eine Feuersbrunst, wie man glaubte auf Nero's Geheifs entzündet, verzehrte Rom[10]). Nero liefs es geräumiger wieder aufbauen, errichtete sich selbst

[1]) Suet. Gai. 23: Claudium patruum non nisi in ludibrium reservavit. [2]) Tac. Ann. XI—XII vom J. 47 an. Dio LX. Suet. Claud. Ios. Antq. XIX. Plinius und Seneca an versch. Stellen. [3]) Dio LX, 19—22. 30. Tac. Agric. 13. 14. Ann. XII, 31—40. [4]) Tac. Ann. XII, 66—67. Suet. Claud. 44. 45. Dio LX, 34. [5]) Tac. Ann. XIII—XVI, bis zum J. 66. Suet. Nero. Dio LXI—LXIII im Ausz. d. Xiphilinus. [6]) Tac. Ann. XIII, 15—17. [7]) Tac. Ann. XIV, 1—12. [8]) Tac. Ann. XIV, 52. XV, 60—64. [9]) Tac. hist. I, 72. Dio LXII, 13. [10]) Tac. Ann. XV, 38—45.

einen herrlichen Palast (domus aurea), der vom Palatinus bis zum Esquilinus reichte, und wälzte die Schuld des Brandes auf die (hier zum erstenmal erwähnten) Christen, die er grausam verfolgen liefs, 64 n. Chr. In Folge einer entdeckten Verschwörung ward dann auch Seneca zum Tode gezwungen[1]). Immer höher stieg die Raserei des Tyrannen. Als Schauspieler und Wettkämpfer, ja wie der Gott Bacchus mit seinem Gefolge durchschwärmte er Griechenland, allen Freveln zügelloser Lüste hingegeben[2]). Endlich empörte sich gegen ihn der Proprätor von Gallien, Iulius Vindex[3]) und rief den Proconsul von Spanien, Galba, zum Kaiser aus. Ein Statthalter nach dem anderen trat ihm bei. Auch in Rom brach endlich ein Aufstand der Prätorianer los. Nero rettete sich durch die Flucht auf ein Landgut bei Rom; auch hier verfolgt, endete er, comödiantenhaft noch im letzten Augenblicke, durch Selbstmord sein verworfenes Leben[4]). Das Geschlecht Caesars und August's, das Iulisch-Claudische Haus, war erloschen.

## § 186.

### Die Kaiser Galba, Otho, Vitellius. Nochmaliger Bürgerkrieg 68—69 n. Chr.

I. Tacitus, hist. I—III. Suetonius, Galba, Otho, Vitellius. Plutarch, Galba, Otho.
II. Peter III, Abth. 2, S. 5—43. Merivale VI.

Nun stürzte Rom und der Erdkreis noch einmal in die Schrecken des Bürgerkrieges und der Revolution zurück, die Caesar und Augustus einst für immer gebändigt zu haben schienen. Das Geheimnis des Reiches, dafs die Macht bei den Legionen sei, und auch anderswo als in Rom ein Imperator erhoben werden könne, war durch den Aufstand des Iulius Vindex offenbar geworden[5]). Dieser zwar hatte, nachdem seine ersten Pläne mislungen, sich selbst getödtet; dagegen rückte Galba mit seinen spanischen Truppen auf Rom, wo er bereits zum Kaiser ausgerufen war. Servius Sulpicius Galba[6]), schon 72 Jahr alt, vornehmen Geschlechtes, ein harter und rücksichtsloser Soldat, entfremdete sich bald durch unzeitige Strenge und Geiz die Prätorianer wie das Volk. Am Rhein aber riefen die sieben Legionen, die wichtigsten des Reiches, den ihnen eben neu zugesandten Feldherrn, A. Vitellius[7]), der ein niedriger Schmeichler des Claudius und Nero gewesen war, zum Kaiser aus und setzten sich nach Rom in Bewegung. Hier war indessen Galba von dem, bei der Adoption übergangenen, M. Otho, dem ehemaligen

[1]) Tac. Ann. XV, 60—64. [2]) Suet. Nero 20—25. [3]) Dio LXIII, 22. 23. Suet. Nero 40. [4]) Dio LXIII, 22—29. Suet. Nero 40—49. Qualis artifex pereo! [5]) Tac. hist. I, 4: Evolgato imperii arcano, posse principem alibi quam Romae fieri. [6]) Plut. Vita Galbae. Dio LXIII, 22—LXIV, 6. Suet. Galba. Tac. hist. I. [7]) Tac. hist. I, 50—II, 50. Dio LXIV, 7—LXV, 22.

Genossen der Ausschweifungen des Nero, der aber einen Rest von Kraft und Ehre bewahrt hatte, mit Hilfe der von ihm gewonnenen Prätorianer, entthront und getödtet worden[1]) (reg. vom Apr. 68 — Jan. 69). Dieser trat nun mit den römischen und den Donaulegionen dem Vitellius entgegen. Am Po trafen sich die übermüthigen und zuchtlos gewordenen Heere, deren keines von seinem Kaiser persönlich geführt wurde; die Feldherren des Otho wurden von denen des Vitellius bei Bedriacum geschlagen. Otho, obwohl noch nicht aller Hilfsmittel beraubt, tödtete sich selbst, um der Welt den Frieden zu geben[2]) (reg. vom Jan. 69 — Apr. 69). Raubend und mordend zog des Vitellius Heer auf Rom; Vitellius selbst[3]) verprasste in fauler Schlemmerei binnen weniger Monate den Staatsschatz von 900 Mll. Sest. (50 Mll. Thlr.). Unterdessen aber waren auch die Legionen des Orients in Bewegung gerathen; an ihre Spitze stellten sie den Flavius Vespasianus, der eben die empörten Juden bekämpfte. Ihnen fielen die Donaulegionen zu, ein verwegener Anführer, Antonius Primus, rifs sie zum Einfall in Italien fort und schlug die Legionen des Vitellius bei Cremona[4]). Nun rückte er auf Rom und nahm die Stadt, wo das Capitol niederbrannte und endlich Vitellius von den Soldaten getödtet wurde (Dec. 69)[5]). Allmählich kamen die Feldherren nach, endlich von Aegypten, wo er längere Zeit verweilt, auch Vespasianus, um die Krone zu empfangen.

## § 187.

### Die Zerstörung Jerusalems, 70 n. Chr.

I. Iosephus, de bell. iud. I—VII. Archaeol. Iud. XX, 11. Tacitus, hist. V, 1—13. Dio LXVI, 4—7. Orosius VII, 9. Sulpicius Severus, chron. II, 30.
II. Peter III, 2, S. 63—88. Merivale VI. Grätz, Gesch. d. Juden B. III.

Fast um dieselbe Zeit, als in Rom das Haus Caesars fiel, erfolgte im Orient die Katastrophe des jüdischen Volkes. Seit Pompeius Jerusalem erobert (§ 167), dienten die Juden den Römern, anfangs noch unter eignen Königen aus dem makkabäischen oder hasmonäischen Hause. Das zähe und bewegliche Volk, kosmopolitisch und fanatisch-national zugleich, hatte sich über das ganze römische Reich verbreitet. In jeder wichtigen Stadt, namentlich des Orients, aber auch in Rom selber, safsen ihre Gemeinden. Der Jude trieb seinen Weltverkehr trotz der römischen Verachtung[6]) und des allgemeinen Volkshasses[7]), der ihn traf. — Daheim aber hatte schon unter Hyrcanus der schlaue Idumäer Antipatros[8]) einen Einflufs

[1]) Tac. hist. I, 21—49. Dio LXIV, 6. [2]) Ueber Otho Tac. hist. I, 50—II, 51 zu Ende. Dio LXIV, 7—LXV. Suet. Otho. Plut. Otho. [3]) Ueber Vitell. Tac. hist. II, 52—III zu Ende. Dio LXV. Suet. Vitell. [4]) Tac. hist. III, 22—35. [5]) Tac. hist. III, 80—86. Dio LXV, 22. Plut. Otho 18. [6]) Hor. Sat. I, 9. 70. Tac. hist. V, 2—8. [7]) Acta Apost. 18, 17. [8]) Ios. Arch. XIV, 8. bell. iud. I, 9.

gewonnen, der seinen Sohn Herodes d. Gr. zum Throne führte, 40—4 v. Chr. Dieser deckte mit dem Glanz seiner Regierung die Kriecherei gegen Rom und die blutigen Thaten, durch die er das alte Königsgeschlecht ausrottete. Seine Söhne herrschten als Vierfürsten (Tetrarchen) über das in Galilaea, Samaria, Peraea und Iudaea getheilte Land. Iudaea aber ward nach der Entsetzung des Archelaos als Anhang der Provinz Syrien von eignen Landpflegern (Procuratoren) regiert. Ein solcher war Pontius Pilatus, 26—36 n. Chr., der durch schwere Tyrannei die Juden erbitterte. Noch einmal vereinte Herodes Agrippa I. die getrennten Theile unter seiner Regierung[1]). Nach seinem Tode, 44 n. Chr., ward das ganze Land römische Provinz, den Nordosten ausgenommen, der noch unter König Agrippa II. stand[2]). Die Procuratoren steigerten die Bedrückungen; so Felix, 52—60[3]), der Bruder des Freigelassenen Pallas (§ 185), und endlich Gessius Florus, 64—66, der das vielduldende Volk zur Verzweiflung trieb[4]). Nun begann ein Todeskampf, wie ihn nur semitische Völker in der Geschichte gekämpft (§ 34. 149). Heidnischer Seits eröffnete ein, über alle Städte des Orients sich verbreitender Judenmord, in dem Hunderttausende fielen, die Vernichtungsscene. Der Statthalter Syriens floh von der halbgenommenen Hauptstadt wieder zurück. Da übertrug Kaiser Nero den Oberbefehl dem Vespasian, 66[5]), der planmäfsig vom Norden her vordringend, das blühende Land in eine Wüste verwandelte, 66—69. Nachdem er zum Kaiser ausgerufen und nach Rom aufgebrochen war, rückte sein Sohn Titus zur Belagerung vor die Stadt[6]), 70 n. Chr., die vom Norden, Osten und Süden durch die Thäler Josaphat und Hinnom uneinnehmbar, von der Westseite durch eine dreifache Mauer gedeckt war. Hieher hatte sich fast das gesammte Volk geflüchtet, das von den Parteien der Sicarier, Zeloten und Gemäfsigten zerrissen, nach aufsen hin einig und entschlossen war. Titus begann vom Skopos-Berge, von N.W. her, seine Belagerung, legte die erste und zweite Mauer in Trümmer, aber an den altheiligen Bergen Zion und Moriah scheiterte sein Vordringen. Er umschlofs nun selbst ganz Jerusalem mit einer Mauer, tödtete Alle, welche die Noth zu ihm heraustrieb, so dafs Jerusalem von aufsen wie mit Kreuzen umgürtet schien. Im Innern wütheten alle Greuel des Hungers, der Pest und des fanatischsten Haders[7]). Dennoch rastete der Widerstand nicht. Schritt für Schritt nur drang die Belagerung bis zum Tempel vor, dem Wunderwerke des Herodes, das in Flammen aufging, und von dem kein Stein auf dem andern blieb[8]). Aber noch 18 Tage dauerte es, bis die heilige Stadt

[1]) Archaeol. XVIII, 6. XIX, 5. [2]) Acta Apost. 25, 13. [3]) ibid. 24, 25. [4]) Ioseph. bell. Iud. II, 15. Arch. XX, 11. [5]) Tac. hist. V, 10. Ioseph. bell. Iud. III, 1 ff. [6]) Tac. hist. V, 11—12. Ioseph. bell. Iud. V, 1 ff. [7]) Ioseph. bell. Iud. V, 10. [8]) Ioseph. bell. Iud. VI, 4. Ev. Marci 13, 1. 2.

ganz in Trümmer sank. Was die Verwüstung verschont, ward in die Gefangenschaft verkauft, und das ehemalige Volk Gottes zerstreut in alle Länder. So endete, wenigstens in seiner politischen Existenz, das dritte Culturvolk der alten Welt; sein Beruf war erfüllt, seit ihm das Christenthum entsprossen[1]).

## § 188.

### Die Flavier, 70—96.

I. Tacitus, hist. bis zum J. 71. Briefe des jüngeren Plinius. Sonstige Quellen für die einzelnen Kaiser in den Anmerkungen.
II. Peter III, 2, S. 43—140. Merivale VI. VII.

Das Flavische Geschlecht befestigte endlich wieder das Reich[2]). Titus Flavius Vespasianus[3]), 70—79, unansehnlichen Herkommens, war ein kräftiger, auf das Praktische gerichteter Herrscher. Er gewöhnte die Legionen wieder an Zucht und ergänzte den Ritter- und Senatorenstand durch tüchtige Männer[4]). Seit dem Abzuge der Legionen vom Rhein unter Vitellius hatte sich ein grofser Aufstand vom unteren Germanien aus bis tief nach Gallien hinein verbreitet. Das germanische Volk der Bataver, geführt von dem römisch-gebildeten Claudius Civilis[5]), hatte denselben begonnen, und Brukterer, Frisen und andere Völker hatten sich ihm angeschlossen, 69 und 70 n. Chr. Die disciplinlosen, meuterischen Legionen erlitten Niederlage auf Niederlage, bis von Rom aus Petilius Cerealis gesandt wurde. Dieser schlug die Schaaren des Civilis bei Trier und Vetera (Xanten). Gallien kehrte zum Gehorsam zurück, Civilis unterhandelte und unterwarf sich. — Vespasianus brachte wieder Ordnung in die Finanzen[6]), suchte die Sitten in Rom zu bessern, baute das Capitol wieder auf, förderte die Wissenschaften durch Jahrgelder an Rhetoren und Philosophen, und war, wenn nicht ein grofser und grofsgesinnter, so doch ein sehr tüchtiger Herrscher.

Sein Sohn Titus Flavius Vespasianus[7]), 79—81, bereits Mitregent seines Vaters, war, nach einer zügellosen Jugend, durch Milde und Freigebigkeit so ausgezeichnet, dafs er die Liebe und Wonne des Menschengeschlechtes[8]) genannt ward. Er verbannte die An-

[1]) Jerusalem ward wieder aufgebauet. Noch einmal folgten später die Reste der Juden, nachdem einst von ihren Vätern der wahre Heiland verworfen, einem falschen Messias, Bar Chochbah, im J. 132—135 unter Kaiser Hadrianus [Dio LXIX, 12. 14. App. Syr. 50.]. Es erfolgte nun eine letzte Zerstörung und Zerstreunng, und Jerusalem verlor seine Bedeutung, eine Zeitlang selbst seinen Namen (Aelia Capitolina). [2]) Imperium suscepit firmavitque tandem gens Flavia. Suet. Vesp. 1. Tac. hist. IV, 3. [3]) Tac. hist. IV, 1—V, 26, bis 71 n. Chr. Sueton, Vesp. Iosephus, bell. Iud. Dio LXVI, 1—17. [4]) Suet. Vesp. 8. 9. [5]) Tac. hist. IV, 12—37. 54—86. V, 14—26 abgebrochen. [6]) Suet. Vesp. 16. [7]) Sueton, Titus. Dio LXVI, 18—26. Briefe des Plinius. [8]) amor ac deliciae generis humani, Suet. 1.

geber aus Rom, schaffte die Majestätsanklagen ab und betrauerte den Tag als verloren, an dem er Niemandem Gutes erwiesen hatte[1]). Leider war seine kurze Regierung durch schwere Unglücksfälle heimgesucht. Ein Brand und bald darauf eine Pest verheerten Rom, und ein Ausbruch des Vesuv, in dessen Beobachtung auch der berühmte Naturforscher und Philosoph, der ältere Plinius, der Befehlshaber der Flotte bei Misenum, seinen Tod fand, verschüttete die Städte Pompeii und Herculaneum[2]).

Sein Bruder Titus Flavius Domitianus[3]), der ihm folgte, 81—96, sank wieder in die Grausamkeit, Genufssucht und den Argwohn der früheren Caesaren zurück. Auch nach aufsen hin verlor unter ihm das Reich an Ansehn. Zwar ward durch Cn. Iulius Agricola, 78—84[4]), die unter A. Plautius (§ 184) und später unter Paulinus begonnene Unterwerfung Britanniens vollendet, und durch eine Befestigungslinie vom Firth of Clyde zum Firth of Forth die neue Provinz gegen die Einfälle der Caledonier geschützt; ja eine Flottenexpedition umsegelte die Nordküste der ganzen Insel und entdeckte die Orkney-Gruppe: aber Domitianus rief den Agricola aus Neid mitten aus seinen Siegen weg. Zwar feierte Domitianus selbst nach einem Feldzuge gegen die Chatten in Germanien einen glänzenden Triumph; aber bald darauf finden wir die Cherusker, Roms Verbündete, als Besiegte dieses Volkes[5]). Und schliefslich, in einem grofsen Kriege gegen die Markomannen und Quaden (an der March und Waag), sowie gegen die Dacier (zwischen Theis und Pruth)[6]), welche letztere unter ihrem Könige Decebalus die Donau überschritten hatten und in die Provinz Mösien eingefallen waren, wurden mehr Niederlagen als scheinbare Siege gewonnen, ja dem Decebalus ein Tribut gezahlt. — Als gegen Domitian eine Verschwörung, die L. Saturninus unternommen, entdeckt worden war, 93, stieg seine Tyrannei ins Unerträgliche[7]); seine Verfolgung traf die angesehensten Ritter und Senatoren, aufserdem auch Philosophen, Juden und Christen; namentlich aber waren seine Vertrauten und Günstlinge gefährdet, aus deren Mitte ihm dann auch endlich unter Mitwirkung seiner Gemahlin Domitia der Untergang durch Mord bereitet ward, 96 n. Chr.[8]).

[1]) Amici, diem perdidi, Suet. Tit. 8. [2]) Dio LXVI, 21—23. Suet. 8. Plin. Epist. VI, 16—20. Hercul. wieder entdeckt seit 1711 und 1738, Pompeii seit 1748. Overbeck, Pomp. in s. Gebäuden, Alterthümern u. Kunstw. Leipz. 1866. Ferner die Werke von W. Zahn und Ternite. [3]) Sueton, Dom. Dio LXVII. Die Hofdichter Statius (Silvae) und Martial. Imhof, A. Flav. Domit. aus d. Quell. dargestellt 1857. [4]) Tac. Agricola. Dio LXVI, 20. [5]) Tac. Germ. 36. [6]) Dio LXVII, 7. [7]) Suet. Dom. 10. 11. Dio LXVII, 11. Tac. Agric. 43. [8]) Dio LXVII, 15—18. Suet. Dom. 17.

## § 189.

### Die Zeit der guten Kaiser, 96—180 n. Chr.

I. Durchgehende Quelle ist Dio im Ausz. d. Xiphilinus. Scriptor. histor. Aug. ed. H. Peter von 117 an. Eusebius, hist. eccl. Hieronymus. Zonaras XI. Besondere Quellen bei den einzelnen Kaisern in den Noten.
II. Tillemont II. Peter III, 2, S. 141—213, Schlufs des Werkes. M. Büdinger, Untersuchung. zur röm. Kaisergesch. 1868 ff. Hertzberg, Gesch. Griechenl. unter d. Römern.

Der alte und milde Senator M. Cocceius Nerva, 96—98, im Voraus von den Mördern des Domitian zum Kaiser bestimmt und vom Senate alsbald anerkannt, hielt sich in gutem Einvernehmen mit demselben und regierte so trefflich, dafs er (nach Tacitus) die Alleinherrschaft mit der Freiheit zu vereinigen schien[1]). Da er sich aber zu schwach fühlte, die Prätorianer zu zügeln, so adoptirte er sich zum Nachfolger und Mitherrscher den Traian, einen Spanier (aus Italica).

M. Ulpius Traianus[2]), 98—117, der erste Provinziale auf dem Thron der Caesaren, ist auch zugleich der gröfste von allen. Er regierte so vortrefflich im Innern, dafs der Senat ihm förmlich den Titel Optimus Princeps verlieh. Er schmückte Rom mit herrlichen Denkmalen, sorgte durch Strafsen- und Brückenbauten auch für die Provinzen, gründete Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten, förderte durch Bibliotheken und Staatsbesoldungen an Gelehrte die Wissenschaften und dgl. mehr. Nach aufsen hin erneuerte er den Glanz des alten Roms. So bezwang er zunächst durch zwei Feldzüge den Dacierkönig Decebalus (§ 188), indem er die Donau überbrückte und ihm sein Reich entrifs[3]), aus welchem die Provinz Dacia neugebildet wurde. Im Orient wurde das peträische Arabien vollständig unterworfen. Dann aber unternahm Traian persönlich einen Zug gegen Armenien, dessen König getödtet wurde, gegen die kleineren Herrscher Mesopotamiens, die er entsetzte und vertrieb, und endlich überschritt er den Tigris, eroberte die Städte Adiabene, Seleucia und Ktesiphon, schlug die Parther[4]), unterwarf das heutige Kurdisthan und befuhr, im Angedenken der Züge Alexanders, sogar den persischen Meerbusen. Drei Provinzen, Armenien, Mesopotamien und Parthien, wuchsen hier dem Reiche zu. Aber eine in Vorderasien entstandene Empörung rief ihn zurück. Er unterdrückte sie zwar, starb aber zu Silinus in Kilikien. Noch den spätesten Imperatoren

[1]) res olim dissociabiles, principatum ac libertatem, miscuit. Tac. Agr. 3.
[2]) Dio LXVIII. Plinius, Panegyricus in Tr. Tac. Agricola 3. Eutrop. VIII, 3. Dierauer, in M. Büdingers Untersuch. I. H. Franke, Zur Gesch. Traians, 1840. [3]) Dio LXVIII, 6—14. Mannert, Res Trai. ad Dac. gestae, Norimb. 1793. [4]) Dio LXVIII, 17—33.

rief man bei der Huldigung im Senate zu: sei glücklicher als Augustus, besser als Traian[1]).

Sein von ihm adoptirter Nachfolger Pius Aelius Hadrianus, 117—138[2]), ebenfalls spanischen Stamms und Traians Verwandter, ein vielgeschäftiger, reizbarer und wandelbarer Mann, aber als Regent dennoch bedeutend und bemüht, dem Reiche wohlzuthun, gab die drei neuen östlichen Provinzen wieder auf[3]), zog auch in Britannien die Grenze bis auf die Linie vom Solwaybusen zum Tynefluſs zurück, befestigte jedoch diese Grenze stärker durch den sog. Pictenwall, ebenso wie er in Deutschland den Pfahlgraben zwischen Rhein und Donau zog. Er sicherte überhaupt, indem er wie ein einfacher Wanderer Jahrelang alle Provinzen bereiste[4]), sowohl die Wehrhaftigkeit derselben nach auſsen hin, wie die innere Verwaltung. Er schmückte, wie Rom, so auch Athen[5]) und Alexandreia mit bedeutenden Bauten. Auch in Rom galt, wenige Fälle der Leidenschaft abgerechnet, seine Regierung für gut. Er zuerst umgab sich mit einem geheimen Staatsrath (consistorium principis).

Ihm folgte durch Adoption M. Antoninus Pius, 138—161[6]), der die höchsten Regententugenden mit einem edlen Privatcharakter vereinte und so in dauerndem Frieden das höchste Glück dieser Epoche darstellt.

Diesem folgte, gleichfalls durch Adoption, M. Aurelius Antoninus, zubenannt Philosophus[7]), 161—180, mit einem untüchtigen Mitkaiser, Lucius Verus (bis 172). Auch er führte mit groſser Gewissenhaftigkeit sein Amt und regierte gut, obgleich bereits Hungersnoth und eine langanhaltende Pest das Glück störten. Im Orient ward ein siegreicher Krieg gegen die Parther geführt; aber eine Empörung, von Avidius Cassius unternommen, rief ihn zurück, und gleichzeitig schwoll der Strom germanischer Völker, der um diese Zeit in Bewegung gerathen, an den Nordgrenzen an und nöthigte den Kaiser hier lange Jahre persönlich zu kämpfen. Dieser sog. Quaden- und Markomannenkrieg 166—175, 178—180[8]), in welchem der Kaiser endlich (an der Pest) sein Leben verlor, offenbarte die Gefahr, die von den kühnen nordischen Barbaren

[1]) Eutrop. VIII, 5: .... ut usque ad nostram aetatem non aliter in senatu principibus acclametur nisi: Felicior Augusto, melior Traiano! [2]) Dio LXIX. Ael. Spartianus, Vita Hadr. Eutrop. VIII, 6—7. [3]) Eutrop. VIII, 6: finem imperii esse voluit Euphratem. [4]) Ael. Spart. 11—13. Dio LXIX, 9—11. Restitutor orbis deshalb genannt. [5]) Der Zeustempel vollend. Vgl. § 85. [6]) Dio LXX nur Bruchstücke. Iulius Cap., Ant. Pius. Ael. Spartianus. Ael. Aristides. Aurelius Victor 15. [7]) Dio LXXI. Script. hist. Aug., Vitae Anton. Phil., Veri Imp., Avidii Cassii. Eutrop. VIII, 9—14. Aurel. Vict. 16. Tunc primum R. imperium duos Augustos habere coepit. Zur Charakterist. des Kaisers eigne Schrift Εἰς ἑαυτόν. Noël des Vergers, Essai sur M. Aurèle. [8]) Dio LXXI, 7 ff. Neben jenen Völkern werden Vandalen, Sueven, Sarmaten genannt. Die Legende von der legio fulminata. Oros. VII, 15.

drohte, und zugleich die Entnervung Roms während eines jahrhundertelangen Friedens, in welchem der Bürger verlernt hatte, Soldat zu sein.

## § 190.
### Cultur, Sitte und Philosophie.

Peter III, 1. S. 335—363. III, 2, S. 213—257. Merivale an verschiedenen Stellen. Schlosser, Gesch. d. alt. Welt etc. III, Abth. 1. 2. L. Friedländer, Darst. aus d. Sittengesch. Roms etc. 2. Aufl. 1867. Becker und Marquardt, Handb. d. röm. Alterthümer V. W. A. Becker, Gallus od. röm. Sitten etc. 2. Aufl. v. Rein. 3. Th. 1862. C. Schmidt, Essai. hist. sur la société civile dans le monde rom. Strafsb. 1853.

Rom war mit des Augustus Herrschaft endlich zur Ruhe gelangt, und ein zweihundertjähriger Friede, wenige kurze und nur örtlich beschränkte Unterbrechungen abgerechnet, erfreute die Welt. Aber die Schäden, welche die sinkende Republik in sittlicher wie gesellschaftlicher Beziehung zerrüttet hatten, blieben, trotz der Reformversuche Caesars, Augustus und anderer Kaiser, auch unter dem Imperium. Das Familienleben in Rom war durch Ehe- und Kinderlosigkeit zerrüttet, Erbschleicherei ein furchtbar verbreitetes Laster[1]), und die Hast, mit der man die Spanne dieses Lebens in jeder Weise, namentlich in den Freuden der Tafel[2]) und der Lust am Circus mit seinen Parteien[3]), seinen Thierhetzen, Naumachien[4]), Gladiatorenkämpfen und unzüchtigen Pantomimen genofs, hat etwas Dämonisches in sich. Dabei zeigte das Delatorenwesen und die niedrigen Schmeicheleien des Senates, selbst gegen einen Caligula und Nero, wie tief der Römergeist von seinem alten Helden- und Freiheitssinn herabgesunken sei; bei den Massen waren diese schlechtesten Kaiser keinesweges die unbeliebtesten und fanden nach ihrem Sturz Trauer und Theilnahme. Das Vorbild des öffentlichen Lebens gab zunächst der Hof der Kaiser[5]). Aber auch die besten derselben waren nicht im Stande, die umfangreichen Geschäfte der auf sie gehäuften Aemter für das ungeheure Reich selbst zu versehen; deshalb die Bedeutung ihrer Freigelassenen, die guten wie bösen Imperatoren zu Werkzeugen dienen mufsten, ja oft die Herren der Welt zu ihren Werkzeugen machten[6]). Erst von den Zeiten Traians und Hadrians an beginnt ein festes Beamtenthum (Bureaukratie) um den Kaiser her sich zu bilden. In fürstlichem Reichthum, aber oft deswegen gefährdet, lebten die Senatoren (nur noch wenige aus Roms alten Familien, manche schon Provinzialen) und die Ritter inmitten der unzählbaren charakterlosen Menge eines hungernden und lungernden Proletariats, das sich

[1]) Tac. Ann. III, 25. Hor. Sat. II. Sen. de benef. VI, 38, 3. [2]) Vomunt, ut edant; edunt, ut vomant Sen. ad Helv. 9. [3]) Schon jetzt die „Blauen und Grünen“ Tac. dial. 29. [4]) Nachgeahmte Seeschlachten auf unter Wasser gesetzter Arena. [5]) Claudian Panegyr. in IV. consulat. Honor. 296—302. [6]) Ueber die Freigel. Friedländer I, S. 55—83.

römisches Volk nannte, und das von den Getraidespenden lebte, da die Geschäfte eines soliden Kleinbürgerthums durch die Sklaven versehen wurden (§ 176). Sonst hatte das Leben der Kaiserzeit einen an moderne Verhältnisse erinnernden Zuschnitt. Grofse Geschäfte, Speculationen, Industrieunternehmungen, und auf der andern Seite geistiges und materielles Geniefsen der erworbenen Schätze: Gesellschaften, Moden, Gelage, Sports aller Art; Landhäuser, Badesaisons, Reisen, Liebhabereien an Antiquitäten, Scheinbildung u. s. w. Eine unverkennbare Besserung des öffentlichen Geistes tritt seit Traian und mit dem zweiten Jahrhundert ein. Der Staat z. B. erkennt die Pflicht an, für die Waisen, für die Kranken und das hilflose Alter zu sorgen. Aber gleichwohl fehlte es dem Leben der Kaiserzeit im Allgemeinen an jedem Interesse, das den Menschen adelt. Weder eine Religion, an die man glaubte, noch ein Staat, für den man lebte; weder eine freie Wissenschaft und Kunst, für die man sich begeisterte, noch endlich ein ehrbares Familienleben, an dem man sich tröstete. So lagen allerdings die Zerstörungskeime schon in dem glänzenden Friedensdasein, das man führte. — Besonders trostlos stand es um die ewigen Dinge. Gaukler und Schwindler benutzten den Aberglauben der Menge; ein Chaos aller Religionen des Abend- und des Morgenlandes fluthete durcheinander; Einzelne lebten in vollem Unglauben, Andere hielten sich an die bekannten Philosophenschulen oder einen Eklekticismus aus denselben; wieder Anderen war die Philosophie nur eine sophistische Schule hohler Rhetorik. Selten noch trat die antike Tugend in einzelnen, und selbst dann leicht manirierten Erscheinungen (so Thrasea[1]), Paetus, Tacitus, beide Plinius) hervor. — In einzelnen ausgezeichneten Geistern beginnt ein Denken, das dem im Stillen immer mehr anwachsenden Christenthum entgegenreift: Seneca lehrt, dafs die Menschen, nicht einmal die Sklaven ausgenommen, gleich und Brüder seien; M. Aurel, wie sein Meister E p i k t e t (c. 100 n. Chr.), der Erneuerer der alten Stoa (§ 108)[2]), dafs der Anfang der Weisheit in der Erkenntnis der menschlichen Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit beruhe und der Leib das Gefängnis des Geistes sei; die Erneuerung des P y t h a g o r e i s m u s (§ 71) und des P l a t o n i s m u s[3]) strebte auf mystischem Wege nach einer unmittelbaren Vereinigung mit der Gottheit als dem Inbegriff höchster Vollkommenheit und drängte mehr nach reinem Wandel als theoretischer Erkenntnis. Aber das Geistesleben selbst in diesen höchsten Erscheinungen der Kaiserzeit gleicht doch nur dem ahnenden, lichter werdenden Blicke des Greisen auf eine zukünftige Herrlichkeit, die noch nicht sein ist.

[1]) Tac. Ann. 16, 21. [2]) Epict. Enchiridion und dissertationes, aufgez. lurch seinen Schüler Arrian. — Ueber Seneca Peter III, 1, S. 346 u. M. Aurel l. III, 2, 211. [3]) Letzterer Richtung gehörte auch der Historiker Plurch an.

## § 191.

### Die Kunst und die Literatur im silbernen Zeitalter.

I. Quinctilian, Institutionis oratoriae libri XII. Zur bildenden Kunst: Plinius, hist. nat. XXXIII bis XXXVII.
II. Die § 177 angef. literaturhist. u. kunsthist. Werke. Peter III, 1, S. 335—363. III, 2, S. 213—254. Merivale, zum Theil auch die § 190 angef. Werke.

Der Glanz des öffentlichen und privaten Lebens benutzte, wie schon in den früheren Perioden, was griechischer Kunstsinn geschaffen. Die herrlichen Statuen der Kaiserzeit sind von griechischer Hand gefertigt meist nach dem strengen Vorbilde der altclassischen Zeit, doch oft mit der Neigung zum Colossalen. Die Baukunst, durch die Römer um das Princip des Bogenbaues wie um die Verzierung des korinthischen Säulencapitäls bereichert, diente den Prachtbauten wie den Werken des praktischen Nutzens, als Wasserleitungen, Viaducten, Thermen (Bädern) sowohl in der Stadt wie in den Provinzen. Die Malerei bedeckte mit glänzenden Fresken von feinem Geschmack aber auch oft üppiger Sinnlichkeit die Wände der Paläste. Aber die freieste und geistigste Kunst, die Poesie, vermochte bereits sich nicht mehr auf der Höhe zu halten, die ihr die Gunst eines Augustus und Maecenas geschaffen. Sie suchte namentlich durch stark angewandtes rhetorisches Element Effect hervorzubringen und Originalität zu behaupten. So M. Annaeus Lucanus[1]), ein Spanier aus Corduba, in Rom unter Nero im J. 65 n. Chr. in seinem 27. Jahre hingerichtet, der in seinem Gedicht „Pharsalia“ den Untergang des Pompeius besang; so C. Silius Italicus 25—101 n. Chr., der in seinem Werk „Punica“ sich einen gelehrten historischen Stoff wählte[2]); so C. Valerius Flaccus c. 80, der Dichter der Argonautica, und C. Papinius Statius, gleichzeitig mit ihm, Dichter einer Thebaïs, Achilleïs und der für die Zeitgeschichte wichtigen Gelegenheitsgedichte, von ihm „silvae“ genannt. Bezeichnend für diesen Zeitraum ist vor Allem L. Annaeus Seneca (§ 185), wie Lucanus ein Spanier, dessen Vater schon als Rhetor berühmt gewesen, ein Philosoph oberflächlicher und declamatorischer Art, künstlich und beredt, doch im Ganzen hohl und kalt[3]); die Tragödien, die unter seinem Namen gehen, sind ähnlichen Geschmackes. Denselben künstelnden und rhetorisirenden Ton nimmt auch die Geschichtschreibung des Velleius Paterculus an, um 30 n. Chr.[4]), der besonders die Gröſse des Tiberius

[1]) Suet. Vit. Lucani. Quinct. X, 1, 90: ardens et concitatus et sententiis clarissimus et, ut ita dicam, quod sentio, magis oratoribus quam poetis adnumerandus. [2]) Plin. epp. III, 7: Scribebat carmina maiore cura quam ingenio. [3]) Tac. Ann. XIII, 3: fuit in illo viro ingenium amoenum et temporis eius auribus accommodatum. Quinct. Inst. X, 1: Multae in eo claraeque sententiae .... abundant dulcibus vitiis. [4]) Vell. II, 101. 104. 111. 124 finden sich Angaben über ihn selbst.

preist, und der trotz alles stilistischen Schmucks den Untergang des historischen Wahrheitssinnes in sklavische Schmeichelei zeigt. Sein Zeitgenosse, Valerius Maximus[1]), sammelte nur noch historische Züge zu gelegentlichem rhetorischem Gebrauch der Schule. — Am freiesten von dem verderbten Geschmack hielten sich noch die satirischen Dichter: Petronius Arbiter (Genosse Nero's?), A. Persius Flaccus 34—62 n. Chr.[2]), Dec. Iunius Iuvenalis 39 — c. 120 n. Chr.[3]) und auch der Epigrammatiker M. Valerius Martialis c. 40—100[4]); selbst zügellos meist in ihrer Darstellung, geifseln sie eine zügellose Zeit. Der Fabeldichter Phaedrus, ein Freigelassener des Augustus und unter Tiberius lebend, machte den Römern die Aesopische Fabel bekannt und hielt sich frei von Künstelei. — Einen Umschwung dieser verkehrten Geschmacksrichtung bringt der Rhetor M. Fabius Quinctilianus[5]), ebenfalls ein Spanier, der in Rom zur Zeit des Domitian wirkte. Dieser lenkte zu dem Vorbild der classischen Autoren zurück, und von nun an ersetzte Geschmack und Fleifs das fehlende Genie, und es traten mit der Zeit des Traian wenigstens halbclassische Werke hervor. Ein Geist ersten Ranges ist noch C. Cornelius Tacitus[6]), geb. zwischen 52 und 54 n. Chr., gest. um 120, der, ein streng aristokratischer Republicaner in Cato's Geist, nicht immer gerecht und unparteiisch[7]), wo ihn der sittliche Zorn gegen eine Persönlichkeit einnimmt, doch stets grofsgesinnt, in schroffer, fast finsterer Lebensanschauung den Untergang alter Römertugend und Römerfreiheit beklagt und in bitterer, oft beinahe satirisch-epigrammatischer Weise seine Zeitgeschichte schreibt. Ist der Dialog über die Redner echt, so gehört er seinen Jugendstudien, da Rhetorik als Grundlage der Geschichtschreibung galt. Dann gab er im Leben des Agricola (§ 188), seines Schwiegervaters, das Spiegelbild eines echten Römers, in seiner Germania das eines unverdorbenen Volkes. In seinen Historien (wahrscheinlich 14 Bücher) schrieb er seine Zeitgeschichte von Galba bis zum Tode des Domitian, denen er endlich in den Annalen die Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Untergang des Iulisch-Claudischen Hauses voransetzte. — Auch C. Suetonius Tranquillus, gest. unter Hadrian, schrieb seine Biographien der Kaiser von Augustus bis Domitian, freilich anekdotenhaft und klatschsüchtig, doch ohne falsche Rhetorik. Hohe Bildung zeigten auch die beiden Plinius. Der ältere (vgl. § 188) C. Plinius Secundus 23—79 n. Chr., wahrscheinlich in Verona geboren, beherrschte, durch unermüdliches Studium auch bei den

[1]) Val. M. factorum et dictorum memorab. libri IX. etc. ed. C. Kempf 1854. Halm 1865. [2]) Suet. Vit. Persii. [3]) Die angebl. Vita des Sueton. 16 Satiren. [4]) c. 1200 Epigramme in XIV Büchern und ein Buch nicht numerirt. [5]) institutionis oratoriae libri XII. Vergl. Hieron. chron. Ol. CCXI. CCXVI. Iuv. VII, 186—198. [6]) Tacitus, ed. Nipperdey. [7]) sine ira et studio, Ann. I, 1.

höchsten Aemtern, das gesammte Wissen seiner Zeit; von seinen zahlreichen Schriften ist uns seine Naturgeschichte aufbewahrt[1]). Der jüngere, C. Plinius Caecilius Secundus, der Neffe und Adoptivsohn des vorigen, ein Schüler Quinctilians und Freund des Tacitus, zeigt uns in seinen hinterlassenen Briefen den feingebildeten, humangesonnenen vornehmen Mann der Zeit Traians, mit dem er auch einen Briefwechsel führte. L. Annaeus Florus jedoch, der zur Zeit Traians einen Geschichtsauszug (Epitome rerum Romanarum) schrieb, fiel bereits wieder in die rhetorischen Künsteleien zurück; einen anderen universalhistorischen Auszug gab Iustinus zur Zeit der Antonine aus dem Werke des Pompeius Trogus (§ 182). — Den römischen Historikern standen auch jetzt noch bedeutende griechische zur Seite. Plutarch von Chaironeia, der Zeitgenosse des Tacitus, hochangesehen in Rom, in seinen historischen und philosophischen Schriften nicht frei von Rhetorik, Aberglauben und Anekdotenkram, doch ein reichgebildeter Geist, gab in seinen Parallelen griechischer und römischer grofser Männer ein reiches Material in anziehender Darstellung. Gleichfalls zu Traians Zeiten schrieb Appian aus Alexandreia seine römische Geschichte und etwas später unter Hadrian verfafste Arrian aus Nikomedien nach dem classischen Vorbilde Xenophons seine Geschichte Alexanders d. Gr., endlich Pausanias seine archäologische Reisebeschreibung Griechenlands zur Zeit des Marc Aurel. Auch ein Jude, Flavius Iosephus, einer der gemäfsigten Führer im jüdischen Kriege[2]), gab unter den Flaviern, denen er Leben und Wohlstand dankte, (zwischen 70—90 n. Chr.), eine dem Polybios nachgeahmte Darstellung des von ihm miterlebten Krieges sowie der alten Geschichte seines Volkes. — Die Fachgelehrsamkeit fand bedeutende Schriftsteller: so die Jurisprudenz in Gaius, um 160, die Kriegskunst in Frontinus, um 100, die Geographie und Astronomie in Ptolemaeus, um 120, die Arzneikunst in Galenus, um 164 (beide letztere griechisch). Aber schon in Hadrians Zeiten ist der jähe Absturz, in welchem alles Genie erlischt und die geistige Verödung des römischen Lebens sich offenbart. Nur in dem Spötter Lukianos aus Samosata um 170 n. Chr. zeigt sich noch attischer Geist zugleich mit griechischer Frivolität; in dem lateinisch schreibenden Afrikaner Apuleius, um 160 n. Chr., die Schwülstigkeit, Süfslichkeit und Unnatur eines von der classischen Einfachheit längst abgeirrten Stiles.

[1]) historia naturalis, ed. L. v. Jan, übers. von Strack. [2]) Sein Leben von ihm selbst geschr., unter seinen Werken, ed. Imm. Bekker.

## § 192.
### Die Cultur der Provinzen.

I. Plinius, hist. natur. III—VI. Sonstige Quellen zerstreut, namentl. bei den provinzialen Schriftstellern, z. B. Philo, leg. ad Gai., Aelius Aristides und aus den späteren Jahrh. Ausonius, Claudian etc. Ferner Corp. Inscription. latinar. der Berl. Akad. Tabula Peutingeriana, herausgeg. v. Müllenhof.

II. Mannert, Geogr. der Griechen u. Römer. Amédée Thierry, tableau de l'emp. rom. Par. 1862. Gibbon, hist. etc. chapt. 1—3. Jacob Burckhardt, die Zeit Const. d. Gr. Basel 1853. Abschn. 3 u. 4. Friedländer a. a. O. B. II, Abschn. 1.

In den Provinzen, besonders denen des Occidentes, war die gesunde Naturkraft der ehemaligen Barbaren die Basis der sich darauf bauenden griechisch-römischen Bildung geworden. In den beiden Jahrhunderten von Caesar bis Marc Aurel verschwanden mehr und mehr die einzelnen, rohen Volksindividualitäten in die grofse romanische Culturwelt, die den ganzen damals bekannten Erdkreis umfafste. — Es ist schon oben (§ 190) angedeutet worden, dafs die wenigen Kriegs- und Revolutionsstürme, die das Imperium in dieser ersten Periode noch trafen, die Provinzen nur wenig oder gar nicht berührten. Selten oder nie hat der Kreis der civilisirten Welt in allen seinen Theilen so das Bild des allgemeinbefestigten Friedens geboten. Schon von der Zählung des Augustus bis zu der des Claudius hatte sich die Zahl der Bevölkerung im Reiche fast verdoppelt. Einzelne Bedrückungen der Statthalter kamen vor; aber im Allgemeinen wachten die Kaiser streng und bis ins Kleinste[1]) über die Provinzen. Das Bürgerrecht wurde immer allgemeiner, bald nach unserer Zeit sogar an alle Freien im ganzen Reiche vertheilt. Natürlich erblühte Handel und Verkehr, Wohlstand und Bildung in bisher ungeahnter Weise. Die alte, theils phönikische, theils griechische Cultur der Mittelmeerländer (§ 137) mündete in die neurömische. Die Kaiserzeit stellte glänzender wieder her, was die Republik einst erobernd zertrümmert. Alle Güter der Welt trafen zusammen in Rom[2]). Grofse Strafsen mit Posten und Reisestationen führten durch das Reich; ja die Handelswege liefen noch über die Grenzen hinaus, durch Germanien bis ans baltische Meer, durch Armenien bis an das Partherreich, über Aegypten und das rothe Meer bis Indien[3]) und indirect bis China, durch Afrika bis in die Sahara, in deren Oasen, z. B. in Fezzan, noch heut der Afrikareisende staunend die Reste römischer Städte und Grabdenkmäler findet[4]). Die Provinz Afrika gab dem Reiche Schriftsteller, Redner, Staatsmänner, bald auch Kaiser; Karthago war eine ganz römische, glänzende, üppige, aber auch an Bildung reiche Stadt, deren Kaufleute sich wieder Fürsten Libyens nann-

[1]) Vgl. den Briefwechsel des Plinius mit Traian. [2]) Plin. hist. nat. XXVII, 1. Arist. εἰς βασιλέα. [3]) Strabo pag. 118. [4]) Barth, Reise und Entd. in Nord- und Centralafr. I, 146.

ten[1]). Aegypten mit seiner leidenschaftlichen, geistreichen, spottsüchtigen Bevölkerung, der von den Imperatoren das Bürgerrecht grundsätzlich vorenthalten wurde, galt gleichwohl als Vorrathskammer des Reiches, Alexandreia als zweite Stadt der Welt, und das an Verkehr, an allen Bildungsmitteln, an Erinnerungen der alten Zeit wie an Genüssen der Gegenwart überreiche Land lockte die Fremden aus allen Ländern zusammen[2]). In Spanien, dem schon Vespasian das latinische Bürgerrecht gegeben, blühten 360 Städte[3]), darunter Gades, Corduba, Tarraco, Barcelona, Saragossa (Caesar Augusta), und schon im ersten Jahrhundert gab das ganz romanisirte Land dem römischen Reiche Redner, Dichter, Philosophen, im zweiten seinen gröfsten Kaiser. In Gallien[4]) glänzte neben Burdigala (Bourdeaux), Lugdunum (Lyon), Massalia, Arles, Nîmes, Toulouse auch Trier, die Residenz späterer Kaiser, von wo aus besonders die Cultur ins Rheinthal drang, und Städte wie Strafsburg, Mainz, Cöln mit Tempeln und Statuen und jeder Eigenthümlichkeit römischer Sitte wie Unsitte erfüllte. Man wollte in Gallien an 1200 Städte zählen[5]). Es gab in dieser Provinz römische Dichter und Schriftsteller, sogar noch als das römische Reich schon in Trümmer gesunken war. Britannien, kaum unterworfen, erhielt schnell blühende Städte, wie Eboracum (York); auch London war schon ein bedeutender Handelsplatz. Germanien, zwar unbezwungen, erfuhr doch die reichste Einwirkung römischer Cultur; an diese erinnert der Kranz unserer Rhein- und Donaustädte, die Rebe auf unseren Bergen, das Obst und das Getreide in unsern Thälern. Die Donauprovinzen (Illyrien, Pannonien, Dacien, Mösien) standen mit ihren Städten Vindobona (Wien), Carnuntum (St. Petronell), Mursa (Essek), Taurunum (Semlin) und vor Allem Sirmium (westlich von Belgrad) der Rheingegend nicht nach. Selbst Thracien und Macedonien zeigten blühende Orte. — Nur Griechenland[6]) und Italien selbst erschienen gegen die frühere Zeit verödet. Doch waren in Italien die schönen Meeresküsten mit Badeorten, die milden Gebirge um Rom mit Villen übersäet, und Norditalien mit Städten wie Mailand, Verona, Aquileia, Padua, Ravenna, im glücklichsten Zustande. In Griechenland glänzte noch Athen „mit ewig blühendem Leben und unalternder Seele“[7]) in vollem Glanz der alten Zeit und war durch Hadrian und die Antonine von Neuem verherrlicht[8]); Korinth war reich und üppig. In Kleinasien blühten Smyrna und Ephesos; die Apostelgeschichte zeigt uns von Antiochien bis Troas hin die Städte und Landschaften in Segen und Wohlstand. Ueberall aber zeugten Strafsen, Brücken, Aquä-

[1]) Apul. Flor. III, 16. [2]) Varges, de statu Aegypti provinciae rom. Götting. 1842. [3]) Plin. hist. nat. III, 4. [4]) Amédée Thierry, hist. des Gaul. 2 vol. [5]) Ios. de bell. iud. II, 16, 4. [6]) Plut. de def. orac. 7. [7]) Plut. Pericl. 13, 3. [8]) Paus. I, 20, 4.

ducte, Bäder, Tempel und Monumente aller Art von der Macht des einen grofsen gewaltigen Römergeistes, der sich jetzt erst recht befruchtend über die Welt ergofs. Von Gades und Bordeaux, von Ktesiphon, Palmyra und Alexandreia aus trafen die Strafsen der ganzen Welt an dem goldenen Meilenzeiger des Augustus zusammen, der am Fufse des Capitoliums stand[1]). Jede Strafse führte nach Rom, zum Herzen dieses Riesenkörpers.

## § 193.
### Das Rom der Imperatoren.

I. Claudian de VI. consul. Honorii. Aristides, Encom. Romae. Ammianus Marcellinus an einzelnen Stellen.

II. Platner, J. Bunsen etc., Beschreib. der Stadt Rom. 6 Bände. W. A. Becker, röm. Alterth. I. Ferd. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Stuttg. 1859. Alfr. v. Reumont, Gesch. der Stadt Rom, Berl. 1867—70. Preller, die Regionen d. Stadt Rom. J. J. Ampère, Histoire Romaine à Rome.

Zur Zeit der Republik war Rom nur durch wenige einfache öffentliche Bauten geschmückt gewesen. Erst Augustus rühmte sich, er habe eine Stadt aus Lehm vorgefunden und eine marmorne hinterlassen[2]). Er hatte die Stadt in ihre später beibehaltenen 14 Bezirke eingetheilt und sie in Gemeinschaft mit Agrippa durch bedeutende Bauten verschönert; nach ihm wuchs von einem Kaiser zum andern die Majestät der ewigen Stadt. Kam man auf einer der 28 Kunststrafsen, die in Rom zusammenliefen und die mit Basaltpolygonen oder Granitplatten gepflastert waren, in ihre Nähe, so hatte man um sich die schweigende, sonnenbraune Ebne der Campagna, begrenzt von den schönen Formen des Albaner- und Sabinergebirges, und hatte auf Meilenweite zu stummen Begleitern die Linien der Aquäducte[3]), die von unendlichen Säulenbogen getragen, langsamen Falls das Quellwasser der Gebirge der Stadt zuführten, wo es sich in die zahllosen schöngeschmückten Brunnen ergofs. Näher den Thoren — wir nehmen an, wir kämen die alte Via Appia vom Süden her — traten die Grabdenkmäler der Friedhöfe, die unzähligen Capellen, Pyramiden, Rundthürme und Urnen an die Strafse heran, ihnen nahe auch die unterirdischen christlichen Begräbnisplätze, die Katakomben. So betreten wir, am Grabdenkmal der Scipionen vorübergehend, die Stadt. Links lagen dann die riesigen Thermen (Bäder) des Antonin oder Caracalla[4]), der Fundort so manches edlen Kunstwerks der Skulptur; weiterhin der alte Circus Maximus, von Traian erweitert und vollendet. Dann erhob sich links über dem Wege der Palatinus, geschmückt mit den Kaiserpalästen des Augustus, Tiberius, Caligula, der domus aurea des Nero, dem Hause des Domitian. Gegenüber, rechts, stieg,

[1]) Dio LIV, 8. [2]) Suet. Oct. 28. [3]) Man zählte ihrer 14, darunter die des Agrippa, Claudius, Caligula. [4]) Erst im 3. Jahrhundert erbaut.

wie ein anderer, kunstgeschaffener Berg, das von Vespasian und Titus errichtete Colosseum mit seinen vier Stockwerken von Säulenbögen und seinen 87,000 Sitzplätzen empor; dann folgten am Abhange des Esquilinus die Thermen des Titus, in denen die Laokoongruppe aufgestellt war. Trat man durch den Triumphbogen des Titus hindurch, immer der Via Sacra folgend, so hatte man rechts den von Hadrian erbauten gröſsten Tempel der Stadt, den der Venus und Roma; weiterhin gelangte man auf das alte Forum Romanum, einst der Tummelplatz der Volksleidenschaften, in der stilleren Kaiserzeit gleichsam der Erinnerungssaal des römischen Volkes, mit unzähligen Standbildern überdeckt, von den Markthallen, von den alten Tempeln des Ianus und der Concordia, von Basiliken und anderen öffentlichen Gebäuden umgeben. Im Hintergrunde aber stieg das Capitol empor, wohin so oft der Wagen des triumphirenden Siegers gezogen und „zu dem der Pontifex mit der schweigenden Jungfrau emporstieg“ [1]). Der Triumphbogen des Tiberius, später noch ein anderer, des Severus, ragte hier über der heiligen Straſse; auf der Höhe aber leuchtete, das Dach, die Säulen, die Thürflügel mit Golde beschlagen, der altheilige, nach seinem Brande von Vespasian erneute Iupitertempel; andere öffentliche Staatsgebäude kamen dazu. Gegenüber ragte der Quirinalis mit seinen Thermen und Gärten. In den Thälern aber, zwischen den altberühmten Hügeln, quoll dichtgedrängt mit ihren sechsstöckigen Gebäuden die an anderthalb Millionen Einwohner zählende riesige Stadt, deren ganze Pracht hier in gedrängter Schönheit um den alten historischen Kern Roms sich concentrirte. An das Forum Romanum schloſs sich die Reihe der Kaiserfora, das des Caesar, Augustus, Nerva, Traianus, letzteres das wunderbarste an Schönheit [2]), mit der Traianssäule, der Reiterstatue des Kaisers, mit den Bildsäulen der Philosophen, Dichter und Redner und mit seinen öffentlichen Bibliotheken. Betrat man alsdann die nach Norden aus der Stadt führende, mit Triumphbögen geschmückte Via lata oder Via Flaminia, so breitete sich links von ihr zur Tiber hin der Campus Martius aus, der alte Tummelplatz der Bevölkerung Roms [3]), auf dem zerstreut die Bauwerke der republikanischen Zeit, der Circus Flaminius, das Theater des Pompeius neben den Werken der Kaiserzeit, dem Pantheon des Agrippa, dem Theater und den Thermen des Marcellus, der Säule des Marc Aurel, dem Stadium des Domitianus, dem Mausoleum des Augustus lagen, welchem letzteren auf dem rechten Tiberufer, am Fuſs des gartenreichen Vatican, die Moles Hadriani (jetzt die Engelsburg), gleichfalls ein riesiges Kaisergrab, entsprach. Rechts

[1]) Horaz Carm. III, 30, 9. [2]) Amm. Marcell. XVI, 14. [3]) jetzt der Hauptheil des päpstlichen Roms.

von der Via Flaminia, den Quirinalis und den Mons Pincius hinauf, lagen Lustorte und Bäder, so die Gärten des Sallust, später die Thermen Diocletians und Constantins. Auch die Kaiser der folgenden sinkenden Zeit schmückten noch, wenngleich seltener, die Stadt. Mit ihren unzähligen Standbildern schien diese ein zweites Volk von Marmor in sich zu fassen[1]). Aurelian umgab sie, tausend Jahre nach ihrer Gründung, mit einer gewaltigen Mauer, die zum Theil noch heute steht. Noch zur Zeit der beginnenden Völkerwanderung konnte „die goldene und ewige Roma“ von einem der späteren Rhetoren ein „über jedes Wort erhabenes Meer der Schönheit“ genannt werden[2]).

## § 194.

### Rückblicke und Resultate.

Wenn man Glanz und Gröſse, Frieden und Weltverkehr, materielles Gedeihen und Genieſsen und endlich auch eine möglichst gleichmäſsig und allgemein verbreitete Bildung als Merkmal glücklicher Zeiten der Weltgeschichte annehmen will: so ist ohne Zweifel die eben dargestellte erste Zeit des römischen Imperiums eine solche gewesen. Wenn dagegen sittliche, unverbrauchte Volkskraft in der Gesammtheit, Hingabe an begeisternde Ideen, an Religion, Freiheit und Vaterland, ferner Genialität und Charakterhoheit der Einzelnen wahre historische Gröſse bedingen: so erscheint dieselbe Zeit, trotz ihres blendenden Glanzes, klein und öde. Ihre Bedeutung liegt nicht im Schaffen des Neuen, sondern in der Benutzung und Verwerthung, namentlich aber in der Verallgemeinerung alles dessen, was griechische Kunst und Bildung, was römischer Staatssinn und Mannesmuth geschaffen; und so hat vor Allem der Occident die Früchte dieser Zeit geerntet und ihr zu danken. Bloſs Verfall ist mithin die Zeit nicht; auch sie ist Fortschritt, doch mehr in die Breite als in die Tiefe hin. Nur wenn man, mit Tacitus, nicht das Reich, sondern allein die Stadt im Auge hat, erscheint sie als höchster Verfall und bietet Bilder menschlicher Verworfenheit, wie keine andere Periode der Geschichte. Doch ist der Caesarenwahnsinn eines Nero und Caligula und die Entartung einer überfüllten Hauptstadt kein Maſsstab für die übrige Welt. Immer liegt etwas Imposantes in dieser letzten Zusammenfassung aller Römergröſse, die der Barbar, der sich schon anschickt, seinen Fuſs auf den Nacken der bisherigen Weltherrscher zu setzen, doch ehrfürchtig anstaunt, wie sie später der Pilger des Mittelalters, wie sie heute noch der forschende Wanderer aus Norden bewundert. Die Form entsteht, in der der

[1]) Cassiodor. epist. VII, 15. VIII, 13. [2]) Inclyta ac celebris Roma immensum est atque omni oratione maius pelagus pulchritudinis. Nach Themist. Orat. 13 amat. in Gratian. Vgl. Aristides, Encom. Rom. Claudian, de laud. Stilich. III, 131 ff.

Romanismus, bei ganz veränderter Grundlage des Lebens in seinem Wesen nur wenig verändert, in Gestalt des Reiches und der Kirche das Mittelalter beherrscht. Doch ist es auch nur eine grofsartige Form; die Seele entweicht aus ihr mehr und mehr. Die historischen Lebensadern schlagen noch verborgen, aber bereits immer mächtiger anwachsend, in dem still sich verbreitenden Christenthum und in den allmählich zum Bewufstsein ihrer Kraft erwachenden, zum Eroberungskampf sich rüstenden Germanen.

### Abtheilung *B.* Von Marc Aurel bis zum Untergange des Weströmischen Reiches, 180—476 n. Chr.

I. Dio Cassius (im Auszuge des Xiphilinus) LXXII—LXXX. Herodian, hist. libri VIII. Scriptores hist. Aug. Zosimus, hist. libri VI. Ammianus Marcellinus, rer. gest. libri XIV—XXXI. Panegyrici veteres ed. de la Baune, Venet. 1728. Aurelius Victor, de Caesaribus. Epitomae (unecht). Eutropius VIII, 15 — X, 18. Orosius, hist. VII, 16—43. Zonaras XII. Eusebius, hist. eccl. libri X. und dessen Fortsetzer Sozomenus, Socrates, Hieronymus. Quellen für die german. Gesch. siehe d. folgenden Band.

II. Tillemont, hist. des empereurs, Tom. III ff. Edw. Gibbon, The hist. of the decline and fall of the Rom. Empire, chap. 4—36. F. Ch. Schlosser, Gesch. der alten Welt und ihrer Cultur, Band III, 1 u. 2. Amédée Thierry, tableau de l'empire rom. Par. 1862. Beugnot, hist. de la destruction du Paganisme, Par. 1835. J. Burckhardt, die Zeit Constantins d. Gr. Basel 1853. Max Büdinger, Untersuchungen zur röm. Kaisergesch. 1868 ff. Dazu die kirchenhistor. Werke: Schröckh, chr. Kirchengesch. Leipz. 1768 ff. Spittler, Grundr. d. Gesch. d. chr. K. Gött. 1782 ff. Gieseler, Lehrb. d. Kirchengesch. Bonn 1824 ff. Neander, Allgem. Gesch. d. chr. Rel. u. K. Hamb. 1826 ff. u. a. m.

## § 195.

### Beginn der schlechten Imperatoren.

I. Dio LXXII—LXXIII. Scriptores hist. Aug. Herodianus I u. II.

II. Tillemont Tom. III (II bis Pertinax). Gibbon chap. 4—9. Burckhardt S. 1—8. Züricher, Commodus, ein Beitrag z. Kritik d. Historien des Herodian (Max Büdinger, Beiträge I).

Nach dem Tode des Marc Aurel brach der Verfall mit furchtbarer Schnelligkeit über das Reich herein. Von innen lösten die Laster der Kaiser, Soldatenrevolutionen und die willenlose Ohnmacht des Senates und Volkes, von aufsen Angriffe und Einfälle der Barbaren die Bande des Staates auf. Die Heere, meist schon aus fremden Söldnern, immer wenigstens aus Provinzialen bestehend, schalteten über die oberste Gewalt. Frevel und Trotz, wie gemeine Habsucht, trieben sie, die Herrscher möglichst schnell zu wechseln. Man betete den Kaiser an, bis sein Mörder ihn erreicht hatte, und liefs diesen dann an seine Stelle treten. — Die Reihe der schlechten Kaiser eröffnet Commodus, 180—192[1]), der wüste Sohn des guten Marc Aurel, welcher zunächst den Krieg gegen die Donauvölker (§ 188) durch schimpfliches Zurückweichen, ja sogar durch

[1]) Dio LXXII. Ael. Lampridii vita Comm. (Script. hist. Aug.). Herodianus I.

Zahlung eines Tributes beendete, dann aber, in noch roherer Weise als Nero, sich als Herkules und Gladiator auf der Bühne bewundern liefs. Nachdem er sich mit allen Lastern geschändet, den Senat herabgewürdigt[1]), Tausende aus Grausamkeit, Argwohn und Habsucht gemordet, und mit den erprefsten Gütern seine Garden beschenkt hatte, endete er auf Anstiften seiner Buhlerin Marcia. Die Krone ging über auf den bisherigen Praefectus urbi, P. Helvius Pertinax[2]), einen würdigen Senator und Consular, dessen strenge und sparsame Regierung ein Aufstand der Prätorianer schon nach 87 Tagen beendigte. Nun handelten diese förmlich mit zwei Bewerbern, wer ihnen das gröfste, bei Regierungsantritten schon längst übliche Donativ (Ehrengeschenk) gäbe. M. Didius Salvius Iulianus[3]) war der Thor, der ununterbrochene Todesgefahr um die gröfste Summe (25,000 Sesterzen an jeden einzelnen Prätorianer) erkaufte. Aber die Truppen der Provinzen beneideten das einträgliche Vorrecht der Prätorianer. Drei Heere, in Syrien, Britannien und Illyrien, erhoben zu gleicher Zeit ihre Feldherren zu Kaisern. Von diesen rückte Septimius Severus, der illyrische General, auf Rom, wo bei seinem Annahen der Senat sich ermannte, den Iulianus entsetzte und hinrichtete, um den neuen Kaiser zitternd zu begrüfsen.

## § 196.
### Vollendung der Militärmonarchie seit Septimius Severus. Kaiser meist semitischer Herkunft.

I. Dio LXXIV—LXXIX (schliefst mit der Reg. des Alexander Severus ab). Zosimus I, 8—21. Herodian III—VIII. Scriptores hist. Aug. Eutrop. VIII. Zonaras XII, 7—19.

II. Tillemont III. Gibbon chap. 5—7. Schlosser III, 2, S. 33 ff. Burckhardt S. 8—22.

Septimius Severus[4]), 193—211, aus der Provinz Afrika, mithin ein romanisirter Punier, düster und streng, löste die Prätorianer-Cohorten, die meist aus Italikern bestanden, auf, setzte aber an ihre Stelle eine Garde von 50,000 Mann, die aus allen Heeren ausgehoben war und füllte Rom mit Barbaren von den Grenzen des Reichs. Er vollendete die Militärmonarchie, indem das Heer der Zweck, nicht das Mittel des Staates wurde[5]), was den Uebermuth der Soldaten nur noch vermehren mufste. Dem Praefectus praetorio übergab er zugleich oberste Rechtspflege und Administration des Staates. Freilich war dies der edle und be-

[1]) Er schrieb an ihn: „Senatui Commodiano“. [2]) Dio LXXIII, 1—10. Herod. II, 1—5. Iul. Capitolinus, vita Helv. (Script. hist. Aug.). [3]) Dio LXXIII, 11—17. Herod. II, 6—12. Ael. Spartianus, vita Did. Iul. (Script. hist. Aug.). [4]) Dio LXXIV—VI. Herod. III. Ael. Spartianus, vit. Severi Imp. (Script. hist. Aug.). [5]) Sein Wort an seine Söhne: *Ὁμονοεῖτε, τοὺς στρατιώτας πλουτίζετε, τῶν ἄλλων πάντων καταφρονεῖτε.* Dio LXXVI, 15.

rühmte Rechtsgelehrte Papinianus; sein nächster Günstling aber, der ihm durch Aberglauben verknüpfte, verworfene Plautianus, machte seine sonst thätige und gerechte Regierung verhafst. Nach aufsen hin bekämpfte Severus zunächst seine, zugleich mit ihm aufgestellten Gegenkaiser[1]), besiegte sie glücklich und strafte mit eiserner Hand ihre Anhänger; dann aber führte er auch erfolgreiche Kriege gegen die Parther, wie gegen die Caledonier nördlich von Britannien[2]). Hier starb er auch, zu Eboracum. Ihm folgte sein Sohn Caracalla[3]), 211—217, verworfener als Nero und Caligula, der schon seinem Vater nach dem Leben gestanden und nun seinen Bruder und Mitregenten Geta nebst 20,000 von dessen Anhängern[4]) ermorden liefs. Mit seinem Heere durchzog er die eignen Provinzen, angeblich um sie zu beruhigen, in der That sie auszurauben[5]). Inmitten seiner aus Barbaren gebildeten Leibwache, mit der er selbst als Barbar in Kleidung und Sitte lebte, traf ihn, fern bei Karrhae in Mesopotamien, wohin ihn die Raubsucht geführt, der Meuchelmord. Gegen seinen Mörder und Nachfolger, Macrinus[6]), stellte die Schwägerin des Severus, die Syrerin Maesa, ihre Enkel auf, Elagabal und dessen Vetter, Alexander Severus. Ueberhaupt gewinnen jetzt nach Weise des orientalischen Despotismus Weiber einen Einflufs auf Roms Politik. Elagabal[7]), 218—222, der den Namen des Sonnengottes führte, dessen Priester zu Emesa er gewesen war, ein Knabe, der an Wahnsinn und Lüsten alle früheren schlechten Kaiser überbot[8]), ward endlich ermordet, als er das Leben des Alexander Severus[9]) bedrohte, der dann, gemeinsam mit seiner Mutter, Iulia Mammaea, eine Reihe von Jahren hindurch die Würde des Thrones wiederherstellte, 222—235. Dennoch vermochte er kaum die Soldaten, namentlich die Prätorianer, zu zügeln, durch deren Aufstand der treffliche Praefect und ausgezeichnete Rechtsgelehrte, Ulpianus, in seinen Armen ermordet wurde. Zu seiner Zeit erhob sich im Orient jenseits des Tigris auf den Trümmern der alten Partherherrschaft das neupersische oder das Sassaniden-Reich[10]), eine halb barba-

1) Pescennius Niger im Orient bis 194 und D. Clodius Albinus in Britannien bis 197. Siehe die vitae in den Script. hist. Aug. 2) War dies Fingals und Ossians Zeit? 3) Dio LXXVII—LXXVIII, 9. Herod. IV. Ael. Spartiani vitae Carac. u. Getae (Script. hist. Aug.). 4) Unter ihnen auch Papinianus. Ael. Spart. v. Getae 6. Dio LXXVI, 3. 5) Das Wort des Severus steigert sich bei ihm: *Οὐδένα ἀνθρώπων πλὴν ἐμοῦ ἀργύριον ἔχειν δεῖ, ἵν' αὐτὸ τοῖς στρατιώταις χαρίζωμαι,* Dio LXXVII, 10. 6) Dio LXXVIII, 11—41. Herod. IV, 14—V, 4. Iul. Capitolinus, v. Macr. u. Lampridius, v. Diadumeni (des Sohnes und Mitkaisers von Macr.). 7) Herod. V, 5—8. Lamprid. v. Heliogab. (Script. hist. Aug.). 8) Eutrop. VIII, 22: probris se omnibus contaminavit. Impudicissime et obscenissime vixit. 9) Dio LXXIX, 17—LXXX, 5, Schlufs des Werkes. Herod. VI. Lamprid. v. Alex. Sev. (Script. hist. Aug.). 10) Amm. Marc. XXIII, 6. Agathias lib. II. III. IV. a. m. St. Burckhardt S. 112 ff. Malcolm, Gesch. Pers. I.

rische, halb römisch-militärische Wiederherstellung des alten Achämenidenreiches (§ 36) und der Religion Zarathustra's, zu einem gewaltigen Feinde der Römermacht in Asien. An den Nordgrenzen geriethen die Germanen in Bewegung. Auf einem Feldzuge gegen diese letzteren erschlugen die meuterischen Soldaten ihn und seine Mutter. Sein Mörder, Maximinus Thrax[1]), Sohn eines Gothen und einer Vandalin, der erste Barbar auf dem Thron der Caesaren, zu dem er sich vom Hirten und gemeinen Soldaten durch Riesengröfse und Körperkraft emporgeschwungen, gab voll Hafs gegen die römische Culturwelt dieselbe den Plünderungen seines Heeres preis, bis dieses auch ihn erschlug, 235—238. Der Staat war inzwischen in die furchtbarste Verwirrung gestürzt: der Senat, die Prätorianer, das Volk, die Provinzen stellten Kaiser auf. Von diesen blieb zuletzt als Sieger Gordian III[2]), 238—244, der wenigstens einem edlen Manne, seinem Schwiegervater Misitheus, die Leitung der Regierung überliefs. Aber auf einem Feldzuge gegen die Neuperser fiel erst dieser, dann auch Gordianus durch Philippus Arabs, 244—249, einen Syrer aus dem Ostjordanlande[3]). Diesem war es vergönnt, in Rom das tausendjährige Gründungsfest der Stadt zu feiern[4]), ehe ihn Decius, den die Soldaten gegen den eignen Willen zum Kaiser ausriefen, in einer Schlacht bei Verona entthronte und tödtete, 249 n. Chr.

## § 197.

### Aeufserste Verwirrung. Versuche der Wiederherstellung. Kaiser meist Illyrischer Abkunft.

I. Zosimus I. Zonaras XII, 19—31. Aurelius Victor, de Caesaribus 29—38. Scriptores hist. Aug.
II. Tillemont III. Gibbon chap. 10—12. Schlosser III, 2, S. 75 ff. Burckhardt S. 22—37.

Mit C. Messius Decius[5]), einem geborenen Römer, 249—251, bekam der Senat wieder Stärke und Muth, das altrömische Wesen zur Geltung zu bringen. Deshalb verfolgte auch Decius mit Erbitterung die immer zahlreicher gewordenen Christen. Gegen aufsen suchte er den Einfällen der Gothen zu wehren, die um diese Zeit am Borysthenes (Dnjepr), dem Pontus Euxinus und an der Donau erschienen, letzteren Strom überschritten und die Provinz Moesia verheerten. Der Kaiser, der sie erst besiegt, dann über die Donau verfolgt hatte, fiel mit altrömischem Heldensinn[6]) in einer Schlacht gegen sie, die er verlor. Nun folgten, durch Mord erhoben wie ge-

[1]) Herod. VI, 9—VIII, 5. Iul. Capitol. Maximini duo (Script. hist. Aug.). [2]) Script. hist. Aug. Gordiani tres. [3]) Zon. XII, 18. 19. Zos. I, 19—21. [4]) Ludi saeculares. [5]) Zosimus I, 21—23. Eutrop. IX, 3. 4. Zon. XII, 19. 20. Iordanes, de reb. Get. 18. [6]) Er sagte bei dem Fall seines Sohnes: detrimentum unius militis parum videri sibi. Aurel. Victor, de Caes. 29.

stürzt, unbedeutende Kaiser[1]), während eine 15jährige Pest, mit Miswachs und Hungersnoth verbunden, das sich auflösende Reich verheerte. Die Gothen drangen indessen mit immer kühneren Zügen, auch die See überfahrend, nach Kleinasien, nach Griechenland, in das aegëische Meer und legten sogar den Dianentempel zu Ephesos in Asche. Die Neuperser drangen bis Vorderasien: auf des gefangenen Kaisers Valerianus Nacken, erzählte man, setzte der Perserkönig Sapores seinen Fufs, wenn er in den Sattel steigen wollte[2]). Die Alemannen schweiften vom Oberrhein durch Gallien bis Tarraco in Spanien und bis Mailand in Italien. In dieser Noth erhoben fast in allen Provinzen die Heere ihre Feldherren zu Kaisern. So kam es, dafs man um die Zeit, wo in Rom Gallienus gebot, 253—268, im Reiche die sog. 30 Tyrannen zählte[3]); das Reich schien sich in seine Bestandtheile auflösen zu wollen. Als Gallienus ermordet war, entschied ein Rath der Generale über die Krone, die an einen tüchtigen Mann, den Illyrier M. Aurelius Claudius[4]) kam, 268—270, der die Gothen in einer grofsen Schlacht (bei Naissus) von den Grenzen abwehrte. Nach ihm kam L. Domitius Aurelianus[5]), 270—275, ein rauher, strenger Soldat, Wiederhersteller des Reiches (restitutor imperii) genannt, der die anderen Barbaren schlug, mit den Gothen Freundschaft schlofs und ihnen Dacien (§ 189) einräumte, das Reich, welches Zenobia, die kühne Wittwe des Araberhäuptlings Odenatas, auf der Oase von Thadmor oder Palmyra gegründet[6]), zerstörte, die Tyrannen überall überwand und eine allgemeine Amnestie verkündete — bis auch ihn der Mordstahl traf. In dieser Zeit der versuchten Wiederherstellung war auch der Senat wieder von Bedeutung geworden. Ihn baten die Generale jetzt um einen Kaiser, und dieser wählte den Tacitus[7]), einen Nachkommen des Historikers, der sein Gut und greises Leben wie ein Opfer dem Staate schenkte, 275—276. Nach seinem und seines Bruders Tode folgte, von den Generalen erhoben, M. Aurelius Probus[8]), 276—282, ein ausgezeichneter Kaiser, der die Provinzen beruhigte, die Gegenkaiser überwand, die Grenzen gegen die germanischen Vandalen, Alemannen, Burgunden und Fran-

[1]) Es sind Gallus 251—253, (Hostilianus) Aemilianus 253, Valerianus 253—260, dessen Sohn Gallienus (Script. hist. Aug.). [2]) Zosim. I, 36. Zon. XII, 23 sprechen nur einfach von erlittener Beschimpfung. [3]) In unrichtiger Vergleichung mit den 30 Tyrannen in Athen (§ 88). Eigentlich waren es nur 19. Trebell. Pollio (Script. hist. Aug.) Gallieni duo, XXX tyranni. Zos. I, 37—40. G. Hoyns, Gesch. d. sog. 30 Tyr. Gött. 1852. [4]) Zos. I, 41—46. Zon. XII, 26. Eutr. IX, 11. Trebell. Poll. v. Claud. (Script. hist. Aug.). Er ward Gothicus zubenannt. [5]) Vopiscus, v. Aurel. (Script. hist. Aug.). Zosim. I, 47—62. Zonar. XII, 47. Eutr. IX, 13—15. Aur. Vict. 35. [6]) Zos. I, 50—61. Vop. 25—31. [7]) Flav. Vopisc. v. Tac., v. Floriani (Script. hist. Aug.). Zosim. I, 63. 64. Zon. XII, 28. [8]) Vopisc. v. Prob. (Script. hist. Aug.). Zosim. I, 64—71. Eutr. IX, 17. Aur. Vict. 37.

ken sicherte und in Süddeutschland den Pfahlgraben bis zum Endpunkte bei Regensburg vorschob. Ein Aufruhr der Soldaten, die er nach alter Weise an Canälen, Weinbergen und Grenzwällen arbeiten liefs, setzte bei seiner Vaterstadt Sirmium seinem Leben ein Ziel. Carus[1]), ein Illyrier und gleichfalls tüchtig, 282—283, endete geheimnisvoll, ob durch einen Wetterstrahl oder durch Mörder, auf einem siegreichen Feldzuge gegen die Neuperser. Nachdem sein Sohn auf dem Rückwege getödtet, erhoben die Generale den Diocletian, den Sohn eines Freigelassenen aus Illyrien, zum Kaiser.

## § 198.

### Die Provinzen und die neue Reichseintheilung des Diocletian.

I. Zonaras XII, 31 u. 32. Eutrop. IX, 19—22. Orosius VII, 25. Aur. Victor 39. Panegyrici veteres.
II. Amédée Thierry, tableau de l'empire rom. Paris 1862. Derselbe, hist. de la Gaule sous l'administration rom. Gibbon chap. 13. Schlosser III, 2, S. 261 ff. Burckhardt S. 41—155.

Die Provinzen, noch immer durch die gemeinsame Hauptstadt und Regierung, durch die gemeinsame Bildung und Lebensgewohnheit und seit Caracalla sogar durch gemeinsames Bürgerrecht[2]) zu einem Ganzen verbunden, suchten in der auflösenden Noth des 3. Jahrhunderts ihren Schutz und Schwerpunkt in sich selber zu finden. Namentlich hatte Gallien lange Zeit hindurch sich selbständig zu halten gesucht[3]). Aber stets war dies geschehen unter Beibehaltung der römischen Form, und selbst als ein wilder Bauernkrieg sich erhob, nannten sich die Führer dieser „Bagauden" römische Kaiser. Auch Britannien versuchte noch zu Diocletians Zeit, ein eignes Reich zu bilden[4]). Ueberhaupt hatte der Westen, Spanien, Gallien und Britannien, sich mit seinen besonderen Interessen wie zu einem eignen Ganzen abgerundet; während Afrika, gleichfalls ganz latinisirt, durch Lage und Handelsverbindung sich enger zu Italien hielt. Bei der Gefährdung der Donaulinie gewann ferner Illyricum, dem die kräftigeren Kaiser seit Probus entstammten, eine besondere Wichtigkeit und bildete mit den unter seinen Flügeln liegenden Provinzen Macedonien, Thracien, Achaia ein drittes besonderes Ganzes für sich; endlich war der Orient, von dem neupersischen Reiche stets bedroht, genöthigt, sich ebenfalls enger zusammenzuschliefsen. Auch die den Gränzen näher gelegenen Städte gewannen nun ein hervorragendes Ansehen neben Rom; so York, Trier, Mailand, Sirmium und Byzanz, Nikomedia, Antiochia. Das römische Leben, im Brennpunkt er-

[1]) Vopisc. v. Car. (Script. hist. Aug.). Eutr. IX, 18—19. Aur. Vict. 38. Zon. XII, 30. [2]) Constitutio Antoniniana, nur behufs höherer Besteuerung gegeben. [3]) Unter den Usurpatoren Postumus, Aelianus, Victorinus (Victoria), Tetricus; vgl. Treb. Pollio, XXX tyr. [4]) Unter Carausius und Alectus.

löschend, flammte noch im Rundkreis des Heerdes weiter. Diocletian, 284—305 n. Chr., klug, practisch, streng und herrschgewaltig[1]), erkannte die umgewandelten Verhältnisse und führte deshalb eine Viertheilung des römischen Reiches in der oben angegebenen Weise herbei. Er gesellte sich nemlich sogleich einen Mitkaiser, Maximian, erst Caesar, dann, nach seinen Siegen in Gallien und am Rhein, Augustus, wie er selbst genannt, 286; und sechs Jahre später gab er jedem Augustus einen Caesar bei, sich selbst im Osten den Galerius, dem Maximian im Westen den Constantius Chlorus, sämmtlich Illyrier, und bis auf den Letzteren, der aus Claudius Gothicus Geschlecht war, gemeine, nur durch ihr Schwert ausgezeichnete Krieger[2]). Aufser der besseren und übersichtlicheren Verwaltung des Reiches hoffte wohl Diocletian durch dies Verhältnis der Mitkaiser die Nachfolge auf dem Thron von den Soldatenrevolutionen unabhängig zu machen. Er selbst aber blieb der gebietende Herrscher, dem seine Collegen sich demüthig unterordneten. Die Kaiserwürde umgab er ferner mit der strengen Abschliefsung, dem Ceremoniell, der Pracht und der knechtischen Sitte der orientalischen Despotie[3]), deren Vorbild namentlich das neupersische Reich bot. Er selber nahm seine Residenz nicht zu Rom, sondern zu Nikomedia in Kleinasien. Italien verlor sein Vorrecht der Steuerfreiheit, das es vor den übrigen Provinzen noch voraus gehabt. Aber die Gleichheit Aller war wesentlich gleiche Bedrückung von ungeheurer Steuerlast, durch die allerdings noch einmal die Ordnung im Innern und die Sicherheit nach aufsen hin erkauft ward. Selbst Gewerbe und Verkehr flüchtete sich unter die Privilegien des Thrones: Zünfte und Innungen entstanden in den Städten; auf dem Lande, damit der Landbau nicht ganz verfiele, ward aus dem Sklaven ein von seinem Herrn unveräufserlicher Leibeigner gemacht. Auch von der Regierung vorbehaltene oder verliehene Monopole und auf Staatskosten betriebene Fabriken und Industrieunternehmungen treten ein. Die volle Form des Despotismus war geschaffen. — Es scheint, Diocletian wollte das neue Amt der Auguste nur auf eine Dauer von 20 Jahren beschränken. Wenigstens dankte er selbst nach diesem Zeitraum ab, 304, nöthigte auch den Maximian zu gleichem Schritte und zog sich in seinen weiten Palast von Solona[4]) in Illyrien zurück, um dort die Geschäfte des Reiches mit den Freuden des Gartenbaues zu vertauschen.

[1]) Eutr. IX, 26. [2]) Die Residenz des Diocletian war Nikomedia, die des Galerius Sirmium, die des Maximian Mailand, die des Constantius Trier. [3]) Aur. Vict. 39. Se primus omnium Caligulam post Domitianumque Dominum palam dici passus et adorari se appellarique uti deum. [4]) beim heutigen Spalatro.

## § 199.
### Die Christenverfolgung unter Diocletian.

I. Lactantius (unecht) de mort. persecut. Eusebius, hist. eccl. VIII. IX. Ders., vita Constant. I. Zonaras XII, 31.
II. Tillemont IV. Gibbon chap. 15. 16. Schlosser III, 2. Burckhardt S. 323 bis 386. Neander, Allgem. Gesch. d. christl. Rel. u. Kirche. 2. Aufl. B. I. Hunzinger, Zur Reg. u. Christenverf. d. Kais. Diocl. u. s. Nachfolger, 303—313 (Büdinger, Beiträge B. II).

Diocletian hatte das Reich noch einmal wieder aufgerichtet. Aber seine letzten Regierungsjahre sind durch eine große, allgemeine Christenverfolgung berüchtigt geworden. Die innere Geschichte des Christenthums gehört dem neuen Zeitraume der Menschengeschichte an und mithin nicht in dieses Buch; nur das Verhältnis desselben zu dem antiken Staate muſs hier kurz berührt werden. Obwohl der römische Staat sich gegen die verschiedensten Religionsformen tolerant erwies, so muſste doch eine Religion, welche so entschieden die Welt, mithin auch den Staat, der bisher als das höchste galt, verwarf, die von jedem Interesse für denselben absah, als ein Widerspruch gegen das antike Lebensprincip erscheinen. Die Christen, obwohl sie für den Kaiser beteten, verweigerten dennoch entschieden jede Form der Anbetung, wie sie die späteren Herrscher forderten. Je mehr sie sich auſserdem unter ihren Bischöfen zu festen Gemeinden und Diöcesen abschlossen, um so mehr schienen sie einen Staat im Staate zu bilden. Daher die Erscheinung, daſs, nach dem ersten Wüthen des Nero gegen sie, gerade die tüchtigeren, altrömisch gesonnenen Kaiser ihnen abgeneigt oder wohl gar ihre Verfolger waren: so Traian, Marc Aurel, Decius. Aber seit einem halben Jahrhundert waren die Christen unverfolgt geblieben, hatten sich zahlreich verbreitet, Kirchen gegründet und bildeten im Heer wie unter den Beamten einen nicht unansehnlichen Theil. Es ist unbestimmt, wodurch sich der sonst gemäſsigte und tolerante Diocletian zu dem Versuche fortreiſsen lieſs, eine bereits so mächtige Genossenschaft vertilgen zu wollen: ob durch seinen Mitkaiser Galerius, ob durch Furcht vor Verschwörungen und durch despotische Abneigung gegen den Staat im Staate. Die Verfolgung, seit 303 n. Chr., traf zuerst die Christen im Heer und unter den Hofbeamten und griff dann, erbittert durch den heldenmüthigen Widerstand, ja durch die Todesfreude der Christen, über das ganze Reich. Die Kirchen wurden niedergerissen, die heiligen Bücher zerstört, die Gemeindegüter eingezogen; endlich gebot ein Edict, 304, durch jedes Mittel die Christen zum Opfern zu zwingen[1]). Doch mäſsigte im Abendlande der den Christen geneigte Constantius Chlorus die Verfolgung, während im Morgenlande Galerius und sein späterer Mit-

[1]) Euseb. VIII, 17.

regent Maximinus und vor allem die zügellose Bevölkerung selbst Massen der Christen unter den ausgesuchtesten Folterqualen würgte. Dennoch erlahmte auch die ausgelassenste Zerstörungslust an der Festigkeit der neuen Kirche: die Verfolgung, die im Orient länger als zehn Jahre anhielt, ward zur Läuterung derselben von allen schwachen und unreinen Elementen und das Blut der Märtyrer zur neuen Aussaat der Gläubigen.

## § 200.

### Der Kampf der Kaiser um das Rèich. Constantin der Grofse 306—337.

I. Eusebius, vita Constant. libri IV. Derselbe, historia eccl. VIII—X. Sozomenus, hist. eccl. von 323 an, Fortsetzer d. Euseb. Lactantins, de mort. persec. Zosimus II, 7—28. Zonaras XII, 32—33. Eutrop. X, 1—6. Aurel. Victor 40. 41. Die Panegyrici VI—IX.

II. J. Burckhardt, d. Zeit Const. d. Gr. Basel 1853. Manso, Leb. Const. Bresl. 1817. Schlosser II, 2, S. 279—302. Gibbon chap. 15. A. Beugnot, hist. de la déstruct. du paganisme en occident, Par. 1835, 2 tom. Hunzinger a. O.

Noch wüthete die Christenverfolgung, als auch die Einigkeit der Auguste und Caesaren zerfiel. Als Diocletian und Maximian zurücktraten, wurden zwar Galerius und Constantius zu Augusten erhoben, zu Caesaren aber ernannte der Erstere nicht Söhne der bisherigen Machthaber, sondern rohe illyrische Soldaten (Severus und Maximinus). Gegen diese Bestimmung erhob sich des Constantius Sohn, Flavius Constantinus, geboren 274 zu Naissus in Illyrien, von einem Nebenweibe desselben, der Helena, bereits ausgezeichnet in den Kriegen gegen die Perser und durch ritterliches Bestehen von Abenteuern, die zu seinem Verderben angelegt gewesen. Er entfloh von Galerius Hof in Nikomedien, kam zu seinem Vater nach Britannien und ward, als dieser bald nachher zu Eboracum, 306, starb, von dem Heere zum Augustus ausgerufen. Seinem Beispiel folgend, trat auch Maximians Sohn, Maxentius, in Italien auf, wo ihm Rom und die Prätorianer zufielen und er sich bald als Herrscher behauptete; ja selbst der alte Maximian kam mit seinen Ansprüchen wieder hervor und verfolgte sie in abenteuernder Weise. — In diesen Unruhen fiel Severus in die Hände des Maximian und ward getödtet[1]; Galerius aber gesellte sich in der Person des Licinius einen neuen Mitkaiser, so dafs sechs Auguste zu gleicher Zeit neben und gegen einander standen. Zuerst fiel Maximian durch Constantin, dem er gastliche Aufnahme durch Verrath gelohnt, 310[2]); dann erhob sich Constantin, der bisher seine Waffen siegreich gegen die Barbaren am Rhein geführt, zum entscheidenden Zuge gegen Maxentius in Italien, 312. Während mit den überlegenen Truppen desselben in Norditalien schwer

[1]) Lact. de mort. persec. 26—27. Zos. II, 9—10. [2]) Lact. 29—30. Zos. II, 11. Eutr. X, 3. Pan. IX, 14—20.

um den Sieg gerungen ward, soll geschehen sein, was der Bischof Eusebius aus Constantinus eignem Munde vernommen haben will: daſs dem am Mittag marschierenden Heere über der Sonne das Kreuzeszeichen, aus Licht gebildet, erschienen sei, mit der Umschrift: „In diesem siege[1])!“ Nachts, zur Deutung des Gesichtes, habe sich ihm Christus dargestellt, in der Hand die Kreuzesfahne (labarum); nach ihrem Muster habe Constantin das prächtige und fromme Feldzeichen fertigen lassen, das von da an den Heeren des Kaisers siegreich voranging. In der Nähe Roms bei einem Ort, Saxa rubra genannt, besiegte Constantinus den Maxentius[2]), der auf der Flucht umkam, und war nun Herr des Abendlandes. Um dieselbe Zeit starb Galerius, und Diocletian, zu groſs um übersehen zu werden, wählte einen freiwilligen Tod durch Hunger. Nun erst endigte die Christenverfolgung im ganzen Reiche. Den Maximinus überwand Licinius in der Schlacht bei Adrianopel[3]); eine kurze Feindschaft der beiden verschwägerten Herrscher Licinius und Constantin endete ein neuer Vertrag, durch den sich Ersterer auf den Orient beschränkte[4]). Aber theils blieb der rohe und grausame Licinius ein Bedränger der Christen, theils auch trat Constantinus immer mehr als Herr des Gesammtreiches auf. So kam es endlich zu einem Entscheidungskriege, zur Schlacht von Adrianopel, und — einem zweiten Actium — zur Schlacht von Chrysopolis bei Chalcedon, 323 n. Chr. Der Gefangennahme des Licinius folgte die Tödtung[5]), wie, fast um dieselbe Zeit, Constantin seinen eignen, durch kriegerische Thaten ausgezeichneten Sohn Crispus, und dann auch seine Gemahlin Fausta tödten lieſs[6]). Denn Constantin, noch einmal ein gewaltiger und hochbegabter Mensch, ward je länger je mehr gezeichnet mit den Lastern eines argwöhnischen Despotismus, wie er selbst ihn erst vollendet.

## § 201.

### Der Staat Constantins des Groſsen. Ausbildung der byzantinischen Form der Herrschaft.

I. Eusebius, vit. Const. libri IV. Ders. hist. eccl. VIII — X. Zosimus II, 29 — 39. Eutrop. X, 7 — 8. Aurelius Victor 41, Epitome 41. Anonymus Vales.
II. Burckhardt S. 387 bis zum Schluſs. Manso S. 68 ff. Gibbon chap. 17 u. 18. Schlosser II, 2, 381 ff. Neander, Allgem. Gesch. d. christl. Kirche, B. I. Gieseler, Lehrb. d. Kirchengesch. I, Abth. 2.

Constantin bildete die, von Diocletian begründete Form der orientalischen Despotie vollkommen aus. Die Pracht des Auftretens, das Ceremoniell des Hofes, die geweihte Abgeschlossenheit in der

[1]) Τούτῳ νίκα; hoc signo vinces. Eusob. vita Const. I, 27 — 31. Lactant. de mort. 44. Sozom. I, 3. [2]) Zos. II, 14 — 17. Lact. 43 — 44. Paneg. VI. VII. Man nennt die Schlacht auch vom Verfolgungskampf an der Milvischen Brücke. [3]) Zos. II, 18 — 20. Lact. 45 — 49. [4]) Lact. 45. [5]) Zos. II, 21 — 28. Eutr. X, 6. [6]) Zos. II, 29. Eutr. X, 6.

Stille des Palastes blieben oder steigerten sich noch. Eine Hierarchie von sorgsam im Range abgestuften Hofbeamten umgab den Thron, über das Reich breitete sich eine nicht minder ausgebildete Büreaukratie (Beamtenherrschaft). Das Heer erhielt eine neue Gestaltung, mit neuen Offizierschargen, mit neuer, in der Stärke herabgesetzter Legionseintheilung. Die alten Prätorianer waren schon seit der Besiegung des Maxentius aufgelöst worden; an ihre Stelle traten die sog. Palatiner, d. i. kaiserliche Trabantenschaaren. Zum Zwecke der übersichtlicheren Verwaltung, namentlich aber der Steuerhebung, ward das Reich in vier grofse Präfecturen getheilt (Oriens, Illyricum, Italia, Gallia), die im Ganzen der Diocletianschen Viertheilung entsprachen; die Präfecturen zerfielen in die Diöcesen, die an die Stelle der alten historischen Provinzen traten; die Diöcesen in Provinzen, die mithin zu Verwaltungskreisen herabsanken[1]). Hofstaat, Heer und Beamte machten natürlich eine immer wachsende Besteuerung der Bürger nöthig, so dafs der Wohlstand in dem alternden Reiche mit raschen Schritten sank[2]). — Nach dem Siege über Licinius, 323, erliefs Constantin zu Gunsten der Christen ein unbedingtes Toleranzedict[3]) und that von jetzt an Alles, wodurch er sie begünstigen konnte, obwohl er nicht völlig mit dem Heidenthum brach. Innere Neigung und Ueberzeugung hatte in ihm früh den christlichen Glauben begründet; dazu kam die Erkenntnifs, dafs er sicherer auf die kleine aber festgeschlossene Schaar der Christen sich stützen könne, als auf das zerfahrene Heidenthum. Freilich endet von dem Moment an die reine Gestalt der Kirche: und andererseits dringen nun Glaubensfragen, Parteiungen ehrgeiziger und ränkevoller Bischöfe mit leidenschaftlichem Einflufs auch an den Hof und in den Staat ein. Einerseits steigt die Würde des Herrschers, indem der alttestamentliche Begriff des gesalbten, von Gott erwählten Königs auf ihn übergeht, dessen Wille nur diesem höchsten Herrscher verantwortlich ist; andererseits verliert sie durch den Hader theologischer Parteien und durch die geistliche Bevormundung. So entsteht die byzantinische Form der Monarchie, die Schöpfung Constantins. In dieser seiner geistlichen Herrscherstellung berief Constantin auch die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicaea, 325, um seinen Thron. Um zu bezeichnen, dafs nicht mehr Rom, nicht mehr Italien, Schwerpunct der Welt sei, und um jede Erinnerung an das dort noch herrschende und durch förmliche Gesetze geschützte Heidenthum so wie

[1]) An der Spitze einer Präfectur stand ein Praefectus praetorio, einer Diöcese ein Vicarius oder Comes, einer Provinz ein Rector u. s. w. Sieben oberste Hofchargen. Vier Beamtenklassen: Illustres, Spectabiles, Clarissimi, Perfectissimi etc. — Si quis igitur indebitum sibi locum usurpaverit, nulla se ignoratione defendat, sitque plane sacrilegii reus, qui divina praecepta neglexerit (Cod. Theodos. VI, 5, 2). [2]) Zos. II, 38. Vict. 41. [3]) Euseb. vit. Const. II, 56. 60.

an das alte, freiere Caesarenthum aufzuheben, verlegte Constantin seine Residenz von Rom nach Byzantium, 330, das nach ihm später Constantinopel genannt ward. Aber es fehlten dieser Stelle, einer der herrlichsten der Welt, die historischen Erinnerungen Roms, und die zusammengeplünderten, oft verstümmelten Schätze der heidnischen Kunst konnten nur eine erborgte Herrlichkeit verleihen[1]). Constantin starb 337, in den Rüstungen zu einem grofsen Zuge gegen die Neuperser begriffen, nachdem er kurz vor seinem Tode durch die Taufe auch öffentlich der Religion beigetreten war, der er sein Leben gewidmet[2]).

## § 202.

### Das Haus des Constantinus. Iulian Apostata.

I. Ammianus Marcellinus XIV—XXV. Zosimus II, 40—IV, 24. Libanii orationes. Anonymus Vales. Iuliani opp. ed. Spanhem. Leipzig 1696. 2 T. Socrates, hist. eccl. III. Sozomenus V. Eutrop. X, 9—18 (Schlufs). Aurel. Victor 42. Orosius VII, 31.

II. A. Neander, Kais. Iul. und sein Zeitalter, Leipz. 1812. Derselbe, Kirchengesch. II, 1, 75. Schlosser III, 2, S. 303 ff. Gibbon chapt. 18—25.

Durch Constantin trat die Erblichkeit als neues Attribut der Monarchie ein; doch zugleich mit der Vorstellung, dafs das Reich wie ein Familiengut theilbar sei. Bei der von ihm bestimmten Theilung hatte er nicht blofs seine drei Söhne, Constantinus, Constantius und Constans bedacht, sondern auch seine Neffen[3]). Aber Constantius begann mit der Ausrottung seiner Vettern[4]); dann bekämpften sich die Brüder selbst um die Theilung des Reiches[5]) bis Constantius Alleinherrscher blieb, 350—360. Aus dem allgemeinen Familienmorde waren nur zwei Bruderssöhne des grofsen Constantin entronnen und in der Einsamkeit mönchisch und rechtgläubig erzogen worden. Der ältere von ihnen, Gallus, jetzt von Constantius zum Caesar berufen, entartete zum rohen Krieger und ward bald wieder auf Jenes Veranlassung aus dem Wege geräumt; der jüngere, Iulian, hatte seinen Geist an den grofsen Dichtern und Denkern des Alterthums gebildet[6]), während ihm das Christenthum als die Religion seiner Verfolger, als der Deckmantel aller Verbrechen erschienen war. Aus seiner Stille ward er von Constantius plötzlich an seines Bruders Statt zum Caesar und auf den Kriegsschauplatz berufen, zur Vertheidigung der Provinz Gallien gegen Alemannen und Franken[7]); und hier

[1]) Zos. II, 30—32. 35. Euseb. vit. Const. III, 48. IV, 58—60. [2]) Euseb. vit. Const. IV, 61—71. Eutr. X, 8. [3]) Euseb. vit. Const. IV, 51. Zos. II, 39. Eutr. X, 9. [4]) Zos. II, 40. Eutr. X, 9. [5]) Constantinus auf einem Zuge gegen Constans ermordet. Zos. II, 41. Eutr. X, 9. Constans fällt im Kampfe mit einem Gegenkaiser Magnentius; dieser wird vom Constantius bei Mursa (Essek) überwunden. Zos. II, 51. Eutr. X, 12. [6]) Iul. ep. ad S. P. Q. Athen. ed. Peter. [7]) Amm. Marc. XVI. XVII. Iulian. ad S. P. Q. Athen.

entfaltete er altrömische Feldherrntugenden. Schon liefs ihm der Argwohn des Tyrannen nur die Wahl zwischen eignem Untergange oder der Empörung, und, von den Truppen zum Augustus ausgerufen, zog er gegen den Constantius — als dieser starb, 361[1]). Als Caesar Augustus des ganzen Reiches bekannte Julian, 361—363, sich wieder zur heidnischen Religion, deren Götter er sich freilich in neuplatonischer, philosophischer Weise deutete, und suchte durch alle Mittel, auch solche, die er dem Christenthum abgelernt, als Errichtung von Schulen, Armenpflege etc., den heidnischen Glauben wieder zur Geltung zu bringen. Er schlofs die Christen von den Staatsämtern und den öffentlichen Lehrstühlen aus, hielt sie zum Wiederaufbau der zerstörten Tempel an, nahm ihnen alle Vorrechte, übte jedoch keine gewaltsame Unterdrückung. Er traf aber auf den heftigsten Widerstand; es zeigte sich, dafs die Welt der alten Götter todt und nicht wieder zu erwecken war. Ihn selber nannten seine christlichen Unterthanen den Abtrünnigen (Apostata). Noch war er nicht in dem erbitterten Kampfe zum Tyrannen geworden, da fiel er, zu seinem Glück, in einem allzukühn unternommenen Feldzuge gegen die Neuperser im Osten seines Reiches, 363[2]). Mit ihm war das Haus des Constantin erloschen. Die nachfolgenden Kaiser, Christen, wieder vom Heere erwählt[3]), schützten kaum die Grenzen vor dem Andrange der Barbaren.

## § 203.

### Theodosius der Grofse und die dauernde Theilung bis zum Untergange des Weströmischen Reiches.

I. Aurel. Victor, Epit. 48. Ammianus Marcellinus XXVI—XXXI, 16 (Schlufs). Zosimus IV, 20 — VI, 13 (Schlufs). Iornandes, de reb. Get. 23 — 26. Orosius VII, 32 — 43 (Schlufs). Sozomenus, hist. eccl. VII.

II. Gibbon chapt. 26 — 36. H. Richter, das Weströmische Reich etc. 375 — 388. Berl. 1865.

In diese Zeit fällt der Beginn der Völkerwanderung, 375; der gewaltsame äufsere Stofs erfolgt, der die innerlich bereits morsche alte Welt in Trümmer legt[4]). Der Kaiser Valens fiel 378 bei Adrianopel[5]) gegen die Westgothen, denen er in seinem Reiche Zuflucht vor den Hunnen gewährt. Während sein Neffe Gratian im Abendlande herrschte, übernahm der Spanier Theodosius, vom tüchtigen und thätigen Feldherrn zum Augustus erhoben, die

[1]) Amm. Marc. XXI, 15. Zos. III, 10. 11. [2]) Amm. Marc. XXV, 5. Eutr. X, 16. [3]) Es sind: Iovianus 363—364 (Amm. Marc. XXV, 5—10. Eutr. X, 17—18, Schlufs), Valentinianus 364—375, sein Bruder und Mitkaiser Valens 364—378, und Gratianus 367—383, des Valentinianus Sohn und Mitregent, dem nach dem Tode Valentinians dessen junger Sohn Valentinian II, 375—392, zum Mitregenten gegeben wird. [4]) „Orbis ruit“. Ueber Alles, was zur Geschichte der Völkerwanderung gehört, sei ein für allemal auf den folgenden Band verwiesen. [5]) Amm. Marc. XXXI, 11—13. Zos. IV 24.

schwere Aufgabe, das wankende Reich im Osten zu stützen. Er versöhnte die Westgothen, bekämpfte, nachdem Gratian durch einen Empörer, Maximus, gefallen, den Mörder und tödtete denselben[1]), schützte des Gratianus Bruder Valentinian II und dessen Mutter Iustina in der Herrschaft Italiens und rächte schliefslich den Tod desselben an einem neuen gallischen Empörer, durch dessen Besiegung er, kurz vor seinem Tode, noch einmal der Alleinherrscher des grofsen Reiches wurde[2]). Er theilte es dauernd unter seine beiden Söhne, indem er dem ältesten, Arcadius, das Ostreich, dem jüngern, Honorius, das Westreich übergab, und beide unter die Leitung bewährter Feldherren und Minister, unter die des Rufinus und Stilicho, stellte[3]). Im Innern vollendete Theodosius die byzantinische Monarchie. Der gröfste der Kaiser seit Constantin, gerecht, kühn und weise, ist er doch in seiner Persönlichkeit das volle Gegentheil eines antiken Caesars. In seinem Bewufstsein der Vertreter des rechten Glaubens, erzwang er nicht nur die Anerkennung der rechtgläubigen Concile von Nicaea 325 und Constantinopel 380 gegen die Ketzer, sondern seine Edicte verboten den Cultus und die Opfer des Heidenthums überall und schlossen die heidnischen Tempel. Aufrührerische Unterthanen, wie die Antiochener, erfuhren seine christliche Vergebung und Milde[4]); oder wo die rasche Glut seines Zornes, wie in Thessalonich, das Blut von Tausenden vergossen, zögerte er nicht, auf die Mahnungen des heiligen Ambrosius von Mailand, offne Kirchenbufse zu thun. — Sein Haus, das wie Constantins erblich folgte, überkam von ihm den Glaubenseifer, nicht seine Kraft. Sein Sohn Honorius, 395—423, erfuhr die erste Plünderung Roms durch die Westgothen, seine Tochter Placidia reichte dem König derselben, Athaulf, als Gemahlin die Hand, indem sie ihm zugleich Süd-Gallien als Mitgift brachte. Nach der Ermordung desselben kehrte sie heim, um erst über ihren schwachen Bruder zu herrschen und später im Namen ihres Sohnes zweiter Ehe, Valentinian III, 423—455, die Regierung zu führen. Im Ostreiche folgte auf den schwachen Arkadius, 395—408, der weiche Theodosius II, 408—450, von seiner klösterlich frommen Schwester Pulcheria geleitet. Noch halfen sich in Nothständen die beiden Reiche, ihrer ursprünglichen Einheit eingedenk. Aber sie sanken unaufhaltsam. Als Valentinian III durch Mord gefallen, den eine ehebrecherische That über ihn gebracht, rief seine Witwe, Eudoxia, Theodosius II Tochter, die der Mörder zur Ehe gezwungen, zur Rache die Vandalen unter Geiserich nach Rom, dessen goldene Pracht der vierzehntägigen Plünderung der Barbaren erlag[5]). Fast um dieselbe Zeit hatte Valentinians gefallene und in den Orient

[1]) Zos. IV, 42—47. Oros. VII, 34—35. Panegyr. des Pacatus. [2]) Zos. IV, 55—58. Oros. VII, 35. [3]) Zos. V, 1. [4]) Zos. IV, 41. [5]) Procopius de bell. Vand. I, 4, 5. Iorn. 1, 45.

verbannte Schwester Honoria mit dem Anerbieten ihrer Hand den furchtbaren Hunnenkönig Attila gegen ihr Vaterland aufgereizt[1]). Diese Thaten der Schande, werth des Verderbens, das sie nach sich zogen, bezeichnen den Fall des Hauses des Theodosius. Damit aber ist die alte Geschichte am Ende. Denn im Ostreiche ist seit Theodosius der Charakter des Mittelalters ausgebildet; im Westreiche herrschen eine kurze Zeit noch die germanischen Heerkönige mit ihren Schattenkaisern, die sie ein- und absetzen[2]), dann endet die Caesarenreihe wie im Hohn auf Roms gesunkene Gröfse mit einem Knaben, Romulus Augustulus, den im Jahre 476 der Scyre Odoaker vom Throne stöfst und damit auch dem Namen des weströmischen Reiches ein Ende macht.

## § 204.

### Das Sinken der antiken Cultur.

Das römische Imperatorenthum hatte noch bis Marc Aurel viel von seiner soldatischen Schlichtheit und von der Zugänglichkeit der mit ihm verbundenen altrepublikanischen Aemter behalten. Erst das dritte Jahrhundert bildete eine brutale Militärdespotie aus, deren Folge war, dafs die Heere über die Herrscher und das Reich entschieden. Aus dieser Verwirrung reifst die Krone Diocletian, doch nur um eine büreaukratische Despotie dafür zu schaffen. Constantin und Theodosius fügen die gesalbte Weihe des christlichen Glaubensschirmherren sowie die Erblichkeit hinzu: so ist die byzantinische Monarchie begründet, die im Morgenlande noch ein Jahrtausend besteht, dem Abendlande, wenngleich bei ganz veränderter Grundlage der Verhältnisse, äufserlich das nächste Vorbild des weltherrschenden Kaiserthums bleibt. — Mit dieser Entwickelung der Monarchie geht Hand in Hand die strenge Durchbildung der Jurisprudenz, wie sie mit Gaius schon im 2. Jahrhundert beginnt, mit Papinian (§ 196), Ulpian und Iulius Paulus im 3. Jahrhundert sich innerlich vollendet, und wie sie im 6. Jahrhundert durch Kaiser Justinian und seinen Hofjuristen Tribonianus abgeschlossen wird: die Sammlung des Schatzes der strengen römischen Rechtsbestimmungen, in denen eine hervorragende Begabung dieses Volkes bestanden — jetzt zwar abgefafst im Sinne der zeitentsprechenden absolutistisch-despotischen Grundsätze, aber mit einer wunderbaren Consequenz und Einheit des Gedankens, und mit einem so freien Gesammtblick, dafs das römische Recht zum Völkerrecht geworden ist. — Doch nur auf diesem ein-

[1]) Iorn. 42. [2]) Es sind, nach dem noch selbständigen Avitus 455—456, die Creaturen des Ricimer: Maiorianus, Severus, Anthemius, Olybrius. Dann nach Glycerius und Iul. Nepos Regierung erhebt der Feldherr Orestes seinen Sohn Romulus Augustulus.

zigen Gebiet erscheint der antike Geist noch fruchtbar. Die Philosophie brachte mit Sextus Empiricus um 200 noch einmal eine Erneuerung der älteren skeptischen Schule; und mit Plotinus 207—270 eine mystisch-überschwengliche schwärmerische Lehre, die sich als Vollendung des Platonismus (Neuplatonismus) gab. — Die Poesie war gänzlich verstummt; nur am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts lebt sie in christlichen Dichtern der Provinzen, wie in den drei Galliern Ausonius, Paulinus und Sidonius Apollinaris, dem lateinisch dichtenden Alexandriner Claudianus, in gewandter Nachahmung der alten Classiker wieder etwas auf. Die Rhetorik erschöpft sich bei den Panegyristen (Lobrednern) des 3. und 4. Jahrhunderts in schmählicher Kriecherei, und nimmt auch erst wieder am Schlusse der alten Zeit in dem Griechen Libanius, dem Römer Symmachus eine etwas edlere Gestalt an. Die Geschichtschreibung zeigt in Dio Cassius, Consul 222 und 229 n. Chr. einen in den höchsten Staatsgeschäften bewährten und darum sehr wohl für sie geeigneten Mann, dem aber, bei den gründlichsten Studien doch jede Begeisterung und höhere Idee abgeht; und in Herodian einen rhetorisirenden Romanschreiber ohne Gründlichkeit und Ernst. Beides sind Griechen, die lateinische Geschichtschreibung brachte nur noch Verfasser kurzer Abrisse hervor: so Aurelius Victor[1]), Eutropius[2]) und Sextus Rufus[3]); bald nahmen die Christen sowohl der griechischen wie der afrikanischen Kirche die Literatur und auch die Geschichtschreibung in die Hand (Eusebius, Orosius[4])), während das untergehende Heidenthum noch einmal etwas gehobenere Historiker, den Griechen Zosimus[5]) und den Lateiner Ammianus Marcellinus aufweist. — Die bildende Kunst deutet seit Hadrian auf den kommenden Verfall, seit man Kostbarkeit und Schwierigkeit des Materials höher als Schönheit schätzt: das dritte Jahrhundert schon verlernt auch die mechanische Technik, das vierte plündert die alten Kunstwerke, um kümmerlich die neuen, z. B. den Bogen des Constantin in Rom, zu schmücken: bis das Christenthum, das selbst noch keine neue Kunst geschaffen, die altheidnische als eine abgöttische und dämonische geflissentlich vernichtet. — Selbst die Menschen sanken an Schönheit wie an Kraft. Die Wehrhaftigkeit, der Prüfstein des moralischen Werthes eines Volkes, verfiel in erschreckender Weise. Schon unter Theodosius entschieden die in Sold genommenen Germanenvölker die Schlachten[6]). Der römische Soldat klagte, daſs er die alte schwere Waffenrüstung nicht mehr tragen könne, und vertauschte das welterobernde Pilum mit dem Bogen und dem Pfeil der Barbaren, vor

[1]) zur Zeit des Iulian. De Caesaribus; die Epitomae von einem Späteren gehen bis auf Arcadius und Honorius. † 370. [2]) breviarium hist. roman. [3]) um 364 breviarium rer. gest. populi R. [4]) hist. adv. pagan. libri VII. [5]) Anf. des 5. Jhd. Zosimi historiae ed. Im. Bekker. [6]) Als sog. foederati.

deren langen Lanzen und geharnischten Reitern er seinerseits wehrlos war. Wo noch fürstlicher Reichthum war, wie in einzelnen Senatorenfamilien Roms, herrschte Weichlichkeit und eitle Prunksucht[1]; für die Masse war nur das Elend: Italien und die Provinzen waren gleich geworden durch dieselbe Bedrückung. Mit der Verwüstung der Menschenhand schienen die Plagen des Himmels, Pest, Erdbeben, Hunger, Hand in Hand zu gehen. Der Landbau war verfallen, kaum blühten noch einige begünstigte Städte. Für die hochgespannten Steuern mufsten die Magistrate und die Angesehensten der einzelnen Orte aufkommen: und so furchtbar war diese unabwälzbare Last, dafs Einzelne lieber durch Flucht zu den Barbaren, ja durch Selbstmord ihr sich zu entziehen suchten[2]). Eine Freudelosigkeit wie nie zuvor und nie nachher lastete über der Menschheit; die Weltcultur war zur Weltverödung geworden. Wohl blieb da nur eine Zuflucht: die Rettung in das Reich, das nicht von dieser Welt ist, in den Glauben des Christenthums, das seit Constantin ja auch äufserlich gesiegt hatte, — freilich nicht, ohne den Schlangenstich in der Ferse davonzutragen.

## § 205.

### Der Fall der alten Welt.

Neander, Kirchengesch. B. III. Gieseler, Lehrb. d. Kirchengesch. I, 2. Beugnot, hist. de la destruction du pag. en Occident. 2 T. Par. 1835. Gibbon chapt. 28.

Innerlich hatte der Geist des Christenthums längst das Heidenthum besiegt: die letzte Entscheidung fiel mit Gewalt. Constantin hatte nur Tempel, in denen unsittliche Culte gepflegt wurden, niederreifsen, wenige andere schliefsen lassen. Seine Söhne schon waren verfolgungssüchtiger aufgetreten; Theodosius endlich verfügte öffentlich, dafs jedes Opfer als hochverrätherisch zu unterbleiben, jeder heidnische Cult bei Todesstrafe zu unterlassen sei[3]). Schon zu Constantins Zeit waren die Götterbilder, namentlich die von kostbarem Material, zerstört oder verstümmelt worden; jetzt, bei der eingetretenen Verwilderung, zerbrachen die Haufen des Christenpöbels, was von Denkmälern des Alterthums vorhanden war. Von den Gebirgen und aus den Wüsten strömten schaarenweis die Mönche herbei, gleichsam die Miliz der neuen Religion, und, von fanatischen Bischöfen geführt, stürzten sie die herrlichen Säulen alter Tempel, die oft jeder Anstrengung der Verwüstung zu trotzen schienen[4]). So sank das Serapeion in Alexandreia[5]), bei dessen Zerstörung das Volk den Rückfall der Welt in das Chaos erwartete.

[1]) Siehe das interessante Gemälde bei Amm. Marc. XIV, 6. XXVIII, 1, wiedergegeben in Gibbon chap. 31. [2]) Zos. IV, 27—29. [3]) Zos. IV, 59. [4]) Libanius ὑπὲρ τῶν ἱερῶν, ed. Reiske. [5]) Socr. V, 16. Sozom. VII, 15. Rufinus, hist. eccl. II, 22—30.

Aus dem Senate zu Rom wurde auf Befehl des Gratian und Valentinian II der Altar der Victoria, an dem seit uralten Zeiten die Senatoren ihren Amtseid leisteten, entfernt, trotz der beredten Fürbitten des Symmachus. Einzelne Tempel wurden als christliche Kirchen gerettet; andere bezeugen noch jetzt in Ruinen ihre alte Pracht. Am längsten blieb das Heidenthum theils in der Aristokratie der Geburt und der Bildung, und gerade an den Stätten seiner einstigen höchsten Blüte, in Rom, Athen, Alexandreia; theils in den dunklen Kreisen des Landvolkes, wo es als Bauernreligion (paganismus)[1]) der Verspottung verfiel. — Was dann die christliche Zerstörung übergelassen, das räumte die plündernde Hand der einbrechenden Gothen, Vandalen und anderer Barbaren völlig auf. — Das Christenthum hatte wohl viele tausend Einzelne, aber nicht die griechisch-römische Welt im Ganzen zu retten vermocht; im Gegentheil hatte diese nur Verweltlichung und Laster, Ehrgeiz und Spitzfindigkeiten aller Art selbst in die ursprüngliche göttliche Einfachheit der Kirche hinübergetragen. Es waren die verachteten Barbarenvölker, die nun mit neuer Kraft und Innigkeit das Evangelium ergriffen; und aus der Verbindung des christlichen mit dem germanischen Lebenselement entspringt die neue Weltgestalt des Mittelalters.

## § 206.

### Schlufsbetrachtung.

Der Gesichtskreis der alten Geschichte ist der der Endlichkeit dieser Welt; ihre Aufgabe, Alles das zu schaffen, was innerhalb desselben Schönes, Gutes und Wahres vorhanden ist; ihr Ziel endlich, sich selbst zu überleben, um so negativ desto nachdrücklicher die ewige Bestimmung des Menschen zu predigen. — Der Morgen der Menschheit erwacht im **Orient.** Dort sind Aegypten, Babylon, Baktrien, Indien und China die selbständigen, anscheinend nur wenig durch einander beeinflufsten Heerde der Cultur. Ein noch gedämpfter, zerstreuter Lichtschein folgt von hier aus den Handelswegen und Colonien dieser Völker, namentlich der Phönikier, die „Güter zu suchen ausgehen, aber an deren Schiff das Gute sich anknüpft“. Sie tragen die erste sporadische Bildung in die Küstenländer des Mittelmeers, selbst schon des atlantischen Oceans: Mafse, Gewicht und Geld (die Bedingungen des Handels- und Verkehrslebens), Buchstabenschrift, Arithmetik, Anfänge des Berg- und Hochbau's u. s. w. Wir bewundern das Colossale dieser vorwaltend semitisch-koptischen Cultur Vorderasiens, ihre massenweis in Bewegung gesetzten Völker, ihre Weltstädte, ihre unvertilgbaren

[1]) Das Wort kommt im Jahre 368 zuerst vor.

Bauten. Auf diese Cultur pflanzt sich die spätere arische des inneren Hochasiens wie eine gesundere, sittlichere Naturkraft auf eine bisher überlegene aber bereits verrottete Weltbildung, indem hier die Verhältnisse der späteren abendländisch-römischen Cultur und der Völkerwanderung gleichsam sich vorbilden. In das persische Reich mit seinem, auf ursprünglicher Freiheit emporgewucherten Despotismus münden alle Formen orientalischen Volkslebens. Das geistigste und wesenhafteste Product all dieser Völker aber sind ihre Religionen, freilich auch nur vorwaltend nach der negativen Seite hin. Alle religiösen Abwege von dem materialistischsten Fleischesdienste bis zum vergeistigtsten Pantheismus treten hier hervor. Zugleich aber ist in demjenigen Volke, dem keine andere Gröfse beschieden ist als diese geistige, im Volke Israel, die positive Entwicklung der wahren Religion gegeben, und in Hebron, Sinai und Jerusalem stehen die Gegenbilder von Theben, Babylon und Tyrus da, wie später in Bethlehem und Nazareth die von Athen und Rom. — Noch ehe das historische Leben des Orients endet, hat ein neues, jugendlich schönes im **arischen Europa,** in **Hellas** begonnen. In seiner eigenen genialen Individualität hat der Griechengeist sich entfaltet. Er eignet die Bildungsmittel des Orients sich an, aber er beherrscht sie mit seiner Geistesfreiheit und gestaltenden Kraft. Harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele, politische Freiheit in kleinen leicht übersehbaren Gauen und Stadtgemeinden und mit ihr gesellt heilige Vaterlandsliebe; dazu die reiche Fülle aller Künste, aller nicht auf materieller Masse des Anzueignenden, sondern auf freier Productivität des Denkens beruhenden Wissenschaften zeichnen ihn aus. Es ist die schöne Humanität, die er erzeugt und in unvergänglicher Jugendblüte der Welt hinterläfst. Nun wird es hell an den Gestaden des Mittelmeers, über das die Pilgerfahrten nach Delphi und die Festzüge nach Olympia wandern; nur den Westen, je ferner je mehr, umschwebt noch Dämmrung. Eine edlere Bildung ergiefst sich, als die phönikische es gewesen. Nicht in der Weite des eingenommenen Raums, sondern in ihrer nachwirkenden, geistigen Kraft liegt der Werth dieser Bildung. Aber die Götter Griechenlands sowie die goldene Zeit, von der die Dichter singen, sind nur für Glückliche und für einen kurzen Moment: auf Erden ist das Loos des Schönen die Vergänglichkeit. Des Griechen Sittlichkeit ist das edle Mafs, sobald ihm dieses schwindet, sinkt er durch eigne Schuld; die fremde Unterjochung vollendet seinen Fall. — Nun treten die **Römer** in erste Reihe, die inzwischen unbeachtet herangereift: sie bringen das Mannesalter, ja sie leben noch das Greisenalter der antiken Welt. Sie übertreffen den leichten künstlerischen Griechen an tiefer, sittlicher Energie, sowohl was Familie als was Staat, was Recht und Gesetz angeht. Ist Eroberung frühzeitig ihr Gedanke, so darf die

Geschichte darin ein zuerst instinctives, dann immer bewufsteres Streben nach dem Reich, d. i. nach umfassender Gesammtheit erst einer ganzen, zu einigenden Nation (Italiens), dann der cultivirten Welt sehen. Diese mufs einmal äufserlich eine Einheit werden, um dann, wieder zersplittert, innerlich und geistig es zu bleiben. Bei dieser seiner Anlage und Bestimmung ist Gröfse das Merkmal Roms: Charaktergröfse des ganzen Volkes in seiner gesunden Zeit; gigantische Gröfse einzelner Persönlichkeiten in seinem Auflösungsprocefs; und eine Gröfse des Schauplatzes ohne Gleichen in der langen Zeit seines Ausreifens. Denn nun treten Italien, Nordafrica, Spanien, Gallien und Britannien in dasselbe Licht der griechisch-römischen Bildung, wie die Küsten des ägëischen Meeres. Der Römer trägt auf seinen gewaltigen Schultern die griechische Bildung wie später das Jesuskind. Das göttliche Walten, wie es alle Babelsthürme, mögen sie noch so stattlich, noch so bestimmungsreich gewesen sein, früher oder später zerbricht, legt dann auch das Imperium in Trümmer: und das geistige Reich, nicht von dieser Welt, das indessen still aus seinem Senfkorn erwachsen, tritt an seine Stelle. Mit dem **Christenthum** kommt die Idee des Ewigen und Unendlichen in die Welt, als dessen lebendigen Theil der Mensch sich erkennt, in brüderlicher Gleichheit berufen. Nun tritt Alles, was die Gesammtheit wie den Einzelnen betrifft, unter die Beziehung zu Gott; auch die Barbaren des Nordens drängen zu und strecken die Hände aus, ihr zugewogenes Pfund Arbeit wie ihren Segen zu empfangen; und so offenbart sich der Zeiten Wendepunkt, der in Christo gegeben ist.

# Tabelle zur alten Geschichte.

## I. Periode.

### Bis 555 v. Chr. (Gedächtnifszahl) bis auf Kyros und die Gründung des Perserreiches

(wesentlich orientalische Geschichte).

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 3000 v. Chr. (5700? circa 4000?) | Menes erster König in Aegypten | 10 |
| Im 3. Jahrtausend: | Anfänge der Cultur in China | 26 |
| 2500 | Die Pyramidenerbauer Chafra (Cheops), Chufu (Kephren), Menkera (Mykerinos). Reich von Memphis | 10 |
| 2300 | Amenemha I. Es folgen Sesortosis II und III, Amenemha III. (Labyrinth. See Möris. Obelisken. Reich von Theben.) | 10 |
| 2100 | Eroberung der Hyksos | 11 |
| Um 2000 | Ansiedlung der Chaldäer in Sinear | 14 |
| Um 2000 | Einwanderung der Arja in das Indus-Gebiet | 23 |
| Um 1800 | Aelteste Theile der Veda | 23 |
| 1600 | Abraham, Stammvater der Israeliten | 16 |
| 1580 | Vertreibung der Hyksos aus Aegypten | 11 |
| 1394—1328 | Ramses d. Gr. Blüte Thebens und Aegyptens (Luxor, Karnak) | 11 |
| Um 1350 | Moses, Gesetzgebung am Sinai | 17 |
| Um 1300 | Eroberung Kanaans durch die Israeliten unter Josua | 17 |
| Um 1300 | Die Handelszüge und Colonien der Phönikier beginnen | 18 |
| Um 1300 | Bei den Arja in Indien entstehen gröfsere Reiche | 24 |
| Um 1250 | **Ninus** und **Semiramis.** Begründung des **Assyrischen Weltreiches** | 21 |
| Um 1250 | Zarathustra (Zoroaster) Stifter der Religion des Parsismus | 27 |
| Um 1250 | Tyrus von Sidon aus gegründet | 18 |
| 1193—1183 | (?) Trojanischer Krieg | 50 |
| 1104 | (?) Beginn der Dorischen Wanderung in Griechenland. Temenos, Aristodemos, Kresphontes | 52 |
| Von 1100—1000 | Gründung der griechischen Colonien in Kleinasien | 54 |
| 1070 | Saul in Israel zum König erwählt | 17 |
| 1068 | Kodros, König von Athen, wehrt durch seinen Opfertod die Dorer von Attika ab | 52 |
| 1040 | David, König in Israel. Blüte des Volkes | 17 |
| Um 1000 | Blüte der Phönikischen Macht zur Zeit Hierams | 19 |
| 1010—980 | Salomo, König in Israel | 17 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 979 | Theilung unter Rhehabeam in die Reiche Juda und Israel | 17 |
| 900 | Zeitalter Homers | 55 |
| 832 | Karthago durch Dido oder Elissa gegründet | 174 |
| 820 (884) | Lykurgos, Gesetzgeber in Sparta | 58 |
| 800 | Der böotische Dichter Hesiodos | 57 |
| | Cuma gegründet (erste Colonie der Griechen im Westen) | 66 |
| | Die Milesier dringen in das schwarze Meer und gründen Colonien | 67 |
| 776 | Die Olympiadenrechnung beginnt in Griechenland | 61 |
| 775—745 | (?) Pheidon v. Argos | 61 |
| 770 | Phul, König der Assyrer | 22 |
| 753 (?) | Rom gegründet. Romulus | 141 |
| 752 | In Athen ein Archont auf 10 Jahr statt auf Lebenszeit | 68 |
| 745 | Aethiopische Eroberung in Aegypten | 13 |
| 743—724 | (730—710 ?) Erster Messenischer Krieg. Feste Ithome | 60 |
| 741—731 | Tiglath Pilesar, König von Assyrien | 22 |
| 734 | Syrakus von Korinth aus gegründet | 66 |
| 731—713 | Salmanassar, König von Assyrien | 22 |
| 724 | Sybaris in Grofsgriechenland (Süditalien) von den Achaeern gegründet | 66 |
| 720 | Das Reich Israel durch Salmanassar zerstört | 22 |
| 720—681 | Gyges, König der Lydier, Dynastie der Mermnaden | 21 |
| 710 | Niederlage Sanheribs gegen die Aegypter | 22 |
| 710 | Kroton von den Achaeern gegründet | 66 |
| 708 | Trennung Mediens von Assyrien unter Dejokes 708—655 | 22. 27 |
| | Gründung Tarents von Sparta aus | 60 |
| 700 | Ausbildung des Bramaismus in Indien | 24 |
| | Der Dichter Archilochos von Paros | 77 |
| 685—668 | (645—630 ?) Zweiter Messenischer Krieg. Feste Eira. Aristomenes. Der Dichter Tyrtaeos. Gründung Messana's | 60 |
| 683 | In Athen neun jährliche Archonten | 68 |
| 665—565 | Die Orthagoriden, Tyrannen in Sikyon; Kleisthenes | 65 |
| 658—585 | Kypselos und Periander, Tyrannen von Korinth (der Dichter Arion) | 65 |
| 655—633 | Phraortes, König von Medien | 29 |
| Um 650 | (664 ?) Ende der Dodekarchie in Aegypten. Psammetich, 670—616 | 13 |
| 640—608 | König Josia in Juda | 28 |
| 633—593 | Kyaxares, König von Medien; Skytheneinfall in Vorderasien | 29 |
| 630 | Die Colonie Kyrene von Battos gegründet | 67 |
| | Samier in Tartessos in Spanien | 67 |
| 620—563 | König Alyattes von Lydien | 28 |
| 625 | Theagenes, Tyrann in Megaris | 65 |
| 624 | Drakons Gesetzgebung in Athen | 69 |
| 616—600 | König Necho in Aegypten | 28 |
| 612 (?) | Kylons Versuch in Athen, die Akropolis zu nehmen | 69 |
| 610 | 30. Sept. Schlacht am Halys zwischen Kyaxares und Alyattes. Bündnifs Mediens und Lydiens | 29 |
| 608 | Sieg des Necho bei Megiddo; Josia fällt | 28 |
| 606 | Zerstörung Ninivehs. Sardanapal | 29 |
| 605 | Necho bei Circesium von Nebukadnezar geschlagen | 30 |
| 606—561 | Nebukadnezar (Nabukrodossor) König v. Babylon | 30 |
| 606—594 | Psammis, König von Aegypten | 33 |
| 600 | Massalia von den Phokaern gegründet | 67 |

## II. Periode.

### **Von 555 v. Chr. bis 333 v. Chr.** (Gedächtnifszahl). **Von der Gründung des Persischen Reiches bis zur Gründung des griechich-makedonischen. Von Kyros bis Alexandros** (wesentlich griechische Geschichte).

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 509 | Tarquinius Superbus aus Rom vertrieben. Rom aristokratische Republik | 150 |
| | Kleisthenes reformirt die Verfassung des Solon | 73 |
| 500 | Histiaeos und Aristagoras von Milet erregen die Empörung der kleinasiatischen Griechen | 80 |
| | Parmenides; Eleatische Philosophie | 76 |
| | Der Dichter Simonides von Keos | 77 |
| 499 | Zug der Griechen auf Sardes; ihre Niederlage bei Ephesos | 80 |
| 496 | Die Römer besiegen die Latiner am See Regillus (?) | 151 |
| 495 | Kleomenes von Sparta vernichtet die Streitmacht der Argiver | 81 |
| 494 | Auszug der Plebejer in Rom auf den heiligen Berg. Tribunat | 153 |
| 493 | Zug des Mardonios, scheitert am Athos | 81 |
| | Schutz- und Trutzbündnis Roms mit den Latinerstädten | 152 |
| 491 | König Demaratos von Sparta geht zum Grofskönige. Tod des Kleomenes | 81 |
| | In Rom: Coriolan (?) | 154 |
| **490** | **Erster Perserkrieg;** Zug des Datis und Artaphernes. **Schlacht bei Marathon,** 12. Sept. Miltiades | 82 |
| 489 | Miltiades † nach einem misglückten Zuge gegen Paros | 83 |
| 486 | In Rom: Spurius Cassius. Erstes Ackergesetz | 154 |
| 485 | König Dareios von Persien stirbt. Xerxes 485—465 | 84 |
| 484 (483) | Aristeides durch den Ostrakismos aus Athen verbannt | 84 |
| **480** | **Zweiter Perserkrieg; Zug des Xerxes** | 85 |
| | Die griechische Flotte kämpft unter Themistokles und Eurybiades bei Artemision | 86 |
| | Leonidas fällt in den Thermopylen | 86 |
| | **19. Sept. Seeschlacht von Salamis. Themistokles** | 87 |
| | Gelon von Syrakus und Theron von Akragas schlagen die Karthager bei Himera | 89. 101 |
| 479 | Landsieg der Griechen bei Plataeae unter Pausanias und Aristeides. Mardonios fällt | 88 |
| | Seesieg der Griechen am Vorgebirge Mykale unter Leotychides und Xanthippos | 88 |
| 477 (?) | Rom: Die Fabier fallen am Bach Cremera | 154 |
| 474 | Der Delische Bund durch Aristeides gegründet. Beginn der Hegemonie Athens | 89 |
| 471 | Rom: lex Publilia; die Plebejer dürfen in gesetzlicher Versammlung Plebiscite fassen | 155 |
| 468 | Aristeides stirbt; Kimon an der Spitze Athens | 90 |
| 467 | Pausanias' Untergang | 89 |
| 466 | Kimons Doppelsieg über die Perser am Eurymedon | 90 |
| 465 | Themistokles flieht zu den Persern. Xerxes stirbt. Artaxerxes 465—425 | 90 |
| | Erdbeben in Sparta. Dritter Messenischer Krieg 465—455 (Ithome) | 91 |
| 462 | Rom: lex Terentilia: Antrag auf geschriebene Gesetze | 155 |
| 459 | Kimon verbannt. Perikles an der Spitze Athens | 91 |
| 458 | Die Athener besiegen die Korinther und Aegineten bei Aegina; unterwerfen Aegina | 91 |
| 457 | Spartaner und Thebaner schlagen die Athener bei Tanagra | 91 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 407 | Lysandros besiegt die Athener bei Notion | 105 |
| 406—367 | Dionysios I, Tyrann von Syrakus | 158 |
| 406 | Sieg der Athener bei den Arginusen. Der Spartaner Kleandridas, der Athener Konon | 106 |
| | Die Tragiker Sophokles und Euripides sterben | 122 |
| 405 | Lysandros besiegt die Athener bei Aegospotamoi | 106 |
| 404—361 | Artaxerxes II Mnemon, Grofskönig in Persien | 108 |
| 404 | Athen ergiebt sich; die langen Mauern geschleift; die 30 Tyrannen | 106 |
| | Thrasybulos besetzt von Theben aus die Feste Phyle | 107 |
| 403 | Thrasybulos stürzt die Herrschaft der Dreifsig. Kritias fällt | 107 |
| 402 | Der Historiker Thukydides † | 123 |
| 401 | Zug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes. Schlacht bei Kunaxa | 108 |
| 400 | Rückkehr der 10,000 Griechen unter Xenophon | 109 |
| 399 | Sokrates † | 107. 120 |
| 396 | Rom: Camillus erobert Veii; die Gallier Mailand (Melpum, Mediolanum) | 158. 159 |
| 395 | Agesilaos Zug gegen die Perser. Sieg am Paktolos | 109 |
| | Korinthischer Krieg. Korinth, Theben, Athen und Argos gegen Sparta. Lysandros bei Haliartos geschlagen und getödtet | 110 |
| 394 | Konon besiegt die Spartaner bei Knidos | 110 |
| | Agesilaos siegt bei Koroneia | 110 |
| 390 | Rom: Niederlage durch die Gallier an der Allia; das Capitol; M. Manlius | 159 |
| 387 | Friede des Antalkidas | 110 |
| 383 | Der Spartaner Phoebidas besetzt die Kadmeia in Theben | 111 |
| 379 | Olynthos von Sparta unterworfen. Pelopidas befreit Theben | 111 |
| 378 | Der böotische Krieg. Epameinondas an der Spitze Thebens, in Athen Chabrias, Iphikrates, Phokion und Kallistratos | 112 |
| 376 | Rom: Licinische Rogationen | 160 |
| **371** | **Schlacht bei Leuktra. Hegemonie Thebens. Epameinondas** | 112 |
| 370 | Iason von Pherae, im Begriff Griechenland zu unterjochen, ermordet | 112 |
| 369 | Epameinondas vor Sparta; Messenien wiederhergestellt | 113 |
| 366 | Rom: Die Licinischen Rogationen erhalten Gesetzeskraft. Sextius erster plebejischer Consul | 160 |
| 364 | Pelopidas fällt gegen Alexandros von Pherae | 113 |
| 362 | Epameinondas siegt und fällt bei Mantineia | 114 |
| 361 | Agesilaos † in Aegypten | 114 |
| 361—338 | Artaxerxes III Ochos, Grofskönig von Persien | 127 |
| 359—336 | Philippos II, König von Makedonien | 115 |
| 357 | Philippos erobert Amphipolis. Die Bundesgenossen fallen von Athen ab | 115 |
| 356 | Philippos erobert Potidaea; gründet Philippi | 115 |
| | Der Historiker Xenophon † | 125 |
| 355—346 | Der zweite heilige Krieg | 115 |
| 353 | Philippos erobert Methone; er besitzt jetzt das Küstenland von Makedonien | 115 |
| 352 | Philippos besiegt in Thessalien die Phokaeischen Söldner | 116 |

# III. Periode.

## Von 333 v. Chr. bis 31 v. Chr. Von Alexander dem Grofsen bis zur Schlacht bei Actium

(wesentlich römische Geschichte).

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 322 | Der Philosoph Aristoteles und der Redner Demosthenes sterben | 121. 131 |
| 321 | Niederlage der Römer in den Caudinischen Pässen | 163 |
| | Griechenland: Perdikkas fällt gegen Ptolemaeos von Aegypten | 131 |
| 318 | Antipatros † (Polysperchon; Kassandros) | 131 |
| 317—289 | Agathokles, Tyrann in Syrakus | 177 |
| 311 | Auch die Etrusker kämpfen mit den Samniten gegen Rom | 163 |
| 310 | Q. Fabius Rullianus siegt am Vadimonischen See | 163 |
| 306 | Die Diadochen nehmen den Königstitel an | 132 |
| 304 | Friede Roms mit den Samniten; die Herrschaft in Mittelitalien gewonnen | 163 |
| 300 | Schlacht bei Ipsos: Antigonos fällt. Seleukos, Ptolemaeos, Kassandros und Lysimachos besiegen den Antigonos und seinen Sohn Demetrios Poliorketes | 132 |
| Um 300 | Der Philosoph Epikuros (Epikurëer) und Zenon (Stoiker). Der Dichter Menander | 134 |
| 298—290 | Dritter samnitischer Krieg. Etrusker, Gallier, Umbrer betheiligen sich daran | 163 |
| 295 | Sieg des Q. Fabius Maximus und P. Decius Mus bei Sentinum | 164 |
| 283 | Die Römer schlagen und vernichten die Senonen (Sena Gallica) | 164 |
| 280—272 | Tarentinischer oder Pyrrhischer Krieg. Pyrrhos von Epeiros von den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe gerufen | 165 |
| 280 | Niederlage der Römer bei Herakleia am Siris. Kineas in Rom, Fabricius beim Pyrrhos | 165 |
| 279 | Niederlage der Römer bei Ausculum. Pyrrhos geht nach Sicilien | 165 |
| 275 | M'. Curius Dentatus besiegt den Pyrrhos bei Beneventum | 166 |
| 272 | Tod des Pyrrhos in Argos. Tarent an Rom übergeben. Ganz Italien gehorcht den Römern | 166 |
| Um 270 | Der Dichter Theokritos in Sicilien | 134 |
| **264—241** | **Erster punischer Krieg** | 177 |
| 264 | Mamertiner in Messana. Hiero von Syrakus (264 – 216) | 178 |
| 263 | Hiero tritt auf die Seite der Römer | 178 |
| 262 | Die Römer erobern Akragas | 178 |
| 260 | Gaius Duilius besiegt die Karthager in der Seeschlacht bei Mylae | 178 |
| 256 | Seesieg der Römer bei Eknomos. M. Attilius Regulus und L. Manlius Volso landen in Afrika | 178 |
| 255 | Regulus mit seinem Heer gefangen. Der Spartaner Xanthippos | 179 |
| 250 | Griechenland: Aratos, Feldherr des Achaeischen Bundes | 133 |
| 249 | Sendung des Regulus und Niederlage der römischen Flotte bei Drepana | 179 |
| 247 | Hamilkar Barkas in Sicilien | 179 |
| 241 | C. Lutatius Catulus besiegt die Flotte der Karthager bei Aegatischen Inseln. Friede | 179 |
| 240 | Bau der grofsen Mauer in China | 25 |
| | Aufstand der Söldner in Karthago. Die Römer reifsen Sardinien und Corsica an sich | 179 |
| 236—228 | Hamilkar Barkas in Spanien | 181 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 229 | Zug der Römer gegen die Illyrischen Seeräuber . . . | 180 |
| 227—220 | Hasdrubal folgt seinem Schwiegervater Hamilkar in Spanien. Kartagena . . . . . . . . . . . . . | 181 |
| 225 | Einfall der Gallier in Mittelitalien; ihre Niederlage bei Telamon . . . . . . . . . . . . . . . . | 180 |
| 222 | Mediolanum erobert; Gallia cisalpina unterworfen . . . | 180 |
| 221 | Griechenland: Antigonos Doson, König von Makedonien, besiegt die Spartaner bei Sellasia . . . . . . . | 133 |
| 220 | Placentia, Cremona, Mutina gegründet . . . . . . . | 180 |
| 219 | Hannibal's Angriff auf Sagunt . . . . . . . . . | 182 |
| **218—201** | **Zweiter punischer oder Hannibalischer Krieg** . | 182—187 |
| 218 | Hannibal's Alpenübergang . . . . . . . . . . . | 182 |
| | P. Cornelius Scipio am Ticinus geschlagen . . . | 182 |
| | Tib. Sempronius an der Trebia geschlagen. Die Gallier fallen dem Hannibal zu . . . . . . . . | 183 |
| 217 | Hannibal überschreitet den Appenin und Arnus; schlägt den C. Flaminius am Trasimenischen See. Dictatur des Q. Fabius Maximus Cunctator. Hannibal durch Umbrien, Picenum nach Apulien . . . . . | 184 |
| 216 | L. Aemilius Paullus und M. Terentius Varro bei Cannae geschlagen . . . . . . . . . . . . | 184 |
| 215 | Philippos III von Makedonien (220—179) tritt mit Hannibal in ein Bündnifs (1. Makedonischer Krieg 215—205); ebenso Hieronymus von Syrakus. Hannibal in Capua | 184 |
| | M. Claudius Marcellus siegt bei Nola . . . . . . . | 184 |
| 212 | Marcellus erobert Syrakus; Archimedes . . . . . . | 185 |
| | Die beiden Scipionen fallen in Spanien . . . . . . | 185 |
| | Hannibal erobert Tarent . . . . . . . . . . . . . | 185 |
| 211 | Capua belagert; Hannibal vor den Thoren Roms; Capua fällt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 185 |
| 210 | P. Cornelius Scipio geht nach Spanien . . . . . | 185 |
| 209 | Scipio erobert Kartagena; die Römer erobern Tarent wieder | 185 |
| 208 | Marcellus fällt bei Venusia . . . . . . . . . . . | 186 |
| 207 | Hasdrubal zieht über die Alpen. M. Livius Salinator und C. Claudius Nero schlagen und tödten ihn am Metaurus . . . . . . . . . . . . . . . | 186 |
| 205 | Scipio Consul . . . . . . . . . . . . . . . . . | 187 |
| 204 | Scipio landet von Sicilien aus in Afrika . . . . . . | 187 |
| 203 | Scipio schlägt den Syphax, König von Westnumidien; Massinissa von Ostnumidien Verbündeter der Römer . | 187 |
| 202 | Niederlage Hannibals bei Zama. Friede. Die Römer beherrschen den westlichen Theil des Mittelmeers | 187 |
| 201 | Philippos III von Makedonien greift Aegypten und die Städte Kleinasiens an. Rhodos. Attalos v. Pergamon | 188 |
| 200—197 | Zweiter Makedonischer Krieg . . . . . . . | 188 |
| 197 | T. Quinctius Flamininus siegt bei Kynoskephalae; die griechischen Staaten frei erklärt. Der Achäische Bund. Philopoemen . . . . . . . . . | 188 |
| 192—190 | Syrischer Krieg. . . . . . . . . . . . . . | 189 |
| 192 | Antiochos d. Grofse von Syrien (223—175) bedroht Rhodos und Pergamon, Roms Bundesgenossen; geht, von dem Aetolischen Bunde eingeladen, nach Griechenland hinüber . . . . . . . . . . . . . . . . . | 189 |
| 191 | M'. Acilius Glabrio siegt in den Thermopylen . . . . | 189 |
| 190 | L. Cornelius Scipio siegt bei Magnesia am Sipylos. Friede | 189 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 184 | Der Dichter Plautus † | 201 |
| 183 | Hannibal, Scipio und Philopoemen sterben | 190 |
| 179—168 | Perseus, König von Makedonien | 190 |
| 171—168 | Dritter Makedonischer Krieg | 190 |
| 169 | Der Dichter Ennius † (239—169) | 200 |
| 168 | L. Aemilius Paullus siegt bei Pydna. 1000 Achäische Geiseln in Rom. Der Historiker Polybios | 191. 201 |
| 167 | Die Makkabaeer oder Hasmonaeer erheben sich in Iudaea gegen Antioches Epiphanes | 223 |
| 159 | Der Dichter Terenz † (196—159) | 201 |
| **149—146** | **Dritter punischer Krieg;** veranlafst durch Massinissa | 191 |
| 148 | Massinissa †. Makedonien und Griechenland erheben sich | 192 |
| | Q. Caecilius Metellus besiegt den Andriskos in Makedonien | 192 |
| 147 | P. Cornelius Scipio Aemilianus (Africanus minor) Consul | 192 |
| 146 | Untergang Karthago's. Provinz Afrika | 192 |
| | Mummius, nach Besiegung des Diaeos, zerstört Korinth. Makedonien und Achaia Provinzen | 192 |
| 139 | Viriathus in Lusitanien (seit 148) fällt durch Meuchelmord | 194 |
| 133 | Numantia durch P. Cornelius Scipio erobert | 194 |
| | **Tiberius Gracchus** erneuert die Licinischen Gesetze (M. Octavius) wird erschlagen (P. Scipio Nasica) | 202. 203 |
| 129 | Scipio Aemilianus ermordet | 204 |
| 123 | **Gaius Gracchus** übernimmt und steigert die Anträge seines Bruders (Livius Drusus) | 204 |
| 121 | Gaius Gracchus getödtet (L. Opimius) | 205 |
| 113 | Die Kimbern erscheinen bei Noreia. Cn. Papirius Carbo | 207 |
| 112—106 | Jugurthinischer Krieg (Hiempsal, Adherbal) | 205 |
| 109 | Q. Caecilius Metellus (Numidicus). Jugurtha flieht zum Bocchus von Mauretanien | 206 |
| 107 | Gaius Marius Consul und Feldherr gegen Jugurtha und Bocchus | 206 |
| 106 | L. Cornelius Sulla erreicht die Auslieferung Jugurtha's von Bocchus | 207 |
| 105 | Niederlage des Q. Servilius Caepio bei Arausio durch die Kimbern | 208 |
| 104 | Marius Consul (auch in den folgenden Jahren) steht in Gallien | 208 |
| 102 | Niederlage der Teutonen bei Aquae Sextiae | 208 |
| | Der Satirendichter C. Lucilius † (148—102) | 245 |
| 101 | Niederlage der Kimbern bei Vercellae, Q. Lutatius Catulus | 208 |
| 100 | Marius' 6. Consulat. Glaucia und Saturninus. Niederlage der Popularen | 209 |
| 91 | M. Livius Drusus Tribun; ermordet | 209 |
| 90—89 | Bundesgenossenkrieg. Die Italiker erlangen das Bürgerrecht | 210 |
| 88—84 | Erster Mithridatischer Krieg | 211 |
| 88—83 | Erster Bürgerkrieg. Marius und Sulla | 212 |
| 87 | Cinna ruft den Marius zurück (Carbo. Q. Sertorius) | 212 |
| | Sulla belagert Athen | 214 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 86 | Sulla schlägt den Feldherrn des Mithridates, Archelaos, bei Chaeroneia. Marius † in Rom | 214 |
| 85 | Sulla schlägt den Archelaos und Dorylaos bei Orchomenos | 214 |
| 84 | Licinius und Sulla in Asien; Fimbria; Friede mit Mithridates | 214 |
| 83 | Sulla kehrt nach Italien zurück. Sein Kampf gegen Sertorius, den jüngern Marius, die Samniten. — Cn. Pompeius (geb. 106) | 215 |
| 83—81 | Zweiter Mithridatischer Krieg | 221 |
| 82 | Sulla Dictator. Proscriptionen. Optimatische Reaction | 215 |
| 79 | Sulla legt freiwillig die Dictatur nieder | 216 |
| 78 | Sulla †. M. Aemilius Lepidus versucht den Umsturz der Sullanischen Verfassung | 216 |
| 77 | M. Aemilius Lepidus geschlagen durch Cn. Pompeius | 217 |
| 76 | Pompeius zieht gegen Sertorius in Spanien (80—72) | 218 |
| 74—62 | Dritter Mithridatischer Krieg, L. Licinius Lucullus | 221 |
| 73—71 | Sklavenkrieg. Spartacus. M. Licinius Crassus | 218 |
| 73 | Sieg des Lucullus bei Kyzikos | 221 |
| 72 | Sertorius durch Perperna ermordet | 218 |
| 71 | Spartacus fällt am Silarus; Pompeius schlägt die Reste des Sklavenheers | 219 |
| 70 | Consulat des Pompeius und Crassus. Pompeius hebt die Sullanische Verfassung wieder auf | 219 |
| 69 | Lucullus besiegt den Tigranes v. Armenien bei Tigranokerta | 221 |
| 68 | Lucullus siegt abermals bei Artaxata. Meuterei seiner Soldaten | 221 |
| 67—66 | Seeräuber-Krieg. Lex Gabinia. Pompeius militärische Dictatur | 220 |
| 66 | Lex Manilia. Pompeius Oberbefehlshaber gegen Mithridates; sein Sieg bei Nikopolis | 222 |
| 63 | Mithridates tödtet sich zu Panticapaeon. Pompeius in Jesalem | 222 |
| | Verschwörung des L. Sergius Catilina. M. Tullius Cicero | 224 |
| 62 | Catilina fällt bei Pistoria | 225 |
| 61 | Triumph des Pompeius. Zerwürfnis mit dem Senat | 226 |
| 60 | Das erste Triumvirat; Pompeius, Crassus, Caesar | 227 |
| 60—59 | Gaius Iulius Caesar Consul. Leges Iuliae | 227 |
| 58 | Caesar in Gallien. Helvetier. Ariovist | 229 |
| 57 | Caesar unterwirft die Belger (Nervier) | 229 |
| 56 | Unterwerfung der Veneter, Aquitaner in Gallien. Zusammenkunft der Triumvirn in Luca | 229. 231 |
| 55 | Usipeten und Tencterer geschlagen; Caesar geht über den Rhein und nach Britannien | 229 |
| | Pompeius und Crassus Consuln | 231 |
| | Der Dichter T. Lucretius Carus † (99—55) | 245 |
| 54 | Caesar abermals in Britannien | 230 |
| | Der Dichter Q. Valerius Catullus † (87—54) | 245 |
| 53 | Caesar geht abermals über den Rhein. Crassus bei Karrhae von den Parthern getödtet | 232 |
| 53—52 | Allgemeiner Aufstand der Gallier. Vercingetorix. Alesia | 230 |
| 52 | Unordnungen in Rom. Milo und Clodius. Pompeius alleiniger Consul | 232 |
| 50 | Pompeius Haupt der Optimatischen Partei gegen Caesar | 233 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| 49 | Zweiter Bürgerkrieg. Caesar geht über den Rubicon; Pompeius nach Griechenland; erste Dictatur Caesar's; er besiegt in Spanien den L. Afranius und M. Petreius bei Ilerda | 234 |
| 48 | Caesar belagert den Pompeius vor Dyrrachion; geht nach Thessalien; Schlacht bei Pharsalus (9. August); Pompeius in Aegypten ermordet. Alexandrinischer Krieg | 235 |
| 47 | Pontischer Krieg gegen Pharnakes; Schlacht bei Ziela; Caesar in Rom, zweite Dictatur | 235 |
| 46 | Afrikanischer Krieg. Caesar siegt bei Thapsus über Juba von Numidien; Cato tödtet sich in Utica. Caesars dritte Dictatur | 236 |
| 45 | Caesar besiegt bei Munda in Spanien die Söhne des Pompeius (Gnaeus und Sextus). Vierte Dictatur | 236 |
| | **Caesar** als **Imperator** ordnet den Staat | 237 |
| 44 | 15. März, Caesar im Senat ermordet; Brutus und Cassius | 239 |
| 43 | Mutinensischer Krieg. C. Iulius Caesar Octavianus nebst den Consuln Hirtius und Pansa ziehen gegen Antonius. Antonius, Lepidus und Octavianus schliefsen das 2. Triumvirat. Proscriptionen. Cicero † | 240 |
| 42 | Philippensischer Krieg. Brutus und Cassius bei Philippi geschlagen und getödtet | 240 |
| 40 | Perusinischer Krieg. Octavianus gegen Fulvia und Lucius Antonius | 241 |
| 36 | M. Vipsanius Agrippa, Octavians Feldherr, besiegt den Sextus Pompeius | 241 |
| | Unglücklicher Zug des Antonius gegen die Parther | 242 |
| | Lepidus vom Octavianus besiegt | 242 |
| 35 | Der Historiker C. Sallustius Crispus † (86 — 35) | 245 |
| 31 | Octavian besiegt bei Actium (2. September) den Antonius und die Kleopatra | 242 |

# IV. Periode.

## Von 31 v. Chr. bis 476 n. Chr. Von der Schlacht bei Actium bis zum Untergang des Weströmischen Reiches

(Geschichte des römischen Reiches).

| | | |
|---|---|---|
| 27 v. Chr. | **Octavianus** dauernd und gesetzlich **Imperator (Augustus)** | 248 |
| 25 v. Chr. | Octavianus bekämpft in Spanien die Asturer und Cantabrer | 251 |
| 24 v. Chr. | Augustus jährlich Consul; proconsularische Gewalt in den Provinzen | 248 |
| 23 v. Chr. | Augustus lebenslänglich Tribun | 248 |
| 20 v. Chr. | Augustus sühnt die Niederlage des Crassus an den Parthern | 251 |
| 19 v. Chr. | Augustus Consul auf Lebenszeit | 248 |
| | Der Dichter Vergilius (70 — 19 v. Chr.) stirbt | 253 |
| 15 v. Chr. | Die Donauprovinzen werden eingerichtet. Tiberius | 251 |
| 8 v. Chr. | Drusus am Rhein | 251 |
| 2 v. Chr. | Augustus Pontifex Maximus | 248 |

| Jahreszahl | | Seite |
|---|---|---|
| Um 120 | Tacitus stirbt (52 od. 54 geb.). Sein Zeitgenosse Plutarch von Chaeroneia | 270. 271 |
| Um 120 | Der Geschichtschreiber Suetonius | 270 |
| 132—135 | Die letzte Empörung der Juden unter Bar Chochbah | 263 |
| 138—161 | M. Antoninus Pius | 266 |
| 161—180 | M. Aurelius Philosophus | 266 |
| 166—175 | 178—180 Quaden- und Markomannenkrieg | 266 |
| 180—192 | Commodus | 277 |
| 193 | P. Helvidius Pertinax | 278 |
| | M. Didius Julianus erkauft die Krone | 278 |
| 193—211 | Septimius Severus. Anfang des Militärdespotismus. Glückliche Kämpfe gegen Parther und Caledonier | 278 |
| 211—217 | Caracalla. Geta ermordet | 279 |
| 218—222 | Elagabal. Maesa | 279 |
| 222—235 | Alexander Severus. Julia Mammaea | 279 |
| 226 | Das Neupersereich begründet | 280 |
| 235—238 | Maximinus Thrax | 280 |
| 238—244 | Die drei Gordiane, namentlich Gordian III (Misitheus) | 280 |
| 244—249 | Philippus Arabs | 280 |
| 247 | Das 1000jährige Gründungsfest Roms | 280 |
| 249—251 | C. Messius Decius. Christenverfolgung. Decius fällt gegen die Gothen | 280 |
| 251—253 | Gallus | 281 |
| 253 | Aemilianus | 281 |
| 253—260 | Valerianus | 281 |
| 253—268 | Gallienus. Die 30 Tyrannen | 281 |
| 268—270 | Claudius, Illyrier von Geburt. Sieg über die Gothen | 281 |
| 270—275 | Aurelianus. Zenobia von Palmyra | 281 |
| 275—276 | Tacitus | 281 |
| 276—282 | Probus | 281 |
| 282—283 | Carus fällt gegen die Neuperser | 282 |
| 284—305 | Diocletian. Neue Reichseintheilung. Sein Mitkaiser Maximian | 283 |
| 292 | Zu den zwei Augusten kommen noch zwei Caesaren, Galerius und Constantius Chlorus | 283 |
| 303 | Die letzte große Christenverfolgung beginnt | 284 |
| 305 | Diocletian und Maximian danken ab | 285 |
| 306 | Constantius Chlorus † zu Eboracum. Sein Sohn, Constantinus d. Gr. (306—337), Caesar und Augustus. Maxentius und Maximian in Italien; Galerius und Licinius im Osten | 285 |
| 310 | Maximian getödtet | 285 |
| 312 | Constantin besiegt den Maxentius bei Rom (Saxa Rubra) | 285 |
| 313 | Licinius besiegt bei Adrianopel den Maximinus; schliesst mit Constantinus Freundschafts- und Theilungs-Vertrag | 286 |
| 323 | Constantinus besiegt den Licinius bei Adrianopel und bei Chrysopolis. Toleranzedict. Begünstigung der Christen | 286 |
| 325 | Kirchenversammlung von Nicaea | 287 |
| 330 | Constantin verlegt seine Residenz von Rom nach Byzanz (Constantinopel) | 288 |
| 337 | Constantin getauft, † | 288 |
| 337—361 | Constantius, der seine Brüder Constantinus und Constans überlebt, seitdem Alleinherrscher (350—361) | 288 |
| 361—363 | Julianus Apostata | 288 |

# Anhang.

## Zur Assyrischen und Babylonischen Geschichte.

Ich bin in den §§ 25. 26. 32. 33. 34 wesentlich den Anschauungen gefolgt, wie sie seit der 2. Auflage der Geschichte des Alterthums von Max Duncker einen scheinbaren Bestand gewonnen hatten, und wie sie auch, meines Wissens, noch sämmtliche Leitfäden dem Unterrichte darbieten. Die neueren Forschungen, namentlich Oppert's seit Entzifferung der Keilschrift, scheinen indessen nach und nach so ganz veränderte Resultate zu ergeben, daſs auch die Schule allmählich sie ins Auge fassen muſs. Ich will in kurzem Abriſs diese Ergebnisse hier noch folgen lassen; sie sind freilich immer wohl noch nicht die letzten und wirken verschiebend auch auf die anderen Theile der ältesten Geschichte ein[1]).

Erste Stufe. Babylon, Anfangs auch über Assyrien mächtig. Spuren Pharaonischer Herrschaft (§ 13). Beginn selbständiger Macht Assyriens mit Salmanassar I im 14. Jahrhundert, dem Gründer von Kalah (jetzt Nimrud genannt, vgl. Gen. XII). Tiglath Pilesar I um 1111 dehnt die Assyrische Herrschaft über Vorderasien aus, jedoch nicht über Babylon. Die Macht Davids und Salomo's, die gegen 1000 bis zum Euphrat geht (§ 21), giebt Zeug-

[1]) W. Wattenbach, Niniveh und Babyl., Vortrag 1868, basirt auf den Forschungen Oppert's, auf der neuesten Aufl. von G. Rawlinson, the five great monarchies etc. (vgl. S. 28) 1862—1867. Joh. Brandis, Assyrien, in Pauly's Real-Encyklop.

nifs, dafs die Assyrische Herrschaft hier nicht weit gereicht haben kann.

Zweite Stufe. Neuer Aufschwung mit Sardanapal I, 886—858. Viele Reiche verwüstet, Völker weggeführt und vernichtet. Salmanassar II 858—823 unterwirft Syrien, Damascus; Israel zahlt Tribut (der Obelisk im British Museum zeigt zinspflichtige Völker mit Thieren aus Baktrien, Indien). Schamos-Iwa 823—810; Babylon zinsbar. Neben Iwa-Lusch 810—791 wird auf den Monumenten ausnahmsweise auch seine Gemahlin Sammuramit dargestellt (vielleicht weil sie ihm Babylon zugebracht). Dann folgt ein Sinken des Reichs, dagegen eine Blütezeit Israels unter Jerobeam II und Juda's unter Usia und Jotham.

Dritte Stufe. Phul (§ 26) ist = Tiglath-Pilesar II 745—727; er unterwirft Syrien. Salmanassar IV 727—722 zieht gegen Hosea von Israel, belagert Tyrus; scheint gestürzt zu werden durch Sargon 722—704. Dieser zerstört Israel 721. Er ist der gewaltigste Eroberer, unterwirft Susiana, Chaldaea, Theile Arabiens. Sanherib 704—680; zieht um 700 gegen Aegypten (§ 26), erleidet eine Niederlage, regiert aber noch 20 Jahre weiter bis zu seiner Ermordung. Er bauet den Palast in Niniveh. Assarhaddon 680—667. Gewaltiger Eroberer; zerstört Sidon, erobert Kilikien, besiegt Aegypten. Sardanapal IV, 667—? erobert Kleinasien, Lydien zahlt Tribut. Dann Sarak ?—625. Assyrien geschwächt durch den Skytheneinfall und die Erhebung Mediens. Der Feldherr und Statthalter Nabopolasar von Babylon wird gegen Kyaxares gesandt, verbündet sich jedoch mit ihm, erscheint mit ihm vor der Hauptstadt Niniveh, beide erobern und zerstören es. Ende des Reiches 625 (?).

## Druckfehler.

Seite 14 unter § 19, Quellenverzeichnifs Zeile 2 fehlt vor Anabasis Xenophon.
„ 30 Karchemisch statt Karschemisch.
„ 128 Zeile 6 des § 104 334 statt 335.
„ 236 „ 3 von oben Pharnakes' statt Pharnakes,

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Gustav Schade in Berlin, Marienstr. 10.

| NAME | DATE | NAME | DATE |
|---|---|---|---|
| | | | |

